

BEITR

BAND 63

ÄGEZU

Jasmin Siefermann

RKIND

MITEINANDER AM TISCH

**Neutestamentliche, kultursoziologische und bibeldidaktische
Studien zum Phänomen Tischgemeinschaft als Gegenstand
in religiösen Bildungsprozessen**

ERUND

JUGEN

DITHEO

LOGIE

kassel
university



press

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie und andere religionspädagogische Schätze

Band 63

Herausgegeben von Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz
Institut für Evangelische Theologie an der Universität Kassel

Jasmin Siefermann

Miteinander am Tisch

Neutestamentliche, kultursoziologische und bibeldidaktische
Studien zum Phänomen Tischgemeinschaft
als Gegenstand in religiösen Bildungsprozessen

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Kassel als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades einer Doktorin der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Erster Gutachter: Prof. Dr. Alexander Weihs
Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Joachim Weinhardt

Tag der mündlichen Prüfung

30. Juli 2024



Diese Veröffentlichung – ausgenommen Zitate und anderweitig gekennzeichnete Teile – ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>) lizenziert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Zugl.: Karlsruhe, Päd. Hochsch., Diss. 2024
ISBN 978-3-7376-1192-3
DOI: <https://doi.org/10.17170/kobra-2024082110691>

©2024, kassel university press, Kassel
<https://kup.uni-kassel.de>

Umschlaggestaltung: Jörg Batschi Grafik Design
Druck und Verarbeitung: Print Management Logistik Service, Kassel
Printed in Germany

Meinen Eltern

Neutestamentliche Anstöße und aktuelle Erfahrungen – ein Vorwort

In den neutestamentlichen Erzählungen über die Tischgemeinschaften Jesu versammeln und konzentrieren sich zentrale Themen neutestamentlicher Theologie ebenso wie elementare Inhalte christlichen Glaubens. Völlig zu Recht sind viele dieser Narrationen daher auch bevorzugte Gegenstände aktueller religiöser Bildungsprozesse. Gründe dafür sind nicht allein die theologische Relevanz, sondern auch die in dem Motiv der Mahlgemeinschaft gegebene potenzielle Erfahrungsnähe des Erzählten.

Die hier vorliegende Publikation von Jasmin Siefermann bietet eine weitreichende wissenschaftliche Neuausleuchtung dieses Themenkomplexes. Ihre Einschätzungen und Ergebnisse gewinnt die Autorin dabei auf dem Weg einer dezidiert mehrdimensionalen Analyse, die neutestamentlich-exegetische, biblisch-theologische, allgemein-theologische und kulturwissenschaftliche Perspektiven miteinander ins Gespräch bringt und in einem grundlegend religionspädagogischen sowie bibeldidaktischen Interesse auswertet und fruchtbar macht.

Auf dem verknappten Raum eines Vorworts können weder die Leistungen der Autorin in ihren neutestamentlich-exegetischen, kultursoziologischen, religionspädagogischen und bibeldidaktischen Analysen und Konzeptionierungen in ausreichender Weise herausgestellt werden, noch können aus raumökonomischen Gründen alle besonders bemerkenswerten Detailergebnisse aufgelistet werden. Der Autor dieses Vorworts beschränkt sich daher in einigen wenigen kurzen Fingerzeigen auf Aspekte, die ihm – unter vielen anderen – besonders wichtig geworden sind:

In ihren exegetischen Untersuchungen kann Jasmin Siefermann die Tiefe, die Vielfalt und den bemerkenswerten thematischen Facettenreichtum der lukanischen Tischgemeinschafts-Erzählungen eindrucksvoll vor Augen stellen;

auf der Basis einer eigens entwickelten Typologie, die Kriterien neutestamentlich-exegetischer Prägung um kultursoziologische Merkmale ergänzt, werden sechs Gruppen von Tischgemeinschafts-Narrationen unterschieden und in ihren Bedeutungen und Implikationen transparent gemacht.

Im kultursoziologischen Teil gelingt der Autorin eine aktualisierte Plausibilisierung der lebensweltlichen Erfahrungsnähe des Phänomens „Tischgemeinschaft“ unter Hinzuziehung einschlägiger, teils empirischer soziologischer Studien; dies bildet die Basis für didaktische Ansätze, die auf Korrelierbarkeit setzen.

Für den Bereich der Gestaltung religiöser Bildungsprozesse darf u.v.a. auf die von Jasmin Siefermann eruierten Leitlinien für die religionsdidaktische Thematisierung von „Tischgemeinschaft“ und auf den vorgeschlagenen POGEV-Schlüssel als Hilfsmittel zu einer basalen Texterschließung in unterrichtlichen Zusammenhängen aufmerksam gemacht werden. Und als besonders wertvoll sind schließlich auch die Anstöße und Hinweise von Jasmin Siefermann zu markieren, die eine bestimmte Didaktik des Abendmahls nahelegen: Denn nach ihrer Einschätzung weisen die verschiedenen im neutestamentlichen Erzählbestand eruierten Typen von Tischgemeinschaft je unterschiedliche Bedeutungsfacetten auf, die in ihrer Summe einen beachtenswerten Zugang zur Abendmahls-Tischgemeinschaft bieten können.

So möchte ich damit schließen, die Arbeit von Jasmin Siefermann allen interessierten Personen aus den oben genannten Provenienzen und Fachgebieten herzlich zur Rezeption zu empfehlen.

Karlsruhe, im September 2024

Alexander Weihs

DANKSAGUNG

An vorrangiger Stelle möchte ich mich herzlich bei Herrn Prof. Dr. Alexander Weihs für die umsichtige Begleitung des gesamten Promotionsverfahrens bedanken. Jede Phase dieser Arbeit wurde durch seine wertvollen inhaltlichen Anmerkungen bereichert, dabei haben sein kompetenter Rat und seine kreativen Ideen wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Ausdrücklich bedanken will ich mich auch für die vielen anregenden Gespräche und die Freiheit, die er mir während des Forschungsprozesses gewährte.

Bei Herrn Prof. Dr. Joachim Weinhardt, dem Zweitgutachter dieser Dissertationsschrift, bedanke ich mich vielmals für den bereichernden und konstruktiven Austausch, insbesondere während der letzten Züge der Promotion.

~~Gefördert wurde die Promotion durch das LGFG Promotionsstudium der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe.~~ Für diese Unterstützung möchte ich mich ebenso bedanken wie bei Frau Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz dafür, dass meine Forschungsarbeit in dieser Reihe ihren Platz finden konnte. Bei der Erzdiözese Freiburg bedanke ich mich vielmals für die finanzielle Förderung in Form der großzügigen Übernahme der Druckkosten.

Meinen Eltern Ella und Michael Kupferer, die mir während der Anfertigung der Doktorarbeit immerzu unterstützend und liebevoll zur Seite standen, möchte ich von ganzem Herzen danken. Ganz großen Dank dafür, dass Sie immer das Beste für mich tun und alles Erdenkliche bereit sind, dafür zu geben.

Ein herzliches Dankeschön geht auch an meine gesamte Familie, an die Familie meines Mannes und an meine lieben Freunde für Ihr bleibendes Interesse an der Arbeit, jedwede Nachfrage und die vielseitige Unterstützung, womit sie mir stets zur Seite standen.

Mein Ehemann Julian Siefermann war mir in jeder Phase der Promotion gerade die persönliche Stütze, die ich gebraucht habe. Seine unermüdliche Geduld und sein großes Verständnis haben diese Reise so viel leichter gemacht. Ihm gebührt mein besonderer Dank.

Heidelberg, im August 2024

Jasmin Siefermann

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	19
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	22
1 HINFÜHRUNG UND FRAGESTELLUNGEN	25
2 ZUM BEGRIFF DER TISCHGEMEINSCHAFT	36
2.1 Vorbemerkungen	36
2.2 Das Phänomen „Mahlzeit“	37
2.2.1 Etymologische Annäherung	37
2.2.2 Die Mahlzeit: Eine Institution und ihre soziale Bedeutung	38
2.2.3 Mahlzeit und Tischgemeinschaft	40
2.3 Das Phänomen „Gemeinschaft“	41
2.3.1 Definition und Abgrenzung des Gemeinschaftsbegriffs.....	41
2.3.2 Merkmalskatalog zur Gemeinschaft.....	43
2.4 Tischgemeinschaft – die grundlegenden Kennzeichen	44
2.4.1 Nahedimensionen der Tischgemeinschaft	45
2.4.2 Tischgemeinschaft und Mahlgemeinschaft	46
3 EXEGETISCHE ANNÄHERUNG AN DIE LUKANISCHE TISCHGEMEINSCHAFTSPRAXIS JESU	48
3.1 Einführende theologische Erwägungen zum gemeinsamen Mahl und zur Tischgemeinschaft	48
3.2 Überblick zum Vorkommen des biblischen Tischgemeinschaftsmotivs	50
3.3 Die Tischgemeinschaften Jesu in den Evangelien und das besondere Interesse des Lukas	53
3.4 Untersuchung und Typologisierung der lukanischen Tischgemeinschaftsmotivik: ihre theologische und hermeneutische Bedeutung	56
3.4.1 Generierung der lukanischen Tischgemeinschaftstypen.....	57
3.4.2 Tischgemeinschaft mit Außenseitern	63
3.4.2.1 Zöllner und ihre Position am Rande der Gesellschaft.....	63

3.4.2.2	Gastmahl im Haus des Levi (Lk 5,27–32).....	65
3.4.2.2.1	Tradition und Redaktion	66
3.4.2.2.2	Der lukanische Kontext der Perikope	66
3.4.2.2.3	Grobzeichnung des Inhalts.....	67
3.4.2.2.4	Auslegung der Perikope	68
3.4.2.2.4.1	Aufbau und Gliederung.....	68
3.4.2.2.4.2	Vers-für-Vers-Auslegung.....	69
3.4.2.2.5	Fazit zu Lk 5,27–32	76
3.4.2.3	Gastmahl im Haus des Zachäus (Lk 19,1–10).....	76
3.4.2.3.1	Tradition und Redaktion	77
3.4.2.3.2	Der lukanische Kontext der Perikope	77
3.4.2.3.3	Grobzeichnung des Inhalts.....	78
3.4.2.3.4	Auslegung der Perikope	78
3.4.2.3.4.1	Aufbau und Gliederung.....	78
3.4.2.3.4.2	Vers-für-Vers-Auslegung.....	80
3.4.2.3.5	Fazit zu Lk 19,1–10	85
3.4.2.4	Ergänzende Verse zur Tischgemeinschaft mit Außenseitern (Lk 7,34; 15,1–32).....	86
3.4.2.5	Charakterisierung der Tischgemeinschaft mit Außenseitern.....	89
3.4.2.5.1	Merkmal (1): Situation	89
3.4.2.5.1.1	Teilnehmende der Tischgemeinschaft	89
3.4.2.5.1.2	Beziehung der Teilnehmenden	90
3.4.2.5.1.3	Charakter des Gastmahls	91
3.4.2.5.2	Merkmal (2): Invitation und erste Interaktion	92
3.4.2.5.2.1	Einladung oder: Wie es zur gemeinsamen Mahlzeit kommt.....	92
3.4.2.5.2.2	Atmosphäre am Tisch	93
3.4.2.5.3	Merkmal (3): Kommunikation.....	94
3.4.2.5.3.1	Gesprächsverlauf und Redeanteile	94
3.4.2.5.3.2	Inhalt der Tischgespräche.....	95
3.4.2.5.4	Merkmal (4): Teilhabe und Verbundenheit.....	96
3.4.2.5.4.1	Räumlich-zeitliche Nähe	96
3.4.2.5.4.2	Praktizierte Nähe	96
3.4.2.5.4.3	Ideelle Nähe.....	97
3.4.2.5.4.4	Kommunikative Nähe.....	97
3.4.2.5.4.5	Erliebte Nähe.....	97
3.4.2.5.5	Merkmal (5): Transformation	98
3.4.2.5.5.1	Das Gastgeschenk Jesu.....	98
3.4.2.5.5.2	Transformation der Teilnehmenden	98

3.4.3	Tischgemeinschaft mit Kontrahenten	100
3.4.3.1	Jesu Kontrahenten oder hier auch: Pharisäer	100
3.4.3.2	Lukanische Symposien	104
3.4.3.2.1	Dramatis personae des (hellenistischen) Symposiums	106
3.4.3.2.2	Narrative structure des (hellenistischen) Symposiums	106
3.4.3.2.3	Dramatis personae der pharisäischen Gastmähler Jesu	107
3.4.3.2.4	Narrative structure der pharisäischen Gastmähler Jesu	108
3.4.3.3	Gastmahl im Haus des Simon (Lk 7,36–50)	109
3.4.3.3.1	Tradition und Redaktion	109
3.4.3.3.2	Der lukanische Kontext der Perikope	110
3.4.3.3.3	Grobzeichnung des Inhalts	110
3.4.3.3.4	Auslegung der Perikope	112
3.4.3.3.4.1	Aufbau und Gliederung	113
3.4.3.3.4.2	Vers-für-Vers-Auslegung	114
3.4.3.3.5	Fazit zu Lk 7,36–50	122
3.4.3.4	Worte gegen die Pharisäer und die Schriftgelehrten: Weherufe im Rahmen eines Gastmahls (Lk 11,37–54)	123
3.4.3.4.1	Tradition und Redaktion	123
3.4.3.4.2	Der lukanische Kontext der Perikope	124
3.4.3.4.3	Grobzeichnung des Inhalts	124
3.4.3.4.4	Auslegung der Perikope	125
3.4.3.4.4.1	Aufbau und Gliederung	125
3.4.3.4.4.2	Vers-für-Vers-Auslegung	128
3.4.3.4.5	Fazit zu Lk 11,37–54	132
3.4.3.5	Jesus am Tisch eines führenden Pharisäers (Lk 14,1–24)	132
3.4.3.5.1	Tradition und Redaktion	133
3.4.3.5.2	Der lukanische Kontext der Perikope	134
3.4.3.5.3	Grobzeichnung des Inhalts	135
3.4.3.5.4	Auslegung der Perikope	136
3.4.3.5.4.1	Aufbau und Gliederung	137
3.4.3.5.4.2	Vers-für-Vers-Auslegung	138
3.4.3.5.5	Fazit zu Lk 14,1–24	146
3.4.3.6	Charakterisierung der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten	148
3.4.3.6.1	Merkmal (1): Situation	148
3.4.3.6.1.1	Teilnehmende der Tischgemeinschaft	148
3.4.3.6.1.2	Beziehung der Teilnehmenden	149
3.4.3.6.1.3	Charakter des Gastmahls	150

3.4.3.6.2 Merkmal (2): Invitation und erste Interaktion	151
3.4.3.6.2.1 Einladung oder: Wie es zur gemeinsamen Mahlzeit kommt	151
3.4.3.6.2.2 Atmosphäre am Tisch	152
3.4.3.6.3 Merkmal (3): Kommunikation.....	152
3.4.3.6.3.1 Gesprächsverlauf und Redeanteile	152
3.4.3.6.3.2 Inhalt der Tischgespräche.....	153
3.4.3.6.4 Merkmal (4): Teilhabe und Verbundenheit.....	154
3.4.3.6.4.1 Räumlich-zeitliche Nähe	154
3.4.3.6.4.2 Praktizierte Nähe	154
3.4.3.6.4.3 Ideelle Nähe.....	155
3.4.3.6.4.4 Kommunikative Nähe.....	155
3.4.3.6.4.5 Erlebte Nähe.....	155
3.4.3.6.5 Merkmal (5): Transformation	156
3.4.3.6.5.1 Das Gastgeschenk Jesu.....	156
3.4.3.6.5.2 Transformation der Teilnehmenden	156
3.4.4 Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern	157
3.4.4.1 Die Zwölf und die anderen Jünger und Jüngerinnen Jesu.....	157
3.4.4.2 Das Gastmahl bei Maria und Martha (Lk 10,38–42).....	158
3.4.4.2.1 Tradition und Redaktion	159
3.4.4.2.2 Der lukanische Kontext der Perikope	159
3.4.4.2.3 Grobzeichnung des Inhalts.....	161
3.4.4.2.4 Auslegung der Perikope	161
3.4.4.2.4.1 Aufbau und Gliederung.....	162
3.4.4.2.4.2 Vers-für-Vers-Auslegung.....	164
3.4.4.2.5 Fazit zu Lk 10,38–42	170
3.4.4.3 Ergänzende Verse zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern (Lk 5,33–35; 12,36–38).....	170
3.4.4.4 Charakterisierung der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern	172
3.4.4.4.1 Merkmal (1): Situation	172
3.4.4.4.1.1 Teilnehmende der Tischgemeinschaft	172
3.4.4.4.1.2 Beziehung der Teilnehmenden	173
3.4.4.4.1.3 Charakter des Gastmahls	174
3.4.4.4.2 Merkmal (2): Invitation und erste Interaktion	175
3.4.4.4.2.1 Einladung oder: Wie es zur gemeinsamen Mahlzeit kommt	175
3.4.4.4.2.2 Atmosphäre am Tisch	176

3.4.4.4.3	Merkmal (3): Kommunikation.....	176
3.4.4.4.3.1	Gesprächsverlauf und Redeanteile.....	176
3.4.4.4.3.2	Inhalt der Tischgespräche.....	177
3.4.4.4.4	Merkmal (4): Teilhabe und Verbundenheit.....	177
3.4.4.4.4.1	Räumlich-zeitliche Nähe.....	177
3.4.4.4.4.2	Praktizierte Nähe.....	178
3.4.4.4.4.3	Ideelle Nähe.....	178
3.4.4.4.4.4	Kommunikative Nähe.....	179
3.4.4.4.4.5	Erlebte Nähe.....	180
3.4.4.4.5	Merkmal (5): Transformation.....	180
3.4.4.4.5.1	Das Gastgeschenk Jesu.....	180
3.4.4.4.5.2	Transformation der Teilnehmenden.....	181
3.4.5	Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge.....	182
3.4.5.1	Die (unbestimmbare?) Menschenmenge.....	182
3.4.5.2	Die Speisung der 5000: Jesus als Gastgeber einer großen Menschenmenge (Lk 9,10–17).....	183
3.4.5.2.1	Tradition und Redaktion.....	184
3.4.5.2.2	Der lukanische Kontext der Perikope.....	184
3.4.5.2.3	Grobzeichnung des Inhalts.....	185
3.4.5.2.4	Auslegung der Perikope.....	186
3.4.5.2.4.1	Aufbau und Gliederung.....	186
3.4.5.2.4.2	Vers-für-Vers-Auslegung.....	188
3.4.5.2.5	Fazit zu Lk 9,10–17.....	193
3.4.5.3	Charakterisierung der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge.....	193
3.4.5.3.1	Merkmal (1): Situation.....	194
3.4.5.3.1.1	Teilnehmende der Tischgemeinschaft.....	194
3.4.5.3.1.2	Beziehung der Teilnehmenden.....	194
3.4.5.3.1.3	Charakter des Gastmahls.....	195
3.4.5.3.2	Merkmal (2): Invitation und erste Interaktion.....	195
3.4.5.3.2.1	Einladung oder: Wie es zur gemeinsamen Mahlzeit kommt.....	195
3.4.5.3.2.2	Atmosphäre am Tisch.....	196
3.4.5.3.3	Merkmal (3): Kommunikation.....	196
3.4.5.3.4	Merkmal (4): Teilhabe und Verbundenheit.....	197
3.4.5.3.4.1	Räumlich-zeitliche Nähe.....	197
3.4.5.3.4.2	Praktizierte Nähe.....	197
3.4.5.3.4.3	Ideelle Nähe.....	198
3.4.5.3.4.4	Kommunikative Nähe.....	198

3.4.5.3.4.5	Erlebte Nähe.....	199
3.4.5.3.5	Merkmal (5): Transformation	199
3.4.5.3.5.1	Das Gastgeschenk Jesu.....	199
3.4.5.3.5.2	Transformation der Teilnehmenden	200
3.4.6	Die letzte Tischgemeinschaft des irdischen Jesus (Lk 22,14–38)	202
3.4.6.1	Tradition und Redaktion.....	202
3.4.6.2	Der lukanische Kontext der Perikope.....	204
3.4.6.3	Grobzeichnung des Inhalts	204
3.4.6.4	Aufbau und Gliederung.....	206
3.4.6.5	Aspekte der Einordnung in die bestehende Typologie.....	208
3.4.6.5.1	Merkmal (1): Situation	208
3.4.6.5.1.1	Teilnehmende der Tischgemeinschaft	208
3.4.6.5.1.2	Beziehung der Teilnehmenden	209
3.4.6.5.1.3	Charakter des Gastmahls.....	210
3.4.6.5.2	Merkmal (2): Invitation und erste Interaktion	210
3.4.6.5.2.1	Einladung oder: Wie es zur gemeinsamen Mahlzeit kommt	210
3.4.6.5.2.2	Atmosphäre am Tisch.....	211
3.4.6.5.3	Merkmal (3): Kommunikation.....	212
3.4.6.5.3.1	Gesprächsverlauf und Redeanteile	212
3.4.6.5.3.2	Inhalt der Tischgespräche.....	212
3.4.6.5.4	Merkmal (4): Teilhabe und Verbundenheit.....	213
3.4.6.5.4.1	Räumlich-zeitliche Nähe	213
3.4.6.5.4.2	Praktizierte Nähe	214
3.4.6.5.4.3	Ideelle Nähe.....	216
3.4.6.5.4.4	Kommunikative Nähe.....	216
3.4.6.5.4.5	Erlebte Nähe.....	223
3.4.6.5.5	Merkmal (5): Transformation	224
3.4.6.5.5.1	Das Gastgeschenk Jesu.....	224
3.4.6.5.5.2	Transformation der Teilnehmenden	224
3.4.6.5.6	Fazit zur Einordnung von Lk 22,14–38.....	225
3.4.6.6	Das letzte Mahl als Sonderfall von Tischgemeinschaft.....	227
3.4.6.6.1	Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern: Erneuerung und Intensivierung der (Heils-)Gemeinschaft	227
3.4.6.6.2	Tischgemeinschaft mit Außenseitern: Heilsindikativ.....	230
3.4.6.6.3	Tischgemeinschaft mit Kontrahenten: Selbstprüfung und Neuorientierung.....	232
3.4.6.6.4	Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge: Entgrenzte Gastfreundschaft	234

3.4.6.6.5	Charakterisierung des letzten Mahls als Sonderfall von Tischgemeinschaft	236
3.4.7	Tischgemeinschaft mit dem Auferstandenen (Lk 24,13–35)	238
3.4.7.1	Grobzeichnung des Inhalts	240
3.4.7.2	Ausgewählte inhaltlich-theologische und christologische Aspekte	241
3.4.7.2.1	Jesus lebt und mit ihm die Chance auf Gemeinschaft	241
3.4.7.2.2	Das Mahl ist und bleibt der Ort realer Begegnung und Gemeinschaft	242
3.4.7.2.3	Das Angebot bleibt, auch mit dem Auferstandenen am Tisch, ein Angebot	244
3.4.7.3	Charakterisierung des Emmausmahls als Sonderfall von Tischgemeinschaft	245
3.4.8	Zusammenfassung und Ertrag	246
4	ERFAHRBARKEIT VON TISCHGEMEINSCHAFT	251
4.1	Zum Mahlzeitenerleben in der Bundesrepublik Deutschland	251
4.1.1	Die (alltägliche) Mahlzeit zwischen Idealbild und Ausdifferenzierung	251
4.1.2	Realisierung gemeinsamer Mahlzeiten: Systematische Übersicht	255
4.1.2.1	Spezifizierung der Untersuchungsfrage	255
4.1.2.2	Zusammensetzung der ausgewählten Studien	256
4.1.2.3	Analyse der Studienergebnisse	262
4.1.2.3.1	Vorbemerkung	262
4.1.2.3.2	Kernergebnis zu den Mahl-Zeiten	263
4.1.2.3.3	Kernergebnis zur räumlichen Organisation von Mahlzeiten	269
4.1.2.3.4	Kernergebnis zum sozialen Kontext der Mahlzeiten	273
4.1.2.4	Interpretation der Ergebnisse und Beantwortung der Untersuchungsfrage	281
4.1.3	Gemeinsame Mahlzeiten: Ein näherer Blick auf die Personengruppen	283
4.1.3.1	Alltägliche Tischgenossen	283
4.1.3.2	Tischgenossen bei außeralltäglichen Mahlzeiten	287
4.2	Kinder und Jugendliche erleben und gestalten Tischgemeinschaft	290
4.2.1	Gemeinsame Mahlzeiten im Alltag von Kindern und Jugendlichen	290
4.2.2	Außeralltägliche Tischgemeinschaft: ihre Erlebbarkeit im Kindes- und Jugendalter	297
4.2.3	Zwischenergebnis	300

4.3 Korrelationsmöglichkeiten und Anknüpfungspunkte zwischen den lukanischen Typen von Tischgemeinschaft und dem heutigen Erleben (von Kindern und Jugendlichen).....	301
4.3.1 Die besondere Erfahrbarkeit der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern.....	301
4.3.2 Die Erfahrbarkeit der Tischgemeinschaft mit Außenseitern.....	306
4.3.3 Die Erfahrbarkeit der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten.....	313
4.3.4 Die Erfahrbarkeit der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge.....	319
4.3.5 Die Erfahrbarkeit der Sonderfälle lukanischer Tischgemeinschaft.....	323
4.4 Ergebnis: Zur Erfahrungsnähe des neutestamentlichen Grundmotivs.....	330
5 TISCHGEMEINSCHAFT ALS THEMA DER RELIGIONSPÄDAGOGIK	331
5.1 Ein bedeutungsvolles Motiv, weil Jesus Tischgenosse ist	332
5.2 Die lukanischen Tischgemeinschaftstypen im Horizont neutestamentlich-theologischen Denkens und ihre Anschlussfähigkeit an Lebensfragen der Kinder und Jugendlichen.....	334
5.2.1 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern und ihre religionspädagogische Relevanz	337
5.2.2 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Tischgemeinschaft mit Außenseitern und ihre religionspädagogische Relevanz.....	339
5.2.3 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten und ihre religionspädagogische Relevanz	341
5.2.4 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge und ihre religionspädagogische Relevanz..	343
5.2.5 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Sonderfälle lukanischer Tischgemeinschaft und ihre religionspädagogische Relevanz	345
5.2.6 Zwischenergebnis.....	347
5.3 Innere Verbindungslinien der lukanischen Tischgemeinschaftstypen und themenübergreifende Anknüpfungspunkte	348
5.3.1 Die vielen Tischgemeinschaften und das eine (letzte) Mahl.....	348
5.3.2 Zugänge zu einem beachtenswerten Inhalts-Pool.....	349
5.4 Ertrag und Weiterführung: Zu den religionspädagogischen Chancen der Tischgemeinschaftsthematik	352

6 DIE TISCHGEMEINSCHAFTSTHEMATIK IM RELIGIONSUNTERRICHT..... 354

6.1 Die lukanischen Tischgemeinschaften und der kompetenzorientierte Religionsunterricht	354
6.1.1 Methodisches Vorgehen zur Untersuchung der rechtlichen Vorgaben	357
6.1.2 Berücksichtigung der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern	360
6.1.2.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg	360
6.1.2.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg.....	361
6.1.3 Berücksichtigung der Tischgemeinschaft mit Außenseitern	362
6.1.3.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg	362
6.1.3.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg.....	366
6.1.4 Berücksichtigung der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten	370
6.1.4.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg	370
6.1.4.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg.....	372
6.1.5 Berücksichtigung der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge	374
6.1.5.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg	374
6.1.5.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg.....	375
6.1.6 Berücksichtigung des Abendmahls als Sonderfall von Tischgemeinschaft...377	
6.1.6.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg	377
6.1.6.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg.....	379
6.1.7 Berücksichtigung des Emmausmahls als Sonderfall von Tischgemeinschaft	382
6.1.7.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg	382
6.1.7.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg.....	383
6.1.8 Zusammenfassung und Weiterführung	385
6.2 Die Tischgemeinschaftsthematik in ausgewählten Unterrichtsmedien.....	388
6.2.1 Konzeptionen zur Tischgemeinschaft mit Außenseitern	389
6.2.2 Konzeptionen zur Tischgemeinschaft mit Kontrahenten	394
6.2.3 Konzeptionen zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern.....	397
6.2.4 Konzeptionen zur Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge....	400
6.2.5 Konzeptionen zum Abendmahl als Sonderfall von Tischgemeinschaft	404
6.2.6 Konzeptionen zum Emmausmahl als Sonderfall von Tischgemeinschaft	408
6.2.7 Zwischenergebnis und Weiterführung.....	412

6.3 Religionsdidaktische Konkretionen und Perspektiven.....	418
6.3.1 Allgemeine Leitlinien und Impulse	418
6.3.2 POGEV-Schlüssel zur Analyse biblischer Tischgemeinschaften	424
6.3.3 Entwicklungspsychologische Grundlagen und Herausforderungen.....	428
6.3.4 Umsetzungshinweise und Vertiefungsmöglichkeiten der (lukanischen) Tischgemeinschaftstypen im Religionsunterricht der Sekundarstufe I	434
6.3.4.1 Konkretionen zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern	435
6.3.4.1.1 Lernchance und Kompetenzen.....	435
6.3.4.1.2 Didaktisch-methodische Kommentierung der Unterrichtsidee.....	436
6.3.4.2 Konkretionen zur Tischgemeinschaft mit Kontrahenten.....	442
6.3.4.2.1 Lernchance und Kompetenzen.....	443
6.3.4.2.2 Didaktisch-methodische Kommentierung der Unterrichtsidee.....	444
 7 SCHLUSSBETRACHTUNG UND AUSBLICK	 448
 LITERATURVERZEICHNIS	 456

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1. Schematische Darstellung einer Typologie lukanischer Tischgemeinschaft.....	246
Abbildung 2. Venn-Diagramm zum Inhalts-Pool der Tischgemeinschaftsthematik ...	350
Abbildung 3. Religionspädagogische Chancen der Tischgemeinschaftsthematik	353

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BMFSFJ	Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend
BP	Bildungsplan
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
GfK	Gesellschaft für Konsumforschung
GIM	Gesellschaft für Innovative Marktforschung
GS	Grundschule
Gym	Gymnasium
KM-BW	Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg
REV	Evangelische Religionslehre
RRK	Katholische Religionslehre
RU	Religionsunterricht
Sek I	Sekundarstufe I
vs.	Versus (gegen bzw. im Vergleich zu)
ZSL	Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung

Die biblischen Schriften werden gemäß den Loccumer Richtlinien abgekürzt, siehe hierzu Katholische Bischöfe Deutschland; Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland; Deutsche Bibelgesellschaft-Evangelisches Bibelwerk (Hrsg.): Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien. Stuttgart ²1981.

Bei der theologischen Literatur und den bekannten theologischen Zeitschriften und Reihen sind die Abkürzungen entnommen aus Schwertner, S. (Hrsg.): IATG³. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben. Berlin - Boston ³2014.

In dieser Arbeit wird in der Regel durchgängig die weibliche Form neben der männlichen verwendet. Wo immer möglich, werden Paarformulierungen wie „Schülerinnen und Schüler“ oder neutrale Formen wie „Lernende“ gebraucht.

1 Hinführung und Fragestellungen

Bread is heaven.

*As heaven cannot be monopolized,
bread should be shared and eaten by all.¹*

Ein langer Tag geht zu Ende. Die Freude auf das gemeinsame Essen zu Hause steigt. Endlich kommen alle zusammen und versammeln sich am Tisch. Dann geht es los. Es wird viel gegessen und noch mehr geredet. Die Anstrengungen und die Hektik des Tages sind zumindest für den Moment vergessen. Was jetzt zählt: Das Hier und Jetzt miteinander am Tisch.

Das Brot teilen. Gemeinsam essen. Unzweifelhaft: Das kann himmlisch sein!

Dabei speist sich das Himmlische weniger aus der eigentlichen Nahrung als vielmehr aus der lebendigen Gemeinschaftserfahrung, dem Zusammensein und in besonderer Weise aus der sich erfüllenden Kommunikationssehnsucht am Tisch. Seit jeher und über Kultur- und Religionsgrenzen hinweg kommt dem gemeinsamen Essen ein Mehr an Bedeutung zu, das die bloße Erfüllung des menschlichen physiologischen Grundbedürfnisses nach Nahrung (bisweilen weit) übersteigt.

Das gilt auch für das Neue Testament, wo – das wird die vorliegende Untersuchung ausweisen – das Tischgemeinschaftsmotiv in großer Fundamentalität zentrale Aussagen neutestamentlichen Denkens transportiert. Ferner kommen von der inhaltlichen Dimension des biblischen Motivs „Tischgemeinschaft“ aktuelle Themen und Stichworte in den Blick wie: Solidarität versus

¹ Eindrücklich beschreibt der Poet Kim Chi Ha in seinem Gedicht „Rice“ die untrennbare Einheit von Brot und Himmel.

Ausgrenzung, Hilfe versus Abschottung, Zuwendung versus Sich-Verschließen, Dialog versus Konfrontation, Eröffnung von Lebenschancen versus Verweigerung von Lebensmöglichkeiten.

Diese knappen Vorüberlegungen münden, auch ohne Hinweis auf die zentrale (sakramentale) Bedeutung der christlichen Mahlfeier für die Katholische und Evangelische Kirche, in der Annahme, dass die Tischgemeinschaftsthematik auch für die Religionspädagogik und den Religionsunterricht von hoher Relevanz sein dürfte. Vielmehr wird in Würdigung der besonderen Erfahrungsnähe sowie der weitreichenden theologischen und gesamtgesellschaftlichen Bedeutung des Motivs der Tischgemeinschaft herauszustellen sein, dass dieses beste Voraussetzungen für religionspädagogische und -didaktische sowie schulpädagogische Umsetzungsmöglichkeiten bietet.

Doch kann in Zeiten von „Snacking“ und dem häufig verschrienen „Griff in den Kühlschrank“ vom gemeinsamen Essen überhaupt noch als erfahrungsnah gesprochen und es als menschliche Grunderfahrung angesehen werden? Ist womöglich obige Eingangsdarstellung idealisiert oder gänzlich fernab des heutigen Erlebens, wie es häufiger – womöglich vorschnell – angenommen wird? In religionspädagogischem Interesse und in notwendiger Würdigung des Korrelationsgedankens ergibt sich damit unweigerlich die Frage, wie erfahrungsnah das biblische Motiv tatsächlich ist. Zur Beantwortung ist einerseits das heutige Mahlzeitenerleben in Deutschland genauer in den Blick zu nehmen und andererseits zu klären, wie die Implikationen und Konnotationen der biblischen Tischgemeinschaftserzählungen mit der Erfahrungswelt und den Fragen der Kinder und Jugendlichen korrelieren. Diese Herangehensweise erlaubt ferner die nähere Ergründung des großen Potenzials des Motivs für die Religionspädagogik, im Speziellen für das Handlungsfeld Schule. Dabei lassen die bisherigen Skizzierungen vermuten, dass sich das Tischgemeinschaftsmotiv als Brücke erweisen könnte, die Wege von der heutigen Lebenswelt (der Kinder und Jugendlichen) hinein in die reichhaltige Inhaltswelt des Neuen Testaments eröffnen kann.

Damit sind die übergeordnete Idee und der interdisziplinäre Rahmen dieser Studie aufgezeigt. Um dem Phänomen Tischgemeinschaft gerecht zu werden, integriert die Arbeit unterschiedliche wissenschaftliche Zugangswege biblisch-theologischer, allgemein-theologischer, soziologisch-kulturwissenschaftlicher, religionspädagogischer und schulpädagogischer Prägung. Dies schlägt sich auch im Aufbau dieser Studie nieder.

In einem grundlegenden Eingangsteil (Kapitel 2) erfolgt eine erste Annäherung an den Untersuchungsgegenstand „Tischgemeinschaft“ aus soziologischem Interesse heraus. Denn ein soziologisches Verständnis von Tischgemeinschaft kann eine Drehscheibe bilden zwischen den verschiedenen Bereichen dieser Studie: dem biblischen Befund hinsichtlich des kulturwissenschaftlichen Bereichs und dem didaktischen Interesse. Zu Beginn werden dafür die beiden zentralen Aspekte des Phänomens Tischgemeinschaft, die Mahlzeit und die Gemeinschaft, herausgestellt und deren Verständnis in dieser Arbeit umfassend erläutert.

Daran schließt sich der erste inhaltliche Hauptteil der Arbeit (Kapitel 3) an, der sich der Analyse des neutestamentlichen Motivs der jesuanischen Tischgemeinschaft widmet. Nach einführenden theologischen Erwägungen zum gemeinsamen Mahlhalten und einem knappen Überblick zum Vorkommen des biblischen Tischgemeinschaftsmotivs, der einen ersten Eindruck von der Bandbreite und Bedeutungsvielfalt desselben vermittelt, konzentrieren sich die Ausführungen auf die Synoptiker, unter denen Lukas eine Sonderstellung einnimmt. Bei Lukas ist das Mahl ein kontinuierlich wiederkehrendes Motiv, das in Auseinandersetzung mit elementaren Aspekten des Evangeliums und wichtigen Verkündigungsthemen auffällig oft aufgegriffen wird.² Häufiger als „Roter Faden“ im Evangelium erkannt³ ist die besondere (auch quantitative) Fülle von Tischgemeinschaftserzählungen im Lukasevangelium hervorzuheben.

² Vgl. Stettberger, *Mahlmetaphorik*, S. 178–199, hier insbesondere S. 197.

³ Siehe hierzu u. a. ebd., S. 183; Bösen, *Jesusmahl*, S. 89–91.

Laut Bolyki nehmen sie und die dazugehörigen Gastmahlgleichnisse rund ein Fünftel des Lukasevangeliums ein, womit diese Studie auf einer breiten Textbasis fußt.⁴ Dabei schließt diese auch pharisäische Gastmähler ein, die sich als Besonderheit des Lukas bei keinem der anderen Synoptiker und auch nicht im Johannesevangelium finden.

Die lukanischen Gastmahlerzählungen werden in einem typologischen Zugriff in ihrer heutigen Form analysiert, dabei werden ihre zentralen Elemente und ihre existentiellen Korrelate herauspräpariert. Aufbauend auf dem grundlegenden Verständnis der Typenbildung von Kuckartz orientiert sich die Bildung der Tischgemeinschaftstypen am systematischen „Stufenmodell der empirisch begründeten Typenbildung“ nach Kluge.⁵ Das dafür noch zu entwickelnde Merkmalsraster zur Eruierung und Charakterisierung der verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft wird sowohl soziologische als auch biblische Vorüberlegungen zum Thema „Tischgemeinschaft“ einschließen. Dieses methodische Vorgehen ermöglicht es, zum einen die Besonderheiten der einzelnen Tischgemeinschaftstypen hervorzuheben und zum anderen auch das sie verbindende Gemeinsame zu entdecken.

Nachdem sich der erste Hauptteil dieser Studie der neutestamentlich-theologischen Dimension von Tischgemeinschaft zugewandt hat, soll anschließend in Kapitel 4 die Relevanz und die besondere Erfahrungsnähe des neutestamentlichen Motivs in der heutigen Gesellschaft näher ergründet werden. Nicht zuletzt waren es auch die Vorüberlegungen aus meiner Wissenschaftlichen Hausarbeit⁶, die an dieser Frageperspektive verstärktes Interesse wecken konnten. Außerdem lässt eine solche Konzeption, die eine sozialwissenschaftliche Annäherung einschließt, (religions-)pädagogisches Potenzial erahnen, da sie ein tieferes, weil ganzheitliches Verständnis für die Thematik „Tischgemeinschaft“ möglich macht. Als grundlegende Fragestellung des

⁴ Vgl. Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 1.

⁵ Siehe hierzu Kluge, Empirisch begründete Typenbildung, insbesondere S. 260 f.

⁶ Abschnitte meiner Wissenschaftlichen Hausarbeit zum Thema „Tischgemeinschaft als Zeichen der Solidarität Jesu mit den Menschen.“ lieferten Anstöße und Inspiration bei der Konzeption dieser Studie.

zweiten Hauptteils dieser Arbeit kristallisiert sich damit zunächst folgende heraus: Welche Erfahrungen mit Tischgemeinschaft sind in unserer heutigen Gesellschaft überhaupt gegeben? Um sich der Alltagsrealität bzw. dem Stellenwert gemeinsamer Mahlzeiten in der Gegenwart anzunähern, werden zunächst einschlägige empirische Studien und kulturwissenschaftlich-phänomenologische Arbeiten in den Blick genommen. Ihre Ergebnisse werden in Gestalt einer systematischen Übersicht zusammengefasst, die sich insbesondere Fragen der zeitlichen, räumlichen und sozialen Organisation von Mahlzeiten widmet.

Spezifiziert wird dieser Zugriff dann auf die konkrete Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen im schulrelevanten Altersbereich, wobei sich u. a. folgende Fragen stellen: Welchen Stellenwert nehmen gemeinsame Mahlzeiten im Alltag von Kindern und Jugendlichen ein? Inwiefern sind außeralltägliche Tischgemeinschaften im Kindes- und Jugendalter erlebbar? Welche Erfahrungen mit Tischgemeinschaft sind in diesen jüngeren Altersgruppen gegeben? Mit welchen Konnotationen und Implikationen?

Auf dieser Grundlage konzentriert sich der folgende Arbeitsschritt dann auf entscheidende Fragen wie die folgenden: Inwiefern finden sich Korrelationsmöglichkeiten zwischen den lukanischen Typen von Tischgemeinschaft und dem heutigen Tischgemeinschaftserleben von Kindern und Jugendlichen? Und zuletzt: Welche Schlüsse lassen sich hieraus über die Erfahrungsnähe des neutestamentlichen Grundmotivs ziehen?

Der dritte inhaltliche Hauptteil (Kapitel 5) integriert die Ergebnisse der biblisch-theologischen und der kulturwissenschaftlich-gesellschaftlichen Analyse im Horizont des religionspädagogischen Diskurses: Wie anschlussfähig ist die Thematik an Lebensfragen der Kinder und Jugendlichen? Welche religionspädagogischen Chancen sind gegeben? Welche theologischen Inhalte können anhand welcher Tischgemeinschaftstypen (mit ihren Implikationen und Konnotationen) erfahrungsnah thematisiert, veranschaulicht, kritisiert und vertieft werden?

Konkretisiert werden diese Überlegungen im anschließenden Abschnitt der Arbeit (Kapitel 6), der auf der Grundlage der ermittelten Chancen der Thematik zunächst nach deren Anschlussmöglichkeiten hinsichtlich der rechtlichen Vorgaben des Religionsunterrichts (in Baden-Württemberg) fragt: Welche Anknüpfungspunkte gibt es in den kompetenzorientierten Bildungsstandards? Welche Typen werden mit ihren Implikationen und Konnotationen explizit, welche (nur) implizit berücksichtigt? Antworten hierzu werden im Rahmen einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse gefunden.

Wie die vorliegende Untersuchung zeigen wird, findet sich in den Bildungsplänen eine Vielzahl positiver Anschlussmöglichkeiten. Dies legt nahe, genauer nach den unterrichtlichen und thematischen Kontexten sowie der Art und Weise zu fragen, wie theologische Inhalte im heutigen Religionsunterricht anhand der Tischgemeinschaftsthematik vermittelt werden (können). Dabei können bereits vorliegende Umsetzungsvorschläge aus Leitmedien für den Religionsunterricht weitere wichtige Hinweise zur sinnstiftenden Thematisierung und didaktischen Aufbereitung liefern. Demzufolge werden zu sämtlichen eruierten Typen von Tischgemeinschaft ausgewählte Konzeptionen aus aktuellen Schulbüchern vorgestellt und kritisch gewürdigt.

In einem weiteren Schritt werden dann auf Grundlage der im Verlauf dieser Studie gewonnenen Erkenntnisse didaktische Leitlinien und Impulse entwickelt, die zum Ziel haben, Lehrende bei der Aufbereitung und Umsetzung der Thematik für den Religionsunterricht zu unterstützen. Konkrete Umsetzungsmöglichkeiten für zwei ausgewählte Tischgemeinschaftstypen für den Religionsunterricht der Sekundarstufe I runden die vorliegende Untersuchung ab. In ihre Auswahl und Konzeption werden im Sinne des Elementarisierungsansatzes nicht zuletzt grundlegende entwicklungspsychologische Überlegungen einbezogen.

Insgesamt verknüpft die Arbeit damit einen grundlegend wissenschaftlich-biblichen mit einem religionspädagogischen Anspruch und möchte darin in unsere gegenwärtige gesellschaftliche, soziokulturelle und schulpädagogische

Situation hineinsprechen. Das Thema „Tischgemeinschaft“ wurde dergestalt, wie es der umfassende Ansatz dieser Studie vorsieht, noch nicht bedacht.⁷ Sehr wohl finden sich – aus verschiedenen Disziplinen – ertragreiche Vorarbeiten, insbesondere aus biblisch-theologischer, kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive sowie aus der empirischen Ernährungs- bzw. Mahlzeitenforschung.

Einen grundlegenden Beitrag zum Thema der Tischgemeinschaften Jesu leistet János Bolyki in seiner gleichnamigen Arbeit, die sich der Analyse der neutestamentlichen Tischgemeinschaftserzählungen widmet, von hier aus Rückschlüsse auf die Mahlpraxis des irdischen Jesu zieht und zugleich nach Folgen für die heutige (Tischgemeinschafts-)Praxis fragt.⁸ Für die vorliegende Studie ist insbesondere der erste Teil seiner Arbeit, also die synchrone Annäherung an die Thematik, von Interesse, in dem er die Tischgemeinschaftserzählungen im Hinblick auf die Personen und ihre Rollen am Tisch analysiert, 17 wiederkehrende Motive erkennt und diese ins Licht stellt.⁹ Seine Erkenntnisse sind insbesondere im Zuge der späteren Typenbildung heranzuziehen, wenn es darum geht, die verschiedenen Tischgemeinschaftserzählungen anhand noch festzulegender Merkmale zu gruppieren und zu charakterisieren.

Hinzuweisen ist ferner auf die Forschungen Gerhard Hotzes und Herbert Stettbergers zum Lukasevangelium, deren Auslegungen und theologischen Erträge für diese Studie weiterführend sind.¹⁰ Hotze setzt sich in seiner umfangreichen Arbeit „Jesus als Gast. Studien zu einem christologischen Leitmotiv im Lukasevangelium“ unter dem thematischen Schwerpunkt „Gast/Gastfreundschaft“, der den zentralen Aspekt des gemeinsamen Essens einschließt, mit dem Lukasevangelium intensiv auseinander. Für diese

⁷ Auf die Chancen, die ein disziplinenübergreifender Ansatz bei Auseinandersetzungen rund um das Thema „Essen“ eröffnen kann, weist konsequent auch das Kulinaristik-Forum hin, das sich mit dem Phänomen in seiner Komplexität auseinandersetzt. Siehe hierzu z. B. Wierlacher, *Kulinaristik*, S. 2–15.

⁸ Vgl. Bolyki, *Tischgemeinschaften*, insbesondere S. 13–23.

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Vgl. Hotze, *Gast*; Stettberger, *Mahlmetaphorik*.

Arbeit liefert Hotze wichtige Impulse, wie die Aussagen lukanischer Tischgemeinschaftserzählungen in ihrer heutigen Form verstanden werden können. In Besprechung der einschlägigen Einkehrerzählungen erkennt er das Gast-Sein Jesu als gnädige Heimsuchung Gottes bei seinem Volk.¹¹ Jesu Einkehr – insbesondere sein Platznehmen am Tisch unterschiedlicher Gastgeber – weist Hotze ferner als Gottes Suche nach Gemeinschaft mit den Menschen aus. Darauf aufbauend kann diese Arbeit in Auseinandersetzung mit den verschiedenen Tischgemeinschaftserzählungen und den darin implizierten Aussagen neutestamentlich-theologischen Denkens einen Beitrag dazu leisten kann, das göttliche Gemeinschaftsangebot in seiner Fülle und (Heils-)Bedeutung weiter zu erschließen und im Zuge der religionsdidaktischen Erwägungen auch Schülerinnen und Schülern zugänglich(er) zu machen.

Auf diese Chance deuten auch die (Teil-)Ergebnisse der Studie „Mahlmetaphorik im Evangelium des Lukas: Eine gattungskritische Untersuchung zur didaktischen Konzeption“ von Stettberger hin, in der er u. a. aufzeigt, dass Lukas mithilfe von Mahlmetaphern auf verständliche, weil durch parallele Erfahrungen und Erlebnisse aus der Alltagswelt der (heutigen) Leser, bekannte Weise zentrale Inhalte der Botschaft Jesu vermittelt.¹² Diese Beobachtung soll in dieser Studie anhand der sozialen Dimension des Mahls konkretisiert werden. Während also Hotzes thematischer Ansatz weiter gefasst ist als der dieser Arbeit, konzentriert sich Stettberger auf das Tischgemeinschafts- bzw. Mahlmotiv. Mit einem historisch-kritischen und kognitiv-linguistischen Untersuchungsansatz beschäftigt er sich mit der bildhaften Darstellung des gemeinschaftlichen Mahls in Form von Mahlmetaphern, die im Lukasevangelium quantitativ wie qualitativ besonders ausgeprägt sind.¹³ Dabei geht er von einem ausgesprochen positiven Verständnis vom Mahl beim Verfasser des

¹¹ Vgl. Hotze, *Gast*, insbesondere Kapitel 3 zum Theologischen Ertrag seiner Studie S. 279–314. Siehe hierzu auch die grundlegenden und einleitenden Erwägungen zur „Hospitality of God“ in Byrnes Lukaskommentar. Byrne, *Hospitality*, hier insbesondere S. 4 f.

¹² Vgl. Stettberger, *Mahlmetaphorik*, insbesondere S. 178–199, hier S. 194 f.

¹³ Vgl. ebd., S. 9. Ziel seiner Auseinandersetzung ist es u. a., dem Interesse des Lukas, so häufig auf die metaphorische Darstellungsweise zurückzugreifen, nachzugehen und die Aussagekraft der Mahlmetaphern und des Mahlmotivs herauszustellen.

Evangeliums aus, der in seiner Schrift auf internalisierte Leitvorstellungen (z. B. Mahl und Gemeinschaft) zurückgreift und diese mit einer spezifisch lukanischen Mahlmetaphorik kombiniert, die eigene Akzente setzt (z. B. eine integrative Mahlgemeinschaft).¹⁴ Außerdem erkennt Stettberger in Zusammenschau seiner Ergebnisse im Mahl dann letztlich „[...] das Zeichen der Kontinuität schlechthin [...]; die verschiedenen Zeitabschnitte des Heils werden miteinander verbunden: die Zeit Jesu, die Zeit der Kirche und die Endzeit.“¹⁵ Diese Beobachtung ist insbesondere in der späteren Auseinandersetzung mit den einzelnen lukanischen Tischgemeinschaften, die zum einen über die Tischgemeinschaft des irdischen und zum anderen die des Auferstandenen zu berichten wissen, hinzuzuziehen. Weiterführend sind auch Stettbergers hermeneutisch-didaktische Überlegungen, die dem Mahlmotiv aufgrund seines geringen Abstraktionsniveaus und seiner Konkretheit zum einen eine höhere Identifikationsbereitschaft mit den handelnden Personen und zum anderen eine problemlose(re) kognitive Verarbeitung attestieren.¹⁶ Damit weist auch er auf die religionspädagogische günstige Ausgangslage für eine Beschäftigung mit dem Tischgemeinschaftsmotiv (im Religionsunterricht) hin. Sie wird im Laufe dieser Arbeit, insbesondere durch die Auseinandersetzung mit dem heutigen Mahlzeitenerleben (im Kindes- und Jugendalter) und grundlegenden entwicklungspsychologischen Überlegungen, weiter präzisiert und herausgearbeitet werden.

Ferner stellt Stettberger in seiner Arbeit „[...] die nach Lukas enorm wichtige und nahezu selbstverständliche Kollokation Mahl und Kommunikation [...]“¹⁷ heraus, die er als heute „[...] meist nicht mehr gegeben [...]“¹⁸ annimmt,

¹⁴ Vgl. ebd., S. 182–186.

¹⁵ Ebd., S. 196; siehe hierzu auch die Dissertationsschrift von Bösen, Jesumahl.

¹⁶ Vgl. Stettberger, Mahlmetaphorik, S. 194.

¹⁷ Stettberger, Mahlmetaphorik, S. 195. Auch in seiner Untersuchung zur Besitzethik im lukanischen Doppelwerk hebt Stettberger die enge Verbundenheit von Mahl und Kommunikation (sowie Integration) hervor. Darüber hinaus ist seine Beobachtung, dass Lukas „[...] über den kontinuierlichen Mahlrekurs eine stete Verbindung zum letzten Abendmahl Jesu, das als Gedächtnismahl somit eindeutig soteriologisch konnotiert ist[, schafft]“, erwähnenswert, da die inneren Verbindungslinien zwischen den verschiedenen Tischgemeinschaftserzählungen, die im letzten Abendmahl Jesu ihren Höhepunkt finden, auch in dieser Studie noch eine Rolle spielen werden. Hierzu Stettberger, Besitzethik, S. 508.

¹⁸ Stettberger, Mahlmetaphorik, S. 195.

wodurch die „[...] zwischenmenschliche Verständigung eine entscheidende Ausgangsbasis verloren [...]“¹⁹ habe. Vor diesem Hintergrund hält Stettberger es für lohnend, sich mit den Folgen von gesellschaftlichen Phänomenen wie „Blitzmahlzeiten in Schnellimbisstuben“²⁰ auseinanderzusetzen. Diesen Impuls greift diese Studie auf, setzt allerdings (wie hinführend skizziert) noch einen Schritt zuvor an und fragt zunächst nach dem Status quo heutigen Mahlzeitenerlebens sowie nach der tatsächlichen Bedeutung von Tischgesprächen beim gemeinsamen Essen in der heutigen Zeit. Erst auf dieser Grundlage werden dann in einem zweiten Schritt religions- und schulpädagogische Perspektiven entwickelt.

Aufschluss über den Status quo des Mahlzeitenerlebens in unserer heutigen Gesellschaft können insbesondere aktuelle Ernährungsstudien geben. Heranzuziehen sind hier insbesondere solche Studien, die sozialwissenschaftliche Aspekte des Essens und Trinkens (mit-)berücksichtigen wie z. B. die umfangreichen Nestlé-Studien.²¹

Auch der Liturgiewissenschaftler Guido Fuchs wendet sich in seinen Arbeiten dem heutigen Erleben von Tischgemeinschaft zu und beschäftigt sich intensiv mit religiösen Ess-Formen im Alltag. Dabei setzt er sich mit der Bedeutung des Mahls auseinander und plädiert konsequent für eine zeitgemäße christliche Mahlkultur. Seine Erwägungen zu Beispielen des Mahlhaltens aus der Gegenwart in Arbeiten wie „Mahlkultur. Tischgebet und Tischritual“ oder „Theologie und Praxis der Gastlichkeit in den Kirchengemeinden“ liefern für diese Studie wichtige Hinweise zur Erlebbarkeit lukanischer Tischgemeinschaften in unserer heutigen Zeit und werden an entsprechender Stelle aufgegriffen.²²

Anders als Fuchs beschäftigt sich Lena Reinhardt anhand des Mahls mit zurückliegenden Welten. In ihrer Dissertationsschrift „Das Herrenmahl essen

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

²¹ Siehe hierzu z. B. Nestlé, Nestlé Studie 2011.

²² Vgl. Fuchs, Mahlkultur; Fuchs, Theologie, hier z. B. S. 191; ferner Fuchs, Ma(h).

(1 Kor 11,20). Exegetisch-religionsgeschichtlich untersucht und religionspädagogisch bedacht“ nimmt sie sich der Mahlthematik aus religionsgeschichtlicher Perspektive an.²³ Beachtenswert für die vorliegende Studie sind insbesondere die Ergebnisse ihrer ausführlichen Analyse der niedersächsischen Kerncurricula für die Fächer evangelische und katholische Religion der Sekundarstufe I, verschiedener Religionsschulbücher sowie deren Lehrerhandbücher zur dortigen Berücksichtigung der Mahlthematik. Dabei legen ihre Ergebnisse nahe, dass einzelne Tischgemeinschaften im heutigen Religionsunterricht stärker berücksichtigt werden als andere.²⁴ Hieran kann die eigene Bildungsplananalyse des aktuellen Baden-Württembergischen Bildungsplans anknüpfen und themenbezogen weiterführende Erkenntnisse liefern.

Die jüngste Veröffentlichung, die sich aus theologischer Perspektive intensiver dem Tischgemeinschaftsthema widmet, liegt meinen Recherchen nach von Hubertus Halbfas vor. In seinem im Jahr 2022 veröffentlichten Werk „Tischgemeinschaft. Die Mahlzeiten Jesu und was daraus geworden ist“²⁵ nimmt er die heutige Eucharistie- und Abendmahlpraxis in den Blick und befragt sie vor dem Hintergrund der Tischgemeinschaftspraxis des historischen Jesu, die er maßgeblich als offen, egalitär und integrativ kennzeichnet. Im Anschluss an die Präsentation narrativer Eingangstexte zeigt Halbfas hierzu frühere Abendmahlstraditionen auf, zeichnet die Entwicklung der Eucharistie im Verlauf der Kirchengeschichte bis heute nach und kommt letztlich zu einer äußerst kritischen Bewertung der heutigen Praxis. Diese knappen Erläuterungen zeigen bereits, dass seine Arbeit einen grundsätzlich anderen Ansatz wählt und Schwerpunkt verfolgt als die hier vorliegende. Nichtsdestotrotz findet sich in der Bemühung um ein Verständnis von dem, was Tischgemeinschaft und in besonderer Weise die eucharistische heute noch für die Menschen bedeuten kann, ein zentraler Berührungspunkt der beiden Studien.

²³ Vgl. Reinhardt, Herrenmahl, S. 13–16.

²⁴ Vgl. ebd., S. 39–60.

²⁵ Halbfas, Tischgemeinschaft.

2 Zum Begriff der Tischgemeinschaft

Dieses hinführende Kapitel dient dazu, ein dem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse angemessenes Verständnis von Tischgemeinschaft zu gewinnen und zu konturieren. Dies scheint trotz oder vielmehr gerade durch die große Erfahrungsnähe von Tischgemeinschaft als Fundament dieser Untersuchung geboten. Am Tisch sitzt man in Gemeinschaft beisammen. Oder bildet man dadurch eine Gemeinschaft? Ist jede Essgruppe eine Tischgemeinschaft? Muss überhaupt gemeinsam gegessen werden, um eine Tischgemeinschaft zu bilden?

Trotz der Expertise, die jeder Mensch durch die tägliche Nahrungsaufnahme erwirbt und die uns zu vielseitig Erfahrenen in Essensangelegenheiten macht, wirft der Begriff der Tischgemeinschaft schnell mehr Fragen auf als im ersten Moment anzunehmen ist. Hiernach ist der Aufbau eines wissenschaftlich fundierten, einheitlichen Verständnisses von Tischgemeinschaft für diese Studie notwendig, etwaige Spannungen zum persönlichen, im Alltag aufgebauten Verständnis von Tischgemeinschaft sind auszuhalten.

2.1 Vorbemerkungen

In diesem Kapitel erfolgt eine Annäherung an das Phänomen „Tischgemeinschaft“ aus soziologischer Perspektive. Ein solcher Zugang kann hinführend Grundlegendes vor Augen stellen und im Hinblick auf den weiteren Verlauf der Arbeit eine geeignete Verknüpfung bieten zwischen den im Neuen Testament beschriebenen Situationen von Tischgemeinschaft einerseits und der lebensweltlichen Tischgemeinschaftssituationen (der gegenwärtigen Schülerinnen und Schüler) andererseits. Dabei scheint es besonders lohnend, den beiden Hauptcharakteristika des Phänomens Tischgemeinschaft nachzugehen: So erfolgt in soziologischem Zugriff eine Annäherung an den Aspekt „Mahlzeit“ und den Aspekt „Gemeinschaft“.

2.2 Das Phänomen „Mahlzeit“

2.2.1 Etymologische Annäherung

Der Begriff „Mahl“ stammt von *mâl* ab, einem mittel- und althochdeutschen Substantiv, das in seiner Ursprünglichkeit so viel wie „Zeitpunkt/festgesetzte Zeit“ bedeutet.²⁶ Aus dieser Bedeutung heraus wurde Mahl „im Laufe des Mittelalters zu einer hochsprachlichen Bezeichnung für Essen“²⁷. Die heute übliche Verbindung mit dem Begriff der Zeit, welches „einen Zeitpunkt oder einen Zeitraum an[gibt]“²⁸, führt die zeitliche Begrenztheit des Ess-Geschehens vor Augen.²⁹ Wird diese zeitliche Dimension berücksichtigt, so meint „Mahlzeit“ in Anlehnung an Barlösius „die Stunde, zu der man sich zu Tisch setzt, und die Dauer, die man dem Essen widmet.“³⁰ Ähnlich Pfau, der die Mahlzeit als zeitlich festgelegten Verzehr von Nahrung und/oder Getränken definiert wissen möchte.³¹ Neben dem zeitlichen Aspekt lässt sich wortgeschichtlich besonders eine Nähe zu dem der Gemeinschaft ausmachen.³² So führt z. B. Barlösius auf,

dass im Griechischen das alte Wort für Mahl ursprünglich Teilung war (vgl. Baudy 1983). Auch der altfranzösische Ausdruck „compain“ (Genosse) weist in diese Richtung: Es ist derjenige, mit dem man sein Brot teilt. Die gleiche Bedeutung hatte ursprünglich das deutsche Wort „Kompanie“, das [...] mit „Brotgenossenschaft“ zu übersetzen ist, da es die beiden Silben „con“ und „panis“ miteinander verbindet.³³

In aller Kürze deuten diese sprachwissenschaftlichen Darlegungen bereits auf die soziale Dimension des Phänomens „Mahlzeit“ hin.

²⁶ Vgl. Wermke u. a., Art. Mahl, S. 501.

²⁷ Hirschfelder, Esskultur, S. 19.

²⁸ Ebd.

²⁹ Vgl. Bennewitz, Mahlzeiten, S. 12.

³⁰ Barlösius, Soziologie, S. 195.

³¹ Vgl. Pfau, Methodology, hier S. 39. Dabei wurde das zumindest in den Ländern Mitteleuropas vertraute und fest verankerte Ordnungsmuster (drei über den Tag verteilte Mahl-Zeiten: Frühstück, Mittagessen, Abendessen) erst durch die Entwicklungen im Zuge des 19. Jahrhunderts hervorgebracht. Siehe hierzu z. B. Barlösius, Soziologie, S. 195.

³² Vgl. Bennewitz, Mahlzeiten, S. 12.

³³ Barlösius, Soziologie, S. 181. In großem Umfang können weitere etymologische Annäherungen an den Begriff des Mahles/der Mahlzeit in der einschlägigen Literatur nachgelesen werden. Siehe z. B. Müller, Nektar, insbesondere Kapitel 8, S. 103–118.

2.2.2 Die Mahlzeit: Eine Institution und ihre soziale Bedeutung

Für den Aufbau eines soziologischen Verständnisses von Mahlzeit sind die vielbeachteten Theorien Barlösius' heranzuziehen, die sich insbesondere auf die Arbeiten Simmels, Bourdieus, Tolksdorfs und Douglas' stützen. In Anlehnung an Barlösius wird „Mahlzeit“ hier verstanden als „eine soziale Institution, die in allen Gesellschaften existiert und überall verbindlich vorschreibt, dass und wie die Nahrungsaufnahme als soziale Situation zu gestalten ist.“³⁴ Als soziale Institution definiert, ist hier zumindest kurz auf den Grad der Institutionalisierung einzugehen. Barlösius geht, unter Rückgriff auf den Begriff der Institutionalisierung von Berger und Luckmann, von einem recht geringen Grad an verbindlicher Regulierung aus.³⁵ Die Soziologin erkennt zwei Bereiche der Institutionalisierung der Mahlzeit: die „Habitualisierung und Standardisierung von Handlungen und Verhaltensweisen bei Tisch“³⁶ und die „Standardisierung und rechtliche Verankerung von Ort und Zeit der Mahlzeiten“³⁷. Während an dieser Stelle basierend auf der Anlage der Studie Ausführungen zum räumlichen und zeitlichen Regime der Mahlzeiten ausbleiben können, lohnt ein Blick auf den ersten von Barlösius erkannten Bereich, konkretisiert in Form der Habitualisierung und Standardisierung von Tischgesprächen.

Das besondere Interesse an den Tischgesprächen rührt daher, dass der Kommunikation am Tisch (in der heutigen Gesellschaft) einhellig eine wichtige gemeinschaftsstiftende Funktion zugeschrieben wird. In Rezeption mehrerer Arbeiten zum Tischgespräch, zeigt die Soziologin, dass für die Gestaltung des Tischgesprächs habitualisierte Abläufe und stabile Regeln bestehen, die z. B. einen offenen Konflikt und einen heftigen Streit verbieten.³⁸

³⁴ Barlösius, Soziologie, S. 56. Ausdrücklich ist zu erwähnen, dass die hier präferierte Definition eine (von vielen) Definitionen und Zugängen zur Mahlzeit darstellt.

³⁵ Vgl. ebd., S. 191.

³⁶ Ebd., S. 193 f.

³⁷ Ebd.

³⁸ Vgl. ebd., S. 193.

Weiter brachten die Untersuchungen von Keppler und Audehm zur Familienmahlzeit hervor, dass ausgetragene, eskalierende Konflikte und kontroverse Verhandlungen keinen „*Platz am Tisch*“ haben³⁹, Gesprächsthemen von allen Tischgenossen entsprechend zu wählen sind und ein familienkonstituierender Konsens zur Kommunikation am Tisch besteht.⁴⁰

Ferner hebt Barlösius in ihren Ausführungen hervor, dass keine andere soziale Institution Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Anerkennung in vergleichbarer Art symbolisiert wie die der Mahlzeit.⁴¹ Noch immer eindrucksvoll die Beschreibung Simmels zur sozialen Kraft gemeinsamer Mahlzeiten:

Von allem nun, was den Menschen gemeinsam ist, ist das Gemeinsamste: daß sie essen und trinken müssen. Und gerade dieses ist eigentümlicherweise das Egoistische, am unbedingtesten und unmittelbarsten auf das Individuum Beschränkte [...]. Indem aber dieses primitiv Physiologische ein absolut allgemein Menschliches ist, wird es gerade zum Inhalt gemeinsamer Aktionen, das soziologische Gebilde der Mahlzeit entsteht, das gerade an die exklusive Selbstsucht des Essens eine Häufigkeit des Zusammenseins, eine Gewöhnung an das Vereinigtsein knüpft, wie sie durch höher gelegene und geistige Veranlassungen nur selten erreichbar ist. Personen, die keinerlei spezielles Interesse teilen, können sich bei dem gemeinsamen Mahle finden – in dieser Möglichkeit, angeknüpft an die Primitivität und deshalb Durchgängigkeit des stofflichen Interesses, liegt die unermessliche soziologische Bedeutung der Mahlzeit.⁴²

Die soziale Kraft: Teilnehmende zu einer Gemeinschaft zu verbinden bzw. die bereits existierende Gemeinschaft der Essenden zu bestätigen und zu intensivieren. In Anerkennung dieser vergemeinschaftenden Kraft erkennt Audehm auch das Potenzial von Mahlzeiten als Stimulus zur Veränderung, sodass aus Fremden oder Feinden Gäste oder gar Freunde werden.⁴³ Ohne die soziale Kraft der Mahlzeit anzuzweifeln, ist einschränkend darauf hinzuweisen, dass die Stärke der Verbundenheit der Tischgenossen und damit auch der (Fort-)Bestand der Tischgemeinschaft (über die gemeinsame Zeit

³⁹ Damit ist nicht ausgesagt, dass offene Konflikte, Streit oder Diskussionen nicht auch am (Familien-)Tisch vorkommen. Dass sie, trotz allseitiger Bemühung um Vermeidung, sehr wohl zum Erfahrungsrepertoire gehören, zeigt z. B. Keppler, Tischgespräche, hier insbesondere S. 93–109.

⁴⁰ Vgl. Audehm, Erziehung, z. B. S. 205 f.; Keppler, Tischgespräche, hier insbesondere S. 270–278.

⁴¹ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 180.

⁴² Simmel, Soziologie, S. 243–244.

⁴³ Vgl. Audehm, Erziehung, S. 27.

am Tisch hinaus) von vielen Faktoren bedingt und unterschiedlich ausgeprägt ist (siehe Kap. 2.4.1 NÄHEDIMENSIONEN DER TISCHGEMEINSCHAFT).

Als wirksames Mittel zur Vergemeinschaftung und Integration herausgestellt, darf aber auch die Kehrseite, die Mahlzeit als Mittel zur sozialen Distinktion und Ausgrenzung⁴⁴, nicht unbedacht bleiben.⁴⁵ So geht die Vergemeinschaftung der Teilnehmenden einer Mahlzeit gewissermaßen immer auch mit einer Abgrenzung nach außen, also einer Abgrenzung zu den Nicht-Teilnehmenden und deren Ausschluss von der (sich bildenden) Gemeinschaft am Tisch einher.⁴⁶ Bennewitz spricht in diesem Zusammenhang auch von wirkenden Exklusionsmechanismen und führt zur Verdeutlichung u. a. den Verweis vom Esstisch an, der einer Strafe (für ein Vergehen) gleichkommt.⁴⁷

Zuletzt kommt dieser Abschnitt, der die Mahlzeit als soziale Institution in den Blick nimmt, nicht ohne den Hinweis aus, dass es in der heutigen Gesellschaft gewissermaßen zu einer Verflüssigung derselben kommt.⁴⁸ So fällt eine Grenzziehung zwischen „einfachem Essen“ und einer „richtigen Mahlzeit“ immer schwerer⁴⁹, was auch ein Blick auf moderne Ess-Erscheinungen wie die Snack-Kultur, das Grazing oder auch das häufige Nebenbei-Essen zeigt (siehe Kap. 4.1 Zum Mahlzeitenerleben in der Bundesrepublik Deutschland).

2.2.3 Mahlzeit und Tischgemeinschaft

Wird die Mahlzeit wie beschrieben als soziale Institution verstanden, „die im Wesentlichen aus reziprok geteilten Regeln über den Ablauf eines gemeinsamen Essens besteht und die unabhängig von den jeweiligen Teilnehmern Geltung hat“⁵⁰, ist es nur konsequent, dass eben auch ein Einzelner für sich

⁴⁴ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 182.

⁴⁵ In dieser Arbeit erfolgt keine Auseinandersetzung mit anderen Funktionen von Mahlzeiten, die den sozialen Bereich übersteigen. Ein Überblick hierzu findet sich z. B. bei Bartsch, Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche, S. 39 f.

⁴⁶ Vgl. Bennewitz, Mahlzeiten, S. 21.

⁴⁷ Vgl. ebd.

⁴⁸ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 198.

⁴⁹ Vgl. Bartsch, Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche, S. 39.

⁵⁰ Barlösius, Soziologie, S. 180 Anm. 3.

allein eine Mahlzeit zu sich nehmen kann.⁵¹ Eine Mahlzeit macht also noch keine Tischgemeinschaft. Vielmehr lassen sich Tischgemeinschaften in Würdigung des gemeinschaftsstiftenden Potenzials zusammen eingenommener Mahlzeiten als deren soziale Produkte begreifen.⁵² Neben den einzelnen Essenden tritt dann die Gemeinschaft. Diesem zweiten Hauptcharakteristikum des Untersuchungsgegenstandes „Tischgemeinschaft“ wendet sich der nächste Abschnitt zu.

2.3 Das Phänomen „Gemeinschaft“

2.3.1 Definition und Abgrenzung des Gemeinschaftsbegriffs

„Wörter übertragen Bedeutungen – und manchmal auch ‚Stimmungen‘. Das Wort ‚Gemeinschaft‘ zum Beispiel weckt positive Gefühle.“⁵³ Assoziationen wie Wärme, Nähe, Familie, Zusammenhalt, Verlässlichkeit und Unterstützung werden hervorgerufen oder liegen zumindest nahe. Baumann selbst, auf welchen die obigen Zeilen zurückgehen, beschreibt die Bedeutung von Gemeinschaft zutreffend mit Metaphern wie die eines schützenden Daches, wärmenden Herdes oder die eines Raumes, in welchem der Mensch keine Angst vor dunklen Ecken haben muss⁵⁴, denn: „Niemand ist uns hier fremd. [...] In einer Gemeinschaft können wir auf den guten Willen der anderen zählen.“⁵⁵

Gemeinschaft aus soziologischer Perspektive „bezeichnet die einander bejahend gewollten Beziehungen (gegenseitigen Wirkungen) von Menschen untereinander, die diese als real und organisch begreifen.“⁵⁶ Mit dieser Definition sowie der Vielzahl an Konnotationen, die mit dem Begriff durch seine große Präsenz in unserer Alltags- und Umgangssprache verbunden sind, werden persönliche und gewollte Sozialbeziehungen beschrieben, mit

⁵¹ Vgl. ebd., S. 191.

⁵² Vgl. hierzu auch die Ausführungen bei Bennewitz, Mahlzeiten, S. 21; ferner bei Därmann, Tischgesellschaft, hier insbesondere S. 21.

⁵³ Baumann, Gemeinschaften, S. 7.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 7–8.

⁵⁵ Ebd., S. 8.

⁵⁶ Clausen, Art. Gemeinschaft, hier S. 183. An dieser Stelle ist auf die existierende Vielzahl von Definitionen zum Gemeinschaftsbegriff hinzuweisen.

welchen enge zwischenmenschliche Bindungen einhergehen; also eine Verbundenheit, ein Zugehörigkeitsgefühl bzw. Zusammengehörigkeitsgefühl, welches zuvörderst emotional und/oder traditional begründet ist.⁵⁷ Laut Tönnies, auf welchen der soziologische Grundbegriff der Gemeinschaft zurückgeht, kann dieser Aspekt der *einander bejahend gewollten Beziehungen* als Grundvoraussetzung für Gemeinschaft und als Unterscheidungskriterium zu anderen Formen menschlichen Zusammenlebens, wie die der Gesellschaft, betrachtet werden. Während die Gemeinschaft um der Gemeinschaft Willen von den Mitgliedern bejaht wird, wird Gesellschaft für die eigenen, individuellen Zwecke bzw. für das Erreichen persönlicher Ziele, die besser oder nur im Kollektiv zu erreichen sind, bejaht.⁵⁸

Ähnlich zeigt sich die Unterscheidung bei Weber, der die Vergemeinschaftung als sozialen Prozess, der auf Zusammengehörigkeit beruht, von der Vergesellschaftung, einer auf rationalem Interessensausgleich beruhenden sozialen Beziehung, abgrenzt.⁵⁹ Allerdings scheint eine strikte und eindeutige Abgrenzung nicht immer unbedingt sinnhaft oder gar möglich.⁶⁰ Sicherlich darf aber auf der Seite der Gesellschaft von einer höheren Formalisierung (durch vertragliche Beschlüsse) ausgegangen werden⁶¹, während die Seite der Gemeinschaft durch eine größere emotionale Verbundenheit der Mitglieder besticht.

⁵⁷ Vgl. Gebhardt, Art. Gemeinschaft, S. 140.

⁵⁸ Vgl. Tönnies, Gemeinschaft, S. 12, 34.

⁵⁹ Vgl. Weber, Wirtschaft, siehe insbesondere §9 Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung, hier S. 21.

⁶⁰ Durch die Nennung unterschiedlicher Zusammenkünfte von Menschen (Lebensgemeinschaften, Freizeitvereine, öffentliche Kommunen, Interessensgemeinschaften, soziale Verbände, etc.) führt z. B. Bennewitz die Nähe der Begriffe vor Augen und verdeutlicht, dass eine strikte Abgrenzung in der Praxis deutlich schwerer fällt. Vgl. hierzu Bennewitz, Mahlzeiten, S. 24.

⁶¹ Vgl. Bennewitz, Mahlzeiten, S. 24.

2.3.2 Merkmalskatalog zur Gemeinschaft

Im Rahmen dieser Studie scheint auch eine Annäherung an den Gemeinschaftsbegriff über konstitutive Merkmale, die Gemeinschaften zu erfüllen haben, um als solche zu gelten, sinnvoll. Um aktuelle, posttraditionale Gemeinschaftsformen klarer zu definieren, legen z. B. Hitzler, Honer und Pfadenhauer eine Art Merkmalskatalog mit Bedingungen vor, die für Gemeinschaften jeglicher Art als konstitutiv erachtet werden können. Im Hinblick auf aktuelle Tendenzen und gesellschaftliche Entwicklungen und Prozesse wie Individualisierung, Pluralisierung und Globalisierung plädieren die Autoren für ein weiter gefasstes Verständnis von Gemeinschaft.⁶² Eine solche Annäherung scheint den gegenwärtigen Entwicklungen gerechter zu werden, sodass auch weniger verbindliche Ausgestaltungen von Gemeinschaft eben als solche bezeichnet werden können.⁶³ Der dort vorgeschlagene Merkmalskatalog zur Identifizierung von Gemeinschaft umfasst folgende Kriterien:

- Abgrenzung gegenüber einem „Nicht-Wir“
- Zu(sammen)gehörigkeitsgefühl
- Geteiltes Interesse/Anliegen der Mitglieder einer Gemeinschaft
- Gemeinsam anerkannte Wertsetzung
- Zugängliche Interaktions(zeit)räume⁶⁴

Ein ähnlicher Katalog findet sich bei Knoblauch, der in Anlehnung an Schnettler die Gemeinschaft als Sozialform versteht, die sich kennzeichnet durch:

- eine Struktur, die überwiegend aus traditionellen und affektuellen Handlungen besteht
- das Aufweisen einer gewissen Selbstbezüglichkeit
- das Vorherrschen einer gewissen Distinktion
- die Ausbildung gemeinsamer Handlungsstrukturen auf Grundlage kommunikativer Prozesse⁶⁵

⁶² Vgl. Hitzler u. a., Einleitung, S. 9–31.

⁶³ Vgl. Gebhardt, Art. Gemeinschaft, S. 140–141.

⁶⁴ Vgl. Hitzler u. a., Einleitung, S. 10.

⁶⁵ Vgl. Knoblauch, Kommunikationsgemeinschaften, hier insbesondere S. 77, 80 f.

Auffallend ist, dass sich der Aspekt der Kommunikation verstärkt in modernen Annäherungen an den Gemeinschaftsbegriff wiederfindet. Zwar kann damit womöglich ein Bedeutungsgewinn der Kommunikation als konstitutive Voraussetzung für Gemeinschaft konstatiert werden, allerdings darf nicht übersehen werden, dass diese Akzentuierung nicht (vollständig) von den traditionellen Annäherungen gelöst ist. So lässt sich eine solche auch schon bei Tönnies durch die Forderung nach direktem Kontakt der Gemeinschaftsmitglieder implizit annehmen.⁶⁶ Insgesamt kommt der Kommunikation zur Stiftung und Förderung der Gemeinschaft am Tisch eine wichtige Bedeutung zu, wie an dieser Stelle vorweggenommen werden kann (siehe Kap. 2.4.1 Nahedimensionen der Tischgemeinschaft). In diesem Zusammenhang plädiert der Theologe Guido Fuchs passend für eine Gestaltung und ein Verständnis der Tischgemeinschaft als Erzählgemeinschaft.⁶⁷ Dabei schafft gegenseitiger Austausch Verbundenheit zwischen und Nähe unter den Tischgenossen. Auch Barlösius betont in Anlehnung an Keppler, dass neben der gemeinsam verbrachten Zeit insbesondere „die Formen, über alles Mögliche zu reden“⁶⁸ die Tischgemeinschaft erst zur wirklichen Gemeinschaft machen bzw. diese stabilisieren.

2.4 Tischgemeinschaft – die grundlegenden Kennzeichen

Wie bereits erwähnt (siehe Kap. 2.2.3 Mahlzeit und Tischgemeinschaft), ist für die Tischgemeinschaft eine Mehrzahl von Teilnehmenden an der gemeinsamen Mahlzeit konstitutiv, sie ist gekennzeichnet durch Mitgliedschaft: „Durch die Teilnahme an einer Mahlzeit [...] wird man Mitglied einer Gemeinschaft.“⁶⁹ Diese Gemeinschaften sind Gegenstand dieser Studie. Dabei wird die Stärke der Gemeinschaft, also die Verbundenheit der Tischgenossen untereinander, als von mehreren Faktoren bedingt angenommen.

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 81.

⁶⁷ Vgl. Fuchs, Mahlkultur, S. 296.

⁶⁸ Barlösius, Soziologie, S. 202.

⁶⁹ Ebd., S. 180; vgl. ebd., Anm. 3.

2.4.1 Nähedimensionen der Tischgemeinschaft

Im Zuge ihrer Feldforschung zu besonderen Tischgemeinschaften und unter Beachtung der bereits vorgestellten Kriterienkataloge zur Gemeinschaft gelingt es Bennewitz, fünf Dimensionen von Nähe zu definieren, anhand derer die Verbundenheit der Tischpartner näher ergründet und letztlich auch entschieden werden kann, ob eine Essgruppe überhaupt als Tischgemeinschaft anzusehen ist. Entscheidend sind:

1. räumlich-zeitliche Nähe:

Raum und Zeit für Begegnung und gemeinsame Interaktion

2. praktizierte Nähe:

gemeinsame Handlungsstrukturen und -muster, die in der Tradition und/oder einer emotionalen Bezogenheit begründet liegen

3. ideelle Nähe:

vom Kollektiv geteilte und akzeptierte Werte und Normen, geteiltes Interesse

4. kommunikative Nähe:

durch Kommunikation werden gemeinsame Handlungsstrukturen generiert und reproduziert sowie Wissen um und über die Gemeinschaft gewonnen

5. erlebte Nähe:

eine Abgrenzung des „Wir“ (innerhalb der Gemeinschaft) zu einem „Nicht-Wir“ (außerhalb der Gemeinschaft) und ein damit verbundenes Gefühl der Zugehörigkeit sowie einer gefühlstechnischen Verortung des „Ichs im Wir“⁷⁰

Auch Barlösius beschäftigt sich im Kontext außeralltäglicher Mahlzeiten mit der Frage nach der jeweiligen Verbundenheit der Tischpartner.⁷¹ Als entscheidend stellt sie die Wirkung, die die Mahlzeit erzielen soll, heraus: Während

⁷⁰ Vgl. Bennewitz, Mahlzeiten, S. 25. Ähnliche Merkmale einer Tischgemeinschaft führt auch Fuchs auf, der in seinen Erläuterungen insbesondere die Bedeutsamkeit der Gleichzeitigkeit, Gemeinschaftlichkeit und Kommunikation hervorhebt. Vgl. hierzu Fuchs, Mahlkultur, S. 185–198.

⁷¹ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 208–217.

am Ende einer Mahlzeit, die auf „gemeinsam geteilten Ideen und Überzeugungen“⁷² basiert, eine ideell verbundene, feste Tischgemeinschaft steht, geht aus einer auf „gemeinsamen Interessen, etwa wirtschaftlicher oder rechtlicher Art“⁷³ basierten Mahlzeit eher ein Interessenverband, angereichert mit Zusammengehörigkeitsgefühlen, hervor, so die Soziologin.⁷⁴

Es wird deutlich, dass die vorgestellten Dimensionen von Nähe auf eine solche Differenzierung, zwischen fester Tischgemeinschaft auf der einen Seite und Interessenverband auf der anderen, abzielen bzw. diese auf kriterialer Basis überhaupt möglich machen. Dabei geben die Ausprägungen der Nahedimensionen Auskunft darüber, auf welcher Seite die jeweilige Essgruppe eher einzuordnen ist. Dabei lässt sich aus den bisherigen Überlegungen, insbesondere unter Rekurs auf die Theorien von Barlösius, ableiten, dass insbesondere der ideellen und der kommunikativen Nahedimensionen eine größere Bedeutung bei der Einordnung zukommen dürfte. In diesem Zusammenhang scheint erwähnenswert, dass im Verständnis dieser Arbeit von einer engen Wechselwirkung zwischen den Nahedimensionen, die von einer – mehr oder weniger – engen Verbundenheit der Tischgenossen zeugen, ausgegangen wird. Vor allem die erlebte Nähe ist als von den Ausprägungen der anderen Dimensionen bedingt anzusehen.

2.4.2 Tischgemeinschaft und Mahlgemeinschaft

Gemeinhin gilt der Tisch als „Plattform für die Mahlzeit“⁷⁵. Allerdings geht aus den obigen Ausführungen bereits hervor, dass es für die soziale, gemeinschaftsstiftende Funktion der gemeinsamen Mahlzeit weniger entscheidend ist, ob diese tatsächlich an einem Tisch stattfindet oder an einem anderen Ort. Demnach sollen die Begriffe „Tischgemeinschaft“ und „Mahlgemeinschaft“ in dieser Arbeit synonym verwendet werden.

⁷² Ebd., S. 210.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Vgl. ebd.

⁷⁵ Morel, Tisch, S. 13.

Ferner ist hervorzuheben, dass auch dem konkreten Essakt bei einer Auseinandersetzung mit dem Phänomen Tischgemeinschaft eine geringere Bedeutung zukommt als wohl zunächst anzunehmen wäre. So existieren laut Barlösius die Institutionen „Mahlzeit“ und „Tischgemeinschaft“ eben auch, wenn die Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielt.⁷⁶ Diese Beobachtung gewinnt auch im Hinblick und Vorausschau auf die neutestamentlichen Tischgemeinschaften an Bedeutung, da durch sie wiederum die Brisanz der Frage nach Jesu tatsächlichem (Mit-)Essen beim gemeinsamen Mahl an Bedeutung verliert.

⁷⁶ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 189.

3 Exegetische Annäherung an die lukanische Tischgemeinschaftspraxis Jesu

Der Schwerpunkt der folgenden Auseinandersetzung liegt auf der Untersuchung und Typologisierung der lukanischen Tischgemeinschaftsmotivik. Zur besseren Einordnung der Ergebnisse sind vorweg zunächst ausgewählte, grundlegende theologische Überlegungen zur gemeinsamen Mahlzeit anzustellen. Zudem soll in aller Kürze ein Überblick über das Vorkommen des biblischen Tischgemeinschaftsmotivs geboten sowie das besondere Interesse des Lukas knapp herausgestellt werden.

3.1 *Einführende theologische Erwägungen zum gemeinsamen Mahl und zur Tischgemeinschaft*

Die folgende Auswahl theologischer Erwägungen zum Mahl(zeiten)begriff und zur Tischgemeinschaft sollen einführend einen Rahmen um die im späteren Teil der Arbeit expliziten und detaillierten Untersuchungen zu den Tischgemeinschaften Jesu im Lukasevangelium spannen. Außervor bleiben hier Ausführungen zu kultischen Mählern, die in diesem Kontext betrachtet werden könnten, aber eine gesonderte religionsgeschichtliche Aufarbeitung erfordern würden. Vielmehr soll die Betrachtung einer knappen Auswahl theologischer Grundzüge, die hinter dem gemeinsamen Mahlhalten bzw. der Einladung, der Teilnahme und Teilhabe an einer Tischgemeinschaft stehen, die Betrachtungen bestimmen.

In einer theologischen Annäherung kann die Quelle des gemeinsamen Mahles in Gott selbst gefunden werden. Gott, der Schöpfer und Bewahrer ermöglicht und behütet Leben, in besonderer Weise als Gönner aller Speisen (Gen 1,29f).⁷⁷ Offenkundiges „Zeichen dafür ist das Tischgebet zu Beginn und

⁷⁷ Vgl. Miggelbrink, Essen, S. 115–116. Danach sind in diesen Kontext auch religiöse Ausdrucksformen wie das Tischgebet oder bestimmte Tischrituale einzuordnen, die u. a. die Dankbarkeit für die Speise als Geschenk Gottes ausdrücken. Eine ausführliche Beschäftigung mit dem Tischgebet und verschiedenen Tischritualen sowie deren Bedeutung für die (alltägliche) Liturgie bietet z. B. Fuchs, Mahlkultur.

der Tischdank nach der Mahlzeit.“⁷⁸ Gottes Verfügungsgewalt über die Früchte der Erde verdankt der Mensch wesentliche Erfahrungen des Beschenktseins. Der Mensch empfängt das Leben und die Speise zum Weiterleben. Als geschenkte Gabe und in der Weitergabe der empfangenen Speisen feiert der Essende im gemeinsamen Mahl „den Erhalt des eigenen Lebens verbunden mit der Bestätigung des Lebens der anderen.“⁷⁹ Dieses Geschenk der lebensnotwendigen, aber auch genussvollen Speise an die Menschen und die darin enthaltene Zusage implizieren zugleich eine kategorische Forderung zum Weiterschenken.⁸⁰ Diese Zusammengehörigkeit von Verheißungsindikativ und Imperativ lässt sich u. a. nach Barth anschaulich aus dem biblischen Zeugnis der Speisungsgeschichte (Lk 9,12–17) erschließen.⁸¹ Weiter ist das gemeinsame Mahl ein ausdrücklich schönes Beispiel dafür, dass „Menschen, die als Beziehungswesen sowohl aufeinander als auch auf Gott, auf alle Lebewesen und die gesamte Natur bezogen sind“⁸², sich solche Momente des bewusst gewollten Zusammenseins schaffen und am Tisch bejahend gewollte Beziehung eingehen und Gemeinschaft (er-)leben. Das Mahl schafft dabei nicht nur Gemeinschaft unter den direkten Tischgenossen, sondern auch Gemeinschaft der Versammelten mit Gott, kennzeichnend z. B. durch den stellvertretend für seine Gäste gesprochene Segen des Gastgebers.⁸³ Neben dem Gemeinschaftswillen der Menschen steht der Gemeinschaftswillen Gottes, dem Spender der (Mahl-)Gaben. Er schenkt den Menschen gnadenhafte Gemeinschaft und darin Anteil am Heil. Von diesem Liebes- und Gemeinschaftswillen Gottes zeugen in eindrücklicher Form auch die Momente, in denen er in Gestalt des Sohnes mit den Menschen das Mahl teilt. Bei diesen grundlegenden Erwägungen zur Zusammenkunft von *Mensch – Mensch* und *Mensch – Gott* am Tisch werden dem Betrachter vermutlich zuvörderst Bilder und Konnotationen des letzten Abendmahls, das

⁷⁸ Klappert, Art. Herrenmahl, S. 913.

⁷⁹ Miggelbrink, Essen, S. 117.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 118.

⁸¹ Vgl. Barth, Mahl, S. 145; Miggelbrink, Essen, S. 118.

⁸² Discherl, Art. Gemeinschaft, S. 243.

⁸³ Vgl. Hofius, Tischgemeinschaft, S. 11.

Jesu mit seinen Jüngern feierte, in den Sinn kommen. Die herausragende theologische Bedeutung des letzten Abendmahls legitimiert diese Sichtweise entschieden, soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch andere biblische Tischgemeinschaften wichtige inhaltlich-theologische Bedeutungsaspekte ins Licht stellen und hervorheben. Diese gilt es in den folgenden Arbeitsschritten im Detail zu erschließen, woraus sich schließlich auch ein Gesamteindruck von der Tischgemeinschaftspraxis Jesu nach Zeugnis des Lukas gewinnen lässt.⁸⁴

3.2 *Überblick zum Vorkommen des biblischen Tischgemeinschaftsmotivs*

In der Bibel finden sich Erzählungen über morgendliche, mittägliche Mähler und dem Mahl am (frühen) Abend, welches als Hauptmahlzeit des Tages, zur Stärkung nach getaner Arbeit, anzusehen ist.⁸⁵ Neben alltäglichen Tischgemeinschaften, meist im Kreise der engen Familie gehalten, weiß die Bibel laut Schmitt verstärkt zu besonderen Ereignissen eines Jahres sowie eines menschlichen Lebens und zu bestimmten Ausnahmesituationen über Tischgemeinschaften zu berichten.⁸⁶ Diese außeralltäglichen Situationen bieten den Anlass zur Abhaltung eines Gastmahles, bei dem „mehr als nur genug aufgetischt“⁸⁷ wird und dem gemeinsamen Essen in feierlicher Atmosphäre eine wichtige Bedeutung zukommt. Das gemeinsame Mahl wird hier in einem exzeptionellen Rahmen, zumeist als zentraler Bestandteil eines Festes, abgehalten. Wie die folgende Auflistung in Anlehnung an Schmitt zeigt, reicht der Anlass des Festes von recht einfachen und weltlichen⁸⁸ Zusammenkünften bis hin zu religiös-kultischen Festen (z. B. Ex 12; Lev 23,15–22;

⁸⁴ Im Zentrum des folgenden Abschnitts der Studie steht das Bild der Tischgemeinschaften Jesu bei Lukas. Die Untersuchungen haben also nicht die Tischgemeinschaftspraxis des historischen Jesus zum Inhalt, obgleich davon auszugehen ist, dass die lukanischen Tischgemeinschaften hierin einen Anhaltspunkt finden.

⁸⁵ Vgl. u. a. Weißflog, Art. Mahl/Mahlzeit (AT), S. 6; Heilmann u. a., Art. Mahl/Mahlzeit (NT), S. 1.

⁸⁶ Vgl. Schmitt, Essen, S. 93 f.

⁸⁷ Barth, Mahl, S. 144.

⁸⁸ Wie Schmitt richtigerweise zu bedenken gibt, ist durch die Ausrichtung des eigenen Lebens auf Jahwe, die zumindest für einen Israeliten als idealtypisch gilt und z. B. durch ein dankendes Gebet offenkundig wird, auch vielen profanen Festanlässen eine religiöse Dominante sicherlich nicht abzusprechen. Siehe hierzu Schmitt, Essen, S. 100.

1 Makk 4,36–61): So wird ein freudiger Besuch (z. B. Gen 18,1–22; 1 Sam 9,22–24; Hebr 13,22) ebenso wie Momente der Trennung sowie des Wiedersehens (z. B. Gen 31,54; Lk 15,11–32; Joh 13,1–14,31), die Feier eines Geburtstages (z. B. Gen 40,20), einschneidende Erlebnisse wie die Entwöhnung eines Kleinkindes (z. B. Gen 21,8), das Zelebrieren einer Vermählung (z. B. Gen 29,22; Ri 14,1–20; Tob 7,9–8,20; Offb 19,9) oder eines Trauermahls (z. B. Jer 16,7; Ez 24,7; Hos 9,4) durch Gastmähler begangen.⁸⁹ Schmitt resümiert in ihrer literaturethnologischen Untersuchung, dass die feierliche Zusammenkunft bei Tisch, insbesondere der Vollzug des gemeinsamen Essens, integraler Bestandteil jeder Festsituation ist⁹⁰ und den jeweiligen Charakter der mehr oder weniger feierlichen Zusammenkunft unterstreicht.

Neben der Einbindung in eine Festsituation ist in der biblischen Tradition oftmals auch die Einleitung, Schließung bzw. Bestätigung von Verträgen mit einer gemeinsamen Essenseinnahme verbunden. Es finden sich Erzählungen, die sowohl den zwischenmenschlichen (z. B. Gen 26, 26–31; Jos 9, 1–27) als auch einen Vertrags- bzw. Bundesschluss mit Gott (z. B. Ex 12, 1–13,16; 24, 9–11) bezeugen. Auch Smend sieht das gemeinsame Essen bei bzw. nach Vertragsschluss als festen Bestandteil nach biblischem Zeugnis an.⁹¹ Zugleich weist er in seiner Darstellung daraufhin, dass der umgekehrte Rückschluss problematischer ist⁹², also keine symmetrische Relation vorliegt. Demnach kann ein gemeinsames Essen und Trinken nicht (immer) mit einem Vertrag oder einem Bundesschluss gleichgesetzt bzw. als ein Zeichen dafür gewertet werden, obgleich es häufig mit einem solchen einhergeht.

Hofius betont, dass die gemeinsame Mahlzeit nach biblischem Zeugnis ein nicht zu unterschätzendes Zeichen tiefer Verbundenheit und einem sicheren

⁸⁹ Vgl. Schmitt, Essen, S. 93–111. Die angeführten Beispiele sind als überblicksartige und unvollständige Auflistung zu werten, die einen ersten Einblick in die Vielschichtigkeit des biblischen Mahlmotivs geben kann.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 101–102.

⁹¹ Vgl. Smend, Essen, S. 455.

⁹² Vgl. ebd., S. 447, 455 f.

Gefühl von Zusammengehörigkeit ist.⁹³ Entsprechend sind die Einladung zum gemeinsamen Essen und das Erfahren von Tischgemeinschaft als Momente tiefen Vertrauens, der Zusicherung von Schutz und Frieden sowie des Erlebens von gegenseitiger Achtung und Wohlwollen anzusehen.⁹⁴ In diesem Verständnis sind Tischgemeinschaften dann immer auch von verpflichtendem Charakter, deren Bruch folglich „ein besonders verabscheuungswürdiges Verbrechen“⁹⁵ darstellt (z. B. Jer. 41,1–3). Dabei verpflichtet sich der Einzelne gegenüber seinen Tischgenossen und innerhalb einer Tischgemeinschaft, sofern sie religiöse Gemeinschaft ist, zugleich gegenüber Gott.⁹⁶ In dem Sinne, dass alle Tischgenossen unter dem gleichen Segen und der gleichen Liebe Gottes stehen und alle Mahlteilnehmenden „Glieder des auserwählten Gottesvolkes sind, das auf die verheißene endgültige und vollkommene Erlösung wartet“⁹⁷, ist Gott letztlich als transzendenter Tischgenosse zu begreifen.

In diesem Zusammenhang hält Hofius zu Recht bedeutungsvoll fest, dass „[...] die Mahlgemeinschaft Gemeinschaft vor Gott und als solche Gemeinschaft unter seinem Segen und unter seiner Verheißung [ist]. Weil aber Tischgemeinschaft Gemeinschaft vor Gott und mit Gott ist, deshalb ist sie heilig!“⁹⁸

Während die knappen Erwägungen in ihren Grundzügen gleichermaßen für beide Traditionen gelten, überschreiten Momente neutestamentlicher Tischgemeinschaftserzählungen häufiger jene des Alten Testaments. Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist die (soziale) Reglementierung beim (gemeinschaftlichen) Essen, die sich durch Jesus und seine Praxis, Mahl zu halten, im Neuen Testament grundlegend verändert: Strikte Reglementierungen, wie die durch strenge Speisevorschriften bedingte Beschränkung des Personenkrei-

⁹³ Vgl. Hofius, Tischgemeinschaft, S. 9–10.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 10.

⁹⁵ Jeremias, Abendmahlsworte, S. 224.

⁹⁶ Vgl. ebd.

⁹⁷ Hofius, Tischgemeinschaft, S. 13.

⁹⁸ Ebd.

ses möglicher Tischpartner, werden durch das Prinzip der Liebe und Barmherzigkeit substituiert⁹⁹, wodurch Einschränkungen in Offenheit und Ausschlussmechanismen in Teilhabechancen gewandelt werden. Inwieweit Jesus nach neutestamentlichem Zeugnis die Plattform der gemeinsamen Mahlzeit nutzt, um seine Botschaft zu teilen und deren Bedeutung konkret erfahrbar zu machen, wird im Folgenden noch zu zeigen sein.

3.3 Die Tischgemeinschaften Jesu in den Evangelien und das besondere Interesse des Lukas

Jesu Tischgemeinschaften wird in den vier Evangelien großer Erzählraum zuteil: Bolyki zählt insgesamt 76 Stellen, in denen das Vokabular eindeutig auf das Thema und die Situation rund um das (gemeinsame) Mahl hindeutet.¹⁰⁰ Auf die große Vielfalt der Begriffe, die die Situation des Mahlhaltens beschreiben, verweisen u. a. Heilmann und Wick.¹⁰¹ Dabei stehen in den Evangelien „[n]eunzig Prozent des Vorkommens des Verbs ἐσθίειν (essen) [...] in Beziehung zu Jesus und seinen Tischgemeinschaften“¹⁰², wie Bolyki eindrucksvoll konstatiert. Daneben zeugt auch das gattungsüberschreitende Auftreten von der Relevanz und der Bedeutungskraft des Themas im Neuen Testament. Das breite Spektrum reicht von biographischen Erzählungen über Logien, Gleichnisse, Wundergeschichten sowie Streit- und Lehrreden (mit Apophthegmata).¹⁰³

Lukas beschäftigt sich in herausragender Weise mit den Tischgemeinschaften Jesu und räumt diesen, die Gastmahlgleichnisse inkludierend, ein Fünftel des Platzes seines Evangeliums ein.¹⁰⁴ Kein anderer Evangelist erzählt von Jesus als Mahlteilnehmer in vergleichbarer Häufigkeit.¹⁰⁵ In Anlehnung an

⁹⁹ Vgl. Knierim, Art. Mahl, Mahlzeit, S. 849.

¹⁰⁰ Vgl. Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 1.

¹⁰¹ Vgl. Heilmann u. a., Art. Mahl/Mahlzeit (NT), S. 1 f.

¹⁰² Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 1.

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ Vgl. Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 1.

¹⁰⁵ Vgl. Bösen, Jesumahl, S. 81.

Barth können die Mahlzeugnisse formal in drei Gruppen eingeteilt werden¹⁰⁶, nämlich in: (1) Berichte über die Situation und Ausübung der Mahlzeit; (2) Sprüche, Beobachtungen, Mahnungen und Drohungen, die sich auf die Gestaltung und auf das Verhalten der gemeinsamen Mahlzeit beziehen und (3) Gleichnisse und Beispielerzählungen, in welchen die Mahlzeit thematisiert wird.¹⁰⁷ Dabei versteckt sich das lukanische Interesse an den Mahltexten „hinter einer umfassenden Redaktion, die die traditionelle Reihe der Mahltexte durch neue ergänzt, die in die von den verschiedenen Traditionen vorgegebenen Texte verändernd eingreift, die schließlich die zahlreichen Texte geschickt einander zuordnet und ebenso geschickt dem Evangelium einordnet.“¹⁰⁸ Dabei ergreift der Evangelist zur Akzentuierung der Mahlmotivik neben vorsichtigen strukturellen und terminologischen Veränderungen seiner Vorlagen (Mk, Logienquelle Q, lukanisches Sondergut), ohne dabei deren Duktus umzuformen, ergänzend die Initiative zur Eigenredaktion.¹⁰⁹ Werden auf der einen Seite Mahlzeugnisse angehäuft, wirkt der Evangelist auf der anderen Seite einer Kumulierung an bestimmter Stelle durch geschickte Verteilung entgegen.

So reichert Lukas ab dem Zeitpunkt des öffentlichen Wirkens alle Wegstationen Jesu mit Mahlzeugnissen an. In diesem Vorgehen gelingt es dem Evangelisten die Mahlmotivik zu einem weiteren roten Faden seines Werkes zu spinnen¹¹⁰, dessen Bedeutsamkeit innerhalb des Evangeliums nicht zu unterschätzen ist.

¹⁰⁶ Eine ähnliche formale Einteilung trifft Kim: „[S]cenes of Jesus' table fellowship or the debates about the table fellowship or words suggesting table fellowship can be considered as the table fellowship.“ Kim, *table fellowship*, S. 91.

Auch in seinem zweiten Werk, die Apostelgeschichte, führt Lukas die Linie der bedeutungsvollen Mahlgemeinschaften *mit* Jesus weiter (vgl. z. B. Apg 2,42). Eine erste Beschäftigung mit der Funktion der Tischgemeinschaften in der innerkirchlichen Entwicklung bietet z. B. Bolyki, *Tischgemeinschaften*, S. 207–227, hier insbesondere S. 208–210. Ferner beschäftigt sich Finger intensiv und umfangreich mit den Mahlgemeinschaften der Apostelgeschichte. Dabei fragt sie insbesondere nach der Bedeutung von Tischgemeinschaft für die frühe Jerusalemer Gemeinde und nimmt auch ihre Relevanz und Notwendigkeit für die heutige Kirche in den Blick. Vgl. Finger, *widows*, insbesondere Teil 2–4.

¹⁰⁷ Vgl. Barth, *Mahl*, S. 142.

¹⁰⁸ Bösen, *Jesusmahl*, S. 81.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 81–88; siehe darüber hinaus auch: Klein, *Lukasstudien*, S. 47.

¹¹⁰ Vgl. Bösen, *Jesusmahl*, S. 89–91.

Thematisch lassen sich die Tischgemeinschaften Jesu in größere Linien des Evangeliums einordnen. Eine ist hier gesondert vorzustellen: die besondere Nähe des Themas Tischgemeinschaft zum Feld der lukanischen Gast-Ethik. Die gemeinsame Mahlzeit und darin die Versorgung des Gastes mit Speise gilt (neben Schutz und Obdach) als ein Grundvollzug bzw. ein Kernelement der Gastfreundschaft.¹¹¹ Hotze, der sich im Rahmen seiner umfangreichen redaktionskritischen Untersuchung mit diesem Thema näher auseinandersetzt, kommt zu dem Schluss, dass Lukas „[...] den heilsgeschichtlichen Besuch Gottes in der Welt durch die Besuche Jesu bei den Menschen in Szene [setzt]“¹¹². Laut Hotze kehrt Jesus als rettender Gast (und eigentlicher Gastgeber) in das Haus der Menschen ein und eröffnet den Besuchten die Chance auf Heil.¹¹³ Darauf aufbauend wird im Rahmen dieser Studie der Zusammenhang zwischen (Angebot auf) Tischgemeinschaft und (Chance auf) Heil weiter herausgearbeitet. Spannend wird dabei v. a. die Frage sein, wem und inwiefern Jesus dieses Angebot und diese Chance eröffnet. Dies passt zur Anlage des Evangeliums, denn die Frage nach den Menschen, mit welchen sich Jesus das Mahl teilt, rückt darin verstärkt in den Fokus. Dies führt dazu, dass sich bei ihm (noch) weniger als bei den anderen Synoptikern Angaben und Erläuterungen finden, die sich auf die konkrete Speise beziehen (z. B. Mk 7,1–23; Mt 15,1–20).¹¹⁴ Entsprechend setzen auch die folgenden Erwägungen, die in einer Typologisierung der lukanischen Tischgemeinschaften münden, bei den verschiedenen Personengruppen, mit denen sich Jesus das Mahl teilt, an.

¹¹¹ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 284–287.

¹¹² *Ebd.*, S. 308.

¹¹³ In diesen Überlegungen flammt das lukanische Christusbild auf, nach welchem das Heilshandeln Gottes in Jesus personalisiert ist. Hier darf gerne vorweggenommen werden, dass Jesu Tischgemeinschaftspraxis dafür ein Beispiel von außerordentlicher Schönheit ist.

¹¹⁴ Eine erklärende Rückführung auf den Adressatenkreis des jeweiligen Verfassers scheint hier durchaus denkbar und spannend, bleibt aufgrund der differentiellen Schwerpunktsetzung dieser Studie allerdings aus. Hinweise hierzu finden sich z. B. bei Bolyki, *Tischgemeinschaften*, S. 166–176.

3.4 Untersuchung und Typologisierung der lukanischen Tischgemeinschaftsmotivik: ihre theologische und hermeneutische Bedeutung

Diese Studie möchte einen Beitrag zur Eruierung der theologischen und hermeneutischen Bedeutung der biblischen Tischgemeinschaftsthematik leisten. Ihr Gegenstand sind die lukanischen Tischgemeinschaften Jesu und zwar in ihrer heutigen Form. Ziel der folgenden Untersuchung ist es, eine aussagekräftige lukanische Tischgemeinschaftstypologie zu entwickeln.

Allgemein definiert Kuckartz die Typenbildung wie folgt: „Aufgrund von Ähnlichkeiten in ausgewählten Merkmalsausprägungen werden Elemente zu Typen [...] zusammengefasst. [...] Die Elemente desselben Typs sollen einander möglichst ähnlich sein, die verschiedenen Typen hingegen sollen möglichst unähnlich und heterogen sein.“¹¹⁵ Während also auf der Ebene des Typus eine hohe interne Homogenität gefordert ist, die Aufschluss über die besonderen Charakteristika des jeweiligen (Tischgemeinschafts-)Typus geben kann, erlaubt ein hohes Maß an externer Heterogenität auf jener Ebene der Typologie die Abgrenzung der verschiedenen Typen und eröffnet damit die Möglichkeit, die Vielfalt der lukanischen Tischgemeinschaftsthematik herauszuarbeiten.¹¹⁶ Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Anmerkung von Kluge, dass die spezifischen Merkmalskombinationen und die dahinterstehenden Relationen der einzelnen Merkmale auf inhaltliche Sinnzusammenhänge eines Typus und zwischen jenen der unterschiedlichen Typen hindeuten.¹¹⁷

Diese Überlegung ist für diese Studie insofern grundlegend, da anzunehmen ist, dass damit die angestrebte Typenbildung weitere Rückschlüsse auf inhaltlich-theologische Strukturen und Zusammenhänge der verschiedenen

¹¹⁵ Kuckartz, Inhaltsanalyse, S. 146. Zu den methodologischen Grundlagen des Typenbegriffs siehe ferner z. B. Kluge, Typenbildung, hier insbesondere S. 26–31.

¹¹⁶ Zur kennzeichnenden internen Homogenität und externen Heterogenität siehe auch Kluge, Typenbildung, hier insbesondere S. 44.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 44.

Tischgemeinschaftserzählungen erlaubt und neue Erkenntnisse zu einem bedeutenden „Roten Faden“ des Evangeliums (siehe Kap. 3.3 Die Tischgemeinschaften Jesu in den Evangelien und das besondere Interesse des Lukas) in Aussicht stellt.

3.4.1 Generierung der lukanischen Tischgemeinschaftstypen

In Grundzügen orientiert sich das Verfahren der Typenbildung in dieser Arbeit am „Stufenmodell der empirisch begründeten Typenbildung“¹¹⁸ nach Kluge. Gewählt wurde dieses vierstufige Verfahren (Stufe 1: Erarbeitung relevanter Vergleichsdimensionen, Stufe 2: Gruppierung der Fälle und Analyse empirischer Regelmäßigkeiten, Stufe 3: Analyse inhaltlicher Sinnzusammenhänge und Typenbildung, Stufe 4: Charakterisierung der gebildeten Typen), weil es eine systematische und nachvollziehbare Typenbildung erlaubt und zugleich die für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand und die Anlage dieser Studie notwendige Flexibilität zugesteht.¹¹⁹

Stufe 1 Die Erarbeitung relevanter Vergleichsdimensionen, die die Generierung einer Typologie in einem ersten Arbeitsschritt verlangt, erfolgt in dieser Studie deduktiv, basierend auf theoretischem Vorwissen. Dabei sind die Merkmale, nach welchen die Typen beschrieben werden sollen, so zu wählen, dass sie sowohl das exegetische als auch das soziologisch-didaktische Anliegen dieser Studie bedienen können. Wie dies gelingen und eine entsprechende mehrdimensionale Merkmalsgrundlage aussehen kann, zeigen die folgenden Erläuterungen.

¹¹⁸ Siehe hierzu ebd., insbesondere S. 260 f. Bei Kluge findet sich auch eine ausführliche Übersicht zu den verschiedenen Verfahren der Typenbildung, vgl. ebd., S. 91–215.

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 260 f.

Im Rahmen seines synchronen Untersuchungsansatzes erkennt Bolyki für das Thema „Tischgemeinschaften Jesu“ 17 Motive, worunter er je „[...] ein an sich nicht selbstständiges Erzähldetail, das ein Bestandteil auch mehrerer Erzählgattungen sein kann [...]“¹²⁰ versteht, die sich zu sechs größeren Motivgruppen zusammenfassen lassen (vgl. Tabelle 1).¹²¹

Tabelle 1. Motive und Motivgruppen zum Thema Tischgemeinschaft

Motive des Themas Tischgemeinschaft	Motivgruppe
Auftreten des Gemeinschaftsschöpfers Vorstellung des Hausherrn / seines Hausstandes Charakter des Gastmahls Benennung der Eingeladenen	Situation
Übergabe der Einladung oder Ankündigung Aufnahme der Einladung Revision der Gäste Ankunft der Gäste Gästeempfang	Invitation
Platznehmen und Sitzordnung Revision der Sitzordnung und Gemeinschaftsverweigerung	Sozialisation (Polarisierung)
Speisen und ihre Menge (Mangel und Überfluss) Danksagung und Segen Distribution	Partizipation
Tischgespräche des Gemeinschaftsschöpfers	Kommunikation
Die Veränderung der Anwesenden Sättigung und Reste der Speisen	Transformation

Quelle: Eigene Darstellung nach Bolyki (Jesu Tischgemeinschaften, S. 23)

Aus Bolykis grundlegender Arbeit geht hervor, dass in sämtlichen Texten über die Tischgemeinschaften Jesu zwar nicht alle Motive, sehr wohl aber mindestens fünf der erkannten sechs Motivgruppen vorkommen.¹²²

¹²⁰ Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 20.

¹²¹ Vgl. ebd., S. 20–62, hier insbesondere S. 20–23.

¹²² Vgl. ebd., S. 60–62, siehe hierzu insbesondere die tabellarische Auflistung zur Häufigkeit der 17 Motive auf S. 61. So fehlt die Motivgruppe „Partizipation“ in Lk 7,36–50 und Lk 19,1–10, die der „Transformation“ wird laut Bolyki in Lk 10,38–42 nicht berücksichtigt. Überlegungen, inwieweit die jeweiligen Textgrundlagen dennoch inhaltliche Rückschlüsse auf die Partizipation und Veränderung der Teilnehmenden an der Tischgemeinschaft erlauben, sollen hier noch außen vor bleiben. Hinzuweisen ist ferner, dass Lk 5,27–32 und Lk 11,37–54 nicht auf das Vorkommen der Motive untersucht wurden. Während für Lk 5,27–32 die Parallelstelle im Markusevangelium (Mk 2,13–17) untersucht wurde, findet Lk 11,37–54 keine Beachtung. Da eine erste Durchsicht allerdings vermuten lässt, dass die Motivgruppen auch in Lk 11,37–54 Anwendung finden, kann diese Beobachtung für das weitere methodische Vorgehen folgenlos bleiben. Bolyki selbst versteht die Motivgruppen u. a. auch als Ant-

Folglich lassen sich anhand der (Ausprägungen der) Motivgruppen wesentliche inhaltliche Aspekte bzw. Merkmale herausstellen, mithilfe derer die verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft näher beschrieben werden können. Zwar nimmt diese Beschreibung zumindest in einigen Aspekten inhaltlich auch Rekurs auf die einzelnen Motive, ihre Auslegung erfolgt dabei großzügig.

Zunächst und ganz grundlegend ist die Ausgangslage der je konkreten Tischgemeinschaftsschilderung in den Blick zu nehmen („*Situation*“). Leitend sollen u. a. folgende Fragen sein: Wer nimmt am gemeinsamen Mahl teil? Wer hat die Rolle des Gastgebers, wer die des Gastes inne? In welchem Verhältnis stehen Gastgeber und Gast zueinander? Welchen Charakter weist das jeweilige Gastmahl auf?

Ein weiterer zentraler Aspekt zur Typendifferenzierung ist im Zustandekommen und der Eingangssituation des Gastmahls gefunden („*Invitation und erste Interaktion*“¹²³): Wie kommt es zum gemeinsamen Mahl? Spricht jemand eine Einladung aus? Erfolgt eine Einladung aus freien Stücken oder wird der Gastgeber zur Abhaltung eines Mahls aufgefordert? Laden sich die Gäste selbst ein? Wie reagieren die Teilnehmenden auf die Einladung? Wie auf die anderen Teilnehmenden des Gastmahls? Was lässt sich über die Begrüßung der Gäste im Haus des Gastgebers aussagen, was über die (anfänglich) herrschende Atmosphäre am Tisch?

Auch der wichtige Aspekt „*Kommunikation*“ ist einzubeziehen, wenn es darum gehen soll, spezifische Charakteristika der verschiedenen Tischgemeinschaftstypen zu erhellen. Dabei sollen nicht nur die Worte Jesu, sondern auch die der anderen Teilnehmenden untersucht werden, da auch sie einen wichtigen Anteil am (Miss-)Glücken der Tischgespräche haben. Es sind ihre

wort auf die Kompositionsspannungen der Tischgemeinschaftserzählungen. In diesem Zusammenhang weist er darauf hin, dass alle sechs Motivgruppen in den Tischgemeinschaftstexten vorkommen. Siehe hierzu ebd., S. 22.

¹²³ Die Motivgruppe „*Invitation*“ wird hier explizit um den Aspekt der „ersten Interaktion“ ergänzt. Allerdings wird diese – wenn auch implizit – bereits von Bolyki mitbedacht, was sich aus den der Motivgruppe zugeordneten Motiven schließen lässt.

Fragen, Antworten, Aufforderungen und Signale, mit denen sie den Verlauf der Kommunikation und damit den Verlauf des gemeinsamen Mahls mitbestimmen. Der Schwerpunkt liegt auf der verbalen Kommunikation, darüber hinaus werden auch Handlungen berücksichtigt, sofern sie auf den Austausch der Teilnehmenden der jeweiligen Tischgemeinschaft Einfluss nehmen.

Ferner lässt sich aus den einzelnen Motiven der Motivgruppen „Sozialisation (Polarisierung)“ und „Partizipation“ folgern, dass beide Motivgruppen nicht weniger als die Frage des Werdens von Gemeinschaft (am Tisch) tangieren. Sie sind demnach von besonderem Interesse für diese Arbeit: Handelt es sich bei den lukanischen Tischgemeinschaften Jesu – auch in soziologischem Verständnis – um echte Tischgemeinschaften? Eine Antwort kann unter Rückgriff auf die einleitend vorgestellten Nahedimensionen einer Tischgemeinschaft gefunden werden.¹²⁴ Demnach wird, abweichend von den durch Bolyki erkannten Motiven, hier die Frage nach (der Erfüllung) der räumlich-zeitlichen, praktizierten, ideellen, kommunikativen und erlebten Nähe bei Jesu Tischgemeinschaften leitend sein („*Teilhabe und Verbundenheit*“).

Abschließend soll eine Auseinandersetzung mit der „*Transformation*“, also der (Chance auf) Veränderung in den konkreten Tischgemeinschaftsschilderungen, erfolgen. Während Aspekte wie die Sättigung und die Reste der Speisen hier weniger von Interesse und in weiten Teilen zu vernachlässigen sind, konzentrieren sich die Erwägungen auf die (existentiellen) Veränderungen der Anwesenden, wobei auch die Gefahr einer verpassten Chance auf Transformation mit zu bedenken ist.

¹²⁴ Siehe hierzu Kap. 2.4.1 Nahedimensionen der Tischgemeinschaft.

Stufe 2 Rudimentär können die Tischgemeinschaftserzählungen zunächst anhand der jeweiligen Teilnehmenden der Tischgemeinschaft unterschieden und in (Text-)Gruppen eingeteilt werden.¹²⁵ Es ergibt sich folgende Gruppierung der lukanischen Tischgemeinschaften¹²⁶:

- Tischgemeinschaft mit Außenseitern (Lk 5,27–32; 19,1–10)
- Tischgemeinschaft mit Kontrahenten (Lk 7,36–50; 11,37–54; 14,1–24)
- Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern (Lk 10,38–42¹²⁷)
- Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge (Lk 9,10–17)

Zudem bilden

- die letzte Tischgemeinschaft des irdischen Jesus (Lk 22,14–38)

und

- die Tischgemeinschaft mit dem Auferstandenen (Lk 24,13–35)

hinsichtlich ihrer besonderen Situation Sonderfälle, die in dieser Arbeit auch als solche untersucht werden. Damit sind sechs Gruppen bzw. Typen von Tischgemeinschaft zu unterscheiden, die sowohl in ihrer jeweiligen Besonderheit als auch in ihrer inhaltlichen Verbundenheit in den Blick genommen werden.

¹²⁵ In seiner Beschäftigung zum Motiv von Jesus als Gast nimmt Hotze eine analoge Unterscheidung vor. So lassen sich in Anlehnung an den Theologen drei Gruppen von Personen unterscheiden, bei denen Jesus einkehrt (Zöllner, Jüngerinnen/Jünger, Pharisäern). Siehe hierzu Hotze, Gast, z. B. S. 35. Auch Bolyki zieht als Unterscheidungskriterium der Tischgemeinschaften Jesu die Verschiedenheit der Personengruppen heran, kommt aber zu einer anderen Einteilung (Jünger, Sympathisanten und Interessierte, Sünder, Arme, Heiden). Beim Vergleich fällt u. a. auf, dass Bolyki die Erzählung von Jesu Einkehr bei Maria und Martha (Lk 10,38–42) in die gleiche Gruppe einordnet wie jene von der Tischgemeinschaft Jesu mit Pharisäern (Lk 7,36–50 und 14,7–24). Beide sind der Gruppe der „Sympathisanten und Interessierte“ zugewiesen, was im Hinblick auf die interne Homogenität dieser Gruppe zumindest Fragen aufwerfen kann.

¹²⁶ Aufgenommen sind an dieser Stelle ausschließlich die größeren narrativen Erzählpassagen. Sofern es sinnvoll scheint, werden weitere ausgewählte Verse im Laufe der Untersuchung ergänzt.

¹²⁷ Aufgrund des hervorgehobenen Interesses dieser Studie am Gemeinschaftsaspekt der lukanischen Tischgemeinschaftserzählungen, ist hier weniger das Geschlecht der beiden Frauen, sondern vielmehr ihre (bereits bestehende) Beziehung zu Jesus entscheidend. Daher ergibt sich auch die Einteilung von Lk 10,38–42 in die Gruppe „Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern“ und nicht in eine etwaige – unter anderen (feministischen) Fragestellungen und Perspektiven sicherlich spannend herauszustellende – Gruppe „Tischgemeinschaft mit Frauen“. In diesem Zusammenhang scheint noch erwähnenswert, dass Byrne, im Wissen, dass der Schwesternepisode gerade auch in feministischen Auslegungen eine große Bedeutung zukommt, anzweifelt, „that Luke’s main point here is to say something – positive or negative – about the status of women. The fact that the two persons who give hospitality to Jesus are women may not be central.“ Byrne, Hospitality, S. 102.

Stufe 3 In einem dritten Schritt sind sämtliche Erzählungen einer Gruppe, also die einzelnen Elemente des jeweiligen Tischgemeinschaftstypus, zunächst für sich zu analysieren und zu interpretieren; auch mit dem Ziel, im Anschluss bestehende inhaltliche Zusammenhänge herauszustellen. Die Textanalysen folgen in Grundzügen und fester Methodenfolge den Leitlinien der historisch-kritischen Methodik und umfassen sämtliche größere narrative Erzählpassagen.¹²⁸ Dabei orientiert sich die Reihenfolge ihrer Analyse an ihrem Vorkommen im Evangelium, mit der Einschränkung, dass zunächst jene Gruppen untersucht werden, bei denen Jesus Gast (und nicht Gastgeber) ist.

Stufe 4 Im vierten, abschließenden Arbeitsschritt sollen die besonderen, spezifischen Charakteristika und Inhalte der verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft anhand der bereits dargelegten ausgewählten Merkmale (siehe *Stufe 1*) im Detail erhoben und herausgestellt werden. Die Charakterisierung der gebildeten Typen findet sich jeweils im Anschluss an die Analyse der neutestamentlichen Texte, in besonderer Würdigung ihrer inhaltlichen Zusammenhänge.

Das dargestellte Verfahren macht deutlich, dass das Besondere der verschiedenen Tischgemeinschaftsgruppen systematisch am Faden gattungstypischer Motivgruppen, in Kombination mit den Nahedimensionen von Tischgemeinschaft, ins Licht gesetzt werden soll; ein Vorgehen, das nicht zuletzt bereits das Untersuchungsinteresse dieser Studie nahelegt. Abgerundet wird das Kapitel mit einer knappen Zusammenfassung, die die einzelnen Typen von Tischgemeinschaft in aller Kürze auf den Punkt bringt und einen ersten Ausblick auf ihre Anwendbarkeit in der Lebenswelt heutiger Kinder und Jugendlicher bieten kann.

¹²⁸ Ergänzend werden einzelne Verse bzw. kleinere Erzählpassagen in die Überlegungen integriert.

3.4.2 Tischgemeinschaft mit Außenseitern

Der folgende Abschnitt wendet sich jenen lukanischen Erzählungen zu, die Jesu Tischgemeinschaft mit Außenseitern zum Inhalt haben. Nach einführenden Anmerkungen zur gesellschaftlichen Randposition der Zöllner, die diese als Außenseiter kennzeichnen, konzentriert sich das Untersuchungsinteresse auf das Gastmahl im Haus des Levi (Lk 5,27–32) und jenes bei Zachäus (Lk 19,1–10).

3.4.2.1 Zöllner und ihre Position am Rande der Gesellschaft

Als Zollpächter war der Zöllner nach Zahlung einer Pachtsumme damit beauftragt, „Steuern einzutreiben u. Zölle (Grenzzoll, Marktzoll, Brückenzoll) zu erheben.“¹²⁹ Der Missbrauch ihrer Position und eine häufig unehrenhafte Berufsausübung, die durch Willkür und Habsucht bei der Erhebung bzw. Eintreibung von Zollabgaben und Steuern geprägt war, führte in der Praxis zur Betitelung der Zöllner als Diebe und Räuber der Gesellschaft und brachte ihnen eine verhasste Stellung in der gesamten antiken Welt ein.¹³⁰ Neben dem Gewinnstreben und der Habsucht, dem übersteigerten Streben nach materiellem Besitz, welches einem Götzendienst gleichkam und zu verurteilen war, begünstigte ihr häufiger Kontakt zu Heiden (der beruflich mitbedingt war), ihre gesellschaftliche und religiöse Ächtung, insbesondere in Israel.¹³¹ Hierdurch nahmen nach der Einschätzung Horns die Zöllner im halachischen Sinne zumindest für einen frommen Juden einen gänzlich unreinen Status ein, jeder Kontakt zu ihnen galt als Ärgernis und war strikt zu vermeiden, um die eigene Reinheit nicht zu gefährden.¹³² Dagegen betont Jeremias in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit einer Differenzierung zwischen einem Steuereinnahmer, dessen Person per se als unrein angesehen wurde, und einem Zöllner, dessen Stock allein als verunreinigt gelten konnte.¹³³ Die Frage

¹²⁹ Herrenbrück, Art. Zöllner, S. 1487.

¹³⁰ Vgl. Küschelm, Art. Zöllner, S. 1223; vgl. auch Schürmann, Lukasevangelium I, S. 288.

¹³¹ Vgl. Herrenbrück, Art. Zöllner, S. 1487; Schürmann, Lukasevangelium I, S. 288.

¹³² Vgl. Horn, Art. Zöllner, S. 1899; siehe hierzu auch Küschelm, Art. Zöllner, S. 1223.

¹³³ Siehe hierzu genauer bei Jeremias, Theologie I, S. 113.

nach der rituellen Unreinheit des Zöllners beiseite lassend, kann ein gemeinsamer Konsens immerhin in der Unmoralität des Handelns desselben gefunden werden. So nimmt auch Jeremias die zweifelhafte Moral als kausal an für den Anstoß, den Jesu Gegner an seinem Umgang mit den Zöllnern nahmen.¹³⁴ Im Judentum zur Zeit Jesu, dies gilt insbesondere für die gesetzeskundigen Pharisäer, wurden „ausnahmslos alle, die einen unmoralischen Lebenswandel führten, wie z. B. die Ehebrecher, Betrüger, Räuber, Diebe und Dirnen“¹³⁵ als Sünder und Ungerechte bezeichnet. Durch seine unmoralische Berufsausübung stand der Zöllner nicht nur in Konflikt mit dem weltlichen Gesetz, er entfremdete sich damit auch von Gott, woraus die bekannte Wortverbindung „Zöllner und Sünder“ ableitbar ist. Nach Wolter verknüpfen sich in dieser, nur in den Evangelien auffindbaren Wortverbindung „zwei Kategorien aus zwei unterschiedlichen Zeichensystemen: dem sozio-ökonomischen („Zöllner“ als Berufsbezeichnung) und dem religiösen („Sünder“ als Bezeichnung für den Status im Gottesverhältnis).“¹³⁶ Wie nah weltliche Verfehlung und eine solche vor Gott beisammen liegen, lässt sich aus den oben angeführten Beispielen gut erschließen.

Ferner können nach den Evangelien „pauschal alle Menschen außerhalb des Gottesvolkes, die sich nicht zu dem einen Gott bekennen“¹³⁷ als Sünder bezeichnet werden.¹³⁸ Dieses Entfremdetsein bzw. die schrittweise Entfremdung des Sünders von Gott zieht in Konsequenz den Verlust des Heils nach sich. Der auf Vergebung angewiesene Sünder ist der Errettung bedürftig, welche nach neutestamentlichem Zeugnis allein von Jesus Christus herbeigeführt werden kann.¹³⁹ „Auf dieser positiven Botschaft liegt der Schwerpunkt der ntl.

¹³⁴ Vgl. ebd., S. 113.

¹³⁵ Hofius, Tischgemeinschaft, S. 15–16; vgl. auch Jeremias, Theologie I, S. 111–115, hier insbesondere S. 111–113.

¹³⁶ Wolter, Lukasevangelium, S. 228.

¹³⁷ Wehr, Art. Sünde, S. 736.

¹³⁸ Wie Wehr im Anschluss an die differenziertere Begriffsverwendung von Sünde/Sünder zu Recht zu bedenken gibt, darf diese „nichts an der grundsätzlichen Überzeugung [ändern], daß letztlich alle Menschen vor Gott Sünder sind.“ Ebd., S. 736.

¹³⁹ Vgl. ebd., S. 735.

Aussagen zur S. [Sünde, Anm. der Verf.]¹⁴⁰, er schlägt sich auch in der lukanischen Christologie nieder: Jesus, der Heilsbringer und Retter der Kranken und Verlorenen, der ein Gnadenjahr des Herrn ausruft (vgl. Lk 4,18f), zeigt den Weg auf, den Zustand des Unheils zu überwinden. Jesus meidet, im Gegensatz zur restlichen Gesellschaft, nicht den Kontakt zu den Zöllnern und Sündern, er sucht ihn vielmehr, denn auch sie sind krank und arm – in einem die physische Gesundheit und den materiellen Besitz übersteigenden Sinne – und auf Vergebung und Wiederannahme durch Gott angewiesen.

Diese Suche und die Zuwendung zu den Verlorenen werden von Lukas in seinem Evangelium akzentuiert, in besonderer Form am Tisch, wo Jesus gemeinsam mit Zöllnern Mahl hält.

3.4.2.2 Gastmahl im Haus des Levi (Lk 5,27–32)

Die erste Erzählung, die im Lukasevangelium von einer Tischgemeinschaft Jesu zu berichten weiß, findet sich in Lk 5,27–32: die Einkehr Jesu in das Haus des Levi zur Feier eines großen Festmahls.¹⁴¹

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ An dieser Stelle sollte kurz vorweggenommen werden, dass in der Literatur, insbesondere im Hinblick auf die Zachäusepisode, kontrovers diskutiert wird, ob Jesus nach lukanischem Zeugnis Tischgemeinschaft mit Sündern oder mit umkehrenden bzw. umgekehrten Sündern feiert. Zur ersten Annäherung an die Problematik wird hier vorgeschlagen, nicht ausschließlich die unmittelbaren Situationen am Tisch zu beleuchten, also nach dem Ist-Status des Zöllners bei seinem Platznehmen zu fragen, sondern auch einen Blick auf die Ereignisse zu werfen, die den Tischgemeinschaften unmittelbar vorausgehen. Einigkeit herrscht darüber, dass Jesus Kontakt zu allen Menschen sucht *eben bzw. gerade* auch zu sündigen Menschen wie den Zöllnern, die das Heil verloren haben, am Rande der Gesellschaft stehen, verachtet und gemieden werden. Auch die Praxis Jesu, Tischgemeinschaft mit den Menschen zu halten, ist eine Tat, die allen gilt, *eben bzw. gerade* auch den Sündern. So ist es dem initiativen Handeln Jesu (vgl. Lk 5,27; 19,1.5) geschuldet, dass den Zöllnern die Möglichkeit zur Tischgemeinschaft (wieder) eröffnet wird. Er sucht die vermeintlich schlechte Gesellschaft ausdrücklich und auf eigenen Wunsch auch am Tisch. Während durch diese Überlegungen die Frage, wen Jesus neben sich als Tischgenossen wissen möchte, klar mit „Alle Menschen, eben auch die Sünder!“ beantwortet werden kann, verliert die Frage nach dem Ist-Status des (sündigen oder ehemals sündigen) Menschen, in dessen Haus Jesus Tischgemeinschaft feiert, zumindest etwas an Brisanz. Dennoch soll und kann hier eine Positionierung in dieser aufgeworfenen, strittigen Frage nicht vollständig ausbleiben. Zu ihrer Beantwortung scheinen insbesondere die Ergebnisse der Detailauslegungen der Levi- und Zachäusepisode ergiebig, die hinlänglich zeigen werden, dass viel dafürspricht, dass der lukanische Jesus bei Menschen am Tisch Platz nimmt, die sich bereits auf dem Weg der Umkehr befinden. Auf diesen kurzen einleitenden Überlegungen gestützt, könnte die These aufgestellt werden, dass Jesus nach lukanischem Bericht Tischgemeinschaft mit umkehrenden bzw. bekehrten Sündern feiert; aber gerade doch deswegen, weil sie entsprechend auf Jesu Wunsch nach Tischgemeinschaft mit Sündern reagieren. Siehe hierzu u. a. Jeremias, *Theologie I*, S. 155, 173–174, 235–237; Bolyki, *Tischgemeinschaften*, S. 112; Bösen, *Jesusmahl*, S. 99; Gegenposition hierzu u. a. bei Hotze, *Gast*, S. 47; Kremer, *Lukasevangelium*, S. 182 f.; Zimmermann, *Methodenlehre*, S. 100.

3.4.2.2.1 Tradition und Redaktion

In der exegetischen Forschung besteht grundlegende Einigkeit, dass sich Lukas bei seiner ersten Tischgemeinschaftserzählung einer Überlieferung des Markus (Mk 2,13–17) bedient, zum ersten und einzigen Mal innerhalb dieses Themenfeldes.¹⁴² Dabei möchte er „die locker aneinandergereihten Erzähleinheiten [der markinischen Vorlage] enger miteinander“¹⁴³ verknüpft wissen, woraus eine zusammenhängende, wenige Brüche enthaltende Szene erwachsen kann. Neben stilistischen Glättungen steht hinter dieser und weiteren redaktionellen Veränderungen auch die Absicht, gegenüber der Vorlage andere theologische Akzente zu setzen.¹⁴⁴ Exemplarisch kann das werbende Rufen Jesu zur Umkehr des Sünders angeführt werden, welches der dritte Evangelist laut Hotze in seiner Erzählung hervorhebt.¹⁴⁵ Gleichermaßen besticht die Perikope aber auch durch eine große Nähe zur markinischen Vorlage, das zeigt zum Beispiel die Übernahme der Ereignisabfolge oder auch ihre Zerteilung in Berufungs- und Mahlerzählung.¹⁴⁶

3.4.2.2.2 Der lukanische Kontext der Perikope

Im ersten größeren Abschnitt des Evangeliums, der sich dem Wirken Jesu in Galiläa und Judäa (vgl. Lk 4,14–9,50) widmet, findet sich diese erste Tischgemeinschaftserzählung. Nach Jesu richtungsweisendem Auftreten in Nazareth, insbesondere seinem dortigen programmatischen Predigtauftritt (vgl. Lk 4,16–30), vergrößert sich der Wirkungskreis seines Handelns, womit „die Sammlung von Jüngern und erste Kontroversen mit Pharisäern und Schriftgelehrten einher[gehen]“¹⁴⁷. Bei der Einbindung der Erzählung in diesen Zusammenhang der Berufungs- und Unterweisungserzählungen der Jünger und den davon begleiteten Reaktionen der vermeintlich Gerechten (vgl. Lk 5,1–6,49) folgt Lukas überwiegend der Abfolge des ihm vorliegenden

¹⁴² Vgl. u. a. Ernst, *Evangelium*, S. 152; Wanke, *Beobachtungen*, S. 55; Wright, *Lukas*, S. 90.

¹⁴³ Ernst, *Evangelium nach Lukas*, S. 152; siehe auch Wiefel, *Evangelium*, S. 119.

¹⁴⁴ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 38.

¹⁴⁵ Vgl. *ebd.*, S. 47.

¹⁴⁶ Vgl. *ebd.*, S. 38.

¹⁴⁷ Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 3.

Markusstoffes.¹⁴⁸ So geht der Tischgemeinschaft, die Jesus im Haus des Levi feiert, die Berufung der ersten Jünger, die Lukas zu einer Wundererzählung ausgestaltet hat (vgl. Lk 5,1–11)¹⁴⁹, ebenso voraus wie mehrere Heilungstaten Jesu (vgl. Lk 5,12–16.17–26), die seine Vollmacht anzeigen. An das Zöllnermahl, in dem auch die Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Pharisäern und Schriftgelehrten über das rechte, gottgemäße Verhalten (beim Essen und Trinken) aufflammt, schließen Erzählungen an, die dieses weiter thematisieren, wie die Fastenfrage (vgl. Lk 5,33–39) und das Ährenraufen am Sabbat (vgl. Lk 6,1–5).

3.4.2.2.3 Grobzeichnung des Inhalts

Ein Zöllner namens Levi verrichtet gerade seine Arbeit am Zoll, als er von Jesus wahrgenommen und direkt angesprochen wird. Jesus ruft ihn zur Nachfolge. Umgehend entspricht Levi dieser Aufforderung und erlebt eine radikale Existenzwandlung, über die er seine Freude in einem großen Festmahl für Jesus ausdrücken möchte. Neben Jesus lädt er viele weitere Zöllner und andere Gäste in sein Haus ein. Bei den anwesenden Pharisäern und Schriftgelehrten stößt die Zusammenkunft auf Verwunderung, die Gesellschaft, in der sich Jesus befindet, auf Unverständnis. Aufgrund des strikten Anspruchs auf Befolgung strenger Speise- und Reinheitsgebote, stellt es für sie ein großes Ärgernis dar, dass Jesus und seine Jünger gemeinsam mit unreinen, sündigen Zöllnern essen. Ihren Unwillen drücken sie gegenüber Jesu Jüngern aus, indem sie vorwurfsvoll nach Gründen der für sie unreinen Zusammenkunft bei Tisch fragen. Jesus selbst ist es, der den Pharisäern und Schriftgelehrten darauf antwortet und ihnen in Bildform sein Verhalten erklärt: So wie es die Aufgabe und Intention eines Arztes ist, sich um Kranke – statt um Gesunde – zu kümmern, liegt sein Kommen im Rufen der Sünder – statt der Gerechten – zur Umkehr begründet.

¹⁴⁸ Vgl. Hotze, Gast, S. 36.

¹⁴⁹ Vgl. ebd.

3.4.2.2.4 Auslegung der Perikope

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass für viele Exegeten die erste lukanische Tischgemeinschaftserzählung nicht mit Lk 5,32 endet, sondern Lk 5,27–39 für sie als Gastmahlszene insgesamt einen „literarisch kontinuierlichen Zusammenhang“¹⁵⁰ bildet.¹⁵¹ Für die Einordnung in diese größere Einheit werden unterschiedliche Gründe angeführt, wie z. B. die Gestaltung der Szene als ein „durchgehendes Gespräch mit denselben Partnern“¹⁵², die eine Trennung zwischen Lk 5,32 und Lk 5,33 als künstlich erscheinen lassen könnte. Des Weiteren führt Ernst an, dass gerade die Verknüpfung von Tischgespräch und anschließender Fastenfrage eine zeitlich geordnete sowie thematisch sinnvoll verknüpfte Abfolge entstehen lässt.¹⁵³ Weiter deutet Kremer an, dass mit Lk 5,33 zwar eine neue Szene beginnt, diese ihren Sitz aber in der Erzähleinheit Lk 5,27–39 hat, welche „die Stellungnahmen Jesu zum Verhalten seiner Jünger behandelt“¹⁵⁴. Dennoch ist durch das Untersuchungsinteresse dieser Studie ausreichend legitimiert, dass sich die anschließenden Erwägungen auf die konkrete (erste Mahl-)Szene konzentrieren, die mit Jesu Antwort (in Lk 5,32) zumindest einen (Teil-)Abschluss findet.

3.4.2.2.4.1 Aufbau und Gliederung

Die erste lukanische Tischgemeinschaftserzählung besticht durch einen klaren zweigliedrigen Aufbau. Der Berufungs- und Umkehrerzählung des Levi (Lk 5,27f) folgt das eigentliche (Mahl-)Geschehen in dessen Haus (Lk 5,29–32).

Das Hinausgehen Jesu und seine Wahrnehmung des Zöllners bereitet die Berufungserzählung vor. An die Exposition (Lk 5,27ab) anschließend findet sich der Nachfolgeruf Jesu (Lk 5,27c) und die Wirkung seines Rufens in der

¹⁵⁰ Bovon, Evangelium I, S. 253.

¹⁵¹ Vgl. hierzu u. a. auch Ernst, Evangelium, S. 151–156; Kremer, Lukasevangelium, S. 65; Eckey, Lukasevangelium I, S. 257–266; Wright, Lukas, S. 89.

¹⁵² Bovon, Evangelium I, S. 253.

¹⁵³ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 152.

¹⁵⁴ Kremer, Lukasevangelium, S. 65 f.

unmittelbaren Reaktion des Zöllners (Lk 5,28).¹⁵⁵ In Anlehnung an Hotze ist zu konstatieren, dass die anschließende Tischgemeinschaftserzählung als Streitgespräch gestaltet ist, in welchem die Kontroverse zwischen Jesus und den Pharisäern und Schriftgelehrten klar hervortritt.¹⁵⁶ Der Anlass der Auseinandersetzung ist das Mahl im Haus des Levi mit Zöllnern und weiteren Gästen und wird in der Exposition des Streitgesprächs dargelegt (Lk 5,29).¹⁵⁷ Durch den Vorwurf der Pharisäer und Schriftgelehrten über die anstoßerregende Tischgemeinschaft (Lk 5,30) wird Spannung aufgebaut.¹⁵⁸ Den Höhepunkt des Streitgesprächs bildet letztlich Jesu Erwiderung auf den eingebrachten Einwand mittels Doppelspruch.¹⁵⁹ Nach einer kurzen Redeeinleitung (Lk 5,31a) findet sich das antithetische Sprichwort vom Arzt, der gerade nicht von den Gesunden, sondern den Kranken gebraucht wird (Lk 5,31b).¹⁶⁰ Abschließend findet sich in einem antithetischen Ich-Wort die Anwendung des vorig gebotenen Bildwortes¹⁶¹: „Wie die Kranken den Arzt brauchen, so muß Jesus den Sündern nahe sein.“¹⁶² (Lk 5,32).

3.4.2.2.4.2 Vers-für-Vers-Auslegung

Die folgenden Auslegungen möchten die theologischen und hermeneutischen Bedeutungen des gemeinsamen Mahls im Detail herausstellen.¹⁶³

Lk 5,27 Zum Auftakt der ersten Tischgemeinschaftserzählung betont. Lukas den Berufsstand des Mannes, der im Anschluss Gastgeber eines Festmahls mit Jesus sein wird. Der Zöllner Levi wird während seiner Berufsausübung von Jesus in seine Nachfolge berufen. Das bewusste Wahrnehmen des Zöllners durch Jesus zeigt, dass dessen Berufung eine reflektierte und keine im

¹⁵⁵ Vgl. Hotze, Gast, S. 40; hierzu auch Eckey, Lukasevangelium I, S. 258.

¹⁵⁶ Vgl. Hotze, Gast, S. 40.

¹⁵⁷ Vgl. ebd.; siehe auch die Gliederungsübersicht bei Eckey, Lukasevangelium I, S. 258.

¹⁵⁸ Vgl. Hotze, Gast, S. 40.

¹⁵⁹ Vgl. Eckey, Lukasevangelium I, S. 258.

¹⁶⁰ Vgl. Hotze, Gast, S. 41.

¹⁶¹ Vgl. ebd.

¹⁶² Eckey, Lukasevangelium I, S. 258.

¹⁶³ Eine solche Fokussierung ist zwar durch das Untersuchungsinteresse dieser Arbeit zu legitimieren, führt allerdings dazu, dass andere inhaltlich-theologische Aspekte möglicherweise nicht (in ihrer Tiefe) thematisiert werden können.

einfachen Vorbeigehen ist.¹⁶⁴ Alles, was zu diesem Zeitpunkt über den späteren Gastgeber bekannt ist, ist sein Berufsstand und damit verbunden sein zweifelhaftes gesellschaftliches Ansehen (siehe Kapitel 3.4.2.1 Zöllner und ihre Position am Rande der Gesellschaft). Weitere Informationen wie z. B. seine Familienzugehörigkeit, wie sie bei Markus zu finden ist (vgl. Mk 2,14), sucht man bei Lukas vergeblich. Die Konzentration liegt eindeutig und alleinig auf der Identifikation des Levi als Zöllner und Sünder.¹⁶⁵ Jesus begibt sich im Bewusstsein seines Sendungsauftrags wissentlich und willentlich in (vermeintlich) schlechte Gesellschaft.

Lk 5,28 Levi reagiert unmittelbar auf den (Nachfolge-)Ruf Jesu und „verlässt alles“ (*Lk 5,28*). Nach Bovon meint die hier von Lukas gewählte Bezeichnung des Zurücklassens, dass Levi sich selbst sowie sein gesamtes Hab und Gut zur Verfügung stellt.¹⁶⁶ In diesem Verständnis würde sich die Spannung, dass Levi in der Folge in seinem Haus ein Festmahl gibt, auflösen. Hingegen bleibt sie bestehen, wenn das Zurücklassen vielmehr als radikaler Besitzverzicht, als „grundsätzliche innere und äußere Trennung von Familie und Haus und vom Besitz“¹⁶⁷, so u. a. Schürmann, Wiefel, Hotze, verstanden wird. Ergiebiger als hier eine Klärung anzustreben, scheint ein genauerer Blick auf die (innere) Veränderung des Zöllners. Denn in Folge seiner Berufung lässt er seine gesamte Existenz, also sein altes Dasein zurück und richtet sich vollkommen neu aus und zwar auf Jesus.¹⁶⁸ Der Zöllner, der gerade noch seine Arbeit vollzogen und in Manier seines alten Lebens Sünder war, tritt bußfertig in der Nachfolge Jesu sein neues Leben an.

Lk 5,29 Folglich ist davon auszugehen, dass es ein bekehrter Sünder ist, der Jesus im Anschluss an seine Umkehr zum Festmahl in sein Haus lädt. Levi nimmt ohne Zweifel bei Lukas die Rolle des Gastgebers ein, der Jesus und

¹⁶⁴ Vgl. Hotze, Gast, S. 42.

¹⁶⁵ Vgl. u. a. Wiefel, Evangelium, S. 118 f.; Eckey, Lukasevangelium I, S. 260; LaVerdiere, Dining, S. 41.

¹⁶⁶ Vgl. Bovon, Evangelium I, S. 258.

¹⁶⁷ Schürmann, Lukasevangelium I, S. 288.

¹⁶⁸ Vgl. u. a. Ernst, Evangelium, S. 153; Eckey, Lukasevangelium I, S. 261.

weitere Gäste, darunter andere Zöllner, bei sich aufnimmt. In Abgrenzung zu Markus, der als Gäste Zöllner und Sünder nennt, lässt Lukas diese Abqualifizierung erst in den anschließenden Vorwurf der Pharisäer einfließen. So teilt der Evangelist hier nur mit, dass die anwesenden Gäste in den Augen der Pharisäer und ihren Schriftgelehrten Sünder sind.¹⁶⁹ Hotze folgend liegt die lukanische Änderung neben stilistischen Gründen¹⁷⁰ insbesondere in der dahinterstehenden „christologisch-soteriologische[n] Dimension [...] : Zu allen Menschen kommt Jesus zu Gast“¹⁷¹ begründet. Hierin wird der Kreis der Menschen, die die Möglichkeit haben, mit Jesus heilsame Gemeinschaft am Tisch zu erleben, unbeschränkt erweitert. Hotze hebt hervor, dass ein Platz am Tisch nach Zeugnis des Lukas allen Menschen offensteht, eben auch den Sündern (sofern diese ein Mindestmaß an Umkehrbereitschaft zeigen).¹⁷² Neben der Frage nach den Personen der ersten lukanischen Tischgemeinschaftserzählung scheint besonders die Thematisierung des Grundes und konkreten Anlasses des Festmahls wichtig. Für Schürmann ist das Gastmahl durch Levis Eintritt in die Nachfolge Jesu ein Abschiedsmahl, welches den Dank für sein (wiedergefundenes) Heil zum Ausdruck bringen soll.¹⁷³ Die Betonung des für Levi anbrechenden Neuanfangs findet sich auch bei Wolter, der im Bankett die Nachfolge veranschaulicht sieht.¹⁷⁴

Hotze nähert sich allgemeiner mit Fokus auf den besonderen Gast Jesus an, „zu dessen Ehren das Mahl ausgetragen wird.“¹⁷⁵ Ferner wertet McMahan die Einladung zum Gastmahl als Zeichen der Versicherung und Bestätigung der Annahme des Zöllners durch Jesus und als Intensivierung ihrer Verbundenheit: *„The importance of this point is that it deepens the dimension of Jesus’*

¹⁶⁹ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 228.

¹⁷⁰ In Anlehnung an Ernst führt Hotze auf, „dass der dem jüdischen Denken ferner stehende Lukas ‚ein distanzierteres Verhältnis zu der gängigen Terminologie‘ besitzt und die Kombination der beiden semantisch inkongruenten, sich überschneidenden Begriffe vermeiden will.“ Hotze, Gast, S. 43; siehe darüber hinaus auch Ernst, Evangelium, S. 153.

¹⁷¹ Hotze, Gast, S. 43.

¹⁷² Vgl. ebd., S. 47.

¹⁷³ Vgl. Schürmann, Lukasevangelium I, S. 289.

¹⁷⁴ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 228.

¹⁷⁵ Hotze, Gast, S. 42.

*call and of Levi's response; This grace and acceptance implied by Jesus' invitation to discipleship is confirmed by his acceptance of Levi's invitation to table-fellowship.*¹⁷⁶

Vielversprechend scheint in diesem Zusammenhang auch die Überlegung LaVerdiere's, nach dem der Grund der Einladung vorrangig in der Anwesenheit der anderen Gäste zu finden ist, nämlich in der Absicht des Gastgebers „to enable Jesus to invite tax collectors and others to metanoia, so they could become his followers along with Levi.“¹⁷⁷ Es ist zu konstatieren, dass in sämtlichen Annahmen über die Gründe des Mahls die Aspekte „Freude“ und „Dankbarkeit“ zumindest implizit eine Rolle spielen: Das Mahl wird zum Zeichen und Ausdruck großer Freude über den mit Jesus einkehrenden Neubegegnung.¹⁷⁸ Levi empfindet eine solche Freude über das ihm neuzugesprochene Heil, dass er diese durch eine konkrete Handlung zum Ausdruck bringen und mit anderen teilen möchte. So lädt er zum Gastmahl in sein Haus.

Lk 5,30 Der Freude Levis auf der einen Seite steht die Verärgerung der Pharisäer und Schriftgelehrten auf der anderen Seite gegenüber, über welche der anschließende Vers zu berichten weiß.¹⁷⁹ Während Lukas selbst die anderen Gäste nicht als Sünder bezeichnet, findet sich im Wortlaut der Pharisäer die direkte Anschuldigung, da ihnen der Berufsstand des Zöllners bereits als Indiz für ein Leben in Sünde genügt.¹⁸⁰ Wie hinführend knapp beschrieben, stellt im Verständnis der Pharisäer und Schriftgelehrten jeder Kontakt mit einem Sünder eine Gefahr dar, weil die Unreinheit des Sünders die eigene Reinheit gefährdet (siehe Kap. 3.4.2.1 Zöllner und ihre Position am Rande der Gesell-

¹⁷⁶ McMahan, Meals, S. 121 f.

¹⁷⁷ LaVerdiere, Dining, S. 42.

¹⁷⁸ Vgl. u. a. auch Schürmann, Lukasevangelium I, S. 289; Eckey, Lukasevangelium I, S. 261.

¹⁷⁹ Inwieweit hier auf die Gemeindesituation des Lukas angespielt wird (z. B. Konfrontationen, die möglicherweise mit dem Kontakt der Gemeinde zu Sündern im (Alltags-)Leben) soll nicht weiter thematisiert werden. Interessante Erwägungen hierzu finden sich u. a. bei Hotze, Gast, S. 47, der in diesem Zusammenhang auf Stegemanns Untersuchung zur historischen Lage des Verfassers des Lukasevangeliums verweist. Siehe hierzu Stegemann, Synagoge; ferner auch die Gegenposition Wolters, der die Problematik zur Zeit des Lukas bereits als (zu) weit fortgeschritten bzw. gelöst ansieht. Siehe Wolter, Lukasevangelium, S. 230.

¹⁸⁰ Vgl. Schürmann, Lukasevangelium I, S. 289 f.

schaft). Jesus, der mit im Auge der Pharisäer und Schriftgelehrten sicher geglaubten Sündern Mahl hält, bricht mit alten Konventionen und erwählt seine Tischgenossen nach neuen Wertmaßstäben. Das Unverständnis für Jesu Überschreitung ritueller Gebote (bei Tisch) ruft bei den Pharisäern als führende Vertreter der alten Ordnung, „die ihre alten Privilegien behalten und die alte Auslegung des Gesetzes weiterreiben wollen“¹⁸¹, Widerstand und tiefe Verärgerung hervor, die sich zuletzt in ihrem Murren äußert.¹⁸²

Die Äußerung ihres Unverständnisses und Unwillens über die Zusammenkunft lässt darauf schließen, dass auch sie in irgendeiner Form während des Festmahls präsent sind. Laut Ernst muss offenbleiben, „ob sie zu der Tischgesellschaft gehören oder nur [...] zufällige Beobachter des Zöllnermahls sind.“¹⁸³ Ausgehend von ihrem religiösen Selbstverständnis, ihrer Praxis der Absonderung und Vermeidung jeglicher Reinheitsgefährdung kann eine Teilnahme aber angezweifelt werden, selbst bei großem Interesse an diesen aufsehenerregenden Tischgemeinschaften. Vielmehr ist anzunehmen, dass sie als teilnehmende und keineswegs stille Beobachter präsent sind, wie auch ihre Frage an die Jünger zeigt.¹⁸⁴ Hier soll jedoch weniger die Frage, sondern vielmehr die anschließende Antwort, die Jesus selbst gibt, im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen.

Lk 5,31 Jesu Replik ist von Lukas als Doppelwort gestaltet¹⁸⁵, in welchem er eindringlich die Notwendigkeit seines Kommens auf Erden offenlegt, damit implizit auch das unbedingte Erfordernis seiner Tischgemeinschaft mit (ehemals) sündigen Menschen, den Außenstehenden der Gesellschaft und Verlorenen des Gottesvolkes. Die Beantwortung der Frage durch Jesus, obwohl

¹⁸¹ Bovon, *Evangelium I*, S. 258.

¹⁸² Das Murren der Pharisäer erinnert an das murrende Volk in der Wüste, wobei ein mögliches Entsprechungsverhältnis zum AT in der Literatur kontrovers diskutiert wird. Siehe hierzu im Vergleich z. B. Ernst, *Evangelium*, S. 153; Wiefel, *Evangelium*, S. 119; Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 261; dagegen z. B. Wolter, *Lukasevangelium*, S. 228.

¹⁸³ Ernst, *Evangelium*, S. 153.

¹⁸⁴ Darlegungen zur Frage, warum die Pharisäer ihre Frage an die Jünger und nicht direkt an Jesus richten, finden sich u. a. bei Hotze, der die einschlägigen Überlegungen von Ernst und Schürmann ergänzt und weiterführt. Siehe hierzu Hotze, *Gast*, S. 44 f.; ferner Ernst, *Lukasevangelium*, S. 153 f.; Schürmann, *Lukasevangelium I*, S. 289 f.

¹⁸⁵ Vgl. Schürmann, *Lukasevangelium I*, S. 290 f.

diese sich explizit an seine Jünger richtete, zeugt gleichermaßen von seiner Hoheit wie von seiner Annahme der ihm gestellten Herausforderung.¹⁸⁶ Jesus weiß nicht nur mit seinen Worten und Taten zu provozieren, er kann ebenso auf Provokationen reagieren und scheut die Auseinandersetzung nicht: hier in einer kontrollierten, erhabenen Art und Weise, an anderer Stelle sehr schroff (vgl. z. B. Lk 11,37–54). Im Haus des Zöllners antwortet Jesus in Bildform und veranschaulicht, dass es gerade nicht die Gesunden sind, die den Arzt brauchen, sondern die Kranken. Die Bekanntheit des Arztbildes, der sich zu den Kranken gesendet weiß, wird einmütig vorausgesetzt.¹⁸⁷ Beachtenswert scheint der Ansatz Hofius', dass sich Jesu Antwort erst von Ez 34 vollständig erschließt: „Mit dieser Antwort erinnert er die geistlichen Führer des jüdischen Volkes daran, daß sie ihr Hirten- und Arzttamt nicht in der von Gott geforderten und erwarteten Treue und Verantwortung wahrgenommen haben.“¹⁸⁸ Diesen Gedanken aufnehmend, würde Jesus das Amt des sich sorgenden Hirten und Arztes jetzt übernehmen und in scharfem Gegensatz zur vorherrschenden Praxis ausüben, wofür die Tischgemeinschaft mit als Sündern verurteilten Menschen ein eindrucksvolles Exempel wäre. Aber auch ohne Bezug zu Ez 34 lässt das Bildwort den Anbruch einer Zeit erkennen, die fundamentale Änderungen mit sich bringt.¹⁸⁹ Jesus (als Arzt) setzt neue Maßstäbe: Er nimmt alle Hilfsbedürftigen ausnahmslos und jederzeit (vgl. Lk 9,10–13) bei sich auf und sucht sich darüber hinaus noch weitere „Patienten“, wenn er davon überzeugt ist, dass auch sie Hilfe und Heilung benötigen. Levi ist solch ein „Patient“, der – ohne es anfänglich selbst zu wissen – den Arzt bedarf. Bildlich fortgeführt kann die Tischgemeinschaft dann womöglich als eine Art Eintritt in jene „Arztpraxis“ angesehen werden.

Lk 5,32 Lukas knüpft im letzten Vers der ersten Tischgemeinschaftserzählung unmittelbar an das vorige Bildwort an und liefert eine Ausdeutung, wobei

¹⁸⁶ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 45.

¹⁸⁷ Vgl. u. a. Ernst, *Lukasevangelium*, S. 154; Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 262; Wolter, *Lukasevangelium*, S. 229.

¹⁸⁸ Hofius, *Tischgemeinschaft*, S. 24.

¹⁸⁹ Vgl. Ernst, *Lukasevangelium*, S. 154.

er den Gottgesandten in die Position des Arztes, die vermeintlich Gerechten in die der Gesunden und die Sünder in die der Kranken bringt, so u. a. Schürmann und Wolter.¹⁹⁰ Entsprechend beschreibt Bovon, dass die kranken Sünder geheilt werden, indem Jesus sie zur Umkehr ruft.¹⁹¹ Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Schürmann das Rufen Jesu als ein werbendes erkennt, das ein Mindestmaß an Eigeninitiative vom Sünder (für sein eigenes Heil) erwartet.¹⁹² Levi hat eine solche bereits vor dem Gastmahl gezeigt, in dem er auf das Rufen Jesu reagiert hat (vgl. Lk 5,28). Ferner ist in Anlehnung an Hotze mit Blick auf die anderen Gäste festzustellen, dass bereits „die bloße Annäherung der Sünder an Jesus (vgl. auch 7,37f; 15,1) [...] ihre Bekehrungsbereitschaft [zeigt].“¹⁹³ Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass Jesus hier Tischgemeinschaft mit bekehrten Sündern feiert bzw. mit solchen, die sich zumindest auf dem Weg der Umkehr befindenden. Bleibt dieses Verständnis den Pharisäern verborgen, so versucht er doch mit der Ausdeutung des Bildwortes vom Arzt ihnen zumindest näherzubringen, dass er sich am Tisch in keine schlechte Gesellschaft begibt. Denn Jesu Antwort intendiert die Identifikation der Sünder mit den Kranken des vorigen Bildwortes¹⁹⁴ und zielt darauf ab, dass auch die Pharisäer erkennen, dass die Sünder der Hilfe bedürfen, aber zur Annahme dieser Hilfe auch fähig und willig sind, was sich insbesondere in ihrer Reaktion auf die Möglichkeit, Tischgemeinschaft mit Jesus zu feiern, zeigt.¹⁹⁵ Ohne die grundsätzliche Bereitschaft der Sünder zur Umkehr würde eine konstitutive Voraussetzung zur Tischgemeinschaft, damit zur (Wieder-)Aufnahme in die Gemeinschaft mit Gott fehlen und Jesu Ruf letztlich ungehört verklingen. Wie tragisch dies wäre, geht aus V. 32 hervor, der das Rufen der Sünder zur Umkehr als Grund für Jesu Kommen auf Erden markiert. Die Hoheit Jesu, die hier anklingt, sowie das Bewusstsein über sei-

¹⁹⁰ Vgl. Schürmann, Lukasevangelium I, S. 290; Wolter, Lukasevangelium, S. 229.

¹⁹¹ Vgl. Bovon, Evangelium I, S. 259.

¹⁹² Vgl. Schürmann, Lukasevangelium I, S. 291.

¹⁹³ Hotze, Gast, S. 46.

¹⁹⁴ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 229.

¹⁹⁵ Vgl. Schürmann, Lukasevangelium I, S. 291; Wolter, Lukasevangelium, S. 229 f.

nen Sendungsauftrag können an dieser Stelle nur am Rande mitgedacht werden. Spezifisch für das Thema Tischgemeinschaft ist allerdings hervorzuheben, dass jeder Einladung, die Jesus von den Menschen zum gemeinsamen Essen erhält, seine Bereitschaft zu den Menschen auf die Erde zu kommen, vorausgeht.¹⁹⁶ Diese Bereitschaft bildet das Fundament jeglicher Tischgemeinschaft mit marginalisierten und stigmatisierten (aber auch mit allen anderen) Mahlteilnehmenden. Sie eröffnet, dass an den Tisch des Herrn ausnahmslos alle Menschen geladen sind¹⁹⁷ und hebt darin das zentrale Element des Angenommenseins in Lk 5,27-32 nochmals hervor.

3.4.2.2.5 Fazit zu Lk 5,27–32

Dieser Aspekt des Angenommenseins und damit die Möglichkeit auf Heil für jeden (und alle) Menschen wird in Lk 5,27-32 in der durch Jesus eröffneten Chance auf Umkehr konkret, die in Anlehnung an Hotze im Aussagezentrum dieser Tischgemeinschaftserzählung steht.¹⁹⁸

3.4.2.3 Gastmahl im Haus des Zachäus (Lk 19,1–10)

Nach Levi ist es der Oberzöllner Zachäus, der für Jesus in seinem Haus ein Gastmahl gibt. Der folgende Durchgang wird dabei zeigen, dass sich die Tischgemeinschaften in ihrer hermeneutischen und theologischen Bedeutung durchaus ähneln, die Tischgemeinschaft im Haus des Zachäus aber jene bei Levi in vielen Aspekten überbieten kann.

¹⁹⁶ Vgl. hierzu auch Hotze, Gast, S. 45–46 im Kontext der Zachäusepisode auch S. 65.

¹⁹⁷ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 154. Wie Ernst zu Recht zu bedenken gibt, möchte Jesus in seiner Praxis „natürlich nicht den jüdischen Erwählungsanspruch durch einen christlichen ersetzen; die polemische Situation des Streitgesprächs veranlaßt ihn vielmehr zu einer schärferen Akzentuierung seines Auftrags, der Heiland der Verlorenen zu sein.“ Er ruft in der Tischgemeinschaft diejenigen zur Umkehr, die den Heilsanspruch verloren haben, gerade weil die Einladung Gottes zur Gemeinschaft universell an alle Menschen ergeht. Siehe Ernst, Evangelium, S. 154.

¹⁹⁸ Siehe hierzu auch Hotze, Gast, S. 121.

3.4.2.3.1 Tradition und Redaktion

Lukas schöpft hier aus seinem Sondergut, wobei davon auszugehen ist, dass der Grundbestand der ursprünglichen Erzählung die Verse 2–7.9 umfasst.¹⁹⁹ Der Umfang und die Tiefe der redaktionellen Bearbeitung durch den Evangelisten ist umstritten²⁰⁰, eine Klärung kann hier ausbleiben. Ausgewählte Aspekte der Redaktion des Lukas und die hieraus resultierenden inhaltlich-theologischen Akzente fließen in die Detailauslegung an geeigneter Stelle mit ein.

3.4.2.3.2 Der lukanische Kontext der Perikope

Der Zachäusepisode, als letztem Erzählstoff des lukanischen Reiseberichts (Lk 9,51–19,27), lässt sich aufgrund „[...] der Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung [...]“²⁰¹ eine Eigenständigkeit zusprechen.²⁰² Erfolgt die Blindenheilung (Lk 18,35–43) vor Jericho, ist das Haus des Oberzöllners Zachäus, also der Ort des späteren Gastmahls, in Jericho lokalisiert. Ferner legt Hotze dar, dass sich das Gleichnis vom anvertrauten Geld (Lk 19,11–27) örtlich vom Geschehen im Haus des Zöllners abgrenzen lässt.²⁰³ Wenn nicht in ausdrücklicher Form, so wird die Gleichniserzählung dennoch durch literarisches Geschick in die Nähe Jerusalems gerückt und hierin vom unmittelbaren Geschehen in der Stadt Jericho enthoben.²⁰⁴

Beachtenswert scheint auch die Beobachtung Schneiders, der die Zachäusepisode in direkte Nähe zur vorhergehenden Blindenheilung rückt: Der Heilung eines physisch Kranken folgt jetzt die Errettung eines psychisch Kranken²⁰⁵, was im Zusammenhang mit obigen Erläuterungen zu Lk 5,31 auch Jesu Rolle als Arzt wieder aufgreift und bereits erahnen lässt, was die Tischgemeinschaft mit Jesus auch für Zachäus bedeuten könnte.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., S. 53; Ernst, *Evangelium*, S. 388. Klein vertritt hingegen eine Gegenposition und rechnet nicht Lk 19,8, sondern Lk 19,7 der redaktionellen Ergänzung des Lukas zu. Vgl. hierzu Klein, *Barmherzigkeit*, S. 68–71.

²⁰⁰ Vgl. hierzu z. B. Kremer, *Lukasevangelium*, S. 183; Wiefel, *Evangelium*, S. 326.

²⁰¹ Hotze, *Gast*, S. 49.

²⁰² Vgl. ebd.

²⁰³ Vgl. ebd.

²⁰⁴ Vgl. ebd.

²⁰⁵ Vgl. Schneider, *Evangelium II*, S. 376.

3.4.2.3.3 Grobzeichnung des Inhalts

Auf seiner Reise nach Jerusalem erreicht Jesus die Stadt Jericho. Jerichos oberster Zollpächter Zachäus hegt großes Interesse an Jesus und möchte ihn gerne mit eigenen Augen erblicken. Seiner mangelnden Körpergröße geschuldet und dem Umstand, dass ihm die große Menschenmenge, die gleichsam den Durchzug Jesu erwartet, keinen Platz gewähren möchte, klettert er auf einen am Wegrand stehenden Baum. Als Jesus auf seinem Weg an besagtem Baum vorbeikommt, fordert er Zachäus auf, hinabzusteigen, da er heute in seinem Haus zu Gast sein müsse. Zachäus nimmt diese Aufforderung freudig an und Jesus bei sich auf. Die Einkehr Jesu im Haus des Oberzöllners stößt bei der Bevölkerung auf Unverständnis und Empörung, während Zachäus eine existentielle Wandlung durchlebt. Scheinbar ohne zu überlegen oder zu zweifeln, überschreibt er die Hälfte seines Vermögens den Armen. Weiter möchte er jedem, von dem er in der Vergangenheit zu viele Abgaben forderte, diese in vierfacher Höhe zurückgeben. Jesus erklärt Zachäus daraufhin, dass dessen Haus heute das Heil geschenkt wurde, da er als ein verlorener Sohn Abrahams wiedergefunden und gerettet worden sei, was schließlich der Grund für Jesu Kommen auf Erden darstelle.

3.4.2.3.4 Auslegung der Perikope

Vorweg gilt es kurz zu erwähnen, dass auch hinter den folgenden detailreichen Erwägungen ein leitendes thematisches, auf die konkrete Tischgemeinschaftsschilderung gerichtetes Interesse steht. Eine solche Konzentration erlaubt es, später Rückschlüsse auf das Charakteristische dieser Tischgemeinschaften zu ziehen.

3.4.2.3.4.1 Aufbau und Gliederung

Die Zachäusepisode erzählt in Anlehnung an Hotze von zwei fest miteinander verwobenen Suchbewegungen zweier Protagonisten: die Suche des Oberzöllners Zachäus (nach Heil) und die Suche Jesu (nach dem Verlorenen).²⁰⁶

²⁰⁶ Vgl. Hotze, Gast, insbesondere S. 58, 72.

Dabei versteht der Theologe die Perikope in Anlehnung an Tannehill als *quest story* und arbeitet die besondere Verflechtung der beiden Suchbewegungen als deren Spezifikum heraus.²⁰⁷ Als *quest story*, einer von Tannehill eingeführten Untergattung der *pronouncement story*²⁰⁸ bestimmt, in der „*someone approaches Jesus in quest of something very important to human wellbeing. This quest is a dominant concern of the story; its importance is shown by the fact that the episode does not end until we are told whether the quest is successful or not.*“²⁰⁹ Beiden Protagonisten kommt dabei eine wichtige Rolle in der Episode zu, die von der Suche bzw. im Falle von Lk 19,1–10 von den zwei Suchbewegungen zu einer festen Einheit verbunden wird.²¹⁰ Vorsichtig lässt sich hierin bereits die (lukanische) Tendenz erahnen, dass eben auch der Sünder einen Beitrag zur Erlangung des Heils zu leisten hat: Seine Suche kann ihm von niemandem, auch nicht von Jesus, abgenommen werden.²¹¹ Während sich weitere Überlegungen zur Form- und Gattungskritik sowohl bei Tannehill als auch bei Hotze finden²¹², konzentrieren sich die Erwägungen auf eine letzte Anmerkung zur Untergattung der *quest story*, da sie die bedeutende Rolle Jesu in diesen Erzählungen bündig beschreibt und auf spätere Arbeitsergebnisse vorgreifen kann: „*In these stories Jesus focuses his saving mission on the excluded, despite their negative characteristics, and defends the rightness of doing so. These stories dramatically portray Jesus as the one through whom God reaches out to include the outcast*“²¹³ Inwieweit dies auch auf die Tischgemeinschaft im Haus des Oberzöllners zutrifft, werden die späteren Analysen im Detail zeigen.

²⁰⁷ Vgl. Hotze, Gast, S. 56–61.

²⁰⁸ In die von Tannehill eingeführte Gattung der *pronouncement stories* sind Erzählungen einzuordnen, die „are brief narratives which report how Jesus responded in words (and sometimes also in action) to something said or observed on a particular occasion.“ Tannehill, Unity, S. 111.

²⁰⁹ Tannehill, Unity, S. 111.

²¹⁰ Vgl. ebd.

²¹¹ Weiterführende Erwägungen hierzu finden sich in der folgenden Einzelversanalyse (siehe Kap. 3.4.2.3.4.2 Vers-für-Vers-Auslegung).

²¹² Siehe hierzu Tannehill, Unity, S. 122–125; Hotze, Gast, S. 56–61.

²¹³ Tannehill, Unity, S. 112.

Die Erzählung erwächst aus den Suchbewegungen der beiden Protagonisten und weist einen fünfstufigen Aufbau auf.²¹⁴ Jesu Durchzug durch Jericho (Lk 19,1) bildet die erste Stufe, die als Exposition die Basis der Erzählung und die grundlegende Voraussetzung für die Begegnung mit Zachäus schafft. Der tiefe Wunsch bzw. Drang des Zöllners, diesen Jesus unbedingt einmal mit eigenen Augen zu sehen, auch wenn das einige Anstrengung erfordert und Hindernisse überwunden werden müssen (Lk 19,2–4), schließt an die Exposition an. Es folgt die Selbsteinladung Jesu bei Zachäus (Lk 19,5), der Scheitelpunkt der Erzählung²¹⁵, der zugleich den Ausblick auf einen erfolgreichen Ausgang der Suchbewegungen eröffnet. Zachäus' weitere Schritte, die erkennen lassen, dass er sich auf dem Weg der Umkehr befindet (Lk 19,6–8), bilden die nächste Erzählstufe der Episode. Sie kommt mit der Zusage des vollendeten Heils für Zachäus und dessen Haus sowie der „Identifikation der Suchbewegung: [das] Suchen und Retten als Kennzeichen der Sendung Jesu“²¹⁶ (Lk 19,9–10) zu ihrem Ende.

3.4.2.3.4.2 Vers-für-Vers-Auslegung

Lk 19,1 Auf seiner Reise nach Jerusalem durchzieht Jesus die Stadt Jericho. Als geographisch durchaus nachvollziehbare und logische Zwischenstation auf seinem Weg nach Jerusalem²¹⁷ ist von einer kürzeren Aufenthaltsdauer in der Stadt auszugehen. Wie Hotze zu Recht zu bedenken gibt, gestaltet sich die Ausgangslage für eine mögliche Einkehr Jesu schwierig, da sie ein längeres Verweilen in der Stadt voraussetzt, welches wiederum gegen den angedeuteten, flüchtigen Durchzug spricht.²¹⁸ Es erfordert also ein menschliches Aktivwerden, dass aus Jesu Durchziehen ein Einkehren werden kann.²¹⁹ So wird bereits im Eingangsvers der Perikope implizit auf die Notwendigkeit des Einsatzes des Sünders für eine Heilszusage hingedeutet. Dabei darf aber

²¹⁴ Vgl. Hotze, Gast, S. 72.

²¹⁵ Vgl. ebd.

²¹⁶ Ebd., S. 58.

²¹⁷ Vgl. Wiefel, Evangelium, S. 326.

²¹⁸ Vgl. Hotze, Gast, S. 65.

²¹⁹ Vgl. ebd.

nicht die Initiative Jesu übersehen werden, der mit seinem Durchzug durch Jericho eine potenzielle Begegnung (mit Zachäus) erst möglich macht. So zeigen sich auch in Jesu Kommen nach Jericho seine Bereitschaft und sein Wille zum Kommen auf Erden, „das allem menschlichen Handeln vorausgeht.“²²⁰

Lk 19,2 Während sich der erste Vers mit dem durchziehenden Jesus beschäftigt und ihm damit eindeutig die Rolle des Protagonisten zufällt,²²¹ wird jetzt mit Zachäus ein weiterer Protagonist der Erzählung vorgestellt. Seine erste Beschreibung beschränkt sich auf seinen Berufsstand und seinen großen materiellen Besitz. Lukas skizziert Zachäus als reichen Oberzöllner und identifiziert ihn eindeutig – zu denken ist an die zweifelhafte Berufsausübung, die aller Voraussicht nach hinter dem Reichtum des Oberzöllners steht – als sündigen Menschen. Die gesellschaftliche Verachtung, der auch dieser Sünder ausgesetzt ist, wird im anschließenden Vers deutlich.

Lk 19,3 Zunächst wird die Beschreibung des reichen Oberzöllners noch um seine geringe Körpergröße ergänzt, die es Zachäus unmöglich macht, Jesus über die sich versammelnde Menschenmenge zu erblicken. Als gesellschaftlich verurteilter Sünder und Außenseiter kann er nicht mit der Rücksichtnahme des Volkes rechnen, daher muss er selbst aktiv werden, um Jesus trotz der widrigen Umstände doch noch zu sehen. Bereits Zachäus tiefer Wunsch, Jesus zu sehen, zeugt von dem Einsatz des Sünders für eine Begegnung mit Jesus. Hotze bemerkt in diesem Kontext, dass es fast so scheint, als ob Zachäus einen inneren Drang dazu verspürt, seiner Neugier auf diesen besonderen Menschen nachzugehen.²²² Auf jeden Fall zeugt sein Wunsch von großem Interesse an dem Durchziehenden. Insbesondere Bovon und Schweizer nehmen dabei ein theologisches Motiv hinter Zachäus' unbedingtem „Sehenwollen“ Jesu als möglich an.²²³ Während Bovon u. a. auf

²²⁰ Ebd.

²²¹ Vgl. ebd.

²²² Vgl. ebd.

²²³ Vgl. Bovon, *Evangelium III*, S. 272 f.; Schweizer, *Evangelium*, S. 193.

den Willen und die Hoffnung des Zachäus, mit Jesus einen Sinn im Leben, Glaube, Liebe und Heil zu finden, abstellt, betont Schweizer, auch im Hinblick auf das im folgenden Vers beschriebene Baumklettern des Zöllers, eine unbewusste Sehnsucht nach Gottesschau.²²⁴

Lk 19,4 Sein tiefer Wunsch, Jesus zu sehen, veranlasst Zachäus dazu, auf einen Baum zu klettern.²²⁵ Seiner geringen Körpergröße und der fehlenden Rücksichtnahme der Bevölkerung geschuldet, scheint dies eine nur allzu logische Konsequenz zu sein. Dabei nimmt Zachäus die Gefahr, sich zu blamieren, billigend in Kauf und überwindet das Hindernis, um Jesus mit eigenen Augen zu sehen. Hotze spricht in diesem Zusammenhang auch „[...] von einer Proto-Umkehr des Zachäus [...], der als hier handelndes Subjekt die ersten, entscheidenden Schritte auf Jesus hintut“²²⁶.

Lk 19,5 Zachäus als Akteur des Geschehens ablösend, fordert Jesus diesen dazu auf, vom Baum herabzusteigen und ihn als Gast in seinem Haus aufzunehmen. In seiner Zuwendung, dem bewussten Wahrnehmen des Oberzöllners, der direkten namentlichen Ansprache, gipfelnd in seiner Selbsteinladung, übertrifft Jesus alle Erwartungen des Zachäus'.²²⁷ Insbesondere die persönliche Ansprache zeugt von der Omnipotenz Jesu sowie von dem besonderen Interesse, das der durchziehende Jesus an Zachäus, einem als Sünder Verachteten, hegt.²²⁸ Es ist Jesu Interesse an dem Menschen Zachäus, der in seiner Gesamtheit und nicht – wie üblich – auf seinen Berufsstand reduziert, wahrgenommen wird. Dennoch drängt das Sünderdasein des Zöllners, Jesus zum Handeln. Dabei „suggeriert die Einladung zur Eile

²²⁴ Vgl. ebd.

²²⁵ Nähere Erwägungen zur Funktion des Baums finden sich u. a. bei Bovon, *Evangelium III*, S. 273–274; Ernst, *Evangelium*, S. 514; Wolter, *Lukasevangelium*, S. 612.

²²⁶ Hotze, *Gast*, S. 65. Dagegen sieht Bolyki (mit Jeremias) in den Taten des Oberzöllners keine Anzeichen für seine Umkehr. Nach Jeremias ist Lk 19,1–10 gerade ein Exempel, das eindrucksvoll bezeugt, dass „Jesus [...] den Sündern das Heil [anbietet], ehe sie Buße tun.“ Weiter verweist Jeremias auf die Bedeutung eines solchen Handelns Jesu als Untermauerung seiner Botschaft „von der Grenzenlosigkeit und Bedingungslosigkeit der Gnade [Gottes].“ Jeremias, *Theologie I*, S. 173; hierzu auch Bolyki, *Tischgemeinschaften*, S. 112.

²²⁷ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 58.

²²⁸ Vgl. Bovon, *Evangelium III*, S. 274.

[gemäß einer biblischen literarischen Gepflogenheit] eine göttliche Absicht.²²⁹ Weiter verweist auch Jesu Selbsteinladung auf den dahinterstehenden göttlichen Heilswillen, denn er erkennt tiefer als alle anderen, dass hier „jemand bereit zur Umkehr [ist], der des Heiles bedürftig ist.“²³⁰ In Anlehnung an Hotze erkennt ausschließlich Jesus, dass sich Zachäus bereits auf den Weg der Umkehr befindet und nur mit seiner Unterstützung weiter voranschreiten und endgültige Rettung finden kann.²³¹ Also kehrt Jesus, der in den meisten Häusern wohl ein gerngesehener und geachteter Gast wäre, ausgerechnet bei einem der gesellschaftlich mit am meisten verachteten Menschen der Stadt ein.

Lk 19,6 Zachäus kommt Jesu Aufforderung umgehend nach, steigt herab und nimmt Jesus in großer Freude bei sich auf. „Der bis dahin auf dem Baum seines Reichtums und Stolzes Gefangene muss hinab auf die gleiche Ebene, auf der Jesus in Erfüllung seines Heilsauftrags kommt; nur dort unten kann jener Gast bei ihm einkehren.“²³² Die Umkehr des Oberzöllners, die sich bereits durch sein tiefes Verlangen Jesu zu sehen, angedeutet hat, wird jetzt in konkretem Handeln ersichtlich. Er steigt schnell herab, im Bewusstsein, dass Jesu Aufforderung kein Zögern verträgt.²³³ Neben der suggerierten Eile ist es besonders die große Freude des Zöllners, die in *Lk 19,6* zum Ausdruck kommt: eine Freude und Begeisterung, die zum einen die große Sehnsucht des Sünders nach Errettung unterstreicht²³⁴, zum anderen in Anlehnung an Bovon die Gegenwart Gottes vor Augen führt, da nur sie einen Menschen eine solche Freude verspüren lässt.²³⁵

Lk 19,7 Analog zu Levi steht auch der Freude des Zachäus die Verärgerung von Außenstehenden, die hier aber nicht auf den Kreis der Pharisäer und

²²⁹ Drewermann, Lukas-Evangelium II, S. 492.

²³⁰ Hotze, Gast, S. 66.

²³¹ Vgl. ebd.

²³² Hotze, Gast, S. 67.

²³³ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 389 f.

²³⁴ Vgl. Hotze, Gast, S. 67.

²³⁵ Vgl. Bovon, Evangelium III, S. 275.

Schriftgelehrten begrenzt werden, gegenüber.²³⁶ Aus Sicht der Beobachter kehrt Jesus (erneut) bei einem Sünder ein, woraufhin sie ihren Unmut über die Anstößigkeit des Geschehens in einer öffentlichen Anklage kundtun. Die Notlage des Zachäus, seine Bereitschaft zur Umkehr und die Hinwendung zu seinem Retter bleiben bis zu diesem Zeitpunkt allen, außer Jesus, verborgen. Dies verändert sich im anschließenden Vers, in welchem Zachäus seine Umkehr auch öffentlich äußert.

Lk 19,8 Es scheint fast so, als ob Zachäus seine Tischgemeinschaft mit Jesus legitimieren und dabei seinen Gast in Schutz nehmen möchte. In jedem Fall beabsichtigt Zachäus mit dem Ablegen seines Gelübdes seine Abkehr von sündhaftem Verhalten öffentlich zu erklären.²³⁷ Der Wandel, der mit der Suche nach und der Begegnung mit Jesus seinen Anfang gefunden hat, findet hier seinen Höhepunkt: das Ziel der Umkehr scheint erreicht.²³⁸ Die Bestätigung der Umkehr des ehemaligen Sünders durch Jesus erfolgt direkt im Anschluss an dessen Gelübde.

Lk 19,9 Die Rettung des Zöllners wird bereits einleitend mit dem Wort „heute“ angezeigt, das nichts Geringeres zu verstehen gibt, als dass mit Jesus die messianische Heilsgewalt in sein Haus eingekehrt ist.²³⁹ Unmittelbar in Folge der Heilszusage erklärt Jesus den Grund der Rettung des Oberzöllners, der in seiner Zugehörigkeit zum Abrahamvolk liegt. In Gottes freier Gnade liegt die Errettung von Zachäus' begründet, der als Exempel „für jeden Menschen [dient], der – einhergehend mit persönlicher Umkehr – die unverbrüchliche, weil in der Urzeit dem Abraham verheißene Erfüllung des Heilswirken Gottes in der Geschichte erfährt.“²⁴⁰ Spätestens hierin wird der Einsatz

²³⁶ Vgl. u. a. Kremer, Lukasevangelium, S. 182; Hotze, Gast, S. 67.

²³⁷ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 613.

²³⁸ Vgl. u. a. Kremer, Lukasevangelium, S. 182; Hotze, Gast, S. 68.

²³⁹ Vgl. Schneider, Evangelium II, S. 376.

²⁴⁰ Hotze, Gast, S. 70.

des Sünders, der weiter oben hervorgehoben wurde, und zwar unbedingt notwendig ist, aber im Verhältnis zur göttlichen Initiative neu einzuordnen ist, relativiert.

Lk 19,10 Jesu eschatologisch-rettendes Handeln, was in der Begegnung mit Zachäus an einer Einzelperson in *Lk 19,1–9* konkret ersichtlich wird, „ist jetzt ins Wort gefaßt: die Bundestreue Gottes vollzieht sich im Wirken des Menschensohnes.“²⁴¹ Da Jesu Auftrag allen Menschen gilt und sich die Verheißung erfüllen muss, dürfen alle Menschen auf die Gnade Gottes und damit auf einen Platz am Tisch im Gottesreich hoffen.

3.4.2.3.5 Fazit zu *Lk 19,1–10*

In Anlehnung an Hotze ist der Oberzöllner Zachäus ein „proleptischer Empfänger des Heils, das sich schon bald im Kreuz bewähren muss und wird.“²⁴² Jesus erfüllt, dafür ist diese Tischgemeinschaft ein Beispiel von außerordentlicher Schönheit, seinen Sendungsauftrag, der ihn letztlich ans Kreuz, zunächst aber an die Tische der Menschen führt, an denen es um nicht weniger als Angenommensein, Vergebung, Umkehr und die Chance auf Heil geht.

Nach lukanischem Zeugnis proklamieren Jesu Tischgemeinschaften – nicht nur, aber gerade auch jene mit (vermeintlichen) Sündern – den Anbruch einer neuen Zeit. Jetzt ist Zeit der Vergebung, jetzt ist Zeit des Heils und schließlich, aber nicht zuletzt: Jetzt ist Zeit, gemeinsam zu essen.

²⁴¹ Schweizer, *Evangelium*, S. 193.

²⁴² Hotze, *Gast*, S. 73.

3.4.2.4 Ergänzende Verse zur Tischgemeinschaft mit Außenseitern

(Lk 7,34; 15,1–32)

Die folgende Beschäftigung stellt zentrale Inhalte ausgewählter Verse, die in besonderer Nähe zu den bereits analysierten Tischgemeinschaftserzählungen stehen, heraus. Die Erwägungen sind ergänzender Art und im Kontext der obigen Beleuchtungen heraus zu verstehen.

Lk 7,34 Jesus wird aufgrund seiner nicht-asketischen Lebensweise verurteilt. Dem Asket Johannes wird der Schlemmer Jesus „unter bissigem Bezug auf seine Mahlgemeinschaft mit notorischen Sündern“²⁴³ gegenübergestellt. Dabei wird insbesondere Jesu Praxis, am Tisch die Nähe zu Zöllnern und Sündern zu suchen, angeprangert. In Anlehnung an Kayama wird Jesus von seinen Gegnern gar als Liberalist verurteilt, da er die jüdischen Reinheitsgebote in seinem Verhalten wissentlich überschreitet.²⁴⁴ Mithin stellt Lk 7,34 klar heraus, dass Jesu Tischgemeinschaftspraxis nicht mit der Vorstellungswelt der Pharisäer und Schriftgelehrten, besonders im Hinblick auf Fragen der Heiligkeit und des richtigen Verhaltens, koexistieren kann. Jesu Worte kommen einer richterlichen Feststellung gleich, in welcher er das Unverständnis der Pharisäer und Schriftgelehrten anprangert, womöglich mit dem Ziel, sie zur Reflexion ihrer eigenen Einstellung gegenüber (seinen) Tischgemeinschaften mit sündigen Außenseitern anzuregen.

Lk 15,1–32 Einführend (Lk 15,1f) wird Jesu Kontakt zu Zöllnern und Sündern, sein Verhalten, insbesondere seine Tischgemeinschaft mit diesem Personenkreis, von den Pharisäern und Schriftgelehrten angeklagt. Hierauf basierend lässt Lukas Jesus in Lk 15,3–32 in der Summe drei Gleichnisse erzählen, die die Freude über das Wiederfinden herausstellen. Wie sehr diese Freude und Jesu Tischgemeinschaft mit den Außenseitern ineinandergreifen, lässt sich bereits aus obigen Detailauslegungen ableiten (vgl. insbesondere Lk 5,32;

²⁴³ Kremer, Lukasevangelium, S. 85.

²⁴⁴ Vgl. Kayama, Christianity, S. 55.

19,10). Die Gleichnisse über das Verlorene schließen hier an und zeigen eindrucksvoll die inhaltlich-theologische Nähe der Themenfelder „Wiederfinden“ und „Tischgemeinschaft“. Die Gleichnisse mahnen zunächst ein nötiges Umdenken im Hinblick auf die gesellschaftliche Verurteilung und Meidung der Sünder an. Der Blick auf die Sünder als zu verachtende, unreine Menschen soll sich wandeln hin zu einem, der sie als Mitmenschen wahrnimmt, die dringend Hilfe und Unterstützung benötigen.²⁴⁵ In ihrem Sünderdasein fristen sie ein Leben eines Verlorengegangenen und vom Wegabgekommenen, der wiedergefunden werden möchte und dessen erfolgreicher Fund größte Freude (nicht nur auf Seiten des Wieder-Gefundenen) auszulösen vermag.²⁴⁶ Neben der Freude des umgekehrten, wiedergefundenen Sünders steht die von Jesus bezeugte Freude eines liebenden, die Menschen (wieder-)aufnehmenden Gottes. Eine solche Freude impliziert eine Aufforderung zur Mitfreude, außerdem eine Einladung der sich Mitfreuenden zur Teilnahme an der Tischgemeinschaft, wie das Gleichnis vom guten Vater (Lk 15,11–32) veranschaulicht: Mit der gleichen Güte, mit der der liebe Vater die Entscheidung seines jüngeren Sohnes zum Auszug zulässt (vgl. Lk 15,12f), ihm bei seiner Rückkehr freudig entgegenläuft und ihn bedingungslos wieder bei sich aufnimmt und Tischgemeinschaft mit ihm feiert (vgl. Lk 15,20–24), spricht er seinem älteren Sohn eine Einladung zur Mitfreude und Teilnahme am Mahl aus. Der Vater lässt ihn nicht allein draußen stehen, sondern kommt „auf seinen Sohn zu“ (Lk 15,28), kümmert sich um seine Belange und möchte ihn dazu einladen, die Rückkehr seines Bruders mitzufeiern, sein Tischgenosse zu sein und seine große Freude zu teilen. Die eigentliche Einladung des Vaters liegt in seiner liebevollen Reaktion auf das Verhalten des älteren Sohnes bezeugt, der seinerseits Anstoß an der Reaktion des Vaters auf die Rückkehr seines Bruders nimmt (vgl. Lk 15,28–30). So wenig wie der Vater damals am Entschluss seines jüngeren Sohnes zu dessen Auszug Unwillen und Ärger

²⁴⁵ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 525.

²⁴⁶ Vgl. ebd., S. 526.

empfundener hat und ihn zum Bleiben überreden wollte (vgl. Lk 15,12f), so wenig verurteilt er jetzt seinen älteren Sohn für seine sich seinem Bruder (damit auch ihm selbst als liebenden Vater) verschließende Reaktion (vgl. Lk 15,31). Denn letztlich weiß der Vater, dass nur der freie Entschluss seines älteren Sohnes, an den Tisch zu seinem Bruder zurückzukehren, echte Gemeinschaft entstehen lassen und echte Freude auszulösen vermag. Zwar ist es der größte Wunsch des Vaters, dass er mit seinen beiden Söhnen Tischgemeinschaft feiern kann, diesen stellt er aber nicht über die freie Entscheidungsmöglichkeit seines älteren Sohnes, was die außerordentliche Liebe des Vaters, die beiden Söhnen gilt, zum Ausdruck bringt. Schließlich bleibt offen, wie sich der ältere Sohn entscheiden wird.²⁴⁷ Kann er die Situation seines Bruders als Verlorener, der wiedergefunden wurde, erkennen? Kann er die gütige und liebevolle Reaktion seines Vaters akzeptieren? Und zuletzt: Kann er sich mitfreuen und die Einladung seines Vaters zur Tischgemeinschaft annehmen? Die Brisanz dieser Fragen wird spätestens dann offenkundig, wenn die Einladung, die der Vater an seinen älteren Sohn ausspricht als Einladung, die Jesus, in Gottes Auftrag handelnd, an alle Menschen zur Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern ausspricht, verstanden wird. Als echte Einladung zur Mitfreude und zum eigenen Platznehmen am Tisch der Wiedergefundenen eröffnet sie dem Menschen Entscheidungsfreiheit, erfordert jedoch bei Annahme menschlichen Einsatz. Als Lohn wartet am Tisch der Wiedergefundenen dann nicht nur deren Errettung, sondern auch die eigene.

Knapp kann festgehalten werden, dass die vorgestellten Redestoffe für das Verständnis dieser Tischgemeinschaften von ähnlich hoher inhaltlich-theologischer Brisanz sind wie die Einzelerzählungen von Levi und Zachäus. Vielleicht kann die Ansicht Bösens geteilt werden, dass „jede der beiden Größen [sc. in Bezug auf die Summarien und Einzelerzählungen hinsichtlich

²⁴⁷ Vgl. z. B. Kirchschräger, Brotbrechen, S. 2. Eine Gegenposition findet sich bei Bolyki, der die Reaktion des älteren Sohnes eindeutig als „negative Aufnahme der Einladung, also ihre Zurückweisung“ interpretiert, die keinen Raum für alternative Ausgänge lässt. Siehe hierzu Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 29, 41.

Jesu gesamter Tischgemeinschaftspraxis, Anm. d. Verf.] [...] der anderen [bedarf].“²⁴⁸ Zumindest für die Tischgemeinschaften mit den Außenseitern scheint dies zuzutreffen, da die Einzelverse u. a. einzelne inhaltliche Aspekte der Levi- und Zachäusepisode gesondert pointieren: Zum einen die Möglichkeit auf Heil, die die Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern für alle Menschen bedeutet, zum anderen die große Freude, die nicht nur die Wiedergefundenen (als Tischgenossen Jesu bzw. des Vaters) verspüren, sondern Jesus ebenso wie der Vater selbst.

3.4.2.5 Charakterisierung der Tischgemeinschaft mit Außenseitern

Im Anschluss an die Textanalysen möchte der folgende Arbeitsschritt die spezifischen Charakteristika der Tischgemeinschaften mit Außenseitern herausstellen. Wie in den methodischen Vorbemerkungen zu diesem Kapitel aufgenommen, werden in Orientierung an die gattungstypischen Motivgruppen wesentliche Aspekte der konkreten Tischgemeinschaftsschilderungen ins Auge gefasst. Dabei möchte der Durchgang sowohl dem exegetischen als auch dem soziologisch-didaktischen Anliegen der Studie gerecht werden. Hierfür bilden die bisherigen Darlegungen, insbesondere die Ergebnisse der Detailanalysen von Lk 5,27–32 und Lk 19,1–10, die Grundlage.

3.4.2.5.1 Merkmal (1): Situation

3.4.2.5.1.1 Teilnehmende der Tischgemeinschaft

Die Tischgemeinschaften mit Außenseitern werden mindestens von drei Parteien bestimmt. Zunächst ist der (1) Gastgeber aufzuführen, dem in den Erzählungen neben seinem (2) besonderen Gast die Rolle des Protagonisten zuteilwird. Dabei haben die notorischen Sünder als Hausherrn die Gastgeberrolle inne (vgl. Lk 5,29; 19,5f) und Jesus die des Gastes, der zugleich Retter und Heilbringer ist (vgl. Lk 5,31f; 19,9). Eine andere Ausgangslage liegt im Gleichnis vom gütigen Vater vor (vgl. Lk 15,11–32), da es hier der liebende Vater ist, der für seinen sündigen Sohn zu dessen Rückkehr in seinem Haus

²⁴⁸ Bösen, Jesumahl, S. 89.

ein Festmahl ausrichtet (vgl. Lk 15,22–24). Ein gemeinsamer Nenner findet sich also in der Gegenüberstellung von umgekehrtem Sünder und gütigem Retter. Als letzte Partei nehmen (3) weitere Anwesende Einfluss auf das Geschehen bei Tisch. Hier scheint eine Differenzierung notwendig zwischen (3a) den weiteren Anwesenden, die als Mahlteilnehmende unmittelbar an der Zusammenkunft bei Tisch beteiligt sind, und den (3b) Beobachtern, die von außen das Gastmahl verfolgen und in Anlehnung an Bolyki die Rolle der Widersprechenden²⁴⁹ ausfüllen. Werden bei Levi seine Arbeitskollegen sowie weitere Gäste als Tischgenossen erwähnt (vgl. Lk 5,29) und damit eine große Offenheit der Tischgemeinschaft suggeriert, bleibt eine solche Beschreibung im Haus des Zachäus aus. Beiden gemein ist jedoch, dass weitere Personen Erwähnung finden, die das Mahl von außen beobachten, es mit großer Skepsis und Missgunst beurteilen und konsequent ihren Unwillen darüber äußern (vgl. Lk 5,30; 19,7). Besonders spannend scheint, dass im Gleichnis vom gütigen Vater, das in besonderer Weise die Tischgemeinschaft Jesu mit einem umgekehrten Sünder abbildet, gerade der ältere Sohn die Rolle der Widersprechenden (3b) einnimmt, denen die Tischgemeinschaft Unbehagen bereitet (vgl. Lk 15,28–30). Womöglich lässt sich hieraus ableiten, dass auch die Widersprechenden (in Lk 5,27–32 und 19,1–10) *eigentlich* in einer besonderen Nähe zu Jesus stehen, ebenso, wie auch der ältere Sohn mit seinem Vater, (trotz des situativ bedingten Konflikts) tief verbunden ist.

Festzuhalten bleibt, dass diese Tischgemeinschaften nicht nur Gast und Gastgeber betreffen, vielmehr erregen sie Widerstand, im Mindesten Aufmerksamkeit, von nicht unmittelbar am Mahl Beteiligten.

3.4.2.5.1.2 Beziehung der Teilnehmenden

Erste Momente der Begegnung gehen diesen Gastmählern voraus. Gastgeber und Gast sind bereits in irgendeiner Weise miteinander in Kontakt getreten und sich zum Zeitpunkt des gemeinsamen Mahls nicht ganz unbekannt.

²⁴⁹ Zur Rolle der Widersprechenden vgl. Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 16 f.

Jesus sucht bereits zuvor den Kontakt zu seinen späteren Gastgebern und bringt ihnen großes Interesse entgegen (vgl. Lk 5,27; 19,1.5). Auch der Sünder wendet sich spätestens in seiner Reaktion, insbesondere im Hören auf das Rufen Jesu, seinem späteren Gast aktiv zu (vgl. Lk 5,28; 19,3f). Hierin kommt die (emotionale) Nähe der beiden Tischgenossen gleichermaßen zum Ausdruck wie der durch die Begegnung mit Jesus ausgelöste, existentielle Wandel im Leben des Sünders. In seiner Umkehr hat der Sünder seinen Platz in der Familie Abrahams wiedereingenommen, der ihm durch sein sündiges Verhalten versperrt war (vgl. Lk 19,9). Eindrücklich erscheint in diesem Zusammenhang das Bild des zurückkehrenden, seinen Platz wieder einnehmenden jüngeren Sohnes, der von seinem Vater in größter Liebe und Güte aufgenommen wird (vgl. Lk 15,20–24). Dieses Bild beschreibt wohl am besten – und fraglos mit den schönsten Worten – die Beziehung zwischen Jesus, der im Auftrag Gottes handelt, und dem sich auf dem Weg der Umkehr befindenden Sünder. In Anlehnung an Hotze kann das Verhältnis zwischen Jesus und Zachäus als „von vorbehaltloser Zuwendung bzw. ehrfurchtsvollem Respekt bestimmt [...]“²⁵⁰ angenommen werden. Das kann entsprechend auch auf das Verhältnis zwischen Jesus und Levi, das von Levis Eintritt in die Nachfolge Jesu (vgl. Lk 5,27f) bestimmt ist, ausgedehnt sowie auf die Beziehung zwischen dem Vater und seinem jüngeren Sohn und dessen Wiedereinsetzung als solcher bei seiner Rückkehr (vgl. Lk 15,20.24) übertragen werden.²⁵¹

3.4.2.5.1.3 Charakter des Gastmahls

Der Tisch wird zum Ort, an dem mit Jesus der Vergebungswille und die gütige Liebe Gottes zum Ausdruck kommt, allen Menschen neue Chancen auf Leben eröffnet werden und das (endzeitliche) Heil durchscheint. Demnach

²⁵⁰ Hotze, Gast, S. 89.

²⁵¹ Über das Verhältnis zu bzw. zwischen den anderen Mahlteilnehmenden wird hier keine weitere Überlegung angestellt, da das anzunehmende Ergebnis für den Verlauf des Gastmahls, auch durch ihre stille Teilnahme bedingt, als eher belanglos einzuschätzen ist. Ihre Anwesenheit am Tisch lässt zumindest eine nicht näher zu bestimmende positive Grundeinstellung zum gemeinsamen Mahl, vielleicht sogar ihren Tischgenossen gegenüber, erahnen.

können, wie dies häufig der Fall ist, diese besonderen Tischgemeinschaften Jesu auch als messianische Zeichenhandlungen verstanden werden.²⁵² In der Tischgemeinschaft mit Jesus wird das eschatologische Heil vorweggenommen und die unermessliche Liebe und Güte eines Gottes für seine Geschöpfe greifbar.²⁵³ Jesus möchte der Tischgenosse aller Menschen sein, eben auch der (umgekehrten) Sünder, in deren Häuser er zum Gastmahl einkehrt²⁵⁴ und von wo er die Menschen zum Mitfeiern ruft. Denn er ist gekommen, um die Menschen als eine gesammelte (Tisch-)Gemeinschaft zu Gott zu führen. Eine Gemeinschaft – ein inklusiver Tisch – der durch Gott in Jesus ermöglicht wird und Grund großer Freude ist.

3.4.2.5.2 Merkmal (2): Invitation und erste Interaktion

3.4.2.5.2.1 Einladung oder: Wie es zur gemeinsamen Mahlzeit kommt

Die Möglichkeit, Tischgemeinschaft mit Jesus zu feiern, eröffnet sich den notorischen Sündern recht unerwartet. Sitzt Levi gerade noch an seiner Arbeitsstelle, veranstaltet er in Folge seines Eintretens in die Nachfolge Jesu für seinen Retter ein Festmahl in seinem Haus (vgl. Lk 5,27–29). Übersteigert findet sich die Situation bei Zachäus, der sich mit einer Selbsteinladung Jesu in sein Haus konfrontiert sieht (vgl. Lk 19,5).²⁵⁵ Jesus weiß um die Notwendigkeit seiner Einkehr und erkennt die Not, in der sich sein späterer Gastgeber befindet, die ihn letztlich auch auf das Mittel der Selbsteinladung zurückgreifen lässt. Dass allein die Möglichkeit zur Tischgemeinschaft mit Jesus die Vorstellungskraft des als Sünder Verachteten übersteigt, zeigt eindrucksvoll das Gleichnis vom gütigen Vater. Während der Sohn auf eine Einsetzung als Tagelöhner hofft, setzt ihn der Vater in seiner Güte als seinen geliebten Sohn (wieder an seinen Platz) am Tisch (vgl. Lk 15,19.22–24).

²⁵² Vgl. hierzu u. a. Bösen, Jesusmahl, S. 78; Eckey, Lukasevangelium I, S. 261; Vorländer, Geheimnis, S. 31; Hofius, Tischgemeinschaft, S. 19 f.

²⁵³ Vgl. Jeremias, Theologie I, S. 166.

²⁵⁴ Vgl. z. B. Hotze, Gast, S. 47.

²⁵⁵ Weitere Überbietungen, die die Zachäusepisode im Vergleich zur Leviepisode bietet, finden sich bei Hotze, Gast, S. 64.

Gemein ist den Erzählungen also eine gewisse Unvorhersehbarkeit der Tischgemeinschaft, die auf der Initiative Jesu bzw. des Vaters beruht.

Allerdings erfordert diese Initiative eine unmittelbare Reaktion des Außenseiters. Jesu Ruf muss gehört werden, denn die Errettung des Sünders setzt nach Zeugnis des Lukas ein gewisses Maß an Errettet-werden-wollen voraus, welches aktives Handeln erwarten lässt. Spätestens mit der Aufnahme Jesu in ihr Haus zeigen sowohl Levi als auch Zachäus, dass sie unbedingt errettet und neben Jesus am Tisch Platz nehmen möchten. Ihre Reaktion zeugt von ihrer Umkehr, die Lukas als konstitutive Voraussetzung zur Tischgemeinschaft versteht.²⁵⁶ Jesus selbst kehrt unbekümmert seines eigenen öffentlichen Rufes und in keinerlei Sorge um seine Reinheit²⁵⁷ in die Häuser ein, da sein Kommen auf Erden gerade darin begründet liegt (vgl. Lk 19,10). Die Anwesenheit anderer Gäste, so im Haus des Levi (vgl. Lk 5,29), zeugt im Mindesten davon, dass auch sie (ob mit oder ohne Einladung muss dahingestellt bleiben) die Chance auf (Tisch-)Gemeinschaft mit Jesus ergreifen. Anders ist die Situation in Lk 15,11–32, denn hier muss die Frage, ob sich der ältere Sohn für die Tischgemeinschaft mit seinem jüngeren Bruder entscheiden kann, die ihn neben denselben an den Tisch des Vaters führen würde, unbeantwortet bleiben.

3.4.2.5.2.2 Atmosphäre am Tisch

Die große Freude und Dankbarkeit, die Levi und Zachäus beim Gedanken an die Einkehr Jesu empfinden (vgl. Lk 5,29; 19,6), lässt eine echte Gastfreundschaft erahnen, mit der sie ihren Gast und Retter, ehrfurchtsvoll umsorgen. Folglich ist anzunehmen, dass zwischen den Teilnehmenden der Tischgemeinschaft eine respektvolle und devotionale Atmosphäre herrscht. Allerdings wird diese herausgefordert durch außenstehende Beobachter, die die Intimität der Gemeinschaft durch ihr Widersprechen stören. Ihre Einmischung

²⁵⁶ Vgl. Zimmermann, Methodenlehre, S. 109 f.; so auch Hotze, Gast, S. 46.

²⁵⁷ Vgl. hierzu den Abschnitt zur offensiven Reinheit Jesu bei Vorländer, Geheimnis, S. 32.

lässt zumindest erahnen, dass hier am Tisch kein rein behagliches, ungestörtes Beisammensein möglich ist (vgl. Lk 5,30; 15,29; 19,7).

3.4.2.5.3 Merkmal (3): Kommunikation

3.4.2.5.3.1 Gesprächsverlauf und Redeanteile

Jesus nimmt in den Tischgesprächen eine Vorreiterstellung ein, die sich in Anlehnung an Hotze²⁵⁸ damit erklären lässt, dass er sich „wo er dazu herausgefordert wird, vorbehaltlos mit der gegebenen Situation identifiziert.“²⁵⁹ Auch gehört Jesus bei diesen Gastmählern stets das letzte Wort (vgl. Lk 5,32; 19,10), was seine Hoheit und (Gesprächs-)Dominanz unterstreicht. Während sich Levi am Tisch nicht verbal äußert, nimmt Zachäus die Chance auf Äußerung wahr (vgl. Lk 19,8). Ob sich der zurückgekehrte Sohn am Tisch des Vaters wörtlich bemerkbar macht, muss dahingestellt bleiben, da Lukas auch hier den Fokus auf die wörtliche Konfrontation mit den Widersprechenden legt (vgl. Lk 15,28–32), hier in Gestalt des älteren Sohnes. Diese äußern sich konsequent, zwar nicht unbedingt am, aber dafür über den Tisch. Stets sind Einwände von den Beobachtern des Mahls zu vernehmen, die selbst in ihrer Kürze erheblichen Einfluss auf die Tischgemeinschaft, insbesondere auch auf die Gespräche, nehmen.

Auffallend ist, dass der Schwerpunkt nicht (nur) auf der Kommunikation zwischen den Tischgenossen liegt, sondern auf der konfrontativen Auseinandersetzung zwischen dem inneren Kreis der Mahlteilnehmenden und dem äußeren Kreis der widersprechenden Beobachter (vgl. Lk 5,30–32; 15,28–32; 19,7–10). Ungestörte Tischgespräche zwischen den unmittelbaren Mahlteilnehmenden scheinen bei diesen Tischgemeinschaften nicht möglich.

²⁵⁸ Hier im Zusammenhang mit Jesu Antwort in Lk 5,31, die er in seiner hoheitsvollen Autorität gibt, obwohl die Frage nicht an ihn, sondern an seine Jünger (Lk 5,30) erging. Diese Überlegung darf hier entsprechend auf die anderen Zusammenkünfte ausgedehnt werden. Vgl. Hotze, Gast, S. 45.

²⁵⁹ Hotze, Gast, S. 45.

3.4.2.5.3.2 Inhalt der Tischgespräche

Die Worte, die Jesus an den ehemaligen Sünder und die anderen Mahlteilnehmenden richtet, sind inhaltlich von Zuspruch, Bestätigung (des wiedergefundenen Heils) und Annahme geprägt (vgl. Lk 19,9). Eine andere Ausrichtung haben die Worte gegenüber den widersprechenden Außenstehenden, sie sind von Rechtfertigung in Form der Verteidigung der Tischgemeinschaft²⁶⁰ und Belehrung bestimmt. Hinter Jesu mahnenden Worten steht allerdings die Einladung zur Mitfreude, die auch sie an den Tisch des Herrn (zurück)föhren kann (vgl. Lk 5,31f; 15,31f; 19,9f). Dies schlägt sich auch in der abschließenden Antwort Jesu nieder, die „*a statement of Jesus mission and redemptive purpose which serves as a refutation to the objections raised by the dissenters*“²⁶¹ ist und nichts anderes als eine Einladung zum Umdenken, zur Mitfreude und damit zur Teilnahme an der (Tisch-)Gemeinschaft bedeutet. Die Worte der widersprechenden Beobachter sind bestimmt durch ihre Verärgerung über die Zusammenkunft, die sie durch ihr zorniges Murren und in vorwurfsvollen und anklagenden Äußerungen ausdrücken (vgl. Lk 5,30; 15,28–30; 19,7). Über eine Antwort, mit der sie wiederum der Entgegnung Jesu auf ihre eigenen Vorwürfe begegnen könnten, weiß Lukas nichts zu berichten. Ob dies die Annahme zulässt, dass in diesen Auseinandersetzungen noch nicht das (aller-)letzte Wort gesprochen wurde, muss offenbleiben.

Ergreift der Sünder die Möglichkeit zur verbalen Äußerung (vgl. Lk 19,8), so bestätigt er mit seinen Worten seine Umkehr, die er sonst nonverbal durch sein Handeln als sich kümmernder Gastgeber ausdrückt (vgl. Lk 5,29).

²⁶⁰ Vgl. Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 48.

²⁶¹ McMahan, Meals, S. 119.

3.4.2.5.4 Merkmal (4): Teilhabe und Verbundenheit

Tischgemeinschaft als soziale Institution, die echtes Miteinander, Teilhabe und soziale Verflechtung – am und über die Momente bei Tisch hinaus – beschreibt, muss sich an den von Bennewitz entworfenen Nähedimensionen messen lassen (siehe Kap. 2.4.1 Nähedimensionen der Tischgemeinschaft).

3.4.2.5.4.1 Räumlich-zeitliche Nähe

Als Ort des Gastmahls dient jeweils das Haus des Gastgebers. Während in den Erzählungen über Levi und Zachäus stets das Haus des (ehemaligen) Zöllners die räumliche Nähe schafft (vgl. Lk 5,29; 19,5f), stellt im Gleichnis vom gütigen Vater der Vater sein Haus für das gemeinsame Mahl zur Verfügung (vgl. Lk 15,23f). Das gemeinsame Essen, als zentraler Inhalt der Zusammenkünfte setzt voraus, dass sich die Tischgenossen nicht nur am gleichen Ort, sondern dort zur selben Zeit aufhalten. Entsprechend ist anzunehmen, dass diese Dimension von Nähe bei diesen Gastmählern erfüllt ist.

3.4.2.5.4.2 Praktizierte Nähe

Die praktizierte Nähe dieser Tischgemeinschaften findet sich insbesondere in der gegenseitigen Suche und der anschließenden ehrlich-freudigen An- bzw. Aufnahme des Gegenübers erfüllt. Ist es Jesus, der in Wort und Tat bereits vor der Tischgemeinschaft die umkehrwilligen Sünder bei sich aufnimmt, so ist es bei Levi und Zachäus der von Jesus angenommene und umkehrende Sünder selbst, der Jesus und weitere Gäste freudig in sein Haus aufnimmt (vgl. Lk 5,27–29; 19,5f). Im Gleichnis vom gütigen Vater wird die hingebungs-volle und fürsorgliche Aufnahme, die seinem rückkehrwilligen Sohn gilt, besonders akzentuiert (vgl. Lk 15,20–24). Ferner schafft auch das gemeinsame Essen Nähe unter den Tischgenossen, da sie alle einen Anteil am gleichen, gesegneten, ihnen ausgeteilten Brot erhalten.

An dieser Stelle ist vorwegzunehmen, dass Lukas bei sämtlichen Gastmählern Jesu nichts über die konkrete Situation bei Tisch zu berichten weiß, demnach fallen Rückschlüsse auf die praktizierte Nähe dieser Zusammenkünfte

(nicht nur für diesen Tischgemeinschaftstyp) schwer. Es wird folglich versucht werden, diese Nâhedimension nicht nur am anzunehmenden gemeinsamen Essen festzumachen.

3.4.2.5.4.3 Ideelle Nâhe

Die ideelle Nâhe der Tischgenossen speist sich bereits vor der gemeinsamen Mahlzeit aus der Reaktion des Sûnders auf den Ruf Jesu (vgl. Lk 5,28; 19,5f). Die Zusammenkunft bei Tisch bestârkt sie auf ihrem Weg der Umkehr, mit dessen Vollendung sich ihnen eine neue Chance auf ein Leben mit Gott erôffnet: ein neues Leben, das sich an neuen Werten und Normen orientiert, die keiner so verkôrpernt, proklamiert und für die keiner letztlich so einsteht wie Jesus.

3.4.2.5.4.4 Kommunikative Nâhe

Obige Ausführungen zeigen, dass die Kommunikation zwischen den Teilnehmenden der Tischgemeinschaft durch gegenseitige Zusage und Bestâtigung geprâgt ist. Dabei stârken die Tischgesprâche, wenn sie vorkommen (vgl. Lk 19,8f), die Beziehung zwischen den Gesprächspartnern und fôrdern das Vertrauen der Tischgenossen in die Gemeinschaft.

3.4.2.5.4.5 Erlebte Nâhe

Ehemals ausgeschlossen, erleben die Außenseiter am Tisch mit Jesus ungekannte Zuwendung und ein Gefühl der Zugehôrigkeit, das auf der Liebe und Gûte Gottes basiert. Jesus holt sie in die Gemeinschaft zurûck und lâsst sie einen festen Platz am Tisch einnehmen, den sie verlassen hatten (vgl. Lk 5,31f; 15,32; 19,10).

Des Weiteren lâsst sich bei diesen Gastmâhlern eine starke Abgrenzung des „Wir“ (Mahlteilnehmende) gegenûber dem „Nicht-Wir“ (widersprechende Mahlbeobachter) ausmachen. Interessanterweise ist diese Abgrenzung von auûen bedingt, was zum Ausdruck bringt, dass die Vertreter der *alten Welt*

auf ihrem Standpunkt beharren und von dort Anstoß an diesen *neuen* Tischgemeinschaften nehmen. Darin wird deutlich, dass die Tischgemeinschaften Jesu, so unbegrenzt offen und inklusiv sie per se eigentlich sind, ebenso schnell an ihre Akzeptanzgrenzen stoßen, die von außen diktiert werden.

Als Fazit dieses kurzen Durchgangs kann festgehalten werden, dass sämtliche Nahedimensionen erfüllt sind, die eine echte (Tisch-)Gemeinschaft zu erfüllen hat. Hier entsteht Gemeinschaft mit Jesus, die ihren Mitgliedern, nicht nur für die begrenzte Zeit am Tisch, Momente der Teilhabe durch die Chance auf Umkehr und Heil schenkt.

3.4.2.5.5 Merkmal (5): Transformation

3.4.2.5.5.1 Das Gastgeschenk Jesu

In das Haus des ehemaligen Sünders kehrt Jesus mit einem Gastgeschenk ein, das für den Beschenkten von existentiellern Wert ist. Hotze beschreibt es treffend als Chance zur Umkehr, die ein neues Leben als wiedergefundener Sohn bzw. Tochter Abrahams (vgl. Lk 19,9) und die Aussicht auf Heil eröffnet.²⁶²

3.4.2.5.5.2 Transformation der Teilnehmenden

In der Tischgemeinschaft mit Jesus, die vorausgehenden Momente der Begegnung mitbedacht, überwindet der Sünder sein Sünderdasein und begibt sich auf den Weg der Umkehr²⁶³: „*By eating with Levi, Zacchaeus, and all the unnamed toll collectors and sinners, Jesus granted them a new status.*“²⁶⁴ Dieser neue Status eröffnet dem verachteten Außenseiter eine neue Chance auf eine Beziehung zu Gott, damit neue Lebensperspektiven und das Erleben sowie den Ausblick auf endzeitliches Heil. Am Tisch erhalten der ehemalige Sünder und mit ihm die weiteren Mahlteilnehmenden die alles

²⁶² Vgl. Hotze, Gast, S. 121.

²⁶³ Vgl. Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 233.

²⁶⁴ McMahan, Meals, S. 156.

entscheidende und wirklich nötige Zusage: Ihnen wird vergeben, sie dürfen und sollen (wieder) Teil der Gemeinschaft sein.

Äußerst spannend scheint an dieser Stelle auch ein Blick auf die widersprechenden Beobachter, denen – so hier die These – die Tischgemeinschaft auch eine Chance zur Transformation eröffnen könnte. Wie oben herausgestellt, nimmt diese Gruppe durch ihre konfrontativen Äußerungen, die ihr Missfallen ausdrücken, Einfluss auf die Tischgemeinschaften, in deren Wirkungsfeld sie damit selbst rücken. Allerdings scheinen sie dabei nicht zu erkennen, dass die Tischgemeinschaften, die sie konsequent anklagen, in Zusammenhang mit ihrem eigenen Heil stehen. So versperrt ihnen ihre konsequente Ablehnung den Weg zur (Tisch-)Gemeinschaft und zu Jesus. Obgleich also auch ihnen die Chance auf Transformation offensteht, kann von ihrer Annahme auf der vorliegenden Textbasis nicht ausgegangen werden, da eine entsprechende (Re-)Aktion auf die mahnenden und appellierenden Worte Jesu ausbleibt.

3.4.3 Tischgemeinschaft mit Kontrahenten

Im Lukasevangelium finden sich mehrere Erzählungen über pharisäische Gastmähler, eine Eigenart des Evangelisten, denn nur er weiß von dieser Konstellation am Tisch zu berichten.²⁶⁵kehrte Jesus gerade noch in die Häuser von gesellschaftlich verachteten Sündern ein, nimmt er jetzt am Tisch der Führenden des Volkes Platz.

3.4.3.1 Jesu Kontrahenten oder hier auch: Pharisäer

Die Bezeichnung Pharisäer bedeutet „zunächst der ‚Abgesonderte‘ bzw. derjenige, ‚der sich absondert“.²⁶⁶ Möglich, dass der Name als Fremdbezeichnung von außen an diese politisch-religiöse Gruppe herangetragen wurde (in einem negativ polemisch-abwertenden Sinne durch die wahrnehmbaren separatistischen Tendenzen des Pharisäismus) und dann im pharisäischen Selbstverständnis positive Züge erlangte.²⁶⁷ Als Selbstbezeichnung positiv interpretiert, steht hinter der Absonderung die Abkehr „von aller Unreinheit [...] und allem gesetzlosen Wesen“²⁶⁸, im Selbstverständnis auch Erklärer und Ausleger der Tora.²⁶⁹ Als charakteristisch für den Pharisäismus werden konform „ein besonderes Grundverständnis der Tora und eine daraus erwachsende spezifisch pharisäische Tora-Observanz“²⁷⁰ angesehen. In Anlehnung an Weiß findet sich das Motiv des pharisäischen Interesses an der Tora und die akribische Befolgung derselben in Ex 19,6: „Ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören.“²⁷¹ So findet sich die gesetzliche Genauigkeit der Pharisäer in ihrem Anspruch, das heilige Volk Gottes zu bilden, begründet, wozu in ihrem Verständnis die „Heiligung des profanen Alltags durch die Bewahrung der Tora“²⁷² gehört. Insbesondere durch ihre Frömmigkeitspraxis und der gesetzlichen Genauigkeit, die ihr

²⁶⁵ Vgl. hierzu z. B. Bösen, Jesusmahl, S. 101; Steele erweitert, dass „such invitations are neither found nor alluded to in any other NT writing.“ Steele, Symposium, S. 379.

²⁶⁶ Weiß, Art. Pharisäer, S. 473.

²⁶⁷ Vgl. ebd., S. 474; hierzu u. a. auch Böhl, Art. Pharisäer, S. 134.

²⁶⁸ Weiß, Art. Pharisäer, S. 474.

²⁶⁹ Vgl. Müller, Art. Pharisäer, S. 1056; hierzu u. a. auch Böhl, Art. Pharisäer, S. 134.

²⁷⁰ Weiß, Art. Pharisäer, S. 475.

²⁷¹ Hierzu ebd., S. 476; siehe auch Lohse, Umwelt, insbesondere S. 53–58, hier S. 56.

²⁷² Weiß, Art. Pharisäer, S. 476.

Alltag (mit-)bestimmte, nahmen sie eine vorbildhafte Stellung in der Gesellschaft ein und genossen hohes Ansehen.²⁷³ Auch die Tatsache, dass die Pharisäer untereinander gerne und häufig Tischgemeinschaft pflegten, lässt sich nach Lohse auf ihre Gesetzestreue zurückführen, da sie in gemeinsamen Mahlzeiten die Reinheitsvorschriften besser beachten konnten.²⁷⁴ Hier ist auch auf Stegemann und Stegemann zu verweisen, die sich innerhalb ihrer Untersuchung zur Devianz der Pharisäer auch auf Neusner beziehen, nachdem die Pharisäer „so etwas wie eine ‚Tischgesellschaft‘, eine ‚tablefellowship‘, waren, und zwar nicht etwa nur zu bestimmten Anlässen, sondern im täglichen Leben. Sie beanspruchten das Ideal priesterlicher Reinheit und machten gewissermaßen ihre Häuser zu Tempeln.“²⁷⁵ Bereits hier wird die Kontroverse zu Jesu Handeln ersichtlich, der sich bereits durch die Wahl seiner Tischgenossen über bekannten Reinheitsvorschriften am Tisch hinwegsetzt. Diese und weitere Divergenzen dürfen allerdings nicht zu einer vorschnellen einseitigen Beurteilung der Pharisäer und ihrer Beziehung zu Jesus in den Evangelien führen. In diesem Zusammenhang verweist z. B. Merkel darauf, dass die neutestamentlichen Aussagen zum Verhältnis zwischen Jesus und den Pharisäern in der Literatur grundverschieden beurteilt werden.²⁷⁶ Anstatt sich an einer weiteren ganzheitlichen Beurteilung der Pharisäer nach neutestamentlichem Zeugnis zu versuchen, scheint für den Verlauf dieser Arbeit eine Fokussierung auf das Pharisäerbild des Lukas ergiebiger.

²⁷³ Vgl. Zwickel, Art. Pharisäer, S. 372 f. Ferner auch Lohse, Umwelt, S. 56.

²⁷⁴ Vgl. Lohse, Umwelt, S. 55.

²⁷⁵ Stegemann u. a., Sozialgeschichte, insbesondere S. 138–148, hier S. 143. Stegemann und Stegemann ziehen folgende Werke Neusners heran: Neusner, Traditions; Ders., Pharisees; Ders., Politics.

²⁷⁶ Vgl. Merkel, Pharisäer, S. 194–208. In seiner kritischen Auseinandersetzung gibt Merkel hier zu nächst einen Überblick über die unterschiedlichen Beurteilungen des Verhältnisses zwischen Jesus und den Pharisäern, die von „Todfeindschaft“ (so Haenchen) bis zu „Jesus was a Pharisee“ (so Winter) reichen. Weiter geht Merkel insbesondere den Fragen (1) nach der sekundären Bildung der Konflikte zwischen Jesus und den Pharisäern nach und (2) nach den in den Evangelien wirksamen Tendenzen, die das Pharisäerbild/die Pharisäerbilder der unterschiedlichen Evangelisten beeinflussen.

Lukas, der die Pharisäer 27mal in seinem Evangelium anführt, entwickelt nach Stemberger ein differenziertes Bild derselben, was bereits daran ersichtlich wird, dass er sie nicht nur als Gesamtgruppe, als „die Pharisäer“ kennt, sondern dass er auch von pharisäischen Einzelpersonen (z. B. Lk 7,40) sowie einer kleinen Gruppe, „einige Pharisäer“ (z. B. Lk 13,31), zu berichten weiß.²⁷⁷ Ferner ist zur Ermittlung des lukianischen Pharisäerbildes vorzugsweise die Arbeit Gowlers heranzuziehen, der sich um eine Charakterisierung der Pharisäer im Lukasevangelium²⁷⁸ mittels Analyse ausgesuchter Perikopen (Lk 5,17–26.27–32.33–39; 6,1–5.6–11; 7,29–35.36–50; 11,37–54; 12,1; 13,31–35; 14,1–24; 15,1–32; 16,14–31; 17,20f; 18,9–14; 19,39f) bemüht.²⁷⁹ Bereits die von ihm einleitend aufgeführten Bibelstellen Lk 7,30; 11,42; 13,31; 16,14 deuten auf ein spannendes und reichhaltiges lukianisches Pharisäerbild hin. In Lk 7,30 kommt es zur „*first authoritative direct definition of the Pharisees, which the narrator supplies*.“²⁸⁰ Hierin wird den Pharisäern vorgeworfen, den Willen Gottes zu missachten (vgl. Lk 7,30). Die Spannung wird greifbar, die diese Beschuldigung mit sich bringt, sind es doch gerade die Pharisäer, die durch ihre strikte Frömmigkeitspraxis den Willen Gottes erfüllen möchten und nach dessen Wohlwollen unentwegt streben.²⁸¹ Dem gegenüber steht Jesus, der „*defamiliarizes norms when he receives sinners, and the so called righteous persons object to his action*“²⁸² Nach Gowler erreicht der Konflikt zwischen den Pharisäern und Jesus mit Lk 11,42 eine weitere Eskalationsstufe, nämlich in der generellen Verurteilung der Pharisäer durch Jesus.²⁸³

²⁷⁷ Vgl. Stemberger, Pharisäer, S. 30 f.

²⁷⁸ Gowler konzentriert sich nicht nur auf das Lukasevangelium, sondern portraitiert die Pharisäer auch nach Zeugnis der Apostelgeschichte, in Auseinandersetzung und unter Einfluss der kulturellen Skripte. Vgl. hierzu Gowler, Host, insbesondere S. 177–319.

²⁷⁹ Vgl. ebd., S. 177–274.

²⁸⁰ Ebd., S. 298.

²⁸¹ Vgl. Deines, Art. Pharisäer, S. 205.

²⁸² Gowler, Host, S. 298.

²⁸³ Vgl. ebd., S. 298.

Im Hinblick auf diese Arbeit scheint es besonders interessant, dass diese von Lukas im Rahmen eines Gastmahls platziert wurde. So werden die Eskalation sowie der Inhalt der Weherufe Jesu später noch genauer thematisiert werden. Allerdings weicht bereits die Tatsache, dass Jesus als Gast in das Haus von Pharisäern einkehrt, das bisher skizzierte, recht einseitig-negative Pharisäerbild zumindest etwas auf. Dies greifen u. a. Müller und Stemberger auf, die beide die Eigenart des Lukas, den Pharisäern auch positive Züge zuzuschreiben, betont wissen möchten, wofür sie die Einladung Jesu zum Mahl oder die Erteilung wohlgemeinter Ratschläge an Jesus heranziehen.²⁸⁴ Auch Gowler nimmt diese gegenläufige Tendenz, die auch in Lk 13,31 zu erkennen ist, wahr. Er zeigt auf, dass diese Einschaltung, die Warnung Jesu vor Herodes, zwar eine weitere Eskalation (zumindest an dieser Stelle) verhindert²⁸⁵, diese aber nicht unbedingt, hier in Abgrenzung zu Müller, das Pharisäerbild des Lukas erhellen muss.²⁸⁶ Abhilfe kann womöglich der differenzierte Vorschlag von Weiß schaffen, der auch Lk 13,31 (mit Lk 7,36ff; 11,37f; 14,1ff) anführt, um zu zeigen, dass „das Verhältnis Jesu zu den Pharisäern – und umgekehrt – keineswegs nur durch Konfrontation [hier kann unter Einbezug der Ergebnisse Gowlers zumindest an Formen offen-direkter Konfrontation gedacht werden, Anm. d. Verf.] gekennzeichnet war.“²⁸⁷ Eindeutigkeit herrscht hingegen bei Lk 16,14, mit der Verurteilung der Pharisäer als geldgierig und selbstgerecht, ähnlich auch die weitere „*series of final encounters with Jesus [which] amplifies and reinforces their [the Pharisees, Anm. d. Verf.] negative character traits.*“²⁸⁸ Diese legen letztlich ihre Gegenposition zu Jesus deutlich

²⁸⁴ Vgl. Müller, Art. Pharisäer, S. 1057.

²⁸⁵ Vgl. Gowler, Host, S. 298.

²⁸⁶ Vgl. ebd., S. 236–241. Gowler hebt in seiner Analyse hervor, dass der Text keine Auskunft über das Motiv der Pharisäer gibt, das hinter der Warnung Jesu steckt und Schlüsse auf ein mögliches positives Pharisäerbild demnach nur schwerlich zu ziehen sind. Nach Gowler gibt die Perikope dennoch über einen wichtigen Aspekt im Verhältnis der Pharisäer zu Jesus Aufschluss, nämlich „that the Pharisees once again have misunderstood the role and identity of Jesus.“ S. 240. Auch Merkel warnt eindrücklich davor, die Differenzen zwischen Jesus und den Pharisäern zu verharmlosen. Vgl. Merkel, Pharisäer, S. 207 f.

²⁸⁷ Weiß, Art. Pharisäer, S. 483.

²⁸⁸ Gowler, Host, S. 298. Hierunter fällt auch das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner (Lk 18,10–14), das nach Gowler in besonderer Weise als „metonymical reference to the Pharisee“ anzusehen ist, ebd. S. 299. An dieser Stelle sollte noch eine kurze abschließende Differenzierung Erwähnung finden, nämlich, dass „the Pharisees are part of Jesus' opposition, but to a great extent

offen. Dabei sind es insbesondere Fragen, die die richtige, also gottgewollte Lebenspraxis betreffen, in deren Beantwortung die Positionen von Jesus auf der einen Seite und den Pharisäern auf der anderen voneinander abweichen.²⁸⁹ Auf diese Gegenpositionen bzw. Kontrahentenstellung zielt die Überschrift dieses Kapitels ab, die darin bereits die konfliktreiche Spannung andeuten kann, die fast unweigerlich aufkommen muss, wenn Jesus am Tisch eines Pharisäers Platz nimmt.

3.4.3.2 Lukanische Symposien

An dieser Stelle wird dem eigentlichen Durchgang der Tischgemeinschaftserzählungen eine kurze Annäherung an das Symposium, im engeren Sinne als literarische Gattung²⁹⁰, vorgeschaltet. Dabei wird zu zeigen sein, dass Lk 7,36–50; 11,37–54; 14,1–24, also die drei Perikopen, die über pharisäische Gastmähler Jesu zu berichten wissen, der literarischen Gattung des lukanischen Symposiums zugewiesen werden können. Von besonderem Interesse sind dabei die Rückschlüsse auf typische Charakteristika dieser Tischgemeinschaften, die diese Gattungseinordnung schon vor den anschließenden exegetischen Detailanalysen erlaubt und deren Ergebnisse ergänzen kann.

remain separate from the other Jewish leaders.“ Ebd., S. 299. Das wird besonders darin deutlich, dass sie bei der Passion Jesu keine Rolle mehr spielen. Siehe hierzu auch Merkel, Pharisäer, S. 195.

²⁸⁹ Vgl. hierzu u. a. ebd., S. 207; Gowler, Host, S. 2.

²⁹⁰ Zum Symposium als Trinkgelage (und damit einem festen Bestandteil des Gastmahls) in der antiken Welt vgl. Klinghardt, Gemeinschaftsmahl, S. 111–129. Auch Klinghardt beschäftigt sich in knapper Form mit literarischen Symposien und fragt dabei gezielt nach Rückschlüssen, die sie auf reale Gastmahlgespräche erlauben. Vgl. ebd., insbesondere S. 126–129.

Delobel liefert, in starker Orientierung an die grundlegende Untersuchung de Meeûs²⁹¹, eine sehr ausführliche und aufschlussreiche Definition der Gattung des Symposiums:

Dans le symposium grec, le banquet fournit le cadre qui permet de donner la parole à certaines personnes considérées, qui, dans le discours et la dispute, étalent leur sagesse et leur perspicacité devant leurs adeptes. Quelques indications éparées suffisent à rappeler de temps en temps la situation du repas. Le genre a créé peu à peu des types qui tenaient un rôle propre dans l'économie du récit: il y a l'hôte, le farceur, l'intrus, le médecin, le buveur, et les amoureux. [...] Passons plutôt à quelques caractéristiques du genre. Le dialogue commence souvent à propos d'un fait divers. Il y a un invité d'honneur, Socrate par exemple, et les participants au banquet ne sont pas présentés tous dès le début. L'hôte est un homme riche et cultivé. Le plus souvent, il entre en conflit, avec les invités, surtout avec l'invité le plus important. Les places à table ne sont pas sans importance et elles peuvent susciter des conflits entre les convives.²⁹²

Steele möchte die Gattungsmerkmale um zwei Aspekte ergänzt wissen. Er komplettiert die Definition Delobel's mit (1) der Überlegenheit des Ehrengastes in allen Wortwechseln oder der Vormachtstellung des Ehrengastes, dessen Worte die bedeutendsten und weisesten Inhalte beinhalten, sowie mit (2) der grundsätzlich möglichen stillen Teilnahme der anderen Gäste am Tisch bzw. der flexiblen Länge ihrer Äußerungen.²⁹³ Das Gemeinsame dieser Annäherungen sind in Anlehnung an Steele also „*a common dramatic personae and a common narrative structure*“²⁹⁴, die als die zwei konstitutiven Aspekte dieser Gattung anzusehen sind.

²⁹¹ De Meeûs, *Composition*, hier insbesondere S. 849–857. De Meeûs beschäftigt sich (in Anlehnung an Martin) mit der Gastmahlszene in Lk 14. Dabei postuliert de Meeûs für ein weiteres Verständnis dieser literarischen Gattung, sodass nicht nur Erzählungen, die alle die von Martin genannten Personen (und Strukturelemente) enthalten, der Gattung Symposium zugerechnet werden können. Vielleicht wäre es im Sinne de Meeûs, davon auszugehen, dass Lukas bei der Gestaltung dieser Gastmahlszenen von der bekannten Gattung des Symposiums inspiriert wurde und daraus in seiner kompositionellen Eigengestaltung diese literarische Form passend für sein Evangelium moduliert hat. Auf jeden Fall kommt de Meeûs zu dem Ergebnis, dass Lk 14,1–24 der Gattung des (modifizierten) Symposiums zugerechnet werden kann. Siehe ferner Martin, *Symposium*, insbesondere die Kapitel zu den Topoi, S. 33–148.

²⁹² Delobel, *L'Onction*, S. 459. Auch Delobel analysiert Lk 7,36–50 und ordnet sie der Gattung „Symposium“ zu.

²⁹³ Vgl. Steele, *Symposium*, S. 380. Steele selbst analysiert Lk 14,1–24 und Lk 7,36–50 in Bezug auf die Symposium-Hypothese und überprüft, ob sie auch auf Lk 11,37–54 angewendet werden kann.

²⁹⁴ Ebd., S. 380.

3.4.3.2.1 Dramatis personae des (hellenistischen) Symposiums

Die besetzten Rollen und Charaktere des Symposiums sind der wohlhabende bzw. weise Gastgeber, der Ehrengast, dem zuvörderst das Attribut der Weisheit gebührt, sowie andere Gäste, die gesellschaftlich angesehen und mit dem Gastgeber ungefähr sozial gleichgestellt sind.²⁹⁵

3.4.3.2.2 Narrative structure des (hellenistischen) Symposiums

Die typische Erzählstruktur ist nach Steele ein dreigliedriger Aufbau bestehend aus (1) Einladung, (2) *Fait divers* und (3) Diskurs.²⁹⁶ Steele ergänzt mit der Einladung ein Strukturelement, das häufig unbedacht bleibt. Er betont, dass die Einladung nicht explizit überliefert sein muss, da die Anwesenheit des Haupt-/Ehrengastes im Haus des Gastgebers eine solche implizit voraussetzt.²⁹⁷ Herauszuheben sind an dieser Stelle der *Fait divers* sowie die nur allmähliche Einführung bzw. Vorstellung und die sukzessive Enthüllung der Identität der Gäste als bedeutungsvolle typische Strukturelemente.²⁹⁸ Dabei fungiert der *Fait divers* als Ausgangspunkt für Reden, Debatten und Gespräche, „*that form the body of the symposium.*“²⁹⁹ Insbesondere die Arbeit Steeles zeigt, dass Lk 7,36–50; 11,37–54; 14,1–24 „*as modified examples of the Hellenistic genus litterarium of symposium*“³⁰⁰ angesehen werden können. In diesem Zusammenhang ist das *modified* hervorzuheben, welches auf die Eigenarten der lukanischen Symposien, aber auch auf die nötige Abgrenzung zum hellenistischen, hindeutet. Treffend beschreibt Smith: „[...] 7:36–50;

²⁹⁵ Vgl. ebd., S. 381. Hinter der sozialen Gleichstellung von Gastgeber und Gästen steht der Gedanke der Reziprozität. Siehe hierzu z. B. De Meeûs, *Composition*, S. 853; Ebner, *Symposion*, hier insbesondere S. 116.

²⁹⁶ Vgl. Steele, *Symposium*, S. 381.

²⁹⁷ Vgl. ebd.

²⁹⁸ Vgl. ebd.

²⁹⁹ Ebd.

³⁰⁰ Ebd., S. 390. Steeles gewählte Bezeichnung der lukanischen Perikopen als abgewandelte bzw. modifizierte Exempel der *Hellenistic symposien* zeigt auf, dass Unterschiede zwischen den Symposien der antiken Welt und jenen, von denen Lukas in seinem Evangelium berichtet, nicht von der Hand zu weisen sind. Als Beispiel zieht Steele insbesondere die differente Struktur des Diskurses, der auf den *Fait divers* folgt, und die Sonderstellung des *chief guest* Jesu (auch mit seiner herausragenden Gesprächsdominanz) heran. Auch führt er die klassische Zweiteilung der Symposien als Differenzkriterium an. Dennoch treten die Parallelen so stark hervor, dass sie nicht übergangen werden können. Vgl. hierzu ebd., S. 386 f., 390.

11:37–54; and 14:1–24, can be related to the symposium genre.³⁰¹ In Würdigung dieses Zusammenhangs werden im Folgenden die pharisäischen Gastmähler als (lukanische) Symposien bezeichnet.³⁰² Oben als konstitutiv für die Gattung herausgestellt, sollen hier knapp die *dramatis personae* sowie die *narrative structure* der lukanischen Symposien skizziert werden. Weitere Bezüge und Erläuterungen finden sich in den anschließenden exegetischen Erwägungen und bei der Charakterisierung dieser Tischgemeinschaften am Ende der Detailanalysen.

3.4.3.2.3 Dramatis personae der pharisäischen Gastmähler Jesu

In allen drei Gastmählern wird ausdrücklich ein Pharisäer als Gastgeber des Gastmahls genannt (vgl. Lk 7,36; 11,37; 14,1). Neben ihm wird zunächst Jesus als Haupt-/Ehrengast in die Szene eingeführt (vgl. Lk 7,36; 11,37; 14,1). Als *chief guest* hat Jesus die Attribute der Weisheit, des Verstandes und des Scharfsinns zu besetzen (siehe Kap. 3.4.3.2.1 Dramatis personae des [hellenistischen] Symposiums). Nach Steele kommt Jesus seiner Rolle als Lehrer der Weisheit in Lk 7,36–50; 14,1–24 insbesondere durch wörtliche Äußerungen nach, wohingegen sich diese in Lk 11,37–54 verstärkt auch aus dem Kontext erschließt.³⁰³ Interessant scheint noch eine Annäherung an Jesus als *chief guest* vom Ausgangspunkt obiger Definition Delobel's. So scheint Jesus derjenige zu sein, „*qui, dans le discours et la dispute, étal[e] [sa] sagesse et [sa] perspicacité devant [ses] adeptes.*“³⁰⁴ Obwohl die Beschreibung der Pharisäer als seine *Anhänger* hier – wenn überhaupt – nur mit großer Vorsicht verwendet und treffender mit seinen Zuhörern bzw. Tischgenossen ersetzt werden sollte, vertritt Jesus am Tisch mit Nachdruck seine Ansichten und Positionen, die von Weisheit und Scharfsinn zeugen.

³⁰¹ Smith, Table Fellowship, S. 614. Smith selbst versteht das Symposium als literarisches Motiv, das er in fünf Themenvarianten im Lukasevangelium vorfindet.

³⁰² Hotze, der den Begriff des Symposiums auch für diese lukanischen Gastmähler reserviert, zieht Bendemann, der zu Lk 7,36–50; 11,37–54; 14,1–24 noch weitere Gastmähler zu den Symposien zählt, heran und zeigt damit auf, dass auch ein weiteres Begriffsverständnis nicht unüblich ist. Vgl. Hotze, Gast, S. 136 Anm. 406.

³⁰³ Vgl. Steele, Symposium, S. 383–385, 387–389.

³⁰⁴ Delobel, L'onction, S. 459.

Auch – und das zeigt insbesondere Lk 14,1–24 – spielt die Frage nach der richtigen Platzwahl am Tisch der Pharisäer eine nicht unbedeutende Rolle und ist mit Blick auf die Definition Delobels ein weiteres Indiz für die Zuordnung dieser lukanischen Perikopen zur Gattung des Symposiums.³⁰⁵ Zuletzt ist noch auf die explizite Erwähnung weiterer Gäste hinzuweisen (vgl. Lk 7,49; 11,45.53; 14,3), die zur Gastmahlszene gehören. Auch sie, also weitere anwesende Pharisäer und Schriftgelehrte, können (wie der Gastgeber selbst) einem gesellschaftlich angesehenen Stand zugewiesen werden.³⁰⁶ Diese Überlegungen zeigen, dass die typische Charakterkonstellation eines Symposiums in den pharisäischen Gastmählern erfüllt scheint.

3.4.3.2.4 Narrative structure der pharisäischen Gastmähler Jesu

Als typisches Strukturelement wurde oben die allmähliche Einführung bzw. die sukzessive Enthüllung der Identität der Tischgenossen genannt³⁰⁷, ein Vorgehen, das sich auch bei den pharisäischen Gastmählern bei Lukas erkennen lässt. So wird z. B. Simon als Gastgeber des ersten Gastmahles (Lk 7,36–50) erst in Lk 7,40 vorgestellt, andere Gäste sogar erst in Lk 7,49 erwähnt. Ähnlich verhält es sich in Lk 11,37–54 mit der Einführung anderer Gäste in Lk 11,45.53. Etwas früher, allerdings nach wie vor hinter Gastgeber und Ehrengast, werden die anderen Gäste des letzten von Lukas überlieferten pharisäischen Gastmahls Jesu (Lk 14,1–24) in Lk 14,3 genannt.

Darüber hinaus bildet laut Steele die Einladung die erste Erzählstufe eines Symposiums, die aufgrund ihrer offensichtlichen Notwendigkeit, nicht unbedingt erwähnt sein muss.³⁰⁸ Explizit wird eine solche Einladung (des Hauptgastes) in Lk 7,36 und Lk 11,37 jeweils zu Beginn der Tischgemeinschaftserzählung genannt. Eine explizite Nennung bleibt in Lk 14,1–24 aus,

³⁰⁵ Vgl. ebd.

³⁰⁶ Vgl. hierzu auch McMahan, Meals, S. 164.

³⁰⁷ Vgl. hierzu auch Steele, Symposium, S. 386.

³⁰⁸ Vgl. ebd., S. 381.

ist nach McMahan aber in Lk 14,12 im Kommentar des Erzählers implizit mitgedacht.³⁰⁹ Als weiteres Element des Symposiums ist der *Fait divers* als Ausgangspunkt des anschließenden Diskurses anzuführen, der wesentlich von Jesus dominiert wird.³¹⁰

Bereits diese Überlegungen zur Gattung der folgenden Gastmahlerzählungen erlauben weitgehende Rückschlüsse auf die charakteristischen Merkmale dieses lukanischen Tischgemeinschaftstypus'. So deuten z. B. die Konstellation der Personen und die aufgezeigten Strukturelemente auf die mahnende Rolle Jesu bei Tisch hin, weiter lassen sie eine spannungsreiche Atmosphäre an diesen Tischen vermuten. Die folgenden exegetischen Erwägungen werden zeigen, ob sich diese Thesen verifizieren lassen.

3.4.3.3 Gastmahl im Haus des Simon (Lk 7,36–50)

In Lk 7,36–50 findet sich die erste Tischgemeinschaftserzählung, für die Jesus in das Haus eines Pharisäers einkehrt.

3.4.3.3.1 Tradition und Redaktion

Weitgehend Einigkeit herrscht, dass die Perikope zumindest in der vorliegenden Form aus literarischen und inhaltlichen Gründen auf das lukanische Sondergut zurückzuführen ist, gleichzeitig aber von einer starken redaktionellen Bearbeitung ausgegangen werden muss.³¹¹ Insbesondere die drei Schlussverse (Lk 7,48–50) werden als redaktionelle Erweiterung dem Evangelisten zugeschrieben.³¹² Dabei kann u. a. nach Wolter und Wiefel eine Bearbeitung des Lukas bereits ab Lk 7,38f nicht ausgeschlossen werden.³¹³ Weitere Ausführungen, insbesondere im Hinblick auf die traditionsgeschichtliche Analyse der Perikope können hier ausbleiben. Allerdings wird darauf hingewiesen,

³⁰⁹ Vgl. McMahan, Meals, S. 165 Anm. 15.

³¹⁰ Vgl. Steele, Symposium, S. 386.

³¹¹ Vgl. hierzu u. a. Bovon, Evangelium I, S. 389; Eckey, Lukasevangelium I, S. 358; Wiefel, Evangelium, S. 153 f.; Oberlinner, Begegnungen, S. 253.

³¹² Vgl. u. a. Bovon, Evangelium I, S. 389; Wiefel, Evangelium, S. 154; Kremer, Lukasevangelium, S. 87; Hotze, Gast, S. 128.

³¹³ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 291; Wiefel, Evangelium, S. 154.

dass die Befunde, insbesondere die hieraus gezogenen Schlussfolgerungen der Exegeten stark voneinander abweichen.³¹⁴

3.4.3.3.2 Der lukianische Kontext der Perikope

Relativ am Ende der so genannten „kleinen Einschaltung“ (vgl. Lk 6,20–8,3), dem Einschub von Q-Stoff und Sondergut, bevor Lukas wieder an die markianische Vorlage anknüpft, findet sich das erste pharisäische Gastmahl.³¹⁵ Insbesondere die Nähe der Erzählung zum unmittelbar vorausgehenden Vorwurf „Der Menschensohn, ein Fresser und Säufer, ein Freund der Zöllner und Sünder“ (Lk 7,34) wird bei der Kontextualisierung von Lk 7,36–50 von den meisten Exegeten mitgetragen.³¹⁶ Nach Eckey dient Lk 7,36–50 unter anderem „als Beleg und Illustration der Jesus nach Lk 7,34 vorgehaltenen Liebe zu den Sündern.“³¹⁷ Hotze betont, u. a. in Anlehnung an Grundmann, dass auch der erste Teil des Vorwurfes „dieser Fresser und Säufer“ (Lk 7,36–50) mittels Mahlmotiv wieder aufgegriffen wird.³¹⁸ Besteht über den engen Bezug von Lk 7,36–50 zu Lk 7,34 weitgehend Konsens, so findet sich in der Literatur noch eine Vielzahl weiterer Vorschläge zu Kontexteinordnungen, deren Berechtigung hier nicht diskutiert wird.³¹⁹

3.4.3.3.3 Grobzeichnung des Inhalts

Jesus folgt der Einladung eines Pharisäers namens Simon und kehrt bei ihm zum Mahl ein. Nachdem Jesus am Tisch Platz genommen hat, betritt eine weitere Person das Haus des Pharisäers: eine stadtbekanntere Sünderin, die in ihren Händen ein Alabastergefäß mit wohlriechendem Öl trägt. Sie möchte Jesus die Ehre der Salbung erweisen und tritt hierfür unter Tränen von hinten

³¹⁴ Vgl. hierzu z. B. Wiefel, *Evangelium*, S. 153 f.; Ausführliches zur Literar- & Traditionskritik auch bei Hotze, *Gast*, S. 127–131.

³¹⁵ Vgl. z. B. Bovon, *Evangelium I*, S. 386; Hotze, *Gast*, S. 124.

³¹⁶ Vgl. hierzu u. a. Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 357; Oberlinner, *Begegnungen*, S. 275; Wolter, *Lukasevangelium*, S. 290.

³¹⁷ Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 357. Zum Beleg bzw. Bestätigung dieses Vorwurfs siehe auch Oberlinner, *Begegnungen*, S. 275.

³¹⁸ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 126.

³¹⁹ Vgl. hierzu z. B. Schürmann, *Lukasevangelium I*, S. 387 f., Stichwort: Gnadenheimsuchung Gottes; darüber hinaus auch Wiefel, *Evangelium*, S. 153, Stichworte: Bezug zu Lk 7,11–17: zentrale Stellung der Frau, Prophetentum Jesu.

an ihn heran. Neben dem Salben mit Öl kümmert sie sich aufopferungsvoll um seine Füße, trocknet sie mit ihrem Haar und bedeckt sie mit Küssen. Dies bestätigt Simon in seinem Eindruck, dass Jesus kein Prophet sein kann, denn ein Prophet hätte erkannt, dass diese Frau eine Sünderin ist und hätte dieser den Kontakt und insbesondere die Berührung verweigert. Ohne diese Gedanken laut zu äußern, erhält Simon von Jesus eine Antwort auf seinen unausgesprochenen Vorwurf. Jesus begegnet ihm mit einem Gleichnis über zwei Schuldner, die sich mit unterschiedlich großen Geldbeträgen bei einem Geldverleiher schuldig gemacht haben. Dabei waren beide nicht fähig, ihre Schulden zu begleichen und der Geldverleiher erließ ihnen barmherzig die offenstehenden Beträge. Jesus fragt daraufhin Simon, welcher Schuldner den Geldverleiher nun mehr liebe. Simon nimmt an, dass es wohl jener sei, dem mehr erlassen wurde. Dieser Antwort stimmt Jesus zu und vergleicht die beschriebene Situation im Gleichnis mit der, in welcher sich die Anwesenden des Mahles gerade befinden. Jesus erzählt rückblickend, dass er beim Eintreten in das Haus des Simons von diesem weder Wasser für die Füße noch einen Kuss bekam und ihm das Haupt auch nicht mit Öl gesalbt wurde. Dahingegen wurden ihm diese Ehren in gesteigerter Form von der Sünderin erwiesen, denn sie benetzte Jesu Füße mit ihren Tränen, trocknete sie mit ihrem Haar, küsste und salbte sie mit Balsam. Aufgrund der großen Liebe, die die Sünderin Jesus durch ihre Taten entgegenbringt, vergibt er ihr sämtliche Sünden. Er führt aus, dass in einem Menschen, welchem nur wenige Sünden vergeben werden können, sich auch nur wenig Liebe entfalten kann. Er spricht der Frau durch eine direkte Ansprache die Vergebung ihrer Sünden zu und entfacht damit bei den anderen Gästen die Frage, „Wer dieser sei, der selbst Sünden vergibt“ (Lk 7,49). Jesus wendet sich daraufhin erneut an die Frau mit der Aussage, dass ihr Glaube ihr geholfen habe und sie zum Frieden mit Gott führe.

3.4.3.3.4 Auslegung der Perikope

Für den Aufbau dieses und aller weiteren lukanischen Symposien scheinen die einschlägigen Überlegungen von Bendemann ergiebig, der in Anlehnung an Steele ein Schema entwirft, mit welchem der grobe Aufbau dieser Erzählungen erschlossen werden kann.³²⁰ Konzeptionell weist dieses Schema sechs Merkmale auf, die aufeinander aufbauen: Mahlsetting, *Fait divers*, Reaktion, Antwort Jesu, weiterer Einwurf und die abschließende Antwort Jesu.³²¹ Lohnend scheint ein kurzer Vergleich dieses Schemas mit der grundlegenden dreiteiligen Struktur des Symposiums nach Steele (Einladung, *Fait divers* und Diskurs)³²². Dabei kann die Einladung zum Mahl, die Steele zur typischen Struktur des Symposiums zählt, unschwer im ersten Element Bendemanns, dem Mahlsetting, wiedergefunden werden. Auch die sympotische Diskussion der Tischgenossen, die der *Fait divers* auslöst, findet ihr Pendant in Bendemanns Schema, nämlich in den (die Situation dominierenden) Stellungnahmen Jesu und im Einwurf anderer Anwesenden. Auffallend ist allerdings, dass das Schema Bendemanns die Reaktion, die der *Fait divers* auslöst, von dem eigentlichen *Fait divers* abgrenzt. Hingegen nimmt Steele auch die Reaktion der Anwesenden als *Fait divers* des Symposiums an, wie aus seinen Darlegungen hervorgeht.³²³ Auch hier soll die Reaktion, die durch ein aufsehenerregendes Geschehen am Tisch hervorgerufen wird, in Verbund mit eben jenem Geschehen selbst, als *Fait divers* verstanden werden. Dergestalt wie die Tischgenossen durch ein Verhalten bzw. Handeln Jesu zu einer Reaktion herausgefordert werden, ruft deren Reaktion eine Stellungnahme von Jesus hervor. Der Anlass ist gegeben, der Diskurs in Folge eingeleitet. Ein solches Verständnis, das den *Fait divers* aus dem Verbund des eigentlichen Geschehens und der Reaktionen, die es hervorruft, begreift, weicht zumindest leicht von den Überlegungen Bendemanns ab. So werden die unterteilten Elemente *Fait divers* und Reaktion vielmehr als zweigliedriger Aufbau des

³²⁰ Vgl. von Bendemann, Liebe, S. 164.

³²¹ Vgl. ebd.

³²² Vgl. Steele, Symposium, S. 381.

³²³ Siehe hierzu ebd., S. 386 f., 389.

Fait divers verstanden und in besonderer Nähe zueinander betrachtet. Dennoch sollen die folgenden Erwägungen zum Aufbau und der Gliederung von Lk 7,36–50, aber auch von Lk 11,37–54; 14,1–24 auf seinem Schema sowie seiner vorgeschlagenen skizzierten Einteilung der Verse basieren.³²⁴ Ziel ist es, den parallelen Aufbau aller lukanischen Symposien sichtbar werden zu lassen, was sich letztlich auch für die Charakterisierung dieses Tischgemeinschaftstypuses am Ende als ergiebiges Unterfangen herauskristallisieren wird.³²⁵

3.4.3.3.4.1 Aufbau und Gliederung

Im ersten Vers der Perikope wird mit der Einführung Jesu (Lk 7,36), als eingeladener Gast eines pharisäischen Mahls, der Rahmen der anschließenden Szene eröffnet. Dem Auftreten Jesu folgt zugleich das der Sünderin (Lk 7,37), die sich aufopferungsvoll um ihn kümmert (Lk 7,38). Sowohl ihre Taten als auch ihre Akzeptanz durch Jesus sprengen entschieden den Rahmen des Gastmahls und fordern Reaktionen heraus. Im anschließenden Vers reagiert sogleich der Pharisäer auf dieses aufsehenerregende Geschehen und prangert ihre Berührungen und deren Billigung durch Jesus an (Lk 7,39). Der *Fait divers* eröffnet den Diskurs. Jesus reagiert auf die Gedanken seines Gastgebers. Dabei nimmt die Antwort Jesu den größten Raum innerhalb der Erzählung ein (Lk 7,40–48). An dieser Stelle scheint ein detaillierterer Blick auf die Antwort Jesu lohnend. Eine kurze Gesprächseinführung (Lk 7,40) eröffnet das Lehrgespräch.³²⁶ Jesus erzählt Simon ein Gleichnis, das er gemeinsam mit diesem auswertet und in der Folge auf die Situation der drei Hauptakteure des Gastmahls anwendet (Lk 7,41–48). Auf Jesu Antwort reagiert Simon aber nicht selbst, an seiner Stelle sind es die

³²⁴ Vgl. von Bendemann, Liebe, S. 164.

³²⁵ Demnach wird im Folgenden auf eine detaillierte und kleinschrittige Gliederung verzichtet, die der relativ komplexen Struktur der Perikope(n) womöglich gerechter werden würde. Eine solche findet sich zum Beispiel bei Hotze, dessen Herangehensweise in ihrer Übersichtlichkeit durch die Fokussierung auf die drei Hauptakteure der Szene besticht. Siehe hierzu Hotze, Gast, S. 131 f.

³²⁶ Vgl. Hotze, Gast, S. 131.

anderen anwesenden Gäste, von deren Seite ein weiterer Einwurf zu vernehmen ist (Lk 7,49). Bereits obige Ausführungen zu den *Dramatis personae* der pharisäischen Gastmähler Jesu, insbesondere die Rolle Jesu als Haupt- bzw. Ehrengast und die damit behafteten Attribute, lassen erahnen, dass es zu einer abschließenden Antwort Jesu kommen muss. Diese gibt er in Lk 7,50, indem er der Frau das Heil zuspricht und sie entlässt.

3.4.3.3.4.2 Vers-für-Vers-Auslegung

Lk 7,36 Jesus folgt der Einladung eines Pharisäers, der ihn zum Mahl eingeladen hat und legt sich in seinem Haus zu Tisch.³²⁷ Wichtiger als die genaue Lokalisation scheint für Lukas die feste Zuordnung seines Gastgebers in die Gruppe der Pharisäer.³²⁸ Während die Pharisäer häufig die Rolle der Gegenspieler Jesu übernehmen, möchte hier ein Vertreter dieser Gruppe mit Jesus Mahl halten, wozu er Jesus in sein Haus einlädt. In seiner Knappheit berichtet der Eingangsvers nichts über den Anlass der Einladung oder die dahinterstehende Intention. Rückblickend Aufschluss gibt womöglich Lk 7,39, der Simons Gedanken über Jesu Prophetentum offenlegt. Hieraus folgert Hotze, dass die Motivation des Pharisäers wohl darin begründet liegt, sich mit dem gemeinsamen Mahl „[...] ein eigenes Bild von Jesus [zu] machen“³²⁹. Weiter gehen u. a. Eckey und Schürmann, sie deuten die Einladung des Pharisäers als Bekundung wohlwollenden Interesses.³³⁰ Da jedoch auch Lk 7,39 keinen Aufschluss über eine positive Gesinnung oder gar ein Wohlwollen des Gastgebers gegenüber seinem Gast gibt, scheint eine solche Ausdeutung womöglich überspannt. Vielmehr ist der Annahme Wrights zu folgen, der, ähnlich wie Hotze, die Einladung des Pharisäers zum einen als Möglichkeit versteht,

³²⁷ Während die meisten Kommentare auf eine genauere Verortung des Geschehens wegen fehlender Angaben verzichten, legt sich Eckey auf die Stadt Nain fest. Vgl. Eckey, Lukasevangelium I, S. 359. Ernst erwähnt neben Nain auch Kapharnaum und Jerusalem als mögliche Ortsangaben, verweist jedoch zugleich auf die fehlende Sinnhaftigkeit dieser spekulativen Annahmen und möchte selbst keine Mutmaßungen anstellen. Vgl. Ernst, Evangelium, S. 197.

³²⁸ Vgl. z. B. Wolter, Lukasevangelium, S. 291.

³²⁹ Hotze, Gast, S. 145.

³³⁰ Vgl. Eckey, Lukasevangelium I, S. 359; Schürmann, Lukasevangelium I, S. 431.

selbst etwas über das Prophetentum Jesu herauszufinden, und zum anderen als faires Angebot an Jesus, sich selbst zu erklären.³³¹

Lk 7,37 Konzentriert sich der erste Vers auf Gast und Gastgeber, wird jetzt eine weitere Person in die Szene eingeführt. Jesu Anwesenheit veranlasst eine stadtbekannt Sündlerin in das Haus des Pharisäers einzutreten. Auch hier, ähnlich zur Vorstellung des Gastgebers in *Lk 7,36*, fehlt eine Namensangabe, so wird die Frau lediglich in ihrem Sünderdasein vorgestellt. Häufig wird die Sündlerin näher als Dirne oder Hetäre identifiziert, was womöglich im Hinblick auf ihre im folgenden Vers beschriebenen Liebestaten auch berechtigt sein kann.³³² Dies ist allerdings für die weiteren Überlegungen nicht entscheidend, da das Sünderdasein der Frau sie bereits eindeutig als Vertreterin der in *Lk 5,32* genannten Menschengruppe ausweist.³³³ Ist es nach *Lk 5,32* Jesus, der die Sünder sucht, so ist es hier eine Sündlerin, die eigeninitiativ die Suche nach ihm antritt. Dabei bringen sie auch schwierige Rahmenbedingungen, wie eben jener Aufenthalt Jesu bei einem Pharisäer, nicht von ihrer Suche und ihrem tiefen Wunsch nach einer Begegnung mit Jesus ab.³³⁴

Lk 7,38 Die Sündlerin nimmt an Jesu Fußende Platz und erweist ihm in ihren Taten größte Ehren (der Gastfreundschaft). Nach Wolter kommt in ihren Handlungen, dem Benetzen der Füße mit Tränen, das Trocknen der Füße mit dem Haar, das Küssen und Salben der Füße, eine solch große Liebe und aufopferungsvolle Hingabe zum Ausdruck, zu der Lukas in *Lk 7,47* Jesus selbst Bezug nehmen lässt.³³⁵ Beachtenswert scheint in diesem Zusammenhang auch die Wertung Wiefels, der die Taten der Frau als Taten einer bekehrten Sündlerin erklärt.³³⁶ Ferner stellen sich die Erwägungen Hotzes, ähnlich jene bei Byrne, als aufschlussreich heraus, nach denen die Frau (durch

³³¹ Vgl. Wright, Lukas, S. 119 f.

³³² So z. B. bei Wiefel, Evangelium, S. 154; Kremer, Lukasevangelium, S. 86; Eckey, Lukasevangelium I, S. 359; Bovon, Evangelium I, S. 390.

³³³ Siehe hierzu auch die Konzentration auf die Sünderstellung der Frau bei Wolter, Lukasevangelium, S. 291–292.

³³⁴ Vgl. z. B. ebd., S. 292; Hotze, Gast, S. 146.

³³⁵ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 292.

³³⁶ Vgl. Wiefel, Evangelium, S. 155.

ihre Liebestaten legitimiert) neben den Pharisäer in die Position eines weiteren Gastgebers rückt.³³⁷ So steht, in Anlehnung an diese Überlegungen Wiefels, Hotzes und Byrnes, der geringen Gastfreundschaft des Pharisäers, die liebevolle Gastfreundschaft einer bekehrten Sünderin gegenüber.³³⁸

Lk 7,39 Während Jesus die Handlungen der Frau zunächst unkommentiert geschehen lässt, ist es der Pharisäer, der am Geschehen bei Tisch Anstoß nimmt. Dabei verurteilt er weniger das Verhalten der vermeintlichen Sünderin, die für ihn nicht existent zu sein scheint³³⁹, sondern richtet in sehr negativer Weise über das Verhalten seines Gastes bzw. sein „Geschehen-lassen“. Es scheint, als ob er darin eine Antwort auf die Frage nach Jesu Prophetentum gefunden hat, denn in seinem (kultischen) Denken würde sich ein Prophet von einer solchen Frau niemals berühren lassen.³⁴⁰ Aussichtsreich scheint, neben der Fokussierung auf den inneren Monolog des Pharisäers, auch die Beleuchtung der einleitenden Worte des Verses. Nochmals wird, nach *Lk 7,36* und *Lk 7,37*, die Rolle des Pharisäers als Gastgeber des Mahls hervorgehoben. In dieser Position scheint die Situation ein weiteres Ärgernis für den Pharisäer zu sein, da sein Gast die Liebestaten der Frau hin- und damit ihre Gastfreundschaft annimmt.³⁴¹ Demnach führt Jesus in seiner Akzeptanz der doppelten Gastfreundschaft die Situation herbei, dass der Pharisäer mit seiner Gastfreundschaft in Konkurrenz zu jener liebevollen und aufopferungsvollen der bekehrten Sünderin treten und sich an dieser messen lassen muss.³⁴²

Lk 7,40 Jesus, der um die Gedanken des Pharisäers weiß, spricht ihn jetzt namentlich mit Simon an und möchte ihm seine Perspektive auf die Situation

³³⁷ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 149 f.; Byrne, *Hospitality*, S. 73–76, hier insbesondere S. 75.

³³⁸ Vgl. Wiefel, *Evangelium*, S. 155; Hotze, *Gast*, S. 149 f.; Byrne, *Hospitality*, S. 73–76, hier insbesondere S. 75.

³³⁹ Hotze führt im Hinblick auf die Non-Existenz der Sünderin für den Pharisäer einen prinzipiell-theologischen und einen aktuell-sozialen Grund an. Siehe hierzu Hotze, *Gast*, S. 150 f.

³⁴⁰ Vgl. Wright, *Lukas*, S. 120.

³⁴¹ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 151 f.

³⁴² Vgl. ebd.

am Tisch mithilfe eines Gleichnisses näherbringen. In diesem Zusammenhang gehen u. a. Bovon und Wiefel davon aus, dass Lukas Jesus hier sein Prophetentum in Form der namentlichen Ansprache des Pharisäers auf ironische Weise verteidigen lässt.³⁴³ In jedem Fall wird dadurch eine Nähe zwischen Simon und Jesu geschaffen, die ihn aus der Anonymität als *einer von vielen* Pharisäern heraus auf eine *persönliche Ebene mit Jesus* hebt.³⁴⁴ So tritt Simon als Individuum neu in Kontakt und damit in Beziehung zu Jesus. Laut Hotze kommt es in dieser Neubegegnung zu einem Wechsel der Rollen zwischen Jesus und Simon. Jesus, „der eben noch desavouierte Gast und Beurteilte fungiert als Lehrer, bald sogar als Richter in der stärkeren Position, Simon dagegen als belehrter Schüler, ja Angeklagter in der Position des Unterlegenen.“³⁴⁵ Bereits hier wird in Simons Reaktion und in der Anrede Jesu als Meister und Lehrer deutlich, dass er seine neue Rolle als Schüler annimmt.³⁴⁶ Simons Bereitschaft zum Hören, gleichermaßen wie der gesamte Wechsel der Positionen der Hauptakteure verweisen auf die Veränderungen und Entwicklungen, die nur eine Begegnung mit Jesus dem Christus auszulösen vermag. Wie prädestiniert Jesus für die Rolle des Lehrers ist und wie behutsam er zugleich die Rolle des Richters ausfüllt, zeigen eindrücklich die folgenden Verse Lk 7,41–47.

Lk 7,41–43 Jesus erzählt Simon nach dessen Einwilligung ein Gleichnis über zwei Schuldner, die mit unterschiedlichen Beträgen in der Schuld des gleichen Gläubigers stehen. Das Gleichnis ist als dramatisches Dreieck komponiert, wobei sich dem Gläubiger als Handlungssouverän die beiden Schuldner als narrative Zwillinge gegenüberstehen.³⁴⁷ Die idealtypische Konstruktion der Szene ist auch daran erkennbar, dass die narrativen Zwillinge zunächst einen gleichen formalen Status einnehmen, indem sie beide in der Schuld des Gläubigers stehen. Dabei steht allerdings ein Schuldner tiefer in der

³⁴³ Vgl. hierzu Bovon, *Evangelium I*, S. 392; Wiefel, *Evangelium*, S. 155.

³⁴⁴ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 154.

³⁴⁵ *Ebd.*, S. 155 f.

³⁴⁶ Vgl. Wiefel, *Evangelium*, S. 155.

³⁴⁷ Vgl. Wolter, *Lukasevangelium*, S. 294.

Schuld als der andere, demnach unterscheiden sie sich in ihrer funktionalen Rolle.³⁴⁸ Im Ausgang der Erzählung „ist diese Rollenverteilung dann in ihr Gegenteil verkehrt: Derjenige ‚Zwilling‘, der zu Beginn in größerer Distanz zum Handlungssouverän stand als der andere, steht ihm am Ende näher.“³⁴⁹ Hieraus geht zweierlei hervor: Beide Schuldner standen zu jedem Zeitpunkt (also vor und nach dem Erlass ihrer Schulden) in Beziehung zum Gläubiger und zugleich findet sich eine Wandlung in der Intensität und Qualität ihrer Beziehung. Während hier auf eine Interpretation des Gleichnisses vor theologisch-christologischem Horizont weitgehend verzichtet werden kann, gilt es den Aspekt der Dankbarkeit und Liebe gesondert zu beleuchten.

„Die natürliche Antwort der [von Gott, Anm. d. Verf.] begnadigten Schuldner ist Dank, der sich in Liebe zum Begnadigenden äußert.“³⁵⁰ Neben der Dankbarkeit fragt Jesus in Lk 7,42 explizit nach ihrer Liebe für den Gläubiger. Dabei geht es nicht darum, die Liebe des kleineren Schuldners anzuzweifeln, sondern vielmehr um die durch den Erlass entfachte große Liebe des großen Schuldners, die ihn in besondere Nähe zu seinem Gläubiger rückt. In Anlehnung an Wolter ist der Kern des Gleichnisses in dieser quantitativen Akzentuierung zu finden und nur von hieraus sind die in Lk 7,37f beschriebenen überschwänglichen Liebestaten der Frau zu erklären³⁵¹, die sie letztlich neben Simon in die Rolle der Gastgeberin treten lassen. Akzeptiert Jesus zu Simons Ärgernis ihre Gastfreundschaft (vgl. Lk 7,37f), so steigert sich die Spannung durch das Gleichnis noch, da Simon selbst den Wert dieser konkurrierenden Gastfreundschaft anerkennen muss.³⁵² Weiter hält Jesus ihm durch das Gleichnis seine eigene Position, als narrativer Zwilling der Frau vor Augen, während er die Rolle des Handlungssouveräns übernimmt, die eigentümlich Simon als Gastgeber gebührt (vgl. Lk 7,36). Trotz der Behutsamkeit seiner

³⁴⁸ Vgl. ebd.

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Hotze, Gast, S. 157. Zur Interpretation und Deutung des Gleichnisses siehe auch S. 156 f.; ferner Wiefel, Evangelium, S. 155 f.; Eckey, Lukasevangelium I, S. 361 f.; Eine Sonderstellung findet sich bei Wolter, Lukasevangelium, S. 294 f.

³⁵¹ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 294 f.

³⁵² Vgl. Hotze, Gast, S. 157.

Worte und ihre indirekte Übermittlung in Bildform, wiegen Jesu Worte schwer und lassen am korrekten Benehmen des Gastes zumindest Zweifel aufkommen. Jesu Rolle ist hier bereits die eines Lehrers³⁵³, welche er auch in den folgenden Versen, in der Übertragung des Gleichnisses auf die Sachebene, einnimmt.

Lk 7,44–46 Mittels dreier Antithesen stellt Jesus den Nicht-Taten des Pharisäers, die überbietenden Taten der Frau gegenüber. Dabei fällt Jesu Richterspruch eindeutig zugunsten der Frau aus. Das damit verfolgte Ziel ist nicht die Anprangerung des Pharisäers für dessen Unterlassen, sondern die Heraushebung der großen Liebestaten der Frau.³⁵⁴

Es herrscht überwiegend Einigkeit, dass Simon in der Ausübung seiner Gastfreundschaft keine Pflichten unterlässt, aber eben auch nur das Mindestmaß an Ehrerbietung seinem Gast entgegenbringt.³⁵⁵ Diesem zeigt hingegen die Frau eine solche aufopferungsvolle Gastfreundschaft, die ihrer unermesslichen Liebe zu Jesus, ihrem Gläubiger und Begnadenden, Ausdruck verleiht.³⁵⁶ So rückt sie in große Nähe zu Jesus, der ihr in Wort und Tat auch seine Liebe schenkt.

Lk 7,47 Es ist nur allzu konsequent, dass Jesus seiner liebevollen Gastgeberin die Vergebung ihrer Sünden zuspricht. Dabei richtet Jesus seine Worte zunächst nicht direkt an die Frau selbst, wie später in *Lk 7,48*, sondern an Simon und zwar zu dessen Belehrung.³⁵⁷ Hierin kommt zum Ausdruck, dass seine anschließenden Worte für Simon von ebensolchem Belang sind wie für seine augenscheinliche Gegenspielerin. Inhaltlich kommt diesem Vers eine tragende Rolle in der Szene zu. Die Widersprüchlichkeit, in der die Abschnitte

³⁵³ Vgl. ebd., S. 155.

³⁵⁴ Vgl. z. B. Wolter, Lukasevangelium, S. 295; Schürmann, Lukasevangelium I, S. 435 f.

³⁵⁵ Vgl. z. B. Kremer, Lukasevangelium, S. 86; Ernst, Evangelium, S. 199. Hotze macht auf die hierzu widersprüchliche Deutung Hofius' aufmerksam, der die Nicht-Taten des Pharisäers nicht als relativ zu den Taten der Frau versteht, sondern als absolute Nicht-Taten. Demnach kann nach Hofius dem Pharisäer ein Fehlen jeglicher Gastfreundschaft und Liebe zugesprochen werden. Vgl. hierzu Hotze, Gast, S. 162 Anm. 490.

³⁵⁶ Vgl. Hotze, Gast, S. 162.

³⁵⁷ Vgl. ebd., S. 164.

des Verses zueinanderstehen, führt zu dessen kontrovers diskutierter Ausdeutung und häufiger zum Versuch, seine Spannung überlieferungsgeschichtlich zu lösen.³⁵⁸ Ist es die Liebe, die den Erlass der Schulden bedingt, oder liegen die Bedingungsverhältnisse gerade umgekehrt?

Zielführender als sich mit der Inkongruenz der beiden Versabschnitte zu beschäftigen, scheint es, den gesamten Vers auf seine Bedeutung für den Pharisäer zu befragen. In Verbindung zu den in Lk 7,44–46 erwähnten Nicht-Taten des Pharisäers, kann aus Lk 7,47 gefolgert werden, dass Simon Jesus (im Rahmen seiner Gastfreundschaft) nur wenig Liebe entgegenbringt. Nach Hotze steht der Pharisäer gerade deswegen am Pranger, „weil das Bauen auf seine Frömmigkeit so wenig Liebe in ihm entfaltet.“³⁵⁹ Dieser Vorwurf unterstreicht Jesu Bevorzugung der Gastfreundschaft der Frau, die von unermesslicher Liebe erfüllt ist und Simons Gastfreundschaft überbietet. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass sich der Pharisäer als eigentlicher Gastgeber stark von seinem Gast diskreditiert fühlen muss. Doch über seinen Gemütszustand und seine Reaktion schweigt Lukas, sodass offenbleiben muss, ob Simon die Belehrung akzeptiert und in seiner Schülerrolle die Bedeutung der Worte des Lehrers tatsächlich erkennt oder die Nichtakzeptanz Simon in noch weitere Distanz (vgl. Lk 7,39) zu Jesus rückt.³⁶⁰

Lk 7,48–50 Für die Thematik dieser Arbeit sind diese drei letzten Verse, die einhellig der erweiternden Hand des Redaktors zugeschrieben werden³⁶¹, von besonderer Bedeutung. Der inhaltliche Clou ist die Integration der Tischgemeinschaft Jesu mit Außenseitern in das Symposium, also in die Erzählung über die Tischgemeinschaft Jesu mit einem Pharisäer. Das Auftauchen der Frau durch Eigeninitiative (vgl. Lk 7,37), ihre sorgende Gastfreundschaft

³⁵⁸ Vgl. hierzu Wolter, *Lukasevangelium*, S. 296; Kremer, *Lukasevangelium*, S. 86 f.; Wiefel, *Evangelium*, S. 156; Schürmann, *Lukasevangelium I*, S. 436–438; eine sehr ausführliche Untersuchung ist auch zu finden bei Hotze, *Gast*, S. 164–169; auch der Ansatz Bovons scheint ergiebig, der auf die Reziprozität der Liebesbeziehung zwischen Mensch und Gott abstellt. Vgl. hierzu Bovon, *Evangelium I*, S. 394 f.; Ähnlich bei Ernst, *Evangelium*, S. 199 f.

³⁵⁹ Hotze, *Gast*, S. 165.

³⁶⁰ Vgl. ebd., S. 168.

³⁶¹ Vgl. hierzu obige Ausführungen zur Quellenlage der Perikope (siehe Kap. 3.4.3.3.1 Tradition und Redaktion).

(vgl. Lk 7,38), der Einwand des Pharisäers (vgl. Lk 7,39) sowie die Annahme ihrer Person und letztlich die Vergebung ihrer Sünden durch Jesus (vgl. Lk 7,47f) lassen diese integrierte Tischgemeinschaft über den gesamten Verlauf der Perikope konsequent durchscheinen.³⁶² In Lk 7,48–50 geht es dann um nichts anderes als um den zentralen inhaltlich-theologischen Aspekt des bereits eruierten Tischgemeinschaftstypus: Vergebung. Knapp sollen weitere ausgewählte Aspekte der Tischgemeinschaft mit Außenseitern, die auch in diesem lukanischen Symposium aufgegriffen sind, beleuchtet werden.

Ein Blick auf die Personenkonstellation von Lk 7,48–50 zeigt, dass neben Jesus und der Sünderin weitere Gäste die Situation bedingen. Sie nehmen eine ähnliche Rolle ein wie die Widersprechenden bei den Tischgemeinschaften Jesu mit Außenseitern. Dabei wird ihr Einwurf in Lk 7,49 unterschiedlich bewertet. Während Wolter ihre Äußerung als Vorwurf wertet, der sie in eine ähnliche Position bringt „wie die Schriftgelehrten und Pharisäer in 5,21“³⁶³, hält Wiefel ihre Frage für einen Ausdruck von Bewunderung.³⁶⁴ Zumindest kann festgehalten werden, dass auch sie dieses Geschehen bei Tisch, das nicht im Einklang mit ihrer bisherigen Wertewelt steht, kommentieren müssen. Auch kommt in diesen Versen neben Jesu Rolle als Lehrer und Richter auch die des Retters verstärkt zum Ausdruck, der, mit göttlicher Vollmacht

³⁶² Im Sinne Hotzes könnte hier womöglich sogar von einer doppelt-integrierenden Tischgemeinschaftserzählung gesprochen werden: Formal versteht Hotze Lk 7,36–50 als Pharisäereinkehr, die durch die gastfreundschaftlichen Liebestaten der Frau auch zu einer Sündereinkehrerzählung wird. Weiter sieht er die Frau in ihrem liebevollen Dienstleistungsprototypen idealer Jüngerschaft an, sodass er mit der Überlegung schließt, dass diese Einkehrerzählung auch als Jünger/-in-Einkehr zu verstehen ist. Vgl. hierzu Hotze, *Gast*, S. 173–175. Aus diesem Gedankengang, der nur ansatzweise die Überlegungen Hotzes skizziert, ist auch dem Ergebnis, einer dreifachen Einkehrerzählung nichts entgegenzusetzen. Dennoch scheint der Schluss womöglich etwas zu kurz zu greifen, da er wesentliche Elemente und differente Aspekte der Tischgemeinschaftsprofile übersieht. Als Beispiele können u. a. die unterschiedliche Personenkonstellation, die Beziehung der Mahlteilnehmenden, das Gastgeschenk Jesu sowie die Transformation der Tischgenossen angeführt werden (vgl. hierzu die Charakterisierungen der verschiedenen Tischgemeinschaftstypen). Da sie in dieser Arbeit jedoch als konstitutiv für den jeweiligen Tischgemeinschaftstyp verstanden werden, soll hier nur von einer einfach-integrierenden Tischgemeinschaftserzählung gesprochen werden, ohne damit die Schlüsse Hotzes im Rahmen seiner Untersuchung in Frage zu stellen. Ferner sieht auch McMahan in Lk 7,36–50 die Tischgemeinschaft mit dem Outcast integriert: „[...] *this episode introduces features of the outcast meals into the framework of a Pharisee meal, creating resonance within the narrative.*“ McMahan, *Meals*, S. 168.

³⁶³ Wolter, *Lukasevangelium*, S. 296.

³⁶⁴ Vgl. Wiefel, *Evangelium*, S. 156.

ausgestattet, den Verlorenen das Heil bringt.³⁶⁵ Die lukanische Tendenz, dass dieses Heilsangebot auch menschlichen Einsatz erfordert, kommt in Lk 7,50 zum Ausdruck. So sind es die Liebestaten der Sünderin, die ihren Einsatz zeigen und laut Wright nichts anderes sind als Zeichen und Siegel des wahren Glaubens.³⁶⁶ Es wird ersichtlich, dass Lukas mit besonderem Geschick in Lk 7,36–50, insbesondere in den letzten Versen dieser Tischgemeinschafts-erzählung, eine weitere einflucht.

Zuletzt können im Hinblick auf das lukanische Symposium in Lk 7,48–50 die noch fehlenden Strukturelemente der Gattung im Einwurf der anderen Gäste (vgl. Lk 7,49) sowie der abschließenden Antwort Jesu (vgl. Lk 7,50) entdeckt werden. Außerdem behauptet Jesus mit seiner endgültigen Antwort seine Stellung als Haupt- und Ehrengast des Gastmahls, indem er seine alles überbietende Weisheit offenlegt.

3.4.3.3.5 Fazit zu Lk 7,36–50

Bereits die obigen Erwägungen zur literarischen Gattung der Episode ließen einen spannungsreichen Plot von Lk 7,36–50 erwarten. Am Tisch des Pharisäers nimmt Jesus als *chief guest* die Rolle des Lehrers ein, der die göttliche Weisheit in sich trägt. Mit pädagogischem Geschick belehrt er seinen Gastgeber und beanstandet seine geringe Gastfreundschaft mit richterlicher Kompetenz. Sein Urteil fällt dabei nicht zugunsten des Pharisäers aus. Schlimmer noch, denn der gesellschaftlich angesehene Gastgeber muss sich an den Taten einer als Sünderin verachteten Frau messen lassen, deren liebevolle Gastfreundschaft die des Hausherrn übersteigt. Gegen Hofius soll Simon hier nicht seine Gastfreundschaft abgesprochen werden, vielmehr spricht in Anlehnung an Hotze sowohl der Eingangsvers Lk 7,36 als auch die freundschaftliche Atmosphäre in Lk 7,40–43 für ein normales Maß an Gastfreundschaft, das der Pharisäer Jesus entgegenbringt.³⁶⁷ Denn wie gesehen

³⁶⁵ Vgl. hierzu auch Hotze, Gast, S. 171 f.

³⁶⁶ Vgl. Wright, Lukas, S. 121.

³⁶⁷ Vgl. Hotze, Gast, S. 162; siehe ferner auch die Einschätzung zu Simons Gastfreundschaft bei Klein, Lukasstudien, S. 191.

verweist auch das Gleichnis mit der Betonung der Mehr-Taten der Frau un-
ausgesprochen auf die Weniger-Taten des Simon hin und nicht auf dessen
Un-Taten.³⁶⁸ Jesus erweist sich mit seinem Verhalten keineswegs als ange-
nehmer Gast für Simon. Wie sein Gastgeber letztlich auf das Geschehene
reagiert und ob dieser die Bedeutung hinter den Worten und dem Handeln
seines renitenten Gastes erkennt, muss offenbleiben.

3.4.3.4 Worte gegen die Pharisäer und die Schriftgelehrten: Weherufe im Rahmen eines Gastmahls (Lk 11,37–54)

Das zweite Symposium des Lukasevangeliums, das im Vergleich zum ersten
noch weitaus spannungsreicher und konfliktbehafteter abläuft, findet sich in
Lk 11,37–54.

3.4.3.4.1 Tradition und Redaktion

Für Lk 11,37–54 liegt eine kaum überschaubare Quellenlage vor. Womöglich
kann ein Minimalkonsens darin gefunden werden, dass die Polemik gegen
die Pharisäer und Schriftgelehrten, die in Lk 11 und Mt 23 den wesentlichen
Textbestand bildet, in nicht näher zu bestimmender Fassung auf die Logien-
quelle zurückgeht.³⁶⁹ Handhabbar scheint am ehesten noch die Frage zum
Ursprung der Rahmengestaltung der Erzählung (Lk 11,37f.53f), die überwie-
gend einheitlich der Redaktion des Lukas zugeschrieben wird.³⁷⁰ Sowohl das
Interesse als auch die Bedeutung, die Lukas den Tischgemeinschaften Jesu
in seinem Evangelium beimisst, stärker noch die fehlende Parallele bei Mt 23,
deuten auf die gestaltende Hand des Evangelisten hin.

³⁶⁸ Vgl. Hotze, Gast, S. 162.

³⁶⁹ Vgl. z. B. Kremer, Lukasevangelium, S. 133; Wolter, Lukasevangelium, S. 429 f.; Wiefel, Evange-
lium, S. 226 f.; Bovon, Evangelium II, S. 220–224; Hierzu die Gegenposition Schlatters, der
Lk 11,37–41.44.52–54 dem lukanischen Sondergut zuschreibt. Siehe Schlatter, Evangelium, S. 308.
Grundmann lässt hingegen unbeantwortet, ob der herrschenden Meinung oder doch eher der An-
nahme Schlatters zu folgen ist. Vgl. Grundmann, Evangelium, S. 245–247. Weitere Überlegungen
zur genaueren Rekonstruierbarkeit der Q-Vorlage und zum synoptischen Vergleich finden sich in
unterschiedlicher Tiefe in den obigen Werken und in der weiteren einschlägigen Literatur zuhauf.

³⁷⁰ Vgl. z. B. Bovon, Evangelium II, S. 222; Eckey, Lukasevangelium II, S. 546; Ernst, Evangelium,
S. 286; Vgl. hierzu die Gegenposition Schweizers, der Lk 11,37 und Mk 7,4 als *merkwürdig verwandt*
annimmt und daraus folgert, dass Lukas auch dieser einleitende Vers bereits vorgelegen haben
muss. Vgl. Schweizer, Evangelium, S. 130 f.

3.4.3.4.2 Der lukanische Kontext der Perikope

Weitgehend konform wird diese Erzählung, die dem ersten Abschnitt des lukanischen Reiseberichts zuzuordnen ist, als eng mit der ihr vorausgehenden Szene verknüpft angesehen.³⁷¹ Formal wird der Anschluss insbesondere durch die in Lk 11,37 erwähnte Rede Jesu, die er unmittelbar vor bzw. während der Einladung des Pharisäers beendet hat, erkennbar.³⁷² Inhaltlich-theologisch kann Lk 11,37–54 nach Eckey als „gruppenspezifisch ausgerichtete Konkretisierung des Jona Zeichens“³⁷³ gewertet und hieraus die Anbindung zur vorausgehenden Rede sichergestellt werden. Ähnlich Hotze, der auch die Nähe von Lk 11,37–54 und Lk 11,29–36 hervorhebt, wofür er die Gemeinsamkeit des negativen Urteils über *dieses Geschlecht*, das jeweils in Verbund mit *der Weisheit* fällt (vgl. Lk 11,29.31f.50f), heranzieht.³⁷⁴ Weiter möchte er die Perikope, insbesondere die Weherufe Jesu, als Weiterführung der Polemik in Lk 11,29–36 verstanden wissen, die sich in ihrer Negativität stark vom ersten Teil von Lk 11 (Lk 11,1–28) mit seinen positiv angehauchten Aussagen abgrenzen.³⁷⁵

3.4.3.4.3 Grobzeichnung des Inhalts

Jesus ist der Einladung eines Pharisäers gefolgt und in dessen Haus zum Essen eingekehrt. Als Jesus sich zu Tisch setzt, nimmt der Pharisäer Anstoß daran, dass sich Jesus zuvor nicht die Hände gewaschen hat. Jesus, der um die Gedanken seines Gastgebers weiß, ergreift unmittelbar das Wort und hält eine polemische Weherede, die sich zunächst gegen die Pharisäer richtet. Anschließend, scheinbar von einem Einwurf eines anwesenden Gesetzeslehrers provoziert, richten sich seine Weherufe auch gegen die gesamte Gruppe der Gesetzeskundigen. In Konsequenz seiner Weherufe und Anklagen verlässt Jesus recht unvermittelt das Haus des Pharisäers. Im Anschluss

³⁷¹ Vgl. z. B. Ernst, *Evangelium*, S. 286; Hotze, *Gast*, S. 179; hier gegen Kremer, der die Perikope in keinem Bezug zur vorherigen Rede wissen möchte. Vgl. Kremer, *Lukasevangelium*, S. 131.

³⁷² Vgl. Grundmann, *Evangelium*, S. 247; Bovon, *Evangelium II*, S. 224; Ernst, *Evangelium*, S. 286.

³⁷³ Eckey, *Lukasevangelium II*, S. 545.

³⁷⁴ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 179.

³⁷⁵ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 179 f.

wird Jesus von den Gesetzeskundigen und Pharisäern mit hartnäckigen Fragen bedrängt, die das Ziel verfolgen, ihn gezielt in eine Falle zu treiben.

3.4.3.4.4 Auslegung der Perikope

Einleitend sollte nochmals kurz darauf hingewiesen werden, dass auch hier das thematische Interesse an der Tischgemeinschaft Jesu mit seinen Kontrahenten leitend ist, die Erwägungen also ein anderes Ziel verfolgen als ganzheitlich exegetische Betrachtungen.

3.4.3.4.4.1 Aufbau und Gliederung

Wurde oben bereits festgelegt, dass im Verständnis dieser Arbeit alle pharisäischen Gastmähler Jesu der Gattung des Symposiums, in einer lukanisch modifizierten Form, zugerechnet werden können, erfolgt hier eine kurze Ergänzung für Lk 11,37–54. Bovon stellt auf die integrierten Schimpfreden Jesu innerhalb der Gastmahlszene ab, um zu zeigen, dass Lukas hier „[...] die literarische Gattung des griechischen Symposiums mit der hebräischen des Weherufs“³⁷⁶ verbindet. Nach Hotze sind fünf Elemente für die Gattung des Weherufs konstitutiv: (1) ein einleitendes Wehe, (2) Benennung der Adressaten, (3) Angabe des Vorwurfs, (4) Überleitung, die die Konsequenz daraus ankündigt und abschließend (5) die Androhung der göttlichen Strafe.³⁷⁷ Die folgenden Darlegungen werden aufzeigen, in welcher Weise die beiden literarischen Gattungen in Lk 11,37–54 ineinandergreifen. Jesus folgt der Einladung eines Pharisäers, der ihn zu einem Mahl in sein Haus eingeladen hat (Lk 11,37) und setzt sich dort zu Tisch ohne sich zuvor die Hände gewaschen zu haben. Auf dieses Unterlassen Jesu reagiert sein Gastgeber mit Verwunderung (Lk 11,38). Der Vers kann dabei als *Fait divers* des Symposiums angesehen werden, der die anschließende Polemik einleitet. Die Antwort Jesu, die er der Verwunderung des Pharisäers entgegenzusetzen hat, bildet den ersten Hauptteil der Perikope und umfasst die Weherede Jesu

³⁷⁶ Bovon, *Evangelium II*, S. 223; hier gegen Wolter, der ausschließlich die charakteristischen Topoi von Martin (dabei die Ergebnisse Steeles ablehnend) zur Klärung der Gattungsfrage heranzieht und diese als unerfüllt annimmt. Vgl. hierzu Wolter, *Lukasevangelium*, S. 430.

³⁷⁷ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 187 f.

gegen die Pharisäer (Lk 11,39–44).³⁷⁸ Dem ersten Weheruf ist ein persönlicher Angriff Jesu auf die Pharisäer zum Thema Äußeres und Inneres (Lk 11,39–41) vorgeschaltet. Das Wehe, das dann den ersten Weheruf Jesu einleitet, findet sich in Lk 11,42, das Thema ist die falsche Prioritätensetzung der Pharisäer. Es folgen zwei weitere Weherufe gegen die Pharisäer über die Themen der sozialen Anerkennung (Lk 11,43) und die heimtückische Gefährdung (Lk 11,44). Die von Hotze aufgeführten konstitutiven Elemente der Gattung des Weherufs finden sich größtenteils auch in Lk 11,42–44 wieder. Dabei kommt das einleitende Wehe, die Nennung der Pharisäer als Adressaten sowie die Angabe des Vorwurfs in allen drei Weherufen vor. Anders verhält es sich bei den beiden letzten Elementen, der Überleitung, die die Konsequenz ankündigt (hier nur in Lk 11,49) und der Androhung der göttlichen Strafe (hier nur in Lk 11,50f).³⁷⁹ Die Weherede Jesu wird unterbrochen von einem Einwurf eines Gesetzeskundigen in Lk 11,45. Der Einwurf kann als Reaktion auf Jesu Vorwürfe aufgefasst werden, von welchen sich sowohl der Sprecher als auch die gesamte Gruppe der Gesetzeskundigen angegriffen fühlen muss. In Anlehnung an das Schema und die Einteilung Bendemanns folgt auf diese Vorhaltung eine abschließende Antwort Jesu.³⁸⁰ Die schweren Angriffe auf die Pharisäer und Schriftgelehrten (an welche die anschließende Weherede Jesu adressiert ist) erlauben hier aber weder eine einfache noch eine wirklich abschließende Antwort des anklagenden Gastes. Zunächst antwortet Jesus auf den Einwurf des Pharisäers mit drei weiteren Weherufen (Lk 11,46.47f.52) sowie einem Spruch der Weisheit Gottes (Lk 11,49–51). Unmittelbar an den letzten Weheruf angeschlossen berichtet Lk 11,52 davon, dass Jesus das Haus verlassen habe. Das Verlassen kann als weitere, womöglich abschließende Antwort angesehen werden, da der Fortgang Jesu eine weitere direkte Konfrontation der Parteien am Tisch unmöglich macht.

³⁷⁸ Vgl. ebd., S. 185. Auch die folgenden Darstellungen zur Gliederung der Weherufe orientieren sich an der detaillierten Gliederung Hotzes.

³⁷⁹ Hotze geht davon aus, dass die in Lk 11,42–44 fehlenden Elemente der Gattung, die nur in Lk 11,49.50f vorkommen, „stellvertretend für alle Weherufe [...] stehen und für die anderen mit [...] gelten.“ Hotze, Gast, S. 188 Anm. 573, 574.

³⁸⁰ Vgl. von Bendemann, Liebe, S. 164.

Das tatsächliche Ende des Symposiums findet sich in der Reaktion der Schriftgelehrten und Pharisäer, nachdem Jesus das Haus verlassen hat. Sie reagieren in außerordentlich großer Wut und einem „lauernde[n] Suchen nach mehr Belastungsmaterial gegen ihn“³⁸¹ (Lk 11,53–54).

Diese Überlegungen zum Aufbau der Perikope zeigen deutlich, dass Lk 11,37–54 als Komposition von Symposium und Weheruf verstanden werden kann. Zentrale Elemente beider Gattungen sind im Aufbau wiederzufinden, wenn auch manche nicht in idealtypischer Form. Auffallend ist, dass es die Weherufe sind, die die Antwort Jesu als ein wichtiges Element des Symposiums³⁸² formen. Dies lässt bereits darauf schließen, dass Jesu Antwort hier in ungewöhnlich scharfem Tonfall und bezeichnender Länge ausfällt. In ihr wird außerdem die große Dominanz des Hauptgastes, der das Tischgespräch bestimmt, offenkundig. Weniger greifbar ist hingegen die Weisheit Jesu, die ihm als Hauptgast eines Symposiums zugeschrieben wird. Denn zumindest auf den ersten Blick scheint es recht diffizil, hinter Jesu ungehaltenem Angriff Weisheitliches und Scharfsinniges zu erkennen. Sehr wohl lassen sich diese Attribute laut Steele aber aus dem Kontext der von Jesu vereinnahmten und übersteigerten Weisheit in Lk 11,29–32 erschließen.³⁸³ Überdies weist Hotze in diesem Zusammenhang auf Lk 11,49 hin, worin das Stichwort der Weisheit explizit selbst von Jesus gebraucht wird.³⁸⁴ Demzufolge scheint Jesus sehr wohl die Rolle des weisen Hauptgastes zu erfüllen, obgleich ihm mit seinem Verhalten und seiner Wortwahl bei Tisch auch andere Wesensmerkmale zugeschrieben werden könnten.

³⁸¹ Hotze, Gast, S. 187.

³⁸² Vgl. von Bendemann, Liebe, S. 164.

³⁸³ Vgl. Steele, Symposium, S. 387–389.

³⁸⁴ Vgl. Hotze, Gast, S. 189.

3.4.3.4.4.2 Vers-für-Vers-Auslegung

Lk 11,37 Dem Wortlaut entsprechend wird Jesus noch während seiner polemischen Rede von einem Pharisäer zum Mahl³⁸⁵ eingeladen.³⁸⁶ Nach Hotze könnte die Intention des Evangelisten, die hinter diesem direkten literarischen Anschluss steht, womöglich als Erklärung der heftigen Wutrede Jesu während des Mahls angesehen werden.³⁸⁷ Sodann könnte die Weherede als Fortsetzung von Lk 11,29–36 verstanden und das eigentlich unpassende Mahlsetting für solch schwere Vorwürfe zumindest ein Stück weit relativiert werden. Weiter wirft die Überschneidung von Jesu Rede und der Einladung des Pharisäers die Frage auf, ob Jesus von seinem späteren Gastgeber (auf unhöfliche Weise?) unterbrochen und hierin vielleicht schon auf die höchst angespannte Situation bei Tisch vorgegriffen wurde. Jedoch herrscht Einigkeit, dass dies nicht der Fall ist. So betont z. B. Bovon, dass „während“ hier nicht im Sinne einer Unterbrechung zu verstehen ist, da eine solche nicht in das Bild des Pharisäers als (zumindest anfänglich) höflichen Gastgeber zu integrieren wäre.³⁸⁸ Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Hotze, der einen synoptischen Vergleich zwischen den Eingangsversen Lk 11,37 und Lk 7,36 zieht, und zum Ergebnis kommt, dass der Pharisäer in Lk 11,37 Jesus ebenso einladend bittet, in seinem Haus ein Mahl einzunehmen, wie Simon in Lk 7,36.³⁸⁹ Mindestens von gleichem Belang ist die Reaktion Jesu, der auch hier (wie schon in Lk 7,36) ohne zu zögern in das Haus des Pharisäers einkehrt. Jesu zielstrebige Einkehr, die ihn gleichsam sowohl an Simons Tisch Platz nehmen lässt als auch an die Tische des Levi und des Zachäus führt, könnte in Anlehnung an Hotze christologisch als universale

³⁸⁵ Den meisten Exegeten gilt als sicher, dass es sich bei diesem Mahl nicht um die Hauptmahlzeit des Tages handelt. So u. a. Eckey, Lukasevangelium II, S. 551; Wolter, Lukasevangelium, S. 431; Bovon, Evangelium II, S. 225. Wiefel hingegen verweist darauf, dass es wörtlich genommen hier auch nur um die bloße Einladung zu einer Teilnahme an einer Mahlzeit gehen könnte. Siehe Wiefel, Evangelium, S. 227. Ernst misst der Frage nur eine geringe Bedeutung zu, für ihn ist lediglich die Tatsache, dass „Jesus zum Essen geladen ist“ interessant. Siehe Ernst, Evangelium, S. 287.

³⁸⁶ Vgl. Hotze, Gast, S. 193. Zum Wortlaut auch Bovon, Evangelium II, S. 224; Grundmann, Evangelium, S. 247.

³⁸⁷ Vgl. Hotze, Gast, S. 193.

³⁸⁸ Vgl. Bovon, Evangelium II, S. 224 f.

³⁸⁹ Vgl. Hotze, Gast, S. 193. Auch Wolter weist auf die Ähnlichkeit von Lk 11,37a zu Lk 7,36 hin. Siehe Wolter, Lukasevangelium, S. 431.

Heimsuchung verstanden werden in dem Sinne, als dass „der von Gott Gesandte [...] alle Menschen [besucht], er schließt grundsätzlich niemanden [...] aus.“³⁹⁰

Lk 11,38 In Abgrenzung zu Lk 11,37 sucht man hier eine positive Atmosphäre vergebens. Der pharisäische Gastgeber zeigt sich erstaunt darüber, dass Jesus ein Reinigungsritual³⁹¹ vor der Mahlzeit unterlässt.³⁹² Das Wort des Erstaunens drückt nur sehr zurückhaltend den Unmut des Pharisäers aus, den Jesus durch sein rituelles Versäumnis bei seinem Gastgeber tatsächlich auslöst.³⁹³ Zu Recht betont Hotze die Bedeutung des Staunens, als vermeintlich sanfte Vokabel, welche letztlich doch die gesamte Weherede Jesu zu entzünden vermag.³⁹⁴ Interessant scheint nicht zuletzt die Erwägung, dass dieser *Fait divers* des Symposiums, der die anschließende Polemik entfacht, von zentraler Bedeutung für diesen Hauptgast sein könnte, dass er die Härte der gewählten Worte und die dahinterstehende Wut zumindest ein wenig zu erklären vermag. In einem solchen Verständnis könnte der Tisch als Ort des Zusammenpralls von alter und neuer Ordnung gesehen werden, der größtes Erstaunen (im obigen Begriffsverständnis) auslöst³⁹⁵ und die Vertreter der Ordnungen dazu herausfordert, für ihre Ansichten, wenn nötig auch vehement, einzutreten.

³⁹⁰ Hotze, Gast, S. 194.

³⁹¹ Mehrheitlich wird das Reinigungsritual als Handwaschung verstanden. Vgl. hierzu z. B. Wiefel, Evangelium, S. 228; Grundmann, Evangelium, S. 247. Für Wolter geht aus dem Textbestand nicht hervor, welche rituelle Waschung hier gemeint sein soll. Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 431; Ernst hebt mit Recht hervor, dass es für den Evangelisten nicht entscheidend ist, um welches Reinigungsritual es geht, sondern um den dahinterstehenden quasireligiösen Formalismus. Siehe hierzu Ernst, Evangelium, S. 287.

³⁹² Nach Eckey setzt Lukas an dieser Stelle die offensive Reinheit Jesu unkommentiert voraus. Vgl. Eckey, Lukasevangelium II, S. 551; ferner auch der einschlägige Abschnitt bei Vorländer, Geheimnis, S. 32.

³⁹³ Überwiegender Konsens herrscht darüber, dass dieses Erstaunen des Pharisäers eher im Sinne von Bestürzung und Missfallen zu verstehen ist. Vgl. z. B. Bovon, Evangelium II, S. 226; Eckey, Lukasevangelium II, S. 551.

³⁹⁴ Vgl. Hotze, Gast, S. 195.

³⁹⁵ Zu denken ist z. B. an das differente Verständnis der rituellen und gesetzlichen Vorschriften, hier die Missachtung des rituellen Reinheitsgebots der Waschung durch Jesus.

Lk 11,39–52 In einer 13 Verse umfassenden Weherede, die in Lk 11,45 kurz durch den Einwurf eines Gesetzeslehrers unterbrochen wird, greift Jesus die Pharisäer und Gesetzeslehrer als Vertreter der Alten Ordnung auf das Schärfste an. Nach Eckey bringt „dieser scharfe Angriff [...] deren innere Fins- ternis an den Tag (34–35) und löst ihr feindliches Verhalten Jesus gegenüber aus (53–54).“³⁹⁶ Jesu Vorwürfe wiegen schwer, da sie fundamentale Ansichten und die gesamte Grundhaltung der Pharisäer und Gesetzeslehrer heftig kritisieren. Der Höhepunkt der Weherede findet sich in Anlehnung an Hotze in Jesu letztem Weheruf, der in christologischer Interpretation den Führern Israels vorwirft, sich selbst, darüber hinaus aber auch dem ganzen Volk den Weg zum Heil zu versperren.³⁹⁷ Womöglich könnte in diesem Verständnis das Staunen des Pharisäers zu Beginn des Gastmahls als eine solch unüberwindbare Schranke gesehen werden, die vor Augen führt, wie sehr sich der Gastgeber dem heilvollen Besuch seines Gastes verwehrt, selbst wenn dieser bereits mit ihm am Tisch sitzt.³⁹⁸ Hotze schließt darauf, dass der Pharisäer Jesus nicht mit echter Gastfreundschaft empfängt und macht dies u. a. an seiner Verwunderung fest, die zeigt, dass er nicht bereit ist, seinen Gast bedingungslos bei sich aufzunehmen, indes „das Gesetz über die Heim- suchung des Christus [stellt]“³⁹⁹. Mit seiner unechten Gastfreundschaft verschließt er sich seinem Gast, der von ihm in sein Haus aufgenommen werden will. Dass ihm eine bedingungslose Einkehr verwehrt bleibt, kann Jesus nicht einfach akzeptieren oder ignorieren, unweigerlich muss er Stellung nehmen. Dabei versagt er sich in seiner anklagenden Rede jedweder Höflichkeit und betrügt sich keineswegs so, wie es von einem Gast, erst recht nicht von einem weisen Ehrengast zu erwarten wäre. Er übt heftigste Kritik an seinem Gastgeber und an dessen gleichgesinnten Tischgenossen, die Gruppe der Pharisäer und Schriftgelehrten. In Anlehnung an Bovon handelt er dabei mit

³⁹⁶ Eckey, Lukasevangelium II, S. 545.

³⁹⁷ Vgl. Hotze, Gast, S. 204–208.

³⁹⁸ Vgl. ebd., S. 209.

³⁹⁹ Ebd.

der Absicht, die Angeklagten zu einem Umdenken in Lehre und Moral zu bewegen⁴⁰⁰, was in Anbetracht ihrer Einstellung und Praxis unbedingt erforderlich ist, um nicht länger den Zugang zum Heil (für sich und andere) zu versperren. Diese spannungsreiche Konfliktsituation am Tisch wird im anschließenden Vers abrupt aufgelöst.

Lk 11,53f Jesus verlässt unvermittelt das Haus, in welchem ihm mit mehr Gastfeindschaft als echter Gastfreundschaft begegnet wurde.⁴⁰¹ In seinem Hinausgehen entfernt er sich von seinen Tischgenossen, die nicht dazu bereit waren, ihn in ihrer Mitte aufzunehmen. Laut Hotze liegt darin gerade der Grund, warum Jesus dieses Haus verlassen muss, denn die rettende Heimsuchung des Volks kann nur dort gelingen, wo Jesus als willig einkehrender Gast vorbehaltlos aufgenommen wird.⁴⁰² Da hier, besonders ersichtlich in *Lk 11,38*, keineswegs von vorbehaltloser Aufnahme zu sprechen ist, kann es keine andere logische Konsequenz geben, als dass Jesus dieses Haus wieder verlassen muss. Ferner lässt sich als Umkehrschluss leicht ableiten, dass überall dort, wo der einkehrwillige Jesus vorbehaltlos aufgenommen wird und auf echte Gastfreundschaft stößt, er auch bleiben wird. Nach Hotze formen diese Orte des Bleibens das Volk Gottes, das von Gott in Person Jesu, heimgesucht wird.⁴⁰³

Neben der letzten Handlung Jesu, die im Hinausgehen besteht, berichten diese beiden abschließenden Verse von der Reaktion der Zurückbleibenden. In dem Respons der Getadelten, insbesondere dem wuterfüllten Vorhaben, Jesus feindlich nachzustellen, wird offenkundig, dass dieser Konflikt nicht mit dem Ende des Gastmahls beendet ist.⁴⁰⁴ Er kündigt vielmehr bereits den dramatischen Tod Jesu an.⁴⁰⁵ So nimmt z. B. Ernst den späteren Tod Jesu ab diesem Zeitpunkt als gesetzt an, als variabel lediglich noch den Zeitpunkt, der

⁴⁰⁰ Vgl. Bovon, *Evangelium II*, S. 218 f., 224.

⁴⁰¹ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 211.

⁴⁰² Vgl. *ibd.*, S. 209–211.

⁴⁰³ Vgl. *ibd.*, S. 211.

⁴⁰⁴ Vgl. z. B. Ernst, *Evangelium*, S. 290; Kremer, *Lukasevangelium*, S. 133.

⁴⁰⁵ Vgl. z. B. Ernst, *Evangelium*, S. 290; Eckey, *Lukasevangelium II*, S. 559; Bovon, *Evangelium II*, S. 219, 238.

von einer passenden Gelegenheit abhängt.⁴⁰⁶ Zu Recht hebt Eckey ferner hervor, dass die Pharisäer, die am verlassenem Tisch sitzen und in ihrer Wut wohl kaum ihre innere Boshaftigkeit, die Jesus in seiner Rede zum Vorschein gebracht hat, gezügelt bekommen, anders als die Schriftgelehrten während der Leidensgeschichte selbst abwesend sein werden.⁴⁰⁷

3.4.3.4.5 Fazit zu Lk 11,37–54

Nach dem spannungsreichen Gastmahl im Haus des Simons (Lk 7,36–50) kehrt Jesus an den Tisch eines Kontrahenten zurück. Im Gegensatz zur Einkehr bei Simon berichtet Lk 11,37–54, dass Jesus als Gast nicht einmal mit der geringsten Gastfreundschaft empfangen wird und seine Aufnahme bereits vor dem Mahl an Bedingungen geknüpft ist. Aus sich heraus eröffnet und provoziert diese Situation eine Belehrung der Gastgeber durch Jesus, die sich in Form der Weherede durch höchstes Konfliktpotenzial auszeichnet. In diesem Kontext hebt Klein hervor, dass Jesu Reaktion und seine negativen Worte, sofern Lukas von solchen im Rahmen von Gastmählern zu berichten weiß, stets anlassbezogen sind.⁴⁰⁸ Im Anschluss an seine Rede, die schwere Vorwürfe gegen den Gastgeber und dessen Gleichgesinnte impliziert, verlässt Jesus die Gesellschaft. Es zeigt sich, dass Jesus in einem Haus, in dem er nicht aufgenommen wird, nicht bleiben kann. Passend spricht Hotze in diesem Zusammenhang auch von einer gescheiterten Einkehr, die darin begründet liegt, dass die Heimsuchung Gottes in Person des Sohnes eine (Re-)Aktion des Menschen erfordert, die an diesem Tisch ausbleibt.⁴⁰⁹

3.4.3.5 Jesus am Tisch eines führenden Pharisäers (Lk 14,1–24)

Nur kurze Zeit später weiß Lukas in Lk 14,1–24 von einem weiteren Gastmahl Jesu mit Pharisäern zu berichten. Nach der gescheiterten Einkehr in Lk 11,37–54 eröffnet sich den Führern Israels eine weitere Chance zu einer glückenden Aufnahme Jesu in ihre Häuser.

⁴⁰⁶ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 290.

⁴⁰⁷ Vgl. Eckey, Lukasevangelium II, S. 559.

⁴⁰⁸ Vgl. Klein, Lukasstudien, S. 197.

⁴⁰⁹ Vgl. Hotze, Gast, S. 212.

3.4.3.5.1 Tradition und Redaktion

Die Quellenlage der viergliedrigen Perikope kann im Hinblick auf die kontroversen Einschätzungen und Ergebnisse der einschlägigen Literatur kaum in der hier anvisierten Kürze befriedigend dargestellt werden. Die folgenden überblicksartigen Darlegungen sind demnach lediglich als Einführung in die Quellensituation von Lk 14,1–24 zu verstehen. Zuvorderst ist der Mahlrahmen der Erzählung zu erwähnen, der bisweilen als lukanische Ergänzung beurteilt wird.⁴¹⁰ Mehrheitlich wird der erste Einzelabschnitt der Perikope, die Heilung eines Wassersüchtigen am Sabbat (Lk 14,1–6), dann dem Sondergut des Lukas zugerechnet.⁴¹¹ Dennoch lassen sich andere Herkünfte, insbesondere durch die übereinstimmenden Merkmale der Perikope mit Lk 6,6–11 sowie Lk 13,10–17 nicht eindeutig ausschließen.⁴¹² Auch über die Herkunft der anschließenden Mahnung der Gäste (Lk 14,7–11) differieren die Ansichten,⁴¹³ wobei der Eingangsvers (Lk 14,7) überwiegend einmütig Lukas selbst, die restlichen Verse hingegen mehrheitlich seinem Sondergut zugeschrieben werden.⁴¹⁴

Strittig ist insbesondere auch die Quellensituation der Belehrung des Gastgebers (Lk 14,12–14). So differieren die Meinungen von der Zugehörigkeit zum Sondergut bis zur lukanischen Eigenredaktion.⁴¹⁵ Die Beurteilung der Quellenlage für den letzten Einzelabschnitt (Lk 14,15–24) erfolgt zumeist in Bezug zur Parallele in Mt 22,1–10. Abhängig von der Beurteilung der Ähnlichkeit der Parallelen wird dann entweder die Herkunft aus der Logienquelle oder aus dem lukanischen Sondergut angenommen.⁴¹⁶

⁴¹⁰ Vgl. z. B. Eckey, Lukasevangelium II, S. 645; Bovon, Evangelium II, S. 468. Bovon erwähnt aber auch, dass es ebenso gut möglich scheint, dass sich Lukas bereits ab dem ersten Vers an seinem Sondergut orientiert.

⁴¹¹ Vgl. z. B. Eckey, Lukasevangelium II, S. 645; Wiefel, Evangelium, S. 267; Grundmann, Evangelium, S. 293.

⁴¹² Vgl. z. B. Hotze, Gast, S. 222; Wolter, Lukasevangelium, S. 501.

⁴¹³ Vgl. die Übersicht zur Quelle von Lk 14,7–11 bei Wolter, Lukasevangelium, S. 503 f.

⁴¹⁴ Vgl. z. B. Eckey, Lukasevangelium II, S. 649; Grundmann, Evangelium, S. 293; Bovon, Evangelium II, S. 484.

⁴¹⁵ Vgl. z. B. Eckey, Lukasevangelium II, S. 653; Wiefel, Evangelium, S. 269, 271; Kremer, Lukasevangelium, S. 152; Hotze, Gast, S. 223 f.

⁴¹⁶ Vgl. z. B. Wolter, Lukasevangelium, S. 509 f.; Eckey, Lukasevangelium II, S. 657 f.; Wiefel, Evangelium, S. 273; Ernst, Evangelium, S. 329 f.; Kremer, Lukasevangelium, S. 154.

3.4.3.5.2 Der lukanische Kontext der Perikope

Die Zusammengehörigkeit und die inhaltlich-theologische Nähe der vier Einzelabschnitte der Perikope werden insbesondere in den späteren Überlegungen zum Aufbau und der Einzelversanalyse hervortreten. An dieser Stelle soll hingegen die Perikope in ihrer Gesamtheit (also Lk 14,1–24) in den lukanischen Kontext eingeordnet werden. Dementsprechend bleiben Bezüge und Zusammenhänge, die sich erstrangig nur für einzelne Abschnitte, aber nicht oder nur schwerlich für die Perikope als Ganzes herstellen lassen, unbeachtet.

Rein formal lässt sich die Perikope recht mittig in den lukanischen Reisebericht (Lk 9,51–19,27) einordnen.⁴¹⁷ Lukas berichtet in Lk 14,1–24 über ein weiteres Zusammentreffen Jesu mit der jüdischen Führungsschicht. Auch hier (nach Lk 7,36–50 und Lk 11,37–54) ist es wieder ein Pharisäer als Vertreter jener Führungsgruppe, der Jesus zum Mahl an seinen Tisch lädt. Dieser Bezugsrahmen, der durch die früheren Symposien aufgespannt wird, lässt einen spannungsreichen Plot von Lk 14,1–24 erwarten. Weiter ist der Perikope ein gewisses Maß an Eigenständigkeit und Abgrenzbarkeit laut Wolter nicht abzusprechen. Wolter selbst sieht in Lk 14,1–24 einen tiefen Einschnitt zum vorigen Kapitel (Lk 13) markiert, den er mit dem Wechsel von Ort und Personenkonstellation sowie dem damit verbundenen zeitlichen Sprung, begründet.⁴¹⁸ In Analogie hierzu lässt sich zur räumlich-zeitlichen Abgrenzung des Symposiums zur nachfolgenden Perikope deren Episodeneröffnungsritual heranziehen.⁴¹⁹ Lk 14,25 zeugt von der Wiederaufnahme der Wanderschaft, wonach feststeht, dass Jesus zu diesem Zeitpunkt das Haus des Pharisäers wieder verlassen hat. Eine solch vermeintlich klare Abgrenzung der Perikope darf jedoch nicht über die allgemein inhaltlich-thematische Nähe der Kapitel 13–15 hinwegtäuschen, in welche das Symposium eingebettet ist.

⁴¹⁷ Vgl. hierzu die Ausführungen zu den verschiedenen Vorschlägen zur Komposition von Lk 9,51–19,27 bei Hotze, Gast, S. 217–221, darüber hinaus auch S. 49–52.

⁴¹⁸ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 499.

⁴¹⁹ Vgl. ebd.

Offenkundig wird diese Nähe durch das übergreifende Thema dieser Kapitel, das sich in Anlehnung an Hotze als „die vom unbußfertigen Teil Israels hin zu den Heiden sich ausbreitende Gottesherrschaft“⁴²⁰ beschreiben lässt. In diesen Kapiteln, die sich gegenseitig ergänzen und weiterführen, findet sich die letzte Mahnung Israels zur Umkehr (vgl. Lk 13,1–9) gleichermaßen wie die Einladung der Verlorenen und der Heiden zur Teilhabe am Reich Gottes, welche auch in den letzten Versen der vorliegenden Perikope (insbesondere in Lk 14,21–23) anklingt.

3.4.3.5.3 Grobzeichnung des Inhalts

Ein letztes Mal kehrt Jesus an den Tisch eines Pharisäers zurück, der zur Führungsschicht dieser Gruppe zählt. Dort trifft Jesus auf einen Mann, der an Wassersucht leidet und nutzt in der Folge dessen Heilung zur Belehrung seiner (verstummt) Tischgenossen über den richtigen Umgang mit dem Sabbat. Dem Moment der Situation geschuldet, nämlich Jesu Beobachtung, dass die anderen Gäste nach den besten Plätzen am Tisch streben und diese für sich erwählen, folgt direkt im Anschluss eine weitere Belehrung der Gäste über die Auswahl der rechten Plätze. Jesus zeigt auf, dass die Auswahl des eigenen Platzes aus Stücken der Demut und dem Respekt vor den anderen Gästen zu erfolgen hat und demnach der unterste Platz zu erwählen ist. Dennoch ist eine spätere Erhöhung, also ein Aufrücken auf einen besseren Platz, immer noch möglich, eine solche hat aber alleinig die Angelegenheit des Gastgebers zu sein und nur auf dessen Aufforderung zu erfolgen. Nach dieser mahnenden Äußerung an die Gäste wendet sich Jesus mit einer solchen an den Gastgeber. So wie er die Gäste über die Auswahl der rechten Plätze belehrt hat, mahnt er jetzt den Gastgeber zur Auswahl der rechten Gäste. Rechte Gäste sind nach Jesu Ausführungen gerade nicht nahestehende Menschen wie Freunde, Familie oder Nachbarn, sondern alleinig nach Regeln der Barmherzigkeit auszuwählen. Eine solche allen Konventionen

⁴²⁰ Hotze, Gast, S. 220, ferner auch die knappen Überlegungen Kremers zur inhaltlichen Nähe der Perikope zu den vorausgehenden Mahnungen zur Umkehr und der anschließenden Rechtfertigung der Sündernähe. Siehe hierzu Kremer, Lukasevangelium, S. 150.

und natürlichen Wertmaßstäben widersprechende Einladung, wird jedoch dem Gastgeber bei der Auferstehung der Gerechten vergolten werden. Der Ausblick auf diese außerordentliche Belohnung, die einen solch barmherzigen Gastgeber erwarten würde, bewegt einen der Gäste zu einer spontanen Seligpreisung derjenigen, die im Reich Gottes am Mahl teilnehmen dürfen. Doch wer darf an diesem Tisch Platz nehmen? Auf diese Frage antwortet Jesus anschließend in Form eines Gleichnisses. Das Gleichnis erzählt von einem Gastgeber, dessen erstgeladene Gäste seine Einladung zum Mahl ausschlagen, er daraufhin andere Gäste einlädt, unbehelligt jedweder Statusfragen und ohne Berücksichtigung konventioneller Wertmaßstäbe. Die Perikope schließt mit einer direkten Rede Jesu, in der er das Gleichnis in besondere Nähe zu sich und seiner Einladung der Menschen bezieht und mit Nachdruck auf den Ausschluss der Erstgeladenen, die der Einladung nicht folgen wollten, hinweist.

3.4.3.5.4 Auslegung der Perikope

Wiederholt wird Lk 14,1–24 als lukanisches Symposium bezeichnet, das sich in modifizierter Form dem Grobmuster der literarischen Gattung des Symposiums bedient.⁴²¹ Gleichwohl finden sich insbesondere für diese Gastmahlsszene auch Gegenstimmen, die eine solche (Gattungs-)Bezeichnung ablehnen.⁴²² Zumeist wird diese Ablehnung darauf zurückgeführt, dass das Mahl nur als äußerer Rahmen der Szene zu betrachten sei. Diese Einschätzung wird hier nicht geteilt und so sollen die folgenden Erwägungen auch zeigen, dass das Gastmahl viel mehr ist, als eine *belanglose Umrahmung* der Einzelabschnitte der Perikope. Auf den Beleg dieser These hinarbeitend und unter Einbezug der einführenden Darstellungen zum lukanischen Symposium (in besonderer Beachtung der Untersuchungsergebnisse Steeles) wird Lk 14,1–24 in dieser Studie als Symposium bezeichnet.

⁴²¹ Vgl. z. B. Wiefel, *Evangelium*, S. 266; Grundmann, *Evangelium*, S. 290; Kremer, *Lukasevangelium*, S. 150; Ernst, *Evangelium*, S. 324; von Bendemann, *Liebe*, S. 164.

⁴²² Vgl. z. B. Wolter, *Lukasevangelium*, S. 500; Braun wertet die Gastmahlsszene tendenziell sogar als Anti-Symposium. Siehe hierzu Braun, *Symposium*, hier insbesondere S. 73–78.

Daher orientieren sich die folgenden strukturanalytischen Erwägungen zum Aufbau der Perikope erneut an Bendemanns Symposiumsschema, dabei kann auf Feingliederungen der einzelnen Abschnitte verzichtet werden.

3.4.3.5.4.1 Aufbau und Gliederung

In einem knappen Eingangsvers wird mit der Einkehr Jesu zum Mahl das Setting der gesamten Szene beschrieben (Lk 14,1). Einen größeren Erzählraum nimmt der *Fait divers* als Ausgangspunkt der langen Rede Jesu ein (Lk 14,2–6). In Lk 14,2–6 kommt es zur Sabbatheilung eines wassersüchtigen Mannes durch Jesus, auf welche die anderen Anwesenden lediglich durch Schweigen zu reagieren vermögen. Die Antwort Jesu, die das Aufbauschema des lukanischen Symposiums jetzt erwarten lässt und die Lukas in Lk 14,7–14 auch niederschreibt, steht inhaltlich recht separiert zum vorangegangenen *Fait divers*. Die Antwort umfasst die nächsten beiden Einzelabschnitte der Perikope (Lk 14,7–11 und Lk 14,12–14), die, bedingt durch ihre jeweilige antithetische Struktur, einen parallelen Aufbau besitzen.⁴²³ Wie Hotze zu Recht anmerkt, schafft es Lukas hier mit geschickter Hand, den Gastmahlrahmen durch die Themen der Verkündigung Jesu implizit zu stützen, sodass mit seiner Antwort „auf elegante Weise die Ebenen der Wirklichkeit (Symposion beim Pharisäer) und der Verkündigung (Paränese, Parabel)⁴²⁴ verbunden werden. Es folgt ein kurzer Einwurf, eine Seligpreisung, von einem der anwesenden Gäste (Lk 14,15), bevor Jesus mit seiner abschließenden Entgegnung antwortet, seine Rede wiederaufnimmt und zum Höhepunkt führt (Lk 14,16–24). Gemeinsam bilden der Einwurf sowie die abschließende Antwort Jesu den letzten und längsten Einzelabschnitt der Perikope, in dessen Zentrum die Gleichniserzählung in Lk 14,16–23 steht.⁴²⁵

⁴²³ Vgl. z. B. Hotze, *Gast*, S. 230–232; Bovon, *Evangelium II*, S. 482–484.

⁴²⁴ Hotze, *Gast*, S. 235.

⁴²⁵ Vgl. *ebd.*, S. 232–234.

3.4.3.5.4.2 Vers-für-Vers-Auslegung

Lk 14,1 Der knappe Eingangsvers des Symposiums berichtet über ein weiteres Gastmahl Jesu, das ihn in das Haus eines führenden Pharisäers an einem Sabbat führt. Wolter zieht die Analogie dieses ersten Verses zu den Expositionen voriger pharisäischer Gastmähler Jesu heran, um daraus zu schließen, dass zu Beginn vorweggenommen oder zumindest darauf angespielt wird, dass auch dieses Mahl hohes Konfliktpotenzial aufweisen wird: Gewissermaßen scheint (dem Leser) bereits jetzt klar, dass er mit einer Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Pharisäern am Tisch rechnen muss.⁴²⁶ Diese Einschätzung teilt Hotze, der den Eingangsvers als Verschärfung zu den Expositionen von Lk 7,36–50 und Lk 11,37–54 wertet.⁴²⁷ Als Belege stellt er u. a. auf den Gastgeber als führenden Pharisäer, auf den Zeitpunkt des Mahls an einem Sabbat sowie auf das Fehlen einer explizit erwähnten Einladung Jesu durch den Gastgeber ab.⁴²⁸ Dies lässt laut Hotze bereits erahnen, dass die gesamte Szene in Lk 14,1–24 die vorigen pharisäischen Gastmähler überbietet wird.⁴²⁹ Häufig thematisiert wird die Bezeichnung des Gastgebers als führender Pharisäer im Hinblick auf die (non-)hierarchische Organisation dieser Gruppe.⁴³⁰ Ohne hierauf näher einzugehen, steht auf jeden Fall fest, dass Jesus hier am Tisch eines gesellschaftlich geachteten Pharisäers Platz nimmt und mit Tischgenossen aus angesehenen Kreisen verkehrt.⁴³¹ Wichtiger für diese Untersuchung scheint die ausdrückliche Notiz über das feindselige Beobachten Jesu durch die Anwesenden, das an Lk 11,53f erinnern lässt.⁴³² Vielleicht kann aus der Summe dieser Eingangsüberlegungen zu Lk 14,1 bereits auf die Ungastlichkeit geschlossen werden, die Jesus in vergleichbarem, aber noch gesteigertem Maße zur Standardgastfreundschaft des Simons (vgl. Lk 7,36–50) und zur Aufnahme

⁴²⁶ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 510.

⁴²⁷ Vgl. Hotze, Gast, S. 243.

⁴²⁸ Vgl. ebd.

⁴²⁹ Vgl. ebd.

⁴³⁰ Vgl. hierzu z. B. Bovon, Evangelium II, S. 470; ähnlich hierzu auch Wiefel, Evangelium, S. 268; dagegen z. B. Grundmann, Evangelium, S. 291; Wolter, Lukasevangelium, S. 501.

⁴³¹ Vgl. z. B. Wolter, Lukasevangelium, S. 501; Bovon, Evangelium II, S. 470.

⁴³² Vgl. z. B. Kremer, Lukasevangelium, S. 150; Wiefel, Evangelium, S. 268.

Jesu unter Vorbehalt durch seinen letzten pharisäischen Gastgeber (vgl. Lk 11,37f) auch hier auszuhalten hat. Falls dieser Annahme gefolgt werden kann, würde bereits der einleitende Vers darauf hindeuten, dass auch der letzte Versuch Gottes, in Person des Sohnes an diesen Tischen Platz zu nehmen, also nichts anderes als die Führer Israels zum Umdenken zu bewegen, mit großer Wahrscheinlichkeit erfolglos verläuft.

Lk 14,2–6 Unerwartet trifft Jesus im Haus des Pharisäers auf einen kranken, an Wassersucht leidenden Mann, dessen Heilung laut Hotze u. a. der stärkeren Profilierung der Positionen der beiden Seiten dient, die hier am Tisch aufeinandertreffen.⁴³³ Die grundsätzliche Entscheidungsfrage, ob am Sabbat geheilt werden dürfe oder nicht, steht zwischen den Gesetzeslehrern und Pharisäern als Vertreter der alten Ordnung und Jesus mit seiner Botschaft, dem Anbruch einer neuen Ordnung. Während die Gesetzeslehrer und Pharisäer auf Jesu Grundsatzfrage mit Schweigen antworten und sich einer Antwort verweigern, beantwortet Jesus die Frage ohne weitere Worte *via facti* (vgl. Lk 14,4).⁴³⁴ Auch auf die zweite (als rhetorisch zu verstehende) Frage Jesu, die nicht minder auf das richtige Verhalten am Sabbat abzielt, vermögen seine Tischgenossen nicht zu antworten (vgl. Lk 14,6). Die Konfrontation mit Jesu barmherzigen und liebenden Handeln lässt die Führer Israels erstarren, dabei scheinen sie blind, regungslos und unüberbrückbar der Chance gegenüberzustehen, die sich ihnen mit Jesu am Tisch eröffnet. Dabei erkennen sie nicht, dass Jesus auch in ihre Häuser mit heilbringender Absicht einkehrt, wofür mit der Heilung des wassersüchtigen Mannes im Rahmen des Gastmahls schon ein anschauliches und deutliches Zeichen gegeben ist.⁴³⁵ Aber darauf wissen die Gäste nicht zu reagieren, so antworten sie mit Schweigen. Nach Hotze ist dieses Schweigen der Tischgenossen Jesu als „eine Variante der späteren Absagen im Gleichnis (V. 18–20) [zu verstehen, das] [...] nichts

⁴³³ Vgl. Hotze, Gast, S. 244.

⁴³⁴ Vgl. z. B. Ernst, Evangelium, S. 325; Eckey, Lukasevangelium II, S. 647; Grundmann, Evangelium, S. 291.

⁴³⁵ Vgl. Hotze, Gast, S. 244 f.

Gutes ahnen [lässt].⁴³⁶ Zumindest ist festzuhalten, dass dieser *Fait divers* die Positionen der beiden Seiten deutlich zum Vorschein bringt, wobei sich die Fronten im weiteren Verlauf eher noch verhärten werden.

Lk 14,7–14 Das Streben der Eingeladenen nach den besten Plätzen nimmt Jesus als Anlass für seine Rede, die in Anlehnung an Bovon ein radikales Verhalten befürwortet.⁴³⁷ Der lukanische Jesus fordert die Menschen dazu auf, „sich selber ans äußerste untere Ende der sozialen Leiter zu setzen und die Verkrüppelten und Habenichtse als Gleichberechtigte zu betrachten.“⁴³⁸ Ausschlaggebend ist der Platz, den der Mensch auf dieser sozialen Leiter für sich wählt⁴³⁹: Entscheidet er sich für einen Ehrenplatz oder doch für den untersten (vgl. *Lk 14,7–11*) bzw. wählt er für sich einen Platz neben Angesehenen und Gleichgestellten oder doch neben Armen aus, die er aus Barmherzigkeit zu sich an den Tisch lädt (vgl. *Lk 14,12–14*)? Oder anders: Wählt der Mensch seinen Platz in der Welt in Demut und Bescheidenheit oder in Hochmut und Selbstgefälligkeit? Übt er seine Taten letztlich in Eigennutz und nach dem Prinzip der Reziprozität aus, indem er sein Tun im Hier und Jetzt vergolten wissen möchte oder lässt er sich vom Grundsatz der Barmherzigkeit leiten? Neben diesen Fragen, die jeder einzelne Mensch für sich allein beantworten muss, steht die eschatologische Konsequenz, die alle Richtig-Antwortenden erwartet, denn „den Taten der Liebe gilt die Teilhabe an der eschatologischen Vollendung“⁴⁴⁰. Es lohnt sich einen kurzen detaillierteren Blick auf die beiden Einzelabschnitte der Antwort Jesu zu werfen.

Für *Lk 14,7–11* gelingt es Hotze auf einer eschatologisch-heilsgeschichtlichen Ebene die Paränese Jesu als Allegorie für das Reich Gottes zu deuten.⁴⁴¹ Eine nähere Beschäftigung mit dieser Deutung scheint lohnend, da

⁴³⁶ Ebd., S. 245.

⁴³⁷ Vgl. Bovon, *Evangelium II*, S. 497 f.

⁴³⁸ Ebd.

⁴³⁹ Vgl. ebd., S. 498.

⁴⁴⁰ Wiefel, *Evangelium*, S. 272.

⁴⁴¹ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 246.

sich darin auch Konsequenzen für die Hörenden der Paränese, also für die Pharisäer und Schriftgelehrten als Tischgenossen Jesu, abbilden.

- Die Hochzeit (8a) ist nichts anderes als jenes Reich, die Basilea; der Einladende ist Gott.
- Die nach den ersten Plätzen Strebenden (7b.8b) sind die Pharisäer (vgl. 11,43) und Schriftgelehrten (vgl. 20,46).
- Der potentiell [G]eladene [...] steht [...] für die Armen, Krüppel, Lahmen, Blinden (13; vgl. 21) oder gar die anderen von draußen (23).
- Der schändliche letzte Platz (9) bedeutet die endzeitliche Erniedrigung (11a) jener zuvor so Anmaßenden, noch deutlicher: die heilsgeschichtliche Verwerfung der Führer Israels.
- Das positive Gegenbild (10; vgl. 11b) zeichnet die Utopie von einem demütigen Israel als Freund Gottes (10d) und Ehrenträger vor allen anderen (10e) [...].⁴⁴²

Für Jesu Tischgenossen verheißt das nichts Gutes. In ihrem egoistisch motivierten Verhalten erwählen sie für sich die Ehrenplätze und versperrern sich darin eigens ihren Zugang zum Heil.⁴⁴³ Dabei waren sie – wer, wenn nicht sie?! – an den Tisch des Herrn geladen. In ihrer Denkart und Handlungspraxis, die hier exemplarisch an ihrem Streben nach den ersten Plätzen offenkundig wird, disqualifizieren sie sich im obigen Sinne als Falsch-Antwortende von ihrer Teilnahme am Mahl in Gottes Reich.

In Lk 14,12–14 greift der lukanische Jesus eine weitere Konvention an: das Prinzip der Reziprozität möchte er durch das der Barmherzigkeit ersetzt wissen. Gefordert wird nichts anderes als die Umkehr hin zur Barmherzigkeit, die sich in aktiven Liebestaten auch nach außen niederschlägt, hier konkret am Beispiel des willentlichen Eingehens einer sozial-ausgerichteten und unkonventionellen Tischgemeinschaft.⁴⁴⁴ Neben der fordernden Mahnung steht der Ausblick auf endzeitlichen Lohn, der einen barmherzig handelnden Gastgeber erwartet: eschatologischer Lohn für einen Menschen, der sich „im Vertrauen darauf, daß Gottes Herrschaft und Reich sich durchsetzen“⁴⁴⁵, in seinem Handeln den Armen verschreibt und deren Wohl über die eigene gesellschaftliche Anerkennung stellt, darin also nichts anderes tut, als sich in

⁴⁴² Ebd.

⁴⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴⁴ Vgl. Ebner, Symposion, S. 135.

⁴⁴⁵ Eckey, Lukasevangelium II, S. 655.

seinem Leben an den Wertmaßstäben des Gottesreiches zu orientieren.⁴⁴⁶ Die Forderung nach einer solchen Haltung zeigt auch in Lk 14,12–14 „die lukanische Tendenz, bei aller Priorität des göttlichen Heilshandelns die menschliche Mitverantwortung nicht auszuklammern, sondern heilsgeschichtlich einzubeziehen.“⁴⁴⁷ Eine letzte Überlegung gilt dem pharisäischen Gastgeber des Symposiums als Vertreter der Führer Israels und der Auswahl seiner Gäste. Die Anwesenheit der Schriftgelehrten und anderer Pharisäer (vgl. z. B. Lk 14,2) gibt Aufschluss darüber, dass sich der Gastgeber, den üblichen Konventionen entsprechend gesellschaftlich geachtete, gleichgestellte Gäste an seinen Tisch lädt. Zumindest für diesen Pharisäer scheint festzustehen, in welcher Gesellschaft er sich beim Mahl wissen möchte. Es sind nicht die Ärmsten der Armen, sondern Seinesgleichen, die ihm seine Gastfreundschaft im Hier und Jetzt vergelten können und deren Nähe ihm soziale Anerkennung verschafft. Dass die Anwesenheit eines gesellschaftlich Randständigen für ihn sogar zum Ärgernis werden kann, zeigt Lk 14,1–6 ebenso wie Lk 7,36–40. Demnach scheint es kaum vorstellbar, dass bei etwaigen weiteren pharisäischen Gastmählern auch andere, noch dazu degradierte und niedere Gäste Platz am Tisch finden werden.

Lk 14,15 Der Einwurf eines Gastes unterbricht die scharfe Rede Jesu und schafft zugleich eine Verbindung zu Lk 14,12–14 ebenso wie zu Lk 14,16–24, dem anschließenden theologischen Höhepunkt der gesamten Perikope.⁴⁴⁸ Der Gast preist diejenigen selig, die am Mahl im Reich Gottes teilnehmen dürfen. Wolter macht auf den trivialen Inhalt dieser Seligpreisung aufmerksam, rechnet dem Einwurf als hermeneutischem Rezeptionsschlüssel aber eine wichtige Funktion zu.⁴⁴⁹ Denn der Einwurf schafft Eindeutigkeit, dass sowohl die Bilder vom Gastmahl in der vorherigen Szene als auch in der

⁴⁴⁶ Vgl. z. B. Kremer, Lukasevangelium, S. 152; Vergleichbar bei Hotze, der von einem *analogen Handeln zum Reich Gottes* spricht; siehe hierzu Hotze, Gast, S. 248 f.; Ähnlich die Überlegung Eckey: „Denn wer sich so verhält, entspricht dem Handeln Gottes [...]“. Eckey, Lukasevangelium II, S. 655.

⁴⁴⁷ Hotze, Gast, S. 249.

⁴⁴⁸ Vgl. z. B. Bovon, Evangelium II, S. 597; Ernst, Evangelium, S. 330.

⁴⁴⁹ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 510.

anschließenden „gleichnishaft für die endzeitliche Gottesherrschaft, ihre Wertmaßstäbe und ihre Aspiranten“⁴⁵⁰ stehen. Weiter wird durch diesen Einwurf die konkrete Situation bei Tisch wieder aufgegriffen und damit angedeutet, dass die anschließende Gleichniserzählung unmittelbar auf die Gäste des Gastmahls zu beziehen ist.⁴⁵¹ Ferner findet sich wiederholt die Annahme, dass sich der Gast selbst zu den in seiner Äußerung Seligzupreisenden zählt und für ihn augenscheinlich fraglos feststeht, dass er an der Auferstehung der Gerechten teilhaben wird.⁴⁵² Folglich würde der Einwurf des Mannes hier bereits in aller Härte aufzeigen, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten als Elite Israels keine Demuthaltung einnehmen und in ihrem Eigensinn und Hochmut ihre Möglichkeit auf Heil verspielen werden.

Lk 14,16–24 Auf den soeben eingebrachten Einwurf antwortet Jesus in gleichnishafter Rede, worin er sich erneut dem Gastmahlmotiv bedient. Die Beschreibung eines großen, festlichen Mahls (vgl. Lk 14,16) impliziert, dass viele Gäste an den Tisch des Gastgebers eingeladen sind und am Mahl teilnehmen.⁴⁵³ Auch kann bei einem solchen Mahl mit einem großen Vorbereitungsaufwand des Gastgebers und seiner Diener gerechnet werden. Die teilnehmenden Gäste dürfen Großes erwarten und sollten mit Freuden der Einladung folgen. Weiter lässt sich aus Lk 14,17 eine gewisse Dringlichkeit ableiten, denn der Hausherr sendet seinen Knecht aus, um die Eingeladenen darüber zu informieren, dass alles bereitsteht: Es ist also Zeit, jetzt am Tisch des Gastgebers Platz zu nehmen.⁴⁵⁴ Doch die Eingeladenen lassen sich entschuldigen. Sie sind derart von ihren Alltagsgeschäften eingenommen und möchten diesen trotz bestehender Mahleinladung weiter nachgehen.⁴⁵⁵ In Anlehnung an Ebner geben die Entschuldigungsgründe bzw. die dem Mahl vorgezogenen Alltagsgeschäfte Aufschluss über die Erstgeladenen, die

⁴⁵⁰ Hotze, Gast, S. 251; siehe hierzu u. a. auch Wolter, Lukasevangelium, S. 510; Kremer, Lukasevangelium, S. 153.

⁴⁵¹ Vgl. z. B. Hotze, Gast, S. 250; Ernst, Evangelium, S. 330.

⁴⁵² Vgl. z. B. Grundmann, Evangelium, S. 298; Eckey, Lukasevangelium II, S. 660.

⁴⁵³ Vgl. z. B. Ernst, Evangelium, S. 330; Eckey, Lukasevangelium II, S. 663.

⁴⁵⁴ Vgl. Bovon, Evangelium II, S. 509.

⁴⁵⁵ Vgl. Wright, Lukas, S. 217 f.

Lukas hier als „wohlhabende, geschäftstüchtige und auf ihren eigenen Aufstieg bedachte ‚Reiche‘“⁴⁵⁶ verstanden wissen möchte. Äußerst nachvollziehbar scheint der Zorn des Gastgebers als Reaktion auf die Entschuldigungen seiner eingeladenen Gäste. Neben seinem Zorn ist es sein Handeln, sogleich nach Alternativen zu suchen, um sein großes, bereitstehendes Gastmahl doch noch – auch wenn mit anderen Gästen – stattfinden zu lassen, das offenlegt, welch großes Anliegen das Mahl dem Gastgeber ist.⁴⁵⁷ Wird das Mahl hier u. a. in Anlehnung an Söding als „[...] Inbild der vollendeten Basileia [...]“⁴⁵⁸ verstanden, tritt die eschatologische Dimension hervor: Mit größtem Einsatz möchte der Gastgeber (also Gott), die Menschen um sich versammelt wissen, sie an den Tisch in seinem Reich einladen, um mit ihnen dort endgültig Gemeinschaft zu feiern.⁴⁵⁹ Auch kann jetzt die Dringlichkeit in Lk 14,17 als eschatologische Dringlichkeit erkannt werden⁴⁶⁰: Zwar steht der Beginn des endzeitlichen Festmahls noch aus, aber alle Vorbereitungen sind getroffen, sodass jetzt die Entscheidung getroffen werden muss, ob der Mensch die Einladung annimmt oder ausschlägt.⁴⁶¹

Besondere Beachtung gilt es den Entschuldigungen der Erstgeladenen zu schenken, denn die Ablehnung der Einladung ist nichts anderes als die Ablehnung ihres Platzes im Gottesreich. Anstatt sich auf das endzeitliche Mahl zu freuen und dafür alles stehen und liegen zu lassen, erteilen sie Gott eine Absage und gehen weiter ihren weltlichen Beschäftigungen nach. Dabei erkennen sie nicht die Bedeutungslosigkeit ihrer Tätigkeiten in Anbetracht des einbrechenden Gottesreiches.⁴⁶² Auch der Zorn des Gastgebers über das Ausschlagen seiner barmherzigen Einladung erschließt sich recht leicht im Hinblick auf den universalen Heilswillen Gottes (vgl. Lk 14,21). Dem Zorn steht die Freude über diejenigen gegenüber, die seiner Einladung folgen.

⁴⁵⁶ Ebner, Symposion, S. 124.

⁴⁵⁷ Vgl. Eckey, Das Lukasevangelium II, S. 662.

⁴⁵⁸ Söding, Gleichnis, S. 83.

⁴⁵⁹ Vgl. Hotze, Gast, S. 252.

⁴⁶⁰ Vgl. Grundmann, Evangelium, S. 299.

⁴⁶¹ Vgl. Bovon, Evangelium II, S. 509.

⁴⁶² Vgl. Ernst, Evangelium, S. 331; ähnlich bei Bovon, Evangelium II, S. 510.

Zuletzt scheint ein genauerer Blick auf den abschließenden Vers der gleichnishaften Rede Jesu (Lk 14,24), der zugleich der Schlussvers der gesamten Perikope Lk 14,1–24 ist, vielversprechend. Jesus identifiziert sich mit dem Gastgeber aus Lk 14,16–23 und adressiert seine letzten Worte der Szene an die anderen anwesenden Gäste (vgl. Lk 14,24). Hierdurch verschmilzt die Bildebene mit der Sachebene und die Rede Jesu gewinnt an Brisanz für die Tischgenossen.⁴⁶³ Unabhängig davon, ob die Erstgeladenen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten identifiziert werden dürfen⁴⁶⁴, was durchaus nahe liegt, sollen sich die Tischgenossen Jesu zumindest „im Spiegel der zuerst Geladenen [...] sehen, die sich, als es Zeit war zu kommen, unabkömmlich zeigten.“⁴⁶⁵ Durch die Rede Jesu wurde ihnen vor Augen geführt, was sie erwartet, wenn sie auch dieser letzte Mahnung zur Umkehr kein Gehör schenken. Wie unbedingt notwendig eine Umkehr der Führer Israels ist, die sie gerade nicht an die Stelle der Erstgeladenen rücken lässt, sondern doch noch zurück an den Tisch in die Gemeinschaft führt, zeigt in besonderer Weise ihr Verhalten über den gesamten Verlauf des Gastmahls.⁴⁶⁶ Sie beobachten Jesus misstrauisch (vgl. Lk 14,1), schweigen als Reaktion auf eine Heilung eines kranken Menschen (vgl. Lk 14,2–6), erwählen für sich die besten Plätze (vgl. Lk 14,7), folgen dem Prinzip der Reziprozität, statt dem der Barmherzigkeit (vgl. Lk 14,3) und sind sich letztlich sicher, dass sie einen festen Platz am Tisch des Herrn besetzen (vgl. Lk 14,15). Kurzum legen sie ein Verhalten an den Tag, das die Erstgeladenen der Parabel vom eschatischen Heilmahl disqualifiziert und in Lk 14,24 endgültig ausschließt. Hotze betont in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Nicht-Reaktion der Pharisäer auf den Gegenentwurf Gottes, den Jesus ihnen über das gesamte Symposium nahezubringen versucht, die letztlich auf ihr Ausschlagen von

⁴⁶³ Vgl. Wiefel, *Evangelium*, S. 276; Wolter, *Lukasevangelium*, S. 514.

⁴⁶⁴ Häufig werden die Erst-, Zweit- und Dritteingeladenen mit der Führungsschicht Israels, mit ganz Israel und den Heiden identifiziert. Ferner wird der Knecht oft mit Christus identifiziert. Vgl. hierzu ausführlich Hotze, *Gast*, S. 252–254; Zur absagenden Führungsschicht des Volkes auch Ernst, *Evangelium*, S. 331; Eckey verweist auf die Bedeutung der letzten Einladung für die christliche Mission. Siehe hierzu Eckey, *Lukasevangelium II*, S.663; siehe auch Bovon, *Evangelium II*, S. 509–513; Kremer, *Lukasevangelium*, S. 154.

⁴⁶⁵ Eckey, *Lukasevangelium II*, S. 663.

⁴⁶⁶ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 255 f.; Eckey, *Lukasevangelium II*, S. 663.

Jesu Einladung hindeutet.⁴⁶⁷ Ob die ernsthafte Drohung in Lk 14,24⁴⁶⁸ bei der Führungsschicht (doch noch) ein Umdenken auszulösen vermag, ist sicherlich nicht ganz zweifelsfrei auszuschließen. Auf jeden Fall scheinen beträchtliche Bedenken angebracht, dass Jesu mahnende Worte bei den Pharisäern doch noch Gehör finden und sie seiner Einladung, an den Tisch des Vaters folgen.⁴⁶⁹ In Anlehnung an Hotze ist abschließend hervorzuheben, dass selbst die, zumindest im Raum stehende, Ablehnung der Einladung kein endgültiger Ausschluss der Führer Israels vom Heil bedeuten würde: Ein solcher würde weder die unendliche Güte Gottes noch den christologischen Indikativ angemessen mitbedenken.⁴⁷⁰

3.4.3.5.5 Fazit zu Lk 14,1–24

Nachdem er seine Tischgenossen in Lk 11,53 mit großem Zorn verlassen und seinen Gastgeber und die anderen Gäste in großem Ärger zurückgelassen hat, kehrt der lukanische Jesus ein letztes Mal an den Tisch eines pharisäischen Gastgebers zurück. Auch hier lassen die festen Gegenpositionen, die Jesus auf der einen Seite und seine Tischgenossen auf der anderen einnehmen, auf einen spannungs- und konfliktreichen Plot schließen. Anders als in Lk 11,37–54 schlägt sich dieser ausschließlich im Gehalt der Worte Jesu und nicht im Ton nieder.⁴⁷¹ Dabei weisen die Worte Jesu höchste Brisanz für seine Tischgenossen auf. Jesus nimmt auch hier die Rolle des mahnenden Lehrers ein, der in voller Autorität (vgl. Lk 14,24) seine Tischgenossen zur Umkehr bewegen möchte und ihnen die Konsequenzen in aller Härte aufzeigt, die sie zu erwarten haben, wenn sie sich nicht von ihrem eingeschlagenen Weg ab- und zu Jesus hinwenden. Wie weit die Führer Israels in ihrer Denkweise und ihrem Verhalten von einem Platz am Tisch im Gottesreich entfernt sind, kommt über den gesamten Verlauf des Symposiums zum Ausdruck. Dass die

⁴⁶⁷ Vgl. Hotze, Gast, S. 256.

⁴⁶⁸ Vgl. z. B. Eckey, Lukasevangelium II, S. 664; Bovon, Evangelium II, S. 516.

⁴⁶⁹ Vgl. Hotze, Gast, S. 256. Hotze legt sich hingegen fest, dass „die Pharisäer [...] sich allen Warnungen zum Trotz nicht bekehren [werden].“ Ebd.

⁴⁷⁰ Vgl. ebd.

⁴⁷¹ Vgl. ebd., S. 259.

abschließende toternste Drohung Jesu noch ein Umdenken bei der Führungsschicht Israels über ihre Wertmaßstäbe auszulösen vermag, darf angezweifelt werden. Zuletzt stellt Hotze berechtigterweise heraus, dass es „in Lk 14,1–24, immer mit dem Motiv Gastmahl, um das Reich Gottes [geht], seine paradoxen Wertmaßstäbe und von daher um die spezielle Frage, wer angesichts dieser Regeln in die Basilea hineinkommt. [...] Worauf es ankommt [...] ist die von Jesus verkündete und verkörperte Botschaft der Liebe.“⁴⁷² Liebe stellt sich als Grundlage für menschliches Handeln heraus, das Jesu Botschaft Rechnung trägt und hierin als entscheidende Einlassbedingung zum Mahl anzusehen ist.⁴⁷³ Bei aller Konzentration auf das menschliche Handeln und dessen Bedeutsamkeit für einen Platz im Gottesreich, ist dieses dennoch immer in Relation zur unermesslichen Liebe und Güte Gottes für all seine Geschöpfe zu setzen.⁴⁷⁴ Auch hier obliegt die endgültige Entscheidung dem Gastgeber, der bestimmt, wer an seinem Tisch Gemeinschaft findet.

⁴⁷² Ebd., S. 258.

⁴⁷³ Vgl. ebd.; Grundmann, *Evangelium*, S. 299.

⁴⁷⁴ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 256, 260.

3.4.3.6 Charakterisierung der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten

Analog zur Eruierung der Tischgemeinschaft mit Außenseitern ist es Ziel des folgenden Abschnitts, die spezifischen Charakteristika und Inhalte der Tischgemeinschaft Jesu mit seinen Kontrahenten im Detail ins Licht zu stellen. Auch hier bilden die exegetischen Erwägungen zu Lk 7,36–50; 11,37–54 und 14,1–24 eine ergiebige Grundlage.

3.4.3.6.1 Merkmal (1): Situation

3.4.3.6.1.1 Teilnehmende der Tischgemeinschaft

Die betrachteten lukanischen Symposien weisen alle die typische Personenkonstellation auf, die aus einem wohlhabenden Gastgeber, einem weisen Hauptgast und weiteren Gästen, die dem Gastgeber gleichgestellt sind, besteht. Die pharisäische Gastgeberschaft wird in allen Erzählungen explizit in der Exposition vorweggenommen (vgl. Lk 7,36; 11,37; 14,1). Neben dem Gastgeber gehören auch die anderen Gäste der Führungsschicht Israels an, sie sind gesellschaftlich angesehen (vgl. Lk 7,49; 11,53; 14,3) und vertreten Ansichten und Wertmaßstäbe, die denen von Jesus diametral entgegenstehen. Mit Ausnahme von Simon, der Jesu Worten zumindest bewusst Gehör schenken möchte und ihn zumindest ein Stück weit als Lehrer zu akzeptieren scheint (vgl. Lk 7,40), verschließen bzw. verweigern sich die anderen pharisäischen Gastgeber und ihre Gäste seinen Belehrungen. Dabei erkennen sie nicht, dass er in seiner Rolle als mahnender Lehrer und gestrenger Richter seine wichtigste Rolle als heilsbringender Gast zu erfüllen versucht, indem er die Mahlteilnehmenden zum Umdenken auffordert. Die Reaktionen der Anwesenden der Tischgemeinschaft zeigen, dass er an diesen Tischen auf beständigen, scheinbar unüberbrückbaren Widerstand und die Verweigerung seiner Zuhörer stößt, die seine Lehre sowie seine gesamte Person ablehnen (vgl. z. B. Lk 7,39.49; 11,38.53f; 14,1.4.6). Es ist diese Ablehnung, die den Gast am Kreuz in aller Härte treffen wird. So folgte Hotze zu Recht, dass

Jesus in diesen Häusern „indirekt schon als der Gekreuzigte aufscheint (Lk 7; 11; 14).“⁴⁷⁵

Ferner scheint erwähnenswert, dass in Lk 7,36–50 und Lk 14,1–6 noch weitere Anwesende Einfluss auf das Gastmahl nehmen. Es sind die gesellschaftlich verachteten Außenseiter, deren Anwesenheit von Jesus auf der einen und seinen Tischgenossen auf der anderen Seite grundlegend verschieden beurteilt wird. Nehmen der Gastgeber und seine Standesgenossen sie als unliebsame und störende Eindringlinge wahr, so konzentriert sich Jesus auf ihre Hilfsbedürftigkeit und die Linderung ihrer Not.

3.4.3.6.1.2 Beziehung der Teilnehmenden

Die Rollen, die von den Symposienteilnehmenden eingenommen werden, bestimmen entscheidend ihre Beziehung untereinander. Auffällig ist Jesu Position als Lehrer und mahnender Richter, der die anderen Mahlteilnehmenden unweigerlich in die Rolle der (sich ihm verschließenden) Schüler drängt. Eine Analogie zu einem Lehrer-Schüler-Verhältnis, das die Beziehung der Mahlteilnehmenden womöglich beschreiben könnte, kann allerdings nur gelingen, wenn folgende Aspekte mit einbezogen werden: Die Schüler verstehen sich selbst als (die größten) Lehrer, die anderen Lehrern, zumindest sofern diese andere Grundsätze vertreten als sie selbst, mit größter Skepsis entgegenstehen. Ihre Schülerrolle scheinen sie zu keinem Zeitpunkt akzeptieren zu können, noch scheint sie ihnen überhaupt wirklich bewusst. Anders Jesus, er weiß um seine Rolle als (mahnend-warnender) Lehrer. Im Wissen um die Bedeutsamkeit seiner lehrend-mahnenden Worte stellt er große Bemühungen an, dass seine Botschaft die Schüler erreicht. Dabei scheint er (zumindest nach heutigen Maßstäben) zeitweise sein pädagogisches Geschick zu verlieren (vgl. Lk 11,39–52).

Konfrontationen und (offene) Konflikte an diesen Tischen scheinen unumgänglich, vielmehr bestimmen sie die Beziehung zwischen Jesus und den

⁴⁷⁵ Hotze, Gast, S. 213.

anderen Mahlteilnehmenden. Die Konflikte bei Tisch erwachsen hauptsächlich daraus, dass elementar differente Positionen, die sich schon in Grundsatzfragen nicht miteinander vereinbaren lassen, aufeinanderprallen.

Insgesamt kann von einer schwierigen, konflikträchtigen bis hin zu einer feindseligen Beziehung zwischen Jesus und seinen Tischgenossen gesprochen werden (vgl. insbesondere im Hinblick auf Lk 11,53f; 14,1–24).

3.4.3.6.1.3 Charakter des Gastmahls

Die lukanischen Symposien lassen sich als mahnend-warnende Begegnungen charakterisieren, in welchen der Hauptgast in Tat und Wort seine Tischgenossen zu einem radikalen Umdenken aufrufen möchte. In jedem dieser Gastmähler findet sich zu Beginn ein Moment, der *Fait divers*, der die Gegenpositionen der Mahlteilnehmenden in existentiellen Belangen des Menschseins, der Lebens- und Glaubens-praxis offenlegt und die konflikträchtige Spannung bei Tisch unmittelbar aus der Situation heraus befördert (vgl. Lk 7,37–39; 11,38; 14,2–6.7). Auch Jesu mahnende Worte beziehen sich zunächst stets auf diesen konkreten Auslöser bei Tisch, den er in der Folge als Ausgangspunkt für seine ausführliche und grundsätzliche Lehre wählt. Dabei vertritt er im Rahmen dieser pharisäischen Gastmähler entschlossen und mit Nachdruck, fast schon provokativ, seine Botschaft und scheut weder Konfrontation noch Ablehnung, die ihm an diesen Tischen vehement entgegenschlagen.⁴⁷⁶ Wie oben gezeigt werden konnte, sind Jesu zumindest teilweise sehr schroffen Worte immer auf einen Anlass bzw. eine Situation während des gemeinsamen Mahls zurückzuführen. Dies hebt auch Klein an mehreren Stellen seiner Auseinandersetzung mit dem Gast-Sein Jesu im Lukasevangelium hervor, allerdings wertet er Jesu Verhalten, das hier als maßgebend für den Charakter des Gastmahls angesehen wird, in anderer Weise als es in dieser Studie geschehen ist. So verhält sich Jesus laut Klein bei sämtlichen lukanischen Gastmählern vorbildlich.⁴⁷⁷ Zwar stellt

⁴⁷⁶ Vgl. ebd., S. 124; oder auch Eckey, Lukasevangelium II, S. 545.

⁴⁷⁷ Vgl. Klein, Lukasstudien, S. 189.

auch Klein in seinen Ausführungen zu Lk 7,36–50 fest, dass sich Jesus nicht als pflegeleichter und dankbarer Gast erweist⁴⁷⁸, hält ferner mit Blick auf Lk 11,37–54 eine geladene Atmosphäre fest und dokumentiert, dass Jesus harte Worte spricht⁴⁷⁹ und beschreibt im Zusammenhang mit der überlieferten Heilungstat in Lk 14,1–24 Jesu Verhalten als nicht rücksichtsvoll seinen Gastgebern und den anderen Anwesenden gegenüber⁴⁸⁰, kommt aber interessanterweise nichtsdestotrotz zu dem Schluss, dass „Jesus [...] sich nach Lukas als Gast nicht verkehrt [verhält]. [...] Jesus ist bei alledem nicht takt- und rücksichtslos.“⁴⁸¹ Allerdings zeigen schon die skizzierten Beobachtungen Kleins und noch mehr obige exegetische Erwägungen zu den lukanischen Symposien, dass Jesus die Konventionen guten Gast-Seins sehr wohl (teilweise weit) hinter sich lässt.

3.4.3.6.2 Merkmal (2): Invitation und erste Interaktion

3.4.3.6.2.1 Einladung oder: Wie es zur gemeinsamen Mahlzeit kommt

Oben wurde bereits dargelegt, dass die Einladung von Steele als erste Erzählstufe eines Symposiums verstanden wird, die allerdings nicht unbedingt im Text Erwähnung finden muss, da sie als selbstverständliche und unbedingt notwendige Voraussetzung erachtet werden kann.⁴⁸² Lukas berichtet zweimal explizit von einer Einladung Jesu durch einen pharisäischen Gastgeber (vgl. Lk 7,36; 11,37), das dritte Mal wird sie in Anlehnung an McMahan implizit im Kommentar des Erzählers (vgl. Lk 14,12) mitgedacht.⁴⁸³

Das Aussprechen einer Einladung zeugt nicht nur von einer gewissen Förmlichkeit der späteren Begegnung, sondern u. a. auch von dem Wunsch des Gastgebers, seinen eingeladenen Gast bei sich zu empfangen. Zugleich räumt eine Einladung Gast und Gastgeber eine bestimmte Vorbereitungszeit ein, in der sie sich auf das Gastmahl vorbereiten und einstellen oder ihre

⁴⁷⁸ Vgl. ebd., S. 190 f.

⁴⁷⁹ Vgl. ebd., S. 193 f.

⁴⁸⁰ Vgl. ebd., S. 194 f.

⁴⁸¹ Ebd., S. 197.

⁴⁸² Vgl. Steele, Symposium, S. 381.

⁴⁸³ Vgl. McMahan, Meals, S. 165 Anm. 15.

Freude über die Einladung kundtun können. Zugleich gibt sie dem Gast aber auch die Möglichkeit, die Einladung abzulehnen, wofür sich Jesus allerdings nicht entscheidet. Er nimmt die Einladung der Pharisäer zum Gastmahl ohne zu zögern an und kehrt in ihre Häuser ein (vgl. Lk 7,36; 11,37; 14,1). Dabei ist seine Annahme der Einladung unabhängig davon, welche widrigen und ungünstigen Voraussetzungen den Gast in diesen Häusern erwarten werden, um die er aus früheren Erfahrungen durchaus weiß (z. B. Einkehr in Lk 14,1 nach Lk 11,37–54). Von seinen pharisäischen Gastgebern wird ihm nur geringe Gastfreundschaft entgegengebracht, die bisweilen treffender als Gastfreundschaft zu bezeichnen wäre.⁴⁸⁴ Fest steht: In diese Häuser darf Jesus nur unter Vorbehalt eintreten, an die Stelle der vorherrschenden Freude über seine Einkehr (vgl. Lk 5,27–29; 19,6) ist Skepsis und Verärgerung über sein unschickliches Verhalten getreten.

3.4.3.6.2 Atmosphäre am Tisch

Durch die divergierenden Positionen des Hauptgastes auf der einen Seite und die seines Gastgebers und dessen Gleichgesinnten auf der anderen verwundert es kaum, dass an diesen Tischen eine spannungsträchtige Atmosphäre vorherrscht. Zeitweise bestimmen die Konflikte und offenen Auseinandersetzungen in einer Weise das Geschehen (vgl. z. B. Lk 11,39–52), dass kaum noch von einer Gastmahlatmosphäre gesprochen werden kann, zumindest im Hinblick auf die positiven Konnotationen, die eine solche Bezeichnung typischerweise hervorruft.

3.4.3.6.3 Merkmal (3): Kommunikation

3.4.3.6.3.1 Gesprächsverlauf und Redeanteile

Die Kommunikation zwischen den Mahlteilnehmenden kommt einer einseitigen Belehrung näher als einem dialogischen Austausch. Die Dominanz der Worte Jesu wird am deutlichsten in Lk 14,1–24, wo „drei Viertel des Textes

⁴⁸⁴ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 210 f., 243.

aus Lehre des Gastes besteht.⁴⁸⁵ Aber auch die anderen pharisäischen Gastmähler Jesu werden eindeutig durch die Worte des Gastes beherrscht⁴⁸⁶, der seine Tischgenossen, also jene Personengruppe, die auch in Lk 5,27–32; 19,1–10 in der Rolle der Widersprechenden die Mitrezipienten seiner Worte sind, (in großer Deutlichkeit) belehrt. Vergleichbar zu ihrem Verhalten als Beobachter jener Tischgemeinschaften mit Außenseitern, nehmen sie auch hier Anstoß an Jesu Verhalten. Während sie Jesus auf direktem Wege nur in kurzen Einwüfen entgegnen, seine Fragen bündig beantworten oder ihn gar mit Schweigen konfrontieren (vgl. Lk 7,40.43; 11,45; 14,4.6.15), klagen sie ihn und sein Verhalten in ihren Gedanken oder in seiner späteren Abwesenheit direkt an (vgl. Lk 7,39.49; 11,38.53f; 14,1). Sofern weitere Personen, die der Gruppe der gesellschaftlichen Außenseiter angehören, ebenfalls anwesend sind (vgl. Lk 7,37–50 und Lk 14,1–6), nutzt Jesus ihre Anwesenheit und bindet sie (vermittelnd in Wort und Tat) zumindest für einen kurzen Zeitraum in das Geschehen ein.

3.4.3.6.3.2 Inhalt der Tischgespräche

An diesen Tischen geht es um grundlegende Fragen der (richtigen, weil gottgewollten) Lebensführung. Es geht um Wertmaßstäbe, die für die grundsätzliche Lebensausrichtung und -gestaltung der Menschen maßgeblich sind. Indem Jesus seine Tischgenossen zu einer radikalen Veränderung ihrer Wertmaßstäbe mahnt, fordert er sie zu einer einschneidenden Lebenswende auf. Es geht um nicht weniger als um eine Neuorientierung des eigenen Lebens an Prinzipien, die denen des Reiches Gottes gleichen (insbesondere Lk 14,1–24).⁴⁸⁷ Wenn Jesus hier in aller Härte mahnt und in großer Deutlichkeit seine Tischgenossen vor einem „*Weiter so*“ warnt, dann nur, weil er um die Bedeutungsschwere seiner Worte für das Heil der Führer Israels weiß.

⁴⁸⁵ Ebd., S. 297 Anm. 918.

⁴⁸⁶ Siehe hierzu auch die Anmerkung Hotzes zum Anteil der wörtlichen Rede Jesu innerhalb der Gastmähler, ebd., S. 297.

⁴⁸⁷ Vgl. ebd., S. 297; für Lk 14,1–24 auch Kremer, Lukasevangelium, S. 152; Eckey, Lukasevangelium II, S. 655.

3.4.3.6.4 Merkmal (4): Teilhabe und Verbundenheit

3.4.3.6.4.1 Räumlich-zeitliche Nähe

Jesu Einkehr in die Häuser der Pharisäer zum gemeinsamen Mahl schafft räumlich-zeitliche Nähe (vgl. Lk 7,36; 11,37; 14,1). Gerne möchte man vorwegnehmen, dass zumindest eine Dimension von Nähe selbst bei diesen Gastmählern erfüllt zu sein scheint. Umso härter erscheint dann Lk 11,53, denn hier berichtet Lukas, dass Jesus das Mahlgeschehen verlassen und damit die räumlich-zeitliche Nähe aufgehoben hat. Er lässt die anderen Mahlteilnehmenden zurück und es wird deutlich, dass diese Zusammenkunft keine Gemeinschaft von Dauer sein kann.

3.4.3.6.4.2 Praktizierte Nähe

In diesen Gastmählern Handlungsstrukturen zu finden, die gemeinschaftsfördernd sind und in welchen die emotionale Verbundenheit der Mahlteilnehmenden in konkreten Taten ersichtlich werden könnte, fällt schwer, zumal sich die Tischgenossen durch ihr Handeln am Tisch eher voneinander entfernen als sich einander anzunähern. Jesus greift die typische Handlungspraxis der Pharisäer und Schriftgelehrten, die auch am Tisch offenkundig wird, auf das Schärfste an und stößt mit seinen mahnenden Worten einerseits und seinem eigenen Verhalten am Tisch andererseits, seinen Tischgenossen vor den Kopf (vgl. Lk 7,39.44–46; 11,38.39–44.46–52; 14,2–6.7–14.16–24). Gleichzeitig werden die Momente, die Nähe durch aktives Tun entstehen lassen könnten, wie z. B. eine liebevolle und fürsorgende Gastfreundschaft, nicht als Brücke zwischen Gastgeber und Gast genutzt. Ob das gemeinsame Essen, dessen Verwirklichung fraglich scheint⁴⁸⁸, Nähe zwischen den Tischgenossen schaffen kann, ist stark anzuzweifeln, denn auch dieses steht von Beginn an unter Vorbehalt (vgl. Lk 11,38).

⁴⁸⁸ So zweifelt z. B. Hotze das gemeinsame Essen bei den drei Pharisäer-Einkehren an. Siehe hierzu Hotze, Gast, S. 286.

3.4.3.6.4.3 Ideelle Nähe

Jesus nimmt an diesen Tischen eine Gegenposition zu den anderen Mahlteilnehmenden ein, die in Wort und Tat ersichtlich wird und in divergierenden Wertmaßstäben begründet liegt. Unter diesen Bedingungen nach der ideellen Nähe, also nach geteilten Werten und Normen der Tischgenossen, zu fragen, scheint ein vergebliches Unterfangen. Viel eher ist anzunehmen, dass sich eine ideelle Ferne am Tisch offenbart und (wider allen Versuchen) festigt.

3.4.3.6.4.4 Kommunikative Nähe

Während eine glückende Kommunikation am Tisch maßgeblich die Beziehung und Bindung der Mahlteilnehmenden untereinander fördern kann, verstärken Jesu Worte, die er innerhalb der lukanischen Symposien an seine Tischgenossen richtet, die Distanz zwischen ihm und den Adressaten seiner Worte. Neben dem Inhalt ist es, vor allem in Lk 11,37–54, auch die Art und Weise der Belehrung, die die Distanz der Mahlteilnehmenden erhärtet. In diesem Zusammenhang ist allerdings nochmals hervorzuheben, dass die Reden Jesu – sofern sie denn gehört und verstanden werden – auch an diesen Tischen neue Verbundenheit schaffen könnten.

3.4.3.6.4.5 Erlebte Nähe

Bereits die keineswegs vorbehaltlose und sehr distanzwahrende Aufnahme Jesu in das Haus der Gastgeber (vgl. insbesondere Lk 11,38; 14,1) deutet darauf hin, dass sich ein „Wir-Gefühl“ in Form eines echten Zusammengehörigkeitsgefühls zwischen den Symposienteilnehmenden kaum einstellen kann. Der Verlauf der Gastmähler bestätigt diese Annahme und Jesus rückt in eine Gegenposition zu den anderen Mahlteilnehmenden.

Schließlich ist zu konstatieren, dass keine der Nähedimensionen, aus welchen eine Gemeinschaft erwachsen kann, in den lukanischen Symposien (auf Dauer) erfüllt zu sein scheint. Demnach ist es in soziologischem Verständnis problematisch, die Mahlgemeinschaften Jesu mit Kontrahenten als *echte* Tischgemeinschaften anzusehen und sie als solche zu bezeichnen.

3.4.3.6.5 Merkmal (5): Transformation

3.4.3.6.5.1 Das Gastgeschenk Jesu

In Anlehnung an Hotze kann aus Jesu Rolle als mahnender Lehrer bei diesen Gastmählern mühelos auf sein Gastgeschenk geschlossen werden: seine Lehre.⁴⁸⁹ Völlig zu Recht ergänzt der Theologe, dass Jesus auch andere Tischgenossen (be-)lehrt, weist zugleich aber darauf hin, dass der konfrontative Charakter seiner Lehre ein sympotisches Spezifikum ist.⁴⁹⁰ Jesus konfrontiert die Führer Israels während des gemeinsamen Gastmahls mit seiner Lehre – ohne damit die Bedeutsamkeit seiner Taten am Tisch schmälern zu wollen (vgl. z. B. Lk 7,37f.50; 14,4) – mit einer Gegenposition, die existentielle Belange des Menschseins und der Lebensführung betrifft. In Konsequenz muss die Lehre Jesu, besonders im Wissen um die eigenen Auffassungen und Positionen, größte Irritationen bei seinen Tischgenossen hervorrufen.⁴⁹¹ In reflektierter Auseinandersetzung würde dies mutmaßlich zu einer kategorischen Neuorientierung im Leben führen und alte Wahrnehmungs- und Handlungsmuster könnten durch neue ersetzt werden.⁴⁹²

3.4.3.6.5.2 Transformation der Teilnehmenden

Es wurde deutlich, dass Jesus als Gast und mit ihm sein Gastgeschenk in diesen Häusern eher auf mangelnde Akzeptanz⁴⁹³ als auf wirkliche Aufnahme stößt. Zweifelhaft ist, ob Jesu mahnend-warnende Lehre eine tiefgehende Veränderung der Mahlteilnehmenden nach sich zieht (vgl. insbesondere Lk 14,24). Immerhin zeigen die Erläuterungen, dass die Begegnung mit Jesus am Tisch größte Irritationen bei den Pharisäern hervorruft, welche letztlich schon als ein erster Schritt hin zu einer möglichen Veränderung angesehen werden könnten. Ob weitere folgen, scheint zumindest fraglich.

⁴⁸⁹ Vgl. ebd., S. 297.

⁴⁹⁰ Vgl. ebd.

⁴⁹¹ Vgl. ebd.

⁴⁹² Vgl. ebd.

⁴⁹³ Vgl. ebd.

3.4.4 Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern

Während sich erst in einem späteren Kapitel exegetische Erwägungen zum lukanischen Abendmahlsbericht finden, konzentrieren sich die folgenden Überlegungen zunächst auf das Gastmahl im Haus der Schwestern Maria und Martha.

3.4.4.1 Die Zwölf und die anderen Jünger und Jüngerinnen Jesu

Allgemein bezeichnet „Jünger“ u. a. einen „Nachfolger[] und Verehrer[] einer religiösen Führergestalt.“⁴⁹⁴ Dabei lässt der Begriff zuerst an die Jünger Jesu denken⁴⁹⁵, eben jene 12 Männer, die Jesus (in der Bibel) „ständig begleiten und von ihm beauftragt werden, in seiner Vollmacht zu wirken (Mk 3,13–19).“⁴⁹⁶ Hiermit ist in aller Kürze bereits die erste Gruppe der Jünger Jesu, die auch als „innerer Kreis“ bezeichnet wird⁴⁹⁷, charakterisiert. Allerdings ist Vorsicht geboten im vorschnellen Bezeichnen der Jünger als Schüler Jesu, was die Wortherkunft zwar nahelegt⁴⁹⁸, aber gerne primär an eine rein intellektuelle, weniger enge Beziehung denken lässt und darin das Verhältnis zwischen Jesus und seinen Jüngern nur unzureichend beschreiben würde.⁴⁹⁹ Für diesen Zwölferkreis lässt sich in Anlehnung an Eckert zwar eine gewisse Analogie zum rabbinischen Lehrer-Schüler-Verhältnis erkennen, der Vergleich hinkt jedoch spätestens an den prophetisch-charismatischen Momenten, die entscheidend die Beziehung zwischen Jesus und seinen Jüngern bestimmen.⁵⁰⁰ Auch Schmahl betont, dass diese Beziehung das bekannte Lehrer-Schüler-Verhältnis übersteigt und stellt auf die besondere Nähe zwischen Jesus und seinen Jüngern durch ihre Lebens-, Schicksals-, und Sendungsgemeinschaft ab.⁵⁰¹

⁴⁹⁴ Böcher, Art. Jünger, S. 905.

⁴⁹⁵ Vgl. ebd.

⁴⁹⁶ Koch, Art. Zwölferkreis, S. 1956.

⁴⁹⁷ Vgl. Böcher, Art. Jünger, S. 906.

⁴⁹⁸ Vgl. ebd., S. 905.

⁴⁹⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰⁰ Vgl. Eckert, Art. Jünger, S. 414 f.

⁵⁰¹ Vgl. Schmahl, Art. Jünger, S. 1089.

Die zweite Gruppe, die den Jüngerkreis Jesu komplettiert, umfasst seine gesamte Anhängerschaft und mit ihm fest verbundene Sympathisanten, die ihn unterstützen, aber dabei in den Bindungen ihres Lebens verbleiben.⁵⁰² Diesem weiteren Jüngerkreis gehören auch Frauen an, auch wenn sich die Bezeichnung Jüngerin explizit nur für Tabitha (Apg 9,36) findet.⁵⁰³ Ferner nennt auch Lk 8,1–3 drei Frauen beim Namen, die zum Gefolge Jesu gehören, und verweist darüber hinaus auf viele weitere (vgl. Lk 8,3).⁵⁰⁴ Lk 10,38–42 berichtet von einer Begegnung Jesu mit zwei Vertreterinnen seines weiteren Jüngerkreises: das Gastmahl bei den Schwestern Maria und Martha.⁵⁰⁵

3.4.4.2 Das Gastmahl bei Maria und Martha (Lk 10,38–42)

Lk 10,38–42 berichtet von der Einkehr Jesu bei einem Schwesternpaar aus seinem Jüngerkreis, also bei Personen, die ihm bereits vor seiner Einkehr nahestehen und zugewandt sind.⁵⁰⁶ Dies lässt bereits einige Annahmen auf den Plot der Erzählung zu.

So ist insbesondere im Rückblick auf Lk 7,36–50; 11,37–54; 14,1–24 stark zu vermuten, dass die Begegnung von weniger Spannungen und Konflikten, schon gar nicht von Feindseligkeit geprägt sein wird. Ferner werden die Schwestern, jetzt mit Blick auf Lk 5,27–32 und 19,1–10, von Jesu Einkehr wohl weitaus weniger überrascht sein als die beiden Zöllner. Weitere Thesen zu den Charakteristika dieser Tischgemeinschaften aufzustellen, fiele in

⁵⁰² Vgl. Eckert, Art. Jünger, S. 415; Der volle Umfang dieses weiteren Jüngerkreises erschließt sich letztlich aus der Apostelgeschichte, denn dort „kann Lukas überhaupt alle Mitglieder der christl. Gemeinde als J. bezeichnen (Act 6,1f.7; 9,10.19.26; 11,26.29 u.ä.).“ Böcher, Art. Jünger, S. 906–907.

⁵⁰³ Vgl. z. B. Becker, Art. Jüngerin, S. 1090; siehe auch Böcher, Art. Jünger, S. 906.

⁵⁰⁴ Vgl. u. a. Schmahl, Art. Jünger, S. 1089; Becker: Art. Jüngerin, S. 1090.

⁵⁰⁵ Weitere konkrete Erwägungen zur Jüngerschaft der beiden Frauen bleiben hier aus, finden sich jedoch implizit in der Detailauslegung von Lk 10,38–42 (siehe Kap. 3.4.4.2.4.2Vers-für-Vers-Auslegung).

⁵⁰⁶ Lk 10,38–42 berichtet explizit nichts von einem gemeinsamen Essen bzw. einer Einladung zu einem solchen (wie das z. B. in Lk 5,29; 7,36; 11,37; 14,1 der Fall ist). Dennoch lässt allein die Tatsache, dass Jesus auf Wanderschaft aufgenommen und gastfreundschäftlich von seiner Jüngerin Martha versorgt wird, auch auf ein Essen schließen. Auch die Geschäftigkeit der Martha sowie die Sitzposition Marias lassen nach Grundmann und Schlatter an eine Mahlsituation denken. Siehe hierzu Grundmann, Evangelium, S. 226; Schlatter, Evangelium, S. 293 oder auch Bösen, Mahlnotiv, S. 298.

Bezugnahme auf die bereits untersuchten Tischgemeinschaftstypen nicht sonderlich schwer. Dennoch ist zunächst der konkrete Textbestand (Lk 10,38–42) zu sichten, worauf dann die weiterführenden Überlegungen aufbauen können.

3.4.4.2.1 Tradition und Redaktion

Überwiegend einhellig wird die Perikope über das ungleiche Schwesternpaar dem Sondergut des Lukas zugerechnet, dessen Fassung eine starke Redaktion durch die Hand des Evangelisten erfahren hat.⁵⁰⁷ So zieht z. B. Bovon eine Reihe von grammatikalischen und stilistischen Merkmalen der Perikope heran, die typische literarische Gewohnheiten des Lukas erkennen lassen und von dessen Bearbeitung zeugen.⁵⁰⁸

3.4.4.2.2 Der lukianische Kontext der Perikope

Rein formal lässt sich die Perikope gut von ihren direkten Nachbarepisoden abgrenzen, dem Beispiel vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37) und dem Gebet des Herrn (Lk 11,1–4).⁵⁰⁹ Die zeitliche und räumliche Loslösung der Maria-Martha-Erzählung von der vorausgehenden wird u. a. durch die Notiz des Weiterzugs Jesu und seiner Jünger ersichtlich, der sie in das Dorf führt, indem die Schwestern beheimatet sind.⁵¹⁰ War der Ort des Geschehens bei Lk 10,25–37 noch unbestimmt, findet sich hier als Ortsbeschreibung ein Dorf⁵¹¹ (vgl. Lk 10,38).⁵¹² Auch der Eingangsvers der nachstehenden Perikope (Lk 11,1), der die Gebetsanleitung durch einen nicht näher bestimmten

⁵⁰⁷ Vgl. z. B. Bovon, *Evangelium II*, S. 102; Grundmann, *Evangelium*, S. 226; Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 492; Ernst, *Evangelium*, S. 266; Kremer, *Lukasevangelium*, S. 123. Ausführungen zur Literarkritik, insbesondere mit dem Interesse an der Rekonstruierbarkeit der ursprünglichen Fassung im lukianischen Sondergut, finden sich übersichtlich und in knapper Form bei Hotze, der auf die Ergebnisse der wortstatistischen Beobachtungen Brutscheks zurückgreift. Vgl. Hotze, *Gast*, S. 80 f.; dagegen Kremer, der die ursprüngliche Fassung, der Stärke der lukianischen Bearbeitung geschuldet, als nicht mehr rekonstruierbar annimmt. Siehe hierzu Kremer, *Lukasevangelium*, S. 123.

⁵⁰⁸ Vgl. Bovon, *Evangelium II*, S. 102.

⁵⁰⁹ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 76.

⁵¹⁰ Vgl. Wolter, *Lukasevangelium*, S. 399.

⁵¹¹ Ob Betanien durch die Überschneidungen von Lk 10,38–42 und Joh 11 als Ort des Gastmahls angenommen werden darf, ist strittig und bleibt hier unbeantwortet. Vergleiche hierzu z. B. die Positionen bei Ernst, *Evangelium*, S. 266; Kremer, *Lukasevangelium*, S. 122; Bovon, *Evangelium II*, S. 103; Grundmann, *Evangelium*, S. 226.

⁵¹² Vgl. Hotze, *Gast*, S. 76.

Ort lokalisiert, distanziert diese zeitlich und räumlich von Lk 10,38–42.⁵¹³ Weiter können die unterschiedlichen Personenkonstellationen, Gattungen und Themen herangezogen werden, um die Maria-Martha-Erzählung als separate Einheit von den direkten Nachbarperikopen zu bewerten.⁵¹⁴ Als Einheit abgegrenzt ist die Episode gleichwohl in den Makrotext einzuordnen. Dabei wird insbesondere ihre Verknüpfung mit Lk 10,25–37 kontrovers beurteilt.⁵¹⁵ Häufiger wird die Maria-Martha-Erzählung als Ausgestaltung des Gebotes der Gottesliebe angesehen.⁵¹⁶ Die Perikopen wären dann chiasmisch verbunden: das Gleichnis vom barmherzigen Samariter als Veranschaulichung der Nächstenliebe, der zweiten Hälfte des Doppelgebotes der Liebe, und das existentielle Hören, das die Liebe zu Gott fordert, als Ausgestaltung der ersten Hälfte des Doppelgebotes.⁵¹⁷ Hotze zweifelt diese Zuordnung aufgrund des äußeren Befundes stark an und beurteilt in Anlehnung an Brutscheck die Maria-Martha-Erzählung als „resümierenden Rückblick auf das Vorhergehende (auf 10,25–37 wie den ganzen Komplex seit 9,51).“⁵¹⁸ Hiernach ist „[d]as Wort, das Maria hört (39), [...] kein anderes als das Liebesgebot (25–37), und der ihr nicht zu nehmende ‚gute Teil‘ (42) ist das ewige Leben (25.28).“⁵¹⁹ Weitere kontextuelle Bezüge finden sich z. B. zu Lk 10,1: dort die Aussendung seiner Boten, hier Jesu eigenes Kommen in ein Dorf; oder zu Lk 9,51–56: dort die Konfrontation mit Ungastlichkeit und Abweisung, hier die gastliche Aufnahme durch Martha.⁵²⁰ Dabei ist dieser letzte kontrastierende Bezug von besonderem Interesse, da mit der Ungastlichkeit des samaritischen Dorfes (Lk 9,51–56) der lukanische Reisebericht eröffnet wird und die Gastfreundschaft der Schwestern (Lk 10,38–42) den

⁵¹³ Vgl. ebd.

⁵¹⁴ Vgl. ebd.

⁵¹⁵ Nach Wiefel ist die Beurteilung der Verknüpfung davon abhängig, ob sie Lukas zugeschrieben oder ob angenommen wird, dass sie dem Evangelisten bereits vorgegeben war. Siehe hierzu genauer Wiefel, *Evangelium*, S. 212.

⁵¹⁶ Vgl. z. B. Eckey, *Lukasevangelium II*, S. 491; Grundmann, *Evangelium*, S. 225; Schweizer, *Evangelium*, S. 124; Bovon, *Evangelium II*, S. 110 Anm. 46.

⁵¹⁷ Vgl. z. B. Grundmann, *Evangelium*, S. 225; Eckey, *Lukasevangelium II*, S. 491.

⁵¹⁸ Hotze, *Gast*, S. 78.

⁵¹⁹ Ebd., S. 79.

⁵²⁰ Vgl. Eckey, *Lukasevangelium II*, S. 491; Weitere Rückbezüge finden sich z. B. bei Wolter, *Lukasevangelium*, S. 399.

erste Erzählkomplex (Lk 9,51–10,42) der ersten Etappe des Reiseberichts (Lk 9,51–13,21) beschließt.⁵²¹

3.4.4.2.3 Grobzeichnung des Inhalts

Jesus und sein Gefolge erreichen auf Wanderschaft ein Dorf, in welchem die beiden Schwestern Maria und Martha beheimatet sind. Martha nimmt Jesus freundlich in ihr Haus auf und kümmert sich als Gastgeberin aufopferungsvoll um ihn und versorgt ihn nach bestem Wissen. Von der vielen anfallenden Arbeit wird sie gänzlich in Anspruch genommen. Auf unterstützende Hilfe ihrer Schwester Maria hofft sie dabei vergeblich. Maria setzt sich nach Jesu Einkehr ihrem Herrn zu Füßen und hört gespannt seinen Worten zu. Dieses Verhalten ihrer Schwester kann Martha weder verstehen noch akzeptieren und fragt daraufhin Jesus, warum er am Benehmen Marias keinen Anstoß nimmt und damit zulässt, dass die ganze Arbeit von ihr allein erledigt werden muss. Sie möchte, dass Jesus ihre Schwester zur Mithilfe auffordert, erhält von ihrem Gast jedoch weder die erwartete Antwort noch die gewünschte Aufforderung Marias. Stattdessen erklärt er Martha, dass ihre vielen Mühen unnötig sind und das bloße Zuhören ihrer Schwester bedeutend sei. Da sich Maria für das Existentielle entschieden hat, kann er ihr dieses nicht nehmen.

3.4.4.2.4 Auslegung der Perikope

Auch für die folgenden exegetischen Erwägungen ist der thematisch orientierte Ansatz der Arbeit leitend, der gezielt die Situation bei Tisch und die Besonderheiten des Gastmahls beleuchtet und schließlich die Eruierung dieses Typen von Tischgemeinschaft ermöglichen wird.

⁵²¹ Vgl. Hotze, Gast, S. 76–78; Brutscheck, Maria-Marta-Erzählung, S. 60–64; Schürmann, Lukas-evangelium II, S. 152. Die Einteilung der Etappen des Reiseberichts folgen der bei Grundmann. Siehe Grundmann, Evangelium S. 197–200, zu den drei Abschnitten insbesondere S. 200; vgl. auch Wiefel, Evangelium, S. 188 f.; dagegen z. B. Ernst, Evangelium, S. 243 f., 265 f.; siehe ferner auch die Auflistung der verschiedenen Ansichten zum Ende, zur Gliederung und zur Komposition des Reiseberichts bei Wolter, Lukasevangelium, S. 364–368.

3.4.4.2.4.1 Aufbau und Gliederung

Die Beantwortung der Gattungsfrage der Maria-Martha-Episode wird kontrovers diskutiert, ihre Beurteilung ist strittig. Eine Auflistung häufiger Vertreter und zum Teil weit auseinanderliegender Vorschläge findet sich z. B. bei Brutscheck, außerdem bei Hotze, der sich stark an der Einschätzung Brutschecks orientiert und diese u. a. um die von Schürmann vorgeschlagene Gattungsbezeichnung der Einkehr-erzählung ergänzt.⁵²² An dieser Stelle wird darauf verzichtet, einen weiteren Überblick über die unterschiedlichen Einschätzungen zur Gattung von Lk 10,38–42 zu geben, stattdessen soll die von Schürmann ausgemachte Verflechtung von kerygmatisch-christologischen und pragmatisch-paränetischen Elementen, die konstitutiv für die Perikope scheint, kurz vorgestellt werden.⁵²³ Nach Schürmann erzählt die Perikope von einer Begegnung Ungleichrangiger, bei der Jesus als hochrangiger Gast, als „das entscheidende Wort Gottes zusprechende[r] ‚Herr[!]‘, der mit diesem Anteil am ewigen Leben bringt“⁵²⁴, in das Haus der beiden Schwestern einkehrt, die der göttlichen Heimsuchung unterschiedlich begegnen.⁵²⁵

Dieser Aspekt gilt es bei der anschließenden Detailauslegung, bei der Frage nach der Intention der Perikope sowie bei der Gattungsbestimmung mit zu bedenken, gerade auch, um der häufigen einseitig akzentuierten normativen

⁵²² Brutscheck setzt sich mit den Gattungsbezeichnungen Dibelius (Legende), Bultmanns (biographisches Apophthegma), Tannehills (pronouncement story, genauer: Mischtypus der objection-commandation story) auseinander und bezeichnet Lk 10,39–42 letztlich als *verhaltensnormierende Jesuserzählung*. Siehe hierzu Brutscheck, Maria-Marta-Erzählung, S. 153–159. Auch Hotze listet Dibelius, Bultmann und Tannehill auf, beurteilt darüber hinaus den Vorschlag Brutschecks als die normative Funktion des Textes zu einseitig betonend und schließt sich letztlich der Bezeichnung Schürmanns an, der von Lk 10,38–42 als Einkehrerzählung, einem speziellen Typ der Begegnungserzählung, spricht. Siehe hierzu Hotze, Gast, S. 85–87; ferner Schürmann, Lukasevangelium II, S. 162 f. Vgl. auch die unterschiedlichen Gattungsbestimmungen der einschlägigen Kommentare, die grundsätzlich die bei Brutscheck aufgelisteten möglichen Gattungsbezeichnungen aufgreifen. Siehe hierzu z. B. Grundmann, Evangelium, S. 225; Schneider, Evangelium I, S. 252; Schmithals, Evangelium, S. 129; Kremer, Lukasevangelium, S. 123; Wiefel, Evangelium, S. 212; Wolter, Lukasevangelium, S. 399; Eckey, Lukasevangelium I, S. 492.

⁵²³ Vgl. Schürmann, Lukasevangelium II, S. 163; siehe hierzu vergleichend auch die von Bovon im Hinblick auf die Beantwortung der Gattungsfrage angeführte doppelte (konkret: die narrative und normative) Bedeutung der Perikope. Siehe hierzu Bovon, Evangelium II, S. 103 f.

⁵²⁴ Schürmann, Lukasevangelium II, S. 163.

⁵²⁵ Vgl. ebd.

Tragweite der Episode etwas entgegenzusetzen. Denn eine solche Einseitigkeit greift zu kurz, da sie dem kerygmatisch-christologischen Element der Perikope nicht gerecht wird, das in der Hoheit des Gastes, die ein solches Verhalten überhaupt erst einfordern kann, ersichtlich wird.⁵²⁶

Unstrittig wird ein dreigliedriger Aufbau angenommen, der sich u. a. nach Eckey aus der Exposition (Lk 10,38), dem Zentrum der Perikope (Lk 10,39–40) und dem abschließenden Höhepunkt (Lk 10,41–42) ergibt.⁵²⁷ Einleitend schildert Lukas die Rahmensituation der anschließenden Begegnung, das Kommen Jesu und seine Aufnahme durch Martha (Lk 10,38). Über das kontrastierende Verhalten der Schwestern gegenüber ihrem hohen Gast geben die weiteren Verse Aufschluss und führen laut Bovon vor Augen, welche Plätze die Schwestern in der Situation einnehmen (Lk 10,39–40).⁵²⁸ Die grundlegend differenten Verhaltensweisen werden beschrieben: erst die Position Marias, die dem Herrn zu Füßen sitzt und seinen Worten Gehör schenkt (Lk 10,39), dann die Position Marthas als umsorgende Gastgeberin, der das Verhalten ihrer Schwester missfällt (Lk 10,40). Ein letzter Gedanke gilt der Beobachtung Brutschecks, nach welcher sich die obige Gliederung „hauptsächlich durch ihre Opposition ergibt.“⁵²⁹ Dabei wird die oppositionelle Struktur primär in der Gegenüberstellung der Verhaltensweisen (Lk 10,39–40) ersichtlich, welche chiasmatisch auch in der Entscheidung des Herrn (Lk 10,41–42) wiederaufgenommen wird.⁵³⁰ Nach Brutscheck ist im Jesuswort eine weitere Opposition erkennbar, die in der Gegensätzlichkeit zwischen Marthas Erwartungen (Lk 10,40) und Jesu wirklicher Reaktion (Lk 10,41–42) besteht.⁵³¹ Zuletzt ist von hieraus noch auf den Eingangsvers

⁵²⁶ Vgl. ebd.; hierzu auch Hotze, *Gast*, S. 87.

⁵²⁷ Vgl. Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 492; Zur Dreigliedrigkeit z. B. auch Bovon, *Evangelium II*, S. 102; Brutscheck, *Maria-Marta-Erzählung*, S. 40–49.

⁵²⁸ Vgl. Bovon, *Evangelium II*, S. 102.

⁵²⁹ Brutscheck, *Maria-Marta-Erzählung*, S. 48.

⁵³⁰ Vgl. ebd.

⁵³¹ Vgl. ebd.

zurückzuverweisen, den „zwei korrelativ zu verstehende Oppositionen: Wandern/Einkehren (VV38a.b) und Einkehren/Aufnehmen (VV 38b.c.)“⁵³² kennzeichnen.⁵³³ Die Überlegungen zeigen, dass sich hinter der Erzählung eine oppositorische Textstruktur verbirgt.

3.4.4.2.4.2 Vers-für-Vers-Auslegung

Lk 10,38 Der Eingangsvers kennzeichnet Jesus als Protagonisten der Szene, der laut Schürmann als Kyrios ein Dorf erreicht.⁵³⁴ Beachtenswert ist in diesem Kontext die Anmerkung Hotzes, dass darin erneut zum Ausdruck kommt, dass Jesu Kommen auf Erden „aller menschlichen Gastfreundschaft voraus[geht].“⁵³⁵ Demnach ist sein Kommen auf Erden, versinnbildlicht durch sein Eintreten ins Haus und Platznehmen am Tisch, das Entscheidende, auf das es zu allererst ankommt und das in der Folge eine Antwort der Menschen, hier konkret eine Antwort von seinen Jüngerinnen, erwartet. Unabhängig davon, ob der Annahme Eckey, Lukas denke hier „wohl an eine der Ortschaften, die Jesu Boten zuvor besucht und für ihn, den Herrn, aufnahmebereit angetroffen hatten (10,1)“⁵³⁶, gefolgt werden kann, zeugt Marthas Gastfreundschaft zumindest von ihrer ganz persönlichen Bereitschaft, Jesus bei sich aufzunehmen. Mehr noch: Marthas liebevolle Großzügigkeit und vollumfängliche Gastlichkeit, mit der sie als Gastgeberin Jesus empfängt⁵³⁷, lassen auf ihren großen Wunsch schließen, diesen Gast unbedingt bei sich aufnehmen zu wollen. In Anlehnung an Brutschecks Annahme, dass Lukas die Aufnahme des Boten zugleich mit der Aufnahme von dessen Verkündigung identifiziert, zeigt sich in Marthas Gastfreundschaft zugleich auch ihre grundlegende Bereitschaft, Jesu Botschaft Gehör zu schenken.⁵³⁸ Diese Bereitschaft

⁵³² Ebd.

⁵³³ Vgl. darüber hinaus die weiteren Erwägungen Brutschecks zu den Oppositionen der Perikope, mit denen sie sich im Rahmen ihrer syntaktisch-semantischen Beschreibung von *Lk 10,38–42* beschäftigt. Vgl. ebd., S. 40–49.

⁵³⁴ Vgl. Schürmann, *Lukasevangelium II*, S. 154.

⁵³⁵ Hotze, *Gast*, S. 90.

⁵³⁶ Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 493.

⁵³⁷ Vgl. Bovon, *Evangelium II*, S. 105.

⁵³⁸ Vgl. Brutscheck, *Maria-Marta-Erzählung*, S. 106. Hier allgemeiner im Zusammenhang der gastlichen Aufnahme von Wanderpropheten.

sollte insbesondere im Hinblick auf die spätere tatsächliche Verhaltensweise der Gastgeberin (vgl. Lk 10,40) nicht aus dem Blick geraten. Des Weiteren ist es Marthas vorbehaltlose Aufnahmebereitschaft, die die Tischgemeinschaft erst ermöglicht und damit die Möglichkeit des Hörens der Worte Jesu (auch für ihre Schwester) schafft.⁵³⁹

Lk 10,39 Erst nach der Einkehr Jesu in das Haus wird die Schwester der Aufnehmenden mit Namen Maria in die Szene eingeführt. Hierin kommt nochmals das ungeteilte Bestimmungsrecht bei Aufnahme bzw. Ablehnung eines Gastes zum Ausdruck, welches Martha obliegt, die sich alleinig für die Aufnahme Jesu in ihr Haus entscheidet.⁵⁴⁰ Weiter wird die in der Vokabel „Schwester“ hervorgestellte blutsmäßige enge Verbundenheit der beiden Frauen zugleich ein Stück weit durch das Verhalten Marias relativiert, die sofort Jesu Nähe sucht.⁵⁴¹ Maria setzt sich Jesus zu Füßen und drückt in dieser für Schülerinnen und Schüler üblichen Position ihre erwählte Haltung als Jüngerin aus.⁵⁴² Darin kommt gleichermaßen ihr Wunsch nach Nähe wie auch ihre bewusste Unterordnung und Gefolgschaft zum Ausdruck sowie ihr großes Vertrauen in den hoheitlichen Gast und dessen tiefe Verehrung.⁵⁴³ Neben ihrer (Körper-)Haltung wird verstärkt in ihrem Tun, dem achtsamen und konzentrierten Hören auf das Wort des Herrn, das vollste Aufmerksamkeit erfordert, die Würde des Gastes, der hier in seiner Hoheit vorgestellt wird, offenkundig.⁵⁴⁴ Dieser besondere Gast und seine Lehre verdienen uneingeschränkte Aufmerksamkeit, „dass selbst die heilige Pflicht der Gastfreundschaft hintan gestellt wird“⁵⁴⁵ und dem, was wirklich zählt, unterzuordnen ist. Indem Maria ihre uneingeschränkte Aufmerksamkeit auf Jesu Worte richtet und seiner Lehre, darin in Anlehnung an Hotze und Fornari-Carbonell (aus

⁵³⁹ Vgl. Hotze, Gast, S. 90.

⁵⁴⁰ Vgl. ebd., S. 91.

⁵⁴¹ Vgl. Bovon, Evangelium II, S. 105.

⁵⁴² Vgl. z. B. ebd.; Wright, Lukas, S. 165; Wolter, Lukasevangelium, S. 400; Grundmann, Evangelium, S. 226. Womöglich klingt darin an, dass auch die engste weltliche Verbundenheit, das Band einer Familie, bei der Begegnung mit Jesus neu einzuordnen ist.

⁵⁴³ Vgl. Hotze, Gast, S. 91; zur Bedeutung des „Sich-setzens“ als Bewegung „nach unten“ und darin als Selbsterniedrigung siehe auch Brutscheck, Maria-Marta-Erzählung, S. 125, 127.

⁵⁴⁴ Vgl. z. B. Hotze, Gast, S. 91; Eckey, Lukasevangelium I, S. 494.

⁵⁴⁵ Hotze, Gast, S. 91.

nachösterlicher Perspektive) seiner gesamten Präsenz⁵⁴⁶, das einzig angemessene Verhalten entgegenbringt, erweist sie sich als wahre Verwandte Jesu (vgl. Lk 8,21; 11,28).⁵⁴⁷ Marias aufmerksames Hören deutet auf ein sicheres Bewahren des Gehörten hin und wird in Folge Frucht bringen (vgl. Lk 2,19.51; 8,15.21; 11,28).⁵⁴⁸ Denn im Wort offenbart sich die „Gegenwart Gottes, welche die Jünger/-innen immer tiefer in sein Geheimnis hineinführt. [...] [S]o ist die Einkehr des Gastes für Maria Erneuerung und Vertiefung der schon bestehenden Heilsgemeinschaft mit ihm, gleichsam eine ‚Heimsuchung für Fortgeschrittene‘.“⁵⁴⁹

Lk 10,40f Die idyllische Szene des vorstehenden Verses, die aufmerksam hörende Jüngerin zu Füßen des Herrn, erhält in Lk 10,40 ein Gegengewicht. Das Augenmerk richtet sich jetzt auf die andere Schwester, auf ihre Geschäftigkeit, ihr Unverständnis der Situation und ihren Unmut über die Duldung des Verhaltens Marias durch Jesus. Ist die Szene bis zu diesem Zeitpunkt von Entspantheit und Miteinander, ersichtlich u. a. in der gastfreundlichen Aufnahme und der Aufmerksamkeit, die beide Schwestern (auf unterschiedlicher Weise) dem Gast schenken, geprägt, lassen sich in diesem Vers verstärkt Spannung und ein gewisses Konfliktpotenzial erkennen. Der erste Teil des Verses berichtet von der vielen Arbeit, die Martha für ihren Gast verrichtet und die sie beinahe an die Grenzen ihrer Belastbarkeit zu führen scheint. Häufig wird angenommen, dass sich Martha von der Einkehr dieses hohen Gastes so sehr geehrt fühlt, dass sie ihm mit ihrer Aufwartung ebenso hochachtungsvoll wertschätzend gegenübertritt und ihn ehren – nicht zu vergessen: ihm gefallen – möchte.⁵⁵⁰ In ihrer Aufwartung wird ihr Respekt vor der Würde des Gastes deutlich, dem sie bestmöglich dienen möchte. Nach Schneider reiht

⁵⁴⁶ Vgl. ebd.; siehe auch Anm. 259 „*Puesto que el huésped es un enviado de Dios, el Señor, su palabra, no es comparable a la de los otros maestros o contrincante. Su palabra es la Palabra de Dios. Aceptar su doctrina enseñada en las casas, es aceptar al mismo Dios.*“ Fornari-Carbonell, *escucha*, S. 84; ferner auch Schweizer, *Evangelium*, S. 124.

⁵⁴⁷ Vgl. Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 494.

⁵⁴⁸ Vgl. ebd.

⁵⁴⁹ Hotze, *Gast*, S. 91.

⁵⁵⁰ Vgl. z. B. Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 494; Hotze, *Gast*, S. 92.

sie sich „mit ihrem ‚Dienen‘ den in 8,1–3 genannten Jüngerinnen Jesu ein“⁵⁵¹, das bei Martha jedoch unverhältnismäßig überhandnimmt. Denn ihr geschäftiges Dienen und Sorgen nimmt sie derart in Anspruch, dass sie den Blick für die eigentliche Situation verliert. Bovon spricht in diesem Zusammenhang von zwei Wirklichkeiten, wovon eine Martha vollends einnimmt und sie dadurch den Bezug zur anderen verliert.⁵⁵² In dieser anderen Wirklichkeit liegt jedoch gerade die Beziehung zu ihrem Gast begründet, was das Dramatische der Situation offenkundig werden lässt. Das Ganze wird nochmals gesteigert, indem Martha Jesus dazu auffordert, ihre Schwester zur Mithilfe anzuhalten. Sie verlangt von Jesus, Maria aus der Position der Hörenden zu entlassen, was zugleich das Entlassen ihrer Schwester aus der einen in die andere Wirklichkeit bedeutet.

Erwähnenswert scheint an dieser Stelle noch die Vermutung Grundmanns, dass sich die viele Arbeit der Martha nicht (nur) aus der Ehrfurcht der Gastgeberin vor ihrem Gast heraus erschließen, sondern auch auf die Vielzahl der zu bewirtenden Gäste zurückzuführen sein könnte.⁵⁵³ Demnach wäre Jesus nicht allein, sondern mutmaßlich mit mehreren Jüngern in das Haus der Schwestern eingekehrt.⁵⁵⁴ Womöglich überinterpretiert scheint dieser Gedanke dennoch reizvoll für das hier untersuchte Thema der Tischgemeinschaft, denn neben Maria würden dann noch weitere Jünger Jesu Lehre (zu)hören. Auch sie hätten die Chance, tiefer in das Geheimnis ihres Herrn eingeführt zu werden.

Die Herrenanrede zeugt dabei auf der einen Seite von Marthas Bewusstsein über die Hoheit ihres Gastes, ihrer Achtung und ihrem Respekt.⁵⁵⁵ Sie erkennt Jesus als Vollmachtsinstanz an, indem sie ihn um Hilfe bittet, anstatt ihre Schwester selbst aufzufordern.⁵⁵⁶ Auf der anderen Seite steht ihr gereizter

⁵⁵¹ Schneider, Evangelium I, S. 253.

⁵⁵² Vgl. Bovon, Evangelium II, S. 106.

⁵⁵³ Vgl. Grundmann, Evangelium, S. 226; ähnlich bei Schweizer, Evangelium, S. 124.

⁵⁵⁴ Vgl. Grundmann, Evangelium, S. 226.

⁵⁵⁵ Vgl. Eckey, Lukasevangelium I, S. 495; Hotze, Gast, S. 92.

⁵⁵⁶ Vgl. Hotze, Gast, S. 92.

Ton, mit dem sie Jesus begegnet, und ihre recht taktlose, rhetorische Frage, die einen Vorwurf (der Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit⁵⁵⁷) impliziert und mit einer direkten Aufforderung zu einer Veränderung seines eigenen Verhaltens (Marias Hören nicht weiter zu akzeptieren) schließt.⁵⁵⁸ Dies erfordert zum einen sicherlich Mut, zum anderen aber auch das sichere Wissen und ein tiefes Vertrauen, dass die Beziehung zwischen Gast und Gastgeberin derart gefestigt ist, um ein solch vorwurfsvolles Angehen des anderen auszuhalten. Falls dieser These gefolgt werden kann, verdeutlicht Marthas Verhalten, dass sie um ihre tiefe und sichere Verbundenheit zu Jesus weiß. Eine Antwort auf ihre Aufforderung erhält sie von Jesus unmittelbar, allerdings anders als von Martha mutmaßlich erwartet.

Lk 10,41f Würden in den Vorversen zwei differente Verhaltensweisen als Reaktion auf das Kommen und die Präsenz Jesu vorgestellt⁵⁵⁹, fordert Marthas Äußerung geradewegs eine Stellungnahme des Herrn, in welcher er das Verhalten der beiden Schwestern wertend gegenüberstellt. Auf der einen Seite steht das geschäftige (gastfreundliche) Dienen und Sorgen der Martha (vgl. Lk 10,38.40), auf der anderen Seite das aufmerksame Hören ihrer Schwester Maria (vgl. Lk 10,39).⁵⁶⁰ Wolter beschreibt dies als Gegenüberstellung „zwei[er] denkbare[r] Reaktionen auf die Begegnung mit Jesus: Macht man so weiter wie bisher oder unterbricht man den Alltag?“⁵⁶¹ Jesu Antwort bezieht sich zunächst auf die Geschäftigkeit und die damit verbundene Befindlichkeit Marthas (vgl. Lk 10,41), die er im Laufe der Szene wahrgenommen hat. Das Wissen um die negativen Gefühle Marthas, welches „ein tiefes Erkennen voraussetzt“⁵⁶², weist dabei ebenso wie der einleitende Hoheitstitel auf die Würde und Vollmacht dieses Gastes hin.⁵⁶³ Weiter zeigt die Verdopplung des

⁵⁵⁷ Zum impliziten an Jesus gerichteten Vorwurf, der sich in Marthas Frage erkennen lässt, siehe u. a. Kremer, Lukasevangelium, S. 122; Schneider, Evangelium I, S. 253; Bovon, Evangelium II, S. 107 f.

⁵⁵⁸ Vgl. z. B. Schürmann, Lukasevangelium II, S. 157; Eckey, Lukasevangelium I, S. 494 f.; Wolter, Lukasevangelium, S. 400.

⁵⁵⁹ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 400 f.; Schürmann, Lukasevangelium II, S. 158.

⁵⁶⁰ Vgl. Bovon, Evangelium II, S. 111.

⁵⁶¹ Wolter, Lukasevangelium, S. 401.

⁵⁶² Hotze, Gast, S. 93.

⁵⁶³ Vgl. ebd., S. 92 f.

Vokativs die Eindringlichkeit seiner Worte, die er an Martha richtet.⁵⁶⁴ Häufig wird darin auch ein mahnender und warnender Aspekt erkannt, der strikt zur Reflexion und Verhaltensänderung aufruft, die der überlegene Gast seiner Gastgeberin nahelegen möchte.⁵⁶⁵ Bovon spricht in diesem Zusammenhang auch von einer liebevollen Einladung Marthas zum Nachdenken.⁵⁶⁶ Eine solch vorsichtige Bezeichnung darf trotz ihrer Berechtigung, die sie im Hinblick auf die liebevolle Dimension der Worte Jesu und seine Zuwendung sicherlich hat, nicht über die Autorität und Bedeutsamkeit dieser Einladung hinwegtäuschen.⁵⁶⁷ So ist es die Verflechtung von Liebe und Macht, die die Begegnung von Jesus und seinen Jüngerinnen und Jüngern – nicht nur, aber gerade auch an diesem Tisch – begleitet.⁵⁶⁸

Es folgt das Urteil Jesu, das er, mit seiner richterlichen Kompetenz als göttlich-heimsuchender Gast⁵⁶⁹, zugunsten Marias fällt (vgl. Lk 10,42). Dabei ist es nicht die Intention seines Urteilsspruchs, Marthas Tun scharf anzuklagen oder zu verurteilen, sondern es in das Verhältnis zu dem einen Notwendigen zu setzen, wodurch es keinen Bestand mehr haben kann.⁵⁷⁰ Das eine Notwendige (vgl. Lk 10,42a) bleibt allerdings kein Rätselwort, sondern wird konkret (vgl. Lk 10,42b) im Hinweis auf die bessere Wahl Marias.⁵⁷¹ Maria hat sich für das aufmerksame Zuhören entschieden, sie schenkt Jesus und seinen Worten ihre ungeteilte Aufmerksamkeit (vgl. Lk 10,39). Ihre Entscheidung bedeutet u.a. in Anlehnung an Eckey nichts anderes als „sich der Heilsgegenwart Gottes in Jesus und seinem Wort [zu öffnen]“.⁵⁷² Sie ist empfängsbereit für die Botschaft des Herrn, die sie im Hören tiefer verinnerlicht. In der

⁵⁶⁴ Vgl. Schürmann, Lukasevangelium II, S. 158.

⁵⁶⁵ Vgl. z. B. Eckey, Lukasevangelium I, S. 495; Kremer, Lukasevangelium, S. 122 f.; Ernst, Evangelium, S. 267.

⁵⁶⁶ Vgl. Bovon, Evangelium II, S. 108.

⁵⁶⁷ Vgl. Hotze, Gast, S. 92 f.

⁵⁶⁸ Die erkennbare Verflechtung von Liebe und Macht folgt im Grundgedanken der Überlegung Hotzes, der die christologischen Züge hinter der Antwort Jesu untersucht und erkennt: „Der einkehrende Herr wendet sich Martha liebevoll zu, besitzt aber zugleich eine nicht hinterfragbare Autorität: Liebe und Macht.“ Hotze, Gast, S. 92.

⁵⁶⁹ Vgl. ebd., S. 93.

⁵⁷⁰ Vgl. Schweizer, Evangelium, S. 124; Schmithals, Evangelium, S. 129; ferner auch Bovon, Evangelium II, S. 109.

⁵⁷¹ Vgl. Schürmann, Lukasevangelium II, S. 158.

⁵⁷² Eckey, Lukasevangelium I, S. 496; ähnlich bei Brutscheck, Maria-Marta-Erzählung, S. 129.

besseren Wahl Marias klingt laut Schweizer auch die Wirklichkeit Jesu „als die Quelle allen Handelns“⁵⁷³ an, dessen Wort Leben gibt.⁵⁷⁴ Der Gast Jesus, dem hier das Dienen der Martha gebührt und der von Maria mit ihrer vollsten Aufmerksamkeit, Offenheit und Empfangsbereitschaft beschenkt wird, ist „selbst letztlich immer der Dienende (12,37; 22,27) [und Schenkende, Anm. d. Verf.]“⁵⁷⁵.

3.4.4.2.5 Fazit zu Lk 10,38–42

„Martha und Maria sind [...] Jüngerinnen, für die das Kommen Jesu ein geradezu normaler Vorgang zu sein scheint.“⁵⁷⁶ Davon zeugt sowohl Jesu selbstverständliche und gastfreundliche Aufnahme durch Martha als auch der Umgang der Protagonisten miteinander, insbesondere die vorwurfsvolle Forderung der Gastgeberin an ihren Gast sowie die Zurechtweisung und Mahnung Marthas durch eben jenen.⁵⁷⁷ Die Beziehung von Gast und Gastgeberin ist gefestigt, lässt größere Freiheiten im Umgang zu und hält Konflikte aus. Gleichermäßen kommt auch das vertrauensvolle Verhältnis zwischen Jesus und Maria, die ihm und seiner Lehre ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenkt, in Lk 10,38–42 zum Ausdruck. Treffend beschreibt Hotze, dass sich Jesus bei diesem Gastmahl in vertrauter Atmosphäre mit seinen Jüngerinnen befindet, die bereits in Gemeinschaft mit ihrem Herrn leben und Anteil am Heil haben.⁵⁷⁸

3.4.4.3 Ergänzende Verse zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern (Lk 5,33–35; 12,36–38)

Lk 5,33–35 In Form einer rhetorischen Antwort, die er auf die vorwurfsvolle Frage nach dem Nichtfasten seiner Jünger gibt, erklärt Jesus, dass jetzt für seine Jünger keine Zeit des Fastens sei, ebenso wie es Hochzeitsgästen unzumutbar wäre zu fasten, während der Bräutigam noch unter ihnen weile.⁵⁷⁹

⁵⁷³ Schweizer, Evangelium nach Lukas, S. 124.

⁵⁷⁴ Vgl. ebd.

⁵⁷⁵ Ebd.

⁵⁷⁶ Hotze, Gast, S. 89.

⁵⁷⁷ Vgl. ebd.

⁵⁷⁸ Vgl. ebd.

⁵⁷⁹ Bovon spricht hier gar von der Pflicht der Hochzeitsgäste an diesem Festtag auf das Fasten zu verzichten. Vgl. Bovon, Evangelium I, S. 260.

Eindrücklich erzählt das gewählte Bild einer essenden und trinkenden Hochzeitsgesellschaft von großer Freude der Anwesenden. Übertragen auf die gemeinsamen Mahlzeiten, die Jesus mit seinen Jüngern hält, könnte dies womöglich auf deren Charakter als Freudenmähler schließen lassen. Weiterführend scheinen in diesem Zusammenhang auch die Überlegungen Wrights, der sich dem Bild der Hochzeit als Fest des Lebens⁵⁸⁰ annähert, zu welchem unweigerlich Essen und Trinken gehört. Hierin kommt der Aspekt der Freude zum Ausdruck, denn wie könnte das Leben besser gefeiert werden als im gemeinsamen Essen und Trinken, das der Lebenserhaltung dient und zur Lebenslust beiträgt?! In diesem Kontext liegt es dann auch nahe, das Gastmahl, das Jesus mit seinen Jüngern feiert, als Fest für das mit Jesus gefundene Leben als Jünger bzw. Jüngerin zu verstehen, welches sie auf ihrem Lebensweg begleitet und auch über die Zeit seiner Abwesenheit⁵⁸¹ zu unterstützen vermag. Es ist das mit Jesus gefundene Heil der Jünger, das in der Tischgemeinschaft präsent und Grund großer Freude ist und keinen Raum zum Fasten lässt.⁵⁸²

Lk 12,36–38 Diese Verse akzentuieren Jesu Position als Diener und Aufwartender des Mahles für die Seinen. Während sich die Jünger zwar stets zum Dienst bereithalten sollen, ist es letztlich doch der Herr selbst, der die Position des Dienenden einnehmen und seine Jünger gastfreundlich und sorgsam bedienen wird.⁵⁸³ Sein Dienen (in Wort und Tat) ist essenziell für die Tischgemeinschaft. Des Weiteren thematisieren die Verse auch die Teilnahme der Jünger am Endzeitmahl, dessen Zusicherung unter der Voraussetzung und Bedingung ihres Wachseins steht. So nimmt sie auch ihre Tischgemeinschaft mit Jesus, die ihnen die Freude des messianischen Mahles vergegenwärtigt⁵⁸⁴, zu keinem Zeitpunkt aus der Pflicht, ihren mit Jesus eingeschlagenen

⁵⁸⁰ Vgl. Wright, Lukas, S. 90.

⁵⁸¹ An dieser Stelle wird nicht weiter auf die Funktion des V.35 eingegangen; einzelne Erwägungen bis hin zu längeren Abhandlungen sind z. B. den einschlägigen Kommentaren zu entnehmen.

⁵⁸² Zur metaphorischen Beschreibung der Heilszeit als Festzeit siehe z. B. Wolter, Lukasevangelium, S. 231.

⁵⁸³ Vgl. z. B. Schneider, Evangelium II, S. 289.

⁵⁸⁴ Vgl. Hofius, Tischgemeinschaft, S. 19 f.

Weg konsequent weiterzugehen. Folglich kommt auch hier die lukanische Tendenz zum Vorschein, den Menschen eine gewisse Eigenverantwortlichkeit für ihren Anteil am Heil zuzusprechen, obgleich dieser Anteil immer der kleinere sein wird.

Am Ende dieses kurzen, ergänzenden Durchgangs ist für die Tischgemeinschaften Jesu mit seinen Jüngern deren Freudendimension hervorzuheben. So wird die Tischgemeinschaft, die der Herr im Eschaton mit den Seinen feiern wird, in diesen Begegnungen vorweggenommen, denn jetzt ist Hochzeitszeit (vgl. Lk 5,33–35). Zudem stellt Lk 12,36–38 heraus, dass die Platznahme am Tisch im Gottesreich zwar unentwegten Einsatz von den Jüngern fordert, aber immer in Relation zu Jesu großem Einsatz zu setzen ist. Was oben für das Schwesternpaar herausgearbeitet wurde, wird hier bestätigt: An diesen Tischen ist Jesus als Herr zuallererst Diener seiner Jünger.

3.4.4.4 Charakterisierung der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern

Die exegetischen Erwägungen zu Lk 5,33–35 und 12,36–38 ergänzen obige Analyse der Maria-Martha-Erzählung. Ihre Ergebnisse greifen ineinander und ermöglichen es, auf Grundlage einer breiteren Textbasis, die nicht mehr nur eine Gastmahlepisode (Lk 10,38–42) erfasst, auch für diesen Typen von Tischgemeinschaft Spezifisches herauszustellen.

3.4.4.4.1 Merkmal (1): Situation

3.4.4.4.1.1 Teilnehmende der Tischgemeinschaft

An den Tischen seiner Jünger nimmt Jesus als vertrauter Gast Platz. Die schon bestehende Beziehung der Jünger mit ihm lassen ihn in diesen Häusern von Beginn an die Rolle des Herrn einnehmen (vgl. Lk 10,39–42). Als Herr obliegt ihm in diesen Häusern u. a. auch die Rolle der autoritativen Vollmachtinstanz, die eines (wenn nötig strengen) Richters ebenso wie die eines weisen und liebevoll-wegweisenden Gefährten. Zugleich fällt ihm die Rolle des Dienenden in zweifacher Hinsicht zu: Jesus ist Diener des Wortes

und Diener im Wort; Diener des Wortes, in vertiefter Verkündigung seiner Botschaft; Diener (seiner Jünger) im Wort, als der durch Worte lehrende und mahnende Herr.

Neben Jesus weiß Lukas nur von seinen Jüngern als Anwesende zu berichten. Eine gewisse Intimität ist diesen Tischgemeinschaften demnach kaum abzusprechen. Die Gastgeberschaft liegt eindeutig auf Seiten der Jünger und für Lk 10,38–42 fraglos bei Martha (vgl. Lk 10,38). In Manier einer sorgsam und aufopferungsvollen Gastgeberin findet Martha ihren Platz im geschäftigen Dienen und Sorgen um ihren hoheitvollen Gast, der jede Aufwartung verdient. Sie bürdet sich selbst die Rolle der Gastgeberin auf, wovon sie derart in Anspruch genommen wird, dass ihre primäre Rolle als Jüngerin Jesu in den Hintergrund rückt, zum Leid ihres Herrn (vgl. Lk 10,41f). Anders Maria, die von Beginn an die Rolle der hörenden Jüngerin einnimmt (vgl. Lk 10,39) und ihre ganze Aufmerksamkeit auf das aktive Hören und Empfangen der Worte Jesu richtet.

Es zeigt sich, dass beide Schwestern ihrem hoheitlichen Gast ihre ganze Achtung, ihren Respekt und ihre volle Aufmerksamkeit zukommen lassen möchten. Sie nehmen in ihrem (ganz persönlichen) Verständnis die Rolle der Jüngerin an und lassen diese ihr Denken und Handeln bestimmen. Während die vollste Aufmerksamkeit für die eine Jüngerin größtmöglichen Einsatz nach bekannt-weltlichem Ermessen, sprich vollumfängliche Gastfreundschaft und Versorgung dieses Gastes bedeutet, steht die Begegnung für die andere Jüngerin in einem nicht-alltäglichen Bedeutungshorizont, die alle bekannten weltlichen Richtlinien, Gedanken und Sorgen unbedeutend werden lässt.⁵⁸⁵

3.4.4.4.1.2 Beziehung der Teilnehmenden

Die bereits vor dem Gastmahl bestehende Beziehung zwischen Jesus und seinen Jüngerinnen (und Jüngern), ist auf der einen Seite geprägt von Vertrauen, Liebe und Wertschätzung, auf der anderen von gegenseitigem

⁵⁸⁵ Siehe hierzu die Überlegungen zur Gegenüberstellung der Reaktionen der Schwestern in Fortführung des Alltags und Unterbrechung desselben bei Wolter, Lukasevangelium, S. 401.

Respekt und Achtung, von Gefolgschaft und Treue. Treffend erkennt und beschreibt Hotze dies als *Gefüge aus Liebe und Macht*.⁵⁸⁶ Hier die liebevolle Zuwendung auf höchster Verbindlichkeits- und Vertrauensebene, dort „zugleich eine nicht hinterfragbare Autorität [...]“.⁵⁸⁷ Außerdem ist ersichtlich geworden, dass die Beziehung der Protagonisten bereits gefestigt ist, sodass Konflikte und Spannungen ertragbar sind. Damit herrscht zugleich eine größere Freiheit im gegenseitigen Umgang⁵⁸⁸, um die die Betroffenen wissen. Zu denken ist z. B. an Marthas rhetorische Frage oder an Jesu zurechtweisende Antwort, die sich gegenüber seiner Gastgeberin sicher nicht gehört (vgl. Lk 10,40–42).

Darüber hinaus ist zu konstatieren, dass auch diese Beziehung von beiden Seiten kontinuierlichen Einsatz erfordert, was in der Schwesternepisode z. B. durch Jesu Wieder-Einkehr, Marthas bereitwilliger Aufnahme und Marias aufmerksamen Hörens zum Ausdruck kommt. Auch diese Beziehung erfordert ein konsequentes „Wachsein“ ein (vgl. Lk 12,37f).

3.4.4.4.1.3 Charakter des Gastmahls

Die Begegnung in Lk 10,38–42 lässt sich in Anlehnung an Hotze prägnant mit den Worten „Heimsuchung für Fortgeschrittene“⁵⁸⁹ überschreiben: „[D]er eingekehrte Gast [kann] sich den – bereits im Heilsraum lebenden – Besuchten lehrend (Maria) und mahnend (Martha) weiter erschließen [...]“.⁵⁹⁰ Demnach geht es in diesen Gastmählern um die Vergewisserung und Vertiefung der bereits bestehenden (Heils-)Beziehung sowie ein besseres Verständnis des Geheimnisses Jesu und dessen Bedeutung für das eigene Leben, das ein aufmerksames Hören der Jünger erfordert.⁵⁹¹ Darüber hinaus bestimmt die

⁵⁸⁶ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 92.

⁵⁸⁷ Ebd.

⁵⁸⁸ Vgl. ebd., S. 89.

⁵⁸⁹ Ebd., S. 91.

⁵⁹⁰ Ebd., S. 89.

⁵⁹¹ Vgl. hierzu die Erläuterungen Hotzes zur paränetischen Absicht dieser Gastmähler, ebd., S. 93.

Freude über das konkrete Erleben der Gemeinschaft mit Jesus und der Ausblick auf die Teilnahme an der endzeitlichen Tischgemeinschaft maßgeblich den Charakter dieser Gastmähler.⁵⁹²

3.4.4.4.2 Merkmal (2): Invitation und erste Interaktion

3.4.4.4.2.1 Einladung oder: Wie es zur gemeinsamen Mahlzeit kommt

Aufgrund der bereits existenten Jesus-Jünger-Nähe scheint eine explizite Einladung überflüssig. Vielmehr scheint die Aufnahme ihres Herrn für seine Jünger in gewisser Weise selbstverständlich und ein scheinbar normaler Vorgang (vgl. Lk 10,38) zu sein.⁵⁹³ Dieser Aufnahmebereitschaft der Jünger ist dennoch Bedeutung beizumessen, da sie zum Ausdruck bringt, dass Jesus weiterhin willkommen ist und vorbehaltlos Gast sein darf, was eine Wieder-Einkehr erst ermöglicht. Damit kommt es durch die bedingungslose Aufnahmebereitschaft der Jüngerinnen und Jünger auf der einen Seite und Jesu Wunsch, mit seinen Anhängern und Freunden abermals Tischgemeinschaft zu feiern auf der anderen zum gemeinsamen Mahl. Dieses Mahl stellt trotz ihrer Jüngerschaft und der selbstverständlichen Aufnahme ihres Herrn ein besonderes Geschehen für die Schwestern dar. Dies veranlasst Martha, auf Jesu Einkehr mit geschäftigem Dienen zu reagieren, da sie ihrem Gast die Aufmerksamkeit einer vorbildlichen Gastgeberin schenken möchte. Sie weiß um ihre heilige Pflicht der Gastfreundschaft⁵⁹⁴, kann deren Bedeutung in Gegenwart des Herrn allerdings nicht neu einordnen. Anders Maria, die diese Pflicht in Anbetracht des Ranges und der Würde ihres Gastes hintanstellt, um ihre ungeteilte Aufmerksamkeit Jesu Worten zu schenken.⁵⁹⁵

Insgesamt geht hervor, dass Jesus in diesen Häusern jederzeit willkommen ist, seine Jünger ihn vorbehaltlos sowie ehrfurchtsvoll aufnehmen und ihm ihre Aufmerksamkeit schenken.

⁵⁹² Vgl. Hofius, Tischgemeinschaft, S. 19 f.

⁵⁹³ Vgl. Hotze, Gast, S. 89.

⁵⁹⁴ Vgl. ebd., S. 91.

⁵⁹⁵ Vgl. ebd.

3.4.4.4.2 Atmosphäre am Tisch

Bereits obige Ausführungen zur Beziehung zwischen Jesus und seinen Jüngern ließen vermuten, dass dieses Gastmahl eines in vertrauter Atmosphäre ist (siehe Kap. 3.4.4.1 Die Zwölf und die anderen Jünger und Jüngerinnen Jesu). Erwartbar herrscht an diesen Tischen Freude über die Gemeinschaft, ein respektvolles Miteinander und sicherlich auch eine gewisse Intimität. Dabei zeigt spätestens Marthas Vorwurf und Jesu anschließende Antwort (vgl. Lk 10,40–42), dass auch eine konflikträchtige Spannung diese Tische erfüllen kann. Bezugnehmend auf die Arbeitsergebnisse zu den lukanischen Symposien ist allerdings hervorzuheben, dass diese Konflikte mit den Auseinandersetzungen, die Jesus am Tisch der Pharisäer ausficht, nicht zu vergleichen sind, im Speziellen nicht mit deren Ausgang (vgl. Lk 10,42 gegen Lk 11,53f; 14,24). Denn die feste Bindung zwischen Jesus und seinen Jüngerinnen und Jüngern bildet eine sichere (Beziehungs-)Basis, die Spannungen zu verkräften vermag und das Austragen von Konflikten aushaltbar werden lässt.

3.4.4.4.3 Merkmal (3): Kommunikation

3.4.4.4.3.1 Gesprächsverlauf und Redeanteile

Jesu Lehre bestimmt die Kommunikation bei diesen Gastmählern. Jesus ist Sender, seine Jünger zuvörderst Empfänger seiner Worte. So verwundert es nicht, dass dem Gast der größte Redeanteil zukommt. Diese Sender-Empfänger-Struktur wird in Lk 10,38–42 durch die hörende Jüngerin manifestiert, zugleich verdeutlicht der kurze Dialog zwischen Jesus und Martha (vgl. Lk 10,40–42), dass diese Tische nicht nur von einseitiger Belehrung und Mahnung bestimmt werden, sondern auch von Entgegnung und verbaler Reaktion. Des Weiteren tritt Jesus in der Schwesternepisode als eine Art Mittler zwischen den beiden Schwestern auf (vgl. Lk 10,40), was sich auf seine Position als autoritative Vollmachtsinstanz in diesen Häusern zurückführen lassen dürfte.

3.4.4.4.3.2 Inhalt der Tischgespräche

Im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit Lk 10,39 konstatiert Hotze, dass „[d]as verkündigte Wort des Herrn als Lehrer im Haus von Jüngern/-innen [...] fortdauernde, aktuelle Offenbarung der Gegenwart Gottes [ist].“⁵⁹⁶ Jesus hat seinen Jüngerinnen und Jüngern das Heil schon gebracht und führt sie an diesen Tischen tiefer in seine Botschaft und sein Geheimnis ein. Dabei tritt der Heilsindikativ in diesen Tischgemeinschaften in den Hintergrund⁵⁹⁷, was Raum schafft für Fragen der Jüngerschaft, hier konkret in der Frage nach der richtigen Reaktion auf den Besuch des Herrn.⁵⁹⁸ In der Mahnung Marthas (vgl. Lk 10,41) und besonders in der Bestätigung Marias (vgl. Lk 10,42) bleibt diese Frage nicht unbeantwortet. Entscheidend ist, sich der Heilsgegenwart Gottes zu öffnen und empfangsbereit seine Worte aufzunehmen.⁵⁹⁹ Erwähnenswert ist in diesem Kontext schließlich noch die Annahme Hotzes, der in Anlehnung an Brutschek das Wort, das Maria hört (vgl. Lk 10,39), mit dem Liebesgebot in Lk 9,25–37 identifiziert.⁶⁰⁰ Diese Annahme fügt sich in die obigen Überlegungen zur rechten Jüngerschaft fast nahtlos ein, so ist es doch gerade die Liebe, an der eine Jüngerin bzw. ein Jünger erkannt wird.

3.4.4.4.4 Merkmal (4): Teilhabe und Verbundenheit

3.4.4.4.4.1 Räumlich-zeitliche Nähe

Grundsätzlich schafft die freundliche Aufnahme Jesu durch Martha (vgl. Lk 10,38) räumlich-zeitliche Nähe. Nach der Einkehr des Gastes ist es allerdings Maria, die sich unmittelbar zu dessen Füßen niedersetzt (vgl. Lk 10,39). Sie möchte an der sich ihr eröffnenden Zeit mit ihrem Herrn so lange wie möglich teilhaben (*besondere zeitliche Nähe*), dabei möchte sie

⁵⁹⁶ Ebd.

⁵⁹⁷ *In den Hintergrund treten*, meint an dieser Stelle ausdrücklich nicht, dass es in diesen Begegnungen nicht um die erneute Zusprache von Heil und um die Intensivierung der Heilsgemeinschaft geht (vgl. hierfür insbesondere Lk 10,42), sondern vielmehr, dass inhaltlich-theologisch der Heilsindikativ nicht in gleichem Maße vorherrschend ist, wie z. B. in den Tischgemeinschaften Jesu mit den Außenseitern.

⁵⁹⁸ Vgl. Hotze, Gast, S. 90.

⁵⁹⁹ Vgl. Eckey, Lukasevangelium I, S. 496; Hotze, Gast, S. 94.

⁶⁰⁰ Vgl. Hotze, Gast, S. 78 f.

ihm, das zeigt ihre Sitzposition an, auch körperlich nah sein (*besondere räumliche Nähe*). Hingegen lässt die Beschreibung Marthas als geschäftig Dienende und sorgende Hausherrin (vgl. Lk 10,40) vermuten, dass sie sich nicht nur im Raum, in welchem Jesus Platz genommen hat, aufhält, sondern im gesamten Haus umherirrt (*keine wirklich räumliche Nähe*). Weiter nutzt sie die Zeit seines Besuches zwar aufopferungsvoll zur Versorgung ihres Herrn, aber nicht mit ihm (*keine wirklich zeitliche Nähe*). Demnach schließt sich Martha, die die räumlich-zeitliche Nähe erst ermöglicht, in der Folge zumindest teilweise selbst von der Gemeinschaft aus.

3.4.4.4.2 Praktizierte Nähe

Die Suche nach gemeinsamen Handlungsstrukturen der Teilnehmenden fällt auch auf Basis des Textbestandes Lk 10,38–42 recht schwer. Womöglich darf der Wunsch, dem Gegenüber zu dienen, als eine solche angesehen werden. Jesus ist gerne Gast seiner Jüngerin, obgleich er zuallererst ihr dienen möchte (vgl. Lk 10,41f) und Martha ist wiederum gerne die Gastgeberin für Jesus, dem sie mit ihrer umfänglichen Gastfreundschaft dienen möchte (vgl. Lk 10,40). Ferner darf womöglich die Praxis des Lehrens und Zuhörens (in ihrer Wechselseitigkeit) als Nähe schaffend angenommen werden. So möchte Jesus auf der einen Seite (für seine Jüngerinnen und Jünger) lehrender Herr und Diener im Wort sein und Maria möchte, dass er genau das für sie ist (vgl. Lk 10,39). Auf der anderen Seite möchte die Jüngerin nichts anderes als die hörende Rezipientin seiner Lehre sein, was sich wiederum gerade Jesus von seinen Jüngerinnen und Jüngern wünscht (vgl. Lk 10,42).

3.4.4.4.3 Ideelle Nähe

Scheint es eher problematisch auf Grundlage des Textbestandes auf die praktizierte Nähe zu schließen, fällt die Frage nach geteilten Werten, Normen und Interessen der Tischgenossen hier erheblich leichter. Jesus kehrt als Gast in Häuser ein, die bereits von seinen Worten erfüllt sind. Seine Botschaft wurde gehört und will beim gemeinsamen Mahl fortwährend von Neuem gehört werden. Sie bestimmt ebenso das Geschehen am Tisch, als dass sie

für das gesamte Leben seiner Anhänger Orientierung bietet. Dabei ist das in der Perikope als *einzig notwendig* akzentuierte Hören (vgl. Lk 10,42) zentral für die Erneuerung und Vertiefung der ideellen Nähe, sodass die große Bedeutsamkeit des von Maria Erwählten auch von dieser Seite her erschlossen werden kann. Dass die große ideelle Nähe, die an diesen Tischen dominiert, auch hinterfragt werden bzw. gefährdet sein kann, lässt sich an Marthas Verhalten festmachen. Sie wählt in der Begegnung mit Jesus andere, weltliche Ideale und Werte, die sie in Konfrontation mit Jesus und ihrer Schwester treten lassen (vgl. Lk 10,40–42). In Jesu strenger, aber liebevoller Mahnung werden die Wertmaßstäbe, an denen Martha ihr Handeln ausrichtet und die Ideale, die sie in ihrem Tun anstrebt, in Frage gestellt. Martha wird von Jesus an die (ihr bekannten) wirklich wichtigen Werte und Normen erinnert, die ihr den Weg zur Denk- und Verhaltensänderung bereiten und sie ideell Jesus (und ihrer Schwester) wieder nahebringen können. Ob dies gelingt, muss aufgrund des ungewissen Ausgangs der Erzählung offenbleiben.

3.4.4.4.4 Kommunikative Nähe

Mit seinen Worten führt Jesus seine hörende Jüngerin tiefer in sein Geheimnis ein, näher an sich selbst heran und verstärkt das bestehende Band zwischen ihnen. Die Kommunikation, insbesondere das Empfangen der Worte Jesu, steht im Zentrum der Begegnung (vgl. Lk 10,42), ihrem Glücken kommt große Bedeutung zu. Womöglich kann die Kommunikation demnach als Schlüssel der (dauerhaften) Jesus-Jünger-Nähe verstanden werden. Während die eine Schwester sich ganz und gar seinen Worten hingibt, verschließt sich die andere durch ihre Geschäftigkeit und wird von Jesus mahnend an die Bedeutsamkeit des Zuhörens erinnert. Jesus möchte auch Martha – um im Bild zu bleiben – diesen Schlüssel zurückgeben und sie wieder in seiner (kommunikativen) Nähe wissen.

3.4.4.4.5 Erlebte Nähe

Die bereits bestehende Bindung zwischen Jesus und seinen Jüngern lässt von Beginn an ein „*Wir-Gefühl*“ die Begegnung begleiten. Das Zusammengehörigkeitsgefühl und das feste Wissen über den eigenen Platz in der Gemeinschaft bestimmen das Geschehen. Die freundliche Aufnahme des Gastes durch Martha (vgl. Lk 10,38) zeigt an, dass Jesus in diesem Haus von Herzen willkommen und zugehörig ist. Auf Gleiches verweist die Selbstverständlichkeit seiner Einkehr. Hier will sich die Gemeinschaft wieder und wieder von Neuem finden und sich in der Begegnung stärken lassen. Wie eindrucksvoll dies durch das Hören der Worte Jesu gelingt, wurde oben mehrfach herausgestellt. Unweigerlich tritt das Bild von Jesus als Gemeinschaftsschöpfer⁶⁰¹ vor Augen, dessen Worte an diesen Tischen sein wichtigstes Werkzeug sind und damit nichts anderes als der Schlüssel zur tieferen Gemeinschaft und dem Erleben eines (noch stärkeren) Zusammengehörigkeitsgefühl.

Insgesamt zeigen die Überlegungen zu den Nahedimensionen, dass die Tischgemeinschaften von Jesus und seinen Jüngerinnen und Jüngern echte Gemeinschaften sind und eine tiefe, überdauernde Verbundenheit der Teilnehmenden (über das gemeinsame Mahl hinaus) angenommen werden kann.

3.4.4.4.5 Merkmal (5): Transformation

3.4.4.4.5.1 Das Gastgeschenk Jesu

In Anlehnung an Hotze ist das Gastgeschenk, das Jesus in die Häuser seiner Jüngerinnen und Jünger mitbringt, sein Wort in Lehre und mahnender Zu-rechtweisung.⁶⁰² Dieses Wort, das unbedingt gehört werden will, spendet Heil „bzw. verheißt künftiges, eschatologisches Heil (42c).“⁶⁰³ Im aufmerksamen

⁶⁰¹ Eine genauere, explizite Beschäftigung mit den Personen und Rollen bei Jesu Tischgemeinschaften, auch der Rolle Jesu als Gemeinschaftsschöpfer liefert Bolyki, *Tischgemeinschaften*, S. 14–20.

⁶⁰² Vgl. Hotze, *Gast*, S. 121.

⁶⁰³ Ebd., S. 93.

Hören verstärkt sich die bereits bestehende Bindung der Jünger an Jesus (vgl. Lk 10,39.42). Auch kommt darin implizit der Beitrag der Jünger zur Neukonstitution der Tischgemeinschaft zum Ausdruck, denn ihr Hören ist erforderlich.

3.4.4.4.5.2 Transformation der Teilnehmenden

An diesen Tischen von wirklicher Transformation zu sprechen, scheint unpassend. Denn bereits vor der Tischgemeinschaft hat Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern das Heil gebracht. Hier wird es von Jesus aufs Neue im Wort gespendet, bestätigt und verheißen (vgl. Lk 10,39.42).⁶⁰⁴ Es geht daher weniger um Transformation, vielmehr um die Vertiefung der bereits bestehenden Gemeinschaft.

⁶⁰⁴ Vgl. ebd.

3.4.5 Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge

Während die bisher untersuchten Erzählungen von privaten Tischgemeinschaften zu berichten wussten, handelt Lk 9,10–17 von der Speisung der Fünftausend, bei der bereits die große Anzahl an Teilnehmenden den öffentlichen Charakter dieser Tischgemeinschaft erahnen lässt.

3.4.5.1 Die (unbestimmbare?) Menschenmenge

Zur Annäherung an die Anwesenden bei der Speisung soll einleitend der Textbestand von Lk 9,10–17 aus diesem Frageinteresse heraus gesichtet werden. Zunächst legt die Beschreibung einer Jesu folgenden Volksmenge (vgl. Lk 9,11) nahe, dass die Menschen dazu bereit sind, eine Anstrengung wie das Gehen eines längeren Weges (vgl. Lk 9,12) auf sich zu nehmen, um in Jesu Nähe zu sein. Hieraus lässt sich zwar nicht schließen, dass sich nur Sympathisanten, Anhänger und Jünger Jesu unter der Volksmenge befinden, dennoch scheint die gesamte Volksgruppe zumindest ein (nicht näher bestimmbares) Interesse an der Person bzw. der Begegnung mit Jesus zu haben. Außerdem verrät die Notiz über die Heilstaten Jesu (vgl. Lk 9,11), dass die Menschenmenge auch Kranke und Hilfsbedürftige umfasst. Ihnen hilft Jesus in Tat und Wort. Dem lehrenden Jesus auf der einen, stehen mutmaßlich auch Zuhörende auf der anderen Seite gegenüber. Im Rückblick auf Lk 10,38–42 wäre der Schluss, aus dem Zuhören, wie gesehen: ein typisches Jüngercharakteristikum (vgl. Lk 10,39), zugleich die Jüngerschaft der (aktiv-rezipierenden) Zuhörenden abzuleiten, zwar recht gewagt, dennoch nicht gleich zu verwerfen. Denn es scheint durchaus vorstellbar, dass sich auch Jünger (des weiteren Jüngerkreises) unter der Menschenmenge befinden. In jedem Fall nimmt die berichtete Rückkehr der Apostel Jesu (vgl. Lk 9,10) und ihre Präsenz in der Szene vorweg, dass zumindest einige Jünger Jesu an der späteren Speisung Anteil haben. Deutlich weiter geht Böchers, wenn er „die

zahlreichen Predigthörer und Tischgäste Jesu (vgl. Mk 6,32–44 par.)⁶⁰⁵ in ihrer Gesamtheit dem weiteren Jüngerkreis Jesu zurechnet.

Ferner gibt der Textbestand Auskunft über die ungefähre Größe der Gruppe, die 5000 Männer umfasst (vgl. Lk 9,14)⁶⁰⁶ und häufig als ungeordnet bzw. führungslos angenommen wird.⁶⁰⁷ Während Männer explizit genannt werden, fehlen Angaben zu potenziell anwesenden Frauen und Kindern. Auch bleibt die soziale Schichtung der Menschenmenge sowie der sozioökonomische Status der Männer unbekannt.⁶⁰⁸ Während der Versuch, die Menschenmenge näher zu bestimmen, also recht vage bleiben muss, gibt der Verlauf der Erzählung zumindest Aufschluss darüber, dass die Männer (am Ende des Tages) hungrig sind und Jesus die Hungrigen reichlich zu versorgen weiß (vgl. Lk 9,12–17).

3.4.5.2 Die Speisung der 5000: Jesus als Gastgeber einer großen Menschenmenge (Lk 9,10–17)

Wie hinführend erwähnt, berichtet Lk 9,10–17 von einer weiteren Tischgemeinschaft Jesu, die allerdings nicht glatt in die Reihe der bisher untersuchten Tischgemeinschaften zu passen scheint: Keine Tischgemeinschaft in einem Privathaus, sondern unter freiem Himmel; keine Tischgemeinschaft mit einer Einzelperson oder einer kleineren Personengruppe, sondern mit einer beeindruckend großen Menschenmenge; keine Tischgemeinschaft mit Jesus als Gast, sondern als Gastgeber.

⁶⁰⁵ Böcher, Art. Jünger, S. 906.

⁶⁰⁶ Alkier beruft sich u. a. die große Gruppengröße heran, wenn er konstatiert, dass die Menschenmenge (in Lk 9,10–17) „das durch Jesu Wort geformte Volk Gottes“ repräsentiert. Hierzu Alkier, Wundertäter, S. 596.

⁶⁰⁷ Vgl. Heising, Botschaft, S. 15; Bösen, Mahlmotiv, S. 286.

⁶⁰⁸ Vgl. Alkier, Wundertäter, S. 596.

3.4.5.2.1 Tradition und Redaktion

In Bezug auf die Quellenlage von Lk 9,10–17 besteht Konsens, dass Mk 6,30–44 als alleinige Vorlage anzusehen ist.⁶⁰⁹ So hebt z. B. Ernst hervor, dass „[d]ie Mk-Abhängigkeit [...] trotz gelegentlicher Mt/Lk-Übereinstimmung eindeutig [ist.]“⁶¹⁰ Finden sich bei Markus und Matthäus jeweils zwei Speisungswundergeschichten (vgl. Mk 6,30–44; 8,1–10 und Mt 14,13–21; 15,32–39), vermeidet Lukas diese Dublette in seinem Evangelium.⁶¹¹ Anmerkungen zur redaktionellen Bearbeitung werden hier nicht gesondert aufgeführt, vereinzelt finden sie sich in der Kontexteinordnung und der späteren Einzelversanalyse.

3.4.5.2.2 Der lukanische Kontext der Perikope

Die Erzählung über die Speisung der Fünftausend fällt in den Bereich des Lukasevangeliums, in welchem nach Feldmeier Jesu Wirksamkeit auf ihrem Höhepunkt dargestellt wird, wofür er die Schilderung der spektakulären Wunder (insbesondere Sturmstillung, wundersame Speisung und Totenerweckung) heranzieht, die „den Anbruch der neuen Wirklichkeit Gottes in Jesu Handeln [zeigen]“⁶¹² und die in Lk 4,14–9,50 zu finden sind.⁶¹³ In diesem Abschnitt des Evangeliums findet sich Lk 9,10–17.

Der Eingangsvers der Erzählung schafft eine Anknüpfung an Lk 9,1–6: dort die Aussendung der zwölf Jünger, hier ihre Rückkehr und das Verlangen, dem Herrn von den Erfahrungen ihrer Reise zu berichten (vgl. Lk 9,10). Mehrere Exegeten betonen in diesem Zusammenhang die Nähe von Aposteldienst bzw. Mission und Brotverteilung.⁶¹⁴ Zwischen Aussendung und Rückkehr der Apostel steht mit Lk 9,7–9 nur eine kurze Episode, die nach Ernst literarisch

⁶⁰⁹ Vgl. u. a. Schneider, Evangelium I, S. 205; Eckey, Lukasevangelium I, S. 412; Bovon, Evangelium I, S. 467; Wiefel, Evangelium, S. 173; Schmithals, Evangelium, S. 109; Wolter, Lukasevangelium, S. 339.

⁶¹⁰ Ernst, Evangelium, S. 225; darüber hinaus z. B. auch Grundmann, Evangelium, S. 186 f.

⁶¹¹ Vgl. z. B. Eckey, Lukasevangelium I, S. 412; Bovon, Evangelium I, S. 467.

⁶¹² Feldmeier, Lukasevangelium, S. 113.

⁶¹³ Vgl. ebd.

⁶¹⁴ Vgl. u. a. Bovon, Evangelium I, S. 467; Grundmann, Evangelium, S. 186; Wiefel, Evangelium, S. 173.

die Zwischenzeit zu füllen hat.⁶¹⁵ Dabei wird weitgehend einhellig angenommen, dass diese kurze Episode, insbesondere die dort aufgeworfene Frage des Herodes: „Wer ist dieser?“ (Lk 9,9), in Zusammenhang mit dem Bekenntnis des Petrus (vgl. Lk 9,20f), also der Beantwortung der Frage, steht.⁶¹⁶ In diesem Verständnis verknüpft die Herodesepisode Lk 9,10–17 mit Lk 9,18–36.⁶¹⁷ Das Speisungswunder in Lk 9,10–17 ist demnach eng mit der ihr unmittelbar voraus- und nachstehenden Episode verflochten, in Anlehnung an Schürmann konkret in der Form als Vorbereitung und Illustrationshilfe des Christusbekenntnisses.⁶¹⁸ Wiefel macht in diesem Zusammenhang noch darauf aufmerksam, dass eine durch die „Einordnung zwischen der Antipas-Frage (9,9b) und dem Petrusbekenntnis (9,26)“⁶¹⁹ vermutete, von Lukas bewusst gesetzte „christologische Akzentuierung [für Lk 9,10–17, Anm. d. Verf.] [...] unsicher [bleibt]“⁶²⁰, obgleich sie gerne angenommen wird. Die spätere Einzelversanalyse wird diesen Aspekt erneut mitbedenken.

3.4.5.2.3 Grobzeichnung des Inhalts

Nach der Rückkehr der ausgesandten Jünger zieht sich Jesus mit ihnen in die Nähe der Stadt Bethsaida an einen einsamen Ort zurück. Jesu Vorhaben, mit den Aposteln allein zu sein, wird von einer großen Menschenmenge, die Jesus und den Zwölf auf ihrem Weg folgen, verhindert. Jesus empfängt die ungefähr 5000 Mann freundlich, heilt die Hilfebedürftigen unter ihnen und lehrt sie den Tag über vom Reich Gottes. Gegen Abend treten die Apostel an Jesus heran und fordern ihn dazu auf, die Menschenmenge wegzuschicken, sodass die Männer in den umliegenden Dörfern und Gehöften Nahrung und Unterkunft finden können. Ihre Aufforderung erklären sie zunächst mit der Abgelegenheit und Einsamkeit ihres derzeitigen Aufenthaltsortes. Jesus kommt der Aufforderung allerdings nicht nach, sondern fordert die Zwölf dazu auf,

⁶¹⁵ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 225.

⁶¹⁶ Vgl. z. B. Schneider, Evangelium I, S. 205; Eckey, Lukasevangelium I, S. 411; Bovon, Evangelium I, S. 467.

⁶¹⁷ Vgl. u. a. Schürmann, Lukasevangelium I, S. 498; Wiefel, Evangelium, S. 173.

⁶¹⁸ Vgl. Schürmann, Lukasevangelium I, S. 510.

⁶¹⁹ Wiefel, Evangelium, S. 173.

⁶²⁰ Ebd.

die Menschen selbst mit Essen zu versorgen. Dem entgegen die Apostel wiederum, dass sich der Proviant lediglich auf fünf Brote und zwei Fische belaufe und sie zur Sättigung von so vielen Menschen zuerst neues Essen kaufen müssten. Ohne auf die Sorge über mangelnde Nahrung (und fehlende Unterkunftsmöglichkeiten) einzugehen, hält Jesus die Apostel dazu an, die anwesenden Fünftausend einzuladen, sich in etwa 50 Mann starke Gruppen zusammenzusetzen. Die Jünger folgen seiner Anweisung und veranlassen, dass sich die Gruppen bilden und die Menschen geordnet Platz nehmen. Jesus selbst nimmt den vorhandenen Proviant, eben jene fünf Brote und zwei Fische, in seine Hände, blickt zum Himmel, segnet die Gaben und teilt sie. Die Gaben übergibt er den Aposteln, die diese an alle Menschen austeilen. Jeder einzelne der Fünftausend bekommt von den Jüngern einen reichlich großen Anteil an den Gaben und wird satt. Als nach dem Mahl die Reste eingesammelt werden, ergeben diese zwölf voll mit Brot gefüllte Körbe.

3.4.5.2.4 Auslegung der Perikope

In seiner Gastfreundschaft definiert Jesus die bekannten Grenzen und Maßstäbe neu und ermöglicht seinen Gästen ein Erleben von Tischgemeinschaft, das außerhalb seines Hauses⁶²¹ nicht zu finden ist. Die Annäherung an Jesu Gastfreundschaft und die Besonderheiten dieser Tischgemeinschaft bestimmt die folgende Detailauslegung und wird darin dem thematischen Untersuchungsinteresse der Arbeit gerecht.⁶²²

3.4.5.2.4.1 Aufbau und Gliederung

Die folgenden Überlegungen zum Aufbau der Erzählung, die in Anlehnung an Theißen von den meisten Exegeten den Geschenkwundern zugerechnet wird⁶²³, orientieren sich an der Gliederung Wolters. Wie oben bereits erwähnt,

⁶²¹ Die Vokabel *Haus* wird im Kontext dieser Perikope im metaphorischen Sinne als *Ort der Gastfreundschaft* und des *Hoheitsbereichs* des Gastgebers verwendet.

⁶²² Dieses Vorgehen wird dem thematischen Untersuchungsinteresse der Studie gerecht, führt aber unweigerlich dazu, dass andere wichtige (theologische) Aspekte der Perikope weniger Berücksichtigung finden.

⁶²³ Vgl. Theißen, Wundergeschichten, S. 111–114; siehe darüber hinaus u. a. Bovon, Evangelium I, S. 469 f.; Kratz, Art. Brotvermehrung, S. 333–334; auch Wolter verweist auf den Einfluss Theißens, 186

schaft Lk 9,10 eine Anknüpfung an Lk 9,1–6 und kann als Abschluss dieser Episode verstanden werden. Demnach liegt es nahe, Lk 9,10a als Vorbau der Speisungserzählung anzusehen.⁶²⁴ In Lk 9,10b–11 folgt dann die eigentliche Einleitung, die zur Szene hinführt.⁶²⁵ Hierzu findet Jesu Rückzug mit seinen Jüngern Erwähnung, auch werden jetzt weitere Personen in die Erzählung eingeführt sowie über ihren freundlichen Empfang durch Jesus und sein heilendes, lehrendes Handeln berichtet. Die anschließende Exposition (Lk 9,12–14a) entfaltet die Problemlage, dass zur Versorgung der versammelten Menschenmenge offensichtlich Essen fehlt.⁶²⁶ Die wichtigste Voraussetzung für eine gemeinsame Mahlzeit scheint nicht gegeben. Mit der Schilderung dieser Notlage, die nur durch das Handeln des Wundertäters abzuwenden ist, leistet diese Exposition „genau das, was eine Exposition in Wundergeschichten erzählerisch zu leisten hat [...]“.⁶²⁷ Es folgt mit Lk 9,14b–17b die Lösung der Problemlage.⁶²⁸ Hier wird von der Vorbereitung der Speisung, Jesu wundersamem Tun, dem Austeilen der Speisen durch die Jünger, dem Essen sowie dem Sattwerden aller Anwesenden berichtet. Laut Wolter ist die Summe dieser Verse als Zentrum der Erzählung zu betrachten⁶²⁹, wobei das Handeln Jesu (Lk 9,16) gesondert als Mitte und Höhepunkt verstanden wird.⁶³⁰ In der Demonstration der eminenten Größe des Wundergeschehens durch den Verweis auf die übriggebliebenen Reste findet sich in Lk 9,17c der Schluss der Erzählung.⁶³¹

zieht jedoch unter Rückgriff auf Lührmann selbst wohl die Benennung der Erzählung als „wunderbare[] Überwindung materieller Mangelsituation[]“ vor. Siehe hierzu Wolter, Lukasevangelium, S. 339, ferner auch S. 338–339.

⁶²⁴ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 338; Schürmann, Lukasevangelium I, S. 510.

⁶²⁵ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 338.

⁶²⁶ Vgl. ebd.

⁶²⁷ Ebd., S. 341.

⁶²⁸ Vgl. ebd., S. 338.

⁶²⁹ Vgl. ebd.

⁶³⁰ Zur Zentralität der Handlung Jesu siehe z. B. Eckey, Lukasevangelium I, S. 411; Schürmann, Lukasevangelium I, S. 510.

⁶³¹ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 338.

3.4.5.2.4.2 Vers-für-Vers-Auslegung

Lk 9,10–11 Zu Beginn der Erzählung steht die Rückkehr der Apostel und Jesu Wunsch, mit ihnen allein zu sein. Allerdings wird sich dieser Wunsch an dieser Stelle nicht erfüllen. Während sich Jesus mit seinen Jüngern an einen Ort zurückzieht, an dem Jesus noch nicht gewirkt hat, wohl im Wissen dort am ehesten mit seinen Jüngern allein sein zu können⁶³², folgt ihm eine große Menschenmenge. Der Wunsch auf Rückzug in die Einsamkeit sowie die Vereitelung durch die andrängenden Menschen verraten über den späteren Gastgeber, dass dieser (zumindest zu diesem Zeitpunkt) nicht vorhat, ein Mahl für so viele Menschen zu geben. Ganz im Gegenteil: Er sucht die Einsamkeit und die Nähe seiner zwölf Jünger. Demnach kann angenommen werden, dass ihm die Menschenmenge (zuerst einmal) recht ungelegen kommt. Diese scheint allerdings von der Anziehungskraft Jesu getrieben, dass sie ihm, vielleicht sogar ganz ohne Proviant⁶³³, an einen abgelegenen Ort folgt, womöglich auch aus dem Vertrauen heraus, dass sich Jesus um ihr Sattwerden kümmern wird. Dafür spräche auch, dass Lukas selbst bei Anbruch des Abends nichts von einer die Menschen umtreibenden Sorge nach Nahrung zu berichten weiß.

In jedem Fall ist noch einmal hervorzuheben, dass sie mit ihrer Anwesenheit Jesu Vorhaben vereiteln, sich mit seinen Jüngern zurückzuziehen.⁶³⁴ Hieraus eröffnet sich für Jesus eine neue, ungeplante Situation, auf die es zu reagieren gilt: Abweisung oder Annahme? Jesus entscheidet sich für letzteres und nimmt ohne zu zögern die große Menschenmenge freundlich auf. Die Bereitschaft selbst ungebetene, unerwartete und sicherlich auch ungelegene Gäste⁶³⁵, dann noch in einer solchen Vielzahl (vgl. Lk 9,14), aufzunehmen, zeugt bereits an dieser Stelle von Jesu besonderer Gastfreundschaft.

⁶³² Vgl. z. B. Schneider, Evangelium I, S. 205.

⁶³³ Die spätere Problemlage (fehlende Nahrung) lässt darauf schließen, dass die andrängenden Menschen Jesus ohne eigenen Proviant folgen. Siehe hierzu Wright, Lukas, S. 139.

⁶³⁴ Vgl. u. a. Eckey, Lukasevangelium I, S. 414; Ernst, Evangelium, S. 225; Wiefel, Evangelium, S. 174.

⁶³⁵ Vgl. Eckey, Lukasevangelium I, S. 414.

Spannend ist für diese Arbeit auch die Annahme Schürmanns, der die Sammlung der Vielen und ihre Aufnahme durch Jesus mit der Situation der sich im Vorraum versammelnden Gäste bei einem Festmahl assoziiert.⁶³⁶ Momente des vorfreudigen und spannenden Erwartens des gemeinsamen Mahles liegen vor den Anwesenden. Neben der freundlichen Aufnahme der Fünftausend durch Jesus berichtet Lk 9,11 auch von seinen Lehr- und Heilstaten an der Menschenmenge, welche Bösen als vorbereitendes Tischgespräch wertet, das dem eigentlichen Mahlgeschehen vorausgeht.⁶³⁷ Außerdem leuchtet in Lk 9,11 im Rückblick auf die Tischgemeinschaften Jesu mit Außenseitern (siehe Kap. 3.4.2 Tischgemeinschaft mit Außenseitern, insbesondere die Detailauslegung von Lk 5,31 in Kap. 3.4.2.2.4.2 Vers-für-Vers-Auslegung) unweigerlich das Motiv des heilenden Arztes auf, das Jesus als Retter der Bedürftigen zeichnet.⁶³⁸ Mit diesem Motiv sind auch die zentralen Aspekte der Tischgemeinschaft mit den Außenseitern wie die bedingungslose Annahme und die radikale Inklusivität präsent und in die weiteren Überlegungen verstärkt einzubeziehen.

Lk 9,12–15 In Sorge um die ausreichende Versorgung der großen Menschenmenge wenden sich die Apostel bei Abendanbruch an Jesus und schlagen ihm vor, die Menschen wegzuschicken, sodass sie in anderen Häusern Nahrung und Unterkunft finden. Unabhängig davon, ob dieser Vorschlag, insbesondere in Anbetracht der Abgelegenheit des Ortes und der einbrechenden Nacht (positiv-wertend) als vernünftig oder (negativ-wertend) als naiv einzuschätzen ist⁶³⁹, bleibt die inhaltliche Ausrichtung des Vorschlags gleich: Die Apostel empfehlen Jesus, die Menschen, die er zuvor aufgenommen hat (vgl. Lk 9,11), also seine Gäste, in andere Häuser, zu anderen Gastgebern zu schicken.⁶⁴⁰ Aber welcher Gastgeber möchte seine Gäste noch vor dem

⁶³⁶ Vgl. Schürmann, Lukasevangelium I, S. 512.

⁶³⁷ Vgl. Bösen, Mahlmotiv, S. 287.

⁶³⁸ Vgl. z. B. Ernst, Evangelium, S. 225; Eckey, Lukasevangelium I, S. 414; Schürmann, Lukasevangelium I, S. 512 f.

⁶³⁹ Zur unterschiedlichen Bewertung vgl. z. B. Eckey, Lukasevangelium I, S. 415; Ernst, Evangelium, S. 226.

⁶⁴⁰ Vgl. Eckey, Lukasevangelium I, S. 415.

Essen schon wieder entlassen? Jesus, insbesondere im Wissen um seine Gastgeber-Qualitäten (vgl. Lk 9,16f), jedenfalls nicht.⁶⁴¹ Dass Lukas hier nichts von der Sorge Jesu um fehlende Nahrung zu berichten weiß, deutet womöglich auf sein tiefes Vertrauen hin, dass alle in sein Haus Aufgenommene satt werden. Hieraus erklärt sich auch sein (für ihn) so selbstverständlicher, (für seine Jünger) zugleich doch so unverständlicher Auftrag: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Lk 9,13). Laut Wolter sind die Apostel damit neben Jesus in die Gastgeberrolle gerückt, ihnen obliegt es, die Volksmenge satt werden zu lassen.⁶⁴² Folglich, das legt auch das weitere Geschehen nahe (vgl. Lk 9,14–17), könnte Jesus als Hauptgastgeber die Zwölf als seine Nebengastgeber ansehen, deren Aufgabe es laut Byrne ist, „to minister the hospitality of God.“⁶⁴³ Fest steht, dass Jesus mit seinem auffordernden Gegenvorschlag die zwölf (Neben-)Gastgeber in eine Notlage rückt.⁶⁴⁴ In ihrer Lage machen sich Ratlosigkeit und Überforderung unter ihnen breit, was auch ihr absurder Einwand offenlegt, dass zur Versorgung der Menge ein Einkauf nötig wäre (vgl. Lk 9,13).⁶⁴⁵ Es wird offenkundig, dass in dieser aussichtslosen Situation menschliche Gastgeber-Qualitäten schlichtweg an ihre Grenzen stoßen, was Raum für göttliche Gastfreundschaft schafft. Folgend erfüllt Jesus (und mit ihm sein Vater) im anschließenden Vers die Hauptgastgeberrolle, aber nicht ohne seine Nebengastgeber tätig werden zu lassen.⁶⁴⁶ Mit konkreten Anweisungen hilft er den Aposteln, den Zustand der Überforderung und Ratlosigkeit zu überwinden und wieder handlungsfähig zu werden.⁶⁴⁷ Er weist sie an, die Menschenmenge in 50er-Gruppen Platz nehmen zu lassen (vgl. Lk 9,14). Ohne weiteres Bedenken oder Hinterfragen leisten die Jünger

⁶⁴¹ Vgl. ebd.

⁶⁴² Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 341.

⁶⁴³ Byrne, Hospitality, S. 85; passend spricht Kremer Jesus auch die Rolle des gastgebenden Hausvaters zu, siehe hierzu Kremer, Lukasevangelium, S. 104.

⁶⁴⁴ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 341.

⁶⁴⁵ Vgl. u. a. Eckey, Lukasevangelium I, S. 415; Schürmann, Lukasevangelium I, S. 515; Ernst, Evangelium, S. 226.

⁶⁴⁶ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 341.

⁶⁴⁷ Vgl. Schürmann, Lukasevangelium I, S. 516; ferner Bovon, Evangelium I, S. 471.

der Anweisung Jesu Folge.⁶⁴⁸ Gleiches gilt für die 5000 Gäste, die sich wiederum auf Anweisung der Jünger geordnet hinsetzen und damit dem Handeln ihres Gastgebers den nötigen Raum geben. Mit der Einnahme der Plätze sind alle Vorbereitungen zum Mahl abgeschlossen, was jetzt noch fehlt, ist ausreichend Speise.

Lk 9,16–17 Jesus nimmt die vorhandenen fünf Brote und zwei Fische in seine Hände, blickt auf zum Himmel, segnet die Speise und gibt sie weiter an seine Jünger, die diese an die versammelten Gäste austeilen. Hierin tritt Jesus deutlich als (Haupt-)Gastgeber der Fünftausend auf, denn die beschriebenen Taten sind typische Handlungen eines Hausherrn und Gastgebers.⁶⁴⁹ Dabei werden die typisch-alltäglichen (Gastgeber-)Handlungen mit einer gewissen Erhabenheit (sprachlich) akzentuiert.⁶⁵⁰ Beachtenswert scheint zunächst der Aufblick Jesu gen Himmel, der in *Lk 9,16* gesondert betont wird.⁶⁵¹ Häufig wird der Aufblick als Blick des Einvernehmens (mit dem Vater) und des Dankes (an den Vater) gedeutet.⁶⁵² Daneben ist es die besondere Wortwahl des Evangelisten in *Lk 9,16*, die die Erhabenheit der Gastgeberhandlungen herausstellt.⁶⁵³ Unabhängig davon, ob die Terminologie vom Bericht des Abendmahls überprägt ist bzw. daran erinnert und als Anspielung auf das eucharistische Mahl und/oder die Wiedererkennung bei Emmaus anzusehen ist oder nicht⁶⁵⁴, kann sicherlich festgehalten werden, dass die formelhafte Beschreibung der Taten diesen selbst und darin der Person des Gastgebers eine gewisse Würde zuschreiben. Dieser Gedanke scheint besonders spannend, da die Würde und die Hoheit des Gastgebers seinen Gästen in *Lk 9,10–17* weitge-

⁶⁴⁸ Vgl. u. a. Schneider, *Evangelium I*, S. 206; Schürmann, *Lukasevangelium I*, S. 516; Ernst, *Evangelium*, S. 226; Alkier, *Wundertäter*, S. 595.

⁶⁴⁹ Vgl. u. a. Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 415; Bovon, *Evangelium I*, S. 472; Wolter, *Lukasevangelium*, S. 342.

⁶⁵⁰ Vgl. Schürmann, *Lukasevangelium I*, S. 516.

⁶⁵¹ Vgl. ebd., S. 516 f.; Wolter, *Lukasevangelium*, S. 342.

⁶⁵² Vgl. u. a. Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 416; Bovon, *Evangelium I*, S. 472.

⁶⁵³ Vgl. Schürmann, *Lukasevangelium I*, S. 517.

⁶⁵⁴ Vgl. hierzu u. a.: Schneider, *Evangelium I*, S. 206; Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 416; Schürmann, *Lukasevangelium I*, S. 517–518; Bovon, *Evangelium I*, S. 472; Grundmann, *Evangelium*, S. 187, darin in Ergänzung Wiefel, *Evangelium*, S. 174 f.; vgl. dagegen die Einwände bei Wolter, *Lukasevangelium*, S. 342.

hend verborgen bleibt. So wissen sie z. B. nicht um den wenigen Ausgangsproviant, der Jesus zu ihrer Versorgung zur Verfügung steht⁶⁵⁵, auch bleibt ihnen die Größe des Wunders weitgehend verborgen. Ganz offensichtlich handelt hier also ein Gastgeber, der nicht auf die Bewunderung (seiner Gastfreundschaft) durch seine Gäste aus ist, sondern sich dem versammelten Volk aus Liebe annimmt.

Während Jesus selbst die vorhandenen Gaben in seine Hände nimmt, sie segnet und damit alle Tischgenossen unter den gleichen Segen Gottes stellt⁶⁵⁶, sie anschließend bricht und an die Jünger weiterreicht, überlässt er das Austeilen seinen Jüngern, unter deren Händen sich die Gaben wundersam vermehren.⁶⁵⁷ Mit den Speisen übergibt Jesus die letzte, jetzt noch vor dem Mahl fällige Handlung eines Gastgebers an seine Jünger.⁶⁵⁸ Von den ausgeteilten Gaben erhalten alle Versammelten in ausreichender Menge, es werden alle satt (vgl. Lk 9,17). Satt werden bedeutet auch hier zunächst nichts anderes, als den Hunger nach Nahrung zu stillen und Leben zu erhalten. In einem solchen Verständnis ist die Speise zunächst als materielle Gabe zu betrachten, die nicht mehr – aber auch nicht weniger! – als das Überleben sichert. Die Jünger überreichen jedem einzelnen der hungrigen Fünftausend einen Anteil der Speisen und teilen damit nichts anderes als ein Geschenk zum Weiterleben aus.⁶⁵⁹ Bestimmt bereits am Tag durch Lehre und Heilung die *ganzheitliche Sättigung* der Menschen das Geschehen, so auch die Tischgemeinschaft am Abend. Es zeigt sich, dass Jesus, der die Menschen satt werden lässt, in Lk 9,10–17 zuvörderst als heilbringender Gastgeber erscheint, der im Mahl mehr als genügend für seine Gäste aufischt. Dies kommt auch in der Fülle an übriggebliebenen Broten zum Ausdruck, welche die Größe des lebensschenkenden Wunders zum Ausdruck bringt und im Mindesten andeutet, dass dieser Gastgeber diese und noch weitere

⁶⁵⁵ Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 343.

⁶⁵⁶ Vgl. Hofius, Tischgemeinschaft, S. 13.

⁶⁵⁷ Vgl. z. B. Wolter, Lukasevangelium, S. 343.

⁶⁵⁸ Zu der hier anklingenden ekklesiologischen Bedeutungsdimension siehe genauer Schmithals, Evangelium, S. 110.

⁶⁵⁹ Vgl. Bovon, Evangelium I, S. 472 f.

Gäste – für immer – satt werden lassen möchte.⁶⁶⁰ Häufig werden die übrigbleibenden 12 Körbe in Bezug zur Zwölfzahl der Apostel gesetzt, wonach jeder von ihnen einen Korb (zum Weiterverteilen des mit Jesus gefundenen Lebens) erhält.⁶⁶¹

3.4.5.2.5 Fazit zu Lk 9,10–17

Abschließend ist in Anlehnung an Wiefel festzuhalten, dass „Jesus [in Lk 9,10–17, Anm. d. Verf.] als heilender und die Gemeinschaft des Mahles gewährender Helfer [erscheint].“⁶⁶² Dabei haben die obigen Darstellungen gezeigt, wie viel mehr Jesus ist als nur Helfer: Er ist ungeplant, aber dann doch so gewollt, Gastgeber für eine große Menschenmenge, die er mit Hilfe seiner Jünger sättigt. Er schenkt als Gastgeber in Einvernehmen mit dem Vater, Leben – für alle die leben möchten – im Moment und (angezeigt durch die große Fülle der Gaben) auf ewig. Jesus lässt hier seine Gäste die Gastfreundschaft erfahren, die im Reich Gottes ihren Sitz hat und nimmt darin deren Erleben vorweg: eine alle- und alles-umfassende Gastfreundschaft völlig neuer Qualität.⁶⁶³

3.4.5.3 Charakterisierung der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge

Zum ersten Mal tritt der lukanische Jesus hier – auch auf literarischer Ebene – als Gastgeber auf. Als Gastgeber kümmert sich Jesus bereits am Tag in Lehre und Heilung um seine Gäste (vgl. Lk 9,11), die er am Abend dann mit Speise versorgt (vgl. Lk 9,17). Der inhaltliche Zusammenhang zwischen Lehre und Heilung am Tag und gemeinschaftlichem Essen am Abend ist in den folgenden Überlegungen zu berücksichtigen.

⁶⁶⁰ Vgl. Bovon, *Evangelium I*, S. 476; Bovon betont, dass der Überfluss der Gaben nicht dem anwesenden Volk gehört, sondern für andere vorgesehen ist.

⁶⁶¹ Siehe hierzu z. B. Schneider, *Evangelium I*, S. 206 f.; Wolter, *Lukasevangelium*, S. 343. Zur nach-österlichen Sendung der Apostel und der ekklesiologischen Dimension der Perikope siehe ferner z. B. Schürmann, *Lukasevangelium I*, S. 518–520; Bovon, *Evangelium I*, S. 476.

⁶⁶² Wiefel, *Evangelium*, S. 173.

⁶⁶³ Vgl. Hotze, *Gast*, S. 263; zur besonderen Inklusivität dieser Tischgemeinschaft siehe auch Bolyki, *Tischgemeinschaften*, S. 99, 102.

3.4.5.3.1 Merkmal (1): Situation

3.4.5.3.1.1 Teilnehmende der Tischgemeinschaft

Die zentralen Personen(gruppen) in Lk 9,10–17 sind neben Jesus, dem Protagonisten der Szene und späteren Gastgeber, sein innerer Jüngerkreis sowie die große Menschenmenge. Diese fordert die Gastgeberschaft Jesu ein, der die Rolle des Gastgebers ohne zu zögern annimmt und für seine Gäste sorgt: Über den Tag in Wort (als Lehrer) und Tat (als heilender Retter), am Abend durch Nahrung (als umsorgender Gastgeber). Jesu großzügige und liebevolle Gastfreundschaft lässt auf einen seine Nächsten liebenden und dienenden, wie auch würdevollen und mächtigen Gastgeber schließen. Als Gastgeber versteht er sich als Diener seiner Gäste und möchte in dieser Rolle zur Versorgung der Gäste neben sich die zwölf Apostel wissen (vgl. Lk 9,13–17). So nehmen diese die Rolle der Nebengastgeber ein (vgl. insbesondere Lk 9,13.15f). Dabei lässt sie die Versorgung der großen Vielzahl von hungrigen Gästen zweifeln, ob sie ihre Rolle angemessen erfüllen können (vgl. Lk 9,13). Mit Jesus steht ihnen allerdings der Hauptgastgeber zur Seite, mit dessen Unterstützung sie die Volksmenge mit ausreichend Nahrung versorgen können (vgl. Lk 9,15–17). Mit ihrem Handeln dienen sie nicht nur der Menschenmenge, sondern auch Jesus, denn er ist es, der auf die Gastgeberschaft beharrt und die 5000 Männer sättigen möchte (vgl. Lk 9,12–14). Die Zwölf treten als Vermittler auf, die die Speisen an die vielen versammelten Gäste austeilen und dafür Sorge tragen, dass jeder ausreichend viel erhält. In ihrer Situation (vgl. Lk 9,12) ist die bedürftige Volksmenge in höchstem Maße auf solch eine Gastfreundschaft angewiesen, die niemanden ausschließt und alle reichlich mit Nahrung versorgt.

3.4.5.3.1.2 Beziehung der Teilnehmenden

Zum Zeitpunkt des Mahles sind sich der Gastgeber und seine Gäste bereits bekannt: Die Fünftausend sind Jesus (aus welchen Absichten und Zielen auch immer) gefolgt (vgl. Lk 9,11) und sind von ihm als seine Gäste vorbe-

haltlos aufgenommen worden (vgl. Lk 9,11). Als seine Gäste erhalten sie Zugang zu seiner Botschaft, die sie über den Tag in Wort und Tat vernehmen (vgl. Lk 9,11). Die Bindung der Menschenmenge an Jesus festigt sich am Abend, indem Jesus den Gaststatus seiner Gäste bestätigt (vgl. Lk 9,13) und sie an seinem „Tisch“ Platz nehmen sehen möchte (vgl. Lk 9,14). In der Mahl-szene tritt der Gastgeber verstärkt als (heimlich) Schenkender, seine Gäste als reichlich Beschenkte auf, wonach ein starkes Machtgefälle und Abhängigkeitsgefüge angenommen werden kann.

3.4.5.3.1.3 Charakter des Gastmahls

Prägnanter als mit der bekannten Überschrift von Lk 9,10–17, der Speisung der Fünftausend, lässt sich der Charakter dieses öffentlichen Gastmahls nicht beschreiben: ein Gastmahl, bei welchem alle Bedürftigen und Hungrigen mehr als genügend Gaben zum (Über-)Leben erhalten. Das Weiterleben der Bedürftigen wird gesichert, ihnen werden neue Lebensmöglichkeiten geschenkt und das Heil in Gegenwart und Zukunft eröffnet.⁶⁶⁴ Ferner ist der inklusive Charakter dieses Gastmahls hervorzuheben, der eindrücklich aus Jesu vorbehaltloser Aufnahme aller zu ihm strömenden Menschen und deren Versorgung mit Speise hervorgeht.

3.4.5.3.2 Merkmal (2): Invitation und erste Interaktion

3.4.5.3.2.1 Einladung oder: Wie es zur gemeinsamen Mahlzeit kommt

An dieser Stelle gilt es zu differenzieren, denn (1) zur ersten Begegnung der späteren Tischgenossen kommt es durch die Initiative der Fünftausend, (2) zur Realisierung der gemeinsamen Mahlzeit durch die Initiative des Gastgebers.

Zur ersten Begegnung der Fünftausend mit Jesus und den Aposteln (1) kommt es durch den Nachzug der Menschenmenge (vgl. Lk 9,11). Diese Art von Selbsteinladung akzeptiert Jesus und nimmt seine unerwarteten und

⁶⁶⁴ Zur eschatologischen Verheißung (insbesondere von Lk 9,17) siehe z. B. Schürmann, Lukas-evangelium I, S. 518.

sogar recht ungelegen kommenden Gäste ohne Vorbehalte freundlich auf (vgl. Lk 9,10f), darin auch seine Rolle als Gastgeber an (vgl. Lk 9,11). Einmal aufgenommen, möchte er seine Gäste nicht ungesättigt wieder entlassen (vgl. Lk 9,13). So ist es seine Initiative (2), sein Wille, die Gäste auch mit Nahrung zu versorgen, die die zentrale Grundlage zur Speisung schafft. Demzufolge wird deutlich, dass auch diese Tischgemeinschaft sowohl den Einsatz des Gastgebers als auch den des Gastes erfordert.

3.4.5.3.2 Atmosphäre am Tisch

Die große Vielzahl an Mahlteilnehmenden lässt gewissermaßen eine öffentliche, weniger private und intime Atmosphäre bei diesem Gastmahl erwarten. Es steht allen (Bedürftigen) offen und Speisen gibt es in großer Fülle (vgl. Lk 9,17), sodass alle satt werden; sicherlich ein Grund zur Freude und Dankbarkeit.

3.4.5.3.3 Merkmal (3): Kommunikation

Der Textbestand von Lk 9,10–17 enthält keine Angaben oder konkrete Hinweise zur Kommunikation während des gemeinschaftlichen Essens.⁶⁶⁵ Gegebenenfalls können aus dem inhaltlichen Kontext Vermutungen angestellt werden. Denkbar ist, dass die Worte und Taten Jesu, denen die Menschen den Tag über Gehör geschenkt haben und von denen sie Zeugen geworden sind (vgl. Lk 9,11), sie auch beim Mahl umtreiben. Ebenso liegt ein Austausch der Versammelten über die Erfahrung des Beschenktwerdens mit lebensnotwendiger Speise nicht fern. Auch die Vorstellung, dass Jesus das gemeinsame Mahl zur weiteren Entfaltung seiner Lehre nutzt, ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen.

⁶⁶⁵ Demnach scheint die an dieser Stelle bisher verfolgte Untergliederung der Motivgruppe „Kommunikation“ ungeeignet, auf sie kann hier verzichtet werden.

3.4.5.3.4 Merkmal (4): Teilhabe und Verbundenheit

3.4.5.3.4.1 Räumlich-zeitliche Nähe

Die Fünftausend folgen Jesus an einen einsamen Ort nahe der Stadt Bethsaida, wo sie von ihrem späteren Gastgeber freundlich aufgenommen werden (vgl. Lk 9,11). Demnach besteht bereits vor dem eigentlichen Mahl eine räumlich-zeitliche Nähe zwischen den späteren Teilnehmenden der Tischgemeinschaft. Im Beharren auf seine Gastfreundschaft bestätigt Jesus diese Dimension von Nähe.

3.4.5.3.4.2 Praktizierte Nähe

Im Unterschied zu den vorigen Gastmählern soll das Essen hier als gemeinsame Handlungsstruktur akzentuiert werden, obgleich auch Lk 9,10–17 nichts über das eigentliche Mahlgeschehen berichtet. Im Gegensatz zu den anderen Gastmählern wird hier allerdings die Sättigung der Mahlteilnehmenden als Resultat der Speisung (vgl. Lk 9,17) explizit erwähnt. Diese Sättigung aller verweist nicht nur auf die Fülle der Gaben des Gastgebers, sondern schließt zugleich das Essen, als aktives Tun aller Versammelten mit ein. Alle werden mit der gleichen, gesegneten Speise beschenkt, dabei bringt das dankende Annehmen und das gemeinsame Essen Nähe unter den Mahlteilnehmenden hervor.

Zuweilen wird die Teilnahme Jesu und der Zwölf insbesondere am gemeinsamen Verzehr der Speisen angezweifelt bzw. abgelehnt⁶⁶⁶, wofür gerne die gebende Position Jesu und die dienende Funktion der Jünger während der Speisung angeführt wird.⁶⁶⁷ Sicherlich richtig ist, dass Jesus auch hier für sich selbst und seine Jünger die Rolle der Gebenden bzw. Dienenden erwählt. Ob er dabei jedoch „einsam über allem [bleibt und nicht mitspeist]“⁶⁶⁸ darf in Frage gestellt werden. Ohne Zweifel sind er und seine Jünger markant am Mahl

⁶⁶⁶ Vgl. z. B. Schürmann, Lukasevangelium I, S. 516; Löhr, Mahlgemeinschaften, S. 295.

⁶⁶⁷ Vgl. Schürmann, Lukasevangelium I, S. 516.

⁶⁶⁸ Ebd.

beteiligt⁶⁶⁹, denn sie übernehmen die Gastgeberrolle, welche zugleich auf ihre Teilnahme am gemeinsamen Mahl und ihren Einschluss in die Tischgemeinschaft hinweist. Denn laut Barth ist für einen Gastgeber das gemeinsame Mahl – der *gesegneten, gebrochenen* und *weitergereichten* Speisen – mit seinen Gästen nahezu eine Selbstverständlichkeit.⁶⁷⁰ Dahinter erkennt er den Gedanken, dass der Geber, der „andere im Namen des Herrn beschenkt, [...] auch selbst nicht leer aus[geht].“⁶⁷¹ Ferner scheint es eher abwegig, dass der lukanische Jesus, der sich zur Tischgemeinschaft in sämtlichen Häusern niederlegt und überhaupt nur in Gemeinschaft isst⁶⁷², sich hier die von ihm selbst geschaffene Gelegenheit zum gemeinsamen Mahl entgehen lässt.

3.4.5.3.4.3 Ideelle Nähe

Es ist davon auszugehen, dass sich die Mahlteilnehmenden bereits vor dem gemeinsamen Mahl ideell verbunden fühlen. Nicht nur verbindet sie ihr Interesse an Jesus, sondern auch die gemeinsame Zeit nach der freundlichen Aufnahme durch den Gast- und späteren Mahlgeber. Insbesondere das Hören der Worte Jesu und das direkte oder indirekte Erfahren seiner Heilungstaten schafft ideelle Nähe zwischen Gastgeber und Gast sowie den Gästen untereinander.

3.4.5.3.4.4 Kommunikative Nähe

Aus Lk 9,11 geht hervor, dass die späteren Mahlteilnehmenden über den Tag den Worten Jesu aufmerksam zuhören. Im Hinblick auf die erzielten Ergebnisse zur Schwesternepisode (Lk 10,38–42), welche der Praxis des aktiv-rezipierenden Zuhörens eine große gemeinschaftsbildende Bedeutung zuschreiben, kann womöglich angenommen werden, dass auch hier das Empfangen der Lehre Jesu Verbundenheit zwischen den Teilnehmenden der

⁶⁶⁹ Auch Lühr betont die Beteiligung Jesu am Mahl, zweifelt allerdings seine Teilnahme am gemeinsamen Verzehr der Speisen an. Siehe hierzu Lühr, *Mahlgemeinschaften*, S. 295.

⁶⁷⁰ Vgl. Barth, *Mahl*, S. 145.

⁶⁷¹ Ebd.

⁶⁷² Vgl. ebd., S. 156.

späteren Mahlgemeinschaft schafft. Ob sich dies in der konkreten Mahlsituation bestätigt, z. B. durch Gespräche oder eine weitere Lehrtätigkeit Jesu, muss auf Basis des vorliegenden Textbestandes offenbleiben.

3.4.5.3.4.5 Erlebte Nähe

Lässt mutmaßlich schon die freundliche Aufnahme durch Jesus, die Teilhabe an seiner Lehre und seinen Heilungstaten ein Zu(sammen)gehörigkeitsgefühl unter den Versammelten aufkommen, so erst recht die Situation des gemeinsamen Mahles. Keiner der Fünftausend wird weggeschickt, alle werden mit der gleichen Speise beschenkt, die sie ausreichend satt werden lässt (vgl. Lk 9,17). Haben sie sich zuvor als die Hungrigen erlebt, so sind sie jetzt die in der Gemeinschaft Gesättigten.

Zusammenfassend weisen die erfüllten Nähedimensionen darauf hin, dass im Fall der Mahlgemeinschaft Jesu mit einer großen Menschenmenge auch im soziologischen Verständnis von echter Tischgemeinschaft gesprochen werden kann.

3.4.5.3.5 Merkmal (5): Transformation

3.4.5.3.5.1 Das Gastgeschenk Jesu

Es ist kein Gastgeschenk, sondern laut Hotze das Geschenk des Erlebens einer Gastfreundschaft ungekannter Qualität, das Jesus als Gastgeber seinen Gästen macht.⁶⁷³ Merkmale dieser Qualität von Gastfreundschaft sind in Schlagworten wie „Aufnahmebereitschaft“ und „Sättigung der Gäste“ schnell benannt. Folgt in der Regel eine beschauliche Anzahl ausgewählter Gäste der Einladung eines Gastgebers zum Mahl, nimmt Jesus als Gastgeber hier an einem abgelegenen Ort 5000 ungeladene Gäste bedingungslos auf und bietet ihnen seine Gastfreundschaft an, die ihnen nicht wieder genommen wird (vgl. Lk 9,12f). In seinem Haus werden alle satt, hier werden ihnen neue

⁶⁷³ Vgl. Hotze, Gast, 263.

Lebensmöglichkeiten und Heil in der Gemeinschaft geschenkt (vgl. Lk 9,11.16f).

3.4.5.3.5.2 Transformation der Teilnehmenden

Häufig wird das Wehe über Bethsaida (vgl. Lk 10,13) auch in den Kontext der Speisungserzählung gesetzt.⁶⁷⁴ Nach Eckey hätten die Menschen nichts aus dem Speisungswunder gelernt, daher wird in Lk 10,13 ein Wehe über die Umkehr-Unwilligen ausgerufen.⁶⁷⁵ In Konsequenz könnte dies womöglich als Hinweis der Non-Transformation der Mahlteilnehmenden gedeutet werden. Allerdings, das wird der folgende Abschnitt zeigen, darf auch das Gegenteil vermutet werden.

Einen wichtigen Beitrag zur Untersuchung der Transformation der Fünftausend liefert Bolyki, indem er sich mit den in der markinischen Fassung gewählten Bezeichnungen der Mahlteilnehmenden beschäftigt und dabei eine Steigerung feststellt.⁶⁷⁶ Ohne auf die Ergebnisse der Untersuchung im Einzelnen einzugehen, dient die Argumentationskette Bolykis als Grundlage und Orientierung der folgenden Auseinandersetzung.⁶⁷⁷ Zu Beginn wird Jesus von einer ungeordneten, ungebetenen Menge von *Verfolgern* aufgesucht (vgl. Lk 9,11). Durch seine freundliche Aufnahme werden bzw. wandeln sie sich zu seinen *Gästen*. Den Tag über lehrt er sie über das Reich Gottes (vgl. Lk 9,11) und „[e]ine Menge, die von Jesus belehrt ist, kann nicht eine bloße ‚Menge‘ bleiben.“⁶⁷⁸ Hören sie am Tag seine Lehre, so gehorchen sie seinen Worten am Abend und nehmen geordnet Platz (vgl. Lk 9,14f).⁶⁷⁹ Aus der ungebetenen und ungeordneten Menge von Verfolgern Jesu ist eine von Jesus aufgenommene und geordnete Menge von Gästen geworden.⁶⁸⁰ Als

⁶⁷⁴ Vgl. z. B. Eckey, Lukasevangelium I, S. 416; Schürmann, Lukasevangelium I, S. 512; Eckey, Lukasevangelium I, S. 416.

⁶⁷⁵ Vgl. Eckey, Lukasevangelium I, S. 416.

⁶⁷⁶ Vgl. Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 233–239.

⁶⁷⁷ Als Textbasis dient weiterhin das Lukasevangelium, das terminologische Interesse Bolykis weicht hier verstärkt einem inhaltlich-soziologischen.

⁶⁷⁸ Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 237.

⁶⁷⁹ Vgl. ebd.

⁶⁸⁰ Auch Alkier bemerkt für Lk 9,14b f., dass „Jesu Wort [...] aus der unstrukturierten Menge das geordnete Volk Gottes [formt].“ Alkier, Wundertäter, S. 595.

seine Gäste erhalten sie alle durch das von den Jüngern ausgeteilte Brot Anteil am gleichen Segen und werden in Gemeinschaft mit ihrem Gastgeber satt. Demnach kann auch für Lk 9,10–17 eine Transformation der Teilnehmenden angenommen werden.

Schließlich wird Lk 9,10–17 häufig auch als Lehrstück für die Zwölf angesehen.⁶⁸¹ In diesem Zusammenhang scheint also auch die Frage nach ihrer Transformation spannend. Als (Neben-)Gastgeber und im Wissen um den geringen zur Verfügung stehenden Proviant werden sie Zeuge des wundersamen Wirkens Jesu, dessen Größe und Fülle ihnen die übrigbleibenden Reste demonstrieren. Womöglich führt diese (weniger zur Transformation, jedoch) zur Stärkung der Zwölf und zwar derart, dass sich ihnen Jesus in Lk 9,10–17 als wundersamer Mahlgeber offenbart und ihnen ermöglicht, tiefer in sein Geheimnis vorzudringen.

⁶⁸¹ Vgl. z. B. Schneider, *Evangelium I*, S. 206; Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 416.

3.4.6 Die letzte Tischgemeinschaft des irdischen Jesus (Lk 22,14–38)

Lk 22,14–38⁶⁸² erzählt ein weiteres – und letztes – Mal davon, dass der irdische Jesus Mahl hält. Auf Grundlage des bisherigen Untersuchungsgangs scheinen zwei Möglichkeiten der Annäherung an Lk 22,14–38 sinnvoll und legitim:

- Zum einen eine Einordnung dieser letzten Tischgemeinschaftserzählung in einen oder mehreren der bereits eruierten Typen, wobei die Anwesenden bei diesem Mahl es nahelegen würden, Lk 22,14–38 der Tischgemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern zuzuordnen (siehe Kap. 3.4.6.5 Aspekte der Einordnung in die bestehende Typologie).
- Zum anderen könnte Lk 22,14–38 aufgrund der herausragenden Stellung dieses Mahls als eigenständiger Tischgemeinschaftstyp ergründet und die bisherigen Typen von Tischgemeinschaft um einen weiteren ergänzt werden (siehe Kap. 3.4.6.6 Das letzte Mahl als Sonderfall von Tischgemeinschaft).

Beide Ansätze werden in späteren Abschnitten dieser Studie verfolgt, zunächst sind aber auch hier in bündiger Form grundlegende exegetische Vorüberlegungen anzustellen.

3.4.6.1 Tradition und Redaktion

Während Lk 22,14 zumeist einer Adaption des Markustextes zugeschrieben wird⁶⁸³, ist strittig, ob Lk 22,15–18 auch dem selbigen oder doch einer vorlukanischen Sonderüberlieferung zuzurechnen ist. An dieser Stelle sei auf die Auflistung der Gegenpositionen bei Eckey verwiesen⁶⁸⁴, der ähnlich wie Bösen auf die starke Bearbeitung durch Lukas aufmerksam macht.⁶⁸⁵ Wohl am umstrittensten ist die Quellenfrage bei Lk 22,19–20, wobei die Marge von

⁶⁸² Lk 22,14–38 wird hier als zusammengehörige Einheit betrachtet. Es soll die gesamte gemeinsame Tischzeit und nicht nur das eigentliche Mahlgeschehen, das sich auf die Verse Lk 22,14–20 bzw. 23 begrenzt, betrachtet werden.

⁶⁸³ Vgl. z. B. Bösen, Jesusmahl, S. 11; Schneider, Evangelium II, S. 444; siehe dagegen z. B. Jeremias, Abendmahls Worte, S. 93.

⁶⁸⁴ Vgl. Eckey, Lukasevangelium II, S. 881 Anm. 1067 f.

⁶⁸⁵ Vgl. ebd., S. 881; Bösen, Jesusmahl, S. 19–22, 38.

der Grundberichts- über die Kompilationstheorie bis hin zur lukanischen Bearbeitung der Markusvorlage reicht.⁶⁸⁶ Hier soll es genügen, auf die besondere Ähnlichkeit der Einsetzungsworte von Lk 22,19–20 mit Mk 14,22–24 und 1 Kor 11,23–25 hinzuweisen.⁶⁸⁷ Für die darauf folgenden Verse Lk 22,21–23 herrscht größtenteils Einigkeit, es wird überwiegend mit Markus (Mk 14,17 bzw. 18–21) als Vorlage gerechnet.⁶⁸⁸ Für Lk 22,24–30 sei laut Ernst entscheidend, ob die Verse einer in sich geschlossenen Vorlage zugerechnet werden oder doch auf zwei redaktionell zusammengefügt beruhen.⁶⁸⁹ Der Exeget merkt dabei an, dass darüber in der Forschung kein Konsens bestehe⁶⁹⁰, häufig finde sich jedoch die Tendenz zur getrennten Zurechnung der Verse (also Mk als Vorlage für Lk 22,24–27 und Q als Vorlage für Lk 22,28–30).⁶⁹¹ Hingegen lässt sich die grobe Quellenlage für Lk 22,31–34 recht eindeutig bestimmen⁶⁹², so wird Lk 22,31–32 übereinstimmend dem Sondergut und Lk 22,33–34 Markus zugerechnet.⁶⁹³ Überwiegend einhellig wird auch das lukanische Sondergut als Vorlage der letzten Verse (Lk 22,35–38) angenommen.⁶⁹⁴

⁶⁸⁶ Vgl. hierzu z. B. Bösen, Jesumahl, S. 37–40, S. 39 Anm. 2; Wolter, Lukasevangelium, S. 702; Schmithals, Evangelium, S. 207; Kremer, Lukasevangelium, S. 213; Schürmann, Einsetzungsbericht, insbesondere S. 15–132; Ernst, Evangelium, S. 448; Stratomeier, Abendmahl, S. 23–26, 45–82; oder auch die Übersichtsdarstellung (für Lk 22,14–38) bei Theobald, Paschamahl, S. 145–149.

⁶⁸⁷ Gleichermaßen bleibt eine Thematisierung des äußerst strittigen (bei zunehmender Präferenz der sog. Langform) textkritischen Problems dieser Verse (Lk 19d–20) aus, da, wie eingangs beschrieben, der Textbestand in seiner heutigen Fassung als Arbeitsgrundlage dient. Einen ersten, einführenden Überblick zur Problematik bieten z. B. die einschlägigen Kommentare. Siehe hierzu u. a. Bovon, Evangelium IV, S. 239–242; Wiefel, Evangelium, S. 364–366; Schweizer, Evangelium, S. 221; Wolter, Lukasevangelium, S. 699. Eine ausführlichere Auseinandersetzung findet sich z. B. bei Jeremias, Abendmahlsworte, S. 133–153.

⁶⁸⁸ Vgl. u. a. Ernst, Evangelium, S. 452; Eckey, Lukasevangelium II, S. 889; Wolter, Lukasevangelium, S. 709; Schmithals, Evangelium nach Lukas, S. 209; Kremer, Lukasevangelium, S. 214; Schnelle, Einleitung, S. 212.

⁶⁸⁹ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 453.

⁶⁹⁰ Vgl. ebd.

⁶⁹¹ Vgl. u. a. Schneider, Evangelium II, S. 450, 452; Wolter, Lukasevangelium, S. 710; Schmithals, Evangelium, S. 210 f.; Eckey, Lukasevangelium II, S. 891 f.

⁶⁹² Vgl. Ernst, Evangelium, S. 457.

⁶⁹³ Vgl. u. a. Eckey, Lukasevangelium II, S. 897; Schneider, Evangelium II, S. 452; Schmithals, Evangelium, S. 212.

⁶⁹⁴ Vgl. u. a. Eckey, Lukasevangelium II, S. 901; Schmithals, Evangelium, S. 212; Ernst, Evangelium, S. 459, Ernst verweist hier auch auf die Gegenposition Hoffmanns, der Markus und Q als Vorlage annimmt. Vgl. hierzu Hoffmann, Studien, S. 244, 269 Anm. 111.

3.4.6.2 Der lukanische Kontext der Perikope

Lk 22,14–38 soll hier als eng verflochtene Erzähleinheit, die mehrere in sich geschlossene Abschnitte in sich vereint, in den Kontext eingeordnet werden.⁶⁹⁵ Dabei ist sie in den „Jerusalemteil des ‚Weges Jesu‘“⁶⁹⁶ (Lk 19,28–24,53) einzuordnen und steht als Teil der Passionserzählungen (Lk 22,1–23,56) am Ende des Evangeliums.⁶⁹⁷ Unmittelbar vorausgehend berichtet Lukas von den Vorbereitungen für das Paschamahl (Lk 22,7–13). Die enge (thematische) Verknüpfung mit diesen Vorversen ist offenkundig. Eckey, der die Rückbindung an Lk 22,1 akzentuiert, nimmt die Platznahme zum Mahl in Lk 22,14 als „Höhepunkt der Entwicklung von V. 1 an.“⁶⁹⁸ Auch zur folgenden Szene (Lk 22,39–46), die durch einen Ortswechsel eingeleitet wird und demnach eine gewisse Eigenständigkeit besitzt (vgl. Lk 22,39), möchte der Exeget eine Nähe festhalten, denn während Jesus die Jünger in Lk 22,28–38 auf „die Zeit ihrer Erprobung [vorbereitet,] [...] fordert er sie [jetzt] zum Gebet auf, das sie davor bewahren kann, der Versuchung zu verfallen (40.46)“⁶⁹⁹.

3.4.6.3 Grobzeichnung des Inhalts

Jesus, der sich zu gekommener Zeit mit den 12 Aposteln zum Mahl niederlegt, teilt ihnen zu Beginn sein tiefes Verlangen mit, vor seinem Leiden jenes Paschamahl mit ihnen zu feiern. Er erklärt ihnen, dass es sein letztes sein wird, bis das Reich Gottes seine vollständige Erfüllung findet. Dann nimmt er einen Kelch, spricht über ihm das Dankgebet und möchte seinen Inhalt unter seinen Tischgenossen verteilt wissen. Diese Handlung wird von einem (zweiten) Ausblick in die Zukunft begleitet, denn Jesus eröffnet den Zwölf, dass er bis zur Vollendung des Reiches auch keinen Wein mehr trinken wird. Anschließend nimmt er das Brot in seine Hand, dankt für die geschenkte Speise,

⁶⁹⁵ Demnach finden sich z. B. auch keine Bezüge zum Auftreten des Satans, der hier wieder in Erscheinung tritt (vgl. Lk 22,31). Vgl. hierzu z. B. Schmithals, *Evangelium*, S. 205; Ernst, *Evangelium*, S. 458; McMahan, *Meals*, S. 239.

⁶⁹⁶ Ernst, *Evangelium*, S. 396.

⁶⁹⁷ Vgl. u. a. Eckey, *Lukasevangelium II*, S. 869; Drewermann, *Lukas-Evangelium II*, S. 9; Schlatter, *Evangelium*, S. 373.

⁶⁹⁸ Eckey, *Lukasevangelium II*, S. 879.

⁶⁹⁹ Ebd., S. 903.

bricht es und gibt es an die Jünger weiter mit den Worten: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ (Lk 22,19). Es folgt eine weitere Kelchnahme, die von den deutenden Worten „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.“ (Lk 22,20) begleitet wird. Unmittelbar danach kündigt Jesus an, dass ihn einer am Tisch, also einer jener Männer, die zusammen den Kreis seiner engsten Anhänger und Vertrauten bilden, verraten wird. Er legt den Zwölf dar, dass dies zwar der ihm vorbestimmte Weg sei, den Verräter aber ein jähes Schicksal ereilen wird. Nach dieser Ankündigung fragen sich die Jünger gegenseitig, wer wohl der Verräter unter ihnen sei. Danach entbrennt unter den Jüngern ein Streit darüber, wer der Größte unter ihnen sei. Jesus reagiert auf die Rangstreitigkeiten, indem er einen Vergleich zwischen herrschenden Königen und ihrer Untertanen und dem Jüngerkreis zieht: Die weltlichen Herrschaftsstrukturen sollen sich im Kreis der Jünger ins Gegenteil verkehren und der Größte unter ihnen hat wie der Kleinste zu sein. Er unterstreicht diese Forderung durch die Frage, ob der am Tisch Sitzende oder doch der Bedienende größer sei und setzt sich selbst an die Position des Dienenden. Danach lenkt Jesus das Gespräch am Tisch auf die gemeinsame Vergangenheit der Tischgenossen, ihren gemeinsamen Weg, und betont das mutige (Mit-)Ausharren der Jünger in seinen Prüfungen. Er eröffnet ihnen, dass er ihnen als Lohn das Reich vermache, das ihm selbst vermacht worden sei, und nimmt vorweg, dass die Zwölf mit ihm in seinem Reich erneut Mahl halten und in Thronen sitzend über die zwölf Stämme Israels richten würden. Nach dieser verheißungsvollen Ankündigung wendet sich Jesus Petrus zu und erklärt ihm, dass der Satan verlangt habe, die Treue der Zwölf auf eine harte Probe stellen zu dürfen. In gleichem Atemzug erklärt er ihm aber auch, dass er für ihn gebetet habe und sein Glaube nicht erlösche. Er gibt dem Jünger den Auftrag, nach seiner eigenen Bekehrung seine Brüder auf ihrem Weg zu stärken. Petrus seinerseits ist bestürzt über diese Ankündigung und erklärt, dass er mit Jesus sogar sterben würde. Jesus kann darauf nur erwidern, dass

Petrus in nur kurzer Zeit mehrmals leugnen werde, ihn zu kennen. Nach diesem Einzelgespräch wendet sich Jesus abschließend wieder dem gesamten Jüngerkreis zu und lässt die Zwölf Revue passieren, dass sie niemals Not litten, als er sie ohne Ausstattung aussandte. Daraufhin erklärt er ihnen, dass sie jetzt sehr wohl Ausrüstung für ihren Weg benötigen würden und sogar ihren Mantel für ein Schwert verkaufen sollten. Weiter teilt er ihnen vielsagend mit, dass sich an ihm, der zu den Verbrechern gerechnet würde, das Schrifwort erfüllen müsse (und er zur Rechtfertigung der Sünder Leiden und Sterben werde).⁷⁰⁰ Die Zwölf bringen Jesus daraufhin zwei Schwerter, er entgegnet ihnen mit den Worten: „Genug davon“ (Lk 22,38).

3.4.6.4 Aufbau und Gliederung

Die Varianten zur Gliederung von Lk 22,14–38 sind vielfältig, wobei insbesondere die Scheidung von Pascha- und Abendmahlsbericht, also die Untergliederung der Verse 14 bzw. 15 bis 20 strittig ist.⁷⁰¹ Weniger kontrovers wird hingegen die Einteilung der gesamten Szene in die zwei Abschnitte Lk 22,14–20 und Lk 22,21–38 diskutiert, also die Unterscheidung des konkreten Mahlgeschehens und den anschließenden Tischgesprächen.⁷⁰² Die weiteren Darstellungen zum Aufbau und der Gliederung fußen auf dieser Zweiteilung.

Zu Beginn der Szene steht das tatsächliche Mahlgeschehen im Fokus, das konkrete Essen und Trinken der Tischgenossen (Lk 22,14–20). Nachdem einleitend die Situation durch die Platznahme der Apostel mit Jesus kurz skizziert wurde⁷⁰³ (Lk 22,14), findet sich die Bekundung von Jesu besonderer Sehnsucht nach diesem Mahl (Lk 22,15f). Anschließend wird berichtet, wie Jesus am Tisch zunächst den Wein, für den er dankt, an seine Jünger weitergibt; dann das Brot, für das er dankt und das er bricht, unter seinen Jüngern verteilt und ein zweites Mal einen Kelch zur Weitergabe in seine

⁷⁰⁰ Siehe hierzu Jes 53,12.

⁷⁰¹ Mit diesem Hinweis, kann ein Entscheid über eine mögliche Untergliederung an dieser Stelle ausbleiben. Für eine erste Annäherung siehe z. B. die Gegenüberstellung bei Wolter, Lukasevangelium, S. 699 f.

⁷⁰² Vgl. u. a. McMahan, Meals, S. 230; Schmithals, Evangelium, S. 206–213; Ernst, Evangelium, S. 451.

⁷⁰³ Vgl. Eckey, Lukasevangelium II, S. 880.

Hand nimmt (Lk 22,17–20). Die einzelnen Handlungen Jesu werden von deutenden Worten begleitet. Direkt nach dieser Einsetzung eines Neuen Bundes (Lk 22,20) folgt der zweite Erzählabschnitt von Lk 22,14–38, die Tischgespräche.⁷⁰⁴

In ihrer Summe berichten die Tischgespräche von der letzten Vorbereitung der Jünger auf die Passion Jesu und die Folgezeit durch ihren Herrn. Sie lassen sich in vier kleinere Abschnitte einteilen: Zunächst findet sich die Vorwegnahme des Schicksals Jesu, die mit der Verratsankündigung, die implizit eine Aufforderung zur Selbstprüfung enthält, gekoppelt ist (Lk 22,21–23). Der zweite Unterabschnitt dreht sich um die Mahnung zu Dienst- und Herrschaftsverhältnissen im Jüngerkreis, die mit weltlichen Konventionen brechen und das Vermächtnis Jesu (Lk 22,24–30). Dann folgen Verse, die im Zusammenhang mit der „vermeintliche[n] Stärke und tatsächliche[n] Schwäche des Petrus“⁷⁰⁵ die Unterstützung der Apostel durch Jesus zusagen und vom Unterstützungsauftrag an Petrus berichten (Lk 22,31–34). Zuletzt geht es um die bevorstehende Kampf- und Leidenszeit der Jünger⁷⁰⁶ (Lk 22,35–38), in welcher eine entsprechende Ausstattung notwendig ist.

Auf diesen hinführenden Erwägungen aufbauend, können im nächsten Untersuchungsschritt, der die Detailanalyse impliziert, bereits besonderen Merkmale und Spezifika dieser Tischgemeinschaftserzählung herausgearbeitet werden.

⁷⁰⁴ Der Verbund von Mahl und Tischgesprächen in Lk 22,14–38 weckt, wie von einigen Neutestamentlern (u. a. Hotze, Söding) zu Recht ausgemacht, Assoziationen eines (antiken) Symposiums. Mit Blick auf die hier als konstitutiv verstandenen Merkmale des lukanischen Symposiums, bleibt allerdings eine Einordnung von Lk 22,14–38 aufgrund fehlender Übereinstimmung (der Merkmale) aus und der Kreis der Symposien entsprechend auf die Gastmähler Jesu in den Häusern der Pharisäer begrenzt. Zur Nähe von Lk 22,14–38 zum antiken Symposium siehe u. a. Hotze, Gast, S. 263; Söding, Brot, S. 238.

⁷⁰⁵ Eckey, Lukasevangelium II, S. 897.

⁷⁰⁶ Vgl. ebd., S. 900.

3.4.6.5 Aspekte der Einordnung in die bestehende Typologie

Wie oben bereits kurz skizziert, bestehen mehrere Möglichkeiten zur Ergründung dieser letzten Tischgemeinschaft im Rahmen dieser Studie. Zunächst soll die Option, Lk 22,14–38 in einen (oder mehrere) der bereits bestehenden Typen von Tischgemeinschaft einzuordnen, verfolgt werden. Die Erzählung berichtet von einem weiteren und abschließenden Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern abhält. War es zuvor das Schwesternpaar, welches Jesus bei sich einkehren ließ (Lk 10,38–42), so sind es jetzt seine engsten Begleiter, die Zwölf, die er neben sich am Tisch versammelt wissen möchte. Den beiden Episoden ist also im Mindesten gemein, dass die Teilnehmenden der Tischgemeinschaft der gleichen Personengruppe angehören.⁷⁰⁷ Diese Beobachtung legt nahe, Lk 22,14–38 dem Typus „Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern“ zuzuordnen.⁷⁰⁸ Dies ist anhand der für diesen Typus kennzeichnenden Ausprägungen des entwickelten Merkmalsrasters in der Folge zu verifizieren. Eine vergleichbare, also typgerechte oder aber eine differente, also atypische Merkmalsausprägung ermöglicht bzw. verbietet eine entsprechende Einordnung von Lk 22,14–38.

3.4.6.5.1 Merkmal (1): Situation

3.4.6.5.1.1 Teilnehmende der Tischgemeinschaft

Typgerecht nimmt Jesus in Lk 22,14–38 zuvörderst die Position des Herrn ein, die ihn von Beginn als autoritativ-lehrende Vollmacht⁷⁰⁹ auftreten lässt, und die er in geheimnisvoller Weise in der Rolle des Dieners ausüben möchte. Allerdings hat er diese Position nicht als vertrauter Gast wie bei dem ungleichen Schwesternpaar inne, sondern (hier auch formal) als Gastgeber

⁷⁰⁷ Mit der Wahl der Formulierung soll zu keinem Zeitpunkt die besondere Beziehung zwischen Jesus und seinem inneren Jüngerkreis in Frage gestellt werden. Siehe hierzu auch Lk 6,13–16 oder auch Kap. 3.4.4.1 Die Zwölf und die anderen Jünger und Jüngerinnen Jesu in dieser Studie.

⁷⁰⁸ Dass ein solcher Versuch der Einordnung grundsätzlich gelingen kann, darf auf Grundlage des Befundes Bolykis, der als positives Ergebnis seiner synchronen Untersuchung festhält, dass „[sich] [d]ie Geschichte vom letzten Abendbrot [...], was die Personen und Motive betrifft, organisch in die Reihe der Tischgemeinschaften Jesu ein[fügt]“, vermutet werden. Siehe hierzu Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 152.

⁷⁰⁹ Damit ist zugleich ausgesagt, dass Jesus von Beginn des Mahles neben der Position des Herrn auch die des Lehrers innehat.

(vgl. Lk 22,8.14).⁷¹⁰ Wie gut die Rolle des Gastgebers, der seine Gäste – nicht nur für den Moment – vollumfänglich versorgt, zu Jesus passt, kommt hier, neben Lk 9,10–17, in besonderer Weise zum Ausdruck (vgl. Lk 22,17–20). Als Gastgeber, der sich letztlich seinen Gästen selbst schenkt und ihnen sein Vermächtnis anvertraut, füllt Jesus auf herausragende Weise auch die Rolle des Retters und Heilsbringers aus. Die Apostel treten als seine Gäste⁷¹¹ auf (vgl. Lk 22,14), die mehr als reichlich beschenkt werden (vgl. Lk 22,17–20.28–30.32). Als Gäste ihres prädominanten Herrn werden sie am Tisch fast schon unweigerlich in die Rolle der aufmerksamen Schüler und hörenden Jünger gedrängt und nehmen darin die Rolle seiner wichtigsten Zeugen wahr⁷¹², denen er sich ein weiteres Mal offenbart (vgl. Lk 22,16–22.27–30). Das bis zu diesem Zeitpunkt skizzierte, durchaus typgerechte und positive Bild der Teilnehmenden, greift allerdings noch zu kurz und ist zu ergänzen. Denn es ist festzustellen, dass – auch ohne auf die speziellen Rollen des Judas und Petrus am Tisch einzugehen – die sündigen, unverständigen Züge der Jünger in Lk 22,14–38 verstärkt aufgegriffen sind (vgl. Lk 22,23.31–34.38). Demnach ist zu konstatieren, dass sowohl Jesus als auch den Jüngern an diesem Tisch eine vielschichtigere Rolle zukommt: Jesus ist zuvörderst Herr und Gastgeber, darin auch Diener, Retter und Lehrer; die Zwölf sind seine Gäste, Beschenkte, seine treuesten Jünger und zugleich sind ihre sündhaften Züge mit angesprochen.

3.4.6.5.1.2 Beziehung der Teilnehmenden

Sitzt Jesus hier mit den Zwölf, seinen treuesten Begleitern, zu Tisch, so grenzt sich die Beziehung der Mahlteilnehmenden ganz unweigerlich von der im Haus des Schwesternpaares ab, indem sie diese übersteigt. Nichtsdestotrotz scheinen die Grundzüge der Beziehung, oben als Gefüge von Liebe und

⁷¹⁰ Auch Bösen hebt (in Anlehnung an Rengstorf, Grundmann u. a.) Jesus als den tätig Handelnden hervor: „Von ihm geht die Initiative dazu [zum Mahl, Anm. d. Verf.] aus; er ist es, der es wunderbar vorbereitet; er steht ihm schließlich als Mahlherr und Gastgeber vor.“ Bösen, Jesumahl, S. 15.

⁷¹¹ Da die Zwölf als alleinige Gäste aufgeführt werden, besteht eine vergleichbare Intimität des Mahles wie in Lk 10,38–42.

⁷¹² Vgl. Bösen, Jesumahl, S. 17 f.

Macht näher ausgemacht, auch die Beziehung dieser Mahlteilnehmenden zutreffend zu beschreiben (vgl. Lk 22,15.19–22.28–30.31–32). Nicht nur im Hinblick auf die Gastgeberschaft Jesu kann womöglich ferner festgehalten werden, dass das bestehende (Beziehungs-)Machtgefälle in Lk 22,14–38 noch stärker nach vorne rückt. Darüber hinaus lassen sich auch weitere Aspekte der Beziehung, wie die oben skizzierte Freiheit im Umgang oder der Hinweis, dass auch diese Beziehung Einsatz erfordert, in Lk 22,14–38 wiederfinden (vgl. Lk 22,19.22–23.31–34). Die Parallelen angezeigt, bleibt fraglos das *Mehr* bestehen, welches die Beziehung zwischen Jesus und den Zwölf ausmacht.

3.4.6.5.1.3 Charakter des Gastmahls

Auch der Charakter dieses besonderen Gemeinschaftsmahles⁷¹³ lässt sich im Hinblick auf die Einordnung von Lk 22,14–38 wohl zutreffend als Steigerung (von Lk 10,38–42) beschreiben. Dort eine Heimsuchung für Fortgeschrittene, die Grund größter Freude ist, hier die (vorläufig) endgültige Heimsuchung für Erfahrene, die zugleich größter Grund zur Freude (erlösender Tod, Aufrichtung eines Neuen Bundes, eschatologischer Ausblick; vgl. Lk 22,16–20.29–30) und zur Trauer (Abschiedsmahl; vgl. Lk 22,15–22) ist.

3.4.6.5.2 Merkmal (2): Invitation und erste Interaktion

3.4.6.5.2.1 Einladung oder: Wie es zur gemeinsamen Mahlzeit kommt

Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der Jesus aufgrund der bereits existenten Jesus-Jünger-Nähe in das Haus der Schwestern aufgenommen wurde (vgl. Lk 10,38), nehmen jetzt die Zwölf auf Wunsch ihres Herrn (vgl. Lk 10.7f.14f) am Tisch als seine Gäste Platz. Dabei geht die Initiative von Jesus aus, der sein letztes (Pascha-)Mahl feierlich im Kreis der Zwölf begehen möchte (vgl. Lk 10,15).⁷¹⁴ Er ist es auch, der die Voraussetzungen

⁷¹³ Gemeinschaftsmahl soll hier in Anlehnung an Bösen als Mahl verstanden werden, „bei dem alles im Hinblick auf die geschieht, die mit ihm [Jesus, Anm. d. Verf.] versammelt sind.“ Bösen, Jesusmahl, S. 16 ergänzend auch S. 16–18.

⁷¹⁴ Vgl. Bösen, Jesusmahl, S. 15.

für dieses Mahl, dem er später vorsteht, schafft (vgl. Lk 22,7–13). Das initiale Handeln Jesu erinnert an seine Platznahme an den Tischen der Außenseiter und kann womöglich auch hier auf die unbedingte Notwendigkeit dieser Tischgemeinschaft, die (nur) Jesus erkennt, zurückgeführt werden. Ferner fällt auf, dass mit der Selbstverständlichkeit der „Einladung“ auch eine Selbstverständlichkeit ihrer Annahme, also der Platznahme der Zwölf am Tisch ihres Herrn, einhergeht. Einmal angenommen, werden sie von ihrem Gastgeber herzlich in Empfang genommen (vgl. Lk 22,15). Dabei fällt auf, dass die Einladung und auch der warme Empfang (wissentlich und willentlich) auch Judas, seinem späteren Verräter und dem „Aufkündiger“ der (Tisch-)Gemeinschaft (vgl. Lk 22,21f) gilt. Auf eindrückliche Weise kommen darin die Bedingungslosigkeit und radikale Inklusivität des Tischgemeinschaftsangebots zum Ausdruck, die zuvor schon bei der Auseinandersetzung mit den Tischgemeinschaften mit Zöllnern und Sündern sowie dem Speisungswunder akzentuiert wurden.

3.4.6.5.2.2 Atmosphäre am Tisch

Auch hier scheint der Ausgangspunkt von Lk 10,38–42, die Charakterisierung des Mahls als Gastmahl in vertrauter Atmosphäre, zunächst sehr zutreffend. Die ausgemachte Jesus-Jünger-Nähe, die typgerecht maßgeblich die Atmosphäre bestimmt, sie mit Freude erfüllt und Konflikte aushaltbar werden lässt (vgl. Lk 10,38–42), kann als Grundlage der Stimmung dieser letzten Begegnung am Tisch erachtet werden. Von seinen engsten Begleitern möchte Jesus – eben in vertrauter Atmosphäre – Abschied nehmen (vgl. Lk 22,15). Die hier nur angedeutete schmerzliche Erfahrung des Abschiednehmens ist es aber auch, die die Stimmung dieses Mahles mitbestimmt.⁷¹⁵ Neben der schmerzhaften Erfahrung und der Trauer wegen des bevorstehenden Abschieds sind gleichermaßen aber auch die sichere Wiedersehenserwartung und der Ausblick auf die Vollendung (vgl. Lk 22,16–18) präsent.⁷¹⁶

⁷¹⁵ Vgl. ebd., S. 30.

⁷¹⁶ Vgl. ebd.; Söding, Gedächtnis, S. 26.

Außerdem bestimmt neben dieser Ambivalenz von Traurigkeit (Abschied) und größter Freude (Vorwegnahme und Ausblick) auch das Geheimnisvolle (vgl. insbesondere Lk 22,19–20) die Atmosphäre bei Tisch.

3.4.6.5.3 Merkmal (3): Kommunikation

Vorwegzunehmen ist an dieser Stelle die entscheidende, weil gemeinschaftsstiftende, Bedeutung der Worte Jesu bei dieser letzten Tischgemeinschaft, die jene der bereits untersuchten Tischgemeinschaften weit übersteigt.

3.4.6.5.3.1 Gesprächsverlauf und Redeanteile

Auch in Lk 22,14–38 dominieren Jesu Worte, allerdings greifen die Jünger mit ihren Äußerungen verstärkt in das Geschehen ein. So entfallen auf sie kleinere Redeanteile, in denen sie auf Jesu Wort reagieren (vgl. Lk 22,23.33.38) bzw. dieses einfordern (vgl. Lk 22,24), sodass die Situation am Tisch letztlich der eines längeren Diskurses ähnelt. In diesem Zusammenhang präferiert es Bovon, Lk 22,21–38 mit „Jesu letztem Gespräch“, anstatt und in bewusster Abgrenzung zu anderen Exegeten mit „Jesu Abschiedsrede“ zu überschreiben.⁷¹⁷

3.4.6.5.3.2 Inhalt der Tischgespräche

Bündig wurde oben in Anlehnung an Hotze ausgeführt, dass „[d]as verkündigte Wort des Herrn als Lehrer im Haus von Jüngern/-innen [...] fortdauernde, aktuelle Offenbarung der Gegenwart Gottes [ist].“⁷¹⁸ So auch bei diesem letzten Mahl, bei dem Jesus sich selbst, sein Reich-Gottes-Konzept⁷¹⁹, damit sein Schicksal und zugleich auch das seiner Jünger in besonderer

⁷¹⁷ Vgl. Bovon, *Evangelium IV*, S. 259. Bovon verweist auf die alternative Titulierung von Lk 22,21–38 bei Schlatter, Schürmann, Prete, Kurz, Nelson. Siehe hierzu ebd., S. 259 Anm. 11. Zumindest für diese Arbeit ist hier relativierend anzumerken, dass mit einer solchen Hervorhebung des Gesprächscharakters in Lk 22,14–38, wie dies bei Bovon der Fall ist, nicht die herausragende (Gesprächs-)Dominanz Jesu, die sicherlich eine Nähe zur Gattung Symposium erkennen lässt, in Frage gestellt wird.

⁷¹⁸ Hotze, *Gast*, S. 9; siehe auch die Erläuterungen beim erstmaligen Anführen des Zitats im Kontext der Kommunikation in Lk 10,38–42 in Kap. 3.4.4.4.3.2 Inhalt der Tischgespräche.

⁷¹⁹ Vgl. hierzu Wolter, *Lukasevangelium*, S. 702.

Weise offenbart (vgl. insbesondere Lk 22,16–22.28–30.31–34.36f).⁷²⁰ Insbesondere im Hinblick auf eine Schlüsselstelle der Kommunikation am Tisch (vgl. Lk 22,16–20) sollte das Eingangszitat dieses Unterabschnitts für Lk 22,14–38 wohl ergänzt werden um die Dimensionen des zugesicherten Bleibens und Wiederkehrens. Reformuliert ließe sich festhalten: Das verkündigte Wort Jesu an diesem Tisch ist fortdauernde, aktuelle Offenbarung der bleibenden, im Heute erfahrbaren, obgleich bis zur Vollendung verhüllten Gegenwart Gottes.⁷²¹

3.4.6.5.4 Merkmal (4): Teilhabe und Verbundenheit

3.4.6.5.4.1 Räumlich-zeitliche Nähe

Mit den Mahlvorbereitungen, insbesondere mit der Beschaffung und Vorbereitung des gemeinsamen Speisesaals (vgl. Lk 22,8–13), schafft Jesus, der spätere Gastgeber, die Grundvoraussetzungen für die räumlich-zeitliche Nähe der Mahlteilnehmenden. Unabhängig davon, ob der Ausdruck „die Stunde“ (Lk 22,14) „auf die von Gott gefügte Zeit des Handelns Jesu hin[weist]“⁷²² und damit als heilsgeschichtlich relevant interpretiert werden darf oder nicht, meint er zumindest den Zeitpunkt des Mahles, zu dem sich die Zwölf mit Jesus am Tisch versammeln (vgl. Lk 22,14). Auffallend ist auch hier die Selbstverständlichkeit, mit der die Teilnehmenden (wie bereits in Lk 10,38–42) in räumlich-zeitliche Nähe miteinander treten und die eine formale Einladung unnötig erscheinen lässt.

⁷²⁰ Siehe hierzu die Darlegungen zu den Inhalten der Reden Jesu bei seinem letzten Mahl bei Barth, *Mahl*, S. 163.

⁷²¹ Weiteren Aufschluss wird die folgende Beschäftigung mit den Nahedimensionen dieser Tischgemeinschaft geben, denn dort wird im Kontext der kommunikativen Nähe der konkrete Inhalt der Worte Jesu am Tisch beleuchtet werden. Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, bleibt eine nähere inhaltliche Untersuchung der Tischgespräche an dieser Stelle noch aus. Dennoch ist mit Verweis auf untenstehende Darlegungen, bereits hier darauf aufmerksam zu machen, dass der Inhalt der Tischgespräche nicht nur mit dem Typus der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern große Gemeinsamkeiten aufweist, sondern auch (kommunikativ-inhaltliche) Ähnlichkeiten zu anderen Tischgemeinschaftstypen (z. B. Heilszuspruch oder die Diskussion über grundlegende Fragen der Lebensführung) nicht von der Hand zu weisen ist.

⁷²² Eckey, *Lukasevangelium II*, S. 883; siehe auch Kremer, *Lukasevangelium* S. 212; Schweizer, *Evangelium*, S. 223; anders Wolter, *Lukasevangelium*, S. 701.

3.4.6.5.4.2 Praktizierte Nähe

Musste die praktizierte Nähe an den anderen Tischen hauptsächlich (indirekt) aus dem Erzählkontext erschlossen werden, so ist die Frage nach gemeinsamen Handlungsstrukturen der Mahlteilnehmenden, die in der Tradition oder emotionalen Zugehörigkeit begründet liegen, in Lk 22,14–38 leichter zu beantworten, da den Handlungen selbst größerer Erzählraum zuteilwird.

„Und er nahm den Kelch, sprach das Dankgebet und sagte: Nehmt den Wein, und verteilt ihn untereinander!“ (Lk 22,17)

In der Aufforderung zum Teilen wird nicht nur der gemeinschaftliche Aspekt dieses Mahls hervorgehoben⁷²³, zugleich bekommen die Zwölf alle „Anteil an dem Segen, der vom Spender auf die Mahlteilnehmer herabgerufen worden war“⁷²⁴. Ungleich bedeutender wird die Handlung durch das nachstehende Wort, das „im jetzigen Zusammenhang den Kelch als Abschiedsgabe und letzten Liebeserweis vor dem Tode [kennzeichnet]“⁷²⁵. In ihrer Entgegennahme und Weitergabe des Kelches nehmen die Zwölf die ihnen geschenkte, gesegnete Gabe, die nicht weniger bedeutet als die Teilnahme am eschatologischen Mahl⁷²⁶ in Gemeinschaft an. Die häufig und kontrovers diskutierte Frage nach dem Mittrinken Jesu⁷²⁷ soll hier nicht gesondert thematisiert werden. Denn Jesus als schenkender Gastgeber⁷²⁸, von dem die gesamte Initiative des Mahles und auch dieser gemeinschaftlichen Handlung ausgeht (vgl. Lk 22,17), hat fraglos – ob mittrinkend oder nicht – wesentlichen Anteil an den Handlungen und der praktizierten Nähe dieser Tischgemeinschaft.

⁷²³ Vgl. Schweizer, Evangelium, S. 223.

⁷²⁴ Ernst, Evangelium, S. 446.

⁷²⁵ Ebd.; siehe auch Schürmann, Abendmahlsbericht, S. 28.

⁷²⁶ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 446; Grundmann, Evangelium, S. 394; Franklin, Luke, S. 955. Siehe hierzu auch die Anmerkung, dass die Lebensmittel durch das Gebet Jesu zu Heilmitteln werden bei Söding, Brot, S. 242.

⁷²⁷ Eine erste Auflistung der Positionen findet sich z. B. bei Wolter, Lukasevangelium, S. 702.

⁷²⁸ Mit der Bezeichnung „schenkender Gastgeber“ hat im Blick zu bleiben, dass Jesus selbst der von Gott Beschenkte ist.

„Und er nahm das Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ (Lk 22,19)

Die hier beschriebene objektive Handlung Jesu⁷²⁹ schafft (analog zur Kelchdarreichung) als Akt des Gebens und Empfangens Nähe unter den Tischgenossen. Sie alle erhalten, ähnlich wie in Lk 9,10–17, von der gleichen, ihnen geschenkten Speise, die sie zu sättigen vermag und Leben spendet. Gesteigert wird das Ganze durch die Identifikation des Gastgebers mit dem den Jüngern gegebenen und gebrochenen Brot. In seinem Handeln, nicht nur an diesem Tisch, aber hier doch auf ganz besondere Weise, schenkt er sich selbst seinen Gästen, den Zwölf, die das Gottesvolk repräsentieren.⁷³⁰ Es ist kaum vorstellbar, dass eine andere Handlung für mehr Verbundenheit, mehr Gemeinschaft zwischen den Mahlteilnehmenden am Tisch sorgen könnte.

„Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.“ (Lk 22,20)

Neben der gedeuteten Brothandlung ist es die Darreichung des Kelchs, die am Tisch größte Nähe schafft. Wobei selbst der Ausdruck „größte Nähe“ in Anbetracht des bereits die Gegenwart des Tisches bestimmenden Bundeschlusses⁷³¹ womöglich immer noch zu kurz greift. Als seine Tischgenossen haben die Zwölf „Anteil an den prophetischen Verheißungen, die jetzt schon im Mahle Jesu in Erfüllung gehen. Der Neue Bund [der durch Jesu Tod konstituiert wird, Anm. d. Verf.] schenkt Versöhnung mit Gott, Vergebung der Schuld und ungetrübte Erkenntnis“⁷³². Es sind die Taten Jesu am Tisch, in Verbund mit dem gesprochenen Wort, die endgültige Gemeinschaft schaffen und die die praktizierte Nähe aller bisherig eruierten Typen bei weitem übersteigt.

⁷²⁹ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 448. Ernst lehnt sich hier an die Beobachtung Schürmanns an. Siehe hierzu auch Schürmann, Abendmahlsbericht, S. 43.

⁷³⁰ Vgl. z. B. Keller, Abendmahl, S. 8; Söding, Gedächtnis, S. 25 f.

⁷³¹ Vgl. dazu Keller, Abendmahl, S. 9.

⁷³² Ernst, Evangelium, S. 449; siehe darüber hinaus z. B. Keller, Abendmahl, S. 9.

3.4.6.5.4.3 Ideelle Nähe

Typgerecht besteht schon vor der Tischgemeinschaft ideelle Nähe zwischen den Mahlteilnehmenden.⁷³³ Jesus sitzt hier mit den Aposteln zu Tisch (vgl. Lk 22,14), er teilt sich sein letztes Mahl mit seinen ständigen Begleitern, denen er letztlich auch sein Vermächtnis überlassen wird (vgl. Lk 22,28–30). Allerdings ist die (bereits vor dem Mahl bestehende) ideelle Verbundenheit der Mahlteilnehmenden, ganz ähnlich wie im Haus der Schwestern (vgl. Lk 10,40), kein Garant für deren Beständigkeit. Denn keiner der Jünger fragt nicht den anderen, ob er nicht der Verräter sein könnte (vgl. Lk 22,23), keiner der Jünger möchte nicht der Größte unter ihnen sein (vgl. Lk 22,24), zumindest einer wird Jesus verleugnen (vgl. Lk 22,34) und einer teilt das Mahl mit ihm, der ihn sogar verraten wird (vgl. Lk 22,21).⁷³⁴ So hängt diese Nahedimension, insbesondere in ihrer Beständigkeit, auch in dieser Tischgemeinschaft ganz entscheidend von der Wachsamkeit und Umkehrbereitschaft der Jünger ab (vgl. Lk 22,32).

3.4.6.5.4.4 Kommunikative Nähe

Ziel des nächsten Abschnittes ist es, den kommunikativen Austausch am Tisch, damit beinahe die gesamte Szene Lk 22,14–38, näher zu analysieren und dabei die Worte hervorzuheben, die besondere Nähe zwischen den Tischgenossen schaffen. Ferner ist im Hinblick auf eine mögliche Zuordnung von Lk 22,14–38 zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern zu überprüfen, ob sich die Kommunikation als Schlüssel zur Verbundenheit der Mahlteilnehmenden untereinander erweisen kann.

⁷³³ Auf den Sonderfall des Judas soll hier zunächst nicht eingegangen werden.

⁷³⁴ Siehe hierzu auch Barth, Mahl, S. 148. Barth zeichnet die sündigen Züge der Jünger nach. Ferner auch Söding, Gedächtnis, S. 26.

Einleitend drückt Jesus sein tiefes Bedürfnis aus, dieses Paschamahl⁷³⁵ mit seinen Jüngern zu feiern (vgl. Lk 22,15). Unabhängig von der vieldiskutierten Deutung dieses Bedürfnisses⁷³⁶, erklärt Jesus damit zu Beginn des Mahles die Zwölf ausdrücklich zu seinen gewünschten Tischgenossen.⁷³⁷ In ihrer Gemeinschaft möchte er dieses Mahl begehen, dies lässt er sie vom ersten Moment an wissen. Auch sein bevorstehendes Leiden kündigt er seinen Tischgenossen bereits mit seinen ersten Worten am Tisch an (vgl. Lk 22,15). Neben dieser Leidensankündigung ist es insbesondere Jesu Identifikation mit den (an die Zwölf) dahingegebenen Mahlgaben⁷³⁸ (vgl. Lk 22,19), die als Anzeichen für Jesu Tod anzunehmen ist. Ein Anzeichen eines Todes, den er für, also zugunsten der Zwölf auf grausamste Weise am Kreuz sterben wird.⁷³⁹ Auch ohne näher auf den Tod Jesu und dessen Deutungsraum einzugehen, ist zu konstatieren, dass die Worte des Gastgebers, allen voran zunächst jene über dem Brot, seinen Tod als heilsbedeutsam für seine Tischgenossen⁷⁴⁰ kennzeichnen. In gleichem Maße ist das Becherwort anzuführen (vgl. Lk 22,20), welches die Bedeutung des Brotwortes betont und vertieft.⁷⁴¹ Jesus erklärt den dargebotenen, mit Wein gefüllten Kelch „zum ‚Realsymbol‘ des Neuen Bundes, der sich im vollendeten Gottesreich seinerseits voll verwirklicht und im Vorgriff darauf schon gegenwärtig die Wirklichkeit bestimmt,

⁷³⁵ Übereinstimmend wird angenommen, dass Lukas als einziger Evangelist den Paschacharakter des Mahles betont und er diesen, so u. a. die Feststellung Södings, „mit einer versteckten Prophezie des Todes wie der Auferweckung Jesu verbindet (Lk 22,14–18).“ Hierzu Söding, Gedächtnis, S. 16. Interessanter als auf das häufig thematisierte und viel diskutierte Verhältnis von Altem und Neuem Bund einzugehen oder andere theologische Überlegungen direkt zum Paschamahl anzustellen, ist im Rahmen dieser Arbeit die grundlegende Beobachtung, dass „der gemeinschaftsstiftende Aspekt [...] des Blutes hervorgehoben [wird]“, wie dies u. a. Speckmann konstatiert. Hierzu Speckmann, Abendmahl, S. 67; ähnlich bei Schröter, Abendmahl, S. 53. Siehe darüber hinaus z. B. Hartenstein, Abendmahl, hier insbesondere S. 188–190; Bösen, Jesusmahl, S. 26–29; Wolter, Lukasevangelium, S. 698 f.; Kremer, Lukasevangelium, S. 213 f.

⁷³⁶ Vgl. u. a. Bovon, Evangelium IV, S. 243; Wolter, Lukasevangelium, S. 701; Kremer, Lukasevangelium, S. 212; Schneider, Evangelium nach Lukas II, S. 445; Schweizer, Das Evangelium nach Lukas, S. 223 oder auch Grundmann, Evangelium, S. 393.

⁷³⁷ Zu den Zwölf als Gäste Jesu vgl. auch Söding, Gedächtnis, S. 25 f.

⁷³⁸ In diesem Zusammenhang der Identifikation Jesu mit den Mahlgaben, konstatiert Söding treffend im Hinblick auf den Becher mit Wein, dass er „[...] sich auf den Becher [bezieht], den er genommen, für den er gedankt und den er dargereicht hat – weil er sich mit ihm identifiziert.“ Söding, Brot, S. 241.

⁷³⁹ Vgl. u. a. Söding, Gedächtnis, S. 34; Keller, Abendmahl, S. 8; Kremer, Lukasevangelium, S. 212.

⁷⁴⁰ Hier ist nicht nur an die Zwölf als Jesu Tischgenossen zu denken, sondern auch an alle potenziell anwesenden, die mit bzw. durch die Zwölf der Gemeinschaft (am Tisch) angehören.

⁷⁴¹ Zum Verhältnis von Brot- und Becherwort vgl. z. B. Söding, Gedächtnis, S. 35 oder auch Schweizer, Evangelium, S. 223.

weil Jesus als Kulmination seines Reich-Gottes-Dienstes den Tod am Kreuz gestorben ist [bzw. sterben wird, Anm. d. Verf.].⁷⁴² Mit der Darreichung des Kelches erhalten die Jünger und „auch alle diejenigen [...], die durch sie später zu diesem Bund hinzukommen“⁷⁴³ Anteil an diesem – die Gegenwart bereits bestimmenden, sich im Gottesreich erfüllenden – Neuen Bund. Mit diesen Worten bezeugt Jesus seinen Tischgenossen ihre dauerhafte und definitive Verbundenheit⁷⁴⁴ (untereinander und mit dem Gastgeber selbst⁷⁴⁵), die sich im Gottesreich verwirklicht, ihnen aber bereits im Heute „Versöhnung mit Gott, Vergebung der Schuld und [Momente, Anm. d. Verf.] ungetrübte[r] Erkenntnis [schenkt]“⁷⁴⁶ – und das alles in Ankündigung und Vorwegnahme seines Todes. Auf den ersten Blick handelt es sich um eine Ankündigung, die wohl alles andere als Nähe schafft und förderlich für die Gemeinschaft am Tisch zu sein scheint.

Anders aber hier (vgl. Lk 22,15–16): In der Ankündigung des Todes wird ihre dauerhafte Verbundenheit und der eschatologische Ausblick hervorgehoben. Damit ist „[d]em ‚nicht-mehr‘ [...] das ‚einst-wieder‘ gleichrangig nebengeordnet“⁷⁴⁷. Mit seinen Worten kündigt Jesus sein persönliches Ende an, zugleich lässt er seine Jünger durch sie erfahren, dass es nicht das Ende ihrer Gemeinschaft mit ihm sein wird. Von Beginn an rückt ihr Wiedersehen, ihr erneutes gemeinsames Mahlhalten, fest vor Augen, gerade weil die Zwölf durch Jesu Tod – wie schon durch sein Leben – „Anteil am Segen der Gottesherrschaft“⁷⁴⁸ erhalten. Ihre (Tisch-)Gemeinschaft gilt, und sie gilt *für immer*, bis sie zu ihrer vollständigen Erfüllung im Reich Gottes gelangt (vgl. auch Lk 22,29f). Demzufolge ist festzuhalten, dass Jesu Worte am Tisch

⁷⁴² Söding, Gedächtnis, S. 36.

⁷⁴³ Wolter, Lukasevangelium, S. 708; vgl. z. B. auch Eckey, Lukasevangelium II, S. 887.

⁷⁴⁴ Vgl. Söding, Brot, S. 245. Siehe darüber hinaus Södings Anmerkung zur Bedeutung dieser bundestheologischen Öffnung der Perspektive der Gottesherrschaft, welche die Bedeutsamkeit der Zusage der dauerhaften Verbundenheit zwischen Gott und seinem Volk unterstreicht, da sie „zurückgebunden [ist] in die Verheißungsgeschichte Israels und [...] [die] Vollendung der Treue und Gerechtigkeit Gottes vermittelt.“ Söding, Gedächtnis, S. 29.

⁷⁴⁵ Vgl. Bovon, Evangelium IV, S. 247.

⁷⁴⁶ Ernst, Evangelium, S. 449.

⁷⁴⁷ Bösen, Jesumahl, S. 30.

⁷⁴⁸ Söding, Gedächtnis, S. 35. Vgl. hierzu auch die Anmerkungen zur Proexistenz bei Söding, ebd., S. 34 f.; ferner bei Schürmann, „Pro-Existenz“, hier insbesondere S. 291–298.

insbesondere auch dadurch Nähe zwischen den Tischgenossen⁷⁴⁹ schaffen, da sie die zeitliche Dimension ihrer (heilsbedeutenden Tisch-) Gemeinschaft entgrenzen. Interessanterweise aber nicht nur, weil ihnen das, dann vollständig erfüllte, gemeinsame Mahlhalten im Reich Gottes verheißen und im Heute bereits vorweggenommen wird, sondern weil sie auch nach Jesu Tod, in der Zeit seiner Abwesenheit, nicht darauf verzichten müssen bzw. sollen. So lautet der Auftrag des Gastgebers an die Zwölf, den er seinem Brotwort folgen lässt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19). In Anlehnung an Wolter, ohne dass dieser die Kohärenz zwischen Brot- und Becherhandlung in Frage stellt, „macht Lukas das Brechen des Brotes zu derjenigen Handlung, durch die Jesus in der Zeit seiner Abwesenheit unter den Jüngern [...] vergegenwärtigt wird.“⁷⁵⁰ Söding, der wie viele andere⁷⁵¹, den Anamnesisbefehl – trotz fehlender Explizität bei Lukas (im Gegensatz zu Paulus, vgl. 1Kor 11,25) – nicht nur auf das Brotwort bezieht, konstatiert, dass den Jüngern „einerseits das Geben und Sagen, wie Jesus es getan hat, andererseits aber auch das Empfangen, das Essen und Trinken, wie sie selbst es in jener Nacht getan haben [aufgegeben ist]“⁷⁵². *Aufgegeben* ist hier nicht im Sinne einer Wiederholung, sondern einer Vergegenwärtigung zu verstehen, durch die Jesus selbst in der Mahlfeier präsent ist, „im Glaubenswissen, dass es kein Wort und keine Geste gibt, die für Jesus so typisch ist wie seine Gabe von Brot und Wein“⁷⁵³. Durch diese auffordernden Worte sichert Jesus den Jüngern das Weitererfahren seiner Gegenwart in (solch) einer Tischgemeinschaft zu, wenn auch in verhüllter Gestalt. Insgesamt schaffen die bisher be-

⁷⁴⁹ Auch hier ist Judas fraglos auszuklammern und die Umkehr des Petrus fest mit zu bedenken: passend die Anmerkung Léon-Dufours: „[...] um an diesem neuen Brot teilzuhaben, muß der Jünger die ‚Kompetenz‘ dessen anerkennen, der spricht. Ohne dieses Anerkennen (= den Glauben an den Sohn Gottes) geschieht nichts.“ Léon-Dufour, Art. Abendmahl, S. 32.

⁷⁵⁰ Wolter, Lukasevangelium, S. 703.

⁷⁵¹ Vgl. u. a. Schmithals, Evangelium, S. 207; Wiefel, Evangelium, S. 367; oder auch Stratomeier, Abendmahl, S. 69–73; dagegen die Ansicht Lindemanns, der ausschließlich das Brotbrechen als zu wiederholenden Vorgang annimmt und den singulären Charakter des in Lk 22,14–20 geschilderten Mahles betont wissen möchte, siehe hierzu Lindemann, Einheit, S. 250–253.

⁷⁵² Söding, Brot, S. 243.

⁷⁵³ Ebd., S. 245; ferner ebd., S. 239; Keller, Abendmahl, S. 9; Schneider, Evangelium II, S. 446; Schweizer, Evangelium, S. 223.

trachteten Worte Jesu auf ungekannte Weise Nähe zwischen den Tischgenossen, indem sie ihre dauerhafte und ungebrochene Verbundenheit herausstellen und betonen.

Die anschließenden Worte Jesu (vgl. Lk 22,21–23) haben vor allem mahnend-warnenden Charakter und erinnern zumindest in ihren Grundzügen an jene der pharisäischen Gastmähler. Inhaltlich wird der Verrat des Judas, der darin die Mahlgemeinschaft aufkündigt⁷⁵⁴, vorausgesagt und ein Wehe über den Verräter gerufen, der durch seinen Treuebruch keinen Anteil am Segen durch Jesu Tod erhalten wird.⁷⁵⁵ Nach Speckmann u. a. zeigt Judas' Teilnahme am Mahl, „dass selbst die engsten Vertrauten Jesu nicht vor dem Satan geschützt sind und der Versuchung ausgeliefert bleiben.“⁷⁵⁶ In diesem Verständnis erhält die Ankündigung des Verrats, zumal Jesus den Verräter nicht namentlich nennt (vgl. Lk 22,21), einen warnenden Charakter.⁷⁵⁷ So fungiert die Ankündigung als Warnung vor Selbstsicherheit und der falschen Annahme einer *Heilsgarantie*, die Jesu Tischgenossen erfüllen könnte, wie Eckey entsprechend resümiert.⁷⁵⁸ Im Rückblick auf die bisherigen Ergebnisse der Arbeit scheint diese Beobachtung besonders spannend, da sie darauf verweist, dass auch das Glücken dieser letzten Tischgemeinschaft – analog zu den vorigen – sowohl des göttlichen als auch des menschlichen Einsatzes bedarf. Schließlich kann Ernst für den menschlichen Einsatz festhalten: „Die Mahlgemeinschaft hat Konsequenzen; wer zum Tisch des Herrn geht, ist ganz konkret in die Pflicht genommen.“⁷⁵⁹ Dabei können die Worte Jesu bei Tisch aufzeigen, dass diese den Menschen auferlegte Pflicht nicht von ihnen allein zu tragen ist. Das zeigen insbesondere auch die Worte, die Jesus im späteren Gesprächsverlauf an Petrus richtet (Lk 22,31–34).⁷⁶⁰

⁷⁵⁴ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 453.

⁷⁵⁵ Vgl. u. a. Schlatter, Evangelium, S. 378; Ernst, Evangelium, S. 453.

⁷⁵⁶ Speckmann, Abendmahl, S. 68; vgl. auch Kremer, Lukasevangelium, S. 214.

⁷⁵⁷ Vgl. Wiefel, Evangelium, S. 368; Eckey, Lukasevangelium II, S. 890; Schneider, Evangelium II, S. 447.

⁷⁵⁸ Vgl. Eckey, Lukasevangelium II, S. 890.

⁷⁵⁹ Ernst, Evangelium, S. 453.

⁷⁶⁰ Zur Verdeutlichung scheint es an dieser Stelle lohnend, vorerst die Analyse der Verse Lk 22,24–30, die am Tisch der Verratsankündigung (Lk 22,21–23) folgen, zu überspringen und direkt bei den
220

Jesus eröffnet Petrus, dass dieser schon in naher Zukunft leugnen wird, ihn zu kennen (Lk 22,34). Dabei liegt sein Leugnen nicht einem verlorengegangenen Glauben, sondern einer (kurzzeitigen) Mutlosigkeit und Feigheit zugrunde.⁷⁶¹ Petrus seinerseits beteuert in großer Selbstsicherheit⁷⁶² – vor welcher die Tischgenossen tragischerweise gerade noch gewarnt wurden (vgl. Lk 22,21–23) – seine Treue und seine Bereitschaft, mit Jesus sogar „in den Tod zu gehen“ (Lk 22,33). Das zeigt erneut in großer Dramatik und Deutlichkeit, „daß niemand vor dem Fall [in die Sünde] sicher ist [...]“⁷⁶³, nicht einmal Petrus. Auch er muss sich bewähren, umkehren und die Prüfungen bestehen, die ihm (von Satan, vgl. Lk 22,31) auferlegt werden, allerdings ist er dabei nicht auf sich allein gestellt (vgl. Lk 22,32).⁷⁶⁴ An Petrus Seite steht Jesus, der für die ununterbrochene Beständigkeit seines Glaubens gebetet hat und auf dessen Hilfe er unbedingt angewiesen ist⁷⁶⁵, auf die er aber auch vertrauen darf. Entsprechend soll Petrus nach seiner Umkehr wiederum für die anderen zur Stütze werden, auf die die Jünger vertrauen dürfen (vgl. Lk 22,32). Darauf, dass dies notwendig sein wird, greift Jesus in den anschließenden Worten vor, die er wieder an alle Jünger richtet (vgl. Lk 22,35).

An die bisherige, mit dem Kreuz Jesu dann vergangene, Situation der Jünger erinnernd, blickt Jesus auf ihr verändertes Los in der zukünftigen (nachösterlichen) Zeit. Um sie auf die dann veränderte Zeit vorzubereiten, lehrt er sie, dass ihre Arbeit schwerer werden und auch eine veränderte Ausrüstung verlangen wird (vgl. Lk 22,35–38).⁷⁶⁶ Mit diesen Worten beendet Jesus dieses letzte Tischgespräch.

Worten an Petrus anzusetzen. In einem späteren Abschnitt des Kapitels findet sich die Analyse von Lk 22,24–30.

⁷⁶¹ Vgl. u. a. Schneider, Evangelium II, S. 452 f.; Schmithals, Evangelium, S. 212; Bovon, Evangelium IV, S. 273.

⁷⁶² Vgl. Eckey, Lukasevangelium II, S. 899; Schweizer, Evangelium, S. 226.

⁷⁶³ Schweizer, Evangelium, S. 226.

⁷⁶⁴ Vgl. u. a. Schneider, Evangelium II, S. 452 f.; Ernst, Evangelium, S. 458.

⁷⁶⁵ Vgl. u. a. ebd.; Eckey, Lukasevangelium II, S. 899; Bovon, Evangelium IV, S. 273.

⁷⁶⁶ Vgl. u. a. Schlatter, Evangelium, S. 384; Schmithals, Evangelium, S. 213; Bovon, Evangelium IV, S. 278; Eckey, Lukasevangelium II, S. 900.

Bevor der Nähe stiftende Charakter dieser Worte resümiert wird, ist zunächst noch kurz auf die oben ausgelassenen Verse (Lk 22,24–30) zurückzukommen. Nach Schneider ist es die Dualität von Mahnung und Verheißung, die den Verbund der Verse ausmacht: Lk 22,24–27 als Warnung der Jünger, in Lk 22,28–30 die Verheißung, die nichts anderes als ein Vermächtnis ist (vgl. Lk 22,29f).⁷⁶⁷ Als Antwort auf ihren Größenstreit (vgl. Lk 22,24) mahnt der erste Abschnitt die Jünger zur beständigen Orientierung an Jesu Verhalten, das von Wertmaßstäben geleitet wird, die nicht den weltlichen entsprechen.⁷⁶⁸ Konkret geht es um das gegenseitige Dienen (vgl. Lk 22,27), welches den Großen unentwegt in die Pflicht nimmt und dieser sich durch entsprechendes Verhalten sogar erst als ein solcher erweist. Indem dadurch dem (vermeintlich) Kleinen die gleiche Ehre zukommt wie dem (vermeintlich) Großen, kann dann im Sinne Jesu erst „eine volle, ganze Gemeinschaft zustande[kommen]“. ⁴⁷⁶⁹ Im zweiten Abschnitt (vgl. Lk 22,28–30) findet sich die eschatologische Lohnverheißung, welche die – nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Zukunft⁷⁷⁰ – treuen Jünger⁷⁷¹ als Mitherrscher und Tischgenossen im Reich Gottes vorstellt. Gemeinsam werden sie, so die unanfechtbare Versicherung, in der erfüllten Zeit wieder Mahl halten. Die Jünger erhalten durch Jesus die Möglichkeit der Teilnahme, gleichermaßen wie Jesus diese von seinem Vater erhalten hat (vgl. Lk 22,29).⁷⁷² Der mit Lk 22,29 vollzogene Wechsel der Perspektive, von der theologischen (Lk 22,16.18) hin zur christologischen (vgl. Lk 22,30), zeigt laut Gielen zugleich den Wechsel von einer vor- zu einer nachösterlichen Perspektive an und weist damit auf die große Bedeutung der Verheißung hin, die über die Ebene der erzählten Welt hinausreicht.⁷⁷³ Entsprechend hält Gielen fest: „Die Verheißung des

⁷⁶⁷ Vgl. Schneider, Evangelium II, S. 451; ähnlich Gielen, die das Nebeneinander von Unterweisung und Verheißung annimmt. Siehe hierzu Gielen, Passionserzählung, S. 80.

⁷⁶⁸ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 455; Eckey, Lukasevangelium II, S. 893.

⁷⁶⁹ Schlatter, Evangelium, S. 379.

⁷⁷⁰ Zur zukunftsgerichteten Aussageintention von Lk 22,28 vgl. die Ausführungen bei Gielen, Passionserzählung, S. 80 f.

⁷⁷¹ Die hier gewählte Formulierung der „Jüngertreue“ schließt, ähnlich zu den vorigen Anmerkungen zu den (treuen) Jüngern, den Verräter Judas aus und rechnet mit der Umkehr des Petrus. Siehe hierzu auch Bovon, Evangelium IV, S. 268.

⁷⁷² Vgl. Gielen, Passionserzählung, S. 81.

⁷⁷³ Vgl. ebd.

Lk Jesus im Abendmahlsaal an die dort mit ihm versammelten Jünger gilt allen Menschen – Männern wie Frauen –, die sich zwischen der Auferweckung Jesu und seiner Wiederkunft in seine Nachfolge stellen.⁷⁷⁴ Ferner akzentuiert die Neutestamentlerin (mit Blick auf Lk 22,25–27) u. a. die Bereitschaft zum Dienst am Nächsten als Kriterium zur Erfüllung dieser Verheißung.⁷⁷⁵

Es zeigt sich, dass neben Lk 22,14–20 auch die anderen Worte Jesu Nähe am Tisch stiften. Nämlich besonders, indem sie (1) durch Mahnung zur beständigen Umkehrbereitschaft und kontinuierlichen Orientierung an Jesus aufrufen und damit die Beständigkeit sowie Verbundenheit der Gemeinschaft fördern; (2) den fest vor Augen stehenden (eschatologischen) Lohn der Jüngertreue, die sich primär im Verhalten gegenüber dem Nächsten zeigt (vgl. Lk 10,25–37) und (3) indem sie im Wissen um schwere Zeiten, die Unterstützung durch den Herrn zusagen und gegenseitige Unterstützung fordern.

Schließlich ist zu resümieren, dass die verbale Kommunikation am Tisch, insbesondere die Worte Jesu, besondere Verbundenheit zwischen den Tischgenossen stiftet. Diese Überlegungen bestätigen zusammen mit den bereits beleuchteten näheschaffenden Handlungen des Gastgebers obige Ausgangsthese, dass die Kommunikation an diesem Tisch – typgerecht – ein Schlüssel zur besonderen Jesus-Jünger-Nähe darstellt.

3.4.6.5.4.5 Erlebte Nähe

Die bereits bestehende Bindung zwischen Jesus und seinen Jüngern wird durch die gemeinsame Zeit am Tisch nicht nur intensiviert wie bei den Schwestern, sondern zu ihrem Ziel geführt. Angesichts der bevorstehenden Trennung schärfen die Worte und Taten Jesu am Tisch das Zu(sammen)gehörigkeitsgefühl der Mahlteilnehmenden, das tiefe Verbundenheit weit über

⁷⁷⁴ Ebd.

⁷⁷⁵ Vgl. ebd.

das gemeinsame Mahl hinaus stiftet. Unstrittig ist, dass hier auch im soziologischen Sinne von echter Tischgemeinschaft gesprochen werden darf: echte, bleibende Tischgemeinschaft, welche das gemeinsame Mahl überdauert, allerdings auch Einsatz von den Tischgenossen erfordert. Denn, trotz Verheißung des bleibenden Bestehens, ist ein Nicht-Weiterbestehen für den Einzelnen möglich (vgl. Lk 22,22).

3.4.6.5.5 Merkmal (5): Transformation

3.4.6.5.5.1 Das Gastgeschenk Jesu

Jesus ist in Lk 22,14–38 nicht Gast, sondern schenkender Gastgeber. Sicherlich darf typgerecht zunächst das Wort als Geschenk Jesu an seine Jünger angesehen werden. Seinem Wort kommt neben seinen Handlungen am Tisch größte Bedeutung zu, denn es verheißt Heil und ist sogar im Angesicht des nahenden Todes Grund und Anlass zur Freude. An dieser Stelle dürfen die Überlegungen aber nicht stehen bleiben, denn schließlich identifiziert sich der Gastgeber (explizit durch sein Wort) mit den Mahlgaben und schenkt seinen Gästen nicht weniger als sich selbst (vgl. Lk 22,19f). Die Steigerung ist perfekt: Jesus, der seine Gäste schon in Lk 9,10–17 mit einer ungekannten Gastfreundschaft beschenkt, ist spätestens hier als unüberbietbarer Gastgeber ausgemacht.

3.4.6.5.5.2 Transformation der Teilnehmenden

In dieser Tischgemeinschaft ist die Intensivierung der bereits bestehenden Gemeinschaft – typgerecht – von zentraler Bedeutung. Die Zwölf werden auf ihrem Weg der Jüngerschaft, der nach Jesu Tod mühsamer werden wird, bestärkt und ihnen wird bleibende Unterstützung zugesichert. Dabei wirken auch Jesu mahnend-warnende Worte (vgl. insbesondere Lk 22,21–23.24–27.31–34) auf die Beständigkeit dieser (Tisch-)Gemeinschaft hin und zeigen die notwendige Umkehrbereitschaft der Jünger Jesu an.

3.4.6.5.6 Fazit zur Einordnung von Lk 22,14–38

Die bisherigen Untersuchungsergebnisse zu Lk 22,14–38 können die Frage nach einer möglichen Einordnung dieser letzten Tischgemeinschaft in einen (oder mehreren) der bereits eruierten Typen von Tischgemeinschaft noch nicht zufriedenstellend beantworten. Einerseits konnte der Durchgang an vielen Stellen typgerechte Ausprägungen der Merkmale aufzeigen, die für eine Einordnung in die Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern sprechen; andererseits konnten auch Unterschiede, noch häufiger Steigerungen herausgearbeitet werden. Keine der beiden Seiten darf leichtfertig übergangen werden, sodass eine Entscheidung (für eine Einordnung) zu diesem Zeitpunkt noch schwerfällt. Weiterführend kann ein Vergleich, der sich weniger auf die systematisch ermittelten Besonderheiten und Charakteristika der Tischgemeinschaften, sondern mehr auf die zentralen Aspekte der jeweiligen Tischgemeinschaft konzentriert, Abhilfe schaffen.

Wie aus den Erwägungen zur Charakterisierung der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern geschlossen werden kann, geht es bei diesen Mählern zuvörderst um die „[...] Erneuerung und Vertiefung der schon bestehenden Heilsgemeinschaft [...]“⁷⁷⁶. Obige Untersuchung von Lk 22,14–38, insbesondere die Analyse des Bundesgedankens (vgl. Lk 22,20), legt die Annahme nahe, dass das Aussagezentrum der Tischgemeinschaften mit Jüngerinnen und Jüngern zugleich jenes dieser letzten Tischgemeinschaft darstellt. Basierend auf dieser, bis dato noch ungeprüften, Annahme⁷⁷⁷, scheint eine Zuordnung von Lk 22,14–38 zu diesem Tischgemeinschaftstypus nur folgerichtig.⁷⁷⁸ Dennoch ist eine voreilige Entscheidung an dieser Stelle zu vermeiden, da die Untersuchungsergebnisse auch vermuten lassen,

⁷⁷⁶ Hotze, Gast, S. 91. Die Analysen Hotzes zu Lk 10,38–42 sind hier besonders wertvoll, da sie das Aussagezentrum des Typus der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern bereits konkret herausstellen.

⁷⁷⁷ Die Prüfung dieser These ist Teil des anschließenden Arbeitsgangs (insbesondere Kap. 3.4.6.6.1 Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern: Erneuerung und Intensivierung der [Heils-]Gemeinschaft).

⁷⁷⁸ Für eine Einordnung würde jetzt neben den ähnlich ausgeprägten Motivgruppen auch das (bislang nur vermutete) Wiederfinden des Aussagezentrums sprechen.

dass zentralen Aspekten anderer Tischgemeinschaften (z. B. die Heilszusage, die Ermahnung der Jünger zur Umkehrbereitschaft oder auch die unendliche Gastfreundschaft des Gastgebers) bei diesem letzten Mahl ebenso eine wichtige (inhaltlich-theologische) Bedeutung zukommt. Es stellt sich also die Frage, ob folglich nicht auch eine Einordnung von Lk 22,14–38 in alle anderen bereits eruierten Typen von Tischgemeinschaft möglich bzw. sinnvoll wäre. Hierfür spricht auch, dass bei genauerer Betrachtung des soeben abgeschlossenen Durchgangs durch das Merkmalraster sich nicht nur zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern, sondern auch zu allen anderen Typen mehr oder weniger große Ähnlichkeiten in deren Merkmalsausprägungen beobachten lassen. Anzuführen ist z. B. die vielschichtige Rolle Jesu bei diesem letzten Mahl⁷⁷⁹, die „sündigen Züge“ der Jünger, der Inhalt der Tischgespräche, der von Zuspruch⁷⁸⁰ bis Mahnung zur Umkehr⁷⁸¹ reicht oder auch das Empfangen von geschenkter Speise als Lebensmittel im wahrsten Sinne des Wortes⁷⁸².

Obleich nachvollziehbar, wirken diese Überlegungen noch zu vage, um zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen. Dies möchte der folgende Durchgang ändern.

⁷⁷⁹ Wie gesehen, hat Jesus bei seinem letzten Mahl neben der Rolle des Herrn (Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern) auch die des Retters und Heilsbringers (Tischgemeinschaft mit Außenseitern), die des Lehrers (Tischgemeinschaft mit Kontrahenten) und letztlich die des Gastgebers (Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge) inne.

⁷⁸⁰ Vgl. hierzu die Ausprägung der Motivgruppe „Kommunikation“ des Typus der Tischgemeinschaft mit Außenseitern (siehe Kap. 3.4.2.5.3 Merkmal [3]: Kommunikation).

⁷⁸¹ Vgl. hierzu die Ausprägung der Motivgruppe „Kommunikation“ des Typus der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten (siehe Kap. 3.4.3.6.3 Merkmal [3]: Kommunikation).

⁷⁸² Vgl. hierzu die Ausprägung der Motivgruppe „Teilhabe und soziale Verflechtung“ insbesondere die „praktizierte Nähe“ des Typus der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge (siehe Kap. 3.4.5.3.4 Merkmal [4]: Teilhabe und Verbundenheit).

3.4.6.6 Das letzte Mahl als Sonderfall von Tischgemeinschaft

Nach dem Versuch einer Einordnung in einen bestehenden Typen von Tischgemeinschaft, soll Lk 22,14–38 jetzt als gesonderter Tischgemeinschaftstyp eruiert werden. Dabei zeigt nicht nur die herausragende Stellung dieses Mahls, sondern auch obige Vermutung eines Wiederfindens der Aussagezentren sämtlicher Tischgemeinschaftstypen in Lk 22,14–18 ein anderes Vorgehen zur Ergründung dieses Sonderfalls von Tischgemeinschaft an.⁷⁸³ Das bisher angewandte engmaschige Merkmalsraster wird zugunsten einer alleinigen Fokussierung auf das Aussagezentrum des jeweiligen Tischgemeinschaftstyps verlassen, das zunächst auf Grundlage der bereits erzielten Ergebnisse in dieser Studie herauszuarbeiten ist. Nachdem jeweils das Aussagezentrum herauspräpariert worden ist, schließt eine kurze Beschäftigung mit Lk 22,14–38 an. Die leitende Frage dabei ist, ob sich das Aussagezentrum des jeweiligen Typs von Tischgemeinschaft auch in dieser letzten Tischgemeinschaft wiederfinden lässt und wenn ja, ihm auch in Lk 22,14–38 eine zentrale Bedeutung zukommt.

Anknüpfend an den obigen Einordnungsversuch, wendet sich das Untersuchungsinteresse zunächst dem Zentrum der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern zu.

3.4.6.6.1 Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern:

Erneuerung und Intensivierung der (Heils-)Gemeinschaft

Oben wurde bereits mehrfach festgehalten, dass die „[...] Erneuerung und Vertiefung der schon bestehenden Heilsgemeinschaft [...]“⁷⁸⁴ im Aussagezentrum dieser Tischgemeinschaften steht. An diesen Tischen erneuert und intensiviert sich die (heilsbedeutende) Gemeinschaft der Tischgenossen, die das Leben bereits bestimmt (vgl. Lk 5,33–35) und auf ihre Erfüllung wartet.

⁷⁸³ Zumal ein analoges Vorgehen, also der zunächst eingeschlagene Weg über die Motivgruppen, zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt hat.

⁷⁸⁴ Hotze, Gast, S. 91.

Die wiederholte Platznahme ermöglicht den Jüngern eine vertiefte Begegnung mit ihrem Herrn und dem Erfahren seiner Heilsgewenheit. Dabei kommt dem bewussten Erleben seiner Gegenwart, zuvörderst durch aufmerksames, aktiv-rezipierendes Hören seiner Worte (vgl. Lk 10,42), eine entscheidende Bedeutung für die Erneuerung, Intensivierung und Beständigkeit der Gemeinschaft und somit auch für das Glücken der Tischgemeinschaft zu. Denn die *gehörten* Worte Jesu am Tisch ermöglichen es den Jüngern, noch tiefer in sein Geheimnis vorzudringen, die Dimension seiner Existenz besser zu erfassen und daraus konkrete Schlüsse für ihr eigenes Leben zu ziehen. Das gemeinsame Mahl wird bestimmt von einer gewissen Dualität von Zusage bzw. Verheißung (vgl. Lk 10,42) und Imperativ (vgl. Lk 10,41), den Hotze im Haus des ungleichen Schwesternpaares näher als einen ethisch-paränetischen ausmacht⁷⁸⁵. In vertrauter Atmosphäre tritt am Tisch neben die erneute göttliche Heilszusage die Einforderung menschlichen Einsatzes für die Gemeinschaft, selbst wenn dieser nur im aufmerksamen (Zu-)Hören besteht. Außerdem stehen Fragen der Jüngerschaft, insbesondere solche, die das richtige Jüngerverhalten betreffen, mit im Zentrum dieses Tischgemeinschaftstyps: Fragen, die nur in Orientierung an Jesus, an seinen Worten und Taten, die gehört und verstanden werden wollen (vgl. Lk 10,39.42), zu beantworten sind.⁷⁸⁶ Diese Dualität, ihre ungleiche Relativität mitbedacht, zielt auf die fortdauernde Erneuerung und Vertiefung der Heilsgemeinschaft ab und verwirklicht sie zugleich.

In diesem Kontext ist mit Blick auf Lk 22,14–38 der Bundesschluss (vgl. Lk 22,20) herauszuheben. Denn dieser Bund, der durch Jesu Lebenshingabe besiegelt wird, „öffnet die dauerhafte Verbundenheit zwischen Gott und seinem Volk; er steht für die Verbindlichkeit der Erwählung, die Gül-

⁷⁸⁵ Vgl. die entsprechende Feststellung zum Imperativ in der Schwesternepisode bei Hotze, Gast, S. 90; siehe hierzu auch die entsprechenden Darlegungen in dieser Arbeit.

⁷⁸⁶ Vgl. hierzu die Anmerkung Schweizers zum vorbildhaften Tun Jesu: „Jesus vollzieht die von den Jüngern geforderte Haltung im aktiven Dienst. Er redet nicht von einer Tugend, sondern weist auf etwas hin, das er tut.“ Schweizer, Evangelium, S. 224.

tigkeit der Zusage Gottes, die Unverbrüchlichkeit seiner Treue, die er geschworen hat⁷⁸⁷. Oder anders: Er erneuert und vertieft die schon bestehende Heilsgemeinschaft zwischen Jesus und seinen Tischgenossen auf ungekannte Weise. An diesem Tisch geht es also um die unauslöschliche, heilsbedeutsame Verbundenheit zwischen Jesus und seinen Tischgenossen, durch sie auch um die bleibende Verbundenheit der Zwölf, seiner Gäste, untereinander:⁷⁸⁸ Eine Verbundenheit, die durch die Worte und Taten Jesu bei seinem letzten Mahl Großes verheißt (vgl. Lk 22,30), im Heute bereits erfahrbar ist und bleibt (vgl. Lk 22,19–20). Dabei ist der bleibenden Erfahrung große Bedeutung beizumessen, denn durch die Selbstidentifikation mit dem gebrochenen, dargereichten Brot, die Erklärung des Weins zum Realsymbol des Neuen Bundes⁷⁸⁹ und den Anamnesisbefehl (vgl. Lk 22,19) sichert Jesus seinen Tischgenossen das bleibende Erleben seiner Gegenwart zu und damit das Weitererleben dieser heilsamen (Tisch-)Gemeinschaft im Heute, mithin zugleich die fortwährende Erneuerung und Vertiefung derselben.⁷⁹⁰ In Jesu letztem Mahl wird die Heilsgemeinschaft nicht „nur“ einmalig – obgleich auf unvergleichliche, weil untrennbare Weise – erneuert und vertieft, sondern zugleich ein Begegnungsmoment gestiftet, der in Vergegenwärtigung des Gastgebers – für immer – eine Erneuerung und Vertiefung der Gemeinschaft durch konkretes Erleben ermöglicht.⁷⁹¹ Dabei steht konsequent das gemeinsame Feiern der Tischgemeinschaft in der vollendeten Herrschaft Gottes, die heute schon vorerfahren werden kann, fest vor Augen. Aber nicht nur durch den Anamnesisbefehl rückt der notwendige Einsatz des Menschen, der durch die wechselseitige Anlage des Bundes unumgänglich ist⁷⁹², mit ins Zentrum dieser Tischgemeinschaft, sondern auch mittels Thematisierung grundsätzlicher Fragen der Jüngerschaft. Auch darin wird die Bedeutsamkeit der Orien-

⁷⁸⁷ Söding, Brot, S. 245 f.

⁷⁸⁸ Vgl. Bovon, Evangelium IV, S. 247; Söding, Gedächtnis, S. 24.

⁷⁸⁹ Vgl. z. B. Söding, Gedächtnis, S. 36; Wolter, Lukasevangelium, S. 704.

⁷⁹⁰ Vgl. hierzu z. B. Conzelmann, Mitte, insbesondere S. 186; daran in Anlehnung auch Bösen, Jesumahl, S. 75, 109.

⁷⁹¹ Vgl. Leinhäupl-Wilke, Gast, S. 117.

⁷⁹² Vgl. Söding, Brot, S. 246.

terierung an Jesu eigenem Handeln und den zugrundeliegenden Wertmaßstäben betont, die für die Haltung der Jünger entscheidend ist (vgl. Lk 22,24–27). Es zeigt sich, dass die ausgemachte Dualität der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern auch bei Jesu letztem Mahl eine Rolle spielt.

Abschließend ist zu konstatieren, dass die bestehende Heilsgemeinschaft der Tischgenossen in Lk 22,14–38 auf ungekannte und unübertreffliche Weise erneuert und vertieft wird. Demnach kommt dem Aussagezentrum der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern auch in dieser letzten Tischgemeinschaft eine zentrale Bedeutung zu.

3.4.6.6.2 Tischgemeinschaft mit Außenseitern: Heilsindikativ

Wie die umfassenden Untersuchungen zu den Tischgemeinschaften Jesu mit den Zöllnern und Sündern, den Außenseitern, zeigen, steht im Aussagezentrum der Erzählungen der Heilsindikativ. Seiner Sendung nachkommend (vgl. Lk 5,32; 19,10), möchte Jesus auch mit Sündern Tischgemeinschaft feiern, wie die Levi- und die Zachäusepisode (Lk 5,27–32; 19,1–10) veranschaulichen. Mit seiner Platznahme an diesen Tischen gewährleistet Jesus, dass seine Botschaft alle Menschen erreicht. Indem es am Tisch um die lebensschenkende Zusage der Teilhabe an der Heilsgemeinschaft an vermeintlich gänzlich Verlorene geht⁷⁹³, steht mit der Errettung des Einzelnen zugleich die Inklusivität und Universalität der göttlichen Heilszusage mit im Zentrum dieser Gastmähler.⁷⁹⁴ So geht es an diesen Tischen um das Geschenk der Versöhnung, das angenommen werden möchte⁷⁹⁵, die (Feier der) Errettung der Verlorenen, um konkrete Erfahrungen der Vergebung und die Ermöglichung eines neuen (ewigen) Lebens für alle Menschen, basierend auf der bedingungslosen Gnade und dem Heilswillen Gottes.

⁷⁹³ Vgl. hierzu z. B. auch Wanke, *Beobachtungen*, S. 70.

⁷⁹⁴ Siehe hierzu Söding, *Gedächtnis*, S. 23.

⁷⁹⁵ Diese Formulierung bedenkt den menschlichen Einsatz mit, der (nach lukanischem Zeugnis) nicht umgangen werden kann. Allerdings dominiert an diesen Tischen die göttliche Gnade derart, dass auf ihr der Fokus liegt.

In Würdigung der bisherigen Analyseergebnisse zu Lk 22,14–38⁷⁹⁶ wird deutlich, dass es bei diesem letzten Mahl zentral um die endgültige Verwirklichung dieses Heilswillens geht, dessen Ausübung Jesu obliegt.⁷⁹⁷ So arbeitet z. B. Söding heraus, dass sich „der gesamte Heilzusammenhang seiner Person und seiner Passion, seiner Sendung und des Reiches Gottes, [...] im Brot und Wein des letzten Mahles verdichten [...]“.⁷⁹⁸ Im Brot, mit dem Jesus sich selbst identifiziert und dem Kelch, den er zum Realsymbol erklärt (vgl. Lk 22,19–20), rückt seine gesamte Existenz, nach Schürmann: seine Proexistenz⁷⁹⁹, mit an den Tisch. Damit ein Dasein für andere⁸⁰⁰, für alle, das ihn Zeit seines Lebens unweigerlich an den Tisch der Sünder führen musste und das ihn schon bald ans Kreuz führen wird (vgl. Lk 23,44–49). Auch sein Tod, der durch die Handlungen in Verbund mit den deutenden Worten am Tisch beinahe schon greifbar, in jedem Fall aber vorweggenommen wird, ist ein Sterben für andere⁸⁰¹, die es zutiefst nötig haben (vgl. z. B. Lk 22,21). In diesem Zusammenhang stellt McMahan hervor, dass „[t]he words of institution do not explain how salvation is related to Jesus’ death, but that it is related to his death.“⁸⁰² Auch ohne näher auf das *Wie* einzugehen, hebt das *Dass* auf das herausragende Heilshandeln Gottes in Person des Sohnes an diesem Tisch ab. Durch sein heilsbedeutsames Sterben, das der Kulmination seines Reichs-Gottes-Dienstes entspricht, wird der Neue Bund eingesetzt (vgl. Lk 22,20), der „seine Kraft vom vollendeten Gottesvolk im vollendeten

⁷⁹⁶ Insbesondere unter dem Vorzeichen, dass Lukas den Paschacharakter des Mahles betont. Vgl. hierzu z. B. Wolter, Lukasevangelium, S. 698–708.

⁷⁹⁷ Wie offensichtlich wird in der doppelten Zitierung des „für euch“. Vgl. hierzu z. B. Stettberger, Mahlmetaphorik, insbesondere S. 166 f.; Bauspieß, Gegenwart, S. 3.

⁷⁹⁸ Söding, Brot, S. 241.

⁷⁹⁹ Vgl. Schürmann, „Pro-Existenz“, S. 286–315.

⁸⁰⁰ Vgl. hierzu auch Söding, Gedächtnis, S. 34; ferner die Formulierung bei Kirchschräger, der von einem „kompromisslose[n] Für-Andere-Da-Sein“ spricht. Kirchschräger, Brotbrechen, S. 5.

⁸⁰¹ Vgl. u. a. Söding, Gedächtnis, S. 34 f.; Keller, Abendmahl, S. 8; Kremer, Lukasevangelium, S. 212.

⁸⁰² McMahan, Meals, S. 234. Ferner weist auch Tannehill auf die Heilsbedeutung des Todes „for us“ hin. Siehe Tannehill, Study, S. 203.

Gottesreich [bezieht], [...] sich aber schon in der Gegenwart sündenvergebend, versöhnend, rettend aus[wirkt] [...].⁸⁰³ So geht es um nicht weniger als die Konstatierung einer neuen Heilsgemeinschaft als endgültige Heilszusage an die Tischgenossen Jesu und die definitive Errettung der Zwölf als Repräsentanten des (ganzen) endzeitlichen Gottesvolkes.⁸⁰⁴ An keinem anderen Tisch ist das Gesamt der heilsamen Existenz Jesu so präsent und kommt der universale Heilswille Gottes vergleichbar zum Ausdruck wie bei diesem Mahl.⁸⁰⁵ Damit steht der Heilsindikativ, das Aussagezentrum der Tischgemeinschaft Jesu mit den Außenseitern, zugleich – und in übersteigerter Form – im Aussagezentrum dieses letzten Mahles. Denn bei diesem letzten Mahl geht es um nicht weniger als um die endgültige Heilszusage Gottes an alle Menschen.⁸⁰⁶

3.4.6.6.3 Tischgemeinschaft mit Kontrahenten:

Selbstprüfung und Neuorientierung

Die Arbeitsergebnisse der vorangegangenen typologischen Untersuchung lassen erkennen, dass im Zentrum der lukanischen Symposien die Mahnung zur (kontinuierlichen) Selbstprüfung und entsprechender Neuorientierung steht.⁸⁰⁷ Jesus nimmt am Gastmahl bei Vertretern der alten Ordnung teil und konfrontiert sie mit grundlegend anderen Wertmaßstäben. Es geht um Grundsatzzfragen einer gottgewollten Lebensführung⁸⁰⁸, die Jesus anders als seine Tischgenossen beantwortet (vgl. Lk 7,36–50; 11,37–54; 14,1–24). Die große

⁸⁰³ Söding, Gedächtnis, S. 29; In diesem Zusammenhang macht Schröter darauf aufmerksam, dass die Sündenvergebung, auch wenn sie eigens nur von Matthäus genannt wird, in allen neutestamentlichen Texten „in der Rede vom durch Jesu Blut geschlossenen Bund jedoch implizit enthalten [ist].“ Schröter, Abendmahl, S. 129 f.

⁸⁰⁴ Siehe hierzu auch die Ausführungen zum Rettungscharakter der Mahlberichte bei Speckmann, Abendmahl, S. 74–76.

⁸⁰⁵ Vgl. Söding, Brot, S. 239; siehe ferner Söding, Kirche, S. 17–27: Dort konstatiert der Exeget, dass im lukanischen (wie im paulinischen) „für euch“ [...] also immer ein ‚für alle‘ angelegt [ist]“ und das ‚für euch‘ folglich der ganzen ‚Gemeinschaft freier Christenmenschen“ gilt. Ebd., S. 22.

⁸⁰⁶ Relativierend hebt Löhr hervor, dass „in den sicheren Abendmahlstraditionen keine universale Einladung an ‚Sünder und Zöllner‘ [ergeht], so zutreffend die Beobachtung ist, dass beim letzten Mahl mit Judas mindestens eine Person anwesend war, die als exemplarischer ‚Sünder‘ interpretierbar wäre.“ Löhr, Entstehung, S. 82.

⁸⁰⁷ Siehe dazu die Erwägungen zum Spezifikum der Lehre Jesu bei den lukanischen Symposien bei Hotze, Gast, S. 297.

⁸⁰⁸ Dabei liegt viel Gewicht auf der Frage nach der „richtigen“ Begegnung mit dem Nächsten.

Tragik liegt darin, dass die Führer Israels derart in Selbstsicherheit über ihr vermeintlich richtiges, also gottgewolltes, Verhalten und Handeln behaftet sind, dass sie die Situation verkennen. Jesus mahnt sie eindringlich zu einem Ablegen falscher Sicherheit, zur Selbstprüfung, die letztlich zu einem radikalen Umdenken, in Anlehnung an Hotze zu einem Paradigmenwechsel⁸⁰⁹, führen kann bzw. muss, mit dem sie sich wieder Gott zuwenden. Dabei wird der Lohn für ein entsprechendes Umdenken ebenso in Aussicht gestellt wie die drohenden Gefahren, bei einem Unterlassen (vgl. Lk 14,15–24).⁸¹⁰

Interessanterweise ist eine solche Mahnung auch in Lk 22,14–38 (vgl. insbesondere Lk 22,21–23.31–34) mit aufgegriffen.⁸¹¹ Ähnlich wie die Pharisäer wägen sich auch die Zwölf in Selbstsicherheit über ihre Treue, allen voran Petrus (vgl. Lk 22,33). Aber keiner, nicht einmal Jesu engster Jünger, ist von der notwendigen Pflicht zur stetigen Selbstprüfung und der Bereitschaft zur Neuorientierung ausgenommen, das zeigt das letzte Mahl anschaulich (vgl. insbesondere Lk 22,21–23). Angesichts der Ankündigung des Verrats durch einen Jünger und der vorausgesagten Verleugnung durch Petrus übernimmt Jesus die Rolle des Lehrers und Richters. Er warnt eindringlich vor falscher Sicherheit, auch indem er die drohenden Konsequenzen vor Augen stellt (vgl. Lk 22,22), und mahnt die notwendige Umkehrbereitschaft der Zwölf an (vgl. Lk 22,32f). Es wird deutlich, dass Wachsamkeit – für immer und ausnahmslos für jeden – geboten ist. Dass das kein einfaches Unterfangen ist, erst recht nicht nach Jesu Tod, geht schließlich aus dessen letzten Worten am Tisch hervor (vgl. Lk 22,35–38). Allerdings ist den Jüngern die Unterstützung des Herrn gewiss, wie explizit die Stärkung des Petrus zeigt, der hieraus „das Vermögen [gewinnt, Anm. d. Verf.], den Schwachen und Schwankenden

⁸⁰⁹ Vgl. Hotze, Gast, S. 297.

⁸¹⁰ Obgleich der notwendige Einsatz des Menschen, die Bedeutsamkeit seiner grundsätzlichen Wachsamkeit, Reflexions- und Umkehrbereitschaft bei diesen Mählern hervorgehoben ist, wird durch die wiederholte Platznahme Jesu an diesen konfliktbehafteten Tischen und sein unentwegtes Vertreten seiner konfrontativen Lehre, die solche Neuorientierungsprozesse erst anzustoßen vermag, die göttliche Unterstützung betont.

⁸¹¹ Siehe hierzu die mahnend-warnende Absicht der Verse 21–23 z. B. bei Schneider, Evangelium II, S. 447; Wiefel, Evangelium, S. 368.

zurechtzuhelfen⁸¹² (vgl. Lk 22,32).⁸¹³ Obwohl die Mahnung zur Selbstprüfung und Umkehrbereitschaft rhetorisch weniger scharf ausfällt als am Tisch der Pharisäer⁸¹⁴, lässt sie sich in Lk 22,14–38 nicht weniger deutlich wiederfinden; auch hier kommt ihr eine zentrale Bedeutung zu.

3.4.6.6.4 Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge:

Entgrenzte Gastfreundschaft

Noch vor der eigentlichen Analyse von Lk 9,10–17 war zu konstatieren, dass diese Tischgemeinschaft zumindest zwei signifikante Unterschiede zu den anderen aufweist: der öffentliche Charakter des Gastmahls und die Gastgeberchaft Jesu. Diese Beobachtungen weisen bereits in das Aussagezentrum dieses Typen von Tischgemeinschaft hinein: das Erfahren einer ungekannten, völlig entgrenzten Gastfreundschaft.⁸¹⁵ Jesus ist Gastgeber einer großen Menschenmenge, die er bedingungslos bei sich aufnimmt und der er auf wundersame Weise genügend Brot schenkt, das alle Gäste sättigen kann (vgl. Lk 9,10–17). Im Einvernehmen mit dem Vater, dem Spender aller Gaben (vgl. Lk 9,16), und mittels der helfenden Hände seiner Jünger (vgl. Lk 9,16) beschenkt er die 5000 mit einer ungekannten Gastfreundschaft, die ihren Höhepunkt im gemeinsamen Mahl findet. Dieses steht prinzipiell allen Menschen offen (vgl. Lk 9,11), verspricht Sicherheit der bleibenden Annahme für alle (vgl. Lk 9,11f) und schenkt allen Mahlgästen das unbedingt notwendige Brot zum Leben (vgl. Lk 9,11.17). Kurzum erleben die 5000 eine Gastfreundschaft, die den Maßstäben des Gottesreiches entspricht, die heute bereits erlebt werden kann und die die Unbegrenztheit des göttlichen Schenkens vor Augen führt. Dabei agiert der göttliche Gastgeber gleichermaßen in erhabener und würdevoller (vgl. Lk 9,16), wie in wundersamer und verborgener Weise (vgl. Lk 9,13.16f).

⁸¹² Schlatter, Evangelium, S. 382.

⁸¹³ Vgl. Bovon, Evangelium IV, S. 273 f.; Conzelmann, Mitte, S. 186; Wanke, Beobachtungen, S. 64.

⁸¹⁴ Eine mögliche Erklärung lässt sich von der schon bestehenden ideellen Nähe zwischen Jesus und seinen Jüngern herleiten: Eine Nähe, deren Beständigkeit entscheidend von der kontinuierlichen Bereitschaft zur Selbstprüfung abhängt.

⁸¹⁵ Siehe hierzu Hotze, Gast, S. 262 f.

Wie grenzenlos diese Gastfreundschaft und damit Gottes gnadenhaftes Schenken, dann aber tatsächlich sind, erschließt sich vollumfänglich erst vom letzten Mahl her (vgl. Lk 22,14–38): das Mahl, in welchem sich der Gastgeber seinen Gästen, also den Zwölf als Repräsentanten des gesammelten eschatologischen Gottesvolkes, selbst schenkt (vgl. Lk 22,19f).⁸¹⁶ Es ist unverkennbar, dass die Gastfreundschaft auch hier eine wundersame, mystische Komponente bereithält. Mit diesem einmaligen Geschenk, das die Gastfreundschaft – auch zeitlich – vollständig entgrenzt⁸¹⁷, steht also fraglos auch das Zentrum der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge in jenem von Lk 22,14–38.

⁸¹⁶ In diesem Zusammenhang scheint schließlich erwähnenswert, dass sich auch viele der in Lk 9,10–17 ausgemachten Aspekte der hervorragenden Gastfreundschaft Jesu an diesem letzten Tisch entdecken lassen: Auch hier ist der Vater der eigentlich Schenkende (vgl. Lk 22,18), seine Gastfreundschaft möchte alle Menschen erreichen (vgl. Lk 22,19f), der Gastgeber möchte Gastgeber – für immer! – bleiben (vgl. Lk 22,19f.30) und zwar konkret erfahrbar (vgl. Lk 22,19), dabei bedeutet seine Gastfreundschaft nichts anderes als (ewiges) Leben (vgl. Lk 22,19f). Auch agiert der Gastgeber in geheimnisvoller, wundersamer Weise (vgl. Lk 22,19f) wie bereits in Lk 9,10–17.

⁸¹⁷ Entsprechend könnte obige Ausführung zur Gastfreundschaft (in Lk 9,10–17) wie folgt ergänzt werden: Gottes Gastfreundschaft steht prinzipiell allen Menschen offen – für immer –; verspricht Sicherheit der (bleibenden) Aufnahme – für immer –; und schenkt allen Mahlgästen das unbedingt, einzig notwendige Brot zum Leben, das ganzheitlich sättigen kann – und zwar für immer bis zur vollendeten Mahlgemeinschaft im Reich Gottes.

3.4.6.6.5 Charakterisierung des letzten Mahls als Sonderfall von Tischgemeinschaft

Der soeben abgeschlossene Durchgang konnte verdeutlichen, dass sich alle Zentren der bereits eruierten Typen von Tischgemeinschaft in gesteigerter Form in dieser letzten Tischgemeinschaft wiederfinden lassen. Dabei weisen sie in ihrer Zusammenschau nicht nur auf ganz elementare Aspekte dieser letzten Tischgemeinschaft hin, sondern eröffnen zugleich, um was es beim gemeinsamen Mahl eigentlich geht, nämlich um Nähe und Verbundenheit, am treffendsten: um echte Gemeinschaft.⁸¹⁸ Für die Verwirklichung dieser lädt Jesus die Außenseiter an seinen Tisch, kehrt immer wieder bei seinen Jüngerinnen und Jüngern zur Erneuerung und Intensivierung der Gemeinschaft ein, setzt sich konfrontativ mit den Pharisäern auseinander, um durch Mahnung und Warnung auch ihnen (wieder) Gemeinschaft zu ermöglichen und schenkt letztlich den 5000 bedingungslose Gastfreundschaft.

So unterbreitet Jesus den Menschen ein heilsversprechendes Gemeinschaftsangebot⁸¹⁹, wobei die verschiedenen eruierten Tischgemeinschaftstypen unterschiedliche Aspekte dieses Angebots hervorheben, was anhand der herausgestellten Aussagezentren der verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft verdeutlicht werden konnte.⁸²⁰ Der besondere Clou: Das Gemeinschaftsangebot gelangt bei Jesu letztem Mahl zu seinem Höhepunkt (vgl. insbesondere Lk 22,19f).

⁸¹⁸ Erwähnenswert scheint nicht zuletzt, dass sich die Gemeinschaft zwischen Jesus und den anderen Teilnehmenden der Tischgemeinschaft und die Gemeinschaft der Tischgenossen untereinander bedingen. Siehe hierzu u. a. Barth, Mahl, S. 158–160; Léon-Dufour, Mahl, S. 54; oder auch Söding, Gedächtnis, S. 24.

⁸¹⁹ Zu Recht schreibt also Bolyki Jesus am Tisch die Rolle des Gemeinschaftsschöpfers zu. Vgl. Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 14 f. Dabei gilt es mit Blick auf die hier (in Anlehnung an Hotze) getroffenen Rollenbeschreibungen anzumerken, dass diese in keinem Widerspruch stehen zu eben jener Beobachtung Bolykis: Denn gerade in der Rolle des Retters, Herrn, Lehrers und Gastgebers übt Jesus die des Gemeinschaftsschöpfers aus. Siehe ferner auch Kraml, Fest, insbesondere S. 186–197, 199.

⁸²⁰ Dabei sind die unterschiedlichen Aspekte, die hervorgehoben werden, wie schon die Aussagezentren der Typen nicht trennscharf nebeneinanderzustellen.

So steht im Aussagezentrum des letzten Mahles das endgültige, *für immer* bestehende Gemeinschaftsangebot,

- dessen Erfüllung schon jetzt mit großer Freude erlebt werden kann, während die vollendete Gemeinschaft fest vor Augen rückt (vgl. Lk 22,16–18.30)⁸²¹;
- das allen Menschen gilt⁸²²;
- das bei aller Universalität der Zusage für niemanden ohne entsprechenden Einsatz und Umkehrbereitschaft eine Garantie darstellt⁸²³;
- das nichts anderes ist als ein geheimnisvolles Geschenk unermesslicher Größe⁸²⁴, welches nur Gott in Person des Sohnes durch die Vollendung seines Reich-Gottes-Dienstes zu machen im Stande ist.

Zusammenfassend sind also die bereits eruierten Typen in Lk 22,14–38 zu ihrem Ziel geführt und ein erster Sonderfall von Tischgemeinschaft ausgemacht.⁸²⁵

⁸²¹ Vgl. hierzu die Erneuerung und Vertiefung der Heilsgemeinschaft im Aussagezentrum des Typus der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern.

⁸²² Vgl. hierzu den Heilsindikativ im Aussagezentrum des Typus der Tischgemeinschaft mit Außenseitern.

⁸²³ Vgl. hierzu die Selbstprüfung und Neuorientierung im Aussagezentrum des Typus der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten.

⁸²⁴ Vgl. hierzu die entgrenzte Gastfreundschaft im Aussagezentrum des Typus der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge.

⁸²⁵ Mit der Feststellung, dass das letzte Mahl Jesu als Zusammenschau der Aspekte der anderen Tischgemeinschaftstypen aufgefasst werden kann, konnte ein besonderer inhaltlicher Zusammenhang zwischen den lukanischen Mählern entdeckt werden. Als Folge plädiert die Arbeit konsequent für eine kontextbezogene Untersuchung von Lk 22,14–38, die dem engen Zusammenhang zu den vorigen und kommenden Tischgemeinschaften ausreichend Beachtung schenkt, dabei aber das „Mehr“ dieses letzten Mahles nicht aus den Augen verliert. Viele Arbeiten weisen (auf Grundlage unterschiedlichster Annäherungen an die Thematik) auf die Bedeutsamkeit eines solchen Kontextbezugs hin, insbesondere für ein tieferes Verständnis von Lk 22,14–38. Allen voran LaVerdiere, Dining; darüber hinaus z. B. Kirchschräger, Brotbrechen; Löwe, Wurzel, S. 9–22; Foley, Table, S. 41–52; Speckmann, Abendmahl; Söding, Gedächtnis, S. 23–25; oder auch Bösen, Jesusmahl, insbesondere S. 78–140. Ferner erschließt sich von hieraus die obige Feststellung, dass die Ausprägung der Motivgruppen von Lk 22,14–38 nicht nur mit dem Typus der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern, sondern auch mit den anderen Typen von Tischgemeinschaft Gemeinsamkeiten und Überschneidungen aufweisen.

3.4.7 Tischgemeinschaft mit dem Auferstandenen (Lk 24,13–35)

Zuletzt richtet sich das exegetische Interesse auf Lk 24,13–35, einer Epiphanie des Auferstandenen vor zwei Jüngern auf ihrem Weg von Jerusalem nach Emmaus mit anschließendem gemeinsamem Mahl. Als einziger Evangelist weiß Lukas – in expliziter Form (siehe hierzu Mk 16,12) – von dieser nachösterlichen Mahlbegegnung zu berichten. Auf Grundlage der bisherigen Untersuchungsergebnisse überrascht es womöglich, dass Lukas nochmals von einer Tischgemeinschaft mit Jesus, jetzt als Auferstandenen, zu berichten weiß. Denn wie gesehen, gelangen die Tischgemeinschaften mit Lk 22,14–38 zu ihrem Höhepunkt, wenn Jesus dort einmalig und auf unvergleichliche Weise seinen Tischgenossen ein endgültiges, fortwährend-bestehendes Gemeinschaftsangebot unterbreitet. Wozu also ein weiteres – letztes⁸²⁶ – Mahl? An diesem Fragehorizont orientiert sich die folgende Beschäftigung mit Lk 22,14–35. Der Fokus der Analyse liegt erneut auf der Mahlszene (Lk 22,28–31). Zu Beginn ist allerdings noch knapp der singuläre Charakter und mit ihm die wesentliche Besonderheit dieser Tischgemeinschaft herauszustellen.

Zum ersten und einzigen Mal⁸²⁷ erzählt das Lukasevangelium in Lk 24,13–35 von einer Tischgemeinschaft mit dem Auferstandenen. War bislang der irdische Jesus die *Konstante* in den Erzählungen, weiß Lukas hier von einer weiteren Tischgemeinschaft mit Vertretern des (weiteren) Jüngerkreises zu berichten (vgl. Lk 10,38–42), die sich jetzt jedoch das Mahl mit dem von den Toten auferstandenen Jesus teilen. So kann in Anlehnung an Hotze die nach-

⁸²⁶ An dieser Stelle ist noch auf Lk 24,41–43 hinzuweisen, worin häufig eine weitere Mahlszene im Lukasevangelium erkannt werden möchte. Nach gründlicher Sichtung kann angenommen werden, dass das Gewicht in den genannten Versen, unabhängig davon, ob von einem gemeinsamen Mahl ausgegangen werden kann oder nicht, weniger auf der Tischgemeinschaft liegt, sondern es in der Szene vielmehr um das Erkennen der leiblichen Auferstehung Jesu geht. Diese Einschätzung führt dazu, dass Lk 24,41–43 in dieser Arbeit vernachlässigt werden darf und keine Auseinandersetzung erfährt. Zur strittigen Einschätzung, ob Lk 24,41–43 von einem gemeinsamen Mahl berichtet oder nicht vgl. z. B. die Negation bei Löhr, Mahlgemeinschaften, S. 296; Wolter, Lukasevangelium, S. 790 f.; Schneider, Evangelium II, S. 502; Bovon, Evangelium IV, S. 590. Dagegen die Einschätzungen bei Kieffer, repas, S. 165; ähnlich Schwemer, Problem, S. 190–194, 219 f.; LaVerdiere, Dining, S. 29.

⁸²⁷ Vgl. die obige Anmerkung zur Einschätzung von Lk 24,41–43.

österliche Situierung als Spezifikum der Emmausgeschichte erkannt werden.⁸²⁸ Damit ist auf der einen Seite zugleich eine gewisse Diskontinuität zwischen den bisherigen Mählern und diesem (nachösterlichen) Mahl verdeutlicht, denn „[h]ier findet keine weitere ‚normale‘ Tischgemeinschaft Jesu mehr statt [...]“⁸²⁹. Allerdings wird auf der anderen Seite doch gerade darin eine gewisse Kontinuität angezeigt, dass der von den Toten auferstandene Jesus ebenso am Tisch der Menschen Platz nimmt wie vor seinem Tod und seiner Auferstehung. Damit steht das Mahl in Emmaus in der Reihe der vorausgehenden Mähler (des irdischen) Jesu und schafft folglich Kontinuität zwischen der Zeit Jesu und der Zeit der Kirche.⁸³⁰

Ist damit der singuläre Charakter dieser Tischgemeinschaft skizziert und eine erste Besonderheit gewürdigt, steht im Folgenden die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Mahlszene (Lk 22,28–31) und deren Einordnung in den Kontext der Arbeit an. Eine kurze Inhaltsskizze führt in die anschließenden Überlegungen ein.

⁸²⁸ Vgl. Hotze, Gast, S. 96, 109.

⁸²⁹ Ebd., S. 96.

⁸³⁰ Siehe in diesem Kontext auch die Verbindungslinien zu den Gemeindemählern der Apg, die Lukas mit der Verwendung der Vokabel „Brotbrechen“ aufbaut. Siehe hierzu genauer bei Wanke, Beobachtungen, insbesondere S. 40–44, hier S. 40. Siehe darüber hinaus u. a. die Ausführungen bei Bösen, Jesumahl, S. 115; Hotze, Gast, S. 119; Löhr, Entstehung, S. 81; Bovon, Evangelium IV, S. 564. Auch Stettberger stellt heraus, dass nach lukanischem Zeugnis das Mahl als Zeichen der Kontinuität fungiert: „Über das Mahl sind die verschiedenen Zeitabschnitte des göttlichen Heilsplanes miteinander verbunden [...]“. Stettberger, Mahlmetaphorik, S. 194. An dieser Stelle soll nicht weiter auf die kontinuitätsstiftende Funktion dieses letzten Gastmahls eingegangen werden; im Wissen, dass damit auch auf eine Auseinandersetzung mit Lk 24,28–31 als weitere potenzielle (lukanisch intendierte?) Legitimationsgrundlage der Eucharistie als Sakrament der Gemeinde (neben Lk 22,14–20) verzichtet wird. Siehe hierzu z. B. Hotze, Gast, S. 116–119.

3.4.7.1 Grobzeichnung des Inhalts

Als Teil des lukanischen Sonderguts mit starker redaktioneller Überformung⁸³¹ erzählt die Emmausepisode als „Gesamtkomposition aus Weggespräch und Einkehrszene“⁸³² zunächst von einer Begegnung zweier Jünger, die dem weiteren Jüngerkreis angehören, mit einem ihnen Unbekannten auf dem Weg nach Emmaus. Dabei steigt der Unbekannte, von dem der Leser im Gegensatz zu den Jüngern weiß, dass es der auferstandene Jesus ist, in das Weggespräch der beiden Männer ein und möchte um dessen Inhalt wissen. Für die Jünger wirkt die Frage nur allzu suspekt, da es ihnen nicht verständlich ist, wie ihr (vermeintlich fremder) Begleiter nicht um die Ereignisse in Jerusalem, die nur kurze Zeit zurückliegen, wissen kann. Daraufhin erzählen sie, die vermeintlich Wissenden, ihm, dem vermeintlich Unwissenden, von Jesus und bekunden ihre – jetzt enttäuschte – Hoffnung, die sie in ihn als Erlöser Israels gesetzt haben. Sie berichten über die Entdeckung des leeren Grabes sowie die Engelserscheinungen, die bekunden, dass Jesus lebt. Da sie Jesus nicht mit eigenen Augen beim Besuch des Grabes gesehen haben, können sie all dies jedoch nicht glauben. Der ihnen immer noch unbekannte Gesprächspartner ergreift daraufhin das Wort, erschließt ihnen die Schrift, insbesondere die Notwendigkeit der Passion des Messias, um sie (besser) verstehen zu lassen. Als sie an ihrem Ziel ankommen, drängen die Jünger den vermeintlich weitergehen-wollenden Fremden zum Bleiben. Nach dessen Einwilligung folgt ein gemeinsames Mahl, bei dem den Jüngern die Augen aufgehen und sie Jesus erkennen. Dem Augenblick des Erkennens folgt das sofortige Verschwinden Jesu. Diesem folgt das Entschwinden der Jünger aus Emmaus, denn sie kehren noch in derselben Stunde nach Jerusalem zurück. Auf ihrem Weg sprechen sie über das zurückliegende Weggespräch mit Jesus und

⁸³¹ Vgl. u. a. Ernst, *Evangelium*, S. 502 f.; Eckey, *Lukasevangelium I*, S. 26 f.; Schmithals, *Evangelium*, S. 233; Hotze, *Gast*, S. 96, 98–102; Bösen, *Jesusmahl*, S. 111 f.; vgl. darüber hinaus die intensive Auseinandersetzung bei Wanke, *Emmauserzählung*, insbesondere ab S. 23. Siehe dagegen die Darstellung Borses, der den Evangelisten als eigenständigen Verfasser der Geschichte in den Blick nimmt. Vgl. hierzu Borse, *Evangelist*, S. 35–67.

⁸³² Hotze, *Gast*, S. 104.

seiner Schrifterschließung, die ihnen rückblickend ein brennendes Herz verschafft hat. In Jerusalem angekommen, stoßen sie auf die versammelten Elf und andere Jünger, die ihnen bekunden, dass Jesus wirklich auferstanden und Petrus erschienen sei. Daraufhin berichten auch sie von ihrem Erlebnis und dass sie den Auferstandenen beim Brotbrechen erkannten.

Ohne einen Durchgang durch die Erzählung und Analyse der einzelnen Verse werden auf Grundlage bereits vorliegender exegetischer Arbeiten zu Lk 22,13–35 bzw. Lk 22,28–31 die für diese Studie wichtigsten inhaltlich-theologischen bzw. christologischen Aspekte kurz herausgestellt. Auf ihrer Grundlage kann dann eine Annäherung an die aufgeworfene Frage des *Wozus* dieser letzten Tischgemeinschaft gelingen.

3.4.7.2 Ausgewählte inhaltlich-theologische und christologische Aspekte

3.4.7.2.1 Jesus lebt und mit ihm die Chance auf Gemeinschaft

Nach Hotze kann die Aussage „Jesus lebt“ als primäre christologische Aussageintention der Emmausepisode angesehen werden.⁸³³ Noch interessanter – zumindest im Kontext dieser Studie – ist der Befund, dass der Auferstandene gleichermaßen wie der irdische Jesus die Menschen beim Mahl um sich versammelt wissen möchte (vgl. Lk 22,29f). Mit der Platznahme des Auferstandenen geht es um Wiedervereinigung⁸³⁴, um Neubelebung und Erfüllung der Gemeinschaft⁸³⁵. Diese, die er Zeit seines Lebens mit Vertretern unterschiedlicher Personengruppen suchte, deren Unverbrüchlichkeit er bei seinem letzten Mahl verheißen hat (vgl. Lk 22,19f), ist nicht endgültig mit ihm gestorben.⁸³⁶ Vielmehr verrät seine erneute Tischgemeinschaft mit seinen Jüngern, dass mit ihm auch die Gemeinschaft auferstanden ist. Das Gemeinschaftsangebot bleibt also über den Tod hinaus bestehen, denn mit Jesus

⁸³³ Vgl. ebd., S. 103, 116, 119; Nach Schwemer liegt diese hingegen „auf der beispielhaften Darstellung von Verstockung und Erkenntnis des Heils.“ Schwemer, Emmausjünger, S. 113.

⁸³⁴ Vgl. z. B. Wiefel, Evangelium, S. 409, 411.

⁸³⁵ Vgl. Roloff, Kerygma, insbesondere S. 254–258, hier S. 257; oder auch Bauspieß, Gegenwart, S. 3.

⁸³⁶ Vgl. Eckey, Lukasevangelium II, S. 981.

lebt auch die Chance auf Gemeinschaft mit ihm: eine Gemeinschaft, die auch nach Tod und Auferstehung ganz konkret (am Tisch) erfahren werden kann.

3.4.7.2.2 Das Mahl ist und bleibt der Ort realer Begegnung und Gemeinschaft

Zweifellos kommt dem Erkennen der Jünger, welches ihnen endgültig bezeugt, dass Jesus lebt, eine herausragende Bedeutung in der Emmausperikope zu (vgl. Lk 24,31). Ihr staunendes Erkennen, das nichts anderes als einer Selbstoffenbarung Gottes an die Menschen entspricht⁸³⁷ skizziert Hotze in starker Anlehnung an Borse⁸³⁸ anschaulich in einem Dreischritt:

1. auf der Ebene der Erzählung: ‚Der Wanderer und Gast ist kein Fremder!‘;
2. auf der Ebene des Makrotextes (seit der Todesnotiz Lk 23,46): ‚Der gekreuzigte Jesus lebt, wider alle menschliche Erwartung!‘;
3. auf der Metaebene theologischer Reflexion: ‚Er muss auferstanden sein!‘⁸³⁹

Am Tisch lässt Gott die Jünger seinen Sohn wiedererkennen: Sie erkennen die Identität des Auferstandenen mit dem irdischen Jesus.⁸⁴⁰ Ohne an dieser Stelle auf das strittig diskutierte „Wie bzw. Woran des Erkennens“⁸⁴¹ einzugehen, kann die Tatsache, dass „in Lk 24,28ff das Erkennen sehr eng mit dem Mahlgeschehen verknüpft [ist]“⁸⁴² (vgl. insbesondere Lk 24,30.35), hier als

⁸³⁷ Vgl. Hotze, Gast, S. 114 f. Darüber hinaus möchten u. a. auch Kremer und Eckey das aktive Handeln Gottes betont wissen. Siehe hierzu Kremer, Lukasevangelium, S. 241; Eckey, Lukasevangelium II, S. 981. Auch Bösen spricht vom Geschenk des Erkennens, das den Jüngern überraschend zukommt. Siehe hierzu Bösen, Jesumahl, S. 116; Dagegen Wolter, der zumindest anzweifelt, dass die Formulierung in Lk 24,31 ein *Passivum divinum* beschreiben muss. Vgl. Wolter, Lukasevangelium, S. 785.

⁸³⁸ Vgl. Borse, Evangelist, S. 59.

⁸³⁹ Hotze, Gast, S. 115.

⁸⁴⁰ Vgl. ebd., S. 114 f., 119; Wiefel, Evangelium, S. 409.

⁸⁴¹ Zu den unterschiedlichen Theorien des Erkennens vgl. u. a. Hotze, der auf die übereinstimmende Abendmahlshandlung (des Irdischen und Auferstandenen) abstellt. Vgl. Hotze, Gast, S. 115; Mehrere Exegeten möchten auch eine Besonderheit in der Handlung am Tisch erkennen, wie ein besonderes Dankgebet, einen Tischsegen, so z. B. Eckey, Lukasevangelium II, S. 981; Schürmann, Abendmahlsbericht, S. 99 Anm. 13; in Anlehnung an Schürmann u. a. auch Grundmann, Evangelium, S. 448. Gerne wird das Erkennen auch auf die Übernahme der Gastgeberrolle des Auferstandenen zurückgeführt, so z. B. Schneider Theobald, Brotbrechen, S. 438. Ähnlich auch Schwemer, Emmausjünger, S. 206. Zuletzt sei auf die sehr ergiebigen Beiträge Mittmann-Richerts hingewiesen, die das Erkennen der Jünger auf ihr Verstehen des Sinns des Kreuzestodes Jesu (durch das gegenwärtige „für euch“ beim Mahl) in Emmaus zurückführen. Vgl. hierfür Mittmann-Richert, Erinnerung, insbesondere S. 251–257. Siehe darüber hinaus auch die einschlägigen, weiterführenden Beobachtungen in ihrer Habilitationsschrift, vgl. Mittmann-Richert, Sühnetod, insbesondere S. 226–233.

⁸⁴² Wanke, Emmauserzählung, S. 96.

Grundlage zur Weiterarbeit genügen. Die Jünger haben ihn beim Brotbrechen⁸⁴³ erkannt, dem Moment, bei dem der Auferstandene ganz entschieden die Rolle des Gastgebers einnimmt und es entsprechend ihm obliegt, das Brot zu nehmen, zu segnen, zu brechen und es den beiden Jüngern darzureichen (vgl. Lk 24,30f).⁸⁴⁴ Aber in dem Moment, in dem sie am Tisch erkennen, dass Jesus lebt, ist dieser verschwunden (vgl. Lk 24,31); wobei Jesu Verschwinden häufig zutreffender mit Unsichtbar-Werden übersetzt wird.⁸⁴⁵ Dabei steht das Unsichtbar-Werden Jesu nicht im Gegensatz, sondern in besonderem Zusammenhang mit Jesu Wunsch, bei seinen Jüngern zu bleiben, der mehrmals in Lk 24,29–30 herausgestellt wird.⁸⁴⁶ Der Auferstandene, der kein anderer ist als der irdische Jesus, möchte und wird bei seinen Jüngern bleiben: Seine Anwesenheit erhält zwar eine neue Gestalt⁸⁴⁷, erfährt aber keinen Abbruch. Seine neue und bleibende Gegenwart ist für das menschliche Auge unsichtbar; allerdings kann sie das auch sein, denn nach Ernst benötigen die glaubenden Jünger nach den Erfahrungen in Emmaus keine weitere Bestätigung mehr.⁸⁴⁸ Im Rahmen eines Mahles begreifen sie, dass Jesus, wie in Lk 22,14–38 angekündigt, auch nach seinem – sie erretenden⁸⁴⁹ – Tod gegenwärtig und auf ganz besondere Weise im gemeinsa-

⁸⁴³ Die eucharistischen (Wort-)Anklänge sind in Lk 23,30 kaum zu überhören, der Bezug zu Lk 22,19f (in Verbund oder Abgrenzung zu Lk 9,10–17) wird allerdings strittig diskutiert. Siehe hierzu u. a. Schwemer, Emmausjünger, S. 111; Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 158 f.; Gillman, Emmaus Story, hier insbesondere S. 168 f.; darüber hinaus auch Roloff, Kerygma, S. 256–258; dazu in Abgrenzung Theobald, Brotbrechen, insbesondere S. 434–436; Lindemann hingegen erwägt zumindest vorsichtige Zweifel, ob Lk 24,30 tatsächlich als Anspielung auf das Abendmahl zu lesen ist. Vgl. hierzu Lindemann, Einheit, S. 251.

⁸⁴⁴ Vgl. u. a. Hotze, Gast, S. 113; Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 158; Schwemer, Emmausjünger, S. 112; Bovon, Evangelium IV, S. 562 f.

⁸⁴⁵ Vgl. Hotze, Gast, S. 116; Wiefel, Evangelium, S. 411 f.

⁸⁴⁶ Vgl. Eckey, Lukasevangelium II, S. 981.

⁸⁴⁷ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 505; vgl. dazu auch die entsprechenden Beobachtungen zur „Transformation des Zu-Gast-Seins Jesu in einen neuen Modus“ bei Hotze, Gast, S. 116.

⁸⁴⁸ Vgl. Ernst, Evangelium, S. 507.

⁸⁴⁹ Siehe hierzu auch die bereits erwähnten Beiträge Mittmann-Richerts zum präsenten „für euch“ in der Emmauserzählung. Vgl. Mittmann-Richert, Erinnerung, insbesondere S. 251–257; siehe darüber hinaus auch Mittmann-Richert, Sühnetod, S. 226–233.

men Mahl, in welchem seinem heilsamen Tod und seiner Auferstehung gedacht wird, immer wieder erfahrbar sein wird.⁸⁵⁰ So ist und bleibt das eucharistische Mahl⁸⁵¹ für immer ein Moment der realen Begegnung und Ausdruck engster, gelebter Gemeinschaft mit Jesus.⁸⁵² Dass auch dieser Begegnungsmoment nicht ohne menschlichen Einsatz auskommt, geht aus Lk 24,28–31 hervor.

3.4.7.2.3 Das Angebot bleibt, auch mit dem Auferstandenen am Tisch, ein Angebot

Aus Lk 24,28f geht zum einen eindrücklich hervor, dass es (von Beginn an) der Wunsch des Auferstandenen ist, mit seinen Begleitern Mahl zu halten und am Tisch Gemeinschaft zu schöpfen. Zum anderen zeigt sich aber auch, dass die Gemeinschaft von den Jüngern erbeten sein will.⁸⁵³ Neben dem stets dominierenden göttlichen Anteil ist auch ein menschlicher Anteil und wenn es nur der tiefe, ehrliche Wunsch der Begegnung ist, für die Gemeinschaft (im Mahl) von Nöten⁸⁵⁴, das zeigt Lk 24,28–31 gleichermaßen wie alle zuvor betrachteten Tischgemeinschaftserzählungen. Demnach bleibt das Gemeinschaftsangebot auch wenn es vom Auferstandenen unterbreitet wird, ein Angebot, das angenommen werden möchte. Damit ist zugleich ausgesagt, dass die Tischgemeinschaft mit dem Auferstandenen eben auch *nur* ein Angebot und noch keine vollendete Gemeinschaft ist. Auch hier wird das gemeinsame, endzeitliche Mahl, damit die noch ausstehende, vollendete Gemeinschaft im Gottesreich vorweggenommen, aber eben nicht gänzlich erfüllt. Dennoch kann im Rückblick auf die Zusagen des irdischen Jesus während des letzten

⁸⁵⁰ Vgl. u. a. Reinhardt, Herrenmahl, S. 148; Heil, meal scenes, S. 210, 218; Schröter, Abendmahl, S. 52; Schneider, Evangelium II, S. 499; Bösen, Jesumahl, S. 113.

⁸⁵¹ Die alleinige Fokussierung auf das Mahl als Begegnungsmoment ist ausschließlich dem thematischen Interesse der Arbeit geschuldet und ist nicht als Abqualifizierung der Schrift zu verstehen. Entsprechend ist hier in Anlehnung an Ernst (weit über die Begegnung in Emmaus) anzufügen: „Der Herr ist bei ihnen im Wort der Schrift [...] und auf eine besonders dichte Weise im gemeinsamen Mahl.“ Ernst, Evangelium, S. 506. Zur Zusammengehörigkeit von Schrift und Mahl (in Emmaus) vgl. auch Bösen, Jesumahl, S. 116 f.; Schwemer, Emmausjünger, S. 113; Eckey, Lukasevangelium II, S. 981.

⁸⁵² Vgl. Bösen, Jesumahl, S. 117; Wanke, Beobachtungen, S. 43.

⁸⁵³ Vgl. Wanke, Beobachtungen, S. 43 f.; Ernst, Evangelium, S. 506; Kremer, Lukasevangelium, S. 241.

⁸⁵⁴ Vgl. Hotze, Gast, S. 110 f.

Mahls (vgl. Lk 24,13–35) vom Emmausmahl durchaus als eine Art Erfüllungsmahl gesprochen werden, derart, dass die Verheißungen des Auferstehens (und Wiedersehens) erfüllt worden sind und von hieraus hoffnungsvoll auf die noch ausstehende vollendete Gemeinschaft geblickt werden kann. In diesem Kontext akzentuiert Heil, dass das Mahl mit dem Auferstandenen „reinforces their hope of being united with him in the meal fellowship of the final banquet in the kingdom of God (22:16–18, 29–30).“⁸⁵⁵ Der zentrale Aspekt den Heil hier aufgreift, also die Ver- bzw. Bestärkung der Hoffnung der Jünger, wieder mit Jesus vereint zu sein, bündelt die bisherigen Ergebnisse und macht die Beantwortung der leitenden Frage zu Lk 24,13–35 bzw. Lk 24,28–31 möglich.

3.4.7.3 Charakterisierung des Emmausmahls als Sonderfall von Tischgemeinschaft

Wurde oben die Frage „Wozu diese letzte Tischgemeinschaft?“ aufgeworfen, kann sie hier beantwortet werden: zur Verstärkung der Hoffnung und des Vertrauens, dass jenes Gemeinschaftsangebot, das der irdische Jesus an die Tische unterschiedlichster Menschen brachte und welches in Lk 22,14–38 zu seinem Höhepunkt gelangte, seine sichere Erfüllung finden und im Heute erlebbar bleiben wird.⁸⁵⁶

Abschließend darf die Emmausepisode, die hinsichtlich ihrer besonderen Situation einen weiteren Sonderfall lukanischer Tischgemeinschaft darstellt, als Typ verstanden werden, der die Tischgemeinschaften Jesu über ihr Ende hinausführt⁸⁵⁷, dabei in besonderer Nähe zu seiner letzten irdischen Tisch-

⁸⁵⁵ Heil, meal scenes, S. 218.

⁸⁵⁶ Im Kontext und der Beantwortung des „Wozu“ dieser Tischgemeinschaft könnte auch das Erkenntnismotiv in der Emmausepisode (vgl. Lk 24,31.35) inhaltlich relevante Anstöße bieten. So darf womöglich angenommen werden, dass die komplette Dimension des Gemeinschaftsangebots und dessen (im Rahmen menschlicher Erkenntnismöglichkeiten) bis dato nur schwerlich begriffliche Bedeutung erst vom Standpunkt dieser nachösterlichen Tischgemeinschaft wirklich erkannt werden kann. Die Erfahrung in Emmaus würde dann als eine Art „Lehrstück“ auf eindrucksvollste und für den Menschen zugleich begriffliche Weise zeigen, dass das offerierte, heilsbedeutsame Gemeinschaftsangebot Jesu trotz bzw. gerade durch die schmerzliche Erfahrung des Todes tatsächlich – wie in Lk 22,14–38 von Jesus „versprochen“ – bestehen bleibt.

⁸⁵⁷ Siehe hierzu auch die Ausführungen zum letzten Abendmahl als Abschluss der Gastmähler Jesu bei Söding, Gedächtnis, S. 21–26, insbesondere S. 25.

gemeinschaft steht und jenes unüberbietbare Gemeinschaftsangebot auf besondere Weise bestätigt.

3.4.8 Zusammenfassung und Ertrag

Neben zusammenfassenden Erwägungen möchte dieses Unterkapitel, das den ersten Hauptteil dieser Studie abschließt, erste Perspektiven und Hinweise zur Anwendbarkeit und Verknüpfbarkeit der lukanischen Typen und denen, die in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler auffindbar sind, skizzieren. In einem späteren Abschnitt der Arbeit können diese dann auf gesicherter empirischer Basis durch die Überlegungen des folgenden Kapitels zum heutigen Mahlzeiten- bzw. Tischgemeinschaftserleben aufgegriffen und fortgeführt werden.

Zu Beginn ist festzuhalten, dass sich das entwickelte Merkmalsraster, das gattungstypische Merkmale mit den Nahedimensionen von Tischgemeinschaft kombiniert, zur Entwicklung einer Typologie lukanischer Tischgemeinschaftserzählungen bewähren und im Hinblick auf das exegetische und soziologische Interesse als ergiebig erweisen konnte. Sechs verschiedene Typen von Tischgemeinschaft, darunter zwei Sonderfälle, konnten ergründet und ausdifferenziert werden; sie sind in Orientierung an die schematische Darstellung einer Typologie nach Kluge⁸⁵⁸ mit ihrem Kerninhalt in der folgenden Darstellung abgebildet (Abbildung 1).

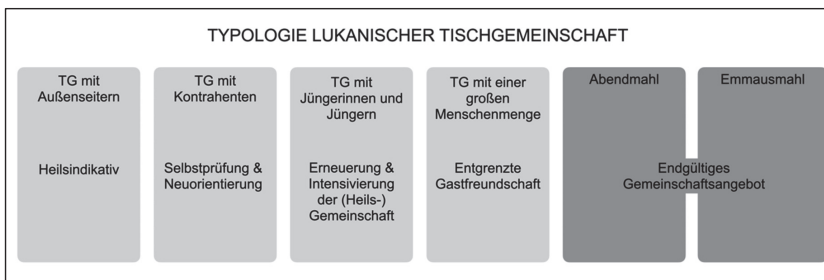


Abbildung 1. Schematische Darstellung einer Typologie lukanischer Tischgemeinschaft
Quelle: Eigene Darstellung nach Kluge (Empirisch begründete Typenbildung, S. 26–31)

⁸⁵⁸ Siehe hierzu Kluge, Typenbildung, S. 26–31.

Es wurde deutlich, dass die verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft unterschiedliche Erfahrungen und Facetten des Gemeinschaftsangebot ins Licht stellen, das Jesus den Menschen eröffnet. Dominiert am Tisch der Sünder der Heilsindikativ und vermeintlich Verlorene werden wiedergefunden (vgl. Lk 5,31f; Lk 15,1–32), steht ein Erfahren von Solidarität, Vergebung, bedingungsloser Annahme und Akzeptanz im Zentrum der gemeinsamen Mähler, bei denen es letztlich um nicht weniger als eine neue Chance auf Leben geht. Während diese Erfahrungen und ihre korrelativen Momente mit der heutigen Erfahrungswelt (der Kinder und Jugendlichen) in einem späteren Kapitel wieder aufgenommen, näher thematisiert und ihre religionspädagogische Relevanz herausgestellt werden, finden sich hier zunächst erste annähernde und noch zu überprüfende Erwägungen zur konkreten Erlebbarkeit dieses Typs von Tischgemeinschaft im heutigen Ess- bzw. Mahl-Kontext.⁸⁵⁹ Zu denken ist zum Beispiel an eine Tischgemeinschaft mit dem gemiedenen Kollegen in der Kantine oder die bewusste Platznahme eines (beliebten) Schülers neben dem plakativen Außenseiter in der Schulmensa. Beide Beispiele greifen Aspekte des biblischen Tischgemeinschaftstyps auf, denn auch an diesen Tischen geht es um Ausgrenzung und Solidarität, Annahme und die Chance auf einen (sozialen) Neubeginn.

Ferner hebt die Mahnung zur Selbstprüfung und Neuorientierung, der in den pharisäischen Gastmählern eine zentrale Bedeutung zukommt, den Angebotsscharakter des göttlichen Gemeinschaftsangebots hervor. Die unbeirrte Selbstsicherheit der Führer Israels, denen das Angebot bereits unterbreitet wurde, lässt vermuten, dass sie dieses nicht als ein solches, sondern als (Heils-)Garantie verstehen (vgl. Lk 7,36–50; 11,37–54; 14,1–24). Diese Denkstruktur versucht Jesus mit seinen mahnend-warnenden Worten aufzubrechen: Sie verdeutlichen, dass derart universal, wie das Gemeinschaftsangebot allen gilt, es für keinen eine bedingungslose Heilsgarantie darstellt. So

⁸⁵⁹ Diese ersten Annahmen und Thesen zur Erlebbarkeit dieses, aber auch der anderen eruierten Typen von Tischgemeinschaft werden im folgenden Abschnitt der Arbeit, der sich der kulturwissenschaftlich-soziologischen Untersuchung des Themas widmet, überprüft werden.

wird das gemeinsame Mahl zum Ort der Selbstprüfung und -reflexion der leitenden Werte des eigenen Denkens und Handelns. Es geht um Veränderungsbereitschaft und um die Möglichkeit, neue Denk- und Handlungsstrukturen zu generieren bzw. zumindest die eigenen in Auseinandersetzung mit gegensätzlichen Ansichten und Einstellungen kritisch zu prüfen. Dabei bringen die lukanischen Symposien stark zum Ausdruck, dass sich Konflikte (intra- sowie interpersonal) kaum vermeiden lassen, konfrontative Auseinandersetzungen gehören fest zum Erfahrungsrepertoire dieser Tischgemeinschaften. Offenkundig gehören Konfrontationen mit grundsätzlich anderen Ansichten und Weltanschauungen, die folgenreiche Reflexionsprozesse anstoßen können, auch zur Lebenswelt in der heutigen Gesellschaft; konkrete Korrelationsaspekte werden in einem späteren Kapitel dieser Studie aufgegriffen. Inwieweit diese Erfahrungen allerdings auch beim gemeinsamen Mahlhalten gemacht werden (können), muss zu diesem Zeitpunkt weitgehend offenbleiben. Denkbar scheint zumindest, dass Kinder im Kindergarten, Schule oder Hort auch Tischgemeinschaften kennenlernen, die sie mit anderen – eventuell positiveren – Werten konfrontieren. Dass diese konfrontativen und konflikträchtigen Begegnungen am Tisch, so wie dies bei den lukanischen Symposien der Fall ist, auch in offenem Streit münden, scheint allerdings fraglich.

Die Tischgemeinschaft Jesu mit seinen Jüngerinnen und Jüngern, bei der die Erneuerung und Intensivierung der Heilsgemeinschaft im Zentrum steht (vgl. Lk 10,38–42), legt die Beständigkeit des Gemeinschaftsangebot offen und zeigt, dass die bereits bestehende Gemeinschaft immer wieder neu erlebt und vertieft werden kann. Folgend gehen Erfahrungen wie Zusammengehörigkeit, gegenseitige Bestätigung und Bestärkung, das Gefühl von Sicherheit in, Vertrauen auf und die Freude über die Gemeinschaft sowie das Wissen um deren Beständigkeit (auch bei Konflikten) mit diesen Tischgemeinschaften einher. Dabei handelt es sich um Erfahrungen, die – so hier zumindest die These – Menschen in der heutigen Lebenswelt, auch Kinder und Jugendliche, im alltäglichen und außeralltäglichen Tischgemeinschafts-

erleben sammeln können. Mutmaßlich ist hier primär an die traditionell-familiäre Tischgemeinschaft zu denken. Diese Überlegungen lassen eine besondere Erfahrungsnähe dieses eruierten Typs von Tischgemeinschaft in der heutigen Lebenswelt vermuten. Auch dieser These ist in der anschließenden Beschäftigung nachzugehen.

Im Aussagezentrum der Tischgemeinschaft Jesu mit einer großen Menschenmenge steht das Erfahren des Geschenks einer unermesslichen Gastfreundschaft, die sättigt, Leben in Fülle spendet und Grund zur Freude ist. Damit kommen in dieser Tischgemeinschaft in besonderer Weise der Geschenkcharakter und die Größe des Gemeinschaftsangebots zum Ausdruck. Für alle bedürftigen Teilnehmenden geht es um die grundlegende Erfahrung des Beschenktwerdens, wobei das unbedingte Angewiesen-Sein mit dem sicheren Vertrauen-Dürfen auf Hilfe einhergeht. Die Qualität der Gastfreundschaft, die in ihrem Adressatenkreis keinen Hungrigen und Bedürftigen ausschließt, lässt das gemeinsame Mahl zu einem Begegnungsort vieler, möglicherweise sich unbekannter und fremder Menschen werden, die miteinander zumindest die lebensnotwendige bzw. lebenserhaltende Erfahrung des Beschenktwerdens (mit Nahrung) teilen. Folglich ist anzunehmen, dass dieser Typ von Tischgemeinschaft zuvörderst in der heutigen Lebenswelt bedürftiger Menschen, die (zur Sättigung) auf die Hilfe anderer angewiesen sind, eine Rolle spielt. Darüber hinaus eröffnen Situationen, in denen die Speise als Geschenk wahrgenommen wird, weitere Anknüpfungspunkte: die Freude eines Kindes über eine geschenkte Kugel Eis oder eine Essenseinladung. Im Weiteren wird auch die Erlebbarkeit dieses Typs von Tischgemeinschaft noch näher empirisch ergründet werden.

Zuletzt konnte die exegetische Annäherung herausstellen, dass die letzte Tischgemeinschaft des irdischen Jesus sämtliche zentralen Aspekte der anderen Typen von Tischgemeinschaft und damit auch die des Gemeinschaftsangebots in sich vereint und zu seinem Ziel führt: dessen End-Gültigkeit

(vgl. Lk 22,19f.29f), wie letztlich auch die Emmausepisode eindrücklich vor Augen führt und die Jünger erst wirklich erkennen lässt (vgl. Lk 24,31.35).

Die ausgemachte Nähe dieser beiden Sonderfälle lukanischer Tischgemeinschaft ist es auch, auf die die weitere gemeinsame Betrachtung dieser beiden Tischgemeinschaften abgestellt werden kann. Dabei fällt ihre besondere Erfahrungsnähe auch durch ihre konkrete Erfahrbarkeit (in Eucharistie und Abendmahl) im Heute auf. So steht das Erleben des Gemeinschaftsangebots, das der lukanische Jesus an den verschiedenen Tischen unterbreitet, das letztlich bei seinem letzten Mahl eine neue Qualität erhält und in Emmaus zum ersten Mal nachösterlich erfahren wird, in Eucharistie und Abendmahl auch heute offen.

Insgesamt sind damit erste Hinweise zur Anwendbarkeit der eruierten Typen von Tischgemeinschaft skizziert, die auf eine besondere Erfahrungsnähe dieses neutestamentlichen Motivs hindeuten.⁸⁶⁰ Diese soll im nächsten Arbeitsschritt nun näher untersucht werden, unter Berücksichtigung der soeben aufgestellten Thesen und impliziten Erwägungen zur Erlebbarkeit der einzelnen lukanischen Tischgemeinschaftstypen, die es zu überprüfen gilt.

⁸⁶⁰ Bereits diese kurzen Anmerkungen zur besonderen Erfahrungsnähe des Motivs lassen großes Potenzial für den (religions-)pädagogischen Diskurs am Ende dieser Studie vermuten.

4 Erfahrbarkeit von Tischgemeinschaft

Nach den ausführlichen exegetischen Erwägungen, die das neutestamentliche Motiv „Tischgemeinschaft“ auf Textgrundlage des Lukasevangeliums als eines mit weitreichender Bedeutung kennzeichnen, wendet sich das Untersuchungsinteresse im nächsten Arbeitsschritt der gesellschaftlich-kulturellen Allgegenwart des Phänomens zu. Die Erfahrungsnähe des Motivs soll erschlossen und die Erfahrbarkeit von Tischgemeinschaft (im Kindes- und Jugendalter), im Speziellen jene der eruierten lukanischen Tischgemeinschaftstypen, in unserer heutigen Zeit näher beleuchtet werden.

Wurde hinführend die Tischgemeinschaft als potenzielles Produkt gemeinsamer Mahlzeiten vorgestellt, so ist hier die Frage nach dem heutigen Tischgemeinschaftserleben nur aus dem Kontext dieser Esssituation heraus zu beantworten.

4.1 Zum Mahlzeitenerleben in der Bundesrepublik Deutschland

Zur näheren Ergründung des gegenwärtigen Mahlzeitenerlebens in der Bundesrepublik Deutschland sind zunächst ausgewählte Entwicklungen, welche die alltägliche (soziale) Gestaltung von Mahlzeiten determinieren, zu skizzieren. Hieraus lassen sich erste Hypothesen zum Tischgemeinschaftserleben im Heute entwickeln, welche in einem weiteren Untersuchungsschritt zu überprüfen sind.

4.1.1 Die (alltägliche) Mahlzeit zwischen Idealbild und Ausdifferenzierung

Nun sind in der Ernährungsforschung Thesen nicht selten, die [...] Mahlzeiten im Niedergang sehen, anti-soziale, „gastro-anomische“ Zustände und den Aufstieg des „situativen Einzelessers“ (Fischler 1986) konstatieren oder die Ablösung der tisch- und mahlzeitenzentrierten Esskultur durch eine „neue Kühlschrankkultur“ (Kaufmann 2006) vorhersehen.⁸⁶¹

⁸⁶¹ Brunner, Ernährungsalltag, S. 209. Dass solche Thesen, die vom Verlust der Tischgemeinschaften ausgehen, nicht erst eine Erscheinung in der neueren Ernährungsforschung sind, zeigt z. B. Schlegel-Matthies, Liebe, S. 149.

Die Mahlzeit als soziale Institution steht unter der Beeinflussung allgemeingemeinschaftlicher Entwicklungs- und Wandlungsprozesse bzw. spiegelt diese (in ihrer Gestaltung) wider.⁸⁶² Übereinstimmend werden die einsetzende Industrialisierung und Urbanisierung sowie die damit einhergehende räumliche Trennung von Haushalt und Arbeitsplatz als erste tiefgründige, makrosoziale Prozesse angenommen, die ganz konkret Einfluss auf die Mahlzeitengestaltung und damit auf das tägliche Mahlzeitenerleben hatten.⁸⁶³ Das bis zu diesem Zeitpunkt vorherrschende privat-familiale Mahlzeitenerleben (der Agrargesellschaften) verfiel dem Regelwerk der Erwerbsarbeit mit der Folge einer fortschreitenden Ausdifferenzierung der alltäglichen Mahlzeit aus den Familien.⁸⁶⁴ Die Gründe hierfür lassen sich nach Barlösius in mindestens drei Entwicklungsstränge einteilen, denen alle die Modernisierung der Gesellschaft zugrunde liegt.⁸⁶⁵ Während sich die Soziologin insbesondere mit der personalen Ausdifferenzierung von Mahlzeiten beschäftigt⁸⁶⁶, ist zu vermuten, dass die noch darzulegenden Entwicklungsstränge auch die zeitliche und räumliche Ausdifferenzierung der alltäglichen Mahlzeiten determinieren.

Barlösius zufolge besteht der erste Strang aus Prozessen, die systemisch, von außen induziert sind wie z. B. die bereits erwähnte räumliche Trennung von Schlafplatz und Lohnarbeit.⁸⁶⁷ So bedingte diese Entwicklung „die Notwendigkeit, neue soziale Formen zu entwickeln, um das Nahrungsbedürfnis während der Arbeitszeit zu befriedigen.“⁸⁶⁸ Im Zuge aktueller Entwicklungen können weitere, zwar weniger grundsätzliche Umbrüche, aber dennoch bedeutende Prozesse angeführt werden, die auf die Erwerbstätigkeit und damit auf die alltägliche Lebensführung Einfluss nehmen. Zu denken ist u. a. an die

⁸⁶² Vgl. z. B. Neuloh u. a., Ernährungsfehlerverhalten, S. 82, 169; Bayer u. a., Ernährung, S. 20 f. In Anerkennung dieser gesellschaftlichen Einflussfaktoren betont Brunner aber zu Recht, dass die Menschen als Gestalter alltäglicher Esssituationen, diesen Entwicklungsprozessen handlungsfähig gegenüberstehen. Vgl. hierzu Brunner, Ernährungsalltag, S. 207–209.

⁸⁶³ Vgl. u. a. Furtmayr-Schuh, Ernährung, S. 34; Schirrmeyer, Bratwurst, S. 51–54; Prahll u. a., Soziologie, S. 186; Neuloh u. a., Ernährungsfehlerverhalten, S. 190; Barlösius, Soziologie, S. 203 f.

⁸⁶⁴ Vgl. Schirrmeyer, Bratwurst, S. 51, 54; Barlösius, Soziologie, S. 196 f.; Neuloh u. a., Ernährungsfehlerverhalten, S. 190 f.

⁸⁶⁵ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 203.

⁸⁶⁶ Vgl. ebd.

⁸⁶⁷ Vgl. ebd., S. 203 f.

⁸⁶⁸ Ebd.

zunehmenden Flexibilitäts- und Mobilitätsmöglichkeiten bzw. -anforderungen, die Digitalisierung der Arbeitswelt und damit einhergehende Ansprüche wie ständige Erreichbarkeit oder an etwaige andere Beschleunigungsprozesse, welche die (Essens-)Zeit immer mehr zur Ressource werden lassen und die Entstrukturierung und Fragmentierung des (Ess-)Alltags bedingen bzw. weiter vorantreiben.⁸⁶⁹ Mit diesen Entwicklungen gehen – damals wie heute – auch Vergesellschaftungsprozesse traditionell privat-familialer Bereiche einher, die wiederum die Ausdifferenzierung der Mahlzeit begünstigen.⁸⁷⁰ Dies findet sich in der aktuellen Entwicklung u. a. in der sich zeitlich ausdehnenden institutionellen Betreuung wieder.⁸⁷¹ Diese begünstigt die Auslagerung der Mahlzeiteinnahme aus dem privaten Haushalt, womit eine Veränderung der personalen, zeitlichen und räumlichen Struktur dieser sozialen Institution einhergeht.

Als weiteren Hauptstrang stellt die Soziologin Veränderungen heraus, die durch Individualisierungsprozesse bedingt sind.⁸⁷² „Häufig beinhalten sie Emanzipationsbestrebungen, die darin bestehen, die als zu eng erlebten sozial vorgeprägten Handlungsräume zu verlassen und neue Formen zu entfalten.“⁸⁷³ Angeführt werden kann der Wandel bzw. die Pluralisierung der Lebensformen und -stile, veränderte Haushalts- und Familienstrukturen gleichermaßen wie das veränderte Rollenverständnis der Frau sowie ihre zunehmende Erwerbstätigkeit.⁸⁷⁴ Nicht zu vernachlässigen ist auch ein gesamtgesellschaftlicher Wandel der Werteeinstellungen und eine veränderte Prioritätensetzung, häufig in Richtung zunehmender Freizeitorientierung.⁸⁷⁵ All

⁸⁶⁹ Vgl. u. a. Wippermann, Beschleunigung, hier insbesondere S. M99; Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 20 f.; Schönberger, Mahlzeiten, S. 43 f.

⁸⁷⁰ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 204.

⁸⁷¹ Zur Notwendigkeit einer öffentlichen Verpflegung im Kontext der (zeitlichen) Ausdehnung institutioneller Betreuung siehe z. B. Rose, Essen, S. 48.

⁸⁷² Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 204.

⁸⁷³ Ebd.; siehe hierzu auch Brunner, Ernährungsalltag, S. 207.

⁸⁷⁴ Zu den unterschiedlichen Entwicklungen siehe u. a. Schönberger, Mahlzeiten, S. 41–45, hier insbesondere S. 40 f.; Schlegel-Matthies, Liebe, hier insbesondere S. 158 f.; Ellrott, Trends, hier insbesondere S. 115; Baumann u. a., Lebensformen, S. 51; Hayn u. a., Trends, S. 74–76.

⁸⁷⁵ Vgl. u. a. Barlösius, Soziologie, S. 204; Brunner, Ernährungsalltag, S. 207; Zur Bedeutung von Werthaltungen als eine latente Erklärungsvariable des Ernährungsverhaltens (insbesondere auch des sozialen Mahlzeitenverhaltens) siehe darüber hinaus die Dissertationsschrift von Wolf, Ernährungsverhalten.

jene Prozesse eröffnen eine Vielzahl neuer Handlungsoptionen, gerade auch für die alltägliche Gestaltung der Mahlzeiten.

Zuletzt sind technische Veränderungen zu nennen, welche neben den genannten sozialen Prozessen zur Ausdifferenzierung der Mahlzeit beigetragen haben bzw. fortwährend beitragen.⁸⁷⁶ Nicht nur nach Auffassung von Barlösius spielt dabei die Technisierung des Haushalts eine herausragende Rolle⁸⁷⁷, da sie großen Einfluss auf die zeitliche und personale Gestaltung der Mahlzeiten nimmt. Ein aktuelles Beispiel hierzu stellt der anhaltende Trend zu Convenience-Produkten dar, der erst durch verbreitete Technisierungsmöglichkeiten im Haushalt an Relevanz gewonnen hat und eine schnelle, einfache, situative Mahlzeit für den einzelnen Essenden möglich macht.⁸⁷⁸

Insgesamt deuten die Entwicklungsstränge auf eine starke Ausdifferenzierung der Mahlzeit (in ihrer personalen, zeitlichen und räumlichen Perspektive) in unserer heutigen Gesellschaft hin.⁸⁷⁹ Die skizzierten Entwicklungen zeichnen ein Bild der täglichen Mahlzeit, das geprägt ist durch Individualisierungs-, Flexibilisierungs-, Liberalisierungs- und Entstrukturierungsprozesse.⁸⁸⁰ In ihrer Summe lassen sie die gemeinsame Mahlzeit beinahe als eine Art Wirklichkeitsfernes Idealbild⁸⁸¹ im Alltag erscheinen, das einen entsprechenden Bedeutungsverlust der Tischgemeinschaft annehmen lässt. Wird die alltägliche Mahlzeit heute also jenseits der (häuslich-familialen) Tischgemeinschaft erlebt? Gehört das Tischgemeinschaftserleben (für Kinder und Jugendliche) womöglich nicht mehr zur (Alltags-)Realität? Erkenntnisreich und ergiebig scheint an dieser Stelle die Integration empirischen Materials.

⁸⁷⁶ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 204.

⁸⁷⁷ Vgl. ebd., siehe hierzu auch Prahll u. a., Soziologie, S. 187; Königs, Internalisierung, hier insbesondere S. 125–132.

⁸⁷⁸ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 204; Prahll u. a., Soziologie, S. 187; Königs, Internalisierung, S. 125–127; Wolf, Ernährungsverhalten, S. 22 f.

⁸⁷⁹ Hier kann auf das Modell Falks verwiesen werden, welches die (befürchteten) Auflösungstendenzen der gemeinsamen Mahlzeit hervorhebt. Vgl. hierzu die Ausführungen bei Bayer u. a., Ernährung, S. 112 f.

⁸⁸⁰ Vgl. z. B. Wippermann, Beschleunigung, hier insbesondere M99; Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 20 f.; Schönberger, Mahlzeiten, S. 45 f.; Ellrott, Trends, S. 115.

⁸⁸¹ Erwägungen zum Idealbild der traditionell-familiären Mahlzeit, siehe z. B. Schönberger, Mahlzeiten, S. 39, 48; Schlegel-Matthies, Mahlzeit, S. 27–38.

4.1.2 Realisierung gemeinsamer Mahlzeiten: Systematische Übersicht

Um sich der Realität gemeinsamer Mahlzeiten und damit der heutigen Erfahrbarkeit von Tischgemeinschaft anzunähern, wurde im Rahmen einer systematischen Übersichtsarbeit die verfügbare Datenlage verschiedener Primärstudien zusammengefasst.⁸⁸² Anliegen ist es, auf eindeutige, nachvollziehbare, gründliche und transparente Weise einen möglichst objektiven Forschungsüberblick zu folgender, wohldefinierter Untersuchungsfrage zu geben.⁸⁸³

4.1.2.1 Spezifizierung der Untersuchungsfrage

Grundsätzlich wird die Analyse von Mahlzeiten hier in Anlehnung an Hayn, Empacher und Halbes als Untersuchung der „Ernährung in ihrer zeitlichen und sozial-räumlichen Verankerung“⁸⁸⁴ verstanden, was bedeutet, „zu fragen, wann, wie lange, wo, mit wem und wie gegessen wird.“⁸⁸⁵ Um Rückschlüsse auf die Erfahrbarkeit von Tischgemeinschaft zu ziehen, gilt das Forschungsinteresse insbesondere den gemeinsamen Mahlzeiten und der Ermittlung ihres Stellenwerts im Alltag⁸⁸⁶ bzw. in der heutigen Esskultur⁸⁸⁷, gerade auch im Hinblick auf aktuelle Trends im Verzehr. Mit diesem Ziel ist neben den anwesenden Personen auch nach der Zeit und dem Ort der (alltäglichen) Esssituationen zu fragen. Weiter sollen auch etwaige Nebenbeschäftigungen während der Mahlzeit berücksichtigt werden, denn diese weisen auf den

⁸⁸² Das methodische Vorgehen erfolgt in Anlehnung an die grundsätzlichen Kriterien und Prozessschritte nach Gough u. a., *Introducing*, hinführend S. 1–17.

⁸⁸³ Zur Erarbeitung einer Untersuchungsfrage vgl. ebd., S. 1–17, hier insbesondere S. 5; ferner Döring u. a., *Metaanalyse*, insbesondere S. 894–900.

⁸⁸⁴ Hayn u. a., *Trends*, S. 28; ähnlich die drei ethnologisch-strukturellen Charakterisierungsdeterminanten (Zeit, Raum und Sozialgruppe) einer Mahlzeit bei Brombach, *Mahlzeit-Familienzeit*, S. 238–239.

⁸⁸⁵ Hayn u. a., *Trends*, S. 28.

⁸⁸⁶ Zum Verständnis des „Alltagsbegriffs“ in dieser Arbeit vgl. die späteren Ausführungen zur Abgrenzung von alltäglicher und außeralltäglicher Tischgemeinschaft (siehe Kap. 4.1.3 Gemeinsame Mahlzeiten: Ein näherer Blick auf die Personengruppen).

⁸⁸⁷ Der Begriff „Esskultur“ wird hier, in Anlehnung an die Typologie des (sozialtheoretischen) Kulturbegriffs nach Reckwitz, in einem bedeutungs- und wissensorientierten Verständnis und damit in besonderer Nähe zur Alltagskultur, verwendet. Ausführlich bei Reckwitz, *Transformation*, S. 84–90. Vgl. darüber hinaus auch den von Baum intendierten und gelungenen Versuch der analytischen Schärfung des Kulturbegriffs auf Grundlage der Typologie von Reckwitz. Siehe hierzu Baum, *Esskultur*, S. 28–35.

Wert, welcher der jeweiligen Esssituation beigemessen wird, hin. Demgemäß wurden für die Untersuchung die folgenden drei Leitfragen formuliert:

- Wie lässt sich die zeitliche und räumliche Organisation von Mahlzeiten und ihre Einbettung in den heutigen Alltag der Gesamtbevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland beschreiben?
- Welche andere/n Person/en ist bzw. sind beim Verzehr der alltäglichen Mahlzeiten anwesend?
- Von welchen Nebenbeschäftigungen, sofern sie existieren, werden die Essenssituationen begleitet?⁸⁸⁸

4.1.2.2 Zusammensetzung der ausgewählten Studien

Die hier vorzustellende Auswahl ist das Ergebnis einer umfassenden elektronischen Literatur- und Studienrecherche (innerhalb der WorldCat-Datenbank), ergänzt um eine gründliche manuelle Handsuche sowie einem mehrstufigen Ausschlussprozess irrelevanter und ungeeigneter Studien mittels erster Sichtung. Im Folgenden werden die Auswahlkriterien kurz dargelegt.

Auf Grundlage des Frageinteresses sollten nur Studien eingeschlossen werden, welche die Kulturalität des Essens hinreichend berücksichtigen. Somit ließ sich eine Vielzahl an Untersuchungen, die sich (ausschließlich) auf die naturwissenschaftliche oder medizinische Dimension des Essens konzentrieren, nicht in die Analyse einbeziehen. Insbesondere aufgrund der Allgemeinheit und des großen Umfangs der meisten Untersuchungen im Bereich „Ernährung und Essverhalten“ waren auch solche auszuschließen, die den hier zu analysierenden Aspekten des Mahlzeitenverzehrs keine oder eine nur marginale Beachtung schenken. Folglich wurde die Anforderung formuliert, dass nur Studien berücksichtigt werden sollen, die (neben anderen

⁸⁸⁸ Weiter wäre im Rahmen einer soziologischen Annäherung auch die Analyse sozialer Normen und Regeln beim Essen ein lohnendes Unterfangen. In sehr begrenztem Maße kann hierzu zumindest die angestrebte Analyse der Nebenbeschäftigungen erste Hinweise liefern. Weiterführend finden sich auch einzelne Erwägungen in einem späteren Teil der Arbeit, der sich zielgruppenspezifisch mit dem Erleben von Tischgemeinschaft der Kinder und Jugendlichen im Rahmen ihrer Esskultur(en) beschäftigt. Zur bevorzugten (und treffenderen) Verwendung des Begriffs Jugendesskulturen (anstelle von Jugendesskultur) siehe Bartsch, Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche.

Merkmale auch) den sozialen Kontext von Mahlzeiten⁸⁸⁹ erheben. Darüber hinaus war es entscheidend, dass die Untersuchungen grundsätzlich zugänglich und mit vertretbaren (finanziellen) Anstrengungen zu beschaffen sind, sie eine entsprechende Stichprobengröße vorweisen können und den Anspruch auf Repräsentativität für die gesamte deutsche bzw. deutschsprachige Bevölkerung erheben. Dieses Repräsentativitätskriterium impliziert zugleich den Ausschluss solcher Studien, die sich auf eine bestimmte Untersuchungsgruppe fokussieren und sich z. B. mit dem spezifischen Mahlzeiterleben von Familien, Alleinerziehenden oder Senioren (in Gemeinschaftsunterkünften) beschäftigen. Maßgeblich war weiterhin eine möglichst hohe (Daten-)Qualität der untersuchten Studien, welche eng mit der Sicherstellung bzw. einer maximalen Bemühung um Vermeidung von Bias einhergeht. Demgemäß wurden hier ausschließlich Studien selektiert und ausgewählt, für deren Erhebung renommierte Institute beauftragt worden waren, deren methodisches Vorgehen mit einer entsprechend großen Sorgfalt rechnen und eine hohe Qualität der Ergebnisse vermuten lassen. Ferner war zwar die Aktualität der Untersuchungen bei der Auswahl mit zu bedenken, allerdings wurde der Zeitraum (vom Jahr 2000 bis heute) recht weit definiert, um umfangreiche Ernährungsstudien zu Beginn des Jahrtausends mit einbeziehen zu können und nicht von Beginn an ausschließen zu müssen.

⁸⁸⁹ Dem Verständnis des Projektes „Ernährungswende“ folgend, werden die bei einer Mahlzeit anwesenden Personen hier als sozialer Kontext jener Mahlzeit verstanden. Näheres bei Hayn u. a., Trends, S. 29 f.

Auf Grundlage dieser Kriterien wurden für diese Arbeit folgende Ernährungsstudien ausgewählt:⁸⁹⁰

- „Die Nestlé Studie – So is(s)t Deutschland 2024“⁸⁹¹ (NS-SiD)
- „Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2023“⁸⁹² (BMEL-ER)
- „Iss was, Deutschland!“⁸⁹³ (TK-lwD)
- „Darum isst Deutschland!“⁸⁹⁴ (DiD)
- „Essen und Trinken in Deutschland“⁸⁹⁵ (EuTiD)
- „Ernährungswende – Materialienband Nr. 2“⁸⁹⁶ (EW-MB2)
- „Ernährungswende – Diskussionspapier Nr. 5“⁸⁹⁷ (EW-DP5)

Es ist zu konstatieren, dass die Bundesregierung in unterschiedlicher Funktion als Auftraggeber, Herausgeber oder Förderer, an drei der ausgewählten Studien (BMEL-ER, EW-MB2⁸⁹⁸, EW-DP5⁸⁹⁹) beteiligt war. Eine weitere Untersuchung entstammt aus einer Körperschaft des öffentlichen Rechts (TK-lwD), andere gehen direkt aus der Wirtschaft (NS-SiD, EuTiD), wieder andere aus der Marktforschung hervor (DiD). Die Erhebungsinstitute, die beauftragt wurden bzw. mitbeteiligt waren (u. a. forsa, TNS Infratest⁹⁰⁰, GfK, GIM), können allgemein als renommiert betrachtet und die Durchführung sowie die Ergebnisse ihrer Studien als wissenschaftlich fundiert angenommen werden. Auf diese beachtliche Qualität der Untersuchungen verweisen nicht zuletzt die hohen Standards, die es von den Instituten zu erfüllen gilt.⁹⁰¹ Mit Recht

⁸⁹⁰ Die Sortierung erfolgt hier nach Erscheinungsjahr (abnehmende Aktualität).

⁸⁹¹ Siehe Nestlé, So is(s)t Deutschland 2024.

⁸⁹² Siehe Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), Ernährungsreport 2023.

⁸⁹³ Siehe Techniker Krankenkasse (TK), Iss was, Deutschland.

⁸⁹⁴ Siehe Gesellschaft für innovative Marktforschung (GIM), Darum isst Deutschland.

⁸⁹⁵ Siehe Gesellschaft für Konsumforschung (GfK), Essen und Trinken in Deutschland.

⁸⁹⁶ Siehe Hayn u. a., Trends.

⁸⁹⁷ Siehe Stieß u. a., Ernährungsstile.

⁸⁹⁸ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 3.

⁸⁹⁹ Vgl. Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 1.

⁹⁰⁰ Seit der Umfirmierung 2016: Kantar TNS.

⁹⁰¹ Vgl. die Qualitätsstandards und Leitlinien, welche die Institute als Mitglieder des Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute, des Berufsverbands Deutscher Markt- und Sozialforscher und/oder der Europäischen Gesellschaft für Meinungs- und Marketingforschung erfüllen müssen. Als Beispiel kann der Internationale Kodex zur Markt-, Meinungs- und Sozialforschung sowie zur Datenanalytik genannt werden. Siehe hierzu International Chamber of Commerce u. a., Code.

stellt Wolf in der Ergebnisdarstellung ihrer umgreifenden Analyse zum Ernährungsverhalten in Deutschland heraus, dass auch die inhaltsanalytische Studie des Forschungsprojektes „Ernährungswende“ (EW-MB2), die sich durch einen besonderen und qualitativ hochwertigen Materialumfang auszeichnet⁹⁰², auf einer fundierten und seriösen Datengrundlage beruht.⁹⁰³ Weiter ist anzumerken, dass alle quantitativen Studien den Anspruch auf Repräsentativität erheben. Mit den üblichen Fehlertoleranzen sind die Erhebungen repräsentativ für die deutsche bzw. deutschsprachige Bevölkerung ab 14, 16 bzw. 18 Jahren. Dabei bilden alle, unabhängig von den weiteren Untersuchungszielen, den Status quo des Ernährungsalltags ab und beleuchten die unterschiedlichen Esssituationen bzw. Mahlzeiten des Tages genauer.⁹⁰⁴ Die darüber hinaus verfolgten Ziele differieren und reichen von einem Erkenntnisgewinn für die (gesundheits-)politische Arbeit über die Aussicht auf Impulse für einen gesundheitsorientierten und nachhaltigen Ernährungswandel in der Gesellschaft bzw. zu dessen Unterstützung bis hin zur Befriedigung eines Marktforschungsinteresses (in ökonomischer Perspektive).⁹⁰⁵

Der methodische Forschungsansatz ist bei den meisten der ausgewählten Studien (BMEL-ER, TK-IwD, EuTiD, EW-DP5) quantitativ, die Datenerhebung erfolgte hauptsächlich durch computerunterstützte persönliche bzw. telefonische Interviews (CAPI, CATI) mittels standardisierter Fragebögen.⁹⁰⁶ Darüber

⁹⁰² Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 6.

⁹⁰³ Vgl. Wolf, Ernährungsverhalten, S. 13.

⁹⁰⁴ Sämtliche Studien analysieren weitere Aspekte des Ernährungsalltags, die über die hier interessierenden weit hinausgehen wie Trends im Nahrungsmittelverzehr, Allergien und Unverträglichkeiten, die „Kochlust“ oder auch die Qualität und Nachhaltigkeit der Produkte.

⁹⁰⁵ Vgl. u. a. das Interesse der Bundesregierung in BMEL, Ernährungsreport 2022, S. 3; die Motivation der Versicherungsgesellschaften am Thema Ernährung in TK, TK-Ernährungsstudie 2017, S. 3; dazu genauer in: TK, TK-Ernährungsstudie 2013, S. 2; oder auch das Vorwort des (ehemaligen) Vorstandsvorsitzenden von Nestlé, Gerhard Berssenbrügge, im Studienband zur Nestlé Studie 2011 zur Notwendigkeit einer öffentlichen Debatte zum (veränderten) Ernährungsverhalten. Siehe hierzu Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 6f; darüber hinaus das Ziel des Projekts „Ernährungswende“, die in ihrer Forschung Impulse für eine solche schaffen möchte, vgl. z. B. Hayn u. a., Trends, S. 3–5; oder auch die Motivation der GfK, Verzehrsituationen zu verstehen, um die Produkte für den Lebensmittelmarkt adäquat optimieren zu können. Siehe hierzu GfK: Essen und Trinken in Deutschland, S. 7–9.

⁹⁰⁶ Vgl. Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 4, 11; Forsa Politik- und Sozialforschung, So will Deutschland essen, S. 3.

hinaus kam z. B. auch ein Online Food & Drink Diary zum Einsatz.⁹⁰⁷ Als weiteres Instrument wurde auf eine Online-Befragung zurückgegriffen, in welcher die Befragten zwei zufällig ausgewählte Mahlzeiten beschreiben sollten (DiD). Bei der als qualitativ einzustufenden Untersuchung (EW-MB2) war das Vorgehen ein qualitativ-inhaltsanalytisches. Mit dem Ziel einer ausführlichen Beschreibung soziokultureller Phänomene, Trends und Entwicklungen im Ernährungsalltag wurde eine umfassende Literaturrecherche (unter Einschluss weiterer Materialien wie z. B. Pressemitteilungen) betrieben und die Ergebnisse im Materialienband zusammengeführt.⁹⁰⁸ Die Vereinigung von quantitativer und qualitativer Forschung findet sich bei NS-SiD, die in ihren Befragungen (face-to-face und in-home) einen Mixed-Methods-Ansatz verfolgt, um dem breiten Studienansatz mit den unterschiedlichen Zielgruppen und deren Charakteristika möglichst gerecht zu werden.⁹⁰⁹

Abschließend ist noch kurz auf Besonderheiten einzelner Studien und ihrer Daten-Aufbereitung und -Bereitstellung einzugehen. Die Untersuchungen des Forschungsprojekts „Ernährungswende“ (EW-MB2 und EW-DP5) reichen in das Jahr 2005 zurück und sind strenggenommen als zwei Arbeitsphasen eines (Teil-)Projekts zu betrachten.⁹¹⁰ Dass sie hier, trotz weiter zurückliegendem Veröffentlichungsdatum ausgewählt wurden, liegt, gleichermaßen wie ihre separate Betrachtung, neben den oben genannten Kriterien insbesondere in ihrem erschöpfenden Umfang begründet. Für EW-MB2 ist hinzuzufügen, dass das Studiendesign ein Forschungsinteresse an bestehenden und prognostizierten Veränderungen sowie an langfristigen Entwicklungen der Ernährung offenlegt,⁹¹¹ was die Bedeutung der Studie für diese

⁹⁰⁷ Vgl. z. B. GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 9.

⁹⁰⁸ Vgl. Hayn u. a., Trends, hier z. B. S. 6 f.

⁹⁰⁹ Vgl. hierzu die methodischen Ausführungen zur Durchführung der Nestlé Studie(n) in Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 156–159.

⁹¹⁰ EW-MB2 und EW-DP5 gehören beide zum Teilprojekt „Ernährung im Alltag“ des Instituts für sozial-ökologische Forschung, dass sich auf die Konsumentenperspektive der Ernährung fokussiert und „Ernährung im Kontext von Alltagsorganisation und -gestaltung, Ernährungs- und Essverhalten sowie Motivationen und Orientierungen von KonsumentInnen [untersucht].“ Hayn u. a., Trends, S. 4. Zugeordnet sind die Untersuchungen dem Verbundprojekt „Ernährungswende – Strategien für sozial-ökologische Transformation im gesellschaftlichen Handlungsfeld Umwelt-Ernährung-Gesundheit.“

⁹¹¹ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 6.

Arbeit unterstreicht, die heute – Anfang/Mitte der 2020er Jahre – am Status quo interessiert ist. Eine zusätzliche Anmerkung betrifft den Ernährungsreport der Bundesregierung (BMEL-ER), welcher, anders als oben für einen Einschluss der Studie gefordert, keine Daten zum sozialen Kontext von Mahlzeiten erhebt. Dennoch gehört der Report zu den ausgewählten Studien, da er alle weiteren Kriterien erfüllt, durch seine Aktualität besticht und insbesondere durch seine regelmäßige jährliche Durchführung neuste Entwicklungen im Ernährungs- bzw. Essverhalten der Deutschen aufzeigen kann. Dies gilt insbesondere für die räumliche Organisation von Mahlzeiten, zu welcher der Report wichtige Erkenntnisse liefert. Eine weitere Bemerkung bezieht sich auf jene Studien, die mehrfach durchgeführt wurden bzw. werden, hierzu zählen neben BMEL-ER auch TK-lwD und NS-SiD. Bei diese Studien wird die aktuellste Erhebung bzw. Version der Studie herangezogen und, wo dies sinnvoll und nötig erscheint, werden die Untersuchungsergebnisse um jene der Vorgängerstudie(n) ergänzt; mit dem primären Ziel, die Stabilität der Ergebnisse zu hinterfragen und auf aktuelle Entwicklungen hinweisen zu können.⁹¹² Für die Nestlé Studien ist in diesem Kontext noch anzumerken, dass sie seit 2009 umfangreich und detailliert die Ess- und Trinkgewohnheiten in Deutschland untersuchen, wobei das Fragesetting und der Schwerpunkt der einzelnen Erhebungen variieren kann. So konzentriert sich z.B. die aktuelle Erhebung aus dem Frühjahr 2024 besonders auf das Essverhalten der Generation Z, die vorausgegangene Studie aus dem Jahr 2021 wandte sich hingegen dem Thema „Klima und Ernährung“ zu und beschäftigte sich mit der zentralen Frage, wie klimafreundlich die Deutschen essen.⁹¹³ Allgemeinere und themenübergreifende Erkenntnisse, die dem Forschungsinteresse dieser Arbeit verstärkt entsprechen, liefern neben der aktuellen Erhebung insbesondere

⁹¹² Entsprechend wird der (seit 2016 erscheinende) Ernährungsreport des BMEL, dort wo es sinnvoll erscheint, um die Vorjahre 2016–2022 ergänzt; die Studie der Techniker Krankenkasse aus dem Jahr 2023 mit Erkenntnissen aus den Studien von 2017 und 2013. Zu den Vorgängerstudien des BMEL-ER siehe BMEL, Ernährungsreport 2016; BMEL, Ernährungsreport 2017; BMEL, Ernährungsreport 2018; BMEL, Ernährungsreport 2019; BMEL, Ernährungsreport 2020; BMEL, Ernährungsreport 2021; BMEL, Ernährungsreport 2022. Zu den Vorgängerstudien der TK-lwD siehe TK, TK-Ernährungsstudie 2017; TK-Studie zum Ernährungsverhalten der Menschen in Deutschland.

⁹¹³ Siehe hierzu Nestlé, Nestlé Studie „Klima und Ernährung“ 2021.

die Studien aus den Jahren 2016 und 2019, die v. a. auch auf die erste Erhebung aus dem Jahr 2009 Rekurs nehmen, vereinzelt auch auf die Studie aus 2017.⁹¹⁴ Sie werden in dieser Arbeit herangezogen, obgleich alle drei Studien aus den späteren Jahren nicht so ausführlich aufbereitet und publiziert daliegen wie in den Monographien zu den Studien aus 2009 oder 2011; hier muss stattdessen auf Pressemitteilungen, online veröffentlichte Flyer und Internetmaterial (Homepage der Nestlé Deutschland AG) zurückgegriffen werden. Zuletzt ist in diesem Zusammenhang auch auf die knappe Ergebnisaufbereitung der GIM-Studie aus 2017 in Form von PowerPoint-Folien hinzuweisen.

4.1.2.3 Analyse der Studienergebnisse

Nach der Definition der Forschungsfrage und der Darlegung der Studienauswahl werden im Folgenden die einschlägigen Studienergebnisse analysiert und synthetisiert.

4.1.2.3.1 Vorbemerkung

Unstrittig ist, dass die Gestaltung des Ernährungsalltags in seiner Komplexität von einer Vielzahl von (individuellen, sozialen und kulturellen) Faktoren und Einflüssen bedingt ist. Demnach spricht Brunner völlig zu Recht auch von hochgradig ausdifferenzierten Ernährungsmustern in der gegenwärtigen Gesellschaft.⁹¹⁵ Gerne werden diese Ausdifferenzierung und Pluralisierung des Ernährungsalltags mithilfe einer Typologie von Ernährungsstilen veranschaulicht, die sich auch in der Art und Weise, wie Esssituationen gestaltet und Mahlzeiten erlebt werden, niederschlägt.⁹¹⁶ Schlaglichtartig soll hier die Typologie der Ernährungsstile, die im Rahmen des Projektes „Ernährungswende“ entwickelt wurde, zur Verdeutlichung vorgestellt werden. Die Studie,

⁹¹⁴ Siehe hierzu Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung); Nestlé, So kocht Deutschland (Homepage); Nestlé, Nestlé Studie 2016 – So is(s)t Deutschland (Homepage).

⁹¹⁵ Vgl. Brunner, Ernährungsalltag, hier insbesondere S. 204.

⁹¹⁶ Vgl. Stieß u. a., Ernährungsstile, hier insbesondere S. 19–35; GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 57–60; Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 160–163; weitere Ausführungen zur Entwicklung der Nestlé-Ernährungstypen auch in Nestlé, Nestlé Studie 2009, S. 80 f.

die insgesamt sieben Ernährungsstile erkennt, grenzt z. B. den „Desinteressierten Fast-Fooder“ von den „Freudlosen GewohnheitsköchInnen“ ab.⁹¹⁷ Während der Ernährungsstil der desinteressierten Fast-Fooder u. a. gekennzeichnet ist durch eine starke Flexibilisierung, Spontaneität und Enthäuslichung, zeichnet sich der Stil der „Freudlosen GewohnheitsköchInnen“ durch verankerte Ernährungsgewohnheiten, feste gemeinsame Mahlzeiten und Routinen aus.⁹¹⁸ Die Pluralisierung von Esstypen, die als Ergebnis einer ersten Sichtung sämtlicher (der ausgewählten und ausgeschlossenen) Studien hervorgeht, legt nahe, dass sowohl die Organisation von Mahlzeiten und ihre Einbettung in den heutigen Alltag als auch die Bedeutung, die der sozialen Institution „Mahlzeit“ beigemessen wird, kaum einheitlich beschrieben werden können. Ohne im Folgenden weiter auf die unterschiedlichen Ernährungsstile bzw. Esstypen einzugehen, werden dort, wo sie zwingend erforderlich scheinen, Differenzierungen geboten, um der Pluralität und Heterogenität gerecht zu werden.

4.1.2.3.2 Kernergebnis zu den Mahlzeiten

Auf die Beobachtung der täglichen Mahlzeitenanzahl legen insbesondere die Studien des Projektes „Ernährungswende“ wert, aktuelle(re) Daten liefert die DiD-Studie von 2017. Für Anfang 1990 hält EW-MB2 eine durchschnittliche Anzahl von 2,9 Mahlzeiten pro Tag fest, die repräsentative Bevölkerungsbefragung 2004 (EW-DP5) kommt auf 3,14 einschließlich der Zwischenmahlzeiten.⁹¹⁹ Laut DiD liegt die tägliche Anzahl der Mahlzeiten im Jahr 2017 bei 4,58 unter der Woche und 4,17 am Wochenende.⁹²⁰ Außerdem erkennt die Studie pro Tag vier Verzehrpunkte. Hauptpunkte der Mahlzeiteinnahme sind mittags zwischen 12:00 Uhr und 13:00 Uhr sowie abends zwischen 18:00 Uhr und 19:00 Uhr.⁹²¹ Daneben finden viele Essenssituationen auch morgens zwischen 07:00 Uhr und 10:00 Uhr sowie am Nachmittag zwischen

⁹¹⁷ Vgl. Stieß u. a., Ernährungsstile, insbesondere S. 20 f., 23–25.

⁹¹⁸ Vgl. ebd., S. 19–35.

⁹¹⁹ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 28; Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 37.

⁹²⁰ Vgl. Gesellschaft für innovative Marktforschung, Darum isst Deutschland, S. 7.

⁹²¹ Vgl. ebd.

15:00 Uhr und 16:00 Uhr statt.⁹²² EW-MB2 und EuTiD erkennen beide drei Verzehrszeitpunkte bzw. Hauptzeiträume der Mahlzeiteinnahme. Allerdings fördern die Studien, was die Dauer der Intervalle angeht, voneinander abweichende Ergebnisse zutage. EuTiD beobachtet recht lange Zeitspannen, wonach die erste Mahlzeit zwischen 05:00 Uhr und 15:00 Uhr, die zweite zwischen 11:00 Uhr und 14:00 Uhr und die dritte zwischen 18:00 Uhr und 22:00 Uhr eingenommen wird.⁹²³ EW-MB2 kann kürzere Haupteinnahmetermine feststellen, wonach die Mahlzeiten hauptsächlich zwischen 06:00 Uhr und 08:00 Uhr, 12:00 Uhr und 13:00 Uhr sowie 18:00 Uhr und 20:00 Uhr eingenommen werden.⁹²⁴

Diese Befunde deuten vorsichtig auf ein Bestehen der traditionellen Mahlzeiten (morgens „Frühstück“, mittags „Mittagessen“, abends „Abendbrot“) hin, lassen zugleich aber auch plurale Tendenzen in der Verwirklichung erahnen. Zumindest für ältere, nicht mehr erwerbstätige Personen bestätigen weitere Studien die Vermutung der (fest)bestehenden drei- bzw. viergeteilten⁹²⁵ Mahlzeitenordnung.⁹²⁶ Wird nicht nur ein Teil, sondern die gesamte Bevölkerung betrachtet, stellen die Studien unterschiedliche Tendenzen fest. So konstatiert die Nestlé Studie aus dem Jahr 2016 einen Aufbruch der typisch deutschen Mahlzeitenstruktur hin zu einer starken Präferenz des Snackings.⁹²⁷ Bereits 2016 kann die Studie einen Bedeutungsgewinn des Snackings verzeichnen, denn im Vergleich zu 2011 hat sich z. B. der Anteil der Befragten, die „selten“ oder „nie“ auf Snacks anstelle von Hauptmahlzeiten zurückgreifen, verringert und zugleich gibt 2016 fast die Hälfte der Befragten an, dies sogar mehrmals die Woche zu tun.⁹²⁸ Weiter stellt die Studie bereits

⁹²² Vgl. ebd.

⁹²³ Vgl. GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 14, 19, 24.

⁹²⁴ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 28.

⁹²⁵ In diesem Zusammenhang betont EuTiD die Bedeutung der vierten Mahlzeit am Nachmittag, der Kaffee- und Kuchenmahlzeit, für die ältere Generation. Vgl. GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 55.

⁹²⁶ Vgl. u. a. GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 55; Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 47.

⁹²⁷ Vgl. Nestlé, Highlights 2016, S. 7.

⁹²⁸ Vgl. ebd., S. 8.

2011 heraus, dass ein Großteil der Deutschen, die einen recht unregelmäßigen Tagesablauf haben, dann isst, „[...] wenn sich gerade eine Möglichkeit ergibt, 31 Prozent, wenn sie Hunger haben, und nur 20 Prozent zu festgelegten Tageszeiten.“⁹²⁹ Aus der Erhebung aus dem Jahr 2019 geht für die gesamte Bevölkerung hervor, dass 52 Prozent zu festgelegten Essenszeiten essen, während 34 Prozent dies spontan dann tun, wenn Zeit zur Verfügung steht oder sie Hunger verspüren.⁹³⁰ Ferner entdeckt die Studie 2016 Hinweise darauf, dass durch Snacking gerne das Frühstück und/oder das Mittagessen ersetzt wird, wohingegen das Abendessen weitgehend unberührt bleibt.⁹³¹ Daneben ist festzuhalten, dass häufig vor dem Fernseher oder dem Computer nebenher genascht, Essen also oftmals selbst zur Nebenbeschäftigung wird.⁹³² Laut der aktuellen Nestlé Studie aus dem Jahr 2024 ist der Nebenbeikonsum insbesondere bei der Generation Z beliebt.⁹³³ Neben den Nestlé Studien legt auch EW-MB2 Wert auf die Beobachtung (der Auflösung) des typischen Mahlzeitenmusters, beurteilt den Status quo allerdings different. Der Materialienband geht von einem Festhalten am klassischen Muster der drei Hauptmahlzeiten aus, betont jedoch zugleich, dass die Mahlzeiten keine Zäsurwirkung mehr besitzen.⁹³⁴ Während die Studie keine Anhaltspunkte für (rein) situatives Essen ausmachen kann, stellt sie variabelere und flexiblere Mahlzeiten mit Zwischenmahlzeiten als Option heraus.⁹³⁵ Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt EuTiD für die jüngeren Befragten, die 20- bis 24-Jährigen, deren Essenseinnahme über den Tag dem traditionellen Bild der drei Hauptmahlzeiten recht nahekommt, allerdings nicht zu festgelegten Zeiten, sodass ein klares Muster für diese Altersgruppe kaum zu erkennen ist.⁹³⁶ Zugleich betont auch diese Studie die Bedeutung des Snackens, ausdrücklich nicht nur für die Jüngeren.⁹³⁷ Eine Sonderstellung kommt der Studie EW-

⁹²⁹ Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 22.

⁹³⁰ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung), S. 2.

⁹³¹ Vgl. Nestlé, Abendessen, S. 1.

⁹³² Vgl. TK, TK-Ernährungsstudie 2017, S. 41.

⁹³³ Vgl. Nestlé, So is(s)t Deutschland 2024, o. S.

⁹³⁴ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 28.

⁹³⁵ Vgl. ebd.

⁹³⁶ Vgl. GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 55 f.

⁹³⁷ Vgl. ebd., S. 56.

DP5 zu, wenn sie zu dem Ergebnis gelangt, dass nicht nur die Mahlzeiten-einnahme der älteren Generation einem festen Rhythmus folgt, sondern dieser grundsätzlich für die Mehrheit der Bevölkerung gilt.⁹³⁸ Auch in der Frage nach der täglichen Hauptmahlzeit (an Werktagen) kommt die Studie in Teilen zu einem anderen Ergebnis als die anderen Erhebungen. Während sie das Mittagessen an Werktagen als Hauptmahlzeit für die Mehrzahl der Befragten erkennt, dominiert die Anzahl der Studien, die eine starke Tendenz (der Erwerbstätigen) zur Hauptmahlzeit am Abend beobachten (EuTiD, EW-MB2, TK-lwD 2017).⁹³⁹ Die Nestlé Studie aus 2019 konstatiert einen „beinahe Gleichstand“⁹⁴⁰, wonach das Mittagessen für 39 Prozent und das Abendessen für 38 Prozent der Bevölkerung die Hauptmahlzeit ist.⁹⁴¹ Dennoch lassen sich auch in EW-DP5 Tendenzen entdecken, die auf eine Aufwertung des Abendessens hindeuten, wenn die Studie z. B. erkennt, dass die Beliebtheit des warmen Abendessens in der (erwerbstätigen) Bevölkerung zunimmt.⁹⁴² Folglich zeugen die Studienergebnisse übereinstimmend von einer besonderen Bedeutung des Abendessens als Mahl-Zeit(punkt).

Ferner wird die Dauer der täglichen Mahlzeiten in vielen Studien erhoben. Laut der Nestlé Studie aus dem Jahr 2017 dauert ein Großteil der Mahlzeiten (88 Prozent) heutzutage maximal 30 Minuten.⁹⁴³ Dabei nehmen sich die Deutschen sowohl am Morgen und Mittag, aber auch am Abend weniger Zeit fürs Essen, wie aus der Erhebung aus 2019 hervorgeht.⁹⁴⁴ Dementsprechend gaben auch 21 Prozent der Befragten in der diesjährigen Nestlé Studie an, sich zu wenig Zeit für das eigene Essen zu nehmen, was zur Unzufriedenheit mit der eigenen Ernährung beiträgt.⁹⁴⁵ Im Gegenzug zeigen sich also knapp

⁹³⁸ Vgl. Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 36–65, hier insbesondere S. 37–46.

⁹³⁹ Vgl. ebd., S. 39–43, hier S. 39; Nestlé, Abendessen, S. 1–4; GfK: Essen und Trinken in Deutschland, S. 14; Hayn u. a., Trends, S. 29; TK, TK-Ernährungsstudie 2017, S. 47.

⁹⁴⁰ Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung), S. 2.

⁹⁴¹ Vgl. ebd.

⁹⁴² Vgl. Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 44.

⁹⁴³ Vgl. Nestlé, So kocht Deutschland (Homepage), o. S.

⁹⁴⁴ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung), S. 2.

⁹⁴⁵ Vgl. Nestlé, So is(s)t Deutschland 2024, o. S.

80 Prozent zufrieden mit der Zeit, die sie sich für das Essen nehmen. In diesem Zusammenhang gibt die aktuelle Studie der Techniker Krankenkasse weiter Aufschluss darüber, dass 88 Prozent der Bevölkerung zumindest einmal am Tag dem Essen ausreichend Zeit einräumen und zu Hause mit Ruhe und Genuss essen.⁹⁴⁶ Dabei stellt die Studie heraus, dass diese ruhige Genuss-Mahl-Zeit unabhängig von soziodemographischen Unterschieden Bestand hat und unabhängig von Geschlecht oder Ernährungsvorliebe ist.⁹⁴⁷ Allenfalls das Alter fällt ins Gewicht, denn die Studie konstatiert, dass die älteren Befragten häufiger angeben, täglich mindestens einmal mit Ruhe eine Mahlzeit zu genießen.⁹⁴⁸ Zieht man die Erkenntnisse der Nestlé Studie 2016 heran, kann vermutet werden, dass diese Genuss-Mahlzeit unter der Woche zumeist das Abendessen ist, denn während sich für das Frühstück wochentags nur 44 Prozent, für das Mittagessen sogar nur 39 Prozent Zeit nehmen, sind es am Abend 59 Prozent.⁹⁴⁹ In der Erhebung 2019 sind diese Werte zwar für alle Mahl-Zeiten um fünf Prozentpunkte gefallen, nichtsdestotrotz kommt dem Abendessen (im direkten Vergleich) immer noch eine Vorreiterstellung zu.⁹⁵⁰ Des Weiteren halten EW-MB2 und EW-DP5 fest, dass die Dauer der Mahlzeiteinnahme am Wochenende (bzw. an Sonntagen⁹⁵¹) jene an Werktagen übersteigt.⁹⁵² Neben der erhöhten Dauer beobachtet EW-MB2 auch eine höhere Anzahl der eingenommenen Mahlzeiten am Wochenende.⁹⁵³

Darüber hinaus finden manche Studien weitere Hinweise auf Abweichungen (der zeitlichen Struktur) des Essverhaltens unter der Woche zu dem am Wochenende, insbesondere bei Erwerbstätigen. So geht aus der Nestlé Studie

⁹⁴⁶ Vgl. TK, Iss was, Deutschland, S. 16. In diesem Zusammenhang konstatiert die aktuelle Erhebung auch, dass sich beim Essverhalten der Menschen zu Hause seit der letzten Erhebung 2017 kaum Veränderungen ergeben haben. Siehe hierzu TK, Iss was, Deutschland, S. 17.

⁹⁴⁷ Vgl. TK, TK-Ernährungsstudie 2017, S. 41.

⁹⁴⁸ Vgl. ebd.; zur zunehmenden täglichen Essenszeit im Ruhestand siehe ferner BMEL, Ernährungsreport 2019, S. 14; Hayn u. a., Trends, S. 28; TK, TK-Ernährungsstudie 2017, S. 11.

⁹⁴⁹ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2016 (Präsentation zur Pressekonferenz), S. 11. Diese Tendenz zeichnet sich bereits in der Vorgängerstudie ab. Siehe hierzu Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 35.

⁹⁵⁰ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung), S. 2.

⁹⁵¹ Zur Zwitterstellung des Samstags vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2016 (Präsentation zur Pressekonferenz), S. 11; hierzu ferner GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 79 f.

⁹⁵² Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 28; Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 45.

⁹⁵³ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 28.

von 2016 hervor, dass sich wochentags am ehesten Zeit für das Abendessen genommen wird, am Wochenende hingegen für das Frühstück.⁹⁵⁴ Im Gegenzug kann EuTiD eine weitreichende Konstanz der Mahl-Zeitenrhythmen ausmachen, wonach das Werktag typische 3- bzw. 4-Mahlzeitenregime auch am Sonntag weitgehend erhalten bleibt.⁹⁵⁵ Ferner ist eine für diese Arbeit weitere bedeutende Beobachtung des Materialienbandes (EW-MB2) anzuführen, nämlich, dass sich die tägliche Essensdauer verringert, wenn allein gegessen wird.⁹⁵⁶ Dies deutet darauf hin, dass im knappen täglich zur Verfügung stehenden Zeitbudget dem Essen in Gemeinschaft priorisierter Zeit eingeräumt wird als dem allein eingenommenen.

Außerdem ist anzumerken, dass einige Studien darin übereinstimmen, dass die Erwerbstätigkeit großen Einfluss auf das Essverhalten, insbesondere auf die täglichen Mahl-Zeiten hat. Bereits die Nestlé Studie aus 2011 betont die besondere Bedeutung des Snackings für junge Singles und Paare ohne Kinder sowie für viele berufstätige Personen mit unregelmäßigem Tagesablauf, die dem knappen Zeitbudget geschuldet, essen, wann immer sich ein Zeitfenster öffnet.⁹⁵⁷ Wichtige Erkenntnisse hierzu liefern auch die Techniker Ernährungsstudien (TK-lwD). Die Frage, ob sie sich in ihren Pausen stets genügend Zeit für eine Mahlzeit nehmen, bejahen in der Erhebung aus dem Jahr 2017 rund 61 Prozent der Erwerbstätigen, zugleich teilen 42 Prozent mit, dass sie während der Arbeit überwiegend auf Essen verzichten und dieses abends zu Hause nachholen.⁹⁵⁸ Ferner fand 2017 bei mehr als einem Viertel der Erwerbstätigen (26 Prozent) das Essen am Arbeitsplatz häufig nebenbei, ohne wirkliche Arbeitspause statt.⁹⁵⁹ In der aktuellen Erhebung von 2023

⁹⁵⁴ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2016 (Präsentation zur Pressekonferenz), S. 11.

⁹⁵⁵ Vgl. GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 80.

⁹⁵⁶ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 28.

⁹⁵⁷ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 20–24, 32 f.

⁹⁵⁸ Vgl. TK, TK-Ernährungsstudie 2017, S. 44–47.

⁹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 44–46.

gaben sogar 35 Prozent der Beschäftigten an, im Betrieb nebenbei, also während der Arbeit zu essen; im Homeoffice erhöht sich dieser Prozentsatz nochmals auf insgesamt 45 Prozent.⁹⁶⁰

In Verbund mit den Erkenntnissen der Studie EW-DP5, welche die Bedeutung eines warmen Abendessens für die Personengruppe der Berufstätigen hervorhebt und eine geringere Dauer des Mittagessens feststellt⁹⁶¹, sowie der Nestlé Studie 2011, die das unregelmäßige Essen fest im Alltag der Berufstätigen verortet⁹⁶², lässt sich mutmaßen, dass sowohl das Snacking tagsüber sowie ein genussvolles, in Ruhe eingenommenes Abendessen in dieser Personengruppe beliebt sind.

4.1.2.3.3 Kernergebnis zur räumlichen Organisation von Mahlzeiten

Bei der Frage nach der räumlichen Organisation der Mahlzeiten wird dem Essen im eigenen Haushalt noch immer eine zentrale Bedeutung zugesprochen, obgleich auch auswärts essen Beliebtheit erlangt hat.⁹⁶³ Im aktuellen Ernährungsreport aus dem Jahr 2023 gaben 72 Prozent der Befragten an, mindestens 1-mal pro Monat ein Restaurant, ein Wirtshaus oder eine Gaststätte zu besuchen.⁹⁶⁴ Für den wöchentlichen Besuch liefert der Ernährungsreport 2022 die aktuellsten Daten und verzeichnet im Vergleich zur Erhebung aus dem Jahr 2020 einen knappen Rückgang der Nutzung externer Essensangebote: Während im Jahr 2020 noch 18 Prozent der Befragten angaben, mindestens 1-mal pro Woche in einem Restaurant zu essen, sind es im Jahr 2022 noch 16 Prozent; gleiches gilt für den Besuch der Kantine, hier sind es 2022 11 Prozent, im Jahr 2020 lag der Anteil bei 16 Prozent.⁹⁶⁵ Für die jüngeren Altersgruppen kann der Ernährungsreport 2023 eine häufigere Nutzung

⁹⁶⁰ Vgl. TK, *Iss was, Deutschland*, S. 34 f.

⁹⁶¹ Vgl. Stieß u. a., *Ernährungsstile*, S. 44, 71 f.

⁹⁶² Vgl. Nestlé, *Nestlé Studie 2011*, S. 24.

⁹⁶³ Zur steigenden Beliebtheit des Außer-Haus-Verzehrs siehe Nestlé, *Nestlé Studie 2019* (Pressemitteilung), S. 4.

⁹⁶⁴ Vgl. BMEL, *Ernährungsreport 2023*, S. 22.

⁹⁶⁵ Vgl. BMEL, *Ernährungsreport 2022*, S. 6.

der Kantinen feststellen, so gaben in der Gruppe der 14- bis 29-Jährigen insgesamt 28 Prozent an, mindestens einmal in der Woche auf ein solches Angebot zurückzugreifen, bei den 30- bis 44-Jährigen sind dies noch 21 Prozent.⁹⁶⁶

Mit Ausnahme von EW-MB2, in der eine Auslagerung des Essens diagnostiziert wird⁹⁶⁷, entdecken viele Studien (BMEL-ER 2019, EuTiD, EW-DP5) Hinweise darauf, dass Mahlzeiten im privaten Raum, „Zuhause“ immer noch sehr beliebt und laut TK-lwD aus 2017 für viele Menschen mindestens einmal am Tag⁹⁶⁸ die Regel sind.⁹⁶⁹ Laut NS-SiD aus 2016, EuTiD und EW-DP5 trifft dies im Laufe eines Tages insbesondere auf das Abendessen zu, das am seltensten außer Haus eingenommen wird.⁹⁷⁰ Die Nestlé Studie aus 2016 kommt sogar zu dem Ergebnis, dass werktags „fast ganz Deutschland (95,2 Prozent)“⁹⁷¹ das Abendessen im eigenen Haushalt einnimmt. Auch hier kommt dem Materialienband eine Sonderstellung zu, denn er stellt das Abendessen gemeinsam mit dem Mittagessen als die Mahlzeiten heraus, die außer Haus eine wichtige Rolle spielen.⁹⁷² Was den Außer-Haus-Verzehr am Mittag angeht, bestätigt NS-SiD aus 2016 den Materialienband und beurteilt außerdem den Außer-Haus-Verzehr am Morgen als besonders beliebt. Entsprechend hält die Studie fest, dass immer mehr Mahlzeiten am Morgen und Mittag außer Haus eingenommen werden, während die Anzahl der Mahlzeiten, die am Abend zu Hause verzehrt werden seit 2005 konstant (hoch) bleibt.⁹⁷³ Im Laufe der Woche ist der Sonntag der schwächste „Außer-Haus-Tag“, das zeigen die Ergebnisse der Studie EuTiD.⁹⁷⁴

⁹⁶⁶ Vgl. BMEL, Ernährungsreport 2023, S. 22.

⁹⁶⁷ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 30.

⁹⁶⁸ Vgl. TK, TK-Ernährungsstudie 2017, S. 40.

⁹⁶⁹ Vgl. BMEL, Ernährungsreport 2019, S. 12; GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 15, 19, 24; Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 39–46; siehe auch Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 35.

⁹⁷⁰ Vgl. Nestlé, Abendessen, S. 1 f.; GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 24; Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 46.

⁹⁷¹ Nestlé, Abendessen, S. 2.

⁹⁷² Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 30.

⁹⁷³ Vgl. Nestlé, Abendessen, S. 1 f.

⁹⁷⁴ Vgl. GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 80.

Darüber hinaus legen v. a. EuTiD und EW-DP5 Wert auf die Beobachtung der Essens-Orte des Außer-Haus-Verzehrs und fördern dabei sehr ähnliche Ergebnisse zutage. So hält z. B. EuTiD fest, dass werktags der mit Abstand am häufigsten genannte Ort für das Frühstück außer Haus der Arbeitsplatz (inkl. Kantine) ist.⁹⁷⁵ Seltener ist das Frühstück bei Freunden und Verwandten, in Einrichtungen der Gastronomie oder der Mobilverzehr.⁹⁷⁶ Mittags zeichnen sich ähnliche Verhältnisse ab und der Arbeitsplatz (inkl. Kantine) ist der häufigste Ort des Außer-Haus-Verzehrs, gefolgt von der Gastronomie, dem Besuch bei Freunden oder Verwandten und dem Mobilverzehr.⁹⁷⁷ Abends, wo am häufigsten im eigenen Haushalt gegessen wird, verliert das Essen am Arbeitsplatz seine Relevanz und wird von der Gastronomie und noch deutlicher vom Abendessen bei Freunden bzw. Verwandten überholt.⁹⁷⁸ In der Summe spricht EuTiD dennoch von einer klaren Dominanz des „Arbeits- und Ausbildungsbereichs [...] unter allen Außer-Haus-Kanälen“⁹⁷⁹. In diesem Zusammenhang können der Ernährungsreport aus 2019, die Nestlé Studie aus 2016 und die Vorgängerstudie aus 2011 sowie das Diskussionspapier des Projektes „Ernährungswende“ (EW-DP5) eine Abhängigkeit des Stellenwerts des Außer-Haus-Verzehrs (am Mittag) von der Erwerbstätigkeit beobachten.⁹⁸⁰ So hält z. B. die Nestlé Studie aus 2011 fest, dass am Mittag der Anteil der Erwerbstätigen am Außer-Haus-Verzehr deutlich den der Erwerbslosen übersteigt: Während im Jahr 2010 90 Prozent der Erwerbslosen die Mittagsmahlzeit im privaten Haushalt einnehmen, greifen rund zwei Drittel der Berufstätigen auf den Außer-Haus-Verzehr zurück.⁹⁸¹ Ferner lässt sich vermuten, dass der Nutzungsgrad der Kantine auch mit der Verfügbarkeit des Angebots korreliert. So entdeckt z. B. die Nestlé Studie aus dem Jahr 2011 Hinweise darauf, dass die Kantine bzw. Mensa von Berufstätigen, Azubis und

⁹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 15.

⁹⁷⁶ Vgl. ebd.

⁹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 19.

⁹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 24.

⁹⁷⁹ Ebd., S. 61.

⁹⁸⁰ Vgl. BMEL, Ernährungsreport 2019, S. 12; Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 33–44; Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 71.

⁹⁸¹ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 33, 36.

Studenten gerne und häufig besucht wird, sofern denn ein solches Außer-Haus-Angebot zur Verfügung steht.⁹⁸² Ferner sind es auch die Kindergarten- und Schulkinder, die mittags immer häufiger außer Haus essen, womit die Studie insgesamt einen Bedeutungsgewinn des Außer-Haus-Verzehrs (am Mittag) für Menschen, deren Alltag überwiegend in Einrichtungen außerhalb des eigenen Haushalts stattfindet bzw. Regeln und Abläufen dieser Einrichtungen unterliegt, erkennt.⁹⁸³

Des Weiteren machen die meisten Studien darauf aufmerksam, dass die Frequentierung und Beliebtheit des Außer-Haus-Verzehrs (neben der Erwerbstätigkeit) auch abhängig sind von Alter und Geschlecht. Einhellig wird erkannt, dass Mahlzeiten außer Haus bei Jüngeren beliebter sind und entsprechend häufiger eingenommen werden als von älteren Befragten (BMEL-ER, EuTiD, NS-SiD 2011, EW-MB2).⁹⁸⁴ Auch stimmen die Studien darin überein, dass mehr Männer als Frauen auswärts essen (BMEL-ER 2019, EuTiD, EW-MB2, EW-DP5).⁹⁸⁵ Allerdings macht die Nestlé Studie aus 2016 in diesem Zusammenhang auf einen steigenden Frauenanteil am Außer-Haus-Verzehr aufmerksam.⁹⁸⁶ Im Hinblick auf außeralltägliche Mahlzeiten, bei denen nach Barlösius „die mit dem Mahl verwobenen sozialen Qualitäten genutzt werden“⁹⁸⁷, stellt bereits der EW-MB2 fest, dass dafür (in Westdeutschland) gerne ein Restaurant bzw. Gasthaus besucht wird.⁹⁸⁸ Ähnliche Ergebnisse liefert die Nestlé Studie aus 2019, die in diesem Kontext soziale Motive als Beweggrund für einen Restaurantbesuch ausmacht.⁹⁸⁹

⁹⁸² Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 42 f.

⁹⁸³ Vgl. Nestlé, Highlights, S. 7.

⁹⁸⁴ Vgl. BMEL, Ernährungsreport 2023, S. 22; GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 56, 139; Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 36; Hayn u. a., Trends, S. 30 f.

⁹⁸⁵ Vgl. BMEL, Ernährungsreport 2019, S. 12; GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 56; Hayn u. a., Trends, S. 30; Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 18. EuTiD weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der höhere Anteil der Männer am Außer-Haus-Verzehr zumindest teilweise berufsbedingt ist. Siehe hierzu GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 56.

⁹⁸⁶ Vgl. Nestlé, Abendessen, S. 1.

⁹⁸⁷ Barlösius, Soziologie, S. 198 f.

⁹⁸⁸ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 33.

⁹⁸⁹ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung), S. 4; siehe ferner Nestlé, Digitale Welt (Pressemitteilung), S. 2.

Darüber hinaus finden laut Nestlé Studie 2017 nur (noch) 64 Prozent aller Mahlzeiten an einem Esstisch statt. Allerdings geht aus der Ergebnisdarstellung weder eindeutig hervor, ob sich die Grundgesamtheit der Mahlzeiten nur auf die des eigenen Haushalts bezieht oder auch jene des Außer-Haus-Verzehrs einschließt, noch wird klar, ob mit „Esstisch“ hier nur der häusliche Esstisch gemeint ist oder der Begriff sich generell auf die Mahlzeiteinnahme an Tischen bezieht.⁹⁹⁰ Zumindest für die Generation Z betont die aktuelle Erhebung aus 2024 explizit auch die Sehnsucht, „einmal regressiv im Bett zu essen [...]“.⁹⁹¹

4.1.2.3.4 Kernergebnis zum sozialen Kontext der Mahlzeiten

Grundsätzlich fördern die Studien recht ähnliche Ergebnisse zum sozialen Kontext der Mahlzeiten zutage. Im Jahr 2017 wurden in Deutschland 61 Prozent der Mahlzeiten in Gemeinschaft eingenommen.⁹⁹² Außerdem verzeichnet die Nestlé Studie 2019 eine abnehmende Anzahl gemeinsam eingenommener Mahlzeiten und führt die Rückläufigkeit auf gesellschaftliche Entstrukturierungsprozesse zurück.⁹⁹³ Zumindest unter den Anzeichen der Corona-Pandemie schien sich dies in das Gegenteil zu verkehren. So berichtet der Ernährungsreport 2020, dass 28 Prozent der Befragten häufiger gemeinsam essen als vor der Corona-Krise.⁹⁹⁴ Fest steht, das konstatieren selbst Studien, die Hinweise auf seltenere bzw. seltener werdende Mahlzeiten in Gemeinschaft entdecken, dass für einen Großteil der Bevölkerung dem gemeinsamen Essen (in der Familie) eine konstant hohe Wertschätzung entgegengebracht wird.⁹⁹⁵ Dies schlägt sich auch in den aktuellen Ergebnis-

⁹⁹⁰ Vgl. Nestlé, So kocht Deutschland (Homepage), o. S.

⁹⁹¹ Nestlé, So is(s)t Deutschland 2024, o. S.

⁹⁹² Vgl. GIM, Darum isst Deutschland, S. 8.

⁹⁹³ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung), S. 2.

⁹⁹⁴ Vgl. BMEL, Ernährungsreport 2020, S. 8.

⁹⁹⁵ So geben z. B. in der Nestlé Studie 2019, die einen Rückgang gemeinsamer Mahlzeiten unter der Woche konstatiert, 77 Prozent der Befragten an, gemeinsamen Mahlzeiten in der Familie eine hohe Bedeutung beizumessen, in Familien mit Kindern sogar 95 Prozent. Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung), S. 2.

sen der diesjährigen Nestlé Studie nieder, laut der die proaktive Verwirklichung von gemeinsamen Mahlzeiten an Bedeutung gewinnt.⁹⁹⁶ Bereits 2016 gaben 90 Prozent der Deutschen an, „Essen in Gemeinschaft am schönsten“⁹⁹⁷ zu finden und für viele gehört das gemeinsame Essen fest zur Lebensqualität im Bereich Ernährung dazu.⁹⁹⁸ Die Studie der Techniker Krankenkasse aus 2013 schließt sich diesen Ergebnissen an und rechnet der Geselligkeit beim Essen für viele Menschen eine entscheidende Bedeutung zu.⁹⁹⁹ Wie die Nestlé Studie aus 2011 zeigt, ist dabei der Wunsch nach gemeinsamen Essen bei der älteren Generation, die häufiger allein isst, besonders groß.¹⁰⁰⁰ Darüber hinaus zeigt das Modul „Kids/Teens/Familie“ der Nestlé Studie 2011, dass die Affinität zum gemeinsamen Essen auch bei den Jüngsten der Bevölkerung, den Kindern (im Alter von 6–13 Jahren) besonders stark vorhanden ist: 96 Prozent geben an, das gemeinsame Essen Zuhause zu *lieben*.¹⁰⁰¹ Des Weiteren wird nach EW-MB2 die große Wertschätzung des gemeinsamen Essens u. a. daran ersichtlich, dass sich z. B. Familienmitglieder, die bereits gegessen haben oder zum Zeitpunkt, an dem andere essen, sie selbst aber nichts essen möchten, sich dennoch mit an den Tisch setzen.¹⁰⁰² Zentral ist demnach das Erleben der Gemeinschaft (am Tisch).

Auch die feste Verankerung des Essens in Gesellschaft zeigt die Nestlé Studie 2011 auf. So hat das gemeinsame Essen, insbesondere mit der Familie, Bekannten oder Kollegen Tradition und ist bzw. bleibt für den Menschen vom frühen Kindesalter bis ins hohe Alter erfahrbar.¹⁰⁰³ Im stressigen Alltag werden die gemeinsamen Mahlzeiten heutzutage überwiegend am Abend und am Wochenende bzw. am Sonntag verwirklicht, das zeigen einige der ausgewählten Studien (NS-SiD 2016, EuTiD, EW-MB2, EW-DP5). Die Nestlé Studie aus 2016 charakterisiert das gemeinsame Abendessen (unter der Woche)

⁹⁹⁶ Vgl. Nestlé, So is(s)t Deutschland 2024, o. S.

⁹⁹⁷ Nestlé, Highlights, S. 2.

⁹⁹⁸ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 21.

⁹⁹⁹ Vgl. TK, TK-Studie zum Ernährungsverhalten der Menschen in Deutschland, S. 4.

¹⁰⁰⁰ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 46 f.

¹⁰⁰¹ Vgl. ebd., S. 76.

¹⁰⁰² Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 29 f.

¹⁰⁰³ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 39.

ferner als „soziales Lagerfeuer“¹⁰⁰⁴ und „soziales Highlight des Tages“¹⁰⁰⁵ und kennzeichnet es als wichtigste Familienmahlzeit.¹⁰⁰⁶ Danach nehmen unter der Woche 39 Prozent der Deutschen das Abendessen in Gemeinschaft ein.¹⁰⁰⁷ Im Jahr 2019 zeigt die Untersuchung allerdings auch auf, dass die Zahl der gemeinsamen Mahlzeiten unter der Woche auch abends zurückgegangen und in den letzten zehn Jahren um 5 Prozent rückläufig ist.¹⁰⁰⁸ Auf eine differenziertere Betrachtung nach Haushaltstypen bzw. Familienstand legen in diesem Kontext besonders TK-lwD aus dem Jahr 2017 und EW-DP5 Wert. So entdeckt EW-DP5 Hinweise darauf, dass der Anteil derer, die gemeinsam mit anderen ihre tägliche(n) Mahlzeit(en) einnehmen, in Mehr-Personen-Haushalten höher liegt als in einem Ein-Personen-Haushalt.¹⁰⁰⁹ Ähnlich erkennt TK-lwD im Jahr 2017 das Leben in einer Partnerschaft als ziemlich guten Garant, die Hauptmahlzeit des Tages in Gemeinschaft zu essen.¹⁰¹⁰ Weiter stellen auch EuTiD und EW-DP5 die besondere Bedeutung der Gemeinschaft beim Essen am Abend heraus. So hält EuTiD fest, dass das Abendessen die Mahlzeit des Tages ist, die am seltensten allein eingenommen wird.¹⁰¹¹ Unter anderer Fragestellung zeigt EW-DP5 (für Mehr-Personen-Haushalte), dass beim Abendessen am häufigsten andere Familien- bzw. Haushaltsmitglieder zugegen sind.¹⁰¹² Durch diese und weitere Beobachtungen legen die Studien, insbesondere für Familien, einen Trend zur Aufwertung des Abendessens, bei gleichzeitigem Bedeutungsverlust des Frühstücks und Mittagessens als geselliges Ereignis offen.¹⁰¹³

¹⁰⁰⁴ Nestlé, Nestlé Studie 2016 (Präsentation zur Pressekonferenz), S. 17.

¹⁰⁰⁵ Nestlé, Abendessen, S. 1.

¹⁰⁰⁶ Vgl. ebd.

¹⁰⁰⁷ Vgl. ebd., S. 2.

¹⁰⁰⁸ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung), S. 2.

¹⁰⁰⁹ Vgl. Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 17, 47–50.

¹⁰¹⁰ Vgl. TK, TK-Ernährungsstudie 2017, S. 41.

¹⁰¹¹ Vgl. GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 136, siehe insbesondere die dortige Tabelle „Alleinessen nach Mahlzeitart“.

¹⁰¹² Vgl. Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 50.

¹⁰¹³ Vgl. Nestlé, Abendessen, S. 2; siehe hierzu auch die Erkenntnisse der Vorgängerstudie in Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 59; darüber hinaus TK, TK-Studie zum Ernährungsverhalten der Menschen in Deutschland, S. 16. Auf einen stärkeren Bedeutungsverlust des gemeinsamen Mittagessens (im Vergleich zum Frühstück und Abendessen) deuten die Ergebnisse der Nestlé Studie 2019 hin, so ist

Wie bereits kurz erwähnt, stellen einige Studien, neben der besonderen Bedeutung des Abendessens unter der Woche, auch die Mahlzeit(en) am Wochenende, insbesondere am Sonntag, als soziale(n) Höhepunkt(e) heraus. Laut Nestlé Studie aus dem Jahr 2011 manifestiert sich der Unterschied zwischen dem Essen an Wochentagen und dem am Wochenende geradezu in der Gemeinsamkeit der Mahlzeiteinnahme.¹⁰¹⁴ Interessanterweise hält diese Divergenz (unter der Woche vs. Wochenende) auch der Materialienband des Projektes „Ernährungswende“ bereits für den Anfang der 1970er Jahre fest. Während unter der Woche nur in 10 Prozent der Familien alle drei Mahlzeiten gemeinsam eingenommen wurden, erkennt EW-MB2 für das Wochenende einen Prozentsatz von 66 Prozent.¹⁰¹⁵ Des Weiteren kristallisiert sich in manchen Studien (NS-SiD 2016, EW-MB2) das gemeinsame Sonntagsfrühstück (für Erwerbstätige und deren Familien¹⁰¹⁶) als besonders beliebt heraus, während das Frühstück unter der Woche öfter, laut EW-DP5 sogar am häufigsten¹⁰¹⁷, allein verzehrt wird.¹⁰¹⁸ Auch das sonntägliche Mittagessen kann im Hinblick auf die Geselligkeit einen starken Bedeutungsgewinn gegenüber der Mittagsmahlzeit unter der Woche verzeichnen, wie z. B. EW-DP5 zeigen kann und die Nestlé Studie aus 2016 zumindest vermuten lässt.¹⁰¹⁹

die Zahl der gemeinsamen Mahlzeiten am Mittag seit 2009 um 9 Prozent gefallen, die des gemeinsamen Frühstücks – entsprechend zur Entwicklung beim Abendessen – nur um 5 Prozent. Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung), S. 2.

¹⁰¹⁴ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 31.

¹⁰¹⁵ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 29.

¹⁰¹⁶ Zur unterschiedlichen Bedeutung des sonntäglichen Frühstücks für Erwerbstätige und Erwerbslose vgl. Stieß u. a., Ernährungsstile im Alltag, S. 38.

¹⁰¹⁷ Vgl. ebd., S. 48.

¹⁰¹⁸ Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2016 (Präsentation zur Pressekonferenz), S. 11; siehe auch Nestlé, Nestlé Studie 2011, S. 31; Hayn u. a., Trends, S. 29; Stieß u. a., Ernährungsstile im Alltag, S. 47.

¹⁰¹⁹ Vgl. Stieß u. a., Ernährungsstile, S. 48; Nestlé, Abendessen, S. 3.

Abgesehen vom Abendessen und dem Essen an Sonntagen wird auch bei nicht-alltäglichen Mahlzeiten der Verwirklichung eines Essens in Gemeinschaft eine große Bedeutung beigemessen.¹⁰²⁰ Erkenntnisse hierzu liefern insbesondere die Beobachtungen des EW-MB2, die (zumindest für Anfang der 1990er) zeigen, dass das außeralltägliche „Genuss-Essen“ am häufigsten mit der Familie eingenommen wird.¹⁰²¹ Während Freunde und Partner bei besonderen Mahlzeiten auch eine wichtige Rolle spielen, fallen Verwandte und das Alleinessen kaum ins Gewicht.¹⁰²² Ferner bilden die angesprochenen Personengruppen nicht nur bei außeralltäglichen (gemeinsamen) Mahlzeiten, sondern auch im Allgemeinen die zentralen Tischgenossen. Insgesamt kommt der Familie bzw. den eigenen Haushaltsmitgliedern eine herausragende Bedeutung zu, dies zeigen sämtliche Studien (insbesondere NS-SiD 2016, TK-lwD 2017, EW-DP5). Außerdem wird häufig auch mit Freunden und Partnern, seltener mit Verwandten und Bekannten gemeinsam gegessen (NS-SiD 2016, EW-MB2, EW-DP5). In der Summe sind es also – mehr oder weniger – nahestehende Personen mit denen, gerne auch in gesellig-feierlicher Atmosphäre, Gemeinschaft am Tisch gesucht, gefunden und erlebt wird. Dabei entdecken v. a. die Studien NS-SiD 2016 und EW-DP5 Hinweise darauf, dass das Gastmahl unter Freunden und Bekannten in der jüngeren Generation und bei Paaren ohne Kinder besonders beliebt ist.¹⁰²³ Auch dürfen an dieser Stelle nicht die Kollegen unerwähnt bleiben, die laut EW-DP5 vor allem mittags und besonders bei Erwerbstätigen und Personen in Ausbildung, Studium (und Schule) eine wichtige Rolle spielen.¹⁰²⁴

Darüber hinaus können zwei Studien (NS-SiD und TK-lwD) Hinweise auf eine Transformation der Realisation von Gemeinschaft beim Essen finden. Beide beobachten, dass immer mehr Menschen, insbesondere die jüngeren, Fotos

¹⁰²⁰ In Anlehnung an die Erkenntnisse Barlösius zu den sozialen Qualitäten des gemeinsamen Essens und ihrer besonderen Dienstbarmachung bei außeralltäglichen Mahlzeiten, wird dieser Befund kaum überraschen. Näheres zur „Dienstbarmachung“ bei Barlösius, *Soziologie*, S. 208–217, insbesondere S. 208 f.

¹⁰²¹ Vgl. Hayn u. a., *Trends*, S. 33.

¹⁰²² Vgl. ebd.

¹⁰²³ Vgl. Nestlé, *Nestlé Studie 2011*, S. 31; Stieß u. a., *Ernährungsstile*, S. 16.

¹⁰²⁴ Vgl. Stieß u. a., *Ernährungsstile*, S. 17, 47–50.

ihrer Mahlzeiten im Internet (v. a. in soziale Netzwerke) posten.¹⁰²⁵ Während der Trend fast allen Nutzern sozialer Netzwerke bekannt ist, wird er bereits von 20 Prozent aktiv durch eigenes Posting umgesetzt.¹⁰²⁶ In der Generation Z sind es 2024 bereits 46 Prozent, die gelegentlich bis häufig Bilder ihrer Mahlzeiten posten.¹⁰²⁷ Durch diese und weitere Beobachtungen wie die konstant hohe Wertschätzung gemeinsamer Mahlzeiten diagnostiziert die Nestlé Studie 2016: „Digitale Medien und Social Media geben gemeinschaftlichem Essen eine neue Dimension.“¹⁰²⁸ *Social Eater* würden zunehmend digital¹⁰²⁹ und durch Beiträge und Posts Teil einer *digital food community* werden. So beurteilt die damalige Leiterin der Marktforschung von Nestlé Deutschland, Katja Popanda, dass durch diese Entwicklung „jeder auch ohne direktes Gegenüber als ‚Social Eater‘ agieren und sich als Teil einer großen Gemeinschaft fühlen [kann].“¹⁰³⁰ Ferner hält die aktuelle Studie aus 2024 im Kontext der Affinität der Generation Z für das Posten von Mahlzeiten fest, dass ihnen dies zur „[...] Selbstvergewisserung in einer unübersichtlichen Welt“¹⁰³¹ diene.

Bei aller Wertschätzung und Bemühung um häufige Verwirklichung des gemeinsamen Essens beobachten die Nestlé Studien wiederholt auch eine gegenläufige Tendenz, nämlich den Relevanzgewinn des Essens ohne Gesellschaft.¹⁰³² Laut der Erhebung aus dem Jahr 2017 werden 44 Prozent aller Mahlzeiten allein eingenommen.¹⁰³³ Die DiD-Studie aus dem gleichen Jahr kommt davon leicht abweichend auf einen Prozentsatz von 39 Prozent.¹⁰³⁴ In Hinblick auf die Hauptmahlzeit sind es laut aktueller Erhebung der Techniker Krankenkasse rund 34 Prozent der Befragten, die diese Mahlzeit zu Hause meist allein zu sich nehmen.¹⁰³⁵

¹⁰²⁵ Vgl. Nestlé, Digitale Welt (Pressemitteilung), S. 1–2; TK, TK-Ernährungsstudie 2017, S. 55 f.

¹⁰²⁶ Vgl. ebd., S. 56; ähnliche Werte liefert NS-SiD, siehe hierzu Nestlé, Abendessen, S. 2.

¹⁰²⁷ Vgl. Nestlé, So is(s)t Deutschland 2024, o. S.

¹⁰²⁸ Nestlé, Highlights, S. 2.

¹⁰²⁹ Vgl. ebd.

¹⁰³⁰ Nestlé, Digitale Welt (Pressemitteilung), S. 2.

¹⁰³¹ Nestlé, So is(s)t Deutschland 2024, o. S.

¹⁰³² Vgl. Nestlé, Abendessen, S. 2, 6.

¹⁰³³ Vgl. Nestlé, So kocht Deutschland (Homepage), o. S.

¹⁰³⁴ Vgl. GIM, Darum isst Deutschland, S. 8.

¹⁰³⁵ Vgl. TK, Iss was, Deutschland, S. 16.

Weiter gaben in der Nestlé Studie 2016 knapp 30 Prozent der Befragten an, es zu genießen, wenn sie beim Essen „auch mal“ ganz für sich allein sind.¹⁰³⁶ Laut EW-MB2 ist Alleinessen insbesondere dann positiv konnotiert, wenn es (im stressigen Alltag) eine Ruheinsel zu schaffen vermag.¹⁰³⁷ Darüber hinaus stellt EuTiD fest, dass häufiger Snacks und Naschereien allein verzehrt werden.¹⁰³⁸ Während bei letzterer Feststellung, der Beliebtheit des Snackings, sicherlich pragmatische Gründe mit eine Rolle spielen, legt erstere Beobachtung nahe, dass beim Essen auch das Bedürfnis nach (zumindest kurzzeitiger) sozialer Auszeit erfüllt werden kann, was in Zeiten ständiger Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit eine Entspannung für den Einzelnen – fernab der Tisch-Gemeinschaft – mit sich bringen kann. Inwieweit der Alleinessende durch Nebenbeschäftigungen womöglich doch Kontakt zu anderen sucht oder sich anderweitige Ablenkung (am Smartphone, TV, etc.) zur Entspannung verschafft, muss hier dahingestellt bleiben.

Allgemein geben einige Studien allerdings sehr wohl Auskunft über etwaige Nebenbeschäftigungen beim Essen (TK-lwD, DiD, EW-MB2 und EW-DP5). Nach der aktuellen TK-Studie geben vier von zehn Befragten an, oft nebenbei zu essen.¹⁰³⁹ Bereits 2017 stellt die Studie DiD dazu fest, dass sich die Essenden bei 28 Prozent der Mahlzeiten nebenbei noch mit etwas anderem beschäftigen.¹⁰⁴⁰ Die Nestlé Studie aus dem gleichen Jahr kommt sogar auf einen Prozentsatz von 38 Prozent¹⁰⁴¹, wobei sich als hervorragende Nebenbeschäftigung das Tischgespräch herauskristallisiert, das in der Erhebung 2019 von 87 Prozent der Befragten als zentraler Ort, sich (in der Familie) untereinander auszutauschen, angesehen wird.¹⁰⁴² Bereits 2016 erkennt die Erhebung die Gespräche als festen Bestandteil des Abendessens: In angenehmer Atmosphäre und guter Stimmung wird abends gemeinsam

¹⁰³⁶ Vgl. Nestlé, Abendessen, S. 2, 6.

¹⁰³⁷ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 29.

¹⁰³⁸ Vgl. GfK, Essen und Trinken in Deutschland, S. 136 insbesondere Tabelle „Alleinessen nach Mahlzeitart“.

¹⁰³⁹ Vgl. TK, Iss was, Deutschland, S. 16 f.

¹⁰⁴⁰ Vgl. GfK, Darum isst Deutschland, S. 8.

¹⁰⁴¹ Vgl. Nestlé, So kocht Deutschland (Homepage), o. S.

¹⁰⁴² Vgl. Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung), S. 2.

gegessen, was Raum für Gespräche (in der Familie, mit dem Partner oder auch mit Freunden) eröffnet.¹⁰⁴³ Nach EW-MB2 ist die Mahlzeit als Ort der Kommunikation, Sozialisation, Erziehung und Liebe besonders geschätzt in Familien, wobei den Gesprächen am Tisch, die eine bestimmte Art der Erinnerungspraxis und Familiensinn herstellen, eine herausragende Bedeutung zukommt.¹⁰⁴⁴ Von der engen Verflochtenheit der Gespräche und der Mahlzeit abgesehen, halten TK-lwD und EW-DP5 das Fernsehschauen, die Beschäftigung am Computer oder Smartphone (insbesondere das Surfen im Internet) und das Lesen einer Zeitschrift als häufige Nebenbeschäftigungen beim Essen fest.¹⁰⁴⁵ Laut TK-lwD 2017 sind vor allem männliche und jüngere Befragte sowie Singles affin für Nebenbeschäftigungen beim Essen.¹⁰⁴⁶ Dies lässt vermuten, dass Nebenbeschäftigungen – vom Tischgespräch abgesehen – eine größere Bedeutung haben, wenn Mahlzeiten allein eingenommen werden. Dennoch zeigt sich in der Vorgängerstudie der Techniker Krankenkasse aus 2013, dass auch in Familien mit einem Kind¹⁰⁴⁷ gerne und recht überraschend, noch eher als in Paarhaushalten der Fernseher nebenbei läuft. Insgesamt ist sogar in 25 Prozent der Drei-Personen-Haushalte, die häufig Mehrgenerationenhaushalte sind, der Fernseher während des Essens an.¹⁰⁴⁸ Weiter stellt TK-lwD 2017 eine Affinität von Erwerbstätigen für Nebenbeschäftigungen beim Essen in ihren Arbeitspausen fest.¹⁰⁴⁹ Vor allem die jüngeren Erwerbstätigen im Alter von 18 bis 25 Jahren beschäftigen sich parallel zum Essen (bei der Arbeit) gerne mit ihrem Smartphone¹⁰⁵⁰ und schaffen sich so womöglich ihre ganz spezielle „Ruheinsel“.

¹⁰⁴³ Vgl. Nestlé, Abendessen, S. 1.

¹⁰⁴⁴ Vgl. Hayn u. a., Trends, S. 32 f.

¹⁰⁴⁵ Vgl. TK, Iss was, Deutschland, S. 16; Stieß u. a., Ernährungsstile im Alltag, S. 51–53.

¹⁰⁴⁶ Vgl. TK, TK-Ernährungsstudie 2017, S. 41. Auch die aktuelle Erhebung aus dem Jahr 2023 bestätigt, dass besonders die jüngeren Befragten (unter 40 Jahren) häufig nebenbei essen. Siehe hierzu TK, Iss was, Deutschland, S. 17.

¹⁰⁴⁷ Interessanterweise beobachtet die Studie, dass der Prozentsatz in Familienhaushalten mit mehr als einem Kind (im Vergleich zu dem in Familienhaushalten mit nur einem Kind, aber auch zu dem in Paarhaushalten) deutlich geringer ist. Vgl. hierzu TK, TK-Studie zum Ernährungsverhalten der Menschen in Deutschland, S. 16 f.; Stieß u. a., Ernährungsstile im Alltag, S. 16 f.

¹⁰⁴⁸ Vgl. TK, TK-Studie zum Ernährungsverhalten der Menschen in Deutschland, S. 16 f.; Stieß u. a., Ernährungsstile im Alltag, S. 16.

¹⁰⁴⁹ Vgl. TK, TK-Ernährungsstudie 2017, S. 46.

¹⁰⁵⁰ Vgl. ebd.

4.1.2.4 Interpretation der Ergebnisse und Beantwortung der Untersuchungsfrage

Die Erkenntnisse der analysierten Studien können die Untersuchungsfrage nach der Verwirklichung und Erfahrbarkeit von Tischgemeinschaft im Alltag umfassend beantworten und den Stellenwert gemeinsamer Mahlzeiten in unserer heutigen Esskultur ausleuchten. Die Einzelbetrachtung der Dimensionen „Zeit“, „Raum“ und „anwesende Personen“ (inklusive etwaigen Nebenbeschäftigungen) erwies sich als ergiebig, um die Ergebnisse der Primärstudien systematisch zusammenzufassen und strukturiert darzustellen.

Ob „[...] die Gemeinschaft stiftende Rolle des Essens immer mehr verloren zu gehen [droht]“¹⁰⁵¹, wie dies die Nestlé Studie aus 2019 fast schon polemisch proklamiert, ist trotz oder womöglich verstärkt durch sozial-gesellschaftliche Wandlungsprozesse im Hinblick auf die konstant hohe Wertschätzung des gemeinsamen Essens und seiner sozialen Funktionen und Qualitäten in einer großen Mehrheit der Bevölkerung der Bundesrepublik zumindest anzuzweifeln. Zu Recht konstatiert Brunner im Zusammenhang mit dem Wandel des Ernährungsalltags, dass „Menschen [...] gesellschaftlichen Wandlungsprozessen und Trendentwicklungen nicht ohnmächtig ausgesetzt [sind], sondern [...] aktiv mit diesen um[gehen]“¹⁰⁵², das konnte obige Analyse für das Erleben gemeinsamer Mahlzeiten verdeutlichen. Neben einem Bedeutungsgewinn anderer Konsumformen wie dem Snacking, suchen die Menschen aktiv nach Möglichkeiten, gemeinsame Mahlzeiten in ihrem Alltag zu verwirklichen. Dabei kristallisieren sich als gemeinschaftliches Highlight v. a. das Abendessen unter der Woche sowie die Mahlzeiten am Sonntag als Fixpunkte der gemeinsamen Essenseinnahme heraus. Diese Mahlzeiten werden nicht durch Snacks ersetzt, sie werden in Ruhe eingenommen (insbesondere von den über den Tag häufig gehetzten Berufstätigen), finden meist Zuhause mit anderen Haushaltsmitgliedern, der Familie oder Freunden statt und eröffnen Raum für Gespräche. Entsprechend ist davon auszugehen,

¹⁰⁵¹ Nestlé, Nestlé Studie 2019 (Pressemitteilung), S. 1.

¹⁰⁵² Brunner, Ernährungsalltag, S. 209.

dass ein großer Teil der Bevölkerung zumindest einmal in der Woche, viele auch einmal am Tag, die Möglichkeit auf eine gemeinsame Mahlzeit hat und diese auch gerne wahrnimmt. Dabei lassen die Ergebnisse auch erahnen, dass im Zuge aktueller Modernisierungstendenzen der Gesellschaft wie der stetigen Zunahme von Singlehaushalten, der Technologisierung und Digitalisierung einhergehend mit dem Bedeutungsgewinn von Social Media zukünftig gemeinsame Mahlzeiten vermehrt auch auf andere (digitale) Art und Weise, in Formen moderner Kollektivität, realisiert werden.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass gemeinsamen Mahlzeiten auch im heutigen Essalltag ein wichtiger Stellenwert zukommt. Entsprechend werden Wege zu ihrer Realisierung bewusst gesucht und zum Teil auf transformierte Weise gefunden. Gegen die häufige Behauptung eines (Bedeutungs-)Verlusts an gemeinsamen Mahlzeiten stellt sich auch Rückert-John, die sich im Zuge der Corona-Pandemie mit dem gemeinschaftlichen Essen beschäftigt und konstatiert, dass aktuelle Trends zum Zustandekommen gemeinsamer Mahlzeiten vielmehr hindeuten auf „[...] eine Verschiebung, Zentralisierung und Aufwertung der gemeinsam verbrachten Zeit während des Essens.“¹⁰⁵³ Allerdings stellt wie gesehen das gemeinschaftliche Essen nicht das einzige Ideal dar, denn auch das Alleinessen gewinnt an Relevanz. Postulieren Hayn, Empacher und Halbes am Ende ihrer Untersuchung, dass „Ernährung im Alltag [...] gekennzeichnet [ist] von spannungsreichen Dynamiken, von Entwicklungen, die keineswegs nur in eine Richtung weisen, sondern sich als gegenläufige Tendenzen beschreiben lassen“¹⁰⁵⁴, kann diese Übersichtsarbeit dies für die soziale Mahlzeitengestaltung in Deutschland bestätigen.

¹⁰⁵³ Rückert-John, Essen, S. 127.

¹⁰⁵⁴ Hayn u. a., Trends, S. 80.

4.1.3 Gemeinsame Mahlzeiten:

Ein näherer Blick auf die Personengruppen

Der anschließende Diskurs baut auf obigen Untersuchungsergebnissen auf und treibt die Beschäftigung mit dem sozialen Kontext der Mahlzeiten weiter voran, indem er die verschiedenen Personengruppen beim gemeinsamen Mahl noch näher in den Blick nimmt.

In Anlehnung an Barlösius und Weber ist grundsätzlich zwischen *alltäglichen* und *außeralltäglichen* Mahlzeiten zu unterscheiden.¹⁰⁵⁵ Stark verkürzt dargestellt lässt sich demnach der Anlass bzw. der Zweck der gemeinsamen Mahlzeit als maßgebliches Merkmal zur Unterscheidung heranziehen. Während bei alltäglichen Mahlzeiten die Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses vorgeordnet ist, werden außeralltägliche primär zum Zweck der Repräsentation abgehalten und die mit dem gemeinsamen Essen verbundenen sozialen Qualitäten genutzt, so u. a. die Soziologin.¹⁰⁵⁶ Allerdings, dies zeigen nicht zuletzt die rezipierten Studien, ist der *soziale Sinn* der alltäglich eingenommenen Mahlzeiten in der heutigen Zeit aufgewertet, dem Erleben von Gemeinschaft beim Essen kommt eine wichtige Bedeutung zu, gerade auch im Alltag.¹⁰⁵⁷ Methfessel und Schlegel-Matthies folgend wird Alltag verstanden als „Lebenszusammenhänge, die kontinuierlich bzw. regelmäßig das Leben der Menschen bestimmen. Sie sind bestimmt durch strukturierte Räume und Zeiten, wiederkehrende bzw. sich wiederholende Muster, Abläufe bzw. Prozesse und routinierte Handlungen.“¹⁰⁵⁸

4.1.3.1 Alltägliche Tischgenossen

Traditionell dort fest verankert, finden gemeinsame Mahlzeiten in Deutschland heutzutage noch immer häufig im privaten Raum der Familie¹⁰⁵⁹ statt.

¹⁰⁵⁵ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 185, 198–217.

¹⁰⁵⁶ Vgl. ebd., S. 198 f., 208 f.

¹⁰⁵⁷ Zur Aufwertung des „sozialen Sinns“ bei familialen Tischgemeinschaften vgl. ebd., S. 201.

¹⁰⁵⁸ Methfessel u. a., Alltagskultur, S. 28.

¹⁰⁵⁹ Der Begriff der „Familie“ wird hier (weit gefasst) verstanden als Kleingruppe, die sich durch (mindestens) eine Generationendifferenz auszeichnet und die gemeinsam lebt und wirtschaftet. Dieses Verständnis beruht auf dem neuen Lebensformenkonzept des Mikrozensus aus dem Jahr 2005 und

Realisiert wird die gemeinsame Familienmahlzeit zuvörderst am Abend und an Wochenenden (v. a. an Sonntagen), das konnten die herangezogenen Studien zeigen (siehe Kap. 4.1.2 Realisierung gemeinsamer Mahlzeiten: Systematische Übersicht). Aus ihnen geht auch hervor, dass das gemeinsame Essen mit Freunden, seltener auch mit Bekannten und Verwandten, gerne am Abend, für viele Deutsche fester Bestandteil des Mahlzeitenerlebens ist, insbesondere für die Jüngeren. Ferner stellt das Essen mit Kollegen, Kommilitonen oder Mitschülern keine absolute Ausnahme dar. Vielmehr ist anzunehmen, dass sich hier, sowohl innerhalb der betrieblichen bzw. öffentlichen Strukturen v. a. zur Mittagszeit als auch außerhalb (z. B. *After Work*), vielfältige Möglichkeiten zur Verwirklichung einer gemeinsamen Mahlzeit ergeben. Interessant und weiterführend ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung Barlösius, dass sich auch außerhalb des eigenen Haushalts (in Einrichtungen der betrieblichen Gemeinschaftsverpflegung) „im Allgemeinen relativ feste soziale Gruppen heraus[bilden], die regelmäßig zusammen essen, Ort und Zeit absprechen – also Tischgemeinschaften bilden.“¹⁰⁶⁰ In diesem Kontext verweist die Soziologin auch auf ein Teilergebnis einer Studie eines Forschungsprojektes zu „food, place and identity“¹⁰⁶¹ aus dem Vereinigten Königreich, in welchem beobachtet werden konnte, dass in betrieblichen Strukturen jene Mitarbeiter gemeinsam essen, die den gleichen beruflichen Status bzw. eine ähnliche Position besitzen.¹⁰⁶² Außerhalb der Arbeitszeit ist der Personenkreis der Tischgenossen häufig (noch) begrenzter und nur ausgewählte Arbeitskollegen, zwischen denen engere persönliche Beziehungen bestehen, essen und trinken gemeinsam *after work*.¹⁰⁶³

möchte den pluralen Formen von Familie in der heutigen Gesellschaft gerecht werden. Die analysierten und zitierten Studien können in Einzelfällen von diesem Begriffsverständnis abweichen. Zum modernen Familienbegriff (des Statistischen Bundesamtes) und der Konzeption und Realität von Familie heutzutage siehe z. B. Huinink, Familie.

¹⁰⁶⁰ Barlösius, Soziologie, S. 206.

¹⁰⁶¹ Siehe hierzu Valentine, Food, hier insbesondere S. 4–6.

¹⁰⁶² Vgl. ebd., S. 4; Barlösius, Soziologie, S. 206.

¹⁰⁶³ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 206. Hier ist anzumerken, dass solche Essen unter Kollegen, die als exklusive Vergemeinschaftungsevents bezeichnet werden können, den außeralltäglichen Mahlzeiten zuzurechnen sind.

In ihrer Summe lassen die bisherigen Erwägungen darauf schließen, dass zwischen den alltäglichen Esspartnerinnen und Esspartnern eine – wie auch immer gelagerte – persönliche Beziehung besteht. Solche Beziehungen zeichnen sich nach Lenz und Nestmann dadurch aus, dass (1) sie durch das Moment der personellen Unersetzbarkeit geprägt sind, (2) ihnen das Motiv der Fortdauer-Idealisierung anhaftet, (3) ein persönliches Wissen sowie eine (4) emotional fundierte gegenseitige Bindung der Beziehungspersonen vorhanden ist und schließlich (5) die persönliche Beziehung eine ausgeprägte Interdependenz besitzt.¹⁰⁶⁴

Offenkundig zeichnen sich damit Beziehungen zwischen Familien- bzw. Haushaltsangehörigen, Verwandten und Bekannten sowie Freunden als *persönlich* in obigem Sinne aus. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass auch jene im Kreis der Kollegen, Kommilitonen oder Mitschüler hierunter fallen, denn aufgrund der Regelmäßigkeit ihrer Begegnung ist zu vermuten, dass auch in diesen Beziehungen persönliche Kenntnisse und eine emotionale Bindung bestehen, womit eine ausgeprägte Interdependenz zwischen den Tischgenossen einhergeht.¹⁰⁶⁵ Selbst wenn diese Tischgenossen in (schulischer oder beruflicher) Konkurrenz zueinander stehen, ihre Beziehung vorübergehend oder längerfristig primär von negativen Emotionen wie Eifersucht oder Hass geprägt ist, können sie dem Bereich des Persönlichen zugerechnet werden, wie aus den Ausführungen von Lenz zum Emotionen-Haushalt in einer persönlichen Beziehung geschlossen werden kann.¹⁰⁶⁶

Ferner ist auf Grundlage des persönlichen Beziehungsgefüges zu vermuten, dass dem gemeinsamen Essen ein gewisser natürlicher, informeller Charakter zukommt, da die bestehende Beziehung das Miteinander-in-Kontakt-treten erleichtert¹⁰⁶⁷. Außerdem geht mit der persönlichen Beziehung eine grö-

¹⁰⁶⁴ Vgl. Lenz u. a., Beziehungen – eine Einleitung, hier S. 10–12.

¹⁰⁶⁵ Weitere Anmerkungen zu persönlichen Beziehungen am Arbeitsplatz finden sich bei Sickendiek, Beziehungen, S. 465–487.

¹⁰⁶⁶ Siehe hierzu Lenz, Beziehungen, S. 689.

¹⁰⁶⁷ Vgl. Lenz u. a., Beziehungen – eine Einleitung, S. 12.

ßere Freiheit im Umgang der Tischgenossen miteinander einher, reger Austausch wird begünstigt und das Bedürfnis der Essenden nach Nähe und Zusammenhalt kann befriedigt werden. Folglich ist davon auszugehen, dass solche Essgruppen sämtliche Dimensionen von Nähe – wenn auch auf unterschiedliche Weise – erfüllen und im soziologischen Verständnis echte Tisch-Gemeinschaften bilden. Dass dabei neben der Ausprägung der persönlichen Beziehung auch die Atmosphäre am Tisch maßgeblich Einfluss auf das gemeinschaftsstiftende Potenzial von Mahlzeiten nimmt, heben berechtigterweise z. B. Wahl und Schulte hervor.¹⁰⁶⁸ Als besonders hinderlich zur Gemeinschaftsschöpfung beschreiben die Autoren eine Atmosphäre, die von Zeitnot, Unregelmäßigkeit und Nebenbeschäftigung geprägt ist und das gemeinsame Essen in nicht ansprechender Umgebung stattfindet.¹⁰⁶⁹ Da in einer solchen Atmosphäre wohl kaum alle konstitutiven Nahedimensionen erfüllt wären, kann dieser Ansicht hier gefolgt werden. Dabei zeigt ein Rückblick auf den ersten, exegetischen Abschnitt dieser Studie, dass bei den lukanischen Tischgemeinschaften ein ebenso enger Zusammenhang zwischen der Atmosphäre beim gemeinsamen Mahl und dessen gemeinschaftsstiftendem Potenzial besteht (siehe Kap. 3.4 Untersuchung und Typologisierung der lukanischen Tischgemeinschaftsmotivik: ihre theologische und hermeneutische Bedeutung, siehe insbesondere die jeweiligen Darlegungen zur Charakterisierung der verschiedenen Typen anhand des Merkmals der *Situation*).

An dieser Stelle können die Überlegungen zu den alltäglichen Tischgenossen nicht stehenbleiben, da die Ergebnisse der obigen Studienanalyse es erfordern, das Feld weiter zu definieren. Denn auch virtuelle Tischgenossen erhalten immer häufiger Zugang zum privaten, alltäglichen Tisch. In diesem Zuge stellt auch Königs einen großen Einfluss von Social Media auf die Esskultur fest und konstatiert einen Bedeutungsgewinn der „modernen Kollektivität“, wozu die ständige Erreichbarkeit in den sozialen Netzwerken gehört;

¹⁰⁶⁸ Vgl. Wahl u. a., Plädoyer, S. 384.

¹⁰⁶⁹ Diese Feststellung kann durch die Nahedimensionen von Tischgemeinschaft bestätigt werden, denn offensichtlich würden sämtliche Dimensionen in solch einer Atmosphäre unerfüllt bleiben.

gerade auch beim Essen: „Oft essen die Menschen alleine oder lassen sich in der ‚Essgemeinschaft‘ unterbrechen, kommunizieren dabei mit Menschen innerhalb oder außerhalb des Raumes, in dem sie sich gerade befinden.“¹⁰⁷⁰ Besonders beim Alleinessen eröffnet die Digitalisierung, von einfachen Postings der Mahlzeit in sozialen Netzwerken bis hin zum Livestream beim Essen, Chancen für neue alltägliche, virtuelle Tischgemeinschaften.

Die Frage, wie nahe sich die virtuellen Tischgenossen stehen und ob auch zwischen ihnen eine persönliche Beziehung besteht, ist dabei von zu vielen Faktoren abhängig¹⁰⁷¹, als dass sie hier generell zu beantworten wäre. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass neben der Möglichkeit auf virtuelle Tischgemeinschaften, die im „Alltag der Zukunft“ mutmaßlich noch bedeutender werden, soziale Medien auch die Chance auf neue reale, offline Verabredungen zum gemeinsamen Essen bieten. Dass diese über den Familien-, Freundes- oder Kollegenkreis hinausgehen können, lässt z. B. die Nestlé Zukunftsstudie vermuten.¹⁰⁷² Allerdings legt die Studie auch nahe, dass gemeinsames Essen in Zukunft dann wohl verstärkt zu einem außeralltäglichen, sozialen Event avanciert, das (mithilfe digitaler Kanäle) Menschen verbindet, die ähnliche Interessen teilen.¹⁰⁷³

4.1.3.2 Tischgenossen bei außeralltäglichen Mahlzeiten

Wie hinführend beschrieben, sind außeralltägliche Mahlzeiten nicht der notwendigen Nahrungseinnahme zur Lebenserhaltung geschuldet, sondern die Anlässe stammen aus anderen Lebensbereichen.¹⁰⁷⁴ Nach Barlösius lassen sich im Wesentlichen drei Eigenschaften der Mahlzeit unterscheiden, die „für soziale Zwecke gebraucht werden, die keinerlei Verbindung zu dem natürlichen Anlass, dem physischen Bedürfnis, besitzen.“¹⁰⁷⁵ Anzuführen sind die

¹⁰⁷⁰ Königs, Internalisierung, S. 364.

¹⁰⁷¹ Exemplarisch können das individuelle Posting- bzw. Social-Media-Verhalten oder auch die festzulegende Inhaltsfreigabe der Posts (z. B. Lese-, „Like“- und Kommentarberechtigung für alle, „Follower“ oder Freunde) genannt werden.

¹⁰⁷² Siehe hierzu Nestlé Zukunftsforum, Zukunftsstudie, insbesondere S. 82–93.

¹⁰⁷³ Vgl. ebd., S. 85.

¹⁰⁷⁴ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 217.

¹⁰⁷⁵ Ebd., S. 209.

„Förderung ideell begründeter Zusammengehörigkeitsgefühle“, die „Stiftung von Bündnissen und Frieden sowie Besiegelung von Rechtsakten“ sowie der Zweck der „Anerkennung und Bezeugung gemeinsamer Interessen wie auch sozialer Ebenbürtigkeit“.¹⁰⁷⁶ Zur Verdeutlichung der sog. „Dienstbarmachung der Mahlzeit“ wählt die Soziologin religiöse Mahlzeiten, Friedens- und Vertragsmahlzeiten, exklusive Mahlzeiten von sozial Gleichgestellten sowie festliche, private Mahlzeiten aus, dabei bilden letztere eine Zwischenform von alltäglichen und außeralltäglichen Mahlzeiten.¹⁰⁷⁷ Im Gegensatz zu den gemeinsamen alltäglichen Mahlzeiten, die überwiegend Personen miteinander einnehmen, die in einer persönlichen Beziehung zueinander stehen (v. a. Familie, Freunde und Bekannte, siehe Kap. 4.1.3.1 Alltägliche Tischgenossen), spielen hier auch fernere Verwandte eine wichtige Rolle, insbesondere bei festlichen privaten Mahlzeiten wie Hochzeiten, der Erstkommunion oder Begräbnissen. Außerdem sind hier Personen anwesend, die den gleichen Glauben teilen oder etwaig anders ideell verbunden sind, ebenso wie Vertrags- bzw. Geschäftspartner, recht lose (materielle) Interessengemeinschaften bis hin zu völlig Fremden. Die erwähnten vier traditionsreichen und gegenwärtig noch existierenden Typen außeralltäglicher Mahlzeiten deuten auf ein potenziell breiteres Feld außeralltäglicher Tischgenossen hin. Inwieweit die gemeinsame außeralltägliche Mahlzeit zwischen den jeweiligen Tischpartnern Gemeinschaft stiften bzw. stärken und Zusammengehörigkeitsgefühle entstehen lassen kann, ist stark von Faktoren wie der ideellen Verbundenheit und dem Zweck der Zusammenkunft abhängig.¹⁰⁷⁸ Dies lässt darauf schließen, dass auch die Nahedimensionen der verschiedenen außeralltäglichen Tischgemeinschaften unterschiedlich stark ausgeprägt sein dürften, je nachdem, ob es sich bei der Mahlzeit um ein Essen mit einem Geschäftspartner, eine Hochzeit handelt oder doch ein Geburtstag Anlass für das gemeinsame Essen ist.

¹⁰⁷⁶ Ebd.

¹⁰⁷⁷ Vgl. ebd., S. 210–217; zur Zwischengestalt festlich privater Mahlzeiten siehe insbesondere S. 216.

¹⁰⁷⁸ Vgl. ebd., S. 210.

Schließlich ist nochmals hervorzuheben, dass Mahlzeiten – nicht nur, aber insbesondere im Alltag – primär mit Personen verwirklicht und erlebt werden, zu denen der einzelne Essende in einer persönlichen Beziehung steht. Dies dürfte wohl im Besonderen auf die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen zutreffen.

4.2 *Kinder und Jugendliche erleben und gestalten Tischgemeinschaft*

Zielgruppenspezifisch wendet sich das Interesse im Folgenden dem Erleben von Tischgemeinschaft im Kindes- und Jugendalter zu. Es soll geklärt werden, welche Erfahrungen mit dem Phänomen in diesen Altersgruppen empirisch gegeben sind, dabei ist nicht zuletzt die aufgeworfene Frage nach den (primären) Tischgenossen leitend.

4.2.1 **Gemeinsame Mahlzeiten im Alltag von Kindern und Jugendlichen**

„Eingebettet in die umgebende Kultur ist das Elternhaus die ‚Welt‘ des Kindes.“¹⁰⁷⁹ Spezifiziert folgert Schmidt zu Recht, dass auch Essen für Kinder primär in der *Familienwelt* und im Rahmen von gemeinsamen Mahlzeiten stattfindet.¹⁰⁸⁰ Sie stellen für Kinder die (notwendige) alltägliche Regel dar, allerdings unterliegt ihre Realisierung einem strikten Zeitdiktat, das durch feste Anfangs- und Pausenzeiten bzw. lange Präsenzzeiten sowohl auf Seiten der Kinder (v. a. Kindertagesstätte und Schule) als auch auf Seiten der Erwachsenen (v. a. am Arbeitsplatz) bedingt ist. Realisiert wird die gemeinsame Mahlzeit im Familienkreis insbesondere am Abend (unter der Woche) sowie an den Wochenenden, das geht bereits aus obiger Studienanalyse hervor.¹⁰⁸¹ Womöglich überraschend konnte die umfangreiche EsKiMo II Studie, die zwischen 2015 und 2017 das Ernährungsverhalten von Kindern und Jugendlichen näher untersuchte, zeigen, dass Familienmahlzeiten am Abend und auch am Morgen sogar häufiger stattfinden als noch vor 10 Jahren.¹⁰⁸² Außerdem konnte die Studie herausstellen, dass heutzutage „[...] nahezu alle Kinder und Jugendlichen (99,3 %) mindestens eine Mahlzeit mit mindestens einem Familienmitglied zusammen [...]“¹⁰⁸³ einnehmen.

¹⁰⁷⁹ Schmidt, Kinder, S. 56.

¹⁰⁸⁰ Vgl. ebd., S. 55 f.

¹⁰⁸¹ Vgl. Kap. 4.1.2.3.4 Kernergebnis zum sozialen Kontext der Mahlzeiten; siehe ferner Leonhäuser u. a., Essalltag, S. 90–98; Schmidt, Kinder, S. 55; Robert Koch-Institut, EsKiMo II, S. 88 f.

¹⁰⁸² Vgl. Robert Koch-Institut, EsKiMo II, S. 88 f.

¹⁰⁸³ Robert Koch-Institut, EsKiMo II, S. 88.

Ferner weist auch der beträchtliche Aufwand, den v. a. (vollzeit-)erwerbstätige Mütter zur Realisierung betreiben, auf das noch immer bestehende Ideal der alltäglichen Familien-Mahlzeit und die große (generationenübergreifende) Wertschätzung dieser Familien-Zeit hin.¹⁰⁸⁴ Laut Brombach sind Mahlzeiten im Familienkreis „[...] Kommunikationsort, bieten Gemeinsamkeit, Forum für den Austausch der Familienmitglieder, sozialisieren die Kinder (und Eltern!), sind Orte der verdinglichten Nähe und Fürsorge der Mutter und Verhandlungsort für die Belange der Familie.“¹⁰⁸⁵ Dabei ist die große Bedeutung der Mahlzeit als Konstitutionsort für Familie auch auf ihre Regelmäßigkeit und ihren ritualisierten Charakter zurückzuführen, der aber heute kaum mehr rigide Verhaltensvorschriften oder dogmatische Setzungen am Tisch kennt.¹⁰⁸⁶

Ergänzend zur elterlichen Versorgung und der familialen Mahlzeit wird das Bedürfnis nach Nahrung, sozialer Zugehörigkeit und Gemeinschaft im Kindesalter in institutionellen Einrichtungen befriedigt. Allen voran sind hier Kindertagesstätte und Schule zu nennen, denen insbesondere am Mittag eine hohe und wohl in Zukunft noch größere Bedeutung in der Versorgung der Kinder zukommen wird.¹⁰⁸⁷ Rose, Seehaus und Schneider sprechen im Zuge des Ganztagschulausbaus sogar von einer zukünftigen Normalität des institutionellen Mittagessens der Kinder und Jugendlichen (im schulpflichtigen Alter).¹⁰⁸⁸ Laut EsKiMo II-Befragung haben bereits 86,6 Prozent der befragten

¹⁰⁸⁴ Vgl. Leonhäuser u. a., *Essalltag*, S. 128 f.; Zur generationenübergreifend hohen Wertschätzung der Familienmahlzeit vgl. Brombach, *Mahlzeitverhalten*, S. 130–134.

¹⁰⁸⁵ Brombach, *Mahlzeit-Familienzzeit*, S. 242.

¹⁰⁸⁶ Vgl. Audehm, *Appetit*, hier insbesondere S. 253–257.

¹⁰⁸⁷ Siehe hierzu Gesellschaft für Konsum, Markt- und Absatzforschung, *Mittagessen*, S. 1 f.; Rose u. a., *Ethnografie*, S. 2. Zu Recht weist Schulz daraufhin, dass die derzeitige (recht einseitige) Fokussierung der Forschung auf das institutionelle Mittagessen verkennt, dass Schulessen in verschiedenen Situationen und an unterschiedlichen Orten stattfindet. Demnach ist auch das Erleben von Tischgemeinschaft im Setting „Schule“ nicht auf das Mittagessen beschränkt. Vielmehr ist es hier als eine Chance (unter vielen) auf Gemeinschaft zu begreifen, ähnlich wie z. B. das gemeinschaftlich verzehrte Pausenbrot im Klassenraum. Aufgrund der bestehenden Datenlage, aber im Wissen um dieses „Mehr“ an täglichen sozialen Esssituationen im Setting „Schule“, stellt auch diese Arbeit das schulische Mittagessen in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Ausführliche Anmerkungen zur beobachteten und zu einer weiteren Verkürzung im Diskurs rund um das Schulessen finden sich bei Schulz, *Verpflegungssituationen*, S. 265–284.

¹⁰⁸⁸ Vgl. Rose u. a., *Sozialisierung*, S. 13.

Kinder und Jugendlichen am Mittag Zugang zu einem Angebot der Schulverpflegung, das jedoch in Abhängigkeit des Alters, des Schultyps, des sozio-ökonomischen Status und der Wohnregion unterschiedlich von der Schülerschaft angenommen wird.¹⁰⁸⁹ Zwar sind die Teilnahmequoten sowohl im Primar- als auch im Sekundarbereich in den letzten Jahren gestiegen, allerdings ist die aktuelle Inanspruchnahme weiterhin als eher gering einzuschätzen und es gibt viele Kinder (über 43 Prozent) und noch mehr Jugendliche (68 Prozent), die das Angebot der Schulverpflegung nie in Anspruch nehmen, obwohl ihnen ein solches zur Verfügung steht.¹⁰⁹⁰

Interessanterweise lässt sich aus der Konzeption des schulischen Mittagessens ableiten, dass im Setting „Schule“ ein neuer Raum zum Erleben von Tischgemeinschaft entsteht bzw. entstehen kann. So ist – wie selbstverständlich – im Schulkontext das gemeinschaftliche Mittagessen vorgesehen, was schon ein Blick auf das Mobiliar in den Verpflegungsräumen offenlegt.¹⁰⁹¹ Auch Jansen weist auf das fest verankerte Ideal des gemeinsamen Essens im Schulkontext hin und zeigt in ihrer Dokumentenanalyse u. a., dass dem Schulesen von sämtlichen Akteuren durchgängig eine große Bedeutung hinsichtlich seiner sozialen, gemeinschaftsstiftenden Funktion zugeschrieben wird.¹⁰⁹² Ferner zeigen verschiedene Untersuchungen, dass die Organisation des schulischen Mittagessens primär abhängig ist vom Alter der zu verpflegenden Schülerinnen und Schüler. Rose und andere erkennen drei strukturelle Settings und differieren zwischen „Betreutem Essen“, dem „Mensa- oder Cafeteria-Modell“ und einer Übergangsform, die den Schritt von dem einen zum anderen Modell erleichtern soll.¹⁰⁹³ Dabei ist das „Betreute Essen“ als geschlossenes, familienähnliches Setting für Schülerinnen und Schüler des

¹⁰⁸⁹ Vgl. Robert Koch-Institut, EsKiMo II, S. 90 f.; Schon für das Jahr 2015 hält der damalige Abschlussbericht der bundesweiten Erhebung zur Qualität der Schulverpflegung fest, dass in Deutschland bereits 79,4 Prozent der Schulen ein Mittagessen anbieten. Vgl. hierzu BMEL, Schulverpflegung, S. 38, 41 f.

¹⁰⁹⁰ Vgl. Robert Koch-Institut, EsKiMo II, S. 90–92.

¹⁰⁹¹ Vgl. Seehaus u. a., Akteure, S. 53.

¹⁰⁹² Vgl. Jansen, Essen, hier insbesondere S. 117 f. Allerdings legen ihre Feldergebnisse zugleich offen, dass in den Schulen kaum konkrete konzeptionelle Überlegungen zur Förderung der (Schul-) Gemeinschaft beim Essen bestehen, siehe hierzu S. 226 f.

¹⁰⁹³ Vgl. Rose u. a., Ethnografie, S. 16.

Primärbereichs vorgesehen, während das offener gehaltene, kantinenähnliche Setting den älteren Schülerinnen und Schülern vorbehalten ist.¹⁰⁹⁴ Diese unterschiedlichen Settings werden hier als Rahmenbedingungen des Erlebens (von Gemeinschaft) am Mittagstisch in der Schule verstanden.

Beim „Betreuten Essen“ ist die Einnahme des Mittagessens im Klassenverband unter Aufsicht eines (zumeist pädagogisch geschulten) Erwachsenen die Regel.¹⁰⁹⁵ Folglich entstehen durch institutionelle Vorgaben intergenerationale Tischgemeinschaften, mit normativen Eingriffen des die Esssituation begleitenden Erwachsenen, wobei in Anlehnung an die Untersuchungsergebnisse von Schütz in solchen Settings mit recht geringen vergemeinschaftenden Effekten zu rechnen ist.¹⁰⁹⁶ Anders die Situation bei der intragenerationalen Peergemeinschaft am schulischen Mittagstisch, die sich durch Peeraktivitäten auszeichnet und die Gemeinschaft von den Schülerinnen und Schülern durch die freie Wahl der Sitzplätze, damit der aktiven Wahl der Tischgruppe, selbstständig herzustellen ist.¹⁰⁹⁷ Zwar lassen sich auch beim Setting des „Betreuten Essens“ intragenerationale Vergemeinschaftungen in Form von Gruppierungsprozessen ausmachen, an deren Ende kleinere, abgrenzbare Essgemeinschaften auszumachen sind, allerdings eröffnet das „Mensa- oder Cafeteria-Modell“ deutlich mehr Raum für einen solchen „binnendifferenzierende[n] Distinktionsmodus“¹⁰⁹⁸, der mit einem größeren vergemeinschaftenden Effekt einhergeht. So eröffnet das schulische Mittagessen v. a. älteren Schülerinnen und Schülern Raum für gemeinschaftsstiftende Peerprozesse.¹⁰⁹⁹ Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Beobachtung einer ethnographischen Studie in amerikanischen Middle Schools aus den 1990er Jahren, die zeigt, dass Zugehörigkeit im Setting „Schule“ von den

¹⁰⁹⁴ Vgl. u. a. Schütz, *Schulkultur*, S. 129 f.; Rose u. a., *Ethnografie*, S. 16.

¹⁰⁹⁵ Vgl. Schütz, *Schulkultur*, S. 129 f.; Rose u. a., *Sozialisierung*, S. 16.

¹⁰⁹⁶ Vgl. Schütz, *Schulkultur*, S. 130.

¹⁰⁹⁷ Vgl. ebd.

¹⁰⁹⁸ Adio-Zimmermann u. a., *Raum*, S. 74.

¹⁰⁹⁹ Vgl. Schulz, *Verpflegungssituationen*, S. 280.

Schülerinnen und Schülern (bei Entscheidungsfreiheit) lokal-räumlich aufgeführt wird.¹¹⁰⁰ Im Wissen um persönliche Beziehungen und Freundschaften werden die Tischgenossen beim Schulessen (aus-)gesucht, denn es „reicht [...] nicht, mit irgendwem zusammen zu sitzen, sondern die Mahlgemeinschaft muss bestimmte Peers einschließen.“¹¹⁰¹

Nicht nur im Setting „Schule“ wird die mit dem Alter der Heranwachsenden (6- bis 17-Jährige) steigende Autonomie beim Essen deutlich.¹¹⁰² Gleich verhält es sich im Jugendalter im privat-familialen Bereich, wenn die Familienmahlzeit zunehmend Optionscharakter erhält.¹¹⁰³ Als Option steht das gemeinsame Familienessen neben weiteren häuslichen Essenoptionen, wie dem „schnellen Griff in den Kühlschrank“ oder dem „Solo-Essen vor dem PC im eigenen Jugendzimmer“, die sich bei Jugendlichen großer Beliebtheit erfreuen. Dabei konnte Bartsch zeigen, dass das häusliche Essen, das der Sättigung, dem Rückzug und der Regeneration dient, auch im Jugendalter zwar immer noch Versorgungsfunktion hat, es jedoch häufig nach dem Bedarfsprinzip¹¹⁰⁴ erfolgt und damit nicht mehr gleichzusetzen ist mit dem gemeinsamen (Familien-)Essen.¹¹⁰⁵ Dennoch ist und bleibt die Familienmahlzeit auch im Jugendalter Teil der Alltagsrealität, das belegen die Ergebnisse der Jugendesskulturstudie deutlich. Demnach aßen Mitte der 2000er Jahre 72,4 Prozent der befragten Jugendlichen (mehrmals) täglich bzw. mindestens

¹¹⁰⁰ Vgl. Eder u. a., *School talk*, S. 23, 40 f.

¹¹⁰¹ Adio-Zimmermann u. a., *Raum*, S. 93; siehe hierzu auch Schütz, *Schulkultur*, S. 166, 211. An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass die Beständigkeit der intragenerationalen Peergemeinschaft beim Schulessen mitunter recht labil sein kann und dem Herstellen von Gemeinschaft nicht nur vor, sondern auch während des Essens von Schülerseite viel Raum beigemessen wird. Weiterführende Beobachtungen finden sich bei Adio-Zimmermann u. a., *Raum*, S. 73–110, insbesondere S. 93–107.

¹¹⁰² Kennzeichnend für die steigende Autonomie ist im Setting „Schule“ der Übergang bzw. der Wechsel vom „Betreuten Essen“ zum „Mensa- oder Cafeteria-Modell“ mit steigendem Alter der Schülerinnen und Schüler.

¹¹⁰³ Vgl. Bartsch, *Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche*, S. 146; Schröder u. a., *Ernährungsverhalten*, hier insbesondere S. 6. Einmütig spricht die Literatur mit Blick auf die Herausbildung einer eigenen Jugendesskultur von einem (historischen) Novum. Dass überhaupt zwischen Kinder- und Jugendesskultur unterschieden werden kann, wird insbesondere auf die vorherrschend liberale Erziehung und die gestiegene Kaufkraft der Jugendlichen zurückgeführt. Vgl. hierzu u. a. Bartsch, *Jugend*, S. 214; Schröder u. a., *Ernährungsverhalten*, S. 8 f.

¹¹⁰⁴ Der Begriff „Bedarfsprinzip“ ist dem Verständnis Schröders angelehnt, der es wie folgt beschreibt: „Wer hungrig ist, nimmt sich etwas – ganz in Einklang mit dem eigenen Zeitbudget.“ Näheres bei Schröder, *Ernährungsverhalten*, S. 6.

¹¹⁰⁵ Vgl. Bartsch, *Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche*, S. 140–146.

zweimal wöchentlich gemeinsam mit ihren Eltern.¹¹⁰⁶ Ein noch größerer Prozentsatz ist im 15. Kinder- und Jugendbericht aus dem Jahr 2017 zu finden, der sich auf die AID:A I-Daten stützt und aufzeigt, „[...] dass ca. 80 bis 85 % der 13- bis 17-Jährigen ‚fast immer‘ in Gemeinschaft der Eltern essen.“¹¹⁰⁷ Die häufige und freiwillige Teilnahme an Familienmahlzeiten lässt demnach bereits vermuten, dass Jugendliche das gemeinsame Essen zu Hause schätzen. Zwar findet die Nestlé Studie 2019 Hinweise darauf, dass gemeinsame Mahlzeiten im Familienkreis im Vergleich zur Gesamtbevölkerung für Jugendliche eine geringere Bedeutung haben, zugleich erkennt sie aber auch, dass die Heranwachsenden sehr wohl den sozialen Wert der Mahlzeit im Familien- und Freundeskreis anerkennen (und für sich zu nutzen wissen).¹¹⁰⁸ Ferner gaben sogar 90 Prozent der befragten Jugendlichen in der Jugendesskulturstudie an, die Familienmahlzeit zu mögen, dabei gefallen ihnen insbesondere die Gespräche am Tisch.¹¹⁰⁹ Bartsch zufolge ist die überwiegend freiwillige Teilnahme insbesondere darauf zurückzuführen, dass die Plattform „Mahlzeit“ den Jugendlichen die Möglichkeit zur Familienkommunikation eröffnet.¹¹¹⁰ Wie sehr der Familientisch als Kommunikationszentrum auch von den Jugendlichen geschätzt wird, belegt nicht zuletzt die Tatsache, dass sie sich auch nach bereits erfolgter anderweitiger Sättigung zu den Familienmahlzeiten dazusetzen.¹¹¹¹ Folglich kommt den Familienmitgliedern als alltäglichen Tischgenossen auch im Jugendalter eine große Bedeutung zu. Demgemäß kann die familiäre Mahlzeit, die Sicherheit, Geborgenheit, aber auch Konfliktpotenzial bietet¹¹¹², als eine wertgeschätzte und häufig ergriffene Option im

¹¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 126.

¹¹⁰⁷ Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), 15. Kinder- und Jugendbericht, S. 203.

¹¹⁰⁸ Vgl. Nestlé, Generation Z (Homepage), o. S.

¹¹⁰⁹ Vgl. Bartsch, Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche, S. 126 f.

Spannend ist dabei, dass rund 67 Prozent der Jugendlichen die Gespräche am Tisch gefallen, sich gleichzeitig, aber knapp 58 Prozent an den Gesprächsinhalten (v. a. Thema „Schule“) stören. Genaueres zu dieser Ambivalenz findet sich ebd., insbesondere S. 140–142.

¹¹¹⁰ Vgl. Bartsch, Jugendesskultur. Jugendliches Essverhalten, S. 434.

¹¹¹¹ Vgl. Methfessel, Esskultur, S. 17.

¹¹¹² Vgl. Bartsch, Jugend isst anders, S. 215. Erläuterungen zu den empirisch gegebenen Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche bei (familialen) Tischgemeinschaften machen, finden sich im anschließenden Kapitel 4.2 Kinder und Jugendliche erleben und gestalten Tischgemeinschaft.

Essalltag der Jugendlichen bezeichnet werden. Kinder und Jugendliche erleben (alltäglich) Tischgemeinschaft im Familienkreis.

Neben den bereits aufgegriffenen Settings „Schule“ und „Familie“ tritt mit steigendem Alter der Heranwachsenden ein weiteres Ess-Setting hinzu und zwar das außerhäusliche Snacking mit den Peers.¹¹¹³ Dabei unterscheidet sich das Essen außer Haus bzw. unterwegs in der Peergroup grundsätzlich von der traditionell-häuslichen Familienmahlzeit, es wird v. a. (nebenbei) gesnackt.¹¹¹⁴ In der Folge weist Bartsch daraufhin, „dass Tischgemeinschaften eher zu Hause in den Familien möglich sind, während unterwegs ein unverbindliches ‚Snackverhalten‘ präferiert wird.“¹¹¹⁵ Allerdings, das geht aus der Nestlé Studie 2019 hervor, sehen die Jugendlichen gerade auch das gemeinsame Essen bzw. Snacken mit der Peergroup als wertvolle, den Zusammenhalt fördernde Zeit an.¹¹¹⁶ Ob daher nicht auch ein gemeinsames Snacking, obgleich es kein *proper meal* ist, Dimensionen der Unverbindlichkeit überwinden und die konstitutiven Nahedimensionen einer Tischgemeinschaft erfüllen kann, ist zumindest einmal zu bedenken. In jedem Fall ist das außerhäusliche Snacking in der Peergroup häufig mit dem Wunsch verbunden, zu einer sozialen Gruppe zu gehören, das geht aus der Jugendesskulturstudie ebenso deutlich hervor wie aus den aktuelleren Befunden der Nestlé Studie.¹¹¹⁷ Der Wunsch nach Mitgliedschaft, sozialer Integration und Anerkennung begleitet bzw. bestimmt das gemeinsame Essen in der Peergroup.¹¹¹⁸ Diese Ausrichtung auf

¹¹¹³ Dieses unverbindliche Snackverhalten unterwegs gehört ebenso zur Jugendesskultur. Wie Bartsch beobachten konnte, zeigen die Jugendlichen in den unterschiedlichen Situationen und Kontexten unterschiedliche Essverhaltensweisen; woraus sich die (nicht nur von Bartsch) präferierte Bezeichnung der „Jugendesskulturen“ ergibt. Vgl. hierzu Bartsch, Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche, S. 156. In Anlehnung an Bartsch wird der Begriff der „Peergroup“ hier als Bezeichnung für eine selbst gewählte Bezugsgruppe verstanden, die sowohl den Freundeskreis als auch die Gleichaltrigengruppe umfasst.

¹¹¹⁴ Vgl. Bartsch, Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche, S. 147 f.

¹¹¹⁵ Bartsch, Jugendesskultur – Von der Tischgemeinschaft zum „Dauersnacken“, S. 171 f.

¹¹¹⁶ Vgl. Nestlé, Generation Z (Homepage), o. S.

¹¹¹⁷ Vgl. Bartsch, Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche, S. 149 f.; Bartsch, Jugendesskultur – Von der Tischgemeinschaft zum „Dauersnacken“, S. 171; siehe ferner Nestlé, Generation Z (Homepage), o. S.

¹¹¹⁸ Vgl. Bartsch, Jugendesskultur – Von der Tischgemeinschaft zum „Dauersnacken“, S. 171.

die Gemeinschaft zeigt, weshalb die Peers – trotz ihrer geringeren Bedeutung hinsichtlich des (sättigenden) Essens¹¹¹⁹ – hier als wichtige außerhäusliche Tischgenossen aufgenommen werden. Das häufige Essen der Kinder und Jugendlichen mit der Peergroup fängt auch der GfK ConsumerScan aus dem Jahr 2015 ein: „Man isst wochentags nicht mehr mit der Familie, sondern mit Gleichaltrigen der ‚peer group‘.“¹¹²⁰ Die obigen Erläuterungen konnten zeigen, dass der auch von der GfK konstatierte Bedeutungsgewinn der Peers als Tischgenossen im Kindes- und v. a. im Jugendalter sowohl das Setting „Schule“ als auch den Bereich der Freizeit betrifft. Allerdings ist der Annahme des Verschwindens der Familienmahlzeit unter der Woche, deren feste Verankerung und Wertschätzung sowie die Bemühung um ihre Verwirklichung (v. a. am Abend) kritisch entgegenzusetzen.

Zuletzt sind auch für die Personengruppe der Jugendlichen noch die virtuellen Tischgenossen anzuführen, die durch die Selbstverständlichkeit der digitalen und mobilen Medien im Kindes- und Jugendalter¹¹²¹ mutmaßlich noch weiter an Bedeutung gewinnen und durch Postings, Tweets oder Live-Videos beim Essen womöglich sogar alltäglich werden könnten.

4.2.2 Außeralltägliche Tischgemeinschaft: ihre Erlebarkeit im Kindes- und Jugendalter

Forschungen zum Mahlzeiterleben im Kindes- und Jugendalter konzentrieren sich zuvorderst auf das alltägliche Essverhalten. So auch die sehr umfangreiche und immer noch maßgebende Jugendesskulturstudie aus dem Jahr 2009. Dennoch scheinen einige deduktive Rückschlüsse zum außeralltäglichen Erleben von Tischgemeinschaft von Kindern und Jugendlichen im schulrelevanten Altersbereich möglich.

¹¹¹⁹ Siehe hierzu Bartsch, Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche, S. 131 f.

¹¹²⁰ Gesellschaft für Konsum, Markt- und Absatzforschung, Mittagessen, S. 2.

¹¹²¹ Näheres zum digital-vernetzten Leben Jugendlicher findet sich z. B. im aktuellen Kinder- und Jugendbericht. Siehe hierzu BMFSFJ, 15. Kinder- und Jugendbericht, S. 273–327.

Zunächst ist anzunehmen, dass auch außeralltägliche Tischgemeinschaften in erster Linie im privat-familialen Raum stattfinden. Dies legt u. a. die besondere Bedeutung der Familie (als Sozialisationsagent) in diesen Altersbereichen nahe. Die Familie ist zentrales soziales Umfeld, in dem das Leben der Kinder und Jugendlichen stattfindet, das trifft auch bei besonderen Anlässen und in außeralltäglichen Lebenszusammenhängen zu. Als eindrückliches Beispiel können (größere) Familienfeste dienen, zu denen nach Wulf zweifellos immer auch ein gemeinsames Essen der Familienmitglieder gehört.¹¹²² Dabei ist davon auszugehen, dass bei solchen Anlässen auch fernere Verwandte und Bekannte zu den Tischgenossen hinzuzurechnen sind. Folglich und in Anlehnung an die oben bereits herangezogene Typologie außeralltäglicher Mahlzeiten von Barlösius ist anzunehmen, dass Tischgemeinschaften in diesen Altersbereichen insbesondere dem Typus der festlich privaten Mahlzeiten entspringen.¹¹²³

Ferner spielen neben der Familie mutmaßlich auch die Peers eine (mit dem Erreichen des Jugendalters immer) wichtige(re) Rolle bei der Frage nach dem Erleben außeralltäglicher Tischgemeinschaft. Deutlich wird dies an Beispielen wie dem seltenen, aber sehr geschätzten Essen in Familien von Freundinnen und Freunden¹¹²⁴ oder dem gemeinsamen Essen bei Kindergeburtstagen. Insbesondere das letztgenannte Beispiel lässt erahnen, dass bereits im Kindes- und Jugendalter außeralltäglichen Tischgemeinschaften eine gewisse Exklusivität anhaften kann, die z. B. durch eine zur Teilnahme notwendigen Einladung (zur Geburtstagsfeier) angezeigt wird. Da diese (Geburtstags-)Mahlzeiten neben der Förderung der Gemeinschaft und der Zugehörigkeitsgefühle meistens auch sozial begrenzt sind, ist eine besondere Nähe

¹¹²² Vgl. Wulf, Essen, S. 153.

¹¹²³ Zu den Typen außeralltäglicher Mahlzeiten siehe Barlösius, Soziologie, S. 210–217. Hier ist zu erwähnen, dass Barlösius bei außeralltäglichen Mahlzeiten (im privaten Bereich) v. a. von einmaligen Ereignissen im Lebenslauf des Einzelnen ausgeht. Basierend auf dem Alltagsverständnis dieser Arbeit, werden hier z. B. auch jährlich wiederkehrende Familienfeste zur Riege der außeralltäglichen, festlich privaten Mahlzeiten, gezählt.

¹¹²⁴ Näheres hierzu bei Bartsch, Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche, S. 231.

zum Typus der „Exklusiven Mahlzeiten von sozial Gleichgestellten“ nach Barlösius immerhin zu vermuten.

Darüber hinaus ist zu erwarten, dass im Kindes- und Jugendalter vermehrt auch Ausschlusserfahrungen bei außeralltäglichen Mahlzeiten gemacht werden. So ist anzunehmen, dass z. B. Mahlzeiten, die von Erwachsenen bewusst inszeniert werden, um Kontakte zu knüpfen, Netzwerke zu pflegen oder die eigene soziale Stellung zu demonstrieren¹¹²⁵, häufig mit dem Ausschluss der Kinder und Jugendlichen einhergehen. Außerdem könnte das Phänomen des sogenannten „Katzentisches“ in diesem Zusammenhang nur ein, wenn auch ein sehr eindrückliches, Beispiel dafür sein, das den fakultativen Ausschluss der Kinder und Jugendlichen von außeralltäglichen Tischgemeinschaften anzeigt. In diesem Zusammenhang könnte auch die Teilnahme bzw. der Ausschluss der Kinder und Jugendlichen an der Eucharistie weiterführend diskutiert werden, da sie in Anlehnung an Barlösius als religiöse Mahlzeit einem weiteren Typus außeralltäglicher Mahlzeiten entspricht.¹¹²⁶ Allerdings würde ein solcher Diskurs, so ergiebig er sicherlich auch wäre, nur wenig zum Erreichen der Ziele dieser Studie beitragen.

¹¹²⁵ Genaueres zu den gesellschaftspolitischen Komponenten des gemeinsamen Essens findet sich bei Kofahl, Liebe, S. 279.

¹¹²⁶ Siehe hierzu Barlösius, Soziologie, insbesondere S. 210 f.

4.2.3 Zwischenergebnis

Insgesamt konnten die Ausführungen zeigen, dass Tischgemeinschaft von Kindern und Jugendlichen hauptsächlich mit Familienmitgliedern und den (befreundeten) Peers erlebt wird. Sowohl im Alltag als auch zu besonderen außeralltäglichen Ereignissen findet das gemeinschaftliche Essen in diesen Altersbereichen zuvörderst in diesen Personenkreisen statt. Demnach kann angenommen werden, dass sich das soziale Ess-Netzwerk¹¹²⁷ im Kindes- und Jugendalter im Kernbestand durch persönliche, familiale und freundschaftliche Beziehungen konstituiert. Damit deuten diese Beobachtungen auf eine besondere Erfahrbarkeit der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern hin, denn, dass Nahestehende gemeinsam miteinander essen, berichtet das Lukasevangelium gleichermaßen wie es integraler Bestandteil des heutigen Erfahrungshorizonts ist. Hier setzen die Überlegungen des folgenden Kapitels an.

¹¹²⁷ Der Begriff des „sozialen Ess-Netzwerkes“ ist an die (soziologische) Netzwerkforschung angelehnt. Für ein erstes Begriffsverständnis und einen Überblick zur Netzwerkforschung, ihrer interdisziplinären Bearbeitung und transdisziplinärer Perspektiven siehe z. B. Stegbauer u. a., Netzwerkforschung, S. 17–61. Zu den Grundzügen der inhaltlichen Nähe zwischen einer Soziologie persönlicher Beziehungen und der Netzwerkforschung vgl. Lenz, Beziehungen, S. 681–701.

4.3 Korrelationsmöglichkeiten und Anknüpfungspunkte zwischen den lukanischen Typen von Tischgemeinschaft und dem heutigen Erleben (von Kindern und Jugendlichen)

Ziel des nächsten Abschnittes ist es, Korrelationsmöglichkeiten und Anknüpfungspunkte zwischen den lukanischen Typen von Tischgemeinschaft und dem heutigen Erleben zu ermitteln. Dabei bildet der biblische Befund, also die im ersten Abschnitt dieser Studie eruierten lukanischen Typen von Tischgemeinschaft, den Ausgangspunkt der Überlegungen. Sowohl die verschiedenen Personengruppen als auch die herauspräparierten Kernaspekte der unterschiedlichen Tischgemeinschaftstypen sind bei der Suche nach Parallelen und Anschlussmöglichkeiten zum heutigen (Tischgemeinschafts-)Erleben leitend. Wo dies sinnvoll und möglich erscheint, werden ergänzend weitere Charakteristika und ausgewählte Besonderheiten der einzelnen Typen von Tischgemeinschaft herangezogen und deren aktueller Erfahrungsbezug diskutiert.

Wie bereits erwähnt, lassen die vorausgehenden Überlegungen zum heutigen Tischgemeinschaftserleben (im Kindes- und Jugendalter) eine besondere Erfahrungsnähe der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern erwarten. Dies legitimiert eine von der bisherigen Reihenfolge abweichende Betrachtung der verschiedenen Typen, die sich im Folgenden zunächst der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern zuwendet.

4.3.1 Die besondere Erfahrbarkeit der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern

Mit Jesus und seinen Jüngerinnen und Jüngern setzen sich einander bekannte, in enger persönlicher Beziehung stehende Personen gemeinsam zu Tisch. Als Zentrum der Begegnung wurde die Erneuerung und Intensivierung der schon bestehenden (Heils-)Gemeinschaft ausgemacht (siehe Kap. 3.4.6.6.1 Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern: Erneuerung und Intensivierung der [Heils-]Gemeinschaft). Zugleich treffen diese Darlegungen

den Kern des heutigen Tischgemeinschaftserlebens, denn gemeinsame Mahlzeiten werden in vertrauter Atmosphäre¹¹²⁸ erlebt, wie auch Douglas festhält: „*Meals are for family, close friends, honored guests.*“¹¹²⁹ Zwar wird die Ansicht der britischen Sozialanthropologin, dass ein höherer Grad an Vertrautheit Voraussetzung für eine Tischgemeinschaft ist¹³⁰, hier nicht geteilt, nichtsdestotrotz zeigen obige Erwägungen, dass in den meisten Fällen, insbesondere im Kindes- und Jugendalter, zwischen den Tischgenossen bereits vor der gemeinsamen Mahlzeit eine engere Verbundenheit besteht. Die (alltägliche) Mahlzeit wird als Ort, an dem sich Gemeinschaft aufs Neue konstituiert und intensiviert, geschätzt und genutzt. Als wohl eindrücklichstes Beispiel kann die Familienmahlzeit angeführt werden, die gemeinhin als Konstitutionsort für Familie angesehen wird, der für Kinder und Jugendliche Sicherheit bedeutet und ein Gefühl von Zugehörigkeit bietet.¹³¹

Auch bei außeralltäglichen, festlichen Mahlzeiten im privaten Bereich besteht in den meisten Fällen bereits vor der gemeinsamen Mahlzeit eine Beziehung zwischen den Essenden, die am Tisch an Stärke gewinnt, was dazu führt, dass sich die (verwandtschaftlichen und freundschaftlichen) Gemeinschaftsgefühle intensivieren.¹³² In diesem Kontext hebt Barlösius hervor, dass gemeinsame Mahlzeiten anlässlich eines Ereignisses, das im Leben des Einzelnen einschneidenden Charakter hat, auch den Sinn erfüllen, die familialen Beziehungen neu zu ordnen.¹³³ Es geht also um nichts anderes als die Erneuerung der (Familien-)Gemeinschaft, womit die besondere Nähe zu diesem lukanischen Tischgemeinschaftstypus auch bei außeralltäglichen Mahlzeiten stark hervortritt.

¹¹²⁸ Vgl. hierzu die Erläuterungen zur Atmosphäre bei der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern (siehe Kap. 3.4.4.4.2 Merkmal [2]: Invitation und erste Interaktion).

¹¹²⁹ Douglas, *Meal*, S. 66. Siehe hierzu auch die weiteren Ausführungen in ihrem beeindruckenden Paper, insbesondere S. 66–68.

¹¹³⁰ Siehe hierzu Göser, *Meal*, hier insbesondere S. 30 f.

¹¹³¹ Vgl. u. a. Bartsch, u. a., *Essverhalten*, S. 296–307; Brombach, *Mahlzeit-Familienzeit*, S. 242; Mehfessel, *Esskultur*, S. 17.

¹¹³² Vgl. Barlösius, *Soziologie*, S. 216.

¹¹³³ Vgl. ebd., S. 216 f.

Darüber hinaus geht es auch in einer Vielzahl anderer Esssituationen um die Erneuerung, Stabilisierung und Intensivierung der Gemeinschaft. Schon aus der Jugendesskulturstudie geht hervor, dass das außerhäusliche Essen mit der Peergroup von einem starken Wunsch, zu einer sozialen Gruppe zu gehören, begleitet wird.¹¹³⁴ Für die Jugendlichen sind diese Esssituationen eng verknüpft mit ihrer (festen) Mitgliedschaft, dem *Dazugehören* in der Peer-Gemeinschaft, wofür sie, das zeigt die Studie von Bartsch deutlich, auch auf Werkzeuge wie die Selbstinszenierung zurückgreifen. Dass gerade auch das Schulessen vergemeinschaftenden Peer-Prozessen Raum gibt, sich dabei Zugehörigkeit manifestiert oder verschiebt, stellt ferner Schütz heraus, obgleich sie die unterschiedlichen Voraussetzungen der Settings „Schule“ und „Familie“ für die Intimität der Gemeinschaft betont.¹¹³⁵ Auch Adio-Zimmermann und andere beschäftigen sich mit der Vergemeinschaftung der Peers beim Schulessen. Sie charakterisieren den Raum des Schulessens als einen der sozialen Ein- und Ausschlüsse, der durch Platz- und damit Gemeinschaftsverhandlungen besticht und der sich durch solidarische Peer-Handlungen in einen Raum mit zahlreichen Parzellen gliedert, in welchem sich ad-hoc Tischgemeinschaften zur Mahlzeit zusammenfinden.¹¹³⁶ Demnach eröffnet das schulische Mittagessen die Chance auf weitere Gemeinschaftserfahrungen im exklusiven Kreis der eigenen Peergroup.¹¹³⁷

Die Ausführungen konnten zeigen, dass das, was im Aussagezentrum der gemeinsamen Mahlzeiten von Jesus und seinen Jüngerinnen und Jüngern steht, eine – wenn nicht *die* – empirisch zentral gegebene Erfahrung mit Tischgemeinschaft in der heutigen Gesellschaft ist. Unabhängig davon, ob die Essenden dem gemeinschaftlichen Erlebnis eine besondere Wichtigkeit zuschreiben, wie Jugendliche dies z. B. beim außerhäuslichen Snacking mit

¹¹³⁴ Vgl. Bartsch, Jugendesskultur – Von der Tischgemeinschaft zum „Dauersnacken“, S. 171.

¹¹³⁵ Vgl. Schütz, Schulkultur, S. 219, 225.

¹¹³⁶ Vgl. Adio-Zimmermann u. a., Raum, S. 107 f.

¹¹³⁷ In Anlehnung an Adio-Zimmermann und andere ist darauf hinzuweisen, dass diese Segmentierungen und mit ihm der exklusive Kreis der eigenen Peergroup kontinuierlich in Bearbeitung sind. „Jeder neue Essenstermin schafft neue Voraussetzungen, innerhalb derer sich Parzellen bilden und Individuen den Parzellen zuordnen oder zugeordnet werden.“ Ebd., S. 108.

den Peers tun¹¹³⁸, kann sämtlichen dieser gemeinsamen Esssituationen die soziale Qualität attestiert werden, die (bereits bestehende) persönliche Beziehung zwischen den einzelnen Tischgenossen zu stärken und die (bereits bestehende) Gemeinschaft der Tischgruppe intensivieren zu können. Dabei scheint es beachtenswert, dass sowohl im Lukasevangelium als auch in der heutigen Zeit der Kommunikation eine zentrale Bedeutung bei der Frage nach der Vergemeinschaftung am Tisch zukommt. Für die Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern wurde die Kommunikation weiter oben bereits als Schlüssel der Jesus-Jünger-Nähe ausgemacht (siehe Kap. 3.4.4.4.4 Kommunikative Nähe). Ähnlich ist die Bedeutung heutiger Tischgespräche zu bewerten, denn sie sind bei vielen Mahlzeiten das zentrale gemeinschaftsbildende Element. Entsprechend führt Keppler am Ende ihrer Untersuchung von Tischgesprächen (in Familien) aus: „Was eine Tischgemeinschaft zur Gemeinschaft macht, ist eben vor allem dies: daß sie Zeit und Wege der gemeinsamen Rede über alles Mögliche hat.“¹¹³⁹ Als Kommunikationszentrum, das auch von Jugendlichen sehr geschätzt wird¹¹⁴⁰, tragen die Tischgespräche maßgeblich zur Konstitution von Familie bei. Aber auch über die Familienmahlzeiten hinaus, trägt die Konversation entscheidend zur Vergemeinschaftung am Tisch bei. So konnten Seehaus und andere zeigen, dass Peerunterhaltungen beim gemeinsamen Schulessen das Kollektiv der Gleichaltrigen ausbilden.¹¹⁴¹ Daher gilt sowohl für diesen lukanischen Tischgemeinschaftstypus als auch für das heutige Tischgemeinschaftserleben (mit der Familie und der Peergroup), dass die kommunikative Nähe der Tischpartner darüber (mit-)entscheidet, ob sich die Gemeinschaft intensiviert. Auf der Gegenseite der Intensivierung der Gemeinschaft steht deren Schwächung, in letzter Konsequenz auch deren Auflösung, die sich hier wohl am ehesten mit einem die Mahlzeit begleitenden Streit denken lässt. Klar ist, dass Mahlzeiten nicht immer in (vollständiger) Harmonie ablaufen, egal ob die Familie, der

¹¹³⁸ Zu den kontextabhängigen Bedeutungen des Essens im Jugendalter vgl. Bartsch, Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche, S. 146–156.

¹¹³⁹ Keppler, Tischgespräche, S. 268.

¹¹⁴⁰ Vgl. Bartsch, Jugend isst anders, S. 215.

¹¹⁴¹ Vgl. Seehaus u. a., Tischgespräch. S. 171 f.

Freundeskreis oder auch die Klassengemeinschaft gemeinsam isst. Womöglich sind Kontroverse, kleinere Konflikte und Diskussionen sogar eher die Regel als die Ausnahme, das ist zumindest für das Familien- und das gemeinsame Schulessen zu vermuten.¹¹⁴² Allerdings hebt Barlösius in Anlehnung an die Arbeiten von Kant, Keppler und Audehm auch hervor, dass der Ausbruch eines offenen Streits am Tisch gesellschaftlich als regelrechtes *No-Go* gilt und nur ausgesprochen selten vorkommt.¹¹⁴³ Außerdem ist anzunehmen, dass die Sorge um eine längerfristige (bis endgültige) Auflösung der Tisch-Gemeinschaft im Streitfall umso unbegründeter ist, je stärker die persönliche Beziehung der Tischpartner bzw. die Verbundenheit der Tischgruppe ist bzw. diese bereits vor dem gemeinsamen Essen war.¹¹⁴⁴ Diese Annahme korreliert in besonderer Weise mit obiger Vermutung, dass Martha, im Wissen um die sichere Bindung zu Jesus, die Spannungen am Tisch nicht scheuen muss (vgl. Lk 10,40–42).

Darüber hinaus soll knapp noch eine weitere Korrelationsmöglichkeit zwischen der (lukanischen) Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern und dem heutigen Tischgemeinschaftserleben hervorgehoben werden: die Freude. Als kennzeichnend für die Tischgemeinschaft Jesu mit seinen Jüngerinnen und Jüngern ausgemacht, zeugt die große Freude der Eltern über den (nicht nur geschmacklichen) Genuss beim gemeinsamen sonntäglichen Familienbrunch ebenso wie die heitere Stimmung beim Mittagessen mit den Kollegen oder die spielerischen Vergnügungen in der Schulmensa von den vielfältigen Formen freudigen Erlebens am Tisch. Wohl am eindrücklichsten und zugleich offenkundig ist die Freude beim gemeinsamen Essen auf Kindergeburtstagen, wo zum Vergnügen der anwesenden Kinder gerne Essensspiele wie „Stoppessen“ oder „Schokokuss-Wettessen“ veranstaltet werden. Demnach wird die freudvolle Erfahrung einer sich intensivierenden

¹¹⁴² Vgl. u. a. Keppler, Tischgespräche, S. 93–114; Bartsch, Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche, S. 126 f., 140 f.; Rose u. a., Konflikte, hier insbesondere S. 175–177.

¹¹⁴³ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 193, 201–203.

¹¹⁴⁴ Das legt die Feststellung Barlösius zur geringen, endgültigen Auflösungsgefährdung von familiären Tischgemeinschaften bei Streitigkeiten nahe. Siehe hierzu ebd., S. 202.

Gemeinschaft sowohl im Lukasevangelium als auch in der Gegenwart am Tisch erlebt. Sehr wohl geschieht dies auch an anderen Orten, wie z. B. beim wöchentlichen Mannschaftstraining im Fußballverein oder der Chorprobe, aber eben auch und in besonderer Weise in gemeinsamen Esssituationen.¹¹⁴⁵ Wenn an dieser Stelle von einer konkreten Erfahrbarkeit dieses Typus gesprochen wird, dann nicht im Sinne eines Entsprechens, das liegt schon in der zeitlichen Be- bzw. Unbegrenztheit der Gemeinschaft begründet. Auch wenn insbesondere familiäre Tisch-Gemeinschaften den Einzelnen oft über einen langen Lebenszeitraum hinweg begleiten, bleibt die profan-zwischenmenschliche nun einmal endlich.

4.3.2 Die Erfahrbarkeit der Tischgemeinschaft mit Außenseitern

Jesu Initiative macht es möglich, dass Menschen, die von der (heilsbedeutenden) Gemeinschaft ausgeschlossen sind, wieder eine Chance auf Zugang zu jener erhalten. Dabei verweist die soziale Randposition des notorischen Sünders, die mit einem hohen Grad an Hilfsbedürftigkeit einhergeht, auf die Bedeutung der universalen lebensbejahenden und -schenkenden Zusage, die im Zentrum dieser Tischgemeinschaften steht. In der Akzentuierung der (Hilfs)Bedürftigkeit der Mahlteilnehmenden ist die Tischgemeinschaft mit Außenseitern erneut in besondere Nähe zur Tischgemeinschaft mit den 5000 gerückt, die in der anschließenden religionspädagogischen Studie mit übergreifenden Stichworten wie „Solidarität“, „Hilfsbereitschaft“ sowie „Nächsten- und Feindesliebe“ weiter herausgearbeitet werden soll. Hier, bei der Frage und der Suche nach Korrelationsmöglichkeiten zwischen den biblischen Typen von Tischgemeinschaft und dem heutigen Erleben, ist zunächst einmal hervorzuheben, dass die beiden Tischgemeinschaftstypen nicht strikt voneinander zu trennen sind, sondern vielmehr integrativ ineinandergreifen und sich ergänzen. Allerdings, das ist gleichermaßen zu erwähnen, liegt ein we-

¹¹⁴⁵ Anders als bei den anderen Typen, können Erwägungen zu weiteren Anknüpfungspunkten (auch solche fernab des gemeinsamen Tisches) aufgrund der besonderen Erfahrbarkeit dieses Tischgemeinschaftstypus hier ausbleiben.

sentlicher Unterschied der beiden Typen im öffentlichen Charakter (Speisung) des einen und der häuslichen Realisation (privates Gastmahl) des anderen.

Bei letzterer erhält ein verlorener Außenseiter Zugang zur privat-häuslichen Tischgemeinschaft. Allerdings, das stellen die lukianischen Tischgemeinschaftserzählungen klar heraus, ist dieser Außenstehende *gegenwärtig* von einer Gemeinschaft ausgeschlossen, zu der er *eigentlich* gehört (vgl. Lk 15,23f;19,9f). Dieser Aspekt der *eigentlichen Zugehörigkeit* ist entscheidend, wenn hier Korrelationsmöglichkeiten und Anknüpfungspunkte erarbeitet werden sollen. Zwar lässt sich damit die Personengruppe der „bedürftigen Außenstehenden“, die wieder Anteil an der privat-häuslichen Tischgemeinschaft erhalten, begrenzen auf jene, die *eigentlich* zur Gemeinschaft gehören; allerdings wirft dies neue Fragen auf, die in das Zentrum christlicher Ethik zielen: Wer gehört zur (familialen) Gemeinschaft? Oder anders: Wer ist mein Nächster?

Söding, der sich intensiv mit der Nächstenliebe als Grundbegriff christlicher Ethik auseinandersetzt¹¹⁴⁶, schreibt hierzu hinführend:

Der gute Wille eines Menschen mag unbegrenzt sein; die Handlungsmöglichkeiten, über die Menschen verfügen, sind es nicht. Jeder Mensch muss seine Grenzen kennen und deshalb Prioritäten setzen. Kein Mensch kann alle Menschen gleichermaßen lieben. Das Gebot der *Nächstenliebe* [Hervorh. im Original] macht mit dieser Einsicht ernst. Sie zielt auf eine Ethik der Nähe, der Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit, der persönlichen Kontakte und der engen Beziehungen. Die Nächstenliebe fordert eine Ethik auf Sichtweite. Sie nimmt das Problem von Handlungskonkurrenzen und Entscheidungsnotwendigkeiten ernst; sie fordert dazu auf, klare Optionen zu wählen, die jeweils hier und jetzt in die Tat umgesetzt werden müssen.¹¹⁴⁷

Damit ist bereits Wesentliches zum Begriff und Verständnis der Nächstenliebe ausgesagt. Nächstenliebe als Haltung ist zunächst einmal universal, allerdings führt die Notwendigkeit des persönlichen Einsatzes zu deren Realisierung in Anbetracht der begrenzten menschlichen Ressourcen zugleich

¹¹⁴⁶ Eine umfassende und sehr zu empfehlende Studie zur Nächstenliebe als Grundbegriff christlicher Ethik liegt vor von Söding, *Nächstenliebe*.

¹¹⁴⁷ Söding, *Nächstenliebe*, S. 12.

die Begrenztheit (zwischen-) menschlicher Liebestaten vor Augen. Hingewiesen ist damit zugleich auf die Bedeutung von Vorzugsregeln, die Bestandteil der katholischen Moralthologie sind.¹¹⁴⁸ Die Liebe als konkrete Tat des Einzelnen kann nicht alle Menschen erreichen, was allerdings auch gar nicht der Anspruch des Gebots ist. Vielmehr haben sich die Liebestaten des einzelnen auf den beschränkten Kreis derer zu richten, „die der Hilfe am meisten bedürfen und für deren Wohl der Handelnde am besten zu sorgen imstande ist“.¹¹⁴⁹ Das heißt, dass es hier nicht darum gehen kann, alle Hilfsbedürftigen und gesellschaftlich Randständigen (von den Straßen) an den privaten Tisch einzuladen; es darf getrost kleiner gedacht werden.

Einen Ansatzpunkt bietet die Familie, der insbesondere im Kindes- und Jugendalter nicht nur im Esskontext eine zentrale Bedeutung zukommt. Für einen Großteil der Kinder und Jugendlichen bietet sie Schutz, hier erfahren sie Unterstützung und Rückhalt.¹¹⁵⁰ Fest steht aber auch, dass ein Familienmitglied selbst im sicheren „Heimathafen Familie“¹¹⁵¹ Ausgrenzungserfahrungen machen und sich randständig fühlen kann, so z. B. nach einem Streit, der mit einer Aufforderungen wie „Geh auf dein Zimmer!“ zum (kurzzeitigen) Ausschluss eines Familienmitglieds aus der Gemeinschaft führen kann¹¹⁵², obgleich ein solcher in den meisten Fällen von einer anderen Qualität und Radikalität sein dürfte als die hinführend beschriebene Randposition des Zöllners. In beiden Fällen kann jedoch das Ausgeschlossenensein mit einer Einladung zur gemeinsamen (Familien-)Mahlzeit überwunden und dem Außenseiter – und mit ihm der restlichen Familie – eine neue Chance auf Gemeinschaft eingeräumt werden. Dabei kommt der (Bereitschaft zur) Vergebung eine zentrale Bedeutung zu, denn Gemeinschaftserfahrungen, wie sie dem Außenseiter in den lukanischen Tischgemeinschaftserzählungen durch die

¹¹⁴⁸ Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Bibel, S. 41.

¹¹⁴⁹ Schüller, Begründung, S. 109.

¹¹⁵⁰ Vgl. Shell Deutschland, Jugend 2015, S. 15.

¹¹⁵¹ Ebd.

¹¹⁵² Ein besonderes Beispiel zum (selbstgewählten) Ausschluss aus der Familie ist mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn bereits bearbeitet worden.

Initiative Jesu offenstehen, sind nur unter der Prämisse der Vergebung möglich. Nur so kann *echte* Gemeinschaft zwischen den Familienmitgliedern wiederhergestellt werden und die Freude über den Wiedergefundenen Einzug an den Tisch erhalten (vgl. Lk 15,22–32). Auch in anderen Gemeinschaften, in denen sich die Mitglieder nahestehen bzw. nahegehen sollen¹¹⁵³, wie im Kreis der Peers oder der Klassengemeinschaft, lassen sich solche Tischgemeinschaften, die jenen Zöllnermahlzeiten des Lukasevangeliums nahekommen, vermuten. Vielversprechender als weitere Erwägungen zum Erleben dieses Tischgemeinschaftstypus in der Gegenwart anzustellen, scheint allerdings eine Beschäftigung mit zentralen Implikationen und Konnotationen dieses neutestamentlichen Typus von Tischgemeinschaft und die Frage, an welche heute gegebenen Erfahrungen angeknüpft werden kann.

Die neutestamentlichen Tischgemeinschaften mit Außenseitern werfen die Frage auf, wer (am Tisch) dazugehört und wer (von diesem) auszuschließen ist. Der darin implizierten Thematik „Exklusion vs. Inklusion“, kommt in der heutigen Gesellschaft eine große Bedeutung zu. So gehören Ausgrenzungserfahrungen auf der einen und solche der Zugehörigkeit auf der anderen Seite fest zum gegenwärtigen Erfahrungshorizont sämtlicher Altersgruppen. Aus den einleitenden soziologischen Erwägungen zur Mahlzeit geht hervor, dass die Mahlzeit für solche Ein- bzw. Ausschlusserfahrungen eine (alltägliche) Plattform bietet. Dies wird durch eine aktuellere kulturwissenschaftlich inspirierte Untersuchung, die den Raum des Schulessens als soziale Figuration erschließen konnte, bestätigt. Nach Adio-Zimmermann und andere kann der Raum des Schulessens als einer „der sozialen Ein- und Ausschlüsse“¹¹⁵⁴ deklariert werden. Als eindruckliche Beispiele können u. a. die Sitzplatzwahl¹¹⁵⁵ („Ist dieser Platz noch frei?“, „Setzen wir uns zusammen an den Tisch?“) oder auch die Teilhabe an den Spielaktivitäten beim Essen („Wer miteinander spielt, gehört zusammen, wer nicht mitspielt oder gar offensiv

¹¹⁵³ Vgl. hierzu auch die resümierende Darlegung zur Frage „Wer ist der Nächste?“ im Profil neutestamentlicher Ethik bei Söding, *Nächstenliebe*, S. 343–348, hier insbesondere S. 343 f.

¹¹⁵⁴ Adio-Zimmermann u. a., *Raum*, S. 73–110.

¹¹⁵⁵ Vgl. ebd., S. 108.

ausgeschlossen wird, gehört nicht dazu.¹¹⁵⁶) genannt werden. Noch bevor es allerdings zum eigentlichen Schulessen kommt, stellt sich die grundsätzliche Frage nach der Teilhabe am (Mittag-)Essen, welche einen wesentlichen Aspekt der Inklusion und Exklusion im Schulalltag darstellt. Denn der Zugang zum gemeinsamen Mittagessen mit den Peers kann für Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien zur Herausforderung werden, wenn die finanziellen Mittel dazu fehlen. Immerhin für die gemeinschaftliche Mittagsverpflegung an Schulen trägt das bundesweite Bildung- und Teilhabepaket (vgl. §34 SGB XII) bei, das u. a. den Wegfall des Eigenanteils anspruchsberechtigter Eltern am Mittagessen vorsieht sowie weitere Härtefallregelungen zur erleichterten Teilhabe.¹¹⁵⁷

Ferner verweisen auch Phänomene wie der „Katzentisch“, wohlbekannt als praktizierte Strafe für unartige Kinder¹¹⁵⁸, bzw. der separate Kindertisch (bei Feierlichkeiten) auf reale Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen mit Ausgrenzung bzw. Teilhabe in Esssituationen. Dabei zeigt z. B. der Kindertisch, dass einer Ausgrenzung nicht immer eine Verfehlung des Ausgegrenzten vorausgehen muss, so kann das Kindsein genügen, um an einem separaten Tisch Platz nehmen zu müssen. Besonders drastisch geht dies auch aus Szenen des ethnografischen Datenmaterials von Adio-Zimmermann und anderen hervor, welche in ihrer Erhebung die sozialräumliche Positionierung von Schülerinnen und Schülern mit Handicap an einer inklusiven Schule beleuchten. Zwar basiert ihre Feststellung der sozialen Isolation beeinträchtigter Schülerinnen und Schüler nur auf Datenmaterial, das in einer einzigen Schule erhoben wurde, dennoch wiegt die Feststellung schwer, „dass die Kinder mit Behinderung bei Schulessen sozial relativ isoliert sind: Sie sitzen in der Mensa [die ansonsten ein Raum voller Peerinteraktionen ist, Anm. d. Verf.]

¹¹⁵⁶ Rose u. a., Mittagessen, S. 141.

¹¹⁵⁷ Zur Finanzierung und den Kosten des Schulessens sowie den (gesetzlich) geregelten finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten für Härtefälle siehe Jansen, Essen, S. 54–56.

¹¹⁵⁸ Vgl. Berghaus, Tischgemeinschaft, S. 245.

ausschließlich alleine oder mit Erwachsenen am Tisch. [...] Peer-Gesellungen finden wir nicht.“¹¹⁵⁹

Wird nicht nur im Mahlkontext nach Ausgrenzungserfahrungen gesucht, wird ersichtlich, welche große Relevanz der Thematik „Exklusion vs. Inklusion“ in unserer heutigen Gesellschaft bereits im Kindes- und Jugendalter tatsächlich zukommt. So legt der 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, der sich auf die Lebenslagen und das Handeln Jugendlicher und junger Erwachsener konzentriert, z. B. offen, dass Erfahrungen wie *Ausgeschlossenheit*, *Ausgegrenzt-* bzw. *Gemiedenwerden* zur Alltagsrealität vieler Kinder und Jugendlicher gehören.¹¹⁶⁰ Zumeist sind Jugendliche phasenweise von sozialer Isolation betroffen, dabei kommt der Ausgrenzung durch Gleichaltrige eine wichtige Rolle zu. Diese reicht vom Ignorieren als Form passiver Ausgrenzung bis hin zu aktiven Ablehnungsprozessen, die „häufig unter dem Begriff des Mobbings oder der Peer-Viktimisierung gefasst [werden]“¹¹⁶¹. Spätestens mit Schlagworten wie „(Cyber-)Mobbing“ oder „Bullying“ ist die gesamtgesellschaftliche Bedeutung präsent und das (religions-)pädagogische Potenzial dieses lukanischen Tischgemeinschaftstypus offenkundig.

Des Weiteren und über den unmittelbaren Mahlkontext hinaus, ist ein weiterer Korrelationsaspekt knapp aufzunehmen, der mit dem Heilsindikativ im Aussagezentrum hervorgehoben und angesprochen ist: die Erfahrung, Fehler zu machen, Schuld auf sich zu nehmen und auf Vergebung (durch sich selbst, einen anderen Menschen und/oder durch Gott) angewiesen zu sein. In diesem Zusammenhang weist Schlenke daraufhin, dass Vergebung im Kindes- und Jugendalter vorwiegend zwischenmenschlich im *Alltagsmodus des Entschuldigens* erfahren wird.¹¹⁶² Diese Erfahrungen, die aufgrund der unterschiedlichen Qualität und Intensität als Vorerfahrungen der Vergebung, die

¹¹⁵⁹ Adio-Zimmermann u. a., Raum, S. 83 ferner auch S. 82–84.

¹¹⁶⁰ Vgl. BMFSFJ, 15. Kinder- und Jugendbericht, S. 218–220. Erwähnenswert scheint an dieser Stelle, dass der aktuellere 16. Kinder- und Jugendbericht keine neuen Erkenntnisse offenlegt, sein Untersuchungsinteresse ist auf die Förderung demokratischer Bildung gelegt. Siehe hierzu BMFSFJ: 16. Kinder- und Jugendbericht.

¹¹⁶¹ BMFSFJ, 15. Kinder- und Jugendbericht, S. 218.

¹¹⁶² Vgl. Schlenke, Vergebung, S. 1.

der Zöllner in den lukanischen Tischgemeinschaftserzählungen erfährt, gelten können, bieten didaktisch einen spannenden Anknüpfungspunkt und können zum Verständnis dieses Typus von Tischgemeinschaft mit seinen Implikationen und Konnotationen beitragen.

Ferner rückt mit der Frage nach der Erfahrbarkeit menschlicher Vergebung auch jene der göttlichen in den Mittelpunkt. Neben den aufgegriffenen *Alltagsmodus des Entschuldigens* tritt dann das Sakrament der Versöhnung (der römisch-katholischen Kirche), wobei für das Kindesalter insbesondere auf die Möglichkeit der Erstbeichte hinzuweisen ist, in der es um nicht weniger als die heilsame Erfahrung der versöhnenden Zuwendung Gottes und dem Erfahren neuer Hoffnung (auf Gemeinschaft) geht.

Allerdings ist anzunehmen, dass solche, prinzipiell erlebbaren Erfahrungen der Buße und Beichte einem Großteil heutiger Kinder und Jugendlicher lebensgeschichtlich eher fremd sind.¹¹⁶³

Insgesamt zeigt sich, dass wichtige Aspekte dieses Typus von Tischgemeinschaft gesamtgesellschaftlich relevant und auch für Kinder und Jugendliche in der heutigen Zeit erfahrbar sind. Damit ist aber noch nicht das Repertoire an Korrelationsmöglichkeiten ausgeschöpft, denn mit den bereits aufgegriffenen Aspekten wie Verfehlung, Exklusion auf der einen Seite und Vergebung und Inklusionserfahrungen auf der anderen, sind zugleich jene der Umkehr, der Dankbarkeit oder auch der Freude mit angesprochen. Zweifellos können auch sie in den Erfahrungshorizont heutiger Kinder und Jugendlicher eingeordnet werden.

¹¹⁶³ Knappe Überlegungen zur Ferne der Glaubenspraxis der Buße und Beichte (in äußerlicher Form) in evangelischen Gemeinden finden sich u. a. bei Reizig, Buße, S. 9; Killyen, Bausteine, S. 17 f. Auch für viele katholische Gemeinden ist anzunehmen, dass vielen ihrer Mitglieder (regelmäßige) Vergebungserfahrungen durch das Bußsakrament fehlen. Konkrete Zahlen zum Empfang der Beichte gehen allerdings nicht aus der aktuellen Arbeitshilfe „Zahlen und Fakten“ der Deutschen Bischofskonferenz für das Jahr 2022/23 hervor. Siehe hierzu Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kirche 2022/23, hier insbesondere S. 71–77.

4.3.3 Die Erfahrbarkeit der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten

Die lukanischen Symposien berichten von gemeinsamen Mahlzeiten von Kontrahenten, die in grundsätzlichen Lebens(führungs)fragen strikte und nicht zu vereinbarende Gegenpositionen einnehmen. Die Tischgenossen sind fest in ihren konträren Denkmustern behaftet und scheuen sich nicht, diese auch in Auseinandersetzung mit ihrem Gegenüber zu vertreten. So wird die eigene Auffassung am Tisch zum Teil mit sehr strengen, lehrend-mahnenden Worten zum Ausdruck gebracht. Dabei zeigen obige Darlegungen zur Erzählstruktur der pharisäischen Gastmähler, dass sich bei allen ein sogenannter *Fait divers* findet, also ein Moment, der die Gegenpositionen der Mahlteilnehmenden in großer Deutlichkeit offenlegt. Die gemeinsame, konflikträchtige Mahlzeit wird zum Ort, sich prüfend mit der eigenen (Welt-) Anschauung auseinanderzusetzen, kann Anstoß zur Veränderung sein und ist darin letztlich Aufruf zur Umkehr sowie zur Gemeinschaft.¹¹⁶⁴

In Anbetracht sozial festgeschriebener Regeln für Tischgespräche scheint ein Austragen heftiger Konflikte und ernsthaftem Streit am Tisch in heutigen Ess-situationen eher abwegig. Vielmehr ist das Tischgespräch laut Barlösius und in Anlehnung an Kant und Keppler als ein habitualisierter und standardisierter Bereich der sozialen Institution Mahlzeit aufzufassen, der ernsthaften Kontroversen am Tisch keinen Platz einräumt.¹¹⁶⁵ „So gibt es Regeln, worüber gesprochen wird, [...] über die Heftigkeit, mit der unterschiedliche Meinungen ausgetauscht werden.“¹¹⁶⁶ Klar wird, dass offener Streit zu vermeiden ist, dies hebt bereits Kant in seiner „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“ hervor.¹¹⁶⁷ Außerdem wird die Mahlzeit wie gesehen als Plattform des Erlebens von Gemeinschaft und der bewussten (Aus-)Zeit im Kreis nahestehender Personen (v. a. Familien- bzw. Haushaltsmitglieder, Freunde und Bekannte)

¹¹⁶⁴ Vgl. hierzu obige Erwägungen in Kap. 3.4.3.6 Charakterisierung der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten.

¹¹⁶⁵ Vgl. Barlösius, Soziologie, S. 189–198, hier insbesondere S. 193 f.; Kant, Anthropologie, S. 203–208.

¹¹⁶⁶ Barlösius, S. 193.

¹¹⁶⁷ Vgl. Kant, Anthropologie, hier insbesondere S. 207 f.

geschätzt; dem würde das Austragen ernsthafter Konflikte entgegenstehen. Weiter konnte Brombach in ihrer qualitativen Erhebung zum Mahlzeitenverhalten von Familien im Verlauf mehrerer Generationen nachweisen, dass ein generationenübergreifender Konsens besteht, dass die Mahlzeiten harmlos verlaufen sollen.¹¹⁶⁸ Allerdings zeugt wohl kaum ein individueller Erfahrungsschatz nicht von gelegentlichen bis alltäglichen Konflikten bei der gemeinsamen Mahlzeit, was in unterschiedlichen Kontexten und Settings aus der Forschung bestätigt wird. Einschlägige Untersuchungen sprechen in diesem Zusammenhang von einem Konfliktpotenzial des Familientischs oder konstatieren, dass Konflikte zur Normalität gemeinsamer Mahlzeiten (in der Schule) gehören.¹¹⁶⁹ Keppler vertritt die Ansicht, dass insbesondere „im Kreis von Nahestehenden und Angehörigen, wo die Voraussetzung gemeinsamer Bande [...] für alle wichtig ist, [...] die Differenz wertbezogener Meinungen etwas [ist], das man oft nicht einfach auf sich beruhen lassen kann. Die Differenz muß [häufig in der Kommunikationsform des Streits, Anm. d. Verf.] dann ausgetragen werden.“¹¹⁷⁰ Allerdings weisen einige Arbeiten explizit daraufhin, dass Eskalationen und Streit beim gemeinsamen Essen doch eher selten sind bzw. sie, sofern es zum Ausbruch des Konflikts kommt, schnell unterbunden werden (z. B. durch Themenverlagerung).¹¹⁷¹ In Fällen, in denen es tatsächlich zur Eskalation kommt, konnte Bartsch für das gemeinsame Essen im Kreis der Familie beobachten, dass der Streit von Jugendlichen nicht als solcher wahrgenommen wird, da es sich „gewöhnlich nicht um ‚richtigen‘, sondern um ‚rituellen Streit‘“¹¹⁷² handelt, der nach familieninternen Regeln und Mustern verläuft.¹¹⁷³ Weiterführend ist in diesem Zusammenhang noch

¹¹⁶⁸ Vgl. Brombach, Mahlzeitenverhalten, S. 134. Es ist darauf hinzuweisen, dass es sich dabei nicht um eine repräsentative Untersuchung handelt.

¹¹⁶⁹ Vgl. hierzu u. a. Bartsch, Jugend isst anders, S. 215; Keppler, Tischgespräche, S. 93; Rose u. a., Konflikte, S. 177.

¹¹⁷⁰ Keppler, Tischgespräche, S. 93.

¹¹⁷¹ Für Weiteres zum Konflikt am Familientisch siehe insbesondere Audehm, Erziehung, S. 95; zur seltenen Eskalation beim Schulessen v. a. Rose u. a., Konflikte, S. 177.

¹¹⁷² Bartsch, Familienmahlzeiten, S. 91.

¹¹⁷³ Hier kann nur gemutmaßt werden, inwiefern das Empfinden der Jugendlichen auch das der anderen Familienmitglieder und Tischpartner widerspiegelt. Womöglich lassen die Ausführungen Keplers zur Streit-Kommunikation im Familienkreis ein ähnliches Empfinden vermuten. Siehe hierzu Keppler, Tischgespräche, S. 93–103.

auf die Untersuchungsergebnisse von Rose und anderen zu verweisen, nach welchen die Belehrung als Praktik zu verstehen ist, die (neben weiteren, z. B. Beschwerde oder Verwarnung) beim Essen einen Konflikt markieren kann.¹¹⁷⁴ Belehrung wird hier als Vorgang der Wissensvermittlung verstanden, durch den eine asymmetrische Beziehungsmatrix geschaffen wird¹¹⁷⁵, die Einfluss auf die Tischgemeinschaft nimmt. „Wer belehrt, beansprucht normative Überlegenheit. Wer belehrt wird, ist inferiorisiert.“¹¹⁷⁶ Interessanterweise kann die Belehrung aber auch probates Mittel zur Überwindung des offenkundigen Ungleichgewichts¹¹⁷⁷ sein und darin womöglich als Ausdruck eines impliziten Aufrufs zur Gemeinschaft Betrachtung finden. So ist es im Lukasevangelium gerade Jesus, der als Gemeinschaftsschöpfer, „[...] trotz der Gegensätze, Mängel und anderer Widerstände dort Gemeinschaft *schafft* [Hervorgehoben im Original], wo es sie nicht gibt oder sie gefährdet ist [...]“¹¹⁷⁸, auf das Mittel der Belehrung zurückgreift.¹¹⁷⁹ Damit ist ein weiteres Charakteristikum der pharisäischen Gastmähler herausgestellt: Das gemeinsame Mahl verweist auf eine Gemeinschaft, die eigentlich bestehen sollte, aber (noch) nicht besteht.

Es wurde deutlich, dass Konflikte beim gemeinsamen Essen trotz Institutionalisierung dieses alltäglichen Erfahrungsbereichs durchaus vorkommen. Allerdings ist auf Grundlage der Beobachtung Kepplers, dass Streit als Eskalation eines Konflikts v. a. beim gemeinsamen Essen mit Nahestehenden aufkommt¹¹⁸⁰, noch zu klären, ob solch konfliktbehaftete Mahlzeiten womöglich eher den Tischgemeinschaften mit Jüngern als jenen mit Kontrahenten zuzurechnen sind. Denn die Ausführungen zur lukanischen Schwesternepisode

¹¹⁷⁴ Vgl. Rose u. a., Konflikte, S. 188.

¹¹⁷⁵ Zur Belehrung am Familientisch vgl. Keppler, Tischgespräche, S. 89–93, hier insbesondere S. 89 f.; ferner auch die Anmerkungen zu den Belehrungen beim Schulessen bei Rose u. a., Konflikte, S. 188–190, 214–216.

¹¹⁷⁶ Rose u. a., Konflikte, S. 188.

¹¹⁷⁷ Siehe hierzu das „Ziel“ einer Belehrung am Familientisch bei Keppler, Tischgespräche, S. 89 f.

¹¹⁷⁸ Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 14 f.

¹¹⁷⁹ Vgl. dazu die Ausführungen zur auffallenden lehrenden Rolle Jesu bei diesen Gastmählern (siehe Kap. 3.4.3.6.3 Merkmal [3]: Kommunikation).

¹¹⁸⁰ Vgl. Keppler, Tischgespräche, S. 93.

zeigen, dass auch Erfahrungen eines aufkommenden Konflikts diese Tischgemeinschaften begleiten können (vgl. Lk 10,40f). Zwar kommt es nicht zur Eskalation, dennoch zu einer konfrontativen Auseinandersetzung, der – ähnlich zu den pharisäischen Gastmählern¹¹⁸¹ – die Funktion zukommt, Martha zur Reflexion ihres Denkens und Handelns anzuregen. Hieraus geht ein weiteres Mal hervor, dass die Typen lukanischer Tischgemeinschaft nicht trennscharf voneinander abzugrenzen sind, womit auch die Entscheidung, ob solche konfliktreichen Erfahrungen mit Tischgemeinschaft eher den lukianischen Symposien oder doch der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern zuzurechnen sind, ausbleiben kann. Ertragreicher scheint es, anhand von zwei alltagsnahen Beispielen das Konfliktpotenzial heutiger Tischgemeinschaften hervorzuheben und zu skizzieren, inwieweit solche Tischgemeinschaften zur Reflexion des eigenen Denkens und Handelns anregen können.

Als erstes Beispiel kann die gemeinsame Familienmahlzeit angeführt werden, bei der die Tochter bewusst vegetarisch, der Rest der Familie hingegen gerne Fleisch isst. Ausgesagt ist damit, dass die einzelnen Familienmitglieder eine klare Gegenposition in einem wichtigen Aspekt der Lebensführung, der Nahrungsaufnahme, einnehmen. Obgleich es in manchen Familien sicherlich bei vielen gemeinsamen Esssituationen diesbezüglich zu Spannungen kommt, ist in Anlehnung an obige Erläuterungen zur seltenen Eskalation von Konflikten zumindest anzuzweifeln, dass das Thema „Fleischkonsum“ und mit ihm die konträren Auffassungen in Form eines offenen Konflikts am Tisch zur Sprache kommen. Für die meisten Fälle scheint eine Vermeidung des Konfliktausbruchs und eine Konfliktbehandlung abseits des Tisches naheliegender. Nichtsdestotrotz hat eine solche Tischgemeinschaft auch ohne offenen Konflikt das Potenzial, Reflexionsprozesse über die eigene Position anzuregen und letztlich die Gemeinschaft zu stärken.

¹¹⁸¹ Vgl. hierzu die Erläuterungen zum inhaltlichen Zentrum des Typs der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten (siehe Kap. 3.4.6.6.3 Tischgemeinschaft mit Kontrahenten: Selbstprüfung und Neuorientierung).

Das zweite Beispiel entspringt dem Setting „Essen in Hort und Schule“. Recht problemlos vorstellbar scheint folgende Situation: Zwei Kinder streiten sich unmittelbar vor dem Mittagessen und müssen dann unveröhnt gemeinsam am Tisch Platz nehmen. Es treffen also zwei Kontrahenten aufeinander, die sich mutmaßlich beide im Recht wägen und womöglich die gesellschaftlichen Regeln der Mahlzeit noch nicht in dem Maße verinnerlicht haben, sodass sie auch den Streit am Tisch nicht unbedingt scheuen. Dass es hier aber tatsächlich zur Eskalation kommt, ist anzuzweifeln, nicht zuletzt aufgrund der Anwesenheit eines aufsichtsführenden Erwachsenen (und der Präsenz der anderen Kinder). Wie stark die normativen Zugriffe beim Schulessen für jüngere Schülerinnen und Schüler tatsächlich sind, die auch einer möglichen Eskalation entgegenstehen, konnten Rose und andere bereits zeigen.¹¹⁸² Nähere Rückschlüsse auf den Verlauf solcher Tischgemeinschaften, das Reflexionspotenzial sowie auf die Entwicklung der Beziehung der beteiligten Kinder fallen schwer, sind hier allerdings auch nicht notwendig, da das Konfliktpotenzial solcher Tischgemeinschaften bereits ausreichend dargelegt und damit das Ziel dieses knappen Diskurses erreicht wurde.

Ferner können weitere Anknüpfungspunkte und Korrelationsmöglichkeiten herausgearbeitet werden, indem Konflikterfahrungen und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Denken und Handeln weiter fokussiert werden, dabei aber der unmittelbare Mahlkontext verlassen wird. Zweifellos gehören Meinungsverschiedenheiten und Konflikte in sämtlichen Altersgruppen zur Normalität. Nollmann spricht in diesem Zusammenhang von einem ubiquitären und massenhaften Vorkommen von vielschichtigen Konflikten, die in sämtlichen gesellschaftlichen Bereichen auftauchen, von ungleicher Dauer und Intensität sind und eine unterschiedliche Anzahl an Menschen tangieren.¹¹⁸³ Dabei steht die Familie im Brennpunkt der modernen Konfliktlandschaft.¹¹⁸⁴ So gehören in den meisten Familien Konflikte bereits

¹¹⁸² Vgl. Rose u. a., Sozialisierung, S. 26.

¹¹⁸³ Vgl. Nollmann, Konflikte, S. 11.

¹¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 235 f.

ab der frühen Kindheit zum Alltagsleben dazu, was sich auch bis zum späten Jugendalter nicht ändert.¹¹⁸⁵ Neben der Familie sind insbesondere die Peers als weitere zentrale Kommunikationspartner im Kindes- und Jugendalter¹¹⁸⁶ zugleich Konfliktpartner. Damit ist zugleich ausgesagt, dass der Mensch von klein auf in vielfältigen Situationen mit Konflikten in Berührung kommt, womit auch die Kompetenz des adäquaten Umgangs mit Konflikten an Bedeutung gewinnt, umso mehr in Anbetracht der vielzähligen gesamtgesellschaftlichen und globalen Konflikte. Es verwundert also nicht, dass die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) die „Fähigkeit zur Bewältigung und Lösung von Konflikten“ sogar als Schlüsselkompetenz ansieht, die ein Zurechtkommen in einer sich verändernden Welt ermöglicht und ein aktives Mitgestalten zulässt und in diesem Zusammenhang betont, wie wichtig die Bereitschaft und der Kompetenzerwerb ist, das eigene Denken und Handeln zu analysieren und den eigenen Standpunkt, wo nötig, neu zu bewerten.¹¹⁸⁷ Schließlich wird ersichtlich, dass mit der Forderung der Selbstprüfung und Neuorientierung, die im Aussagezentrum der lukianischen Tischgemeinschaften mit Kontrahenten steht, eine elementare Kompetenz (für die Lebensgestaltung) in der heutigen Gesellschaft angesprochen wird, womit nicht zuletzt auch die (religions-)pädagogische Relevanz dieses Typus von Tischgemeinschaft hervorgehoben ist.

Zusammenfassend zeigen Schlagworte wie „Konflikt“, „(offener) Streit“, „Reflexion“ und „Neubewertung des eigenen Standpunkts“, die stark mit den pharisäischen Gastmählern korrelieren, dass auch dieser Typus von Tischgemeinschaft in die heutige Erfahrungswelt hineinspricht.

¹¹⁸⁵ Vgl. zur frühen Kindheit z. B. Alt u. a., Kinderpanel, hier insbesondere S. 354; zum Erfahren von Konflikten im Jugendalter z. B. Walper, u. a., Bedeutung, S. 74–76.

¹¹⁸⁶ Siehe hierzu Schuhmann, Förderung, S. 12.

¹¹⁸⁷ Vgl. Organisation for Economic Co-operation and Development, Schlüsselkompetenzen, insbesondere S. 10 f., 15.

4.3.4 Die Erfahrbarkeit der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge

Aufbauend auf den Erwägungen Hotzes zur Speisung der 5000 (Lk 9,10–17) wurde der Aspekt der „entgrenzten Gastfreundschaft“ als zentral für die Tischgemeinschaft Jesu mit der großen Menschenmenge herausgearbeitet (siehe Kap. 3.4.6.6.4 Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge: Entgrenzte Gastfreundschaft). Die hilfsbedürftige Volksmenge erhält lebensnotwendige Speise, alle Anwesenden werden satt. Wurde bei der Auseinandersetzung mit Lk 9,10–17 im ersten Teil dieser Studie bereits der öffentliche Charakter dieses Mahls hervorgehoben, ist auch in unserer heutigen Gesellschaft zunächst im öffentlichen Raum nach Korrelationsmöglichkeiten zu suchen.

Die Gegebenheit, dass Hilfsbedürftige (in öffentlichen Settings) mit – im wahrsten Sinne des Wortes – Lebensmitteln versorgt werden, hat in Deutschland eine lange Tradition.¹¹⁸⁸ Dabei korrelieren insbesondere solche Angebote, die nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch einen geschützten Raum zum (gemeinsamen) Essen bereitstellen, mit diesem biblischen Tischgemeinschaftstypus. Viele solcher Angebote sind primär an mittellose, soziale Randgruppen und in Not geratene Menschen gerichtet. Exemplarisch können die traditionellen Suppenküchen, unterschiedliche Zusatzangebote der Lebensmitteltafeln¹¹⁸⁹ (wie das Angebot eines Mittagstisches) oder auch andere Verpflegungsangebote der (kirchlichen) Wohlfahrtsverbände genannt werden oder auch Initiativen von Privatpersonen. Für die Gruppe der Kinder und Jugendlichen gibt es außerdem spezielle Angebote, z. B. sogenannte Kinder- und Jugendrestaurants oder auch organisierte Schülerfrühstücke.¹¹⁹⁰ Sofern (zumindest für Kinder aus einkommensschwachen und hilfsbedürftigen Fa-

¹¹⁸⁸ Siehe hierzu Teuteberg, Vorläufer, S. 47–69.

¹¹⁸⁹ Einen Überblick zu den Zusatzangeboten der Tafeln findet sich z. B. bei Görtemaker, Ausweitung, S. 137–150.

¹¹⁹⁰ Zur Unterstützung der Kinder und Jugendlichen durch solche (Tafel-)Angebote siehe u. a. Becker, Bedeutung, S. 81–90; oder auch bei Lutz, Erschöpfung, hier insbesondere S. 30 f.

milien) die Möglichkeit besteht bzw. bestünde, an einem kostenfreien mittäglichen Schulessen teilzunehmen, lassen sich auch von einem solchen Verbindungslinien zur biblischen Speisungsgeschichte ziehen.¹¹⁹¹

Sämtliche der genannten Angebote haben mit dem biblischen Typus im Mindesten gemein, dass Hilfsbedürftige Unterstützung in Form von Essen erhalten, das in der Regel in einem öffentlichen Raum von vielen Personen (gemeinsam oder zumindest gleichzeitig) eingenommen wird und mehr oder weniger lebenserhaltende Bedeutung hat. Daneben sind in diesem Kontext auch die Essensausgaben der Lebensmitteltafeln zu erwähnen, denen eine entscheidende und nicht unkritische Bedeutung bei der Ernährungssicherung bzw. der sozialen Sicherung der Menschen in Deutschland zukommt.¹¹⁹² Hier werden Lebensmittel an Bedürftige, sich in belastenden Lebenslagen befindende Menschen, abgegeben.¹¹⁹³ Im Gegensatz zu den bislang erwähnten Hilfsangeboten sind die Tafelnutzer allerdings nur Abholer der Lebensmittel, denn weiter verarbeitet und gegessen werden diese im privaten Raum.¹¹⁹⁴ Der Fokus liegt eindeutig auf der physiologischen Sättigung der Tafelnutzer; von einem ganzheitlichen Sattwerden, das auch soziale Aspekte wie Gemeinschaftserleben mit einschließt, kann nicht ausgegangen werden. Eindrücklich beschreibt Selke das fehlende Potenzial der Tafeln zu echter, sozialer Vergemeinschaftung beizutragen wie folgt:

Soziale Nähe kann bei Tafeln nicht entstehen. Vielmehr begegnen sich dort Einzelkämpfer, die jeder für sich den Weg des geringsten Widerstandes gehen. Begegnungen bleiben auf eigenen Wunsch auf Minimalkontakte beschränkt. Zudem steht einer echten Vergemeinschaftung die Beobachtung gegenüber, dass viele Tafelnutzer sich gerade von den anderen distanzieren möchten.¹¹⁹⁵

¹¹⁹¹ Näheres zur Finanzierung des Schulessens bei Jansen, Essen, S. 54–56.

¹¹⁹² Ausführliche Erläuterungen zum gesamtgesellschaftlichen Stellenwert von Tafeln und eine kritische Analyse dieser „sozialen Bewegung“ finden sich bei Selke, Tafeln in Deutschland.

¹¹⁹³ Vgl. Selke, Tafeln und Gesellschaft, S. 16.

¹¹⁹⁴ Vgl. ebd., S. 16.

¹¹⁹⁵ Selke, Weg, S. 185; siehe darüber hinaus Meier u. a., Inklusion, S. 331–349.

Hierin ist ein zentraler Unterschied zu den bereits erwähnten Angeboten und auch zum biblischen Tischgemeinschaftstypus auszumachen, die durch das gemeinsame Essen zumindest eine – in Erinnerung der sozialen Qualität von Mahlzeiten – nicht zu unterschätzende Chance auf Gemeinschaft(erfahrung) eröffnen.

Ferner sind Unterschiede zwischen den empirisch gegebenen Formen „entgrenzter Gastfreundschaft am Esstisch“ und dem biblischen Befund klar zu benennen. Sämtliche lassen sich aus dem Begriff der „Entgrenzung“ ableiten, der im Vergleich zu Jesu Gastfreundschaft im Lukasevangelium nur relativen Bestand haben kann. So sind bei heutigen Angeboten u. a. die Fülle der Lebensmittel oder auch der Zugang der Personen (häufig durch Bedürftigkeitsprüfung oder Zielgruppendefinition, aber auch aus Platzgründen) begrenzt. Ein weiterer Unterschied ist das vielfach, wenn auch nur symbolisch und in geringer Höhe, geforderte Entgelt für gegenwärtige Angebote. Den Unterschieden stehen die Gemeinsamkeiten der biblischen und heutigen Formen entgrenzter Gastfreundschaft gegenüber. An dieser Stelle ist zunächst auf das Machtgefälle zwischen Gastgeber und Gast, also zwischen Gebenden und Empfangenden hinzuweisen. Hier, in gegenwärtigen Hilfsangeboten und Essensausgaben, wie dort, in Lk 9,10–17 ist eine starke Abhängigkeit des Hilfebedürftigen vom Angebotsanbieter bzw. Schenkenden zu erkennen; die ausgeprägte Hierarchie ist offenkundig.¹¹⁹⁶ Ein anderer Aspekt ist der beidseitige notwendige Einsatz für ein Sattwerden des Bedürftigen. Auch wenn es entsprechende Hilfsangebote wie Essensausgaben in der heutigen Gesellschaft gibt, müssen diese von Bedürftigen erst einmal angenommen werden. Dass diese Annahme selbst in existentiellen Notlagen mit größeren Hürden, wie der eigenen Scham durch stigmatisierende Etikettierung, verbunden sein kann, ist vielfach dokumentiert.¹¹⁹⁷

¹¹⁹⁶ Selke spricht von der Begegnung bei Tafeln auch als eine „asymmetrische Form der Inanspruchnahme einer Leitung ohne echte Möglichkeit einer Gegenleistung [...]“. Selke, Weg, S. 181.

¹¹⁹⁷ Vgl. u. a. Becker, Scham, hier insbesondere S. 161–165; Meier u. a., Inklusion, S. 335–336.

Gesondert soll an dieser Stelle noch auf die sogenannten „Vesperkirchen“ eingegangen werden, die in besondere Nähe zur Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge einzuordnen sind. Jedes Jahr werden einige Kirchen (evangelischer Kirchengemeinden¹¹⁹⁸) für mehrere Wochen zu *gastlichen Häusern*, die mit Tischen und Bänken bzw. Stühlen ausgestattet, täglich bis zu 600 Gästen Raum bieten, um miteinander zu essen und gemeinsame Zeit zu verbringen.¹¹⁹⁹ Indem jeder Gast sein kann, kann die Vesperkirche Begegnungsstätte für Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen sein. Dabei besitzt sie die Kraft zur Vereinigung verschiedener Welten, wie Dorner in seiner Untersuchung zeigen konnte.¹²⁰⁰ Auch Fuchs betont exemplarisch mit Blick auf die „Stuttgarter Vesperkirche“ die soziale Bedeutung der Institution „Vesperkirche“ und grenzt sie scharf von der Armenspeisung ab, denn sie „teilt Leben – wie Brot“.¹²⁰¹ Eng mit dem Anspruch auch „die Seele zu sättigen“ verbunden ist zum einen das tägliche religiöse Ritual hervorzuheben, das als geistlicher Impuls fest zur Vesperkirche gehört, und zum anderen die ganzheitlich motivierte Mitarbeit der Ehrenamtlichen, die sich im Engagement und einer ausgeprägten Gesprächs- und Willkommenskultur auszeichnet.¹²⁰² Darüber hinaus zeugt insbesondere der Kirchenraum als Veranstaltungsort von der besondere Nähe der Vesperkirchen zum biblischen Typus, denn „Gastfreundschaft in den Kirchen und Gemeinden [zu] vermitteln, heißt letztlich auch auf den eigentlichen Gastgeber Gott [zu] verweisen“¹²⁰³.

Schließlich rücken – fernab des Mahlsettings – mit dem Aspekt der „*entgrenzten Gastfreundschaft*“, die für Bedürftige nichts anderes bedeutet als (Weiter-)Leben, gegenwärtige und höchst brisante Initiativen wie Seenotrettung oder Stichworte wie „Willkommenskultur“ in Zusammenhang mit der

¹¹⁹⁸ Zur Problematik des römisch-katholischen Verständnisses des Kirchenraums im Zusammenhang solcher Veranstaltungen wie der Vesperkirche siehe hinführend Dorner, Gott, S. 347 f.

¹¹⁹⁹ Vgl. hierzu die grundlegende Fallstudie zum Phänomen „Vesperkirche“ bei Dorner, Gott.

¹²⁰⁰ Vgl. Dorner, Gott, S. 391–398, hier insbesondere S. 392.

¹²⁰¹ Fuchs, Theologie, S. 191.

¹²⁰² Vgl. Dorner, Gott, S. 300–317, 410–416.

¹²⁰³ Fuchs, Theologie, S. 192.

Flüchtlingshilfe in den Fokus. Von hier aus kann didaktisch gesehen ein ziemlich gerader Weg von der biblischen Tischgemeinschaft zur Flüchtlingshilfe führen. Diese Überlegungen werden im didaktischen Teil noch eine wichtigere Rolle spielen.

Abschließend scheint erwähnenswert, dass die meisten Menschen, das gilt insbesondere für die Gruppe der Kinder und Jugendlichen, keine persönlichen Erfahrungen mit solchen Formen von errettender Gastfreundschaft machen (müssen). Sehr wohl spielt aber das Erfahren von Gastfreundschaft (in Form unterschiedlicher Gabe- bzw. Empfangssituationen) und das Beschenkt-Werden (mit Essen) in unserer heutigen Gesellschaft eine wichtige Rolle. Exemplarisch für das Kindes- und Jugendalter kann die Freude über ein geschenktes Eis oder auch *bilaterale Gabesituationen* beim betreuten Essen in der Schule angeführt werden.¹²⁰⁴ In der Summe sind damit auch für diesen Typus von Tischgemeinschaft erste religionspädagogisch ergiebige Anknüpfungspunkte benannt.

4.3.5 Die Erfahrbarkeit der Sonderfälle lukanischer Tischgemeinschaft

Mit dem Anamnesisbefehl „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19) obliegt es den Jüngern Jesu, die ihren Herrn kennzeichnende Gabe von Brot und Wein (immer wieder) zu empfangen und (immer wieder) weiterzugeben, sodass die bedeutungsvolle (Tisch-)Gemeinschaft konkret erfahrbar bleibt. Sofern die exegetischen Darlegungen im ersten Teil dieser Arbeit richtig sind, bleiben in der Feier dieses aufgegebenen Mahles dann auch alle anderen Typen lukanischer Tischgemeinschaft erfahrbar.¹²⁰⁵

¹²⁰⁴ Weiteres zur Gabesituation beim Schulessen im Setting des „betreuten Essens“ findet sich bei Seehaus u. a., Tischgespräch, S. 157.

¹²⁰⁵ Vgl. hierzu die Charakterisierung von Lk 22,14–38 als Sonderfall von Tischgemeinschaft (siehe Kap. 3.4.6.6 Das letzte Mahl als Sonderfall von Tischgemeinschaft).

Denn

- in keiner anderen Tischgemeinschaft geht es auf vergleichbare Weise um die Erneuerung und Vertiefung der (Heils-)Gemeinschaft wie in Lk 22,14–38;¹²⁰⁶
- in keiner anderen Tischgemeinschaft ist der Heilsindikativ vergleichbar präsent wie in Lk 22,14–38;¹²⁰⁷
- in keiner anderen Tischgemeinschaft wird Gastfreundschaft vergleichbar entgrenzt erlebt wie in Lk 22,14–38;¹²⁰⁸

und

- in keiner anderen Tischgemeinschaft wird die unbedingte Notwendigkeit der Selbstprüfung und Neuorientierung vergleichbar (ernsthaft) hervorgehoben wie in Lk 22,14–38.¹²⁰⁹

Die folgenden Erwägungen möchten nun klären, inwieweit in heutigen christlichen Mahlfeiern diese Erfahrungen lukanischer Tischgemeinschaft (in der Fülle von Lk 22,14–38) konkret erlebt werden können.¹²¹⁰ Die Konkretisierung der Überlegungen zur Erfahrbarkeit erfolgt knapp anhand des katholischen Abendmahlsverständnisses.

Dem Sakrament der Eucharistie kommt als Ort der Gemeinschaftsschöpfung und Intensivierung zwischen Gott und Mensch sowie den Menschen untereinander eine herausragende Bedeutung zu.¹²¹¹ In großer Schönheit beschreibt diese der Katholische Erwachsenen-Katechismus als Stiftung innigster Verbundenheit der Menschen mit Jesus Christus und untereinander (KEK I,

¹²⁰⁶ Auch nicht in anderen Erzählungen, die von einer Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern berichten.

¹²⁰⁷ Auch nicht in anderen Erzählungen, die von einer Tischgemeinschaft mit Außenseitern berichten.

¹²⁰⁸ Auch nicht in der Erzählung, die von der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge berichtet.

¹²⁰⁹ Auch nicht in anderen Erzählungen, die von einer Tischgemeinschaft mit Kontrahenten berichten.

¹²¹⁰ Dabei kann es nicht Anspruch sein, Abendmahl und Eucharistie möglichst ganzheitlich zu beleuchten, noch sie besonders scharf einander gegenüberzustellen (was zumal eher unnötig, wenn nicht sogar unangebracht scheint). Es geht vielmehr darum, einzelne Aspekte, theologische Bedeutungen und Probleme exemplarisch herauszustellen, die dazu beitragen können, die aufgeworfene Frage zu beantworten.

¹²¹¹ Siehe hierzu z. B. Papst Johannes Paul II, Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*, Abs. 22–24.

S. 356–363, hier insbesondere S. 363), die daraus hervorgeht, dass sich Jesus Christus im eucharistischen Brot und Wein selbst seinen Jüngern schenkt. Entscheidend ist zweierlei: die Taufe als Aufnahme in die christliche Glaubensgemeinschaft und Zulassungsvoraussetzung zum gemeinsamen Mahl¹²¹² sowie der bereits erwähnte Aspekt der Untrennbarkeit der Gemeinschaften *Gott-Mensch* und *Mensch-Mensch*, der in seinem Willen zur Versöhnung mit den Menschen grundgelegt ist und im Brechen des Brotes sowie im Friedensgruß der Eucharistiefeyer¹²¹³ seinen Ausdruck findet.

Weiter wird (nicht nur) nach römisch-katholischem Verständnis die Sündenvergebung als zentrale Wirkung der sakramentalen Mahlfeier angesehen, die den Menschen ein neues Leben im Glauben eröffnet.¹²¹⁴ Dabei geht es nicht nur um das Heil der unmittelbar an der Feier Beteiligten, sondern um das Heil *für alle*, wie Söding im Zuge der (etwas länger zurückliegenden) Diskussion über die neue deutsche Fassung des eucharistischen Hochgebets anschaulich aus bibelwissenschaftlicher Perspektive herausarbeitet.¹²¹⁵ Demnach besteht kein Zweifel, dass das Heil, das durch Tod und Auferweckung allen Menschen geschenkt wurde, auch in dieser Weise in der Eucharistie gefeiert wird.¹²¹⁶

Mit zentralen Aspekten wie der heilbringenden Gegenwart Jesu und seinem Erlösungswerk rückt bereits die Erfahrbarkeit einer grenzenlosen Gastfreundschaft – eben durch den Gastgeber Jesus – präsent in die Mitte der Eucharistiefeyer.¹²¹⁷ Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang aber auch auf die schmerzhafteste Seite dieser Gastfreundschaft, die mit dem Opfercharakter des

¹²¹² Vgl. hierzu Generalsekretariat der Bischofssynode, Eucharistie, insbesondere Abs. 23, 30.

¹²¹³ Vgl. Stuflesser, Eucharistie, S. 168 f.

¹²¹⁴ Vgl. Sattler u. a., Menschenstimmen, S. 144–148.

¹²¹⁵ Vgl. Söding, Kirche, S. 21 f.

¹²¹⁶ Vgl. ebd., S. 21.

¹²¹⁷ Eine Auseinandersetzung mit der Grenzenlosigkeit der göttlichen Gastfreundschaft wirft in diesem Zusammenhang auch brennende Zulassungsfragen zu den christlichen Mahlfeiern auf, die allerdings einer ausführlicheren Beschäftigung bedürften, die hier nicht das Ziel sein kann. Mit Blick auf die aktuelle Diskussion um die Eucharistiegemeinschaft soll zumindest festgehalten werden, dass die bisherigen Erläuterungen ausnahmslos deren Bedeutung in der Gegenwart betonen.

eucharistischen Mysteriums hervortritt, also die Seite, die nicht (nur) den Aufgeweckten erinnert und verinnerlicht, sondern (auch) den Gekreuzigten, der für unser Heil gestorben ist und damit Gabe ist wie kein anderer. In Vergegenwärtigung dieser Hingabe von Leben und Tod in der Eucharistie hat die Mahlfeier die Gestalt einer Danksagung (griechisch *eucharistia*).¹²¹⁸ Mit dem Danken ist auch das Denken und Handeln des Gastes bei der Eucharistiefeier und damit die noch ausstehende Auseinandersetzung mit dem Stellenwert der (Aufforderung zur) Selbstprüfung und Neuorientierung bei diesem Mahl angesprochen.

Nicht nur in der katholischen Mahlfeier greift die Vergebungsbitte des Vaters unsers (vgl. Mt 6,12) die Vergebungsbedürftigkeit aller Menschen auf und fordert zur Reflexionsbereitschaft und Umkehr heraus. Darüber hinaus erkennt Stuflesser eine besondere Chance zur Selbstprüfung, wenn der Priester in der Eucharistie beim Schuldbekenntnis explizit (mit den Worten „Prüfen wir uns selbst!“ bzw. „Wollen wir uns besinnen!“) dazu einlädt.¹²¹⁹ Dabei richtet sich die Aufforderung nicht nur auf vergangenes Denken und Handeln oder den aktuellen Moment, sondern nimmt das ganze Leben der Mahlteilnehmenden, damit in besonderer Weise auch die zukünftige (alltägliche) Lebensausrichtung in den Blick, wofür die Mahlfeier Kraft spenden kann. Folglich ist die Eucharistiefeier auch Auftrag, ein (selbstreflektiertes) Leben aus dem Glauben heraus zu führen, zur beständigen Umkehr(bereitschaft) und fordert schließlich zur Nachfolge auf.¹²²⁰ In der Weitergabe der (in der Eucharistie erfahrenen) Liebe und dem Dienst am Nächsten liegt dann auch ein Aufruf zur Gemeinschaft impliziert, die dort, wo sie nicht mehr oder (noch) nicht ist, gestiftet werden soll. Dass dieser Aufruf, der eng mit den pharisäischen Gastmählern des Lukas verknüpft ist und in der Eucharistiefeier eine Rolle spielt, auch religionspädagogisches Potenzial aufweist, ist zu erwarten.

¹²¹⁸ Zum zentralen Motiv des Dankes in der Feier der Eucharistie vgl. z. B. Stuflesser, Eucharistie, S. 108.

¹²¹⁹ Vgl. ebd., S. 141.

¹²²⁰ Damit ist letztlich der Sendungscharakter der Eucharistie benannt, wie er auch im Entlassruf der eucharistischen Feier betont ist. Vgl. hierzu ebd., S. 176.

Zusammenfassend geht aus den bisherigen Erwägungen hervor, dass dieser Sonderfall lukanischer Tischgemeinschaft (und mit ihm die anderen Tischgemeinschaftstypen) in der Eucharistiefeyer auf besondere Weise erfahrbar ist und zwar, weil Jesus – insbesondere in den Gaben von Brot und Wein – selbst gegenwärtig ist.¹²²¹ Niemand anderes als der von den Toten Auferstandene ist es, der den Gläubigen das Gemeinschaftsangebot, von dem Lk 22,14–38 berichtet¹²²², in der Gegenwart unterbreitet und erleben lässt. Demnach kann von einer besonderen Erfahrungsnähe dieses neutestamentlichen Tischgemeinschaftstypus gesprochen werden, obgleich in diesem Fragezusammenhang auch der tatsächliche (regelmäßige) Besuch der Eucharistiefeyer zumindest kurz betrachtet werden sollte. Dieser ist, so wird überwiegend einhellig angenommen, einem Großteil der heutigen Bevölkerung in Deutschland schlichtweg fremd. Mit Schlagworten wie „Pluralismus“, „Modernisierung“, „Religionsfreiheit“ und „Religionsverdrossenheit“ der Kinder und Jugendlichen sind ausgewählte gesamtgesellschaftliche Komponenten benannt, die (neben vielen weiteren) hinter einer relativen Fremdheit dieser kirchlichen Tradition stehen. Auch innerkirchlich sind ähnliche Tendenzen zu beobachten, so verzeichnete die Katholische Kirche in den letzten Jahren fortdauernd einen Rückgang der sonntäglichen Gottesdienstteilnehmenden, der eine sinkenden Anzahl von Teilnehmenden an der Eucharistie mit bedingt.¹²²³ Allerdings hat sich zumindest für 2022 dieser Trend umgekehrt und die Zahl der Gottesdienstbesucher ist im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Nach der aktuellen Erhebung besuchen 5,7 Prozent der Katholiken am

¹²²¹ Während über das „Das“ der Gegenwart unter den großen christlichen Kirchen Einigkeit herrscht, trifft dies für das „Wie“ nicht zu. Zur Präsenz Jesu Christi im Mahl vgl. z. B. Papst Johannes Paul II, Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*, Abs. 15; Kirchenamt der Evangelische Kirche in Deutschland, Abendmahl, S. 24–30.

¹²²² Vgl. dazu die Erwägungen zum inhaltlichen Zentrum von Lk 22,14–38 (siehe Kap. 3.4.6.6.5 Charakterisierung des letzten Mahls als Sonderfall von Tischgemeinschaft).

¹²²³ Vgl. hierzu z.B. die jährlich erscheinenden Arbeitshilfen zu den aktuellen Zahlen und Fakten der Katholischen Kirche in Deutschland. Siehe Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kirche 2021/22, S. 78; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kirche 2020/21, S. 75; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kirche 2019/20, S. 76; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kirche 2018/2019, S. 72.

Der Rückgang des Interesses der Kirchenmitglieder an der christlichen Mahlfeier ist auch in der Evangelischen Kirche zu konstatieren. Siehe hierzu Grethlein, Abendmahl, S. 13–16.

Sonntag den Gottesdienst, woraus sich für das Jahr 2022 eine durchschnittliche Teilnehmerzahl von 1.186.000 ergibt, die jedoch noch immer deutlich unter der durchschnittlichen Besucherzahl der Vorpandemiejahre liegt.¹²²⁴ Als besonders tragisch dürften von Seite der Katholischen Kirche auch die Einschnitte in der Pastoral gewertet werden, die im Zuge des sinkenden Interesses an der Kirche in mancher Gemeinde z. B. schon Einfluss auf die Feier der Erstkommunion hatten.¹²²⁵ Allerdings darf den christlichen Mahlfeiern nicht leichtfertig ein geringer Stellenwert in der heutigen Gesellschaft zugeschrieben werden, denn die Zahl von Menschen, die am Wochenende zum Gottesdienst geht, kann sich – immer noch – mit Teilnehmerzahlen anderer (Groß-) Ereignisse (z. B. im Sport) messen lassen.

Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass obige Darlegungen zur Erfahrbarkeit der anderen Typen von Tischgemeinschaft bereits weitere, kleinere Anknüpfungspunkte für diesen Sonderfall von Tischgemeinschaft aufdecken, da dieser in dieser Studie als Zusammenschau eben jener erkannt werden konnte.¹²²⁶ Außerdem ist an dieser Stelle kurz auf den zweiten Sonderfall lukanischer Tischgemeinschaft einzugehen, die Tischgemeinschaft Jesu mit den Emmausjüngern (vgl. Lk 24,13–35).

Aufgrund der ausgemachten Nähe der beiden Sonderfälle wurde weiter oben darauf hingewiesen, dass diese fortan gemeinsam betrachtet werden. In Emmaus wird nach lukanischem Zeugnis eine Tischgemeinschaft erlebt, in deren Tradition die heutigen Abendmahls- und Eucharistiefiern stehen; womit die Erfahrbarkeit des zweiten Sonderfalls angezeigt und bereits dargelegt ist.

¹²²⁴ Siehe hierzu Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kirche 2022/23, S. 74 z. B. im Vergleich zu Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kirche 2019/20, S. 76 oder auch Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kirche 2018/19, S. 72.

¹²²⁵ Vgl. Grethlein, Abendmahl, S. 15.

¹²²⁶ Vgl. hierzu die exegetischen Überlegungen im ersten Teil dieser Studie zu Lk 22,14–38 (Kap. 3.4.6.6 Das letzte Mahl als Sonderfall von Tischgemeinschaft, insbesondere Abschnitt 3.4.6.6.5 Charakterisierung des letzten Mahls als Sonderfall von Tischgemeinschaft).

Abschließend soll hier das „*Unsichtbarwerden und -bleiben*“ (vgl. Lk 24,31) des Emmausmahls noch einmal nach vorne gerückt werden, da die darin offenbarte bleibende Präsenz Jesu Christi¹²²⁷ einen weiteren Ansatzpunkt zur Erfahrungsnähe dieses Tischgemeinschaftstypus aufzeigen kann. Denn auch heute kann beim gemeinsamen Mahl (in nicht-sakramentaler Weise) mit Jesu Anwesenheit gerechnet werden, wenn Jesus durch das Sprechen eines Tischgebets Teil der (Tisch-)Gemeinschaft wird. Jesu Anwesenheit beim gemeinsamen Essen greift anschaulich auch eines der am weitesten verbreiteten deutschsprachigen Tischgebete auf: *Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und segne (uns und) was du uns bescheret hast*. Neben den Dank tritt die Einladung, als Gast und eigentlicher Gastgeber an der Tischgemeinschaft teilzuhaben, deren Annahme im Wunsch und der Zusicherung des Bleibens (vgl. 24,31) vorweggenommen ist. Ferner und losgelöst vom Bleiben Jesu können womöglich auch Verstorbene oder räumlich Abwesende als *bleibender* Teil von Tischgemeinschaften angesehen werden, denn auch sie können z. B. durch aktiv-kommunikative Erinnerung und kollektives Gedenken am Tisch in anderer, erinnernder Art und Weise anwesend sein.¹²²⁸

¹²²⁷ Vgl. hierzu die Darlegungen zur Emmausperikope in Kap. 3.4.7.2 Ausgewählte inhaltlich-theologische bzw. christologische Aspekte.

¹²²⁸ Siehe hierzu Meyer, Essen, S. 191.

4.4 Ergebnis: Zur Erfahrungsnähe des neutestamentlichen Grundmotivs

Es sind alltägliche Erfahrungen wie Hungrig- und Satt-Sein, der Wunsch, gemeinsam mit Freunden zu essen, das Angewiesen-Sein auf und Empfangen von Hilfe oder das Erfahren von Vergebung und bedingungsloser Annahme bis hin zum Verärgert-Sein über das Verhalten des Gegenübers, die mit der lukanischen Tischgemeinschaftsthematik angesprochen sind. Die Überlegungen dieses Kapitels konnten zeigen, dass sowohl die Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern als auch die beiden Sonderfälle lukanischer Tischgemeinschaft eine besondere Erfahrungsnähe aufweisen und auf ihre eigene Art und Weise – im (Familien-)Alltag bzw. als Sakrament – konkret erlebt werden können. Außerdem hat die Studie die aufgestellten Thesen zur Erfahrbarkeit der lukanischen Typen in der Gegenwart¹²²⁹ zumindest in ihren Grundzügen bestätigen können. Dabei ist nochmals hervorzuheben, dass in Anbetracht der individuellen Ess-Erfahrungshorizonte (der Kinder und Jugendlichen) kaum von *dem* Erleben von Tischgemeinschaft gesprochen werden kann. In Würdigung dieser großen Individualität weisen die Überlegungen dennoch auf ein allgemein geringes Abstraktionsniveau sämtlicher lukanischer Tischgemeinschaftserzählungen hin, von dem anzunehmen ist, dass es religionspädagogische Chancen bereithält. Hierauf weisen auch die hermeneutisch-didaktischen Überlegungen Stettbergers zur Mahlmetaphorik im Lukasevangelium hin, die davon ausgehen, dass Texte, die ein Mahl thematisieren, bei den Bibelrezipienten eine höhere Identifikationsbereitschaft hervorrufen als solche, die ein höheres Abstraktionsniveau aufweisen.¹²³⁰ Damit ist der nächste Abschnitt dieser Studie vorbereitet, der sich der religionspädagogischen Ausleuchtung der Thematik widmet.

¹²²⁹ Siehe hierzu die abschließenden Erwägungen des ersten Hauptteils der Arbeit (Kapitel 3.4.8 Zusammenfassung und Ertrag).

¹²³⁰ Vgl. Stettberger, Mahlmetaphorik, S. 194.

5 Tischgemeinschaft als Thema der Religionspädagogik

Bereits mehrfach wurde auf die Bedeutung des Motivs der Tischgemeinschaft für die Religionspädagogik hingewiesen: Zum einen konnte der erste Hauptteil der Arbeit das neutestamentliche Grundmotiv der Tischgemeinschaft als eines mit weitreichender theologischer Bedeutung herausstellen (siehe Kap. 3 Exegetische Annäherung an die lukanische Tischgemeinschaftspraxis Jesu). Zum anderen bietet das Motiv in seiner besonderen Erfahrungsnahe, die im zweiten Hauptteil herauspräpariert wurde, die besten Voraussetzungen für religionspädagogische und -didaktische sowie schulpädagogische Umsetzungsmöglichkeiten (siehe Kap. 4 Erfahrbarkeit von Tischgemeinschaft). In Integration der Ergebnisse der biblisch-theologischen und der soziologisch-gesellschaftlichen Studie ist es Ziel des nächsten Abschnitts, die Relevanz und die vielgestaltigen Chancen der Tischgemeinschaftsthematik für die Religionspädagogik weitergehend und differenzierter zu ergründen.¹²³¹ Dies kann nur gelingen, wenn die Überlegungen sowohl die lernenden Subjekte als auch die biblische Tradition eingehend in den Blick nehmen.¹²³²

Grundlegende christologische Vorüberlegungen sollen den Ausgangspunkt für die anschließenden religionspädagogischen Darlegungen bilden.

¹²³¹ Zu Beginn ist darauf hinzuweisen, dass die Chancen der Tischgemeinschaftsthematik für die Religionspädagogik ausschließlich aus dem Frageinteresse und der Schwerpunktsetzung dieser Arbeit ausgelotet werden sollen. Sonach fokussiert sich die folgende Untersuchung auf die Chancen der lukanischen Tischgemeinschaftspraxis Jesu für die Religionspädagogik. Diese Konzentration, mit welcher unvermeidbar Chancen übergangen – nicht übersehen – werden, die herauszustellen wären, wenn die Tischgemeinschaftsthematik aus einem differenten Fragehorizont heraus beleuchtet worden wäre, ergibt sich aus dem Forschungsinteresse und dem bisherigen Gang der Arbeit. Ferner geht es auch bei diesem fokussierteren Zugriff nicht um eine abschließend-erschöpfende Beschreibung sämtlicher religionspädagogischer Möglichkeiten, sondern um die Erläuterung jener, die auf Grundlage der bisherigen Erkenntnisse als besonders bedeutsam (für den schulischen Religionsunterricht) erachtet werden.

¹²³² Das Hervorheben der Bedeutung einer Anschlussfähigkeit in diese beiden Richtungen findet sich auch bei Müller, Schlüssel, hier insbesondere S. 84–88.

5.1 Ein bedeutungsvolles Motiv, weil Jesus Tischgenosse ist

Am Tisch der Stigmatisierten und ausgegrenzten Sünder tritt Jesus als Retter auf, der sich nicht nur allen Menschen liebevoll-wohlwollend zuwendet, sondern auch Sünden vergibt und sich zur Errettung aller schließlich selbst schenkt. An anderen Tischen ist Jesus Lehrer und Richter, der in seinem Denken und Handeln Konventionen sprengt, seine Tischgenossen (be-)lehrt und sie zum Umdenken auffordert. Außerdem tritt er als Herr auf, der seinen Jüngerinnen und Jüngern Orientierung bietet, auf dessen Dasein vertraut werden darf und dies Anlass zur Freude ist. Ferner ist Jesus Gastgeber, der auf wundersame Weise eine große Menschenmenge mit lebensnotwendiger Speise im Überfluss zu versorgen weiß. Weiter charakterisieren ihn die Erzählungen als jemanden, der wiederholt die Initiative (zur Begegnung mit den Menschen) ergreift, dominant auftritt und unbequem sein kann; als jemanden, der die offene Konfrontation nicht scheut, sich unschicklich benimmt und dem die Tischgemeinschaft auch nicht gelingen muss. Darüber hinaus stellt ihn Lukas in seinen Tischgemeinschaftserzählungen als jemanden vor, auf den die Menschen angewiesen sind, dessen Worte und Taten am Tisch Nähe schaffen wollen, aber auch Distanz erzeugen können; als einen, der menschlichen Einsatz einfordert und einen, der um die Menschen an seiner Seite (hörend) wissen möchte. Weiterhin ist das Bewusstsein Jesu über seine Sendung an sämtlichen Tischen kontinuierlich hervorgehoben. Sein Sendungsbewusstsein impliziert, dass er am Tisch hinter seiner Botschaft, die Gottesherrschaft Wirklichkeit werden zu lassen, vollständig zurücktritt.¹²³³ Nur unter dieser Prämisse sind obige Erläuterungen zu verstehen: So tritt er in Konsequenz der anbrechenden Gottesherrschaft am Tisch der Sünder als Retter auf oder mahnt in Konsequenz der anbrechenden Gottesherrschaft seine pharisäischen Gastgeber eindringlich zum Umdenken, damit sie sich

¹²³³ Einführende Erwägungen zu Jesu Handeln im Dienst der Gottesherrschaft und zur Übereinstimmung seiner Worte und Taten finden sich z. B. bei Pemsel-Maier, Gott, insbesondere S. 71–73.

neu für die Gottesherrschaft und die Gemeinschaft öffnen.¹²³⁴ Ferner konnten die exegetischen Erwägungen im ersten Teil dieser Studie zeigen, dass in sämtlichen Tischgemeinschaftserzählungen auf das Besondere dieses Tischgenossen hingewiesen wird. Jesus is(s)t wie wir Menschen und doch ganz anders. Mal mehr, mal weniger leuchtet das Göttliche in den Erzählungen auf, also in Situationen, die von etwas zutiefst Menschlichem berichten und Jesus zunächst einmal offenkundig als Menschen kennzeichnen. Zusammen deuten die bisherigen Überlegungen auf das Potenzial der Tischgemeinschaftsthematik für eine religionspädagogische Annäherung an die Frage nach Jesus als dem Christus hin. So beschreibt Pemsel-Maier in ihren grundlegenden Überlegungen zu den Zugängen zu christologischen Themen im Kontext Schule: „Wo die Botschaft von der Gottesherrschaft zum Ausgangspunkt für die Annäherung an Jesus Christus gemacht wird, unterläuft dies seine mögliche Reduzierung auf ein moralisches Vorbild oder ‚Helfer der Armen‘ und ‚Sozialarbeiter‘.“¹²³⁵ Die Tischgemeinschaftsthematik scheint also geeignet, um christologische Fragen im Religionsunterricht Raum zu geben. Was ist das Besondere an Jesus? In welcher Beziehung stehen Jesus und Gott? Oder auch: Was bringt mir dieser Tischgenosse für mein Leben?

Womöglich kann dabei die besondere Erfahrungsnähe der Thematik den Zugang zu christologischen Fragestellungen erleichtern. So kann z. B. durch persönliche Erfahrungen wie die elterliche Zuwendung und Geborgenheit oder das Erleben großer Freude am Tisch nicht nur die Aufmerksamkeit für Vorerfahrungen der eschatologisch vollendeten (Tisch-)Gemeinschaft geschult, sondern auch das Heilshandeln Gottes in Jesus transparent werden.¹²³⁶ Der hohe Wert der Thematisierung solcher und anderer christologischer bzw. christologisch-soteriologischer Fragen ist für die Religionspädagogik und im Besonderen auch für den schulischen Religionsunterricht (trotz

¹²³⁴ Mit diesen Überlegungen ist auf den engen Zusammenhang der Reich-Gottes-Botschaft Jesu und den neutestamentlichen Mahlzeugnissen abgehoben, insbesondere jene über Jesu Tischgemeinschaft mit den Außenstehenden, die gemeinhin anerkannt wird.

¹²³⁵ Pemsel-Maier, Gott, S. 74.

¹²³⁶ Siehe hierzu die grundlegenden Überlegungen zu den Spuren des Heils und der Erlösung unter den Bedingungen der gegenwärtigen Welt bei Pemsel-Maier. Ebd., S. 80 f.

vielfältiger Herausforderungen und Schwierigkeiten) durch die jüngere Forschung breit belegt.¹²³⁷ Dabei scheint aufgrund der ausgewiesenen Erfahrungsnähe der Thematik in diesem Zusammenhang eine existentiell relevante Frage besonders spannend: Wie kann ich ihm heute begegnen? – eine Frage, der auch von Seiten der Heranwachsenden Interesse zukommt.¹²³⁸

Die Überlegungen zeigen, dass anhand der vielschichtigen Tischgemeinschaftsthematik ein Zugang zur Bedeutung der Person und dem Wirken Jesu Christi eröffnet und die Botschaft Jesu besser verstanden werden kann.

5.2 Die lukanischen Tischgemeinschaftstypen im Horizont neutestamentlich-theologischen Denkens und ihre Anschlussfähigkeit an Lebensfragen der Kinder und Jugendlichen

Im Zuge einer knappen Beschäftigung mit der Zachäusepisode als elementarem Bibeltext verallgemeinert Müller, dass „[...] man die leicht eingängigen Jesuserzählungen bei Lk nicht unterschätzen [sollte]; in ihnen steckt erhebliche theologische und erzählerische Substanz.“¹²³⁹ Fraglos trifft dies auf die eingängigen lukanischen Tischgemeinschaftserzählungen zu. Die Platznahme Jesu am Tisch der Menschen ist zunächst einmal die höchst bedeutungsvolle Zusage: Gott will Gemeinschaft mit den Menschen.¹²⁴⁰ Eine Zusage, die durch die Art und Weise der Überbringung (in Gestalt einer gemeinsamen Mahlzeit) in sämtlichen Kulturen und Religionen zu allen Zeiten verstanden wird. Was das göttliche Gemeinschaftsangebot – gesamtgesellschaftlich, aber auch ganz persönlich – für die Menschen bedeutet, wird

¹²³⁷ Einen ersten Überblick zu den vorliegenden empirischen Studien zur Christologie der Kinder und Jugendlichen und der Forderung zu mehr Mut zur Christologie im Religionsunterricht (bereits ab der Primarstufe) findet sich ebd., insbesondere S. 29–39.

¹²³⁸ Vgl. Müller-Friese, Jesus, hier S. 310 f. Nicht unbedeutend scheint an dieser Stelle die Bedeutung der Emmausepisode, die auf anschauliche Weise bestätigt, dass der Auferstandene gleichermaßen wie der irdische Jesus am Tisch Gemeinschaft mit den Menschen sucht. In Auseinandersetzung mit der Frage nach den heutigen Begegnungsmöglichkeiten erhalten die Heranwachsenden durch die biblische Tradition eine Anregung, deren Gehalt sie für sich selbst prüfen können.

¹²³⁹ Müller, Evangelien, S. 239.

¹²⁴⁰ Vgl. Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 14 f.; Göllner u. a., Emmaus, insbesondere Exkurs B Jesu provokante Mahlpraxis und sein Glaube an die Gottesherrschaft S. 81–123, hier S. 88.

in Auseinandersetzung mit den verschiedenen Tischgemeinschaftstypen verständlich, die unterschiedliche Aspekte des Gemeinschaftsangebots ins Licht stellen. Der folgende Durchgang möchte diese Aspekte, mit ihnen die zentralen Aussagen neutestamentlich-theologischen Denkens, die die verschiedenen Typen transportieren, beleuchten, zugleich deren Anschlussfähigkeit an zentrale Fragen des Kindes- und Jugendalters offenlegen und dadurch das religionspädagogische Potenzial der Tischgemeinschaftsthematik weiter erschließen.

Der Wert lebensweltlicher Bezüge, die ein Hineinsprechen der biblischen Botschaft in das Leben der Lernenden ermöglicht, ist in der neueren Religionspädagogik breit anerkannt. Der Lebensweltbezug entscheidet mit darüber, ob der Lehrtext der Bibel zum Lebenswort werden kann oder zum Leertext für den Einzelnen verkümmert.¹²⁴¹ Im letzten Abschnitt der Arbeit konnte bereits gezeigt werden, dass das Erleben von Tischgemeinschaft (noch immer) einen festen Platz im Erfahrungshorizont der Kinder und Jugendlichen einnimmt und die vielfältigen Implikationen und Konnotationen der lukanischen Tischgemeinschaften in die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen hinein- und ihre Erfahrungen und Bedürfnisse ansprechen. Hier setzen die weiteren Überlegungen an, die die Anschlussfähigkeit der Thematik an die *großen Fragen* der Kinder und Jugendlichen in den Blick nehmen; im Wissen, dass jene auch abhängig von den jeweiligen, teils sehr unterschiedlichen Lebenswelten und Sozialisationsmilieus heutiger Kinder und Jugendlichen sind.¹²⁴²

Bereits Mitte der 1990er Jahre prononciert Oberthür die Bedeutung, Wahrnehmung und Thematisierung von *großen Kinderfragen* für einen zukunfts-fähigen Religionsunterricht.¹²⁴³ Unverändert gilt auch heute noch, dass Frage-

¹²⁴¹ Vgl. u. a. Landgraf, Bibel, insbesondere S. 73–75; ferner Schambeck, Bibeltheologische Didaktik, S. 461–468.

¹²⁴² Vgl. Wiemer, Galaterbrief, insbesondere S. 289–296.

¹²⁴³ Siehe hierzu Oberthür, Kinder, hier insbesondere S. 11–22.

horizonte Aufschluss darüber geben, was Kinder und Jugendliche „[...] wirklich beschäftigt: was sie fasziniert oder abschreckt, freut oder ängstigt.“¹²⁴⁴ In dem Müller u. a. die von Oberthür zusammengestellten *großen Fragen* von Grundschulkindern mit den, im Zuge der Elementarisierungsdebatte durch Schweitzer, Nipkow, Faust-Siehl und Krupka ausgewiesenen Schülerfragen vergleicht, präpariert er religionspädagogisch relevante Fragehorizonte heraus, die unabhängig von den kognitiven Verständnismöglichkeiten des jeweiligen Alters bestehen.¹²⁴⁵ Seine Überlegungen münden in folgenden Fragenkatalog:

- Fragen zu den Grenzen des (eigenen) Lebens, nach Leben und Tod
- Fragen nach der Welt, ihrer Herkunft und Zukunft
- Fragen nach Gott und nach dem Verhältnis zu Gott
- Fragen nach der Person, dem Wirken und der Bedeutung Jesu
- Fragen nach dem rechten Tun und der Verantwortung
- Fragen nach Leid, Sünde und Bösem in der Welt
- Fragen nach Leistung und Gnade
- Fragen nach Freiheit und Bindung, Individualität und Sozialität
- Fragen nach Treue, Wahrheit und Glauben
- Fragen nach dem Wunderbaren und der Auferstehung
- Fragen nach den Heiligen, den Engeln
- Fragen nach der Hoffnung¹²⁴⁶

Müller weist bereits auf die Anschlussfähigkeit dieser Fragen an die biblische Tradition hin, die nachfolgenden Überlegungen werden diese im Hinblick auf die Tischgemeinschaftsthematik spezifizieren können. Hierfür werden zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen und die darin implizierten Zusagen der verschiedenen Tischgemeinschaftstypen in Relation zu den Lebensfragen der Kinder und Jugendlichen gesetzt und sie in ihrem religionspädagogischen Potenzial bedacht. Wichtig ist dabei, den Überschuss der neutestamentlichen Tischgemeinschaftserzählungen konsequent mitzudenken sowie die aktualisierten biblischen Fragen und Zusagen nicht fälschlicherweise als endgültig-abschließbare Antworten auf die Fragen der Kinder und Jugendlichen zu verstehen.¹²⁴⁷

¹²⁴⁴ Ebd., S. 14.

¹²⁴⁵ Vgl. Müller, Schlüssel, S. 94–96.

¹²⁴⁶ Ebd., S. 96.

¹²⁴⁷ Siehe hierzu auch die Hinweise bei Wiemer, Galaterbrief, S. 339; Müller, Schlüssel, S. 96.

5.2.1 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern und ihre religionspädagogische Relevanz

Eine Besonderheit der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern ist es, dass sich die Tischpartner bereits vor der gemeinsamen Mahlzeit vertraut sind, die Erneuerung und Vertiefung ihrer heilsamen Gemeinschaft steht im Mittelpunkt der Begegnung. Damit ist die Platznahme Jesu an den Tischen seiner Jüngerinnen und Jünger wiederholtes, fortwährendes Schenken, sie zeugt von der Beständigkeit der (Gemeinschafts-)Zusage(n):

- Ich bin gerne bei dir!
- Ich habe dich lieb! Du bist mir auch morgen nicht egal!
- Du gehörst zu mir und bist ein fester Teil der Gemeinschaft!
- Ich begleite dich!
- Ich freue mich, dass du da bist und wir zusammen sind!

Nicht nur aus neutestamentlich-theologischer Perspektive ist die Aussagekraft und Beständigkeit solcher Zusagen bedeutsam, auch aus religionspädagogischer.

Fragen wie...

- Auf wen kann ich vertrauen?
- Ist auch morgen noch jemand für mich da?
- Freut sich jemand, dass ich da bin?
- Kann ich mir deiner Freundschaft und Liebe sicher sein?
- Was muss ich als Teil einer Gemeinschaft für deren Erhalt tun?

oder auch:

- Was bedeutet es, fester Teil einer Gemeinschaft zu sein?
- Wie fühlt sich Mitgliedschaft, Freundschaft und wie Geborgenheit und Liebe an?

- Wer, was, wann oder wie entscheidet sich, wer zu einer Gemeinschaft gehören darf?
- Möchte ich zur Gemeinschaft Gottes gehören? Kann ich sie erleben?
- Gibt es ein Ablaufdatum für Gemeinschaften?

...tangieren übergeordnet Aspekte wie Sozialität und Treue, Leistung und Gnade und betreffen letztlich das Verhältnis zu Gott. Sicherlich können solche Fragen für Kinder und Jugendliche in Anbetracht der Kennzeichen der Postmoderne¹²⁴⁸ und in besonderer Weise auch vor dem Hintergrund globaler Krisenlagen eine wichtige Bedeutung gewinnen. So machen es u. a. Schnelllebigkeit, Pluralisierung und vorherrschende Unsicherheit in sämtlichen Lebensbereichen, die auch die sozialen Beziehungen betreffen, eminent, individuelle Antworten auf Fragen wie die obigen zu finden. Demzufolge ist für die religionspädagogische Praxis anzunehmen, dass die stärkere Hervorhebung der Beständigkeit des göttlichen Gemeinschaftsangebots (mit seinen Implikationen und Konnotationen) gewinnbringend ist und ergiebige Lernchancen bereithält. So ist es die *fortwährende* Begegnung, die *stetige* Zuwendung und die *wiederholte* Freude, die Gott in Person des Sohnes seinen Jüngerinnen und Jüngern am Tisch schenkt. Gleichmaßen darf in religionspädagogischer Auseinandersetzung aber auch nicht unbedacht bleiben, dass die Beständigkeit des göttlichen Angebots nach lukanischem Zeugnis, nicht ohne beständigen menschlichen Einsatz auskommt. Folglich ist es angezeigt, auch das Wachsein der Jünger, ihr Hören oder die menschliche Freude über die Gemeinschaft zu thematisieren.

¹²⁴⁸ In diesem Zusammenhang ist hier, dies gilt auch für die anschließenden Abschnitte, auf die allgemeinen Erwägungen zum gesellschaftlichen Kontext bei Mendl, Religionsdidaktik, S. 13–23 oder auch Kunstmann, Religionspädagogik, hier insbesondere S. 252–254 zu verweisen.

5.2.2 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Tischgemeinschaft mit Außenseitern und ihre religionspädagogische Relevanz

Aussagen wie „Gott schenkt Solidarität und Vergebung“, „Gott ermöglicht Umkehr und nimmt die Menschen bedingungslos an“ stehen mit dem Heilsindikativ im Zentrum der Tischgemeinschaften Jesu mit den Außenseitern und Sündern. Reformuliert als Zusage, die existentiell relevant ist, wird das tatsächliche Gewicht dieser neutestamentlichen Aussagen deutlich, wie die folgende Auswahl exemplarisch zeigen kann:

- Du bist (mit deinen Fehlern) angenommen!
- Du bist es wert, Teil der Gemeinschaft zu sein!
- Auch um dich bemühe ich mich!
- Du bist wichtig; Ich sehe dich, auch wenn andere das gerade nicht tun!
- Ich solidarisiere mich mit dir!

Zum einen tangieren solche Zusagen den Fragehorizont heutiger Kinder und Jugendlichen:

- Werde ich (trotz meiner Fehler) geliebt?
- Genüge ich so, wie ich bin?
- Was ist, wenn ich Fehler mache, mich mit Schuld belade oder im Leben scheitere?
- Verdiane ich eine zweite, vielleicht sogar eine dritte Chance?
- Darf ich auf Vergebung (meiner Sünden) hoffen?

Zum anderen bieten die Zusagen wichtige Denkanstöße, die weitere gesamtgesellschaftlich bedeutsame Fragen wachrufen.

- Wie fühlt es sich an, angenommen zu sein?
- Wie fühlt es sich an, ausgeschlossen zu sein?
- Wer ist heute ausgeschlossen?
- Haben Menschen eine zweite Chance verdient?
- Bin ich bereit, Menschen zu verzeihen und eine zweite Chance zu geben?

In einer Gesellschaft, in der das Streben nach Leistung und Perfektion gefördert, der Drang zur Selbstoptimierung anerkannt ist und dazugehört wie die ständige Konfrontation mit einer vermeintlich fehlerfreien Welt in den sozialen Medien, Ausgrenzung für viele Menschen alltäglich, aber auch Scheitern unvermeidlich ist, kommt Fragen wie den obigen hohe Brisanz zu. Eingeordnet in Müllers Fragenkatalog sind sie insbesondere in den Horizont jener Fragen nach Sünde und Schuld, nach Gerechtigkeit oder auch nach Leistung und Gnade einzuordnen. Dabei verlangen sie eine intensive Auseinandersetzung, die durch eine Beschäftigung mit den biblischen Antworten nicht nur bereichert, sondern um eine bedeutungsvolle Perspektive ergänzt wird, womit auch ein Verständnis der (Bedeutung der) Heilsbotschaft angebahnt werden kann. Nicht nur, aber auch in religionspädagogischer Perspektive kommt dabei der göttlichen Gnade und dem Heilszuspruch großes Gewicht zu, entsprechend ist das Schenken Gottes in religiösen Bildungsprozessen konsequent zu akzentuieren. Gleichmaßen ist aber auch der implizite Aufforderungscharakter dieses Schenkens mitzudenken und bei einer religionspädagogischen Auseinandersetzung aufzugreifen, da auch er in diesem lukanischen Tischgemeinschaftstyp hervorgehoben ist. Damit rücken Aspekte wie Selbstannahme, Selbstliebe oder Umkehr mit in den Fokus einer religionspädagogischen Umsetzung dieses Typs von Tischgemeinschaft. Ebenso liegt eine Beschäftigung mit Fragen nach der Würde und Wertschätzung des Nächsten sowie die Solidarisierung mit den Schwächeren nahe.

5.2.3 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten und ihre religionspädagogische Relevanz

Mit der zentralen Aufforderung zur Selbstprüfung und Neuorientierung transportieren die lukanischen Symposien bedeutsame Aussagen wie „Gott bietet neue Perspektiven“ oder „Gott lädt den Menschen zum Umdenken ein“. Entscheidend ist, dass die impliziten Aufforderungen dieser Aussagen darauf abzielen, dort Gemeinschaft zu schaffen, wo sie noch nicht ist. Demnach lassen sich für diesen Tischgemeinschaftstypus exemplarisch folgende Zusagen formulieren:

- Du sollst den richtigen Weg finden!
- Ich biete dir Orientierung!
- Ich eröffne dir ungekannte Wege!
- Ich lege dir neue Sichtweisen offen!
- Du kannst dein Handeln verändern!

Diese sprechen insbesondere Menschen an, die selbst gerade auf der Suche sind und ihr Denken und Handeln hinterfragen:

- Woran finde ich Halt und Orientierung?
- Bin ich auf dem richtigen Weg?
- Kann mein Leben gelingen?
- Wer und was bestimmt mein Handeln?
- Kann ich mich (und meine Welt) verändern?

Oder auch:

- Was ist richtig?
- Was ist falsch?
- Was bedeutet Umkehr?
- Was bringt Menschen dazu, sich zu verändern?
- Wer führt bzw. darf ein erfülltes Leben führen?

Es wird deutlich, dass Fragen des rechten Tuns und der Verantwortung mit den pharisäischen Gastmählern eng verknüpft sind. Ferner ist die Relevanz dieser Fragen recht problemlos aus dem gesellschaftlichen Kontext abzuleiten, der mit Schlagworten wie Selbstverwirklichung, Wahlfreiheit und der Pluralisierung von Wertvorstellungen markiert ist. Die Herausforderungen des Lebens und Glaubens benötigen ein Hinterfragen und kein blindes Übernehmen, Reflexionsbereitschaft und keine unbeirrte Selbstsicherheit, Umkehrbereitschaft und kein stures Beharren; dazu sind Christen eingeladen und aufgefordert. Das bedeutet aber nicht, dass es nicht ebenso wichtig ist, für reflektierte und fundierte (Glaubens-)Überzeugungen und Wertvorstellungen einzustehen, dafür ist der *chief guest* der pharisäischen Gastmähler ein eindrückliches Exempel (siehe Kap. 3.4.3.2.3 Dramatis personae der pharisäischen Gastmähler Jesu). Demgemäß hat eine Beschäftigung mit den pharisäischen Gastmählern in sämtlichen religionspädagogischen Handlungsfeldern den Einsatz des Menschen, insbesondere seine Reflexions- und Umkehrbereitschaft, hervorzuheben, der letztlich Gemeinschaft erst mit ermöglicht. Nichtsdestotrotz darf eine solche nicht übersehen, dass den Menschen Unterstützung gewiss ist, von einem, der mit am Tisch sitzt, auch wenn es unbequem wird (vgl. insbesondere Lk 7,36–50; 11,37–54; 14,1–24).

5.2.4 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge und ihre religionspädagogische Relevanz

Gott schenkt Lebensmöglichkeiten und schafft Voraussetzungen für immerwährende Gemeinschaft. Nicht weniger ist mit dem Speisungswunder in Lk 9,10–17 ausgesagt, das von einer Entgrenzung der uns bekannten (menschlichen) Gastfreundschaft berichtet. In systematischer Perspektive ist insbesondere das konkrete Heilshandeln Gottes hervorzuheben, das auch die leiblichen Bedürfnisse der Menschen mit einschließt¹²⁴⁹ und in impliziten Zusagen wie den folgenden mündet:

- Ich schenke dir ewiges Leben!
- Du sollst satt werden!
- Du sollst leben und zwar in Fülle!
- Ich rette und Sorge für dich (und dein leibliches Wohl)!
- Du kannst auf mich (in deiner Not) vertrauen!

Das religionspädagogische Gewicht dieser Zusagen wird spätestens in der Formulierung exemplarischer Fragen und Denkanstöße offenkundig, auf welche obige Zusagen Antwortmöglichkeiten bieten und Anregungen liefern:

- Ist mit meinem Tod wirklich alles vorbei?
- Bin ich in meinem Leben (und Tod) auf mich allein gestellt?
- Kümmert sich jemand um mich, wenn ich es nicht (mehr) kann?
- Auf wen kann ich vertrauen?
- Darf ich (auch in Anbetracht von globalem Hunger) satt werden?

oder auch:

- Ist der Tod endgültig?
- Gibt es Wunder?
- Greift Gott in unser Leben ein?
- Was bedeutet es, satt zu sein?
- Wer darf heute satt werden und leben?

¹²⁴⁹ Vgl. Ritter, Wundergeschichten, S. 300.

Der skizzierte Fragehorizont umschließt Fragen der Verantwortung, Leid in der Welt, Leistung und Gnade gleichermaßen wie solche nach dem Wunderbaren, nach Hoffnung, dem Wirken Jesu oder auch dem Verhältnis der Menschen zu Gott, die für die Religionspädagogik bedeutsam sind. Auch sprechen sie in Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft hinein, wie dem Streben und dem Drang nach Autonomie, Individualisierung und Selbstverwirklichung, zugleich impliziert das Fragenrepertoire solche nach Fürsorgebereitschaft¹²⁵⁰, thematisiert ferner ungelöste Problemlagen wie den globalen Welthunger und denkt dabei die *Komponente Gott* konsequent mit. Folglich ist auch in religionspädagogischen Auseinandersetzungen angezeigt, die *Komponente Gott* hervorzuheben: „Ich bin nicht allein auf mich gestellt, weil Gott mich liebt.“; „Gott kümmert sich um alle Menschen, auch um mich!“ oder auch „Ein Leben in Fülle, ist ein Leben mit Gott!“ Demzufolge scheint es wichtig, herauszuarbeiten, dass immer wieder und für immer mit Gott zu rechnen und Aufgeschlossenheit und Staunen angezeigt sind.¹²⁵¹ Die religionspädagogische Herausforderung besteht an dieser Stelle jedoch auch darin, neben der *Komponente Gott* auch dem menschlichen Einsatz, der durch das überreiche Schenken Gottes herausgefordert ist, Raum zu geben. Denn im Wissen um die entgrenzte Gastfreundschaft Gottes ist jeder Mensch nachdrücklich zum (Weiter-)Schenken aufgefordert. Schambeck beschreibt diesen Umstand von „Beschenktsein“ und Schenken im Speisungskontext auch als ein göttliches Anstiften des Menschen „[...] alles zu tun, was in der eigenen Macht steht, damit Menschen nicht mehr hungern müssen.“¹²⁵² Dieser doppelten Deutungsperspektive ist in der religionspädagogischen Praxis Rechnung zu tragen.¹²⁵³

¹²⁵⁰ Erwägungen zu den gesellschaftlichen Kontexten und Rahmenbedingungen religiösen Lernens finden sich u. a. bei Kunstmann, *Religionspädagogik*, insbesondere S. 249–255; Mendl, *Religionsdidaktik*, insbesondere S. 13–23.

¹²⁵¹ Einen einführenden Beitrag zu den didaktischen Aspekten biblischer Wundererzählungen findet sich z. B. bei Lachmann, *Wunder*, insbesondere S. 385–390.

¹²⁵² Schambeck, *Topographie*, S. 9.

¹²⁵³ Siehe hierzu z. B. ebd., die Anmerkungen zur Speisung der Fünftausend bei Markus; auch Kollmann möchte beide Perspektiven betont wissen und schlägt vor, das Speisungswunder (nach Mar-

5.2.5 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Sonderfälle lukanischer Tischgemeinschaft und ihre religionspädagogische Relevanz

Unstrittig ist, dass beide Sonderfälle von Tischgemeinschaft fundamentale Aussagen neutestamentlich-theologischen Denkens entfalten. Hervorzuheben ist die ganzheitliche Ansage unbegrenzter Lebensmöglichkeiten in Lk 22,14–38, die mit dem Gemeinschaftsgebot in Lk 24,13–35 auf besondere Weise bestätigt wird. Um das theologische Gewicht der Aussage „Gott schenkt unendliches Leben!“ in religionspädagogischem Interesse möglichst anschaulich herauszuarbeiten, liegt es analog zum Vorgehen bei den anderen Tischgemeinschaftstypen nahe, zunächst elementare Zusagen des lukanischen Abendmahlsberichts herauszustellen. In Würdigung der Ergebnisse des ersten biblisch-theologischen Abschnittes der Arbeit kann dies nicht unabhängig von den (Zusagen der) anderen lukanischen Tischgemeinschaftstypen geschehen. Denn Lk 22,14–38, als Sonderfall lukanischer Tischgemeinschaft, wurde als Tischgemeinschaftserzählung ausgemacht, die die anderen Typen und darin auch ihre impliziten Zusagen in gesteigerter Weise in sich vereint. Diese Beobachtung scheint auch aus religionspädagogischer Perspektive relevant, da sie zum einen die Anschlussfähigkeit der bislang herauspräparierten Fragehorizonte an die Sonderfälle lukanischer Tischgemeinschaft offenlegt und die bisherigen Arbeitsergebnisse zum anderen annehmen lassen, dass über die unterschiedlichen Typen von Tischgemeinschaft den Lernenden ein beachtenswerter Zugang zu diesem Abschiedsmahl eröffnet werden kann. Diese Überlegungen werden in einem anschließenden Teilkapitel gesondert fortgeführt werden (siehe Kap. 5.3.1 Die vielen Tischgemeinschaften und das eine [letzte] Mahl).

kus) „als Hoffnungsgeschichte und ‚Teilungsgeschichte‘ mit ethischem Appell [zu] vermitteln.“ Kollmann, Wundererzählungen, S. 116 f.; Siehe darüber hinaus die didaktischen Anmerkungen (zu Mk 6,30–44) bei Ritter, Wundergeschichten, insbesondere S. 300 f.

Zuvor rundet eine kurze Anmerkung zum zweiten Sonderfall lukanischer Tischgemeinschaft (vgl. Lk 24,13–35) die Überlegungen an dieser Stelle ab. Wie gesehen, ist die Tischgemeinschaftserzählung in Emmaus in besonderer Weise mit dem lukanischen Abschiedsmahl Jesu und mit ihm auch mit den anderen lukanischen Tischgemeinschaftstypen eng verflochten. Außerdem wurde die Emmausperikope als Erzählung gekennzeichnet, welche die lukanische Tischgemeinschaftspraxis Jesu über ihr Ende hinausführt und das entscheidende Gemeinschaftsangebot bestätigt. Für religionspädagogische Umsetzungen des Emmausmahls scheint es folglich bedeutend, herauszuheben, dass die Zusagen, die der irdische Jesus im Rahmen seiner Tischgemeinschaften den Menschen nach lukanischem Zeugnis macht, gerade auch die des Auferstandenen sind. So können Lernende entdecken, dass sich der Auferstandene um die Menschen bemüht und er sich mit ihnen solidarisiert, in der Weise, wie es der Evangelist in seinen Tischgemeinschaftserzählungen über den irdischen Jesus zu berichten weiß.

Zuletzt scheint erwähnenswert, dass mit diesen Überlegungen auch die Anschlussfähigkeit der bislang herauspräparierten Fragehorizonte an die Sonderfälle lukanischer Tischgemeinschaft angenommen werden kann. Ferner lassen die Erläuterungen die Annahme zu, dass sich (zumindest innerhalb der Thematik „Tischgemeinschaft“) belastbare innerbiblisch-neutestamentliche Wege finden lassen, deren religionspädagogisches Potenzial nicht ignoriert werden kann. Dieser Frageperspektive widmet sich nach einer kurzen Ergebniszusammenfassung das anschließende Teilkapitel (siehe Kap. 5.3 Innere Verbindungslinien der lukanischen Tischgemeinschaftstypen und themenübergreifende Anknüpfungspunkte).

5.2.6 Zwischenergebnis

Mit einem ausgesprochen geringen Abstraktionsniveau transportiert jeder einzelne Tischgemeinschaftstypus in besonderer Fundamentalität und in weitreichendem Umfang zentrale Aussagen neutestamentlich-theologischen Denkens, die religionspädagogisch bedeutsam sind. Es zeigt sich, dass zentrale inhaltlich-theologische Aspekte der Tischgemeinschaftsthematik recht problemlos mit Erfahrungen und Fragen der Rezipienten ins Gespräch kommen können.¹²⁵⁴ Ferner verdeutlichen die Überlegungen, inwieweit die verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft die Facetten und Bedeutungsdimensionen des göttlichen Gemeinschaftsangebots erhellen können. So transportieren die Tischgemeinschaftstypen – sowohl jeder für sich, als auch alle zusammengenommen – auf erfahrungsnahe und verständliche Weise einen Eindruck davon, was Gemeinschaft mit Gott verheißt.

¹²⁵⁴ Zur Bedeutung dieses „Gesprächs“ siehe auch Niehl, *Bibel*, S. 15 f.; darüber hinaus die grundlegenden Überlegungen zum Orientierungs- und Spiegelungspotenzial biblischer Geschichten und Personen bei Mendl, *Personen*, S. 283–287. Siehe ferner die Überlegungen zu den Korrelationsmöglichkeiten und Anknüpfungspunkten zwischen den lukanischen Typen von Tischgemeinschaft und dem heutigen Erleben in dieser Studie (siehe Kap. 4.3 Korrelationsmöglichkeiten und Anknüpfungspunkte zwischen den lukanischen Typen von Tischgemeinschaft und dem heutigen Erleben [von Kindern und Jugendlichen]).

5.3 Innere Verbindungslinien der lukanischen Tischgemeinschaftstypen und themenübergreifende Anknüpfungspunkte

Die folgenden Erwägungen greifen zunächst die zuvor bereits aufgestellte These auf, nach der die verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft einen religionspädagogisch beachtenswerten Zugang zum Verständnis des Abendmahls eröffnen können. Ferner werden weitere Verbindungslinien der Tischgemeinschaftsthematik ins Licht gestellt.

5.3.1 Die vielen Tischgemeinschaften und das eine (letzte) Mahl

Bestimmt als Zusammenschau zentraler Aspekte der anderen Typen von Tischgemeinschaft, die in Lk 22,14–38 zu ihrem Ziel geführt sind, enthält der lukanische Abendmahlsbericht auch sämtliche der oben aufgeführten, typspezifischen Zusagen und zwar in gesteigerter Form:

- Du sollst leben – für immer!
- Ich Sorge für dich – für immer!
- Du bist mir wichtig – für immer!
- Du bist Teil der Gemeinschaft – für immer!
- Du sollst den richtigen Weg finden – für immer!

Exemplarisch können diese Zusagen, die inhaltlich im Zentrum von Lk 22,14–38 stehen, näher erläutern, was der Gemeinschaftsaspekt des Abendmahls bedeutet. Dabei akzentuieren die einzelnen, allerdings nicht trennscharf abzugrenzenden Typen von Tischgemeinschaft unterschiedliche Deutungsfacetten und eröffnen in ihrer Summe einen beachtenswerten Zugang zum Abendmahl, der religionspädagogisch relevant und chancenreich zu sein scheint.¹²⁵⁵

¹²⁵⁵ Siehe hierzu auch die didaktischen Hinweise zum Abendmahl/Eucharistie bei Reis u. a., Abendmahl/Eucharistie, S. 6 f.

Darüber hinaus legen die Tischgemeinschaftstypen gerade – aber nicht nur¹²⁵⁶ – in ihrer Zusammenschau ein umfangreiches und religionspädagogisch bedeutsames Themenspektrum frei.

5.3.2 Zugänge zu einem beachtenswerten Inhalts-Pool

Das Tischgemeinschaftsmotiv ist anschlussfähig und produktiv für eine Vielzahl von (theologischen) Themen und (Unterrichts-)Inhalten. Auf diesen Inhaltsreichtum weist bereits die obige Beschäftigung mit den Korrelationsmöglichkeiten und Anknüpfungspunkten zwischen den lukianischen Typen von Tischgemeinschaft und dem heutigen Erleben hin.¹²⁵⁷ Basierend auf dem biblischen Befund wurden dort (Erfahrungs-)Aspekte wie Freude, Hilfsbereitschaft, Teilhabe und Dankbarkeit, aber auch die Konfrontation mit Konflikt, Ausgrenzung und Mobbing angesprochen, die auf religionspädagogisch relevante Themen hinweisen oder selbst welche sind. Der Fundus an Themen reicht weit und umfasst eine Vielzahl an Themen, die weder klar voneinander abgrenzbar sind, noch immer eindeutig einem Typen von Tischgemeinschaft zugeordnet werden können, wie auch aus der folgenden Darstellung hervorgeht (Abbildung 2).

¹²⁵⁶ Mit diesem Einschub wird darauf hingewiesen, dass jeder Typus (für sich genommen) bereits eine Fülle an Themen und Inhalten impliziert bzw. ansprechen kann. Zwar ist in dieser Arbeit nicht selten und bewusst die Rede von einem inhaltlichen Zentrum der Typen, allerdings soll damit zu keinem Zeitpunkt die Reichhaltigkeit der einzelnen Erzählung bzw. des jeweiligen Typus in Frage gestellt werden. Vielmehr dient die Rede von einem solchen *inhaltlichen Zentrum* hier im Dienst der Typologisierung zunächst der Komplexitätsreduktion und als Hilfsmittel zur (nachträglichen, im Zuge der Beschäftigung mit Lk 22, 14–38) Schärfung der Typen anhand eines zentralen Merkmals.

¹²⁵⁷ Vgl. hierzu Kapitel 4.3 Korrelationsmöglichkeiten und Anknüpfungspunkte zwischen den lukianischen Typen von Tischgemeinschaft und dem heutigen Erleben (von Kindern und Jugendlichen).



Abbildung 2. Venn-Diagramm zum Inhalts-Pool der Tischgemeinschaftsthematik
Quelle: Eigene Darstellung

Die Darstellung verdeutlicht, welche theologisch relevanten Inhalte anhand welches oder welcher Typen von Tischgemeinschaft mit ihren Implikationen und Konnotationen thematisiert, veranschaulicht, kritisiert und vertieft werden können. Ziel war es, nicht sämtliche, sondern elementare Themen und Inhalte in die Abbildung aufzunehmen, für deren Bearbeitung sich eine Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Tischgemeinschaftstyp bzw. der lukanischen Tischgemeinschaftsthematik insgesamt besonders eignet.

Mit im Zentrum des Modells stehen vier (von sechs) Tischgemeinschaftstypen, denen typspezifisch Inhalte zugeordnet sind. Dabei sind die verschiedenen Typen miteinander verbunden, sie weisen inhaltliche Schnittmengen auf. Es wird deutlich, dass die Tischgemeinschaften mit Außenseitern u. a. dazu einladen, über Sünde, Schuld und Vergebung sowie über Gnade und Rechtfertigung oder über Aspekte wie Ausgrenzung und Integration nachzudenken. Ferner können nicht nur diese Tischgemeinschaftserzählungen, sondern auch die pharisäischen Gastmähler herangezogen werden, wenn es inhaltlich um Themen wie die Erneuerung des Lebens geht. Außerdem liegt ein

Rückgriff auf diese (konfliktreichen) Tischgemeinschaften nahe, wenn inhaltliche Aspekte wie Umkehr und Selbstprüfung, die Frage nach Gerechtigkeit oder die eigenen Orientierungsmaßstäbe im Leben zu thematisieren sind. Des Weiteren ist die Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern eng verknüpft mit Fragen, die das Zusammenleben betreffen sowie mit Themen wie Freude, Freundschaft und Nachfolge. Mit der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge kommt noch ein weites Themenspektrum hinzu, das exemplarisch mit Schlagworten wie Solidarität, soziale Gerechtigkeit und Verantwortung, Hilfsbereitschaft und Menschenwürde beschrieben werden kann.

Umfasst sind diese vier Typen von Tischgemeinschaft von den Sonderfällen des Abschiedsmahls und Emmausmahls, die die zentralen Inhalte der anderen Typen in sich vereinen und mit denen weitere Inhalte wie das Geheimnis des ewigen Lebens oder die Passion und Auferstehung hinzutreten. Schließlich verdeutlicht der Rahmen um alle Tischgemeinschaftstypen, dass elementare theologische Inhalte wie „Gott sucht Gemeinschaft“ oder „Gottes Nähe verändert“ anhand sämtlicher lukanischer Tischgemeinschaftserzählungen veranschaulicht und vertieft werden können. Letztlich greifen Fragen und Schlagworte wie „Wer ist dieser Jesus?“ oder „Jesu Reich-Gottes-Botschaft“ auf, dass das Thema „Jesus Christus“ durch die Präsenz Jesu an den Tischen genuin mit der Tischgemeinschaftsthematik verknüpft ist. Entsprechend wurde in den religionspädagogischen Erläuterungen zu Beginn dieses Kapitels bereits herausgearbeitet, dass Jesu Kernbotschaft anhand der Tischgemeinschaftsthematik begreifbar werden kann (siehe Kap. 5.1 Ein bedeutungsvolles Motiv, weil Jesus Tischgenosse ist).

Abschließend ist zu konstatieren, dass die Tischgemeinschaftsthematik verschiedene Disziplinen wie die theologische Anthropologie, die Christologie, die Eschatologie, die Gotteslehre oder auch die Ethik berühren bzw. diesen zuzuordnen sind. Dies zeichnet den beachtenswerten Inhalts-Pool der Thematik zusätzlich aus.

5.4 Ertrag und Weiterführung: Zu den religionspädagogischen Chancen der Tischgemeinschaftsthematik

Wurde zuvor bereits verdeutlicht, dass jeder einzelne Tischgemeinschaftstyp in weitreichendem Umfang zentrale Aussagen neutestamentlich-theologischen Denkens transportiert, konnte im letzten Abschnitt die heutige Kontextualisierung der lukanischen Tischgemeinschaftsthematik weiter vorangetrieben werden (siehe Kap. 5.2 Die lukanischen Tischgemeinschaftstypen im Horizont neutestamentlich-theologischen Denkens und ihre Anschlussfähigkeit an Lebensfragen der Kinder und Jugendlichen). Die Überlegungen zeigen, dass grundsätzlich alle Typen von Tischgemeinschaft den Fragehorizont heutiger Kinder und Jugendlichen tangieren und vielfältige Anschlussmöglichkeiten bieten. Die Tischgemeinschaftsthematik kristallisiert sich damit immer mehr zu einer Thematik heraus, die erfahrungsnah und anschlussfähig ist für das, was Kinder und Jugendliche wirklich beschäftigt. Sicherlich kommen dabei manche Typen von Tischgemeinschaft leichter mit Erfahrungen und Fragen der Kinder und Jugendlichen ins Gespräch als andere, wobei bei solch konkreten, typspezifischen Überlegungen der jeweilige Entwicklungsstand der Lernenden miteinzubeziehen ist. Da eine solche entwicklungspsychologische Annäherung noch aussteht (siehe Kap. 6.3.3 Entwicklungspsychologische Grundlagen und Herausforderungen), bleibt eine differenziertere Auswertung hier zunächst aus.

Wird die biblische Tradition zum Ausgangspunkt der Überlegungen (siehe Kap. 5.3 Innere Verbindungslinien der lukanischen Tischgemeinschaftstypen und themenübergreifende Anknüpfungspunkte), ergibt sich als weiteres Teilergebnis, dass über die lukanischen Tischgemeinschaftstypen ein beachtenswerter Zugang zum Verständnis der Bedeutung des Gemeinschaftsaspekts des Abendmahls eröffnet werden kann. Weiter deklarieren die Überlegungen die Tischgemeinschaftsthematik als anschlussfähig und produktiv für eine Vielzahl potenzieller Unterrichtsinhalte, denn die verschiedenen Typen eröffnen ein umfangreiches religionspädagogisch relevantes Themenspektrum (Inhalts-Pool).

Wie einleitend erwähnt, wird das gesamte religionspädagogische Potenzial nur in Integration der beiden Perspektiven *lernendes Subjekt* und *Bibel* ersichtlich. Im folgenden Modell wurde versucht, dieses graphisch umzusetzen (Abbildung 3).

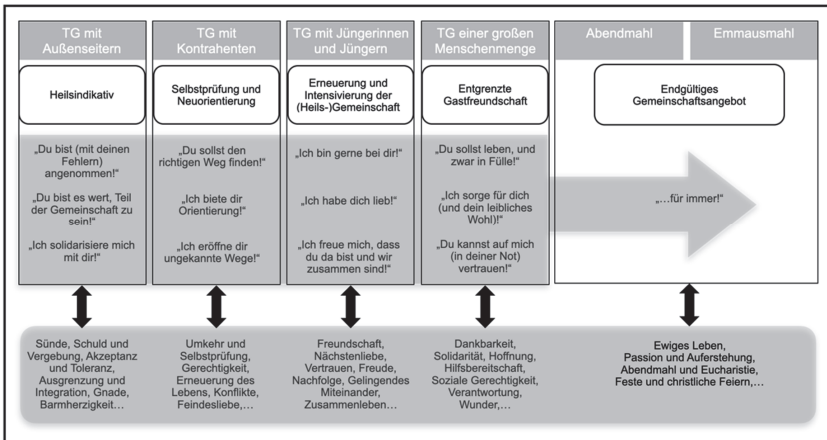


Abbildung 3. Religionspädagogische Chancen der Tischgemeinschaftsthematik
Quelle: Eigene Darstellung

Die einzelnen Spalten verweisen auf die eigenständige inhaltlich-theologische und religionspädagogische Bedeutsamkeit der verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft. Daneben wird durch die markante Pfeilführung, die die einzelnen Spalten miteinander verbindet und bei den Sonderfällen Abendmahl und Emmausmahl endet, sowohl die Verflechtung der unterschiedlichen Typen miteinander dargestellt als auch (durch das *Für immer*) die Übersteigerung der elementaren Aspekte der Tischgemeinschaftstypen in Lk 22,14–38 kenntlich gemacht. Ferner greift die Anordnung von Abendmahl und Emmausmahl im Modell die erkannte besondere Nähe der beiden Sonderfälle von Tischgemeinschaft auf. Zuletzt finden sich ausgewählte Themen und Inhalte im Modell am unteren Rand wieder, sie greifen obige Überlegungen zum Inhalts-Pool der Tischgemeinschaftsthematik auf und können Impulse zur biblischen Weiterarbeit liefern.¹²⁵⁸

¹²⁵⁸ Siehe hierzu auch Kap. 5.3.2 Zugänge zu einem beachtenswerten Inhalts-Pool.

6 Die Tischgemeinschaftsthematik im Religionsunterricht

Die bisherigen Überlegungen kennzeichnen die Tischgemeinschaftsthematik als religionspädagogisch bedeutsam und identifizieren sie als sinnvollen Gegenstand im Religionsunterricht. Hier knüpft das folgende Kapitel, das sich in drei Teile gliedert, an. Der erste Abschnitt geht zunächst der Frage nach, ob die Thematik auch ein möglicher, weil rechtlich vorgesehener, Unterrichtsgegenstand ist. Finden die lukanischen Typen von Tischgemeinschaft in den kompetenzorientierten Bildungsstandards Erwähnung? Welche Anknüpfungspunkte gibt es? Erkenntnisse darüber, inwieweit die Bildungsstandards Raum für die Umsetzung der Tischgemeinschaftsthematik lassen, wird eine Analyse aktueller Bildungspläne liefern. Ferner wird die anschließende Durchsicht ausgewählter Schulbücher aufzeigen, in welchen Kontexten eine Auseinandersetzung mit der Thematik im Religionsunterricht naheliegt und themenspezifische Bereiche herauspräparieren, die sich für eine didaktische Umsetzung im Schulkontext besonders eignen könnten. Zuletzt rundet das dritte Teilkapitel, das wichtige Ergebnisse der Arbeit integriert und diese in eigenen religionsdidaktischen Konkretionen und Perspektiven fruchtbar werden lässt, die Überlegungen ab.

6.1 *Die lukanischen Tischgemeinschaften und der kompetenzorientierte Religionsunterricht*

Zu Recht hebt Gerth die Bedeutung der rechtlichen Vorgaben für das Unterrichtsgeschehen hervor, indem sie konstatiert, dass

[die Rahmenrichtlinien und Kerncurricula, Anm. d. Verf.] zum einen wieder[geben], welche Themen und Inhalte seitens der Religionspädagogik und der Kirche für den Unterricht als wichtig erachtet werden, zum anderen beeinflussen sie als Grundlage des Faches die Stoffverteilungspläne einer Schule und die tatsächliche Unterrichtsgestaltung der Lehrkräfte.¹²⁵⁹

¹²⁵⁹ Gerth, Geist, S. 81, zu den grundsätzlichen Chancen einer Untersuchung der rechtlichen Vorgaben (und Schulbüchern) ferner S. 82.

Sowohl die aktuellen Bildungspläne und Kerncurricula der Bundesländer, die an länderübergreifenden Bildungsstandards ausgerichtet sind¹²⁶⁰, als auch die zur Verfügung stehenden Unterrichtsmedien gelten, u. a. neben der Einstellung und dem Handeln der konkreten Lehrperson sowie den zur Verfügung stehenden didaktischen Hilfen, als wichtige Determinanten (für die Auswahl und Gestaltung der Inhalte und Themen) des schulischen Religionsunterrichts in Deutschland.¹²⁶¹ Daher sollen im Folgenden positive Anschlussmöglichkeiten herausgestellt werden, die die Berücksichtigung der Tischgemeinschaftsthematik in den rechtlichen Vorgaben verdeutlichen und diese damit als möglichen Unterrichtsgegenstand kennzeichnen. Die Überlegungen rekurrieren auf die Analyse der niedersächsischen Kerncurricula durch Reinhardt. Sie analysiert im Rahmen einer Spezialrecherche, die sich hauptsächlich der Berücksichtigung des Abendmahls bzw. der Eucharistie widmet¹²⁶², auch die Thematisierung etwaiger weiterer Mahlerzählungen und Mahlaspekte in den rechtlichen Vorgaben der Schulpraxis.¹²⁶³ Mit einem sekundarschulspezifischen Fokus bilden die niedersächsischen Kerncurricula für die Fächer evangelische und katholische Religion ihre Studiengrundlage.¹²⁶⁴ Dabei schließt Reinhardt alle Schulformen der Sekundarstufe I ein, wodurch ein umfangreiches Ausgangsmaterial festgelegt ist. Dieses wird durch die eingehende Sichtung weiterer Kerncurricula anderer Länder noch weiter ergänzt.¹²⁶⁵

¹²⁶⁰ Vgl. Pant, Einführung, hier insbesondere S. 4.

¹²⁶¹ Zu den Determinanten der Auswahl der Bibeltexte im Religionsunterricht siehe ferner Spaeth, Leitlinien, hier insbesondere S. 101 f.

¹²⁶² Vgl. hierzu z. B. die leitenden Fragen der Untersuchung der Kerncurricula bei Reinhardt, Herrenmahl, S. 24.

¹²⁶³ Vgl. ebd., insbesondere S. 22–24, 39–42.

¹²⁶⁴ Vgl. ebd., S. 23 f.

¹²⁶⁵ Vgl. ebd., S. 23 Anm. 34.

Ein für die Fragestellung dieser Arbeit besonders interessanter empirischer Befund ist, dass mehrfach explizit das Gleichnis vom großen Gastmahl (Lk 14,15–24), die Emmausepisode (Lk 24,13–25) und das markinische Zöllnermahl (Mk 2,13–17) in den Vorgaben erwähnt werden.¹²⁶⁶ Reinhardt weist darauf hin, dass mit Lk 14,15–24 als biblischem Basistext auch Elemente des Abendmahls bzw. der Eucharistie implizit miteinbezogen sind.¹²⁶⁷ Ferner werden konfessions- und schulartübergreifend „Gemeinschaft“ und „Vergebung“, also Deutungsaspekte des (Abend-)Mahls, als mögliche Unterrichtsinhalte aufgeführt.¹²⁶⁸ Darüber hinaus macht sie viele Anknüpfungspunkte ausfindig, bei welchen das Abendmahl im Unterricht thematisiert werden könnte, so z. B. bei Festen im Kirchenjahr, der Frage nach Symbolen oder auch bei einer Beschäftigung mit Konfessionsunterschieden (insbesondere bei der Sakramentenlehre).¹²⁶⁹ Außerdem legen Befunde ihrer Forschung nahe, dass sich die Thematisierung des Abendmahls, aber auch die anderer Mahlzeugnisse und Mahl Aspekte, gewinnbringend bei einer Beschäftigung mit den Lebensstationen Jesu bzw. allgemein im Kompetenzbereich „Jesus Christus“ einsetzen ließe, z. B. wenn die Lernenden im Stande sein sollen, mithilfe von Beispielen zu zeigen, dass Jesu Zuwendung Gemeinschaft stiftet.¹²⁷⁰ Wohl kaum ein anderes Erzählbeispiel scheint hierfür geeigneter als das Mahlsetzung, wie eindrücklich schon aus der eingangs herausgestellten sozialen Funktion und Bedeutung der gemeinsamen Mahlzeit hervorgeht.¹²⁷¹ Insgesamt zeigen ihre Ergebnisse, dass in sämtlichen Kerncurricula mehrere Mahlzeugnisse, zuvörderst solche, die über die Tischgemeinschaft(en) Jesu mit Außenseitern berichten, als biblische Basistexte aufgenommen sind. Ferner deuten die Resultate der Analyse darauf hin, dass eine Beschäftigung mit der

¹²⁶⁶ Vgl. ebd., S. 39–41.

¹²⁶⁷ Vgl. ebd., S. 39.

¹²⁶⁸ Vgl. ebd., S. 39–41.

¹²⁶⁹ Vgl. ebd., S. 40–42.

¹²⁷⁰ Vgl. ebd., insbesondere S. 42.

¹²⁷¹ Vgl. hierfür die hinführenden (soziologischen) Erläuterungen von „Mahl-“ bzw. „Tischgemeinschaft“ und die soziale Bedeutung dieser Institution (siehe Kap. 2.2.2 Die Mahlzeit: Eine Institution und ihre soziale Bedeutung).

Tischgemeinschaftsthematik auch an einigen anderen Stellen implizit angelegt ist. Diese noch näher und mit Blick auf die eruierten Tischgemeinschaftstypen differenzierter herauszustellen ist u. a. Ziel des folgenden Arbeitsschritts. Nur eine eigene Untersuchung der rechtlichen Vorgaben, die an der konkreten Schwerpunktsetzung dieser Studie ausgerichtet ist, sich also auf die unterschiedlichen Tischgemeinschaften Jesu konzentriert und die eruierten Typen von Tischgemeinschaft in die Analyse einbezieht, kann das Forschungsinteresse hinlänglich bedienen.

6.1.1 Methodisches Vorgehen zur Untersuchung der rechtlichen Vorgaben

Grundsätzlich orientiert sich die methodologische Herangehensweise der folgenden Untersuchung an der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz.¹²⁷² In Anlehnung an Mayring, an dessen Überlegungen Kuckartz u. a. anknüpft, ist das „Ziel inhaltlicher Strukturierungen [...], bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen.“¹²⁷³ Diese Themen, Inhalte und Aspekte sind Grundlage eines Kategoriensystems, das für diese Methode qualitativer Inhaltsanalyse zentral und durch die bereits erfolgte Typenbildung im ersten Hauptteil dieser Studie deduktiv bereits entwickelt ist. Demnach sind es die eruierten Typen von Tischgemeinschaft, die bei der Bildungsplananalyse die thematischen Hauptkategorien bilden, anhand derer das Material codiert und ausgewertet wird. Diese Festlegung erlaubt am Ende der Analyse eine umfassende Einschätzung, inwieweit die neutestamentlichen Tischgemeinschaften Jesu in den Bildungsplänen eine Rolle spielen: Welche Erzählungen und Typen von Tischgemeinschaft werden berücksichtigt? In welcher Schulform, Klassenstufe und Konfession finden sie Erwähnung? In welche Kontexte sind sie eingebunden und welche Andockmöglichkeiten gibt es?

¹²⁷² Siehe hierzu Kuckartz, Inhaltsanalyse, insbesondere S. 97–121.

¹²⁷³ Mayring, Inhaltsanalyse, S. 103.

Als Studiengrundlage werden die aktuell gültigen kompetenzorientierten Bildungspläne der allgemeinbildenden Schulen des Landes Baden-Württemberg bis zur Klassenstufe zehn herangezogen, die im Zuge der Bildungsplanreform 2016 erarbeitet wurden und die verbindlichen länderübergreifenden Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz einschließen. Dabei werden sowohl die Vorgaben für den katholischen als auch für den evangelischen Religionsunterricht berücksichtigt. Konkret sind der Bildungsplan der Grundschule, der gemeinsame Bildungsplan der Sekundarstufe I (der die Werkreal-, Haupt- und Realschule sowie die Gemeinschaftsschule umfasst) und der Bildungsplan des Gymnasiums für diese beiden Schulfächer im Blick.¹²⁷⁴ Damit werden, ergänzend zur bereits vorliegenden Untersuchung durch Reinhardt, auch die rechtlichen Vorgaben der Primarstufe in die Analyse mit einbezogen. Denn aufgrund der Eindringlichkeit, der leichteren sprachlichen Verständlichkeit vieler Erzählungen und der ausgewiesenen Erfahrungsnähe des Motivs ist anzunehmen, dass die Tischgemeinschaftsthematik auch in der Grundschule eine Rolle spielen könnte. Ferner erfahren einzelne der vorliegenden Studienergebnisse eine Art Aktualitätsprüfung, da zum damaligen Untersuchungszeitpunkt in Baden-Württemberg noch ein anderer Bildungsplan vorlag, wodurch Gemeinsamkeiten festgestellt und Unterschiede herauspräpariert werden können.¹²⁷⁵

¹²⁷⁴ Zu den Bildungsplänen für die Katholische Religionslehre siehe Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (KM-BW), Bildungsplan der Grundschule. Katholische Religionslehre (BP der GS RRK); KM-BW, Gemeinsamer Bildungsplan der Sekundarstufe I. Katholische Religionslehre (BP der Sek I RRK); KM-BW, Bildungsplan des Gymnasiums. Katholische Religionslehre (BP des Gym RRK); für jene der Evangelischen Religionslehre siehe KM-BW, Bildungsplan der Grundschule. Evangelische Religionslehre (BP der GS REV); KM-BW, Gemeinsamer Bildungsplan der Sekundarstufe I. Evangelische Religionslehre (BP der Sek I REV); KM-BW, Bildungsplan des Gymnasiums. Evangelische Religionslehre (BP des Gym REV).

¹²⁷⁵ Grundsätzliches zu (den Hintergründen) der Bildungsplanreform findet sich bei Pant, Einführung in den Bildungsplan 2016.

Aufgrund der formulierten Zielsetzung sind die Standards für die inhaltsbezogenen Kompetenzen in den Blick zu nehmen. Dabei werden nur die (Teil-)Kompetenzbeschreibungen einbezogen, die für das Forschungsinteresse an der Tischgemeinschaftsthematik interessant und relevant sind. Demnach werden nur die Textpassagen codiert,

- die typische Mahlzeugnisse explizit nennen¹²⁷⁶, wobei auch nicht-lukanische Tischgemeinschaftserzählungen berücksichtigt werden;

und/oder

- die Formulierungen und Schlagworte beinhalten, die eine Thematisierung einzelner oder mehrerer Tischgemeinschaftstypen besonders nahelegen.¹²⁷⁷

Die Analyse und kategorienbasierte Auswertung erfolgt computergestützt mit MAXQDA, die Ergebnisse werden im Folgenden deskribiert dargestellt.

¹²⁷⁶Erwähnenswert scheint, dass im Fachplan „Evangelische Religionslehre“ für die Sekundarstufe I die aufgenommenen Bibelstellen, die jeweils am Ende eines Bereiches (neben fakultativen Fachbegriffen) zu finden sind, als (unverbindliche) Vorschläge zu verstehen sind. Sie sind als Unterstützung bei der konkreten didaktischen Umsetzung angedacht. Dies bezieht sich sowohl auf den gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I als auch auf den Bildungsplan des Gymnasiums. Siehe hierzu BP der Sek I REV, S. 7; BP des Gym REV, S. 7.

¹²⁷⁷ Dabei stellt der ausgemachte weitreichende Inhalts-Pool der Tischgemeinschaftsthematik hier eine größere Herausforderung im Codierungsprozess dar.

6.1.2 Berücksichtigung der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern

6.1.2.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

Von der ersten bis zur zehnten Klasse ist explizit, in Form einer einschlägigen Bibelstellenangabe, keine Auseinandersetzung mit biblischen Tischgemeinschaftserzählungen, die über ein gemeinsames Mahl Jesu mit seinen Jüngerinnen und Jüngern berichten, vorgesehen.¹²⁷⁸ Dennoch ist eine Thematisierung in sämtlichen Bildungsplänen zumindest angelegt, d.h. dass entsprechende Kompetenzbeschreibungen eine Auseinandersetzung mit einschlägigen Erzählungen (u. a. durch entsprechende Verweise) besonders nahelegen, da sie gezielt zum Kompetenzerwerb beitragen könnte und entsprechend in Betracht gezogen werden sollte.

So sollen die Lernenden nach dem Bildungsplan der Grundschule am Ende der zweiten Klasse z. B. in der Lage sein, „[...] in der Bibel erzählte Erfahrungen von Menschen mit Gott und Jesus Christus zu eigenen Erfahrungen und Fragen in Beziehung zu setzen“¹²⁷⁹. Eine ganz ähnliche Kompetenzbeschreibung findet sich für die dritte und vierte Klasse, auch hier kommt der Vergleichbarkeit und Korrelation der eigenen mit den erzählten Erfahrungen der Menschen in der Bibel eine wichtige Bedeutung im Kompetenzzuwachs der Kinder zu.¹²⁸⁰

Auch in den Bildungsplänen der Sekundarstufe I wird in allen Jahrgangsstufen Wert darauf gelegt, dass die Schülerinnen und Schüler „[...] biblische Texte mit Beobachtungen aus ihrem Umfeld in Beziehung setzen“¹²⁸¹ und sie die Bedeutung der Texte für die Gegenwart erschließen können.¹²⁸² Aufgrund der besonderen Erfahrungsnähe dieses Tischgemeinschaftstypus, die weiter

¹²⁷⁸ An dieser Stelle ist der Abendmahlsbericht (vorläufig) ausgenommen, da er als Sonderfall lukanischer Tischgemeinschaft separat berücksichtigt wird.

¹²⁷⁹ BP der GS RRK Kompetenzbereich Bibel (3.1.3, Teilkompetenz 6).

¹²⁸⁰ Vgl. BP der GS RRK Kompetenzbereich Bibel (3.1.3, Teilkompetenz 5).

¹²⁸¹ BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Bibel (3.1.3 Kompetenzbeschreibung 3. Satz).

¹²⁸² Vgl. z. B. BP des Gym RRK Kompetenzbereich Bibel (3.1.3, Teilkompetenz 5 und 3.2.3, Teilkompetenz 5); BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Bibel (3.1.3, Teilkompetenz 5 und 3.2.3, Teilkompetenz 5).

oben herauspräpariert wurde, liegt es nahe, an dieser Stelle die Tischgemeinschaft(en) Jesu mit seinen Jüngerinnen und Jüngern zur Förderung des Kompetenzerwerbs zu berücksichtigen. Allerdings ließen sich in diesem Kontext sämtliche andere Typen von Tischgemeinschaft ebenfalls heranziehen, da auch sie sich als lebensnah und anschlussfähig an Erfahrungen und Fragen im Kindes- und Jugendalter erwiesen haben.

Ferner können noch weitere positive Andockmöglichkeiten ausfindig gemacht werden, die nicht spezifisch nur auf die Tischgemeinschaften Jesu mit seinen Jüngerinnen und Jüngern, sondern auf die generelle Berücksichtigung des neutestamentlichen Tischgemeinschaftsmotivs in den rechtlichen Vorgaben hinweisen. Demzufolge und um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, werden solche Anschlussmöglichkeiten erst am Ende des Durchgangs skizziert (siehe Kap. 6.1.8 Zusammenfassung und Weiterführung). Von dort aus heben sie die Bedeutung der Thematik als Gesamtes als auch die einer Auseinandersetzung mit den einzelnen Typen von Tischgemeinschaft nochmals hervor.¹²⁸³

6.1.2.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

Vergleichbar zu den Vorgaben für den katholischen Religionsunterricht ist im Fachplan „Evangelische Religionslehre“ aufgenommen, dass die Schülerinnen und Schüler am Ende der vierten Klasse „biblische [...] und andere Texte zu menschlichen Erfahrungen und Fragen in Beziehung setzen [können]“¹²⁸⁴. Hier wird die Erzählung über das ungleiche Schwesternpaar (Lk 10,38–41) im Bereich „Mensch“ sogar explizit als fakultative Bibelstelle genannt. Interessant sind in diesem Kontext auch die im Bildungsplan beigefügten Denkansätze, denn darin werden Erfahrungen wie „Anderssein“ oder „Ausgegrenzt sein“ gezielt angesprochen, womit neben der Schwesternepisode

¹²⁸³ Entsprechendes gilt für den Fachplan „Evangelische Religionslehre“, es wird vergleichbar verfahren.

¹²⁸⁴ BP der GS REV Kompetenzbereich Mensch (3.2.1, Teilkompetenz 2).

auch eine Beschäftigung mit den Tischgemeinschaften Jesu mit Außenseitern in diesem Zusammenhang besonders ertragreich sein könnte.¹²⁸⁵

Zwar erfolgt keine weitere explizite Nennung einschlägiger Bibeltexte, dennoch lassen sich in den Kompetenzbeschreibungen weitere Anschlussmöglichkeiten ausmachen. So wird im Bereich „Mensch“ der Klassen 1/2 angeregt, in der didaktischen Aufbereitung zu überlegen, wie Kinder erfahren können, „dass sie wertvoll, einzigartig und geliebt sind [...]“¹²⁸⁶. Eine Auseinandersetzung mit der Schwesternepisode könnte in diesem Kontext Lernchancen eröffnen. So könnten die Kinder ihre eigenen Erfahrungen mit dem Tisch als Ort der Gemeinschaft und Liebe reflektieren oder durch die Beschäftigung mit Lk 10,38–42 an die Beständigkeit des Gemeinschaftsangebots und der Liebe Gottes herangeführt werden.¹²⁸⁷

Diese Chance lässt sich in die Bildungspläne der Sekundarstufe I überführen, wenn z. B. biblische Texte auf ihre existentiell relevante Bedeutung hin bearbeitet werden sollen.¹²⁸⁸

6.1.3 Berücksichtigung der Tischgemeinschaft mit Außenseitern

6.1.3.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

Erzählungen, die über die Tischgemeinschaft Jesu mit Außenseitern berichten, spielen nach den rechtlichen Vorgaben im katholischen Religionsunterricht die größte Rolle in der Grundschule. Sowohl in der Standardstufe 1/2 als auch in 3/4 ist mindestens ein einschlägiger Bibeltext verbindlich genannt, hinzu kommen fakultative.

In den ersten beiden Klassen ist die Zachäusepisode (Lk 19,1–10) als möglicher Inhaltsvorschlag im Bereich „Mensch“ aufgenommen, der eine Auseinandersetzung mit dem christlichen Menschenbild vorsieht. So sollen die

¹²⁸⁵ Vgl. BP der GS REV Kompetenzbereich Mensch (3.2.1, Denkanstöße zu Teilkompetenz 2).

¹²⁸⁶ BP der GS REV Kompetenzbereich Mensch (3.1.1, Denkanstöße zu Teilkompetenz 1–3).

¹²⁸⁷ Siehe hierzu auch BP der GS REV Kompetenzbereich Mensch (3.1.1, Teilkompetenz 4).

¹²⁸⁸ Vgl. z. B. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Bibel (3.1.3, Teilkompetenz 4 und 3.2.3, Teilkompetenz 4); BP des Gym REV Kompetenzbereich Bibel (3.1.3, Teilkompetenz 4).

Schülerinnen und Schüler am Ende der zweiten Klasse „zeigen [können], wie Gott jeden Menschen als sein Geschöpf liebt, annimmt und begleitet [...]“¹²⁸⁹. Darauf aufbauend setzen sich die Schülerinnen und Schüler in den Klassen 3/4 mit dem Gleichnis vom Verlorenen Sohn (Lk 15,11–32) auseinander, das dazu beitragen kann, dass sie erkennen können, dass auch schuldig gewordene Menschen von Gott Versöhnung angeboten bekommen.¹²⁹⁰ Dabei zeigen die Erläuterungen aus vorigen Kapiteln dieser Studie, dass sich zum Kompetenzerwerb auch eine Auseinandersetzung mit anderen Erzählungen dieses Tischgemeinschaftstyps anbieten würde.

Außerdem ist eine Beschäftigung mit diesem Tischgemeinschaftstypus in der Grundschule im Bereich „Jesus Christus“ vorgesehen. Hier werden sowohl die Zachäuserzählung (Lk 19,1–10) (für die Klassen 1/2) als auch die Tischgemeinschaft im Haus des Levi (nach markinischem Zeugnis, Mk 2,13–17) (für die Klassen 3/4) als verbindliche Bibeltexte aufgeführt¹²⁹¹, was kaum verwundern kann, wenn die Schülerinnen und Schüler von der Begegnung mit Jesus als Zuversicht und Lebensmut spendende Erfahrung erfahren sollen. Chancenreich für den Kompetenzaufbau in diesem Bereich der inhaltsbezogenen Kompetenzen scheint eine Thematisierung dieser Tischgemeinschaft (Mk 2,13–17 parr.) auch bereits in den ersten beiden Klassenstufen, sollen die Schülerinnen und Schüler am Ende der zweiten Klasse doch dazu in der Lage sein, zu „beschreiben, wie Jesus Menschen in seine Nachfolge berufen hat [...]“¹²⁹².

Ferner werden das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lk 15,1–7) in 1/2 und ausschnittsweise jenes von der verlorenen Drachme (Lk 15,8f) in 3/4 als fakultative Bibeltexte im Bereich „Gott“ herangezogen.¹²⁹³ In der Auseinandersetzung mit den Gleichnissen können die Schülerinnen und Schüler erfahren,

¹²⁸⁹ BP der GS RRK Kompetenzbereich Mensch (3.1.1, Teilkompetenz 3).

¹²⁹⁰ Vgl. BP der GS RRK Kompetenzbereich Mensch (3.2.1, Teilkompetenz 3).

¹²⁹¹ Vgl. BP der GS RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 3 und 3.2.5, Teilkompetenz 3).

¹²⁹² BP der GS RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 4).

¹²⁹³ Vgl. BP der GS RRK Kompetenzbereich Gott (3.1.4, Teilkompetenz 3).

dass die Bibel an dieser Stelle von einem gütigen, sich um die Menschen sorgenden und bemühenden Gott spricht. Damit trägt z. B. das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lk 15,1–7) dazu bei, dass es den Schülerinnen und Schülern am Ende der zweiten Klassenstufe möglich ist, zu „beschreiben, wie in der Bibel von Gott gesprochen wird [...]“¹²⁹⁴.

Als optionale Textbasis spielen die Tischgemeinschaften Jesu mit Außenseitern auch im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I eine Rolle. So wird die Zachäusepisode (Lk 19,1–10) im Bereich „Jesus Christus“ als Begegnungsgeschichte vorgeschlagen, anhand derer es den Schülerinnen und Schülern (abhängig von der Niveaustufe) bis zum Ende der sechsten Klassenstufe möglich sein soll, den Umgang Jesu mit kranken und ausgegrenzten Menschen zu skizzieren, aufzuzeigen oder zu erklären.¹²⁹⁵ Zugleich kann diese Zuwendung zu den Außenseitern der Gesellschaft, die in der gemeinsamen Tischgemeinschaft einen Höhepunkt findet und zum Ärgernis für Vertreter gesellschaftlich angesehener, religiöser Gruppen wird, für Schülerinnen und Schüler, die in diesen unteren Klassenstufen im Erweiterten Niveau (E) arbeiten, zum Anstoß genommen werden, um sie (biblisch) „überlieferte Ereignisse aus dem Leben Jesu mit Aspekten der religiösen, sozialen und politischen Verhältnisse [...] zur Zeit Jesu in Beziehung setzen [zu lassen].“¹²⁹⁶ Schließlich ist eine Auseinandersetzung mit diesem Tischgemeinschaftstypus und zwar in Gestalt der Gleichnisse vom Verlorenen in diesem Bereich auch in den Standards der Klassenstufe 10 angelegt, wenn sich die Schülerinnen und Schüler anhand von Gleichnissen und Wundererzählungen mit der Lebensperspektive der Reich-Gottes-Botschaft beschäftigen sollen.¹²⁹⁷ Obgleich die entsprechenden Gleichnisse hier nicht explizit aufgeführt

¹²⁹⁴ BP der GS RRK Kompetenzbereich Gott (3.1.4, Teilkompetenz 3).

¹²⁹⁵ Vgl. BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 4).

¹²⁹⁶ BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 3 E-Niveau). Außerdem liegt in diesem Zusammenhang eine Beschäftigung mit den pharisäischen Gastmählern nahe, entsprechende Anmerkungen finden sich in Kap. 6.1.4 Berücksichtigung der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten.

¹²⁹⁷ Vgl. BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.3.5, Teilkompetenz 3).

sind, liegt eine Beschäftigung mit Ausschnitten von Lk 15,1–32 in diesem Zusammenhang nahe, um mit den Schülerinnen und Schülern die Botschaft und Verwirklichung der (eschatologischen) Rettung der Verlorenen herauszuarbeiten.

Ferner wird dieser Typ von Tischgemeinschaft auch im Bereich „Bibel“ berücksichtigt. Explizit, wenn auch optional, ist das Gastmahl bei Zachäus (Lk 19,1–10) in den Vorgaben für die Klassenstufen 7/8/9 genannt. So sollen die Schülerinnen und Schüler am Ende der neunten Klassenstufe „an einem biblischen Text zeigen [bzw. darstellen oder erläutern können], dass die Bibel Erfahrungen mit Gott bewahrt und deshalb für die Kirche ein heiliges Buch ist [...]“¹²⁹⁸. Dass Lk 19,1–10 hier explizit als Bibelstelle gelistet wird, scheint mit Blick auf Lk 19,9f nur folgerichtig.

Darüber hinaus finden sich auch im Bildungsplan für den katholischen Religionsunterricht am Gymnasium¹²⁹⁹ Anschlussmöglichkeiten für die Tischgemeinschaften Jesu mit Außenseitern. Analog der Vorgaben des gemeinsamen Bildungsplans der Sekundarstufe I erscheint Lk 19,1–10 als fakultativer Bibeltext im Fachplan der Klassen 5/6 im Bereich „Jesus Christus“ und zwar im Kontext „Jesus nimmt alle Menschen an“.¹³⁰⁰ Außerdem lässt sich obige Anmerkung, die sich spezifisch auf eine Kompetenzbeschreibung für das erweiterte Niveau bezieht, auf den gymnasialen Fachplan übertragen. Auch hier können die Tischgemeinschaften Jesu mit Außenseitern zu einem Ausgangspunkt werden, um biblisch überlieferte Ereignisse aus dem Leben Jesu in Zusammenhang mit sozial-gesellschaftlichen und religiösen Gegebenheiten der damaligen Zeit zu bringen.¹³⁰¹ Neben der Zachäusepisode erscheint im Bereich „Jesus Christus“ auch das Mahl bei Levi bzw. nach matthäischem Zeugnis das Mahl bei Matthäus (Mt 9,9–13) als möglicher Bibeltext, allerdings

¹²⁹⁸ BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Bibel (3.2.3, Teilkompetenz 2).

¹²⁹⁹ In den vorliegenden Bildungsplänen sind die Klassenstufen wie folgt auf gegliedert: Im gemeinsamen Bildungsplan der Werkreal-, Haupt- und Realschule und der Gemeinschaftsschule sind die Standardstufen 5/6, 7/8/9 und 10 gewählt, im Bildungsplan des Gymnasiums die inhaltsbezogenen Kompetenzen in den Standardstufen 5/6, 7/8 und 9/10 festgehalten.

¹³⁰⁰ Vgl. BP des Gym RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 4).

¹³⁰¹ Vgl. BP des Gym RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 3).

in den Vorgaben für die Klassenstufen 7/8.¹³⁰² Hier wird die Tischgemeinschaftserzählung als fakultatives Beispiel genannt, anhand dessen die Schülerinnen und Schüler am Ende der achten Klassenstufe „herausarbeiten [können], dass Jesus zum Umdenken und zu verändertem Handeln herausforderte [...]“¹³⁰³. Damit zielt eine Beschäftigung mit dieser Erzählung, die den Tischgemeinschaften Jesu mit Außenseitern zuzurechnen ist, hier weniger auf den Heilsindikativ, sondern vielmehr in das Aussagezentrum eines anderen Tischgemeinschaftstypen: den Tischgemeinschaften mit Kontrahenten. Die lukanischen Symposien, mit ihrer zentralen Forderung nach Selbstprüfung und Neuorientierung, scheinen in diesem Kontext für eine Auseinandersetzung prädestiniert, finden explizit jedoch keine Erwähnung.

Mehr Berücksichtigung findet der Aspekt des Heils(indikativs) im Bereich „Mensch“ in der Standardstufe 7/8. Dort ist die Zachäusepisode explizit mit aufgenommen, wenn es den Schülerinnen und Schülern am Ende der achten Klasse „ausgehend von Lk 19,1–10 [möglich sein soll,] heraus[zu]arbeiten, was es heißt, schuldig zu werden, und was nach christlicher Auffassung zur Vergebung gehört“.¹³⁰⁴

6.1.3.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

Auch in den Vorgaben für den evangelischen Religionsunterricht kommt den Tischgemeinschaften Jesu mit Außenseitern sowohl durch explizite als auch durch implizite Hinweise in der Primar- und Sekundarstufe I eine größere Bedeutung zu.

Im Bereich „Mensch“ findet in den Vorgaben für 1/2 das Gleichnis vom guten Hirten (Lk 15,1–7) explizit Erwähnung, wenn sich die Schülerinnen und Schüler näher mit der christlichen Sicht auf den Menschen befassen sollen.¹³⁰⁵ Das Gleichnis wird hier, analog zur Zachäusepisode im Bereich „Jesus Christus“, zur inhaltlichen Konkretisierung der Wertschätzung und Liebe Gottes für alle

¹³⁰² Vgl. BP des Gym RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 4).

¹³⁰³ BP des Gym RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 4).

¹³⁰⁴ BP des Gym RRK Kompetenzbereich Mensch (3.2.1, Teilkompetenz 4).

¹³⁰⁵ Vgl. BP der GS REV Kompetenzbereich Mensch (3.1.1, Teilkompetenz 3).

Menschen herangezogen.¹³⁰⁶ Außerdem können Erzählungen, die diesem Typ von Tischgemeinschaft zuzuordnen sind, im Bereich „Mensch“ eine Rolle spielen, wenn die Schülerinnen und Schüler am Ende der vierten Klasse eigene Erfahrungen von Schuld und Vergebung zur Sprache bringen und diese (sowie weitere Erfahrungen und Fragen) zu biblischen Texten in Relation setzen können sollen.¹³⁰⁷ Auch ohne explizite Nennung einschlägiger Bibelstellen, legen die Denkanstöße in diesem Kompetenzbereich einen Rückgriff auf entsprechende Erzählungen nahe, indem sie eine Auseinandersetzung mit „[...] Erfahrungen der Kinder mit Anderssein (zum Beispiel ausgegrenzt sein, klein sein, gehandicapt sein, anderer Herkunft sein oder den Anforderungen nicht genügen) [...]“¹³⁰⁸ anregen, die wie gesehen recht problemlos in Beziehung zu Erzählungen dieses Tischgemeinschaftstyps gesetzt werden können. Zuletzt ist in diesem Bereich für die Klassen 3/4 das Gleichnis vom gütigen Vater (Lk 15,11–24) aufgenommen, wenn sich die Schülerinnen und Schüler mit einer veränderten Lebensdeutung aufgrund der erfahrenen Zuwendung Gottes beschäftigen sollen.¹³⁰⁹

In der Standardstufe 3/4 wird dieses Gleichnis ferner auch im Bereich „Jesus Christus“ explizit aufgegriffen und zwar zur Annäherung an die (Art und Weise der) Rede Jesu von Gott.¹³¹⁰ Darüber hinaus ist in diesem Bereich in den Vorgaben für die Klassen 1/2 die Zachäusepisode (Lk 19,1–10) explizit genannt, wenn sich die Schülerinnen und Schüler mit der Zuwendung Jesu zu allen Menschen und der sich darin ausdrückenden Liebe Gottes auseinandersetzen sollen.¹³¹¹ Dabei zeigen die Ergebnisse dieser Studie, dass nicht nur eine

¹³⁰⁶ Vgl. hierzu auch die Erwägungen zum Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2) im folgenden Teilabschnitt.

¹³⁰⁷ Vgl. BP der GS REV Kompetenzbereich Mensch (3.2.1, Teilkompetenz 1 und 2).

¹³⁰⁸ BP der GS REV Kompetenzbereich Mensch (3.2.1, Denkanstöße zu Teilkompetenz 2).

¹³⁰⁹ Vgl. BP der GS REV Kompetenzbereich Mensch (3.2.1, Teilkompetenz 3).

¹³¹⁰ Vgl. BP der GS REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 2).

¹³¹¹ Vgl. BP der GS REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2). Darüber hinaus ist die Zachäusepisode in 3/4 implizit aufgeführt, wenn Auszüge aus Lk 19–24 zur Auseinandersetzung mit dem Wirken Jesu und seinem Verhältnis zu Gott angeboten werden. Weil an dieser Stelle zuvörderst die Passions-, Oster- und Himmelfahrtserzählungen im Blick sind, wird auf deren Aufnahme in dieser Ergebnisdarstellung verzichtet. Siehe hierzu BP der GS REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 4).

Beschäftigung mit Lk 19,1–10, sondern auch mit sämtlichen anderen Erzählungen dieses Tischgemeinschaftstypuses hier zum Aufbau der Kompetenzen beitragen könnten. Gleiches gilt in diesem Bereich in folgendem Zusammenhang: In der Standardstufe 3/4 wird das markinische Zöllnermahl (Mk 2,13–17) als möglicher Bibeltext zur Auseinandersetzung mit der lebensverändernden Kraft der Jesusbegegnung angeführt.¹³¹² Da im ersten Hauptteil dieser Arbeit gezeigt werden konnte, dass der Transformationsaspekt typenübergreifend in sämtlichen Tischgemeinschaftserzählungen (wenn auch nicht immer so deutlich wie in den Tischgemeinschaften Jesu mit Außenseitern) impliziert ist, kann jetzt gefolgert werden, dass auch Erzählungen anderer Tischgemeinschaftstypen in diesem Kontext Lernchancen bereithalten.

Darüber hinaus finden auch im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I entsprechende Erzählungen dieses Tischgemeinschaftstyps als mögliche Bibeltexte explizit Erwähnung. So wird im Bereich „Welt und Verantwortung“, der in der Standardstufe 5/6 u. a. nach der Bedeutung biblischer Texte für ein gerechtes Zusammenleben fragt, die Zachäusepisode als fakultative Erzählung aufgegriffen.¹³¹³

Außerdem wird die Episode in dieser Standardstufe auch im Bereich „Jesus Christus“ berücksichtigt und könnte den Schülerinnen und Schülern als eine (von mehreren) Beispielgeschichte(n) dienen, anhand derer sie „Jesu Sicht auf Gott und die Menschen [...]“¹³¹⁴ näher ergründen könnten. Zudem könnte die Erzählung, vergleichbar zu den Vorgaben für den katholischen Religionsunterricht, in diesem Kompetenzbereich herangezogen werden, um anhand der nach biblischem Zeugnis überlieferten Praxis Jesu, Tischgemeinschaft mit den gesellschaftlich Verachteten zu halten, sein Wirken vor dem Hintergrund der jüdischen Tradition und seiner Zeit besser einordnen zu können.¹³¹⁵ Ferner verwundert es nicht, dass in den darauf aufbauenden Klassenstufen

¹³¹² Vgl. BP der GS REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 3).

¹³¹³ Vgl. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Welt und Verantwortung (3.1.2, insbesondere Teilkompetenz 1 und 2).

¹³¹⁴ BP der Sek I REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 3).

¹³¹⁵ Vgl. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2).

7/8/9 auch das (markinische) Gastmahl bei Levi (Mk 2,13–17) in diesem Bereich erwähnt wird, ist es doch Ziel, dass die Schülerinnen und Schüler am Ende der neunten Klasse „die prägende und ermutigende Botschaft Jesu für die Menschen dar[stellen können]“¹³¹⁶. So könnten sich die Lernenden anhand Mk 2,13–17 auch mit einem „[...] biblischen Beispiel[] für die Nachfolge Jesu Christi auseinandersetzen“¹³¹⁷.

Mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32) ist im Bereich „Mensch“ eine weitere Erzählung in den Vorgaben für die Klassenstufen 7/8/9 genannt. Auch in diesem Kontext, also der Auseinandersetzung mit der „Lebensrelevanz der bedingungslosen Annahme des Menschen durch Gott“¹³¹⁸, sind die Chancen eines möglichen Rückgriffs auf die Erzählung hervorzuheben. Dies spiegeln nicht zuletzt die für diesen Bereich aufgenommenen fakultativen Fachbegriffe Rechtfertigung, Sünde, Schuld und Vergebung wider, die weiter oben in Zusammenhang mit diesem Tischgemeinschaftstypen gebracht wurden.

Die Analyse des Bildungsplans des Gymnasiums legt offen, dass in dieser Schulart die Gleichnisse vom Verlorenen (Lk 15), insbesondere das Gleichnis vom verlorenen Sohn bzw. gütigen Vater (Lk 15,11–32), eine größere Rolle spielen. Im Bereich „Gott“ der Standardstufe 5/6 ist das Gleichnis, in Form der Aufnahme von Lk 15 in die Reihung möglicher Bibeltex-te, explizit berücksichtigt. Ein Rückgriff auf das Gleichnis liegt zum Kompetenzaufbau in diesem Zusammenhang nahe, da sich die Lernenden in Beschäftigung mit Lk 15,11–32 anschaulich mit der Gottesvorstellung eines gütigen Vaters auseinandersetzen können.¹³¹⁹

¹³¹⁶ BP der Sek I REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5 Kompetenzbeschreibung 3. Satz).

¹³¹⁷ BP der Sek I REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 4 M- und E-Niveau); vgl. auch die Kompetenzbeschreibung für das G-Niveau.

¹³¹⁸ BP der Sek I REV Kompetenzbereich Mensch (3.2.1, Teilkompetenz 2).

¹³¹⁹ Vgl. BP des Gym REV Kompetenzbereich Gott (3.1.4, Teilkompetenz 2). Zwar ist das Gleichnis in diesem Kontext im gemeinsamen Bildungsplan für die Sekundarstufe I nicht mit aufgenommen, dennoch kann es auch hier entsprechend Berücksichtigung finden. Siehe hierzu BP der Sek I REV Kompetenzbereich Gott (3.1.4, Teilkompetenz 3).

Des Weiteren sind Auseinandersetzungen mit Erzählungen dieses Tischgemeinschaftstyps im Bereich „Jesus Christus“ angelegt. In der Standardstufe 5/6 sind mit Lk 15 die Gleichnisse vom Verlorenen und mit Lk 19,1–10 die Zachäusepisode aufgenommen. Eine Beschäftigung mit der Zachäusepisode (Lk 19,1–10), vergleichbar der Vorgaben im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I, könnte in diesem Kontext dazu beitragen, dass die Lernenden in der Lage sind, Jesu Wirken auf dem zeitgeschichtlichen Hintergrund zu erläutern.¹³²⁰ Außerdem könnte anhand der Gleichnisse in Lk 15 auch „[...] Jesu Sichtweise auf Gott und Menschen [...]“¹³²¹ bearbeitet werden. Darüber hinaus bietet sich ein Rückgriff auf das Gleichnis in der darauffolgenden Stufe 7/8 an, wenn sich die Schülerinnen und Schüler mit (Begründungen) der christlichen Freiheit und Hoffnungsaspekten der Gleichnisse auseinandersetzen sollen.¹³²² Neben Lk 15 ist in diesem Bereich, der sich der Bedeutung der Botschaft und Person Jesu Christi widmet, auch das Gastmahl im Haus des Levi (nach markinischem Zeugnis, Mk 2,13–17) als fakultativer Bibeltext aufgenommen.¹³²³

6.1.4 Berücksichtigung der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten

6.1.4.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

In den aktuellen Bildungsplänen wird von der ersten bis zur zehnten Klasse explizit nur das Gleichnis vom großen Gastmahl (Lk 14,15–24) als fakultative Bibelstelle erwähnt.

Im Bildungsplan der Grundschule wird das Gleichnis im Bereich „Jesus Christus“ herangezogen, wenn die Schülerinnen und Schüler am Ende der vierten Klasse dazu in der Lage sein sollen, zu „beschreiben, wie Jesus in Gleichnissen vom Reich Gottes Menschen Hoffnung schenkt [...]“¹³²⁴.

¹³²⁰ Vgl. BP des Gym REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2).

¹³²¹ BP des Gym REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 3).

¹³²² Vgl. BP des Gym REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 1 und 2).

¹³²³ Vgl. BP des Gym REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5 Mögliche Bibeltexte).

¹³²⁴ BP der GS RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 4).

Im gleichen Bereich und Kontext kommt dem Gleichnis auch im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I sowie im Bildungsplan des Gymnasiums eine Bedeutung zu, wenn die Vorgaben für die zehnte Klasse eine Auseinandersetzung mit der Lebensperspektive der Reich-Gottes-Botschaft anhand von Gleichnissen (z. B. Lk 14,15–24) vorsehen.¹³²⁵ Außerdem können entsprechende Erzählungen dieses Tischgemeinschaftstyps zum Kompetenzaufbau in diesem Bereich beitragen, wenn sich die Lernenden mit Jesu Aufruf zum Umdenken und zu verändertem Handeln – also mit Aspekten, die im Zentrum der pharisäischen Gastmähler stehen – beschäftigen sollen, wie dies im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I in der Standardstufe 7/8/9 bzw. im Bildungsplan des Gymnasiums in 7/8 angedacht ist.¹³²⁶ In diesem Kontext ist also nicht nur eine Beschäftigung mit dem Gleichnis vom großen Gastmahl möglich, sondern auch mit den anderen lukanischen Symposien. Darüber hinaus könnten die pharisäischen Gastmähler mit ihrem Konfliktpotenzial auch Ausgangspunkt sein, um mit Schülerinnen und Schülern, die im E-Niveau arbeiten, Jesu Verhältnis zur (politisch-religiösen) Gruppe der Pharisäer näher zu ergründen. Damit könnte, neben den Tischgemeinschaften mit Außenseitern, auch eine Auseinandersetzung mit diesem Tischgemeinschaftstypus förderlich sein, damit die Lernenden am Ende der sechsten Klasse „überlieferte Ereignisse aus dem Leben Jesu mit Aspekten der religiösen, sozialen und politischen Verhältnisse [...] zur Zeit Jesu in Beziehung setzen [können]“¹³²⁷.

¹³²⁵ Vgl. BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.3.5, Teilkompetenz 3); BP des Gym RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.3.5, Teilkompetenz 3).

¹³²⁶ Vgl. BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 3); BP des Gym RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 4).

¹³²⁷ BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 3 E-Niveau); BP des Gym RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 3); vgl. dazu auch obige Erwägungen zur Berücksichtigung der Tischgemeinschaft mit Außenseitern im BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 3 E-Niveau).

6.1.4.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

Auch in den rechtlichen Vorgaben des evangelischen Religionsunterrichts findet dieser Tischgemeinschaftstyp mit dem Gleichnis vom großen Gastmahl (Lk 14,15–24) in der Grundschule und dem Gastmahl bei Simon (Lk 7,36–50) in der Sekundarstufe I Erwähnung.

Insbesondere in den Vorgaben für die Grundschule ist der Kontext, in dem eine Beschäftigung mit diesem Typen von Tischgemeinschaft vorgesehen ist, konfessionsübergreifend vergleichbar. So ist das Gleichnis vom großen Gastmahl (Lk 14,15–24) auch im Fachplan des evangelischen Religionsunterrichts für die Klassenstufen 3/4 im Bereich „Jesus Christus“ aufgenommen, wenn es darum geht, „Jesu Botschaft vom Reich Gottes als Hoffnungsbilder [zu] gestalten [...]“¹³²⁸.

Womöglich überraschend, spielt das Gleichnis im Bereich „Jesus Christus“ in der Sekundarstufe I keine Rolle mehr, zumindest fehlen Hinweise auf einschlägige Bibeltexte. Dennoch ist, insbesondere vor dem Hintergrund obiger Erwägungen zum Fachplan für den katholischen Religionsunterricht, auch hier eine Auseinandersetzung möglich und im Zusammenhang, dass die Schülerinnen und Schüler am Ende der sechsten Klasse „Jesu Verbindung und Umgang mit der jüdischen Tradition [...] an einzelnen Geschichten wiedergeben“¹³²⁹ bzw. „das Wirken Jesu vor dem Hintergrund seiner Zeit und Umwelt [...] darstellen [bzw. erläutern]“¹³³⁰ sollen, sicherlich chancenreich. Außerdem liegt ein Rückgriff in diesem Bereich in der siebten und achten Klasse bei der Beschäftigung mit der Hoffnungsperspektive neutestamentlicher Gleichnisse nahe, wie dies der Bildungsplan des Gymnasiums (allerdings ohne konkreten Hinweis auf das Gleichnis vom großen Gastmahl) vorsieht.¹³³¹

¹³²⁸ BP der GS REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 5).

¹³²⁹ BP der Sek I REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2 G-Niveau).

¹³³⁰ BP der Sek I REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2 M- bzw. E-Niveau);

BP des Gym REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2).

¹³³¹ Vgl. BP des Gym REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 1).

Ferner ist sowohl im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I als auch im Bildungsplan des Gymnasiums in den Vorgaben für die Klassenstufe 10 mit Lk 7,17–49, worin das pharisäische Gastmahl bei Simon fast vollständig enthalten ist, explizit eine entsprechende Bibelstelle als Option im Bereich „Welt und Verantwortung“ aufgenommen. Dabei sieht die Kompetenzbeschreibung im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I am Ende der zehnten Klasse u. a. vor, dass die Schülerinnen und Schüler dazu in der Lage sein sollen, „die Botschaft Jesu als Herausforderung und Angebot für ethisches Handeln dar[zustellen]“¹³³². Eine Thematisierung des Gastmahls bei Simon (Lk 7,36–50) kann hier jene vorgesehene mit dem herausfordernden und zuspätsprechenden Charakter der Bergpredigt bereichern, indem sie u. a. die Liebe als Handlungsmaßstab weiter akzentuiert und auf den geforderten Paradigmenwechsel anschaulich aufmerksam macht.

Im Kontext der christlichen Ethik, wenn auch weniger eng verknüpft mit dem biblischen Basistext der Bergpredigt, spielt Lk 7,17–49 auch im gymnasialen Fachplan eine Rolle.¹³³³ Ferner bleibt allerdings noch festzuhalten, dass auch andere lukanische Symposien in diesem Zusammenhang zum Kompetenzerwerb beitragen könnten, da auch ihre Entfaltung sowohl den Zuspruchs- als auch den Anspruchscharakter christlicher Ethik hervorheben könnten.

Zuletzt scheint erwähnenswert, dass die rechtlichen Vorgaben für den evangelischen Religionsunterricht in der Primar- und Sekundarstufe I keine ausdrückliche Beschäftigung mit Jesu Aufruf zum Umdenken und verändertem Handeln – also dem Zentrum der Tischgemeinschaften mit Kontrahenten – vorsehen, zumindest nicht in der Ausdrücklichkeit wie dies aus den Bildungsplänen für die katholische Religionslehre hervorgeht.

¹³³² BP der Sek I REV Kompetenzbereich Welt und Verantwortung (3.3.2, Kompetenzbeschreibung 1. Satz).

¹³³³ Vgl. BP des Gym REV Kompetenzbereich Welt und Verantwortung (3.3.2, Teilkompetenz 2).

6.1.5 Berücksichtigung der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge

6.1.5.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

In den Vorgaben für die Primarstufe werden die Speisungswunder weder als fakultative noch als verbindliche Bibeltexte genannt. Nichtsdestotrotz kann auch dieser Tischgemeinschaftstyp im Religionsunterricht eine wichtige Rolle spielen, wenn es z. B. Schülerinnen und Schüler am Ende der vierten Klasse möglich sein soll, „an einer biblischen Erzählung [zu] zeigen, wie Menschen Gott als stärkend oder auch fern erfahren können [...]“¹³³⁴ Denn der stärkende Charakter von Zusagen wie „Ich sorge für dich!“ oder „Ich rette dich!“, die in engem Zusammenhang mit dem (lukanischen) Speisungswunder stehen, weist auf die Chancen einer Berücksichtigung dieses Typs von Tischgemeinschaft im Kompetenzbereich „Gott“ hin.

Anders als für den Primarbereich ist in beiden Bildungsplänen der Sekundarstufe I die Speisung der 5000 nach johanneischer Überlieferung als fakultativer Bibeltext im Bereich „Jesus Christus“ in der Klassenstufe 9/10 bzw. 10 aufgegriffen. Neben weiteren Wundererzählungen und Gleichnissen (wie dem vom großen Gastmahl, vgl. Lk 14,15–24)¹³³⁵, ist Joh 6,1–13 im Kontext der Bedeutungsergründung der Reich-Gottes-Botschaft Jesu vorgesehen.¹³³⁶ Da die Schülerinnen und Schüler bei einer Beschäftigung mit dem Speisungswunder auf die Fülle der Botschaft Jesu aufmerksam werden können, indem sie Gott als *Gastgeber des Lebens*, der grenzenlose Lebensmöglichkeiten schenkt, kennenlernen, scheint die Auseinandersetzung mit diesem Tischgemeinschaftstypus in diesem Kontext lohnend.

¹³³⁴ BP der GS RRK Kompetenzbereich Gott (3.2.4, Teilkompetenz 4).

¹³³⁵ Die Beobachtung, dass an dieser Stelle Erzählungen vorgesehen sind, die verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft zuzurechnen sind, scheint spannend. Zum einen weist dies erneut auf die Schnittmenge der eruierten Tischgemeinschaftstypen hin, zum anderen ist damit bereits auf die lohnende Verknüpfung der Typen in religiösen Lernprozessen aufmerksam gemacht. Siehe hierzu auch die Erwägungen zu den didaktischen Leitlinien im nächsten Kapitel dieser Studie (siehe Kap. 6.3.1 Allgemeine Leitlinien und Impulse).

¹³³⁶ Vgl. BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.3.5, Teilkompetenz 3); BP des Gym RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.3.5, Teilkompetenz 3).

Darüber hinaus finden sich im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I weitere Anschlussmöglichkeiten. So ist zum Kompetenzaufbau im Bereich „Jesus Christus“ in den Vorgaben für 7/8/9 eine Thematisierung von Wundererzählungen angedacht, um die Schülerinnen und Schüler entdecken zu lassen, „[...] dass Gott in Jesus zum Heil der Menschen wirkt [...]“¹³³⁷. Es liegt nahe, an dieser Stelle auf ein Speisungswunder zurückzugreifen, um den endgültigen und ganzheitlichen Aspekt des Heils herauszuarbeiten.

An anderer Stelle sehen die Standards des gemeinsamen Bildungsplans der Sekundarstufe I im Bereich „Kirche“ für die Klasse 10 vor, dass die Schülerinnen und Schüler „[...] Möglichkeiten beschreiben [bzw. erläutern oder prüfen können], wie Jugendliche am solidarischen Handeln der Kirche teilnehmen können [...]“¹³³⁸. In diesem Zusammenhang wird beispielhaft für das mittlere Niveau explizit die Vesperkirche und die Tafelbewegung genannt, dabei weisen die rechtlichen Vorgaben selbst auf die Chance eines Rückgriffs auf eine entsprechende Speisungserzählung hin, indem sie die Kompetenzbeschreibung mit einem Bezug zur inhaltsbezogenen Kompetenz „Bibel“ kennzeichnen.¹³³⁹ Zum einen könnte damit die existenzielle Bedeutung des diakonischen Handelns der Kirche akzentuiert, zum anderen dessen Übereinstimmung mit dem Evangelium hervorgehoben werden; beides Aspekte, denen im Bereich „Kirche“ eine wichtige Bedeutung zukommt.

6.1.5.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

Anders als in den Vorgaben für die katholische Religionslehre ist in sämtlichen Bildungsplänen für den evangelischen Religionsunterricht in Baden-Württemberg explizit keine entsprechende Bibelstelle für diesen Tischgemeinschaftstyp genannt.

¹³³⁷ BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 4).

¹³³⁸ BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Kirche (3.3.6, Teilkompetenz 6).

¹³³⁹ Vgl. BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Kirche (3.3.6, Teilkompetenz 6).

Anschlussmöglichkeiten lassen sich dennoch sowohl in den Vorgaben für die Primar- als auch die Sekundarstufe I finden. So u. a. im Bereich „Jesus Christus“, wenn die Lernenden am Ende der zweiten Klasse dazu in der Lage sein sollen, „dar[zu]stellen, wie sich Menschen im Vertrauen auf Jesus mit ihm auf den Weg machen [...]“¹³⁴⁰. Neben der Auseinandersetzung mit denen ihm nachfolgenden Jüngerinnen und Jüngern (wie sie auch der Bildungsplan vorsieht), könnten die Lernenden anhand von Lk 9,10–17 parr. herausarbeiten, dass Menschen, die im Vertrauen auf Jesus seine Zuwendung und seine Nähe suchen, sich um den Erhalt ihres Lebens nicht sorgen müssen.

Ferner sieht der gemeinsame Bildungsplan der Sekundarstufe I im Bereich „Bibel“ in den Vorgaben für die Klassen 7/8/9 eine Auseinandersetzung mit dem Hoffnungsaspekt biblischer Erzählungen vor und weist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung von Wundern hin.¹³⁴¹ Der Rückgriff auf Lk 9,10–17 liegt hier besonders nahe, da der Aspekt der Hoffnung in der Erzählung existentielle Bedeutung erlangt und es um nicht weniger als um die Lebenserhaltung geht, die in Jesu Zuwendung begründet liegt.

Auch die gymnasialen Vorgaben für die Klassen 7/8 greifen diesen Hoffnungsaspekt im Kontext neutestamentlicher Wundererzählungen (und Gleichnisse) auf, eingeordnet sind sie hier allerdings in den Bereich „Jesus Christus“.¹³⁴² Hier kann die Auseinandersetzung mit dem Hoffnungsaspekt dazu beitragen, die frohe Botschaft und Bedeutung Jesu Christi mit den Lernenden weiter zu erschließen. Eine entsprechende Thematisierung ist in diesem Bereich zumindest für Schülerinnen und Schüler, die im erweiterten Niveau arbeiten, auch im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I angelegt.¹³⁴³

¹³⁴⁰ BP der GS REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 3).

¹³⁴¹ Vgl. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Bibel (3.2.3, Teilkompetenz 3).

¹³⁴² Vgl. BP des Gym REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 1).

¹³⁴³ Vgl. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 2 E-Niveau).

6.1.6 Berücksichtigung des Abendmahls als Sonderfall von Tischgemeinschaft

6.1.6.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

Im Bildungsplan für die Grundschule spielt dieser erste Sonderfall von Tischgemeinschaft insbesondere in den Bereichen „Jesus Christus“ und „Kirche“ eine Rolle.

Laut Bildungsplan sollen die Lernenden am Ende der zweiten Klassenstufe in der Lage sein, biblische Darstellungen des Lebens Jesu wiederzugeben. Konkret ist im Bereich „Jesus Christus“ festgehalten, dass es den Schülerinnen und Schülern möglich sein soll, „beschreiben [zu können], wie sich Jesus Christus in biblischen Geschichten zeigt [...]“¹³⁴⁴. In diesem Zusammenhang wird explizit auf das Letzte Abendmahl hingewiesen. Darüber hinaus ist eine Beschäftigung mit Auszügen aus Mk 14–16 in diesem Bereich in den Klassen 3/4 verbindlich vorgesehen, womit die markinische Abendmahlsdarstellung (Mk 14,17–25) zwar eingeschlossen ist, allerdings nicht vorausgesetzt sein muss.¹³⁴⁵ Dabei geht aus der besonderen Bedeutung dieser Tischgemeinschaft, die Leben *für immer* in Aussicht stellt, hervor, wie kompetenzfördernd eine Beschäftigung mit einer Abendmahlserzählung hier wäre, sollen die Schülerinnen und Schüler am Ende der vierten Klasse doch aus der Botschaft von Tod und Auferweckung Jesu Perspektiven für das Leben entwickeln können.¹³⁴⁶

Wie einleitend erwähnt, finden sich weitere Anschlussmöglichkeiten im Bereich „Kirche“, wenn die Schülerinnen und Schüler am Ende der zweiten Klasse in der Lage sein sollen, anhand der Eucharistiefeier zu „zeigen, wie in der Katholischen Kirche Gemeinschaft zum Ausdruck kommt [...]“¹³⁴⁷. Dabei scheint neben dem Rückgriff auf Vorerfahrung der Kinder mit Gemeinschaft

¹³⁴⁴ BP der GS RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2).

¹³⁴⁵ Vgl. BP der GS RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 6).

¹³⁴⁶ Vgl. BP der GS RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 6).

¹³⁴⁷ BP der GS RRK Kompetenzbereich Kirche (3.1.6, Teilkompetenz 4).

am Tisch auch ein Aufgreifen der biblischen Erzählung von Jesu Abschiedsmahl möglich und sinnvoll. Dies gilt umso mehr für den Kompetenzaufbau in diesem Bereich in den darauf folgenden Klassenstufen drei und vier, wenn am Beispiel der Eucharistiefeyer ein Verständnis der Sakramente als Zeichen der Zuwendung Gottes angebahnt werden soll.¹³⁴⁸ Außerdem wird das Sakrament der Eucharistie an dieser Stelle in den rechtlichen Vorgaben angeboten, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Katholischen und Evangelischen Kirche zu thematisieren.¹³⁴⁹ Zuletzt liegt im Bereich „Kirche“ in der Standardstufe 3/4 ein Rückgriff auf einen Abendmahlsbericht besonders nahe, wenn sich die Schülerinnen und Schüler im Zusammenhang mit den Festen und Zeiten des Kirchenjahres u. a. mit der Passion auseinandersetzen und diese in Verbindung zu biblische Erzählungen bringen sollen.¹³⁵⁰

Im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I wird die Petrusstelle des lukanischen Abendmahlsberichts (Lk 22,31–34) explizit als fakultative Bibelstelle für Lernende in der zehnten Klassenstufe im Grund- und Mittleren Niveau im Bereich „Mensch“ angeboten.¹³⁵¹ Allerdings legen die Einordnung und (Teil-)Kompetenzbeschreibung nahe, dass weniger eine Beschäftigung mit dem gemeinsamen Mahl und dessen Bedeutung intendiert ist, sondern es vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes vielmehr um die Person und die Erfahrungen des Petrus geht.

Außerdem ist im Bereich „Kirche“ in den Vorgaben für die zehnte Klassenstufe eine Beschäftigung angelegt, wenn die Eucharistie hier als mögliches Beispiel aufgegriffen ist, anhand dessen sich die Schülerinnen und Schüler näher mit der „[...] Bedeutung von Liturgie und Verkündigung für die Gemeinschaft der Glaubenden [...]“¹³⁵² befassen sollen. Eine Thematisierung der biblischen Grundlage scheint auch in diesem Kontext aussichtsreich.

¹³⁴⁸ Vgl. BP der GS RRK Kompetenzbereich Kirche (3.2.6, Teilkompetenz 3).

¹³⁴⁹ Vgl. BP der GS RRK Kompetenzbereich Kirche (3.2.6, Teilkompetenz 1).

¹³⁵⁰ Vgl. BP der GS RRK Kompetenzbereich Kirche (3.2.6, Teilkompetenz 4).

¹³⁵¹ Vgl. BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Mensch (3.3.1, Teilkompetenz 3 G- und M-Niveau).

¹³⁵² BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Kirche (3.3.6, Teilkompetenz 4).

Des Weiteren ist im Bereich „Jesus Christus“ eine Auseinandersetzung mit den biblischen Abendmahlerzählungen in den Vorgaben für 5/6 angelegt, wenn die Lernenden überlieferte Ereignisse und christliche Feste in Beziehung setzen sollen.¹³⁵³ Darüber hinaus soll es Schülerinnen und Schülern, die im Erweiterten Niveau arbeiten, am Ende der sechsten Klasse möglich sein, „überlieferte Ereignisse aus dem Leben Jesu mit Aspekten der religiösen, sozialen und politischen Verhältnisse sowie der geographischen Gegebenheiten zur Zeit Jesu in Beziehung [zu] setzen“.¹³⁵⁴ In diesem Kontext kann das Abschiedsmahl als Teil der Passion, die religiöse, soziale und politische Hintergründe hat, zum Kompetenzaufbau beitragen.

Ferner empfiehlt nicht zuletzt die breite Berücksichtigung des Letzten Abendmahls in der Bildenden Kunst ein Aufgreifen des Abendmahlberichts, wenn es im Bereich „Bibel“ darum geht, sich mit der Rezeption biblischer Texte zu befassen.¹³⁵⁵

Die Analyse des Bildungsplans des Gymnasiums legt analoge Anschlussmöglichkeiten in den Bereichen „Kirche“, „Jesus Christus“ und „Bibel“ (in äquivalenten Bereichen und Klassenstufen) offen. Dabei weichen lediglich die konkreten Kompetenzbeschreibungen leicht voneinander ab.¹³⁵⁶

6.1.6.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

In den rechtlichen Vorgaben für die Standardstufe 3/4 wird im Bereich „Jesus Christus“ die Passion als möglicher Inhalt angeboten, wenn die Lernenden sich mit dem Wirken Jesu und seinem Verhältnis zu Gott auseinandersetzen sollen. Angedacht ist in diesem Zusammenhang eine Beschäftigung mit Auszügen von Lk 19–24, optional also mit Lk 22, 14–38.¹³⁵⁷

¹³⁵³ Vgl. BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2).

¹³⁵⁴ BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 3 E-Niveau).

¹³⁵⁵ Vgl. BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Bibel (3.3.3, Teilkompetenz 2).

¹³⁵⁶ Vgl. BP des Gym RRK Kompetenzbereich Kirche (3.3.6, Teilkompetenz 3) und Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2 und 3) sowie Kompetenzbereich Bibel (3.2.3, Teilkompetenz 1).

¹³⁵⁷ Vgl. BP der GS REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 4).

Des Weiteren setzen im Bereich „Kirche und Kirchen“ sowohl die Kompetenzbeschreibungen für die Klassen 1/2 als auch jene für 3/4 eine Beschäftigung mit den biblischen Abendmahlszeugnissen voraus, wenn die Schülerinnen und Schüler dazu in der Lage sein sollen, „zu Festen und Festzeiten des Kirchenjahres (Advent, Weihnachten, Passion, Ostern) biblische Geschichten [zu] erzählen“¹³⁵⁸ oder sich näher mit der Bedeutung der Handlung des Abendmahls auseinanderzusetzen¹³⁵⁹.

Auch im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I bietet der Bereich „Kirche und Kirchen“ Andockmöglichkeiten zur Auseinandersetzung mit dem Sakrament des Abendmahls und dem biblischen Zeugnis des Abschiedsmahls Jesu. Die rechtlichen Vorgaben für die Klassen 5/6 greifen das Stichwort „Sakramente“ auf, anhand dessen sich die Schülerinnen und Schülern den konfessionellen Gemeinsamkeiten und Unterschieden annähern können.¹³⁶⁰ Darauf aufbauend ist in diesem Bereich in den Vorgaben für die Klassen 7/8/9 mit Mk 14,12–25 explizit ein entsprechender Bibeltext aufgegriffen, der bei einer Beschäftigung mit den Sakramenten (als Merkmale Evangelischer Kirchen) berücksichtigt werden könnte.¹³⁶¹

Außerdem kann dieser Sonderfall von Tischgemeinschaft bei einer Thematisierung der Zusammenhänge zwischen dem Leben und Wirken Jesu und den Festen im Kirchenjahr, wie dies im Bereich „Jesus Christus“ für die Klassen 5/6 angedacht ist¹³⁶², herangezogen werden. Der in diesem Kontext im Bildungsplan aufgenommene mögliche Fachbegriff „Gründonnerstag“ weist auf die Bedeutung einer Auseinandersetzung mit dem Letzten Abendmahl hin, die dort vorgeschlagenen Bibeltexte umfassen allerdings keine entsprechende Erzählung.

¹³⁵⁸ BP der GS REV Kompetenzbereich Kirche und Kirchen (3.1.6, Teilkompetenz 5).

¹³⁵⁹ Vgl. BP der GS REV Kompetenzbereich Kirche und Kirchen (3.2.6, Teilkompetenz 1).

¹³⁶⁰ Vgl. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Kirche und Kirchen (3.1.6, Teilkompetenz 1).

¹³⁶¹ Vgl. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Kirche und Kirchen (3.2.6, Teilkompetenz 3).

¹³⁶² Vgl. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 1).

Anders im Bereich „Bibel“: Hier schließen die möglichen Bibeltexte für die Klasse 10 mit Lk 22–24 einen Abendmahlsbericht mit ein.¹³⁶³ In Auseinandersetzung mit der Wirkungsgeschichte biblischer Texte scheint eine Beschäftigung mit dem Letzten Abendmahl (entsprechend der Vorgaben für den katholischen Religionsunterricht) nur folgerichtig, handelt es sich dabei doch um ein populäres Thema in der Kunst.

Ein Vergleich dieser Standards mit jenen des Gymnasiums legt einige Übereinstimmungen und (nur) kleinere Abweichungen offen. Vergleichbar zum gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I sehen die rechtlichen Vorgaben für die Klassen 5/6 im Bereich „Kirche und Kirchen“ vor, dass sich die Lernenden mit den konfessionellen Besonderheiten und Gemeinsamkeiten der Evangelischen und Katholischen Kirche befassen.¹³⁶⁴ In den Klassen 7/8 ist wiederum eine Annäherung an das Sakrament des Abendmahls (aus reformatorischer Sicht) angedacht, hier werden die Einsetzungsworte der Evangelien explizit als mögliche Bibeltexte angeführt.¹³⁶⁵

Ferner kann das Abschiedsmahl, entsprechend der Vorgaben des gemeinsamen Bildungsplans der Sekundarstufe I im Bereich „Jesus Christus“, Berücksichtigung finden, wenn die Schülerinnen und Schüler in den Klassen 5/6 „Stationen des Lebens und Wirkens Jesu wiedergeben und in Beziehung zu Festen des Kirchenjahres setzen“¹³⁶⁶. Darüber hinaus ist in diesem Bereich in den gymnasialen Standards für die Klassen 9/10 im Kontext der Bedeutung(serschließung) von Tod und Auferstehung Jesu Christi eine Auseinandersetzung mit dem Abendmahlsbericht angelegt, mit Mk 14–16 als möglichem Bibeltext ist eine entsprechende Erzählung explizit genannt.¹³⁶⁷

¹³⁶³ Vgl. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Bibel (3.3.3, Teilkompetenz 1).

¹³⁶⁴ Vgl. BP des Gym REV Kompetenzbereich Kirche und Kirchen (3.1.6, Teilkompetenz 3).

¹³⁶⁵ Vgl. BP des Gym REV Kompetenzbereich Kirche und Kirchen (3.2.6, Teilkompetenz 1).

¹³⁶⁶ BP des Gym REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 1).

¹³⁶⁷ Vgl. BP des Gym REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.3.5, Teilkompetenz 2).

6.1.7 Berücksichtigung des Emmausmahls als Sonderfall von Tischgemeinschaft

6.1.7.1 Katholischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

Die Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen sehen in der Grundschule eine Auseinandersetzung mit der Emmausperikope (Lk 24, 13–35) verbindlich vor und zwar im Bereich „Jesus Christus“, im Kontext der hoffnungsvollen Botschaft von Tod und Auferweckung Jesu in der Standardstufe 3/4.¹³⁶⁸ Ziel ist es, dass die Schülerinnen und Schüler am Ende der vierten Klasse „beschreiben [können], wie die Botschaft von Tod und Auferweckung Jesu [...] Menschen bis heute Hoffnung und Ermutigung schenken kann“¹³⁶⁹. Ein Rückgriff auf die Emmausepisode scheint in diesem Zusammenhang geeignet, da sie *Jesu Bleiben* bei den Menschen eingängig vor Augen rückt und das *Für-immer* der göttlichen Zuwendung hervorhebt.

Zudem kann der Emmauserzählung im Bereich „Kirche“ eine Bedeutung zukommen, damit Lernende biblische Erzählungen in Beziehung zum Osterfest setzen können.¹³⁷⁰

In den rechtlichen Vorgaben für die Sekundarstufe I kommt der Emmausepisode (Lk 24, 13–35) sowohl im gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I als auch im Bildungsplan des Gymnasiums im Bereich „Jesus Christus“ eine größere Bedeutung zu. Der gemeinsame Bildungsplan für die Sekundarstufe I sieht für die im Grundniveau und Mittleren Niveau arbeitenden Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 10 eine verbindliche Auseinandersetzung mit der Emmauserzählung im Rahmen der Thematisierung der (damaligen und heutigen) Wirkung der Botschaft von Tod und Auferweckung Jesu vor.¹³⁷¹ Auch im Erweiterten Niveau ist es möglich, bei der Erarbeitung dieses inhaltlichen Aspekts die Emmauserzählung heranzuziehen,

¹³⁶⁸ Vgl. BP der GS RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 6).

¹³⁶⁹ BP der GS RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 6).

¹³⁷⁰ Vgl. BP der GS RRK Kompetenzbereich Kirche (3.2.6, Teilkompetenz 4).

¹³⁷¹ Vgl. BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.3.5, Teilkompetenz 4 G- und M-Niveau).

alternativ finden sich in den rechtlichen Vorgaben für das Erweiterte Niveau bzw. im Bildungsplan des Gymnasiums in diesem Zusammenhang noch weitere fakultative Bibeltexte.¹³⁷²

Außerdem ist eine Thematisierung in diesem Bereich in beiden Bildungsplänen auch in den unteren Klassen der Sekundarstufe I angelegt, wenn die Schülerinnen und Schüler am Ende der sechsten Klasse „[...] Texte aus der Jesusüberlieferung mit christlichen Festen in Beziehung setzen [können sollen]“¹³⁷³, wie dies optional anhand des Zusammenhangs von Emmausepisode und Osterfest geschehen kann.

Ferner kann auf die Emmauserikope nach den Vorgaben des gemeinsamen Bildungsplans der Sekundarstufe I im Bereich „Jesus Christus“ im Religionsunterricht der siebten, achten oder neunten Klasse zurückgegriffen werden, wenn die Lernenden dazu in der Lage sein sollen, anhand „[...] einer Auferweckungserzählung heraus[zuarbeiten], dass Gott in Jesus zum Heil der Menschen wirkt [...]“¹³⁷⁴.

Zuletzt ist die Emmauserzählung im Bildungsplan des Gymnasiums im Bereich „Bibel“ als fakultativer Bibeltext in der Klassenstufe 10 im Zuge der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Wahrheitsdimensionen biblischer Texte aufgenommen.¹³⁷⁵

6.1.7.2 Evangelischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg

Nach den rechtlichen Vorgaben der Grundschule kann die Emmauserikope insbesondere in den Bereichen „Jesus Christus“ und „Kirche und Kirchen“ berücksichtigt werden. Im erstgenannten Bereich sollen die Schülerinnen und Schüler am Ende der vierten Klasse „beschreiben [können], wie vom Wirken Jesu und seinem Verhältnis zu Gott erzählt wird [...]“¹³⁷⁶, dabei weisen sowohl

¹³⁷² Vgl. BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.3.5, Teilkompetenz 4 E-Niveau); BP des Gym RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.3.5, Teilkompetenz 4).

¹³⁷³ BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2); BP des Gym RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 2).

¹³⁷⁴ BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 4).

¹³⁷⁵ Vgl. BP des Gym RRK Kompetenzbereich Bibel (3.3.3, Teilkompetenz 2).

¹³⁷⁶ BP der GS REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.2.5, Teilkompetenz 4).

die dort angeführte optionale Textbasis (u. a. Auszüge von Lk 19–24) als auch das Schlagwort „Ostern“ auf eine mögliche Auseinandersetzung mit der Emmausepisode in diesem Zusammenhang hin. Außerdem kann die Emmauserzählung im Bereich „Kirche und Kirchen“ (analog zu den Vorgaben für den katholischen Religionsunterricht) eine Rolle spielen, wenn die Lernenden am Ende der zweiten Klasse in der Lage sein sollen, zum Osterfest eine biblische Geschichte zu erzählen.¹³⁷⁷

In einem ähnlichen Kontext liegt ein Rückgriff auf Lk 24,13–35 auch auf Grundlage des gemeinsamen Bildungsplans der Sekundarstufe I zum Kompetenzerwerb im Bereich „Jesus Christus“ in den Klassen 5/6 nahe, wenn Feste des Kirchenjahres mit dem Leben und Wirken Jesu in Verbindung gesetzt werden sollen.¹³⁷⁸ Hierauf verweist auch die Nennung von Lk 24 in der Reihe der möglichen Bibeltexte sowie die Aufnahme des fakultativen Fachbegriffs „Ostern“ in diesem Bereich, in dem es übergeordnet um die Bedeutung Jesu für Christinnen und Christen geht.

Lk 24 ist ferner in den Vorgaben für die Klassen 7/8/9 im Bereich „Mensch“ als mögliche Textbasis aufgenommen, womit die Emmausepisode, die in Lk 24 inbegriffen ist, im Zuge der Auseinandersetzung mit biblischen und reformatorischen Perspektiven auf den Menschen und der Endlichkeit des Lebens sowie der Auferstehungshoffnung berücksichtigt werden kann.¹³⁷⁹

Darüber hinaus schlagen die Vorgaben für die Klasse 10 im Bereich „Bibel“ Lk 22–24 als Textbasis im Zusammenhang der Thematisierung der Rezeption biblischer Texte in den Medien vor¹³⁸⁰, womit neben Jesu Abschiedsmahl auch die Emmauserzählung eingeschlossen ist

¹³⁷⁷ Vgl. BP der GS REV Kompetenzbereich Kirche und Kirchen (3.1.6, Teilkompetenz 5).

¹³⁷⁸ Vgl. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 1).

¹³⁷⁹ Vgl. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Mensch (3.2.1, Teilkompetenz 4).

¹³⁸⁰ Vgl. BP der Sek I REV Kompetenzbereich Bibel (3.3.3, Teilkompetenz 1).

Die im Bildungsplan des Gymnasiums auszumachenden Anschlussmöglichkeiten im christologischen Kompetenzbereich sind mit den herausgestellten Kontexten des gemeinsamen Bildungsplans der Sekundarstufe I vergleichbar.¹³⁸¹

6.1.8 Zusammenfassung und Weiterführung

Insgesamt konnte gezeigt werden, dass sowohl in den rechtlichen Vorgaben für den katholischen als auch den evangelischen Religionsunterricht eine Fülle an Anschlussmöglichkeiten für die unterschiedlichen Tischgemeinschaftstypen auszumachen ist. Jeder Typus findet mit seinen Implikationen und Konnotationen zumindest implizit Berücksichtigung und zwar relativ schulart- und jahrgangsübergreifend sowie konfessionsunabhängig. Dabei entsprechen sich die Kontexte, in welchen die jeweiligen Tischgemeinschaftserzählungen in den Fachplänen der beiden Konfessionen mit inbegriffen sind, häufig oder sind zumindest vergleichbar. Außerdem weisen die ausgemachten Andockmöglichkeiten der einzelnen Typen von Tischgemeinschaft untereinander Schnittmengen auf, die auf inhaltliche Zusammenhänge und Verbindungslinien zwischen den verschiedenen Typen hindeuten, die weiter oben bereits herausgestellt wurden und später noch aus religionspädagogischer Perspektive zu beachten sind.¹³⁸² Dies trifft nicht nur, aber auch auf die beiden Sonderfälle von Tischgemeinschaft zu, die durch den unauflösbaren Zusammenhang von Passion und Auferstehung in besondere Nähe zueinander gerückt sind.

Des Weiteren wurde ersichtlich, dass die verschiedenen Tischgemeinschaftstypen in den Fachplänen beider Konfessionen unterschiedlich stark aufgegriffen sind. Eine herausragende Bedeutung kommt den Tischgemeinschaften Jesu mit Außenseitern zu, dies zeigt bereits eindrücklich die Vielzahl an expliziten Verweisen. Die einschlägigen Erzählungen werden insbesondere

¹³⁸¹ Vgl. BP des Gym REV Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5, Teilkompetenz 1 und 3.2.5, Teilkompetenz 4 sowie 3.3.5, Teilkompetenz 2).

¹³⁸² Siehe hierzu Kap. 6.3 Religionsdidaktische Konkretionen und Perspektiven.

dann angeführt, wenn es inhaltlich um Aspekte wie die Errettung der Menschen, den Zuspruch oder die bedingungslose Liebe Gottes – also um das Zentrum dieses Tischgemeinschaftstyps – geht. Ferner sind sie bei einer Auseinandersetzung mit der transformativen Kraft der Begegnung Jesu im Religionsunterricht bedacht, was im Hinblick auf die Ergebnisse des ersten Hauptteils dieser Studie nicht verwundern kann, da sie in Anlehnung an Bolyki die Transformation der Außenseiter in den lukanischen Erzählungen als bedeutend kennzeichnen (siehe Kap. 3.4.2.5.5 Merkmal [5]: Transformation).¹³⁸³

Grundsätzlich und typunabhängig ist eine Beschäftigung mit der Tischgemeinschaftsthematik darüber hinaus in den rechtlichen Vorgaben in engem Zusammenhang mit der Zuwendung Jesu zu den Menschen, überdies mit der Annäherung an das Verhältnis von Gott und Jesus verknüpft. Zur Verdeutlichung kann exemplarisch auf folgende Kompetenzbeschreibung des gemeinsamen Bildungsplans der Sekundarstufe I für den katholischen Religionsunterricht in den Klassen 5/6 hingewiesen werden. So soll es den Schülerinnen und Schülern möglich sein, „[...] an ausgewählten Beispielen die Botschaft und das Wirken Jesu als Ausdruck der Zuwendung Gottes zu den Menschen [zu] erläutern“¹³⁸⁴. Sämtliche Tischgemeinschaften können in diesem Zusammenhang als geeignete Beispiele herangezogen werden. Dabei ermöglicht es nicht zuletzt die Erfahrungsnähe des Tischgemeinschaftsmotivs, dass die Lernenden selbstständig entdecken können, dass bereits in der Platznahme Jesu der Gemeinschaftswille und die Zuwendung Gottes zum Ausdruck kommt. Eine Auseinandersetzung mit den Reden (und Taten) Jesu an sämtlichen Tischen kann ferner zum Ausgangspunkt der Annäherung an das Verhältnis von Gott und Jesus werden. Insgesamt deutet dies darauf hin, dass der Tischgemeinschaftsthematik in den rechtlichen Vorgaben insbesondere im Bereich „Jesus Christus“ eine bemerkenswerte Bedeutung zukommt.

¹³⁸³ In Anlehnung an Bolyki konnte allerdings auch herausgestellt werden, dass der Transformationsaspekt in sämtlichen der betrachteten Tischgemeinschaftserzählungen aufgegriffen ist und allen Tischgenossen Jesu zumindest die Chance auf Veränderung eröffnet wird. Siehe hierzu Kap. 3.4.2.5.5 Merkmal (5): Transformation; 3.4.3.6.5 Merkmal (5): Transformation; 3.4.4.4.5 Merkmal (5): Transformation; 3.4.5.3.5 Merkmal (5): Transformation.

¹³⁸⁴ BP der Sek I RRK Kompetenzbereich Jesus Christus (3.1.5 Kompetenzbeschreibung 2. Satz).

Diese Annahme bestätigen die Ergebnisse zur Berücksichtigung der einzelnen Typen von Tischgemeinschaft, denn für diesen Inhaltsbereich konnten besonders viele Anschlussmöglichkeiten ausgemacht werden.

Neben dem Inhaltsbereich „Jesus Christus“ ist an dieser Stelle noch der Bereich „Bibel“ gesondert herauszugreifen, in welchem die Korrelation biblischer Texte mit Beobachtungen, Erlebnissen und Erfahrungen des eigenen Umfelds und Lebens eine entscheidende Rolle spielt.¹³⁸⁵ Dabei kennzeichnet die herauspräparierte große Erfahrungsnähe des Tischgemeinschaftsmotivs dessen Bedeutsamkeit für diesen Inhaltsbereich. Wurde diese Andockmöglichkeit oben bereits bei der Erläuterung der Berücksichtigung der Tischgemeinschaft Jesu mit seinen Jüngerinnen und Jüngern aufgegriffen, ist hier darauf hinzuweisen, dass auch ein Rückgriff auf die anderen erfahrungsnahen Typen von Tischgemeinschaft in diesem Zusammenhang Lernchancen bereithält und zum Kompetenzerwerb beitragen kann.

Zusammenfassend ist damit eine Vielzahl positiver Anschlussmöglichkeiten und eine breite Berücksichtigung der Thematik in den Bildungsplänen offengelegt, die demzufolge schließlich auch auf rechtlicher Grundlage als möglicher Unterrichtsgegenstand legitimiert ist.

¹³⁸⁵ Aufgrund der herausragenden Erfahrungsnähe der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern wurde dieser Aspekt an entsprechender Stelle bereits weiter oben herausgestellt. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass auch für die anderen Tischgemeinschaftstypen vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten zur heutigen Erfahrungswelt (von Kindern und Jugendlichen) ausfindig gemacht werden konnten, sodass der Einsatz aller eruierten Typen zum Kompetenzerwerb in diesem Kontext und Bereich überaus geeignet scheint.

6.2 Die Tischgemeinschaftsthematik in ausgewählten Unterrichtsmedien

Das Erkenntnisinteresse des nächsten Abschnitts gilt der Frage, inwiefern theologische Inhalte und Themen anhand der Tischgemeinschaftsthematik im Religionsunterricht vermittelt werden und wie diese in ausgewählten Unterrichtsmedien didaktisch aufbereitet sind. Der Zugriff erfolgt exemplarisch, so erfahren einzelne, vielversprechende religionsdidaktische Konzeptionen und Umsetzungsvorschläge eine kritische Würdigung.¹³⁸⁶ Dabei wurden insbesondere solche ausgewählt, die auf die Vermittlung der zentralen inhaltlichen Aspekte der verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft zielen, die in einem vorigen Abschnitt der Arbeit als religionspädagogisch bedeutsam herausgestellt und beurteilt wurden (siehe Kap. 5.2 Die lukanischen Tischgemeinschaftstypen im Horizont neutestamentlich-theologischen Denkens und ihre Anschlussfähigkeit an Lebensfragen der Kinder und Jugendlichen).

Demnach werden Konzeptionen gewürdigt, die den Aspekt

- des „Angenommen-Seins“ (Tischgemeinschaft mit Außenseitern);
- des „Perspektiven-Wechsels“ (Tischgemeinschaft mit Kontrahenten);
- des „Begleitet-Seins“ (Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern);
- des „Beschenkt-Seins“ (Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge)
- sowie das „Für-immer“ (Sonderfälle von Tischgemeinschaft)

hervorheben und vorsehen, jene Aspekte in religiösen Bildungsprozessen nach vorne zu rücken.

¹³⁸⁶ Erste interessante Hinweise zur generellen Berücksichtigung der Tischgemeinschaftsthematik in aktuell zugelassenen Schulbüchern liefert die Arbeit Reinhardts. Neben der Untersuchung der Kerncurricula widmet sie sich auch einer Vielzahl an Schulbüchern und den dazugehörigen Lehrhandbüchern bzw. -kommentaren, die sie ihrem Erkenntnisinteresse zufolge, auf die Vermittlung des Abendmahls bzw. der Eucharistie hin analysiert, dabei jedoch auch die Berücksichtigung des Mahlthemas insgesamt in den Blick nimmt. Ihre Erkenntnisse legen u. a. nahe, dass den Tischgemeinschaftserzählungen (v. a. dem Abendmahlsbericht und den Tischgemeinschaften Jesu mit Bedürftigen und gesellschaftlich Marginalisierten) in den Religionsschulbüchern der Sekundarstufe I konfessionsübergreifend insbesondere im Passionszusammenhang eine Bedeutung zukommen. Siehe hierzu Reinhardt, Herrenmahl, hier insbesondere S. 42–56.

Als Untersuchungsgrundlage werden Schul- und Lehrerhandbücher herangezogen, denen als Unterrichtsfaktor auch im digitalen Zeitalter immer noch eine große Bedeutung zukommt, da sie insbesondere in der Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung Religionslehrerinnen und -lehrer in verschiedener Hinsicht unterstützen können. Analog zur Sichtung der Bildungspläne werden Schulbücher berücksichtigt, die für den katholischen und evangelischen Religionsunterricht in Baden-Württemberg vorgesehen sind.¹³⁸⁷ Dabei bilden insbesondere solche die Grundlage, die für die Grundschule und die Sekundarstufe I an Werkreal-, Haupt- und Realschule und der Gemeinschaftsschule auf der Basis des Bildungsplans 2016 neu konzipiert bzw. aufgelegt und zugelassen wurden.¹³⁸⁸

Obige Analyse der rechtlichen Vorgaben legt nahe, dass insbesondere für Jesu Tischgemeinschaft mit Außenseitern didaktische Umsetzungsvorschläge in den Schulbüchern zu finden sind. Bei diesem Typ von Tischgemeinschaft setzen die folgenden Überlegungen an.

6.2.1 Konzeptionen zur Tischgemeinschaft mit Außenseitern

Bereits eine erste Durchsicht der ausgewählten Unterrichtsmedien bestätigt obige Annahme, dass es an Umsetzungsvorschlägen für diesen Tischgemeinschaftstyp nicht mangelt und sowohl für die Grundschule als auch für die Sekundarstufe I konfessionsübergreifend beachtliche Vorschläge vorliegen.¹³⁸⁹

¹³⁸⁷ Dabei scheint es für die anschließenden Erwägungen zunächst einmal unerheblich, ob die zu würdigenden Umsetzungsvorschläge in katholischen oder evangelischen Religionsbüchern vorkommen. An Stellen, wo eine Differenzierung unbedingt geboten scheint, wird den konfessionsbedingten Eigenheiten der Vorschläge Beachtung geschenkt.

¹³⁸⁸ Siehe hierzu Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL), Schulbücher Grundschule; ZSL, Schulbücher Hauptschule/Werkrealschule, Realschule Gemeinschaftsschule bis Klasse 10. Auf die Sichtung (neu) zugelassener Schulbücher für den Religionsunterricht an Gymnasien wird verzichtet. Da ein Vergleich von Schulbuchlisten für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I jedoch eine Schnittmenge aufweist, werden in der anschließenden Würdigung auch didaktische Konzeptionen einbezogen, die im Religionsunterricht am Gymnasium bis zur zehnten Klasse eine Rolle spielten könnten. Siehe hierzu ZSL, Schulbücher Allgemein bildendes Gymnasium.

¹³⁸⁹ Für den Religionsunterricht der Grundschule siehe u. a. Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 3/4, S. 85–87; Blumhagen u. a., Kinder fragen nach dem Leben 1/2, S. 72 f., 76 f.; Blumhagen u. a., Kinder fragen nach dem Leben 3/4, S. 76 f.; für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I siehe Mackenrodt u. a., Einfach leben 1, S. 108 f.; Eilerts u. a., Kursbuch Religion Elementar 2, S. 90 f.

Für den Religionsunterricht in der Primarstufe soll hier ein Vorschlag des katholischen Schulbuchs „fragen-suchen-entdecken“ für die Klassen 1/2 herausgestellt werden, in welchem eine Auseinandersetzung mit der Mahlszene der Zachäusepisode vorgesehen ist.¹³⁹⁰ Die Erzählung ist im Kapitel „Menschen begegnen Jesus“ aufgegriffen, in welchem die Reich-Gottes-Botschaft Jesu thematisiert und seine heilbringende Beziehung zu allen Menschen akzentuiert wird.¹³⁹¹ Im Schulbuch finden sich neben dem Bibeltext (Lk 19,1–7) zwei Illustrationen, die die abgedruckten Verse der Zachäusepisode veranschaulichen.¹³⁹² Zum einen wird die Verärgerung der Leute über den am Zoll sitzenden Zachäus, zum anderen die erste Begegnung des Zöllners mit Jesus abgebildet. Die Lernangebote zur ersten Abbildung zielen insbesondere darauf ab, dass die Schülerinnen und Schüler „[...] die Lebensbedingungen der Menschen zur Zeit Jesu näher kennen[lernen] [...]“.¹³⁹³ Im Kontext dieser Arbeit sind allerdings die Angebote zur zweiten Abbildung, also zur ersten Begegnung interessanter. Um die soziale Randstellung des Zöllners herauszuarbeiten, schlägt das Lehrerhandbuch hinführend vor, dass die Schülerinnen und Schüler die Zeichnung aus dem Schulbuch beschreiben und nach Gründen suchen sollen, warum der Mann auf dem Baum sitzt.¹³⁹⁴ Auch ist der Bau eines Standbildes angedacht, welches das Verhältnis zwischen den Leuten und dem Zöllner abbilden soll.¹³⁹⁵ Mithilfe dieser Vorarbeit soll das Überraschende im Handeln Jesu deutlich werden, wenn die Schülerinnen und Schüler im Anschluss die Verse Lk 19,3–7 lesen und besprechen, warum sich Jesus ausgerechnet Zachäus aussucht.¹³⁹⁶

¹³⁹⁰ Vgl. Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2, S. 70 f. Insgesamt kommt den Tischgemeinschaften mit Außenseitern in dieser Lehrwerksreihe eine größere Bedeutung zu, so ist (aufbauend auf der Zachäusepisode in 1/2) das Levimahl (Mk 2,14–17) und das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32) im Schulbuch für die dritte und vierte Klasse aufgegriffen. In allen Fällen zielt die Beschäftigung u. a. darauf ab, das Heilsbringende der Begegnung mit Jesus, die neue Lebensperspektiven bereithält, herauszustellen. Siehe hierzu Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 3/4, S. 84–87.

¹³⁹¹ Zur Konzeption des Kapitels siehe Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2. Lehrerkommentar, S. 145 f.

¹³⁹² Vgl. Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2, S. 70 f.

¹³⁹³ Kuld et al.: fragen – suchen – entdecken 1/2. Lehrerkommentar, S. 152.

¹³⁹⁴ Vgl. ebd., S. 153.

¹³⁹⁵ Vgl. ebd.

¹³⁹⁶ Vgl. ebd.; Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2, S. 71.

Mit geschärftem Blick sollen die Schülerinnen und Schüler dann das Ende der Geschichte lesen bzw. bekommen dieses von der Lehrperson erzählt. Im Weiteren sieht das Lehrerhandbuch die Gestaltung des Mahls als Rollenspiel vor, bei dem Jesus, Zachäus und die anwesenden Jüngerinnen und Jünger gemeinsam um einen Tisch Platz nehmen, während die „frommen Juden“ als Widersprechende abseitsstehen.¹³⁹⁷ Der Ansatz scheint spannend und ergiebig, da nicht nur der innere Kreis der Tischgenossen, sondern auch die Außenstehenden in die Auseinandersetzung einbezogen werden, die zum einen mit ihren Äußerungen Einfluss auf das Geschehen am Tisch nehmen und zum anderen Mit-Adressaten der Tischgemeinschaft und ihrer Botschaft sind, wie im ersten Teil dieser Arbeit gezeigt werden konnte (siehe Kap. 3.4.2.5.3 Merkmal [3]: Kommunikation).

Zur Intensivierung des Rollenspiels sieht die Konzeption weiter vor, dass andere Schülerinnen und Schüler die Rolle von Reportern übernehmen und an die Protagonisten der Szene Fragen richten. Folgende Fragen finden sich dazu im entsprechenden Lehrerhandbuch: „Warum wollt ihr nicht mit Jesus und dem Zöllner feiern?“ (an die abseitsstehenden frommen Juden gerichtet); „Warum setzt ihr euch mit dem Zöllner an einen Tisch?“ (an die Jüngerinnen und Jünger gerichtet); „Warum hast du Zachäus angesprochen?“ (an Jesus gerichtet); „Wie geht dein Leben nun weiter?“, „Gehörst du zum Volk Gottes?“, „Liebt dich Gott, obwohl du ein Zöllner bist?“ (alle an Zachäus gerichtet).¹³⁹⁸ Insbesondere die Reporterfragen an Jesus und den Zöllner können zum Ausgangspunkt einer vertieften Beschäftigung mit dem Heilsindikativ, einem „Angenommen-Sein“ trotz Schuld und Sünde werden und dazu beitragen, dass die Schülerinnen und Schüler erkennen können, dass auch sie mit bzw. trotz ihrer Fehler geliebt sind. Außerdem könnte mit weiteren Reporterfragen auch eine Auseinandersetzung mit dem menschlichen Anteil am Heil angestoßen werden, wenn diese z. B. das initiative Handeln des Zöllners in

¹³⁹⁷ Vgl. Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2. Lehrerkommentar, S. 153.

¹³⁹⁸ Vgl. ebd., S. 154.

den Blick nehmen. Hierfür böten sich u. a. folgende Fragen (an Zachäus gerichtet) an: „Auf einen Baum zu klettern ist doch gefährlich! Würdest du das in dieser Situation noch einmal machen?“ oder „Was ging dir durch den Kopf, als du den Baum hochgeklettert bist?“

Ferner nehmen die weiterführenden Unterrichtsideen die Transformation des Zöllners nach der heilenden Begegnung mit Jesus in den Blick.¹³⁹⁹ So trägt die Beschäftigung mit den neuen Lebensperspektiven, die dem Zöllner durch die Zuwendung Jesu ermöglicht werden, dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler anhand von Lk 19,1–10 erkennen können, „[...] dass Umkehr, Vergebung und Veränderung möglich sind“¹⁴⁰⁰ und rundet damit die Unterrichtseinheit ab, die mit Zachäus gesellschaftlicher Randposition begonnen hat.

Dass das Lehrwerk zunächst eine Konzentration auf die Person, das unrechtmäßige Handeln und die Marginalisierung des Zöllners vorsieht, hat Potenzial. Denn im (Vor-)Wissen um Zachäus Verstöße können die Schülerinnen und Schüler die Verärgerung der Gesellschaft sicherlich besser nachvollziehen und womöglich wird sie Jesu Handeln selbst überraschen oder gar empören können, was zu einem höheren Maß an emotionaler Betroffenheit führen und Lernchancen eröffnen, im Mindesten aber zu einem größeren Interesse an der Thematik führen kann.

Ein anderer Umsetzungsvorschlag findet sich im katholischen Schulbuch „Wege des Glaubens“ für die siebte und achte Jahrgangsstufe im Kapitel „Jesus – Brücke zwischen Gott und den Menschen“, das dem Aspekt der „universalen Gemeinschaft“ eine ganze Doppelseite widmet.¹⁴⁰¹ Die Konzeption sieht vor, dass die Universalität der Gemeinschaft insbesondere anhand Jesu Gemeinschaftsangebot an die Marginalisierten und Verachteten bearbeitet wird. Sicherlich eignet sich hierfür kein anderer Tischgemeinschaftstypus besser, dennoch kann zumindest kritisch nachgefragt werden, ob nicht

¹³⁹⁹ Siehe hierzu Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2, S. 71; Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2. Lehrerkommentar, S. 154.

¹⁴⁰⁰ Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2. Lehrerkommentar, S. 145.

¹⁴⁰¹ Vgl. Trutwin, Wege des Glaubens, S. 114 f.

auch die Thematisierung weiterer Tischgemeinschaftserzählungen lohnend wäre, um die Universalität dieser Gemeinschaft vielschichtiger und aus unterschiedlichen Perspektiven heraus zu beleuchten: So schließt die Universalität eben nicht nur Freund (Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern), sondern auch Feind (Tischgemeinschaft mit Kontrahenten), nicht nur einige wenige, sondern alle Menschen (Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge) mit ein und ist nicht nur ein Angebot für den Moment, sondern „für immer“ (Sonderfälle von Tischgemeinschaft).

Des Weiteren legt das Lehrwerk besonderen Wert darauf, die Schülerinnen und Schüler die Relevanz und die Folgen des Gemeinschaftsangebots für Christen vor dem Hintergrund der Herausforderungen der heutigen Zeit erkunden zu lassen. In diesem Zusammenhang ist eine Beschäftigung mit der Berufung des Matthäus (Mt 9,9–13) vorgesehen. Dazu findet sich im Schulbuch der Bibeltext, den die Schülerinnen und Schüler selbstständig erarbeiten sollen sowie eine Illustration der Erzählung von Jan van Hemessen.¹⁴⁰² Eine weiterführende Aufgabe sieht eine Beschäftigung mit „schwarzen Schafen“ im (persönlichen) Umfeld der Schülerinnen und Schüler vor, „[...] von denen man auch noch vielen nachsagt, sie seien an ihrer Ausgrenzung selbst schuld.“¹⁴⁰³ In einem ersten Arbeitsschritt soll ihre soziale Randposition und vermeintliche Schuldhaftigkeit herausgearbeitet und anschließend Perspektiven entwickelt werden, wie Christen heute dem Beispiel Jesu und seinem Umgang mit den „schwarzen Schafen“, folgen können. So sieht dieser Entwurf eine Auseinandersetzung mit der Untrennbarkeit von Indikativ und Imperativ vor, in dem er nicht nur die Güte und Barmherzigkeit Gottes, sondern auch den Gedanken der Nachfolge stärker bearbeitet wissen möchte. Hierbei könnten auch der Kreis der Außenstehenden bei diesen Tischgemeinschaften eine größere Rolle spielen, da sie zum Wirkungskreis dieser Tischge-

¹⁴⁰² Vgl. ebd., S. 115.

¹⁴⁰³ Ebd.

meinschaften zählen, indem sie dazu herausgefordert sind, die Hilfsbedürftigkeit der „schwarzen Schafe“ neu zu entdecken und einzuordnen (vgl. Mt 9,12 parr.).

Auch das Lehrwerk „Einfach leben 1“ für den katholischen Religionsunterricht in der fünften und sechsten Klasse nimmt im Lernbereich „Die Bibel – ein altes Buch mit neuen Augen sehen“ die Hilfsbedürftigkeit in den Blick, indem es die heutige Situation von Flüchtlingen in Deutschland aufgreift und die Frage des richtigen (christlichen) Umgangs mit Flüchtlingen mithilfe eines Bildes von Sieger Köder, das eine „bunte Mahlgemeinschaft“ zeigt, bearbeitet.¹⁴⁰⁴ Laut Lehrerhandbuch zeigt das Bild, „[d]ass Menschen trotz aller Unterschiede zusammensitzen und Gemeinschaft haben können, [...] [es] ist auch eine Aufforderung an Christen, die Schwester und den Bruder in Not nicht zu übersehen.“¹⁴⁰⁵ Während Lev 19,33–34 berechtigterweise zur Vertiefung vorgesehen ist, fehlt ein Bezug zu den Tischgemeinschaften Jesu mit den Außenseitern, die in diesem Kontext aber besonders naheliegt.

6.2.2 Konzeptionen zur Tischgemeinschaft mit Kontrahenten

Im Gegensatz zu den anderen Tischgemeinschaftstypen kann hier kein konkreter Umsetzungsvorschlag gewürdigt werden, da in keinem der gesichteten Schulbücher eine vertiefte Beschäftigung mit einem pharisäischen Gastmahl vorgesehen ist. Zwar sind vereinzelt Erzählungen mit aufgenommen, wie z. B. in „Wege des Glaubens“ durch Illustration des Plots¹⁴⁰⁶, eine zentrale Bedeutung kommt ihnen jedoch nicht zu. Sehr wohl erfahren aber die theologisch-inhaltlichen Aspekte, die mit diesem Typen von Tischgemeinschaft korrelieren und die in einem vorigen Abschnitt der Studie als religionspädagogisch bedeutsam gekennzeichnet werden konnten (siehe Kap. 5.2.3 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Tischgemeinschaft mit

¹⁴⁰⁴ Vgl. Mackenrodt u. a., Einfach leben 1, S. 73.

¹⁴⁰⁵ Mackenrodt, u. a., Einfach leben 1. Lehrerband, S. 75.

¹⁴⁰⁶ Vgl. Trutwin, Wege des Glaubens, S. 114.

Kontrahenten und ihre religionspädagogische Relevanz), in einigen der be-
gutachteten Konzeptionen eine beachtenswerte Umsetzung. Diese werden
nachfolgend skizziert, ferner wird knapp herausgestellt, inwieweit eine Tisch-
gemeinschaftserzählung in diesen didaktischen Entwürfen ergänzend einbe-
zogen werden könnte.

Sehr nahe liegt die Berücksichtigung eines pharisäischen Gastmahls im
„Jesuskapitel“ des evangelischen Lehrwerks „Die Reli-Reise 3/4“ für die dritte
und vierte Klasse, wenn dieses vorsieht, dass sich die Schülerinnen und
Schüler mit Jesu konfrontativen Charakterzügen und der Meinung seiner
Gegner: „Er bringt alles durcheinander!“, auseinandersetzen sollen¹⁴⁰⁷. Be-
merkenswert ist ferner der Hinweis des Lehrerhandbuchs, dass sich die
Schülerinnen und Schüler im Verlauf der Beschäftigung u. a. damit auseinan-
dersetzen sollen, „dass ‚seine Meinung sagen‘ [...] oftmals Konsequenzen
hat. In diesem Fall bedeutet es: Manche verstehen die Worte Jesu; manche
verstehen sie aber auch nicht, sie nehmen Anstoß, finden seine Äußerungen
merkwürdig.“¹⁴⁰⁸ Vor diesem Hintergrund und im Hinblick darauf, dass das
Lehrwerk auch die Thematisierung der Passion und Ostern vorsieht¹⁴⁰⁹, würde
sich die Beschäftigung mit einem pharisäischen Gastmahl sicherlich lohnen:
Denn wie gesehen kennzeichnen ihn diese konfliktreichen Mähler, in denen
Jesus seine Meinung sagt, bereits als Gekreuzigten (siehe Kap. 3.4.3.6.1.1
Teilnehmende der Tischgemeinschaft).¹⁴¹⁰ Würden die pharisäischen Gast-
mähler in diesem Kontext berücksichtigt werden, könnten zumindest leis-
tungsstärkere Schülerinnen und Schüler dazu angeregt werden, selbststän-
dig zu entdecken, welch große Bedeutung Jesus seiner Botschaft beimessen
muss, wenn er sogar am Tisch den offenen Streit nicht scheut, was den Vor-
erfahrungen vieler Kinder und Jugendlichen diametral gegenüberstehen

¹⁴⁰⁷ Vgl. Grünschläger-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4, S. 85.

¹⁴⁰⁸ Grünschläger-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4. Lehrerband, S. 262.

¹⁴⁰⁹ Vgl. Grünschläger-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4, S. 86 f. Siehe hierzu auch die vorgeschlagene Verknüpfung der Inhalte über das Bodenbild, dass nach der Bearbeitung der Passion und Auferstehung nicht länger auf dunklem, sondern auf hellem Untergrund gestaltet wird. Siehe hierzu Grünschläger-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4. Lehrerband, S. 262 f.

¹⁴¹⁰ Siehe ferner Hotze, Gast, S. 213.

dürfte, da das gemeinsame Essen erwiesenermaßen nicht der Austragungsort von Konflikten und Streit ist.¹⁴¹¹ Demnach könnte es lohnenswert sein, die bisherige Konzeption um eine Auseinandersetzung mit den Worten Jesu und den entsprechenden Reaktionen seiner Tischgenossen zu ergänzen. Eine solche würde im nächsten Schritt dann auch einen Vergleich mit den Tischgesprächserfahrungen der Schülerinnen und Schüler erlauben.

Mit diesem Beispiel ist bereits auf zwei bedeutungsvolle Inhaltsbereiche hingewiesen, in welchen die pharisäischen Gastmähler vorliegende didaktische Konzeptionen ergänzen und zu einer vertieften Beschäftigung mit den inhaltlich-theologischen Aspekten führen könnten: Zum einen Jesu Auseinandersetzung mit Gruppierungen zu seiner Lebzeit und zum anderen (in Vorbereitung auf) die Passion. So liegt z. B. der Rückgriff auf ein oder auch mehrere lukianische Symposien nahe, wenn das Schulbuch „Kursbuch Religion Elementar 2“ für die siebte und achte Jahrgangsstufe im Kapitel „Passion und Ostern“ vorsieht, dass die Schülerinnen und Schüler Gründe suchen, „warum die Führer des Volkes Jesus umbringen wollen“¹⁴¹². Durch eine Thematisierung der pharisäischen Gastmähler könnten die Schülerinnen und Schüler nicht nur einzelne Konfliktpunkte zwischen den Parteien am Tisch erkennen, sondern sich auch der dahinterstehenden Forderung des Paradigmenwechsels annähern, der in diesen Mählern eine zentrale Bedeutung zukommt. Hierfür böte sich insbesondere eine Konzentration auf und die Bearbeitung des *Fait divers* an, den jedes pharisäische Gastmahl impliziert (siehe Kap. 3.4.3.2.4 Narrative structure der pharisäischen Gastmähler Jesu).

Darüber hinaus empfehlen es obige Überlegungen, die sich mit den lukianischen Symposien im Horizont neutestamentlich-theologischen Denkens beschäftigen, diese Tischgemeinschaften in der Sekundarstufe I ergänzend hinzuzuziehen, wenn die Lehrwerke eine Auseinandersetzung mit der Frage nach Glück und einem sinnerfüllten Leben vorsehen oder es um Orientierung

¹⁴¹¹ Siehe hierzu insbesondere die Ausführungen zur Institutionalisierung der Mahlzeit (Kapitel 2.2.2 Die Mahlzeit: eine Institution und ihre soziale Bedeutung).

¹⁴¹² Eilerts u. a., Kursbuch Religion Elementar 2, S. 103.

sowie Maßstäbe des eigenen Handelns geht, wie dies z. B. im Schulbuch „Wege des Glaubens“ der Fall ist.¹⁴¹³ Der Schwerpunkt demnach auf die Aufforderung zum „Wachsein“, zur Reflexions- und Umkehrbereitschaft zu legen, womit das Ziel (ferner auch der Grund) von Jesu Worten am Tisch mit den Schülerinnen und Schülern besonders zu bedenken wäre.

6.2.3 Konzeptionen zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern

In der evangelischen Lehrwerksreihe „Die Reli-Reise“ wird die Maria-Martha-Erzählung für die dritte und vierte Klasse im Kapitel „Geschichten von Jesus“ herangezogen, in welchem die Schülerinnen und Schüler aufbauend auf ihrem Vorwissen, mehr über das Leben und Handeln Jesu erfahren können.¹⁴¹⁴ Im dazugehörigen Lehrerhandbuch wird über die Schwesternepisode informiert, dass Lukas „[m]it dem unterschiedlichen Verhalten der Frauen [...] die unterschiedlichen Weisen [beschreibt], wie Jesus und seinem Wort begegnet wird.“¹⁴¹⁵ Außerdem wird im Informationstext zu Lk 10,38–42 herausgestellt, dass es bei Jesu Antwort auf die Äußerung Marthas (vgl. Lk 10,40–42) nicht darum geht, die eine Verhaltensweise (der Maria) als die bessere herauszustellen, „sondern darum, dass Marta sich ‚entlastet‘. [...] Marta wird also ermutigt, sich nicht von ihren Sorgen und Mühen Jesus zu dienen ganz gefangen nehmen zu lassen, sondern auf sein Wort zu vertrauen und damit auch darauf, die Sorgen bei ihm abladen zu können.“¹⁴¹⁶ Dass das Lehrerhandbuch die Entlastung Marthas nach vorn rückt, ist nachvollziehbar, da ein solches Vorgehen zentrale Aspekte dieses Typs von Tischgemeinschaft in den Blick nimmt und eine Beschäftigung mit Fragen wie „Auf wen kann ich vertrauen?“, „Wer ist bei mir und unterstützt mich?“ forciert, die weiter oben als religions-pädagogisch bedeutungsvoll gekennzeichnet wurden

¹⁴¹³ Siehe hierzu Trutwin, Wege des Glaubens, S. 36 f.; ferner Eilerts u. a., Kursbuch Religion Elementar 2, S. 54 f.

¹⁴¹⁴ Zur Konzeption des Kapitels „Geschichten von Jesus“ siehe Grünschläger-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4. Lehrerband, einführend insbesondere S. 237–239.

¹⁴¹⁵ Ebd., S. 251.

¹⁴¹⁶ Ebd., S. 251.

(siehe Kap. 5.2.1 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern und ihre religionspädagogische Relevanz). Es ist vorgesehen, dass sich die Schülerinnen und Schüler mit dem biblischen Text in Verbindung mit einer Illustration der Szene auseinandersetzen, welche laut Lehrerhandbuch durch entsprechende Gestik- und Mimikgestaltung der Protagonisten Deutungsspielraum lässt.¹⁴¹⁷ Weiter wird vorgeschlagen, die Schülerinnen und Schüler Standbilder entwickeln zu lassen, um die anschließende Bearbeitung vorzubereiten, welche konsequent auf eine Identifikation der Lernenden mit den drei Protagonisten der Erzählung abzielt.¹⁴¹⁸ Im Schulbuch finden sich dazu folgende Aufgaben: „Versetzt euch in eine Person. Erzählt die Geschichte aus ihrer Sicht.“ Oder „Führt ein Gespräch. Beginnt eure Sätze mit: Ich kann Maria/ Marta/ Jesus verstehen...“¹⁴¹⁹ Als besondere Herausforderung kennzeichnet das Lehrerhandbuch, dass bei der Thematisierung von Lk 10,38–42 „[...] möglicherweise eigene Geschwisterkonflikte verbunden mit Streitsituationen zur Sprache [kommen könnten].“¹⁴²⁰ Allerdings ist im Hinblick auf die eruierten inhaltlichen Aspekte dieses Tischgemeinschaftstyps davon auszugehen, dass aus der Herausforderung eine Lernchance werden kann, indem z. B. Lernangebote bereitstehen, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, die Beständigkeit der Beziehungen der Protagonisten (Martha – Maria, aber gerade auch: Schwesterpaar – Jesus), also das feste und bleibende Bestehen von Gemeinschaft trotz der konfliktreichen Begegnung zu entdecken, die mit im Aussagezentrum dieser Tischgemeinschaft steht.¹⁴²¹

Ferner schlägt das Schulbuch zur Erschließung der Erzählung vor, von den Schülerinnen und Schülern W-Fragen an den Text formulieren zu lassen, auf

¹⁴¹⁷ Vgl. Grünschlager-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4, S. 75; Grünschlager-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4, Lehrerband, S. 251.

¹⁴¹⁸ Vgl. Grünschlager-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4, Lehrerband, S. 251.

¹⁴¹⁹ Grünschlager-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4, S. 75.

¹⁴²⁰ Grünschlager-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4, Lehrerband, S. 251.

¹⁴²¹ Hier kann insbesondere auf die Erläuterungen zum Aussagezentrum der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern, der Erneuerung und Intensivierung der (Heils-)Gemeinschaft, hingewiesen werden (siehe Kap. 3.4.6.6.1 Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern: Erneuerung und Intensivierung der [Heils-]Gemeinschaft).

die in der Folge Antworten zu suchen sind.¹⁴²² Darüber hinaus finden sich im Lehrerhandbuch weiterführende Unterrichtsideen, z. B. eine Art Bibliolog, der dazu beitragen soll, eine Verbindung zwischen der Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder und der biblischen Erzählwelt zu schaffen.¹⁴²³ Die Chancen einer solchen methodischen Annäherung werden in einem späteren Teil der Arbeit noch näher herausgestellt, wenn auf Grundlage und in Weiterführung dieser Unterrichtsidee ein eigener didaktischer Umsetzungsvorschlag vorgestellt wird (siehe Kap. 6.3.4.1 Konkretionen zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern).

Die Mahlsituation, die trotz fehlender expliziter Erwähnung u. a. in Anlehnung an Grundmann, Schlatter und Bösen angenommen werden kann, spielt in diesem Umsetzungsvorschlag keine Rolle. Im Schulbuch ist sie weder in der Illustration noch in der Nacherzählung von Lk 10,38–42 aufgegriffen, auch fehlen entsprechende Aufgabenstellungen, die auf eine Thematisierung der konkreten Mahlsituation hindeuten würden.¹⁴²⁴ Dabei könnte eine solche Thematisierung das große Interesse Jesu an der Gemeinschaft mit Martha oder sein Ernstnehmen ihrer Sorgen unterstreichen. Denkbar wären weiterführende Impulse wie die folgenden: „Es wird langsam Abend und Jesus muss sich entscheiden, ob er im Haus der beiden Schwestern bleibt und mit ihnen isst, obwohl Martha am Tag so verärgert mit ihm gesprochen hat. Wie wird sich Jesus entscheiden? Erläutere.“ Oder auch: „Stell dir ein solches gemeinsames Essen einmal vor. Was meinst du, wie die Schwestern miteinander und mit Jesus umgehen? Über was werden die drei am Tisch wohl reden? Beschreibe.“ Eine solch ergänzende Beschäftigung mit der Mahlsituation, die den inhaltlich-theologischen Aspekt des (kontinuierlichen) „Begleitet-Seins“ hervorhebt, könnte das Potenzial dieses Umsetzungsvorschlags, der mit entsprechenden Anpassungen grundsätzlich auch für den Religionsunterricht in

¹⁴²² Vgl. Grünschlager-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4. Lehrerband, S. 251.

¹⁴²³ Vgl. ebd., S. 252, 287.

¹⁴²⁴ Vgl. Grünschlager-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4, S. 75.

den unteren Klassen der Sekundarstufe I geeignet sein kann, weiter ausschöpfen.

6.2.4 Konzeptionen zur Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge

Der hier vorzustellende Umsetzungsvorschlag aus der Schulbuchreihe „Kinder fragen nach dem Leben“ zielt auf ein erweitertes Symbolverständnis. Die Schülerinnen und Schüler der Primarstufe (Klasse 3/4) sollen in der Lage sein, das biblische Speisungswunder als Glaubens- und Hoffungsgeschichte zu verstehen und kreativ umzusetzen.¹⁴²⁵ Aufgegriffen wird das lukanische Speisungswunder in diesem Lehrwerk im Kapitel „Jesus – Wer bist du?“, das sich auf christologische Fragestellungen konzentriert.¹⁴²⁶ Der Seitentitel „Menschen bekommen, was sie brauchen“, unter welchem Lk 9,12–17 berücksichtigt wird, weist auf den Schwerpunkt der inhaltlichen Auseinandersetzung hin, der zentrale Aspekt des „Beschenkt-Seins“ wird akzentuiert.¹⁴²⁷ Zur Umsetzung empfiehlt das Lehrerhandbuch den Einsatz der „Osterbrille“, die „[...] sich zum Verstehen dieser Geschichte [eignet]. Die Lehrkraft kann damit einleiten, dass die ersten Christen sich oft gefragt haben: Wie spüren wir Jesus in unserem Leben? Wie können wir an ihn glauben, wenn wir ihn nicht sehen?“¹⁴²⁸ Weiter schlägt das Lehrerhandbuch vor, die Frage „Was bedeutet Brot in unserem Leben?“ unterstützend durch mitgebrachtes, frisch gebackenes Brot zu bearbeiten.¹⁴²⁹ Ferner ist ein Rückgriff auf die biblische Erzählung (Lk 9,12–17) vorgesehen, die auch im Schulbuch zu finden ist. Die Schülerinnen und Schüler begeben sich auf die Suche nach Motiven des Lukas, diese Geschichte zu erzählen. Außerdem soll in Verbund mit Joh 6,35a und im Rahmen der Brotsymbolik die Bedeutung des Glaubens an Jesus Christus herausgearbeitet werden. Leitende Fragen können dabei

¹⁴²⁵ Vgl. Blumhagen u. a., Kinder fragen nach dem Leben 3/4, S. 82; Blumhagen u. a., Kinder fragen nach dem Leben 3/4. Handreichungen, S. 208.

¹⁴²⁶ Zur Konzeption des Kapitels siehe ebd., S. 190 f.

¹⁴²⁷ Vgl. Blumhagen u. a., Kinder fragen nach dem Leben 3/4, S. 82.

¹⁴²⁸ Blumhagen u. a., Kinder fragen nach dem Leben 3/4. Handreichungen, S. 208.

¹⁴²⁹ Vgl. ebd.

sein: „Was ist das Brot des Lebens?“ oder „Wie kann Jesus für Menschen das Brot des Lebens sein?“¹⁴³⁰ Zum Abschluss schlägt das Lehrerhandbuch vor, das mitgebrachte Brot symbolisch zu teilen und eine Collage zum Thema „Brot des Lebens“ anzufertigen.¹⁴³¹ Erwähnenswert scheint an dieser Stelle auch die weiterführende Unterrichtsidee, die vorsieht, gemeinsam mit der Lerngruppe ein Brot zu backen, welches anschließend mit anderen Klassen geteilt werden kann.

Zur inhaltlichen Vertiefung könnte sich ferner eine Konzentration auf die Fülle der Zusage „Menschen bekommen, was sie brauchen“ als ergiebig erweisen, geht diese doch recht anschaulich aus den übriggebliebenen Körben in Lk 9,17 hervor. Noch deutlicher könnte hier herausgearbeitet werden, dass es sich bei dieser Zusage nicht nur um das Nötigste zum Leben handelt, sondern um ein gutes, ein erfülltes Leben. Dieser Aspekt bleibt bisher weitgehend unberücksichtigt, was sich u. a. daran festmachen lässt, dass im Schulbuch die Spannung der biblischen Erzählung lediglich mit einer Notiz, dass die verteilten Brote und Fische für alle reichen, aufgelöst wird.¹⁴³² Dabei ließe sich der Aspekt der Fülle, auf Basis der bisherigen Konzeption, recht problemlos akzentuieren. Eine Möglichkeit könnte sein, bei der Teilung des Brotes bewusst Wert darauf zu legen, dass die Gefühle der Schülerinnen und Schüler zur Sprache kommen, wenn Sie auf das Brot warten, es empfangen und gemeinsam essen. Auch könnte der Freude, die mutmaßlich das gemeinsame Brotbacken oder das Verteilen des Brotes an ihre Schulkameraden begleitet, spätestens bei der Reflexion der Unterrichtseinheit gemeinsam nachgespürt werden, da auch sie auf die Fülle der Zusage „Menschen bekommen, was sie brauchen“ bzw. „Du bekommst, was du brauchst“ hindeutet.

Das evangelische Schulbuch „Moment mal!“ sieht eine Thematisierung des markinischen Speisungswunders (Mk 8,1–10) in den Klassen fünf und sechs vor. Anhand des Themas „Satt werden“ sollen die Schülerinnen und Schüler

¹⁴³⁰ Ebd., S. 208 f.

¹⁴³¹ Vgl. ebd.

¹⁴³² Vgl. Blumhagen u. a., Kinder fragen nach dem Leben 3/4, S. 82.

lernen können, dass die Bibel als Buch angesehen werden kann, „[...] das auch heute noch etwas zu sagen hat [...]“¹⁴³³. Dabei nimmt die Konzeption von Beginn an in den Blick, dass Sattwerden mehr erfasst als die rein physiologische Bedürfnisbefriedigung. So zielt bereits das Auftaktbild, ein Plakat zum Evangelischen Kirchentag 2013, auf ein ganzheitliches Verständnis von Sattwerden ab.¹⁴³⁴ Die Schülerinnen und Schüler sollen sich mit ihren eigenen Grundbedürfnissen beschäftigen und überlegen, was Menschen notwendigerweise im Leben brauchen. Daran anknüpfend werden sie mithilfe eines Audioimpuls mit dem Mangel am Lebensnotwendigen konfrontiert.¹⁴³⁵ Auf dieser Basis soll dann eine Beschäftigung mit der Bibel erfolgen. Vorgesehen ist ein intertextueller Vergleich von Ex 16,1–21 mit der markinischen Erzählung der Speisung der Viertausend. Die entsprechende Aufgabe im Schulbuch lautet: „In der Geschichte ‚Jesus macht viertausend Menschen satt‘ sind zusammengehörige Wörter in derselben Farbe markiert. Untersuche, welche Wörter man in Ex 16,1–21 mit denselben Farben markieren kann und worin sich die beiden Geschichten ähneln/unterscheiden.“¹⁴³⁶ Anders als bei der ersten hier vorgestellten didaktischen Konzeption wird in diesem Vorschlag explizit auch die Fülle des Speisungswunders mitberücksichtigt, so sind im vorgegebenen Text die Worte „Reste“ und „sieben Körbe“ markiert. Zum Abschluss schlägt das Lehrerhandbuch vor,

„[...] einen Bogen zurück zum Auftakt der Doppelseite zu schlagen, indem man z. B. gemeinsam darüber nachdenkt, welche Abreißzettel die verschiedenen Protagonisten der Geschichten hätten schreiben können. Würde es ihnen primär um die Nahrungsaufnahme gehen oder spielen andere Aspekte wie Gemeinschaft, Sicherheit usw. auch eine Rolle?“¹⁴³⁷

Dies scheint besonders gelungen, denn damit kann eine Korrelation zwischen den eigenen (Grund-)Bedürfnissen und jenen von biblischen Personen angebahnt und die Identifikation erleichtert werden. Sicherlich könnte an dieser Stelle auch die Erfahrung, dem konkret-leiblichen Hunger der Viertausend

¹⁴³³ Große u. a., Moment mal! 1. Lehrerband, S. 28.

¹⁴³⁴ Vgl. Große u. a., Moment mal! 1, S. 38; Große u. a., Moment mal! 1. Lehrerband, S. 28.

¹⁴³⁵ Vgl. Große u. a., Moment mal! 1, S. 38 f.; Große u. a., Moment mal! 1. Lehrerband, S. 28.

¹⁴³⁶ Große u. a., Moment mal! 1, S. 39.

¹⁴³⁷ Große u. a., Moment mal! 1. Lehrerband, S. 28.

im Klassenverband nachzuspüren weitere Lernchancen bereithalten, da für die Lernenden das Grundbedürfnis „Nahrung“ durch den eigenen Hunger eine höhere Relevanz gewinnen dürfte und sich die Bedeutung des geschenkten Brotes konkret entdecken ließe. Biehl, dessen Symboldidaktik weiter unten noch kurz darzustellen ist, setzt sich ausgehend von einer lebensweltlichen Perspektive mit den Lernmöglichkeiten des Symbols „Brot/Mahl“ auseinander¹⁴³⁸ und schlägt in einem seiner Unterrichtsvorschläge dazu Folgendes vor: „Ältere SchülerInnen kommen nüchtern in die Schule und frühstücken gemeinsam; sie riechen, schmecken, brechen und teilen frisch gebackenes Brot unterschiedlicher Sorten.“¹⁴³⁹ Ein solcher Handlungsbezug kann eine sinnvolle Ergänzung der vorgestellten Unterrichtsidee sein, ist zuvor jedoch mit Blick auf die jeweilige Lerngruppe gründlich abzuwägen.

Darüber hinaus scheint erwähnenswert, dass auf den gewürdigten Doppelseiten des Schulbuchs „Moment mal! 1“, die mit dem Titel „Satt werden – ein biblischer ‚Dauerbrenner‘?“¹⁴⁴⁰ überschrieben sind, lediglich das Speisungswunder aufgegriffen ist, andere neutestamentliche Mahlerzählungen spielen hier keine Rolle. Dies kann insofern erstaunen, als dass die Überlegungen dieser Arbeit vermuten lassen, dass eine vertiefte Auseinandersetzung mit weiteren (neutestamentlichen) Mahl- bzw. Tischgemeinschaftserzählungen in diesem Zusammenhang lohnend sein könnte. Zum Beispiel ließe sich ein Verständnis für die vielfältige Bedeutung des (biblischen) „Satt-Werdens“ mit seinen Implikationen und Konnotationen anhand der verschiedenen Tischgemeinschaftstypen recht problemlos anbahnen.

Schließlich ist festzuhalten, dass die Schülerinnen und Schüler sowohl in den Religionsbüchern für den katholischen als auch den evangelischen Religionsunterricht mit dem Aspekt „Speisung“ auch in anderen Kontexten in Berührung kommen, insbesondere bei der Beschäftigung mit dem diakonischen

¹⁴³⁸ Siehe hierzu Biehl, Symbole, insbesondere S. 60–116.

¹⁴³⁹ Ebd., S. 78.

¹⁴⁴⁰ Große u. a., Moment mal! 1, S. 38.

Handeln der Kirchen und heutigen Speisungsangebote (für Benachteiligte).¹⁴⁴¹ Die gesichteten Konzeptionen sehen in diesen Zusammenhängen zwar explizit keine Auseinandersetzung mit den neutestamentlichen Speisungswundern vor¹⁴⁴², dennoch liegt es nahe, solche Bezüge zu schaffen. In Beschäftigung mit der biblischen Textbasis, in welcher sowohl das „Angewiesensein“ auf (göttliche) Gastfreundschaft als auch die Erfahrung des bedingungslosen „Beschenkt-Werdens“ hervorgehoben ist, könnten die Lernenden die Bedeutung des diakonischen Handelns und heutiger Speisungsangebote für bedürftige Menschen neu entdecken.

6.2.5 Konzeptionen zum Abendmahl als Sonderfall von Tischgemeinschaft

Zunächst scheint erwähnenswert, dass für diesen Sonderfall von Tischgemeinschaft in den aktuellen Lehrwerken, schulart- und konfessionsübergreifend, einige (zum Teil ergiebige) didaktische Konzeptionen bzw. Unterrichtsideen vorliegen.¹⁴⁴³

Exemplarisch wird hier ein Vorschlag der Lehrwerksreihe „fragen – suchen – entdecken“ für die erste und zweite Klasse gewürdigt, in welchem bei der Thematisierung des Lebenswegs Jesu auch eine Auseinandersetzung mit dem Abendmahl vorgesehen ist.¹⁴⁴⁴ In dieser Einheit lernen die Schülerinnen und Schüler das Abendmahl als bedeutsames Geschehnis auf Jesu Weg zum Kreuz kennen, der Aspekt des (gemeinschaftlichen) Abschiedsmahls ist betont.¹⁴⁴⁵ Zugleich hebt das Lehrerhandbuch in diesem Kontext den Aspekt

¹⁴⁴¹ Siehe hierzu u. a. Trutwin, *Zeit der Freude*, S. 122; Trutwin, *Wege des Glaubens*, S. 140 f.; Hahn u. a., *reli plus 2*, S. 119.

¹⁴⁴² Immerhin beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler hinführend mit Apg 7,1–6 und gehen der Frage zur Entwicklung der Diakonie in der Urgemeinde nach. Siehe hierzu Hahn u. a., *reli plus 2*. Lehrerband, S. 136 f.

¹⁴⁴³ Für den Religionsunterricht der Grundschule siehe u. a. Kuld u. a., *fragen – suchen – entdecken 3/4*, S. 97 f.; Blumhagen u. a., *Kinder fragen nach dem Leben 3/4*, S. 92; für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I siehe ferner z. B. Tomberg, *Leben gestalten 1*, S.110 f.; Große u. a., *Moment mal!* 1, S. 162 f.

¹⁴⁴⁴ Zur Konzeption des Kapitels „Menschen fragen: Wer ist Jesus?“ siehe Kuld u. a., *fragen – suchen – entdecken 1/2*. Lehrerkommentar, S. 177 f.

¹⁴⁴⁵ Vgl. ebd., S. 184. Ferner hebt das Lehrerhandbuch dort hervor, dass bei einer Beschäftigung mit der biblischen Abendmahlsdarstellung darauf zu achten ist, „dass der RU an dieser Stelle nicht in eine Eucharistie- und Kommunionkatechese ausufert.“

der erfahrbar bleibenden Gemeinschaft hervor. Beide Aspekte werden auch in den zahlreichen Lernangeboten berücksichtigt, die sich sowohl auf die nacherzählten Verse des lukanischen Abendmahlsbericht (Lk 22,14–22) als auch auf eine Abendmahlsdarstellung des Künstlers Simon Ushakov beziehen, die sich beide im Schulbuch finden. Dies geht exemplarisch aus der folgenden Aufgabe hervor: Die Schülerinnen und Schüler sollen Ushakovs Abendmahlsdarstellung in einem Standbild umsetzen und dabei in besonderer Weise den folgenden nacherzählten Abendmahlsworten Jesu gerecht werden: „Ich habe mich sehr darauf gefreut, mit euch zu essen und zu trinken. Dieses Mahl soll euch immer an mich erinnern, an das, was ich getan und gesagt habe. Immer, wenn ihr Brot und Wein miteinander teilt und ihr euch an mich erinnert, bin ich bei euch.“¹⁴⁴⁶ Weiter greift das Schulbuch die Beobachtung auf, dass die Abendmahlsdarstellung Ushakovs „[...] eine Lücke [lässt], die Offenheit in die ansonsten ‚geschlossene Gesellschaft‘ hineinbringt“¹⁴⁴⁷, indem es die Schülerinnen und Schüler dazu auffordert, zu überlegen, wer noch auf dem Bild sein könnte.¹⁴⁴⁸ Um die Aspekte der Universalität und Offenheit hervorzuheben, liegt es nahe, dass die Lehrperson Zachäus als weiteren potenziellen Tischpartner vorschlägt, sofern die Schülerinnen und Schüler nicht selbst an den Zöllner denken, den sie nach Konzeption des Lehrwerks im Laufe der ersten beiden Schuljahre als Jesu Tischgenosse kennenlernen.¹⁴⁴⁹ Neben der Tischgemeinschaft mit Außenseitern könnte in diesem Zusammenhang auch die Berücksichtigung des (lukanischen) Speisungswunders (Lk 9,10–17) Lernchancen eröffnen, da es neben der quantitativen Offenheit des Mahls den eschatologischen Aspekt aufgreift und darin ein Verständnis für das „Für-immer“ der Abendmahlsgemeinschaft anbahnen könnte. Des Weiteren regt das Schulbuch einen Austausch über die Frage an, wo Menschen heute den Auftrag Jesu umsetzen und Brot und Wein

¹⁴⁴⁶ Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2, S. 86; Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2. Lehrerkommentar, S. 185.

¹⁴⁴⁷ Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2. Lehrerkommentar, S. 185.

¹⁴⁴⁸ Vgl. Kuld u. a., fragen – suchen – entdecken 1/2, S. 87.

¹⁴⁴⁹ Siehe hierzu ebd., S. 70 f.

teilen.¹⁴⁵⁰ Zur Unterstützung der Lernenden wird auf eine weitere Seite des Schulbuchs hingewiesen, die sich inhaltlich mit der Gottesdienstfeier in der Kirche beschäftigt und durch einen Liedruf die Gegenwart Christi hervorhebt.¹⁴⁵¹ Womöglich kann eine solch intendierte Verknüpfung von Bibeltext und eucharistischer Praxis in diesen Jahrgangsstufen dann auch die Auseinandersetzung mit der Erstkommunion vorbereiten bzw. bereichern.

Die Verknüpfung von Bibeltext und gegenwärtiger eucharistischer Praxis spielt in dem Lehrwerk „Zeit der Freude“ für die Sekundarstufe I eine größere Rolle. In diesem Schulbuch für den katholischen Religionsunterricht in der fünften und sechsten Klasse findet sich ein Umsetzungsvorschlag, in welchem das letzte Mahl laut Lehrerhandbuch „[...] in seiner Verwurzelung im jüdischen Pessachfest und in seiner Verbindung zur eucharistischen Praxis bis in die Gegenwart hinein dargestellt [wird].“¹⁴⁵² Eingeeordnet ist die Beschäftigung in den Kontext von Passion und Auferstehung, wobei Jesu letztes Mahl einen ersten inhaltlichen Schwerpunkt darstellt.¹⁴⁵³ Insgesamt werden Abendmahl, Leidensweg, Kreuzestod und Auferstehung als vier (von neun) Haftpunkte aus Jesu Leben herangezogen, wenn im Kapitel „Jesus von Nazaret – Eine unendliche Geschichte“ anhand des Lukasevangeliums die Person und Botschaft Jesu im Zentrum stehen.¹⁴⁵⁴ Zur Auseinandersetzung mit dem Mahl bietet das Schulbuch eine Abendmahlsdarstellung des Malers Duccio di Bouninsegna an, bei welchem die Schülerinnen und Schüler die Methode der Bilderschließung anwenden. Dabei werden sie zum Vergleich des lukanischen Abendmahlsbericht (Lk 22,14–20) mit dem Bild von di Bouninsegna angeregt, dessen Werke laut Lehrerhandbuch u. a. durch das Stilmmerkmal der Lebendigkeit bestechen.¹⁴⁵⁵ Ergiebig scheint an dieser Stelle

¹⁴⁵⁰ Vgl. ebd., S. 87.

¹⁴⁵¹ Vgl. ebd., S. 87, 108.

¹⁴⁵² Trutwin, Zeit der Freude. Lehrerkommentar, S. 118. Mit einigen konfessionsbedingten Abänderungen kann dieser Unterrichtsvorschlag auch für den Evangelischen Religionsunterricht in Betracht gezogen werden.

¹⁴⁵³ Vgl. ebd.

¹⁴⁵⁴ Zur Konzeption des Kapitels „Jesus von Nazaret – Eine unendliche Geschichte“ siehe ebd., S. 105 f.

¹⁴⁵⁵ Vgl. ebd., S. 105.

eine Akzentuierung der Auseinandersetzung mit diesem Stilmerkmal und damit unmittelbar mit der Frage nach der „Lebendigkeit“ des Mahles sowie seiner möglichen Bedeutung in der Gegenwart. Eine entsprechende Aufgabe könnte lauten: „Der Maler Duccio di Buoninsegna ist dafür bekannt, seinen künstlerischen Darstellungen eine besondere Lebendigkeit zu verleihen. Erläutere, warum ihm dies bei der Darstellung des Abendmahls wichtig gewesen sein könnte.“ Die Chancen dieses ergänzenden Lernangebots bestehen darin, dass mit der Frage nach der Lebendigkeit auch die Endgültigkeit des Gemeinschaftsangebots und das „Erfahrbar-Bleiben“ dieser Gemeinschaft mit in den Vordergrund rücken.

Ferner findet sich zur inhaltlichen Weiterführung in der Konzeption folgende Aufgabe: „Wenn du zur Erstkommunion gegangen bist, hast du über die Eucharistie schon viel gehört. Erzähle, was dir besonders in Erinnerung geblieben ist.“¹⁴⁵⁶ Gerade bei der Reflexion der Erfahrungen der Erstkommunion liegt es nahe, den Gedanken und Gefühlen der Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht Raum und die Möglichkeit zu intensivem Austausch zu geben. Eine entsprechende Aufgabenstellung, die die obige ergänzt, könnte lauten: „Wenn du zur Erstkommunion gegangen bist, hast du über die Eucharistie schon viel gehört und deine ganz eigenen Erfahrungen gemacht. a) Erzähle, was dir besonders in Erinnerung geblieben ist. b) Beschreibe das Gefühl/die Gefühle, das/die du bei diesem ersten Mal hattest.“ In einer weiteren Aufgabe schlägt das Schulbuch vor, dass die Schülerinnen und Schüler einen Priester in den Religionsunterricht einladen sollen, der ihnen die Zusammenhänge, Abläufe und Bedeutungen der Handlungen und Worte bei der Eucharistiefeier näherbringen kann.¹⁴⁵⁷ Ferner könnte die Gemeinschaftserfahrung womöglich durch eine im Anschluss mit der gesamten Schulgemeinschaft gefeierte Eucharistiefeier noch intensiviert und konkret erlebbar werden. Zur

¹⁴⁵⁶ Trutwin, Zeit der Freude, S. 133. Diese Aufgabe kann laut Lehrerhandbuch auch diagnostisch eingesetzt werden. Siehe hierzu Trutwin, Zeit der Freude. Lehrerkommentar, S. 118.

¹⁴⁵⁷ Vgl. Trutwin, Zeit der Freude, S. 133. Spannend ist von hieraus ein Blick auf den Untertitel des Jesuskapitels „Eine unendliche Geschichte“, denn die vorgesehene Beschäftigung mit dem Abendmahl kann dazu beitragen, diesen besser zu verstehen. So würde sich eine kurze Auseinandersetzung mit der „Unendlichkeit der Jesusgeschichte“ im Anschluss sicherlich anbieten.

Reflexion wäre auch ein gemeinsames Essen im Klassenverband denkbar, bei welchem dann Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Eucharistiefeyer gezielt zur Sprache kommen sollten.

6.2.6 Konzeptionen zum Emmausmahl als Sonderfall von Tischgemeinschaft

Beide der hier vorzustellenden Umsetzungsvorschläge greifen sowohl die Transformation der Jünger als auch den zentralen Aspekt der bleibenden Gemeinschaft auf. Dabei berücksichtigen beide Vorschläge interessanterweise das gleiche Ölgemälde von Janet Brooks-Gerloff.¹⁴⁵⁸

In dem evangelischen Religionsbuch „Die Reli-Reise 3/4“ für die dritte und vierte Klasse wird die Emmausepisode im Jesuskapitel herangezogen, das auch eine Auseinandersetzung mit Passion und Auferstehung vorsieht.¹⁴⁵⁹ Zunächst sollen die Schülerinnen und Schüler den zentralen Erfahrungen der Jünger nachspüren, wozu ein Weg aus Seilen im Klassenraum gelegt wird.¹⁴⁶⁰ Aufgabe ist es, den Weg allein, zu zweit/zu dritt zu gehen, auf dem Weg traurig zu sein, zu schleichen, zu erschrecken, dann freudig und mit neuem Mut zu gehen.¹⁴⁶¹ Dazu gibt das Lehrerhandbuch den Hinweis, die Gefühle der Schülerinnen und Schüler nach den einzelnen Bewegungen jeweils zu reflektieren, indem sie z. B. ihre Gefühle mit Farben ausdrücken.¹⁴⁶² Im Anschluss sollen die Lernenden das Bild „Die Emmausjünger“ von Brooks-Gerloff betrachten. Darauf zu sehen sind die beiden Emmausjünger in schwarzen Gewändern, die laut Lehrerhandbuch „[...] passend [sind] zu ihren Gedanken, ihren Sorgen: Wie soll es nur weitergehen?“¹⁴⁶³ und eine Konturengestalt, die Jesus darstellt. Die Gestalt bildet die Bildmitte, zugleich ist sie laut Lehrerband der Mittelpunkt der Gedanken und Gespräche der Jünger, der

¹⁴⁵⁸ Dieses Gemälde wird auch in anderen Unterrichtsmedien zur Thematisierung der Emmauszählung herangezogen, siehe z. B. Dierk u. a., Kursbuch Religion 3, S. 85.

¹⁴⁵⁹ Zur Konzeption des Kapitels „Geschichten von Jesus“ siehe Grünschläger-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4. Lehrerband, S. 237–239.

¹⁴⁶⁰ Vgl. ebd., S. 270.

¹⁴⁶¹ Vgl. ebd.

¹⁴⁶² Vgl. ebd.

¹⁴⁶³ Ebd., S. 269.

sich zumindest einer der Jünger erwartungsvoll zuwendet.¹⁴⁶⁴ Im Hintergrund ist eine weitläufige Landschaft erkennbar, dabei „[...] ist offen, was die drei dort am Ende des Weges erwartet. Es scheint aber auch nicht wichtig zu sein. Wichtig ist das Unterwegs-Sein mit den daraus resultierenden Erfahrungen.“¹⁴⁶⁵ Die Schülerinnen und Schüler sollen das Bild betrachten und beschreiben, was sie sehen, fühlen und welche Fragen sich ihnen beim Betrachten stellen.¹⁴⁶⁶ Danach wird der Inhalt des Bibeltextes bearbeitet, wozu die Schülerinnen und Schüler den nacherzählten Text zunächst lesen oder hören sollen. Weiter ist angedacht, den Zusammenhang zwischen Bild und Text näher zu beleuchten und anschließend sollen die Kinder in Partnerarbeit ein Gespräch führen, das jenem entsprechen könnte, das die Jünger auf ihrem Weg zurück nach Jerusalem geführt haben könnten.¹⁴⁶⁷ Außerdem schlägt das Lehrerhandbuch die Erarbeitung der drei Hauptszenen des Bibeltextes vor sowie dessen Verknüpfung mit der Überschrift der Schulbuchseite „Jesus ist auferstanden“. Damit sollen die Lernenden in der Lage sein, die Geschichte als Erscheinungsgeschichte zu erkennen.¹⁴⁶⁸ Als weiterführende Unterrichtsideen sind vorgesehen, die Schülerinnen und Schüler Bilder mit Umrissfiguren, die die Gefühle der Jünger auf dem Weg nach Emmaus und zurück darstellen, gestalten sowie sie ein Gebet verfassen zu lassen, das den Titel trägt „Du bist da!“.¹⁴⁶⁹ Die ergänzenden Vorschläge können die Thematisierung dieses zweiten Sonderfalls von Tischgemeinschaft bereichern, sie sind als ergiebig einzuschätzen und scheinen für die Schulpraxis empfehlenswert. Denn sie heben nicht nur die Veränderung der Jünger hervor, sondern verknüpfen deren freudige, hoffnungsvolle und zuversichtliche Gefühle mit der bleibenden Präsenz Jesu. Es ist nicht nur die Freude über seine Auferstehung, sondern auch die, über die fortwährende, erlebbare Gemeinschaft mit ihm. Das „Mit-Sein“ Jesu mit seinen Jüngern greift auch

¹⁴⁶⁴ Vgl. ebd.

¹⁴⁶⁵ Ebd., S. 270.

¹⁴⁶⁶ Vgl. ebd., S. 271.

¹⁴⁶⁷ Vgl. Grünschlager-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4, S. 89.

¹⁴⁶⁸ Vgl. Grünschlager-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4. Lehrerband, S. 271.

¹⁴⁶⁹ Vgl. ebd.

das angedachte Gebetsende „Danke, Jesus, dass du bei uns bist. Amen“¹⁴⁷⁰ explizit wieder auf. Zur weiteren Vertiefung scheint es ertragreich, erneut auf das bereits zu Beginn betrachtete Bild von Brooks-Gerloff einzugehen und die Schülerinnen und Schüler z. B. dazu einzuladen, zu überlegen, wie die Künstlerin wohl den Rückweg gestaltet hätte: „Welche Farben hätte sie wohl eingesetzt?“, „Wie viele Gestalten wären auf dem Bild zu erkennen? Wie wären sie positioniert? Beschreibe.“ Darüber hinaus könnte eine Akzentuierung der Mahlszene weitere Lernchancen eröffnen. Die Auseinandersetzung mit der konkreten Situation am Tisch könnte die Schülerinnen und Schüler erkennen lassen, dass der Auferstandene nicht einfach nur da ist, sondern Gemeinschaft mit den Menschen sucht und damit den Lernenden auch Anregungen und Impulse für das spätere Verfassen des Gebets „Du bist da“ liefern, z. B. in Form der Gebetszeile: „Du bist da, wo wir gemeinsam das Brot (und den Wein) teilen, wie du es getan hast.“

Wie einleitend erwähnt, zieht auch das katholische Religionsbuch „Leben gestalten 2“ für die Jahrgangsstufen sieben und acht das Gemälde Brooks-Gerloffs bei der Beschäftigung mit der Emmausepisode heran. Die Erzählung wird im Kapitel „Für wen haltet ihr mich? Jesus sehen lernen“ aufgegriffen und ist den Hoffnungsgeschichten zugeordnet.¹⁴⁷¹ Der Unterrichtsvorschlag versucht, die Emmauserzählung „[...] als Einladung, die Reich-Gottes-Perspektive einzunehmen, zu interpretieren.“¹⁴⁷² Hinführend sollen die Schülerinnen und Schüler das Gemälde betrachten und beschreiben, wobei sie besonders auf die Farben, Formen und Figuren achten sollen.¹⁴⁷³ Anschließend ist ein Vergleich des Gemäldes mit dem Bibeltext (Lk 24, 13–35) vorgesehen, bei welchem sich die Schülerinnen und Schüler insbesondere mit der Darstellung der Spannung von An- und Abwesenheit Jesu auseinandersetzen sollen.¹⁴⁷⁴

¹⁴⁷⁰ Ebd., S. 304.

¹⁴⁷¹ Zur Konzeption des Kapitels „Für wen haltet ihr mich? Jesus sehen lernen“ siehe Tomberg, *Leben gestalten 2*. Lehrerband, S. 26.

¹⁴⁷² Ebd., S. 34.

¹⁴⁷³ Vgl. Tomberg, *Leben gestalten 2*, S. 53.

¹⁴⁷⁴ Vgl. ebd.; ferner Tomberg, *Leben gestalten 2*. Lehrerband, S. 34.

Ferner ist eine Beschäftigung mit der Veränderung der inneren Situation der Jünger angedacht, wozu die Schülerinnen und Schüler drei Standbildern entwickeln. Leitend ist dabei die Frage, was zum jeweiligen Zeitpunkt in den Jüngern vorgeht.¹⁴⁷⁵ Zur Vertiefung wird im Schulbuch folgende Aufgabe vorgeschlagen¹⁴⁷⁶: „Jesus beim Brotbrechen und Auslegen der Schrift begegnen? Untersuche, wo und wie Christinnen und Christen das heute tun.“¹⁴⁷⁷ Damit zielt die Konzeption u. a. auf eine Verknüpfung der Emmausepisode mit der heutigen eucharistischen Praxis. Darüber hinaus ist der Kontext „Hoffnungsgeschichten“ herauszustellen, in dem die Emmauserzählung in diesem Lehrwerk aufgegriffen wird. Denn im Hinblick auf die primäre Aussageintention von Lk 24,13–35, „Jesus lebt!“¹⁴⁷⁸, kann anhand der Emmauserzählung mit den Lernenden herausgearbeitet werden, dass die Botschaft Jesu neue (Hoffnungs-)Perspektiven bereithält, mit denen nicht einmal der Tod als Ende begriffen werden muss. Zugleich kann diese neue Wirklichkeitsperspektive die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen, die Bedeutung der Endgültigkeit des Gemeinschaftsangebots, das mit im Zentrum dieses Sonderfalls von Tischgemeinschaft steht, noch näher zu ergründen.

¹⁴⁷⁵ Vgl. Tomberg, *Leben gestalten 2*, S. 53.

¹⁴⁷⁶ Optional schlägt das Lehrerhandbuch noch eine Projektarbeit vor, in deren Rahmen die Schülerinnen und Schüler versuchen, „[...] die Überwindung der Todesgrenze durch Jesus fotografisch darzustellen. Die S [Schülerinnen und Schüler] können dabei auch über Fragen des digitalen Nachlasses bzw. der Fortdauer von (Selbst-)Darstellungen im Netz weit über die eigentlich angedachte Verwendung nachdenken [...]“. Tomberg, *Leben gestalten 2. Lehrerband*, S. 34.

¹⁴⁷⁷ Tomberg, *Leben gestalten 2*, S. 53.

¹⁴⁷⁸ Siehe hierzu die inhaltlich-theologischen Erwägungen zur Lk 24,13–35 im ersten Abschnitt der Arbeit; ferner Hotze, *Gast*, S. 103, 116.

6.2.7 Zwischenergebnis und Weiterführung

Die ausgewählten Umsetzungsvorschläge konnten vertiefte Hinweise geben, in welchen Kontexten eine Auseinandersetzung mit den (lukanischen) Tischgemeinschaftstypen besonders ertragreich sein kann und zeigen, inwiefern theologische Inhalte und Themen, die eng mit der Tischgemeinschaftsthematik verflochten sind, im gegenwärtigen Religionsunterricht schülernah bearbeitet werden können. Sämtliche der gewürdigten Konzeptionen halten vielfältige Lernchancen bereit, die womöglich noch deutlicher hervortreten und eröffnet werden könnten, wenn die aufgenommenen didaktischen Kommentare bei der Umsetzung Beachtung finden. Dass es sich dabei auch lohnen kann die konkrete Mahlsituation ergänzend mit zu berücksichtigen, womit eine Akzentuierung des bedeutungsvollen und vielfältigen Gemeinschaftsaspekts dieser Erzählungen einhergeht, konnte exemplarisch anhand des gewürdigten Konzepts zur Schwesternepisode (vgl. Lk 10,38–42) aus der Schulbuchreihe „Reli-Reise“ gezeigt werden.¹⁴⁷⁹

Ferner fällt methodisch auf, dass in den Entwürfen mögliche Lernwege häufig mit Hilfe künstlerischer Darstellungen eröffnet werden, die es von den Schülerinnen und Schülern zu erschließen und kreativ umzusetzen gilt (z. B. in Form eines Rollenspiels).¹⁴⁸⁰ Zudem sehen mehrere Entwürfe auch ein gemeinsames Essen im Klassenverband vor, dies ließen bereits die Untersuchungsergebnisse Reinhardts vermuten.¹⁴⁸¹ Auch Biehl präsentiert im Zusammenhang seines symboldidaktischen Ansatzes beachtenswerte Umsetzungsvorschläge, die bei einer Beschäftigung mit dem Symbolfeld „Brot“ ein gemeinsames Essen vorsehen. Um die Lernchancen dieses Symbolfelds, dem er das Symbol „Mahl“ zuordnet, zu ergründen, wählt er einen lebensweltlichen und handlungsorientierten Zugang.¹⁴⁸² Dies schlägt sich auch in

¹⁴⁷⁹ Siehe hierzu Grünschläger-Brenneke u. a., Reli-Reise 3/4, S. 75.

¹⁴⁸⁰ Dies hält auch Reinhardt in ihrer großangelegten Studie zur Thematisierung des Abendmahls fest. Siehe hierzu Reinhardt, Herrenmahl, S. 59.

¹⁴⁸¹ Siehe hierzu ebd., S. 57.

¹⁴⁸² Vgl. Biehl, Symbole, hier insbesondere S. 60–69, 75 f. Anders bewertet Halbfas die Chancen des konkreten Erfahrungsbezugs für die Mahlthematik, insbesondere bei der Erschließung des Mahlsakraments. Er entwirft in einem Religionsbuch für das 8. Schuljahr ein Konzept zum „Sakrament des

412

den empirisch erprobten Unterrichtseinheiten nieder, die in seiner Symboldidaktik zu finden sind, wovon hier zumindest eine kurz gewürdigt werden soll.¹⁴⁸³

Vorgestellt wird eine von Hinze konzipierte und erprobte Unterrichtseinheit in einer 8. Realschulklasse, die „ihren Schwerpunkt in der Erarbeitung neutestamentlicher Speisungs- und Mahlgeschichten, ihren Höhepunkt in der Diskussion um ein zeitgemäßes Verständnis des Abendmahls [hat]“¹⁴⁸⁴ und für deren Umsetzung fünf Doppelstunden vorgesehen sind.¹⁴⁸⁵ Die Konzeption sieht sowohl zu Beginn als auch zum Abschluss der Unterrichtseinheit ein gemeinsames Essen der Religionsgruppe vor, damit umrahmen tatsächliche Erfahrungsmöglichkeiten die Einheit. Bevor die Schülerinnen und Schüler in der ersten Doppelstunde das Brot miteinander teilen und ihren Gedanken und Gefühlen, die den Akt der Tischgemeinschaft begleiten, nachspüren, werden mit Hilfe eines Plakates, das eine Brotabbildung enthält, erste Assoziationen zum Themenfeld wachgerufen. Mit der wortlosen Ergänzung des Plakats um den Impuls „Brot, von dem wir leben!“ wird ein weiterführendes Unterrichtsgespräch angeregt, das im gemeinsamen Singen des Liedes „Bewahre uns, Gott...“ mündet. Als vertiefende Hausaufgabe sollen die Schüle-

Mahles“, das sich stark der Kultur- und Religionsgeschichte verpflichtet weiß. Er wählt dafür eine „anthropologische[] Basis aus [...], die sich nicht mit den meisten verkümmerten Erfahrungsansätzen der Lernenden (und ihrer Lehrer?) begnügt, sondern einen breiten kultur- und religionsgeschichtlichen Horizont einbezieht. Wer zu einer Grunderfahrung mit gemeinsamen Essen und Trinken kommen will, sollte nicht von heutigen Familienbräuchen, vom Schulfrühstück und McDonalds ausgehen, sondern in der Geschichte der Menschen zurückgehen.“ Halbfas, Religionsunterricht in Sekundarschulen. Lehrerhandbuch 8, S. 411. Insbesondere die Analyse der empirischen Studien zum aktuellen Mahlzeitenverhalten und -erleben konnte zeigen, dass die vermeintlich *verkümmerten Erfahrungsansätze* sehr wohl als breiter und bedeutungsvoller einzuschätzen sind. Ferner scheint fraglich, ob sein deduktives Konzept (noch) die Anforderungen aktueller Religionspädagogik erfüllt. Nichtsdestotrotz weitet sein Entwurf den Blick für die Mitberücksichtigung eines kultur- und religionsgeschichtlichen Horizonts, womit – gerade auch erfahrungsnahe Konzeptionen – auf einer (noch) breiteren anthropologischen Basis stehen. Dieser Impuls bleibt auch für die anstehenden eigenen didaktischen Konkretionen im Blick. Siehe hierzu Halbfas, Religionsbuch für das siebte und achte Schuljahr, S. 215–224.

¹⁴⁸³ Mit ein Ziel dieser Würdigung ist es, Erkenntnisse zu möglichen Hemmnissen und Problemen bei der Umsetzung zu gewinnen, die in der religionspädagogischen Praxis eine größere Rolle spielen können. Hieraus gehen weitere wichtige Impulse für die noch anstehende Entwicklung eigener religionsdidaktischer Konkretionen hervor.

¹⁴⁸⁴ Biehl, Symbole, S. 88.

¹⁴⁸⁵ Vgl. ebd., S. 87–93, hier insbesondere S. 87.

rinnen und Schüler ein Erlebnis, einen Traum o. ä. zum Thema „Brot“ verschriftlichen. In der zweiten Doppelstunde betrachten die Schülerinnen und Schüler einen Bildausschnitt von Fries „Das große Gastmahl“ und stellen Vermutungen an, wie das Bild oberhalb und unterhalb der gezeigten Mitte weitergehen könnte. Nachdem das Gesamtbild gemeinsam betrachtet wurde, schließt eine kreative Bildarbeit an, die die Schülerinnen und Schüler zur Identifikation mit einem Protagonisten der Szene herausfordert. Sie sollen sich in eine Person des Bildes hineinversetzen und mögliche Äußerungen dieser Person in der gezeigten Situation in einer Sprechblase festhalten.¹⁴⁸⁶ Danach überlegt die Religionsgruppe gemeinsam, welche biblische Geschichte der Künstler hier wohl umsetzen wollte, bevor Lk 14,16–24 vorgelesen und ihre Umsetzung durch Fries besprochen wird. Bewusst wird Lk 14,15 ausgelassen, um die Schülerinnen und Schüler dazu anzuregen, sich einen eigenen Vorspann für die Geschichte zu überlegen. Der anschließende Vergleich der Schülervorschläge mit Lk 14,15 ermöglicht das Erkennen der Parabel als Reich-Gottes-Gleichnis. Zuletzt kann in dieser Sequenz durch ein von mehreren Schülerinnen und Schülern zuvor vorbereitetes Hörspiel zu Theißens „Der Schatten des Galiläers“¹⁴⁸⁷ die ursprüngliche Entstehungssituation und die Funktion der Parabel entdeckt werden. Der Kurzfilm „Mr. Pascal“ ist das Leitmedium in der dritten Doppelstunde, „es soll die verschiedenen Brot- und Mahlgeschichten in einen Zusammenhang mit Jesu Tod und Auferstehung bringen, so daß sie im Licht von Ostern verstanden werden können.“¹⁴⁸⁸ Dazu wird zunächst der gesamte Film gemeinsam angeschaut. Die Schülerinnen und Schüler erhalten dann die Aufgabe, einzelne Szenen des Films nachzuzeichnen, die im Anschluss gemeinsam besprochen werden. Daran schließt eine kreative Schreibaufgabe an, in der die Lernenden mit Hilfe der Szenen die Grundidee des Films in Briefform formulieren und

¹⁴⁸⁶ Zusammengefügt entsteht aus den Entwürfen der Schülerinnen und Schüler eine Wandzeitung, die über die gesamte Einheit erweitert wird. Mit dem Gang der Einheit wird zugleich der Erkenntnisgewinn veranschaulicht.

¹⁴⁸⁷ Siehe hierzu Theißens, Schatten, S. 155–165.

¹⁴⁸⁸ Biehl, Symbole, S. 90.

dem Film einen Titel geben. Dann wird dieser mit einem konkreten Beobachtungsauftrag ein zweites Mal angeschaut: Die Schülerinnen und Schüler sollen besonders darauf achten, welche Szenen aus Jesu Leben erwähnt werden (u. a. Mahlfeiern Jesu, Speisung der 5000, Abendmahl). Denkbar wäre an dieser Stelle auch die Durchführung eines Gruppenpuzzles, bei dem die einzelnen Expertengruppen einzelne Tischgemeinschaftsszenen im Film in Auseinandersetzung mit ihrer biblischen Grundlage vorbereiten und im Anschluss ein Austausch in der Stammgruppe stattfindet. Ergänzend könnten weitere Erzählungen herangezogen werden, um die Fülle der (lukanischen) Tischgemeinschaftstypen abzubilden. Wenn den bisherigen inhaltlich-theologischen und religionspädagogischen Überlegungen der Arbeit gefolgt werden kann, könnten die Schülerinnen und Schüler damit mediengestützt nicht nur den Kern der Szene intensiver bearbeiten, sondern auch die Zusammenhänge und die innere Verbundenheit der Erzählungen sowie die charakteristischen Merkmale und Spezifika der einzelnen Tischgemeinschaftstypen selbstständig erkunden und Schnittmengen zwischen diesen erkennen. Hierdurch könnte, wohl noch stärker als im vorliegenden Umsetzungsvorschlag, der Zugang der Schülerinnen und Schüler zu einem ersten Verständnis des Abendmahls erleichtert und damit die folgende Doppelstunde intensiv vorbereitet werden.

Wurde das Abendmahl in sämtlichen Stunden bereits mitbedacht, rückt es jetzt, in der vierten Doppelstunde, nach vorne. Die Schülerinnen und Schüler sollen zu der Gestaltung der Abendmahlsfeier in ihren Gemeinden recherchieren. In einem anschließenden Rollenspiel diskutieren sie in den Rollen unterschiedlicher Mitglieder einer Kirchenvorstandssitzung kontrovers die Frage, ob man beim Abendmahl – wohl zeitgemäß – den Wein und das Brot nicht durch Hamburger und Cola ersetzen könne. Eine explizite Beschäftigung mit Lk 22,14–20 sieht dabei der Arbeitsauftrag für die Schülergruppe vor, die sich gegen den Vorschlag positionieren soll. In der letzten Doppelstunde, die die Erkenntnisse der Einheit zusammenführen soll, wird auf den Farblinolschnitt „Wunderbare Speisung“ von Zacharias zurückgegriffen. „Das

Bild ermöglicht [laut Hinze, Anm. d. Verf.], Mahlfeiern Jesu, Speisung und Abendmahl noch einmal in einem neuen Zusammenhang wahrzunehmen. Jesus selbst liegt hier mit den Broten und den Fischen auf dem Tisch.¹⁴⁸⁹ Um das Potenzial des Bildes möglichst auszuschöpfen, wird die Textgrundlage des Werks mithilfe Baldermanns Erzählung „Speisung in der Wüste“, die die Speisung als Ostergeschichte präsentiert, den Schülerinnen und Schülern eröffnet. Es folgt ein Rückgriff auf das Brotplakat aus der ersten Stunde, das jetzt um den Schriftzug INRI ergänzt werden kann. Über wachgerufene Erinnerungen an den Abendmahltext wird die Stunde (und mit ihr die gesamte Einheit) mit einer gemeinsamen Mahlzeit beendet. Als lohnende Alternative schlägt Hinze eine Kooperation mit einem Priester vor, aus der die gemeinsame Planung und Durchführung einer jugendgemäßen Abendmahlsfeier hervorgehen kann.

Im Rahmen seines didaktischen Kommentars hält Biehl fest, dass eine Neuentdeckung (der vielfältigen Bedeutungen) des Brotes durch einen erfahrungsnahen Umgang ermöglicht werden kann.¹⁴⁹⁰ Dabei ließen sich, so der Symboldidaktiker, den didaktischen Schwierigkeiten bei der Thematisierung des Symbolfeldes Brot leichter begegnen und diese ausräumen als bei anderen Symbolen wie dem des Weins.¹⁴⁹¹ Als elementar für das Verständnis des Brotsymbols kennzeichnet er „frühe Erfahrungen mit dem Brot, vor allem aber [...] seine kultur- und gesellschaftsspezifische Ausprägung sowie [...] die gegenwärtigen lebensgeschichtlichen und sozialen Verhältnisse [...]“¹⁴⁹². Bezogen auf das Verständnis des (gemeinsamen) Mahls kennzeichnet er exemplarisch folgende Fragen als bestimmend: „Erfahren die Lernenden die Mahlzeit als Ort der Gemeinschaft oder des Familienstreits, des Konflikts zwischen den Generationen? Schlingen sie das Essen allein herunter, oder schmeckt ihnen das Essen nicht, weil sie bei Tisch nach den schulischen Leistungen

¹⁴⁸⁹ Ebd., S. 92.

¹⁴⁹⁰ Vgl. ebd., S. 77.

¹⁴⁹¹ Vgl. ebd.

¹⁴⁹² Ebd.

ausgefragt werden?“¹⁴⁹³ Dabei kann der zweite Hauptteil dieser Studie den Lehrenden eine erste und wichtige Orientierung bieten, mit welchen Vorerfahrungen der Schülerinnen und Schüler tatsächlich zu rechnen ist (siehe Kap. 4.2 Kinder und Jugendliche erleben und gestalten Tischgemeinschaft).

Neben der Relevanz der Berücksichtigung des Erfahrungshorizonts der Lernenden und der erwiesenen Anschlussfähigkeit der Thematik an (Lebens-) Fragen der Kinder und Jugendlichen ist noch eine weitere entscheidende Voraussetzung für die didaktische Umsetzung der Tischgemeinschaftsthematik in den Blick zu nehmen und zwar die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen der lernenden Subjekte. Diese werden bei der anschließenden Entwicklung eigener religionsdidaktischer Konkretionen in die Überlegungen mit einbezogen.

¹⁴⁹³ Ebd.

6.3 Religionsdidaktische Konkretionen und Perspektiven

Ziel dieses Teilkapitels ist es, konkrete Hinweise und Vorschläge zur Umsetzung der Tischgemeinschaftsthematik zu entwickeln, die Religionslehrkräften Anregung bei der Planung und Gestaltung ihres Unterrichts bieten können. Damit dies gelingen kann, sind neben den bisherigen Überlegungen auch die entwicklungspsychologischen Bedingungen des Kindes- und Jugendalters angemessen zu berücksichtigen.

Zuvor werden jedoch noch allgemeine Leitlinien und ausgewählte Impulse zur Umsetzung der Thematik präsentiert, die auf dem bisherigen Verlauf der Studie aufbauen, mögliche Hemmnisse mitbedenken und als erste Orientierungshilfe für etwaige religionspädagogische Konkretionen zu verstehen sind.

6.3.1 Allgemeine Leitlinien und Impulse

Leitlinie 1 Eine Thematik, die eine besondere Erfahrungsnähe aufweist¹⁴⁹⁴, lädt per se zu einer Erfahrbarmachung im Unterricht ein. Für den Unterrichtsgegenstand „Tischgemeinschaft“ bedeutet dies, dass er für die Lernenden erlebbar werden und die Möglichkeit einer konkret-leiblichen Erfahrung geschaffen werden soll. Dieser Zugang wird der Forderung eines schülerorientierten ganzheitlichen Lernens gerecht, welchem im Religionsunterricht eine große Bedeutung zukommt. Weiter können diesem Zugangsweg u. a. in Anlehnung an Müller-Friese auch im Kontext eines inklusiven Lernens zur Bibel Chancen zugeschrieben werden, da der basal-rezeptive Aneignungsweg, der in inklusiven Lernsettings verstärkt mitzudenken ist, auf sinnlichen Wahrnehmungen beruht.¹⁴⁹⁵ Darüber hinaus assoziiert Rupp bereits früh ein ritualisiertes, gemeinsames Essen als „Schmackhaftwerden“ des Glaubens an das

¹⁴⁹⁴ Wurde bislang doch recht konsequent die Erfahrungsnähe des biblischen Motivs herausgestellt, ist spätestens an dieser Stelle auch die prinzipielle Fremdheit der Bibeltexte hervorzuheben. Als eindringliches Beispiel ist hier auf die Sprache des Abendmahlberichts hinzuweisen, wo von *Leibhingabe* und *Blutvergießen* (vgl. Lk 22,19f) die Rede ist. Demnach werden die Schülerinnen und Schüler nicht nur, aber gerade bei der Thematisierung dieses Sonderfalls von Tischgemeinschaft zunächst einmal mit einer (sprachlichen) Welt konfrontiert, die zu ihrer alltäglichen keinen Bezug aufweist.

¹⁴⁹⁵ Siehe Müller-Friese, Lernen, hier insbesondere S. 708 f.

Reich Gottes, das im Religionsunterricht neben den gemeinschaftlichen Aspekt der Tischgemeinschaft oder dem Einüben des Teilens mit anderen tritt.¹⁴⁹⁶ Dabei zeigen schon die vorliegenden Konzepte und gewürdigten Entwürfe, dass sich zur Ausgestaltung vielfältige Realisierungsmöglichkeiten anbieten: das gemeinsame Essen mit der Religionsgruppe, im Klassenverband oder auch im Rahmen eines Schulfestes mit der gesamten Schulgemeinschaft.

Leitlinie 2 Des Weiteren können konkret-handelnde Aneignungswege den Lernenden die Möglichkeit bieten, lukanische Tischgemeinschaftstypen nachzuerleben und auszuprobieren.¹⁴⁹⁷ Dabei können obige Überlegungen zur Erfahrungsnähe der verschiedenen Tischgemeinschaftstypen bereits erste Hinweise zu konkreten Umsetzungsmöglichkeiten geben. Demnach lässt sich der Typus der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern, der auch im Leben der Kinder und Jugendlichen den größten Raum einnimmt, recht problemlos im Schulkontext nacherleben. Es ist sogar anzunehmen, dass die Kinder und Jugendlichen beim gemeinsamen Mittagessen in der Schulmensa solche Tischgemeinschaften ganz *automatisch* erleben, das legen zumindest die Ausführungen im kulturwissenschaftlich-soziologischen Abschnitt dieser Studie nahe. Ferner können auch die Tischgemeinschaft mit Außenseitern und jene mit Kontrahenten ausprobiert werden, obgleich die konfliktbehafteten Situationen am Tisch den Lernenden aufgrund ihrer Vorerfahrungen womöglich ungewöhnlich und das gemeinsame Essen mit Außenseitern fremd erscheinen mögen. Zwar scheinen diese Momente, die den empirischen Erfahrungshorizont zum Teil erheblich sprengen, womöglich zunächst als Hemmnis, da sie eine Identifikation erschweren, zugleich bieten

¹⁴⁹⁶ Vgl. Rupp, Rituale, hier insbesondere S. 82.

¹⁴⁹⁷ Damit ausdrücklich nicht gemeint ist die Imitation sakramentaler Handlungen im Klassenraum, wenn es um ein Nacherleben der beiden Sonderfälle von Tischgemeinschaft geht.

sie aber auch produktive Reibeflächen. Denn religionspädagogisch hält gerade auch das Differenzerleben Lernwege bereit.¹⁴⁹⁸ So könnten die Lernenden z. B. durch ein Ausprobieren des Typus der Tischgemeinschaft mit Außenseitern und das Erfahren einer solchen in der Rolle des Außenseiters verstehen, was die Annahme durch Jesus und der darin zum Ausdruck kommende Wunsch auf Gemeinschaft für den Zöllner oder den verlorenen Sohn tatsächlich bedeutet. Daraus lassen sich sowohl Perspektiven und Handlungsoptionen für den Einzelnen als auch für heutige Außenseiter gemeinsam entwickeln. Allerdings ist bei einer solchen Annäherung das Sozialgefüge und die Beziehungen innerhalb der Lerngruppe besonders gut im Blick zu behalten.

Ferner könnte durch ein Ausprobieren des Typus der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten die ungewöhnliche Situation des offenen Streits am Tisch erst wirklich offenbar werden, was bei den Schülerinnen und Schülern ein Interesse am Verstehen des Konflikts und dessen Bedeutung für die Teilnehmenden der gemeinsamen Mahlzeit fördern könnte. Anders als die anderen Typen können sowohl das Speisungswunder als auch die beiden Sonderfälle lukanischer Tischgemeinschaft im engeren Schulkontext nur begrenzt ausprobiert und fern jeglicher sakramentalen Handlungen nacherlebt werden.

Leitlinie 3 Hier hält ein Besuch außerschulischer Lernorte wie eine in der Nähe befindliche Caritas-Einrichtung oder der Besuch umliegender Kirchen weitere Lernchancen bereit. Während zentrale Aspekte des Speisungswunders wie die Freude und Dankbarkeit über die lebensnotwendige Speise zwar innerhalb des Schulgebäudes nacherlebt werden können, z. B. durch die Aufforderung, hungrig zum Unterricht zu kommen, wie dies manche Entwürfe vorschlagen, gewinnen sie beim unmittelbaren außerschulischen (Realitäts-) Erleben, z. B. (im Dialog mit Hilfsbedürftigen) beim Besuch einer caritativen Einrichtung an Brisanz und Ernsthaftigkeit. Weiter kann der außerschulische

¹⁴⁹⁸ Grundsätzliches zur Bedeutung der Erfahrung (auch des Differenzerlebens) im religionspädagogischen Kontext findet sich z. B. bei Riegger, Art. Erfahrung.

Lernort Kirche aufbauend auf der Vorerfahrung der erlebten Gemeinschaft, die z. B. beim gemeinsamen Essen der Religionsgruppe (innerhalb des Schulgebäudes) gemacht wurde, einen ganzheitlichen Zugang zum Verständnis von Abendmahl bzw. Eucharistie bieten, gerade auch durch die besondere Wirkung des Kirchenraums und die exemplarische Erfahrbarmachung von Elementen der Abendmahls- bzw. Eucharistiefeier.¹⁴⁹⁹

Leitlinie 4 Neben einem Ausprobieren und Nacherleben sind die höchst individuellen (Vor-)Erfahrungen der Lernenden zu berücksichtigen. Die Kinder und Jugendlichen sollen dabei nicht nur von ihren Erfahrungen mit Tischgemeinschaft (aus ihrem Alltag und ihren Familien) berichten, sondern auch selbstständig Bezüge zwischen ihren Erfahrungen und den in den biblischen Texten beschriebenen Erfahrungen herstellen sowie positive Korrelationsmöglichkeiten, Unterschiede und Diskrepanzen entdecken können. Am Ende eines solchen Zugangs, der sich dem Konstruktivismus verpflichtet weiß, könnte ein echter Dialog zwischen biblischem Text und lernendem Subjekt angeregt sein. Einen aktueller Umsetzungsvorschlag für die Klasse 7–10, der dieser Leitlinie in besonderer Weise gerecht wird, liefert z. B. Brändle in ihrer didaktischen Ausarbeitung zur religiösen Dimension von Tischgemeinschaften.¹⁵⁰⁰ Ferner könnten bei der methodischen Konzeption auch performativen Elementen und bibliodramatischen Ansätzen eine größere Bedeutung zukommen.

Leitlinie 5 Ferner liegt es nahe, im bedeutenden Aspekt der Kommunikation bei Tisch auch ein Potenzial für religionspädagogische Umsetzungen zu erkennen. Denn das Tischgespräch fungiert nicht nur in der aktuellen Zeit, sondern auch in den lukanischen Tischgemeinschaften als Medium zwischen den Tischgenossen und entscheidender Faktor für Gemeinschaft. Stettberger erkennt die Tischgemeinschaft in seiner kognitiv-linguistisch orientierten Stu-

¹⁴⁹⁹ Vgl. Lonny-Platzbecker, Schule, o. S.

¹⁵⁰⁰ Vgl. Brändle, Mit Jesus Pfannkuchen essen, hier insbesondere Unterrichtsbaustein 1, S. 38 sowie das Material M1–M2.

die zur Besitzethik im lukanischen Doppelwerk sogar als *ideale Kommunikationsgemeinschaft* an.¹⁵⁰¹ Zur Hervorhebung der Kommunikation stehen bei der Ausgestaltung didaktischer Angebote verschiedene Wege offen. Biblischen Personen kann eine Stimme gegeben werden, während des gemeinsamen Essens in der Lerngruppe kann z. B. für eine Zeit lang geschwiegen, dann sich wieder angeregt unterhalten und in der Folge über die gemachten Erfahrungen gesprochen werden, oder die offenen und für die Gemeinschaft bedeutenden Diskussionen bei pharisäischen Gastmählern werden in einem Rollenspiel am Tisch kreativ umgesetzt und ihre Diskrepanz mit heute üblichen Tischgesprächen thematisiert.

Leitlinie 6 Darüber hinaus scheint die Tischgemeinschaftsthematik geeignet, um mit den Schülerinnen und Schülern die Verwobenheit biblischer Texte zu entdecken und eine intertextuelle Perspektive im Religionsunterricht zu eröffnen.¹⁵⁰² Ein intertextuelles Lesen liegt im Kontext der Studienergebnisse dieser Arbeit von zwei Richtungen aus nahe: ausschließlich mit verschiedenen Erzählungen des gleichen Tischgemeinschaftstyps oder aber mit Erzählungen, die unterschiedliche Tischgemeinschaftstypen repräsentieren. Abhängig von der Zielsetzung des Unterrichts wird zwischen den beiden Richtungen zu entscheiden sein. Während es wohl naheliegt, verschiedene Erzählungen des gleichen Typus heranzuziehen, um die Schülerinnen und Schüler die Kernaussage dieses Typus und deren Bedeutung entdecken zu lassen, scheint es an anderer Stelle ergiebiger, auf Erzählungen unterschiedlicher Typen zurückzugreifen. So kann die Universalität des göttlichen Gemeinschaftsangebots, die womöglich in Beschäftigung mit dem Typus der Tischgemeinschaft mit Außenseitern von den Schülerinnen und Schülern entdeckt

¹⁵⁰¹ Vgl. Stettberger, Besitzethik, hier insbesondere S. 505 f.

¹⁵⁰² Bibeldidaktische Entwürfe, die diesem Intertextualitätsparadigma besonders gerecht werden, finden sich z. B. bei Schambeck, Biblisches Lernen; ferner auch Schambeck, Art. Bibeldidaktik. Auch Göllner u. a. weisen auf das didaktische Potenzial hin, das im Wiederfinden und Erkennen von zentralen Motiven (u. a. Gott will Gemeinschaft mit allen Menschen, Vergebungsbotschaft Jesu, Erhöhung und Erniedrigung) steckt, die in verschiedenen lukanischen Mahltexten aufgegriffen und bestimmend sind. Siehe hierzu Göllner u. a., Emmaus, hier S. 95–101.

worden ist, bei der Auseinandersetzung mit Erzählungen anderer Tischgemeinschaftstypen wieder- und neuentdeckt werden.

Leitlinie 7 Zuletzt ist in der Einladung zu einem interreligiösen¹⁵⁰³ und fächerübergreifenden bzw. -verbindenden Arbeiten am Thema „Tischgemeinschaft“ eine weitere Leitlinie zu definieren. Ein solches kann eine Grundlage für ein breiter angelegtes Verständnis des kultur- und gesellschafts- sowie religionsübergreifenden Phänomens „Tischgemeinschaft“ schaffen und damit zu einem tiefergehenden Verstehen der biblischen Tischgemeinschaftserzählungen beitragen. So könnten zeitgleich zu einer Thematisierung der Tischgemeinschaften Jesu im Religionsunterricht z. B. im Fach Geschichte die Hintergründe des antiken Mahlverständnisses beleuchtet werden. Damit ließe sich eine größere anthropologische Basis schaffen, die nicht nur für das Verständnis des Mahlsakraments, wie es z. B. Halbfas fordert¹⁵⁰⁴, sondern auch für die Auseinandersetzung mit den Tischgemeinschaften Jesu und dem Phänomen Mahlzeit förderlich sein dürfte. Auch eine Abstimmung mit Fächern wie dem baden-württembergischen Wahlpflichtfach AES, das die Handlungsfelder Alltagskultur, Ernährung und Soziales in sich vereint und in welchem die Mahlzeitengestaltung inhaltlich in Klasse 7 fester Bestandteil ist¹⁵⁰⁵, scheint chancenreich. Weiter könnten sich Religions- und Kunstunterricht gegenseitig befruchten, in Auseinandersetzung mit den Tischgemeinschaften Jesu in dem einen und die Betrachtung verschiedener Gemälde, die eine (religiöse) Tischgemeinschaft abbilden, in dem anderen Fach. Außerdem könnte ein Dialog mit, in der Studentafel zumeist zeitgleich stattfindenden, anderen religionsunterrichtlichen Angeboten oder mit Fächern wie Ethik oder Philosophie die Beschäftigung mit der Thematik bereichern. So scheint es z. B. nicht nur spannend, sondern auch ertragreich, den inklusiven Anspruch der Tischgemeinschaften Jesu unter ethisch-moralischen Gesichtspunkten zu diskutieren oder auch Tischgemeinschafts- bzw. Mahlrituale anderer Kulturen und

¹⁵⁰³ Siehe hierzu die religionspädagogischen Überlegungen zum Mahlhalten in den drei monotheistischen Weltreligionen bei Bosold, Was is(s)t gottgefällig, insbesondere S. 3–5.

¹⁵⁰⁴ Siehe hierzu Halbfas, Religionsunterricht in Sekundarschulen. Lehrerhandbuch 8, S. 411.

¹⁵⁰⁵ Vgl. KM-BW, BP der Sek I, Alltagskultur, Ernährung, Soziales, hier insbesondere S. 20–22.

Religionen gemeinsam in den Blick zu nehmen. Losgelöst vom Religionsunterricht scheint ferner auch die Umsetzung der Thematik innerhalb von Projekttagen an der Schule reizvoll. Das Phänomen Tischgemeinschaft könnte aus verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten beleuchtet und – zurückkommend auf die erste Leitlinie – am Ende in einer größeren Gruppe gemeinsam erlebt werden.

In ihrer Summe können diese Leitlinien für die Umsetzung der Tischgemeinschaftsthematik Anregungen bei der Planung und Gestaltung religiöser Lehr-Lern-Prozesse bieten. Im Folgenden wird mit dem POGEV-Schlüssel eine weitere allgemein religionsdidaktische Überlegung präsentiert, die im unterrichtlichen Setting einen Zugang zu den biblischen Tischgemeinschaften eröffnen kann.

6.3.2 POGEV-Schlüssel zur Analyse biblischer Tischgemeinschaften

Im ersten inhaltlichen Hauptteil sind die lukanischen Tischgemeinschaftserzählungen am Faden gattungstypischer Motivgruppen in den Blick genommen worden. Dieser Zugang hat sich als ergiebig erwiesen, die verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft sind herauspräpariert und deren Kernaussage ergründet worden. Es ist anzunehmen, dass dieser Zugang in entsprechender didaktischer Aufbereitung auch im Religionsunterricht zur Annäherung an (lukanische) Tischgemeinschaftserzählungen eine Rolle spielen kann. Hierfür könnte sich der POGEV-Schlüssel als ein geeignetes methodisches Werkzeug herausstellen, der auf den wohlbekannten POZEK-Schlüssel rekurriert und im Folgenden kurz vorgestellt werden soll.

Bereits seit längerem kommt dem sogenannten POZEK-Schlüssel in bibel-didaktischen, insbesondere in erzähldidaktischen Konzepten und Entwürfen eine Bedeutung zu. Häufig dient er als methodisches Werkzeug, um das Erzählen einer Geschichte vorzubereiten. So kennzeichnet ihn Landgraf in seiner bibel-didaktischen Einführung als „Schlüssel zu einer spannenden

Geschichte¹⁵⁰⁶. Damit ein spannendes Erzählen gelingen kann, sei der Fokus auf die Personen, den Ort, die Zeit, die Ereignisse und die Zusammenfassung des Kerngedankens zu richten. Damit kann der POZEK-Schlüssel als möglicher Zugang zur Textanalyse angesehen werden. Ein Zugang, von dem anzunehmen ist, dass er eine selbstständige Analyse vieler biblischer Texte durch die Schülerinnen und Schüler (insbesondere ab der Sekundarstufe I) möglich macht und so auch einen ersten spontanen, erfahrungsbezogenen Zugang ergänzen kann.

Konzentriert auf die lukanischen Tischgemeinschaftserzählungen und basierend auf den inhaltlichen Akzenten der im ersten Abschnitt dieser Studie beschriebenen Motivgruppen kann dieser Schlüssel präzisiert und spezifiziert werden: Der POGEV-Schlüssel bildet sich heraus. Dabei steht das P für Personen, O für den Ort, G für Gespräche, E für die zentralen Ereignisse und V für die Veränderung der Mahlteilnehmenden. Im Vergleich zu den Motivgruppen Bolykis (siehe Kap. 3.4.1 Generierung der lukanischen Tischgemeinschaftstypen) geht aus der Auflistung hervor, dass die ersten beiden Motivgruppen „Situation“ und „Invitation und erste Interaktion“ begrenzt sind auf die Analyse der (*Haupt-*)*Personen* (P) und dem *Ort bzw. den Orten* (O) der Erzählung, die in den meisten Erzählungen auch von jüngeren Schülerinnen und Schülern eigenständig herauszuarbeiten sein dürften. Ferner wird die Analyse der *Gespräche* (G) obiger Forderung nach einer näheren Auseinandersetzung mit den kommunikativen Aspekten der jeweiligen Tischgemeinschaft gerecht (siehe Kap. 6.3.1 Allgemeine Leitlinien und Impulse). Außerdem können die (Tisch-)Gespräche den zentralen Aspekt der Verbundenheit näherbringen, wobei neben der kommunikativen Nähe hier noch die anderen Nahedimensionen zu berücksichtigen wären (siehe Kap. 2.4.1 Nahedimensionen der Tischgemeinschaft). Weiter stehen die zentralen Ereignisse (E) im Mittelpunkt der Analyse. Zuletzt findet mit der Frage nach der Veränderung der Tischgenossen (V) auch die wichtige Motivgruppe der

¹⁵⁰⁶ Landgraf, Bibel, S. 68.

„Transformation“ Beachtung.¹⁵⁰⁷Demnach setzt der POGEV-Schlüssel im Vergleich zum POZEK-Schlüssel spezifische Schwerpunkte und eröffnet die Chance einer gezielteren Auseinandersetzung mit den (lukanischen) Tischgemeinschaftserzählungen. Er stellt ausgewählte inhaltlich-theologische Aspekte und Themenschwerpunkte heraus, die bei der Analyse der Figuren und des Handlungsverlaufs im Rahmen der narratologischen Durchdringung der Tischgemeinschaftserzählung schwerpunktmäßig in den Blick genommen und didaktisch fruchtbar gemacht werden können.¹⁵⁰⁸ Auf Grundlage des POGEV-Schlüssels lassen sich dann Leitfragen an den Text formulieren, anhand derer in der religionspädagogischen Praxis eine Annäherung an die jeweilige Tischgemeinschaftserzählung erfolgen kann¹⁵⁰⁹:

- (P) Welche Personen kommen vor? In welcher Beziehung stehen sie zueinander? Welche Rollen kommen ihnen in der Erzählung zu? Welche Charaktermerkmale besitzen sie?
- (O) Wo findet das Geschehen statt? Was ist über den Ort bekannt? Wer ist Gast? Wer Gastgeber?
- (G) Über welche Themen wird gesprochen? Wie verteilen sich die Redeanteile? Wie verlaufen die Tischgespräche? Schaffen die Gespräche Verbundenheit?
- (E) Welches sind die zentralen Ereignisse? Wie ist das Handlungsgerüst der Geschichte?
- (V) Inwieweit und wodurch verändern sich die Protagonisten der Szene?

¹⁵⁰⁷ Da sprachlich für die Schülerinnen und Schüler zugänglicher, findet sich im Schlüssel selbst nicht der Begriff der Transformation, sondern der der Veränderung (V).

¹⁵⁰⁸ U. a. Zimmermann betont die Bedeutung einer narratologischen Erfassung des Erzähltextes im Rahmen der Unterrichtsvorbereitung und erkennt in der Chance einer weitgehend eigenständigen Auseinandersetzung mit dem Text, die ohne Sekundärwissen auskommt, eine günstige Perspektive narratologischer Analyseschritte. Siehe hierzu Zimmermann, Art. Narratologische Analyse, S. 7 f.

¹⁵⁰⁹ Überschneidungen finden sich zu den allgemeinen Bausteinen und Aspekten der narratologischen Analyse. Siehe. ebd., insbesondere S. 2–5.

Es ist anzunehmen, dass der POGEV-Schlüssel, aus dem diese texterschließenden Fragen hervorgehen, sowohl in die Hand der Lehrenden als auch in die Hand der Lernenden passt. So wäre eine Anwendung im Rahmen der Unterrichtsvorbereitung z. B. als Teilschritt der narratologischen Analyse und inhaltlichen Aufbereitung der Erzählung durch die Lehrperson ebenso denkbar und empfehlenswert wie die Orientierung an obigen Leitfragen bei der weitgehend selbstständigen Erschließung einer Tischgemeinschaftserzählung im Religionsunterricht durch die Schülerinnen und Schüler (der Sekundarstufe I) selbst. Ob sich der POGEV-Schlüssel letztlich als nützlich erweisen kann, ist nur durch eine Erprobung im Schulkontext festzustellen. Unstreitig und exemplarisch zeigen die theoretischen Ausführungen, die die Spezifizierung und Modifizierung des POZEK-Schlüssels beinhalten, allerdings schon jetzt, wie fruchtbar und ergiebig konkrete, wissenschaftlich-exegetische Herangehensweisen und themenspezifische Erkenntnisse als Impulse für die Religionspädagogik und die Weiterentwicklung bestehender (methodischer) Ansätze sein können. Zum einen nehmen die Überlegungen damit auf die häufige Forderung eines intensiven Austauschs der beiden Teildisziplinen Exegese und Religionspädagogik Rekurs, zum anderen möchten sie Lehrpersonen darin ermutigen, sich selbst als Exegeten zu begreifen, auf ihre erworbene Auslegungskompetenz zu vertrauen und immer wieder auch neue (womöglich in der Praxis noch unerprobte) Impulse – wie z. B. den POGEV-Schlüssel – in ihre Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht einfließen zu lassen.¹⁵¹⁰

Für noch konkretere Umsetzungsvorschläge für einzelne Typen, die einen echten Dialog der Schülerinnen und Schüler mit der biblischen Tischgemeinschaftsthematik intendieren, sind schließlich und nicht zuletzt auch entwicklungspsychologische Voraussetzungen miteinzubeziehen. Dieser Frageperspektive widmet sich das anschließende Kapitel.

¹⁵¹⁰ Ein zurückliegender, aber immer noch interessanter Beitrag, der aus exegetischer Perspektive Denkanstöße an die Religionspädagogik formuliert, ist z. B. Mayr, Religionspädagogik, S. 125–131.

6.3.3 Entwicklungspsychologische Grundlagen und Herausforderungen

Eine themenbezogene Annäherung an die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen der Lernenden kann nur auf Basis von Generalisierungen erfolgen. Obgleich damit die individuellen Voraussetzungen der Lernenden unberücksichtigt bleiben und die Ausführungen nicht allgemeingültig sind, bieten sie eine wichtige Orientierungshilfe für weitere religionspädagogische Konkretionen. So beschreibt Schweitzer das Potenzial von (kognitiv-strukturellen) Entwicklungstheorien als Hilfe, „[...] das den Kindern und Jugendlichen eigene Denken in seiner Eigenart, seinem eigenen Wert und seiner eigenen Würde zu erkennen und zu beachten.“¹⁵¹¹ Dass eine genauere Beachtung der kindlichen und jugendlichen Zugangsweisen und ein Wahrnehmen ihrer Art des Denkens auch bei der Auswahl geeigneter Perikopen für den Religionsunterricht wichtig und notwendig ist, hebt u. a. Langenhorst hervor.¹⁵¹² Gleichwohl auch die entwicklungspsychologischen Theorien von Fritz Oser und Paul Gmünder sowie James W. Fowler an systematische Grenzen stoßen, wichtige Determinanten in ihren Stufenmodellen unbedacht bleiben und ihr Geltungsanspruch kritisch zu prüfen ist, sind sie aktuell wohl immer noch die am stärksten beachteten Theorien, die den Blick auf die Lernenden als Subjekte religiöser Lernprozesse bestimmen.¹⁵¹³ Für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit erweist sich dabei insbesondere das sechsstufigen Modell Fowlers als ergiebig, aufgrund von dessen zentraler Bedeutung für bibeldidaktische Erwägungen.¹⁵¹⁴ Fowlers „Stufen des Glaubens“ liegt ein Verständnis des Glaubens „[...] als Vertrauen zu einem anderen und als Loyalität zu einem transzendenten Wert- und Machtzentrum [...]“¹⁵¹⁵ zugrunde. Nach einer Vorstufe, die das nicht erschließbare Säuglingsalter umfasst, ist nach Fowler die

¹⁵¹¹ Schweitzer, Elementarisierung, S. 22.

¹⁵¹² Vgl. Langenhorst, Bibeldidaktik, S. 665.

¹⁵¹³ Vgl. Büttner u. a., Entwicklungspsychologie, hier insbesondere S. 9–12.

¹⁵¹⁴ Zur zentralen Bedeutung der Theorie Fowlers für bibeldidaktische Erkenntnisse siehe auch Langenhorst, Bibeldidaktik, S. 665 f. Im Folgenden beziehe ich mich auf Fowler, Stufen, insbesondere S. 136–229.

¹⁵¹⁵ Fowler, Stufen, S. 35.

erste Entwicklungsstufe die des „intuitiv-projektiven“ Glaubens, der für Kinder im Alter zwischen drei und sieben Jahren am typischsten ist. Nach dieser phantasieerfüllten, imitativen Phase postuliert er insbesondere für Kinder im Grundschulalter¹⁵¹⁶ die Phase des „mythisch-wörtlichen“ Glaubens. Auf dieser Stufe kommen *stories* eine zentrale Bedeutung zu, da das Subjekt sich zur Organisation der Sinnkonstruktionen primär der Erzählungen bedient. Die verstärkt linear, narrative Konstruktion von Kohärenz und Sinn bedarf geschlossenen und in sich stimmigen Erzählungen, die auf diesem Entwicklungsstand eindimensional-wörtlich verstanden werden.¹⁵¹⁷ Kennzeichnend auf dieser Stufe ist zudem ein anthropomorphes Gottesbild und ein Weltverständnis, das konkret auf Gesetzlichkeit und Reziprozität basiert.¹⁵¹⁸ Zu Recht konstatiert Langenhorst für diese Glaubensstufe eine große Bedeutung von „[...] runden, geschlossenen, auf Gerechtigkeit beruhenden, wunderbaren und auch magischen Erzählungen, die in der Realität verwurzelt sind, aber übergangslos in das Reich der unbegrenzten Phantasie hineinreichen.“¹⁵¹⁹ Hinsichtlich der Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler der Primarstufe gewinnen damit v. a. die Tischgemeinschaften mit Außenseitern und mit Jüngern und Jüngern sowie das Speisungswunder und die Emmauserzählung an Bedeutung. Diese Typen von Tischgemeinschaft bieten bruchfreie, recht eingängige Erzählungen, die zur Empathie anregen und Fragen der Gerechtigkeit tangieren (v. a. die Tischgemeinschaften mit Außenseitern und Jüngern und Jüngern) und die kindliche Phantasie aktivieren (v. a. wundersame Brotvermehrung, Emmauserzählung). In der dritten, der für das Jugendalter zentralen und im Erwachsenenalter häufig anzutreffenden Stufe, glaubt das Subjekt auf „synthetisch-konventionelle“ Weise. Der Glaube ist noch kein persönlicher, entscheidend sind „[...] die Erwartungen und Urteile bedeutender anderer“¹⁵²⁰, für Jugendliche häufig insbesondere die der Peergroup. Zwar

¹⁵¹⁶ Fowler selbst spricht von dieser zweiten Entwicklungsstufe als „Glaubensstufe des Schulkindes“, weist jedoch darauf hin, dass der „mythisch-wörtliche“ Glaube auch bei Jugendlichen und Erwachsenen eine Rolle spielen kann. Siehe hierzu Fowler, *Stufen*, S. 166.

¹⁵¹⁷ Siehe hierzu auch Langenhorst, *Bibeldidaktik*, S. 666.

¹⁵¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁵¹⁹ Ebd., S. 667.

¹⁵²⁰ Fowler, *Stufen*, S. 191.

entwickelt sich im Jugendalter im Zuge des formal-operativen Denkens auch die Fähigkeit zur (Selbst-)Reflexion, allerdings sind Subjekte, die auf dieser Glaubensstufe ihr Gleichgewicht finden, nicht in der Lage, eine unabhängige Perspektive einzunehmen. Von hieraus lässt sich das „Synthetische“ dieser Glaubensstufe ableiten, denn aufgrund der äußeren Autorität werden die einzelnen Glaubensinhalte und Werte „[...] nicht innerlich zusammengehalten – sie werden nicht daraufhin geprüft, ob sie sich zueinander fügen und ein stimmiges Ganzes ergeben.“¹⁵²¹ Außerdem kommen auch in dieser Phase den *stories* eine wichtige Bedeutung zu, denn die Jugendlichen sind mit der Möglichkeit und Aufgabe konfrontiert, selbst eine ‚story‘ unserer ‚stories‘¹⁵²² zu entwickeln. Langenhorst beschreibt dies treffend als Phase, in der Jugendliche „[...] einen hypothetischen Entwurf von sich selbst in Reflexion, Distanz, im Spiegel von Anderen [entwerfen.]“¹⁵²³ Dabei betont er die Wichtigkeit von (biblischen) Erzählungen und Geschichten, mit denen den Jugendlichen andere Muster von Lebensdeutung zur Verfügung gestellt werden.¹⁵²⁴ In dieser Umbruchphase, auf der Suche nach Neuorientierung, sind nach Langenhorst biblische Geschichten als besonders ergiebig zu kennzeichnen, die „[...] gerade nicht rund, stimmig und abgeschlossen sind, sondern Brüche aufweisen, Sprünge, bleibende Spannung und Offenheit [...]“¹⁵²⁵, Geschichten, die Krisen beschreiben und Entwicklung anzeigen und zu Distanz und Reflexion anregen und „[...] in denen sie Sehnsüchte, Ängste, Identitätssuche, Empathie, Hoffnungen oder Leiderfahrungen durchspielen können.“¹⁵²⁶ Demzufolge können sämtliche der eruierten Tischgemeinschaftstypen, bei entsprechender didaktischer Ausgestaltung und Schwerpunktsetzung, als geeignet für den Religionsunterricht der Sekundarstufe I (ab Klasse 7) gekennzeichnet werden, wie im Folgenden knapp dargelegt wird.

¹⁵²¹ Schweitzer, Lebensgeschichte, S. 147.

¹⁵²² Fowler, Stufen, S. 169.

¹⁵²³ Langenhorst, Bibeldidaktik, S. 668.

¹⁵²⁴ Vgl. ebd.

¹⁵²⁵ Ebd.

¹⁵²⁶ Ebd.

Aus entwicklungspsychologischer Perspektive scheint zunächst eine Auseinandersetzung mit den Tischgemeinschaften mit Kontrahenten aufgrund ihrer Konfliktträchtigkeit und des zentralen inhaltlichen Aspekts der „Selbstprüfung und Neuorientierung“ im Sekundarbereich spannend. Denn dieser Aspekt und die mit ihm einhergehenden Konnotationen stehen nicht nur im Aussagezentrum der lukanischen Symposien, sie sind zugleich aus entwicklungspsychologischer Perspektive relevant, da sie die Suche der Jugendlichen „[...] nach einer neuen, überzeugenden Bestimmung von ‚gut‘ und ‚böse‘, ‚richtig‘ und ‚falsch‘ [...]“¹⁵²⁷ aufgreifen. Demnach korreliert die Situation der Jugendlichen, die sich in jener Umbruchphase befinden, mit der der Pharisäer, die sich am gemeinsamen Tisch mit Jesus mit neuen Impulsen konfrontiert und zur Reflexion bzw. Neuorientierung aufgefordert sehen.

Außerdem weisen die entwicklungspsychologischen Erkenntnisse daraufhin, dass sich die Tischgemeinschaften mit Außenseitern nicht nur wie bereits aufgezeigt für die Grundschule, sondern auch für eine Umsetzung in der Sekundarstufe I empfehlen, sofern andere inhaltliche Akzente gesetzt werden. So gewinnt z. B. der offene Schluss einiger Erzählungen, wie beim Gleichnis vom Verlorenen Sohn (Lk 15,25–32), im Jugendalter an Brisanz, wenn das Subjekt fähig wird, mit einem solchen Ende umzugehen.¹⁵²⁸ Darüber hinaus lohnt sich im Sekundarbereich I auch eine vertiefte Beschäftigung mit dem Transformationsaspekt dieser Tischgemeinschaftserzählungen, die ein Entdecken und Nachvollziehen der Entwicklung(schance) des Außenseiters möglich machen.

Ferner regt die Maria-Martha-Erzählung, in welcher zwei Reaktionen auf Jesu Besuch beschrieben sind, dazu an, das Verhalten sowie die dahinterstehenden Sehnsüchte der beiden Schwestern näher zu ergründen und fordert (in zweifacher Hinsicht) zur Empathie heraus. Demnach scheint eine Auseinandersetzung mit der in Lk 10,38–42 angelegten (familiären) Konfliktsituation

¹⁵²⁷ Ebd.

¹⁵²⁸ Hierzu und zu weiteren entwicklungspsychologischen Erkenntnissen für bibeldidaktische Lernprozesse im Jugendalter siehe ebd.

auch unter entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten in der Sekundarstufe I lohnend. Als besonders ertragreich könnte sich dabei ein Diskurs über Jesu Antwort an Martha (Lk 10,41f) erweisen, da sie die Lernenden herausfordert, womöglich zunächst Distanz erzeugt und gemeinsam in der Lerngruppe reflektiert werden könnte.

Potenzial hat im Sekundarbereich auch eine Umsetzung eines Speisungswunders, dessen Hoffnungsperspektive im Zuge aktueller Herausforderungen (z. B. Post-Pandemie-Phase, Krieg und Fluchtbewegungen in Europa) – nicht nur, aber auch – für Jugendliche in ihrer Entwicklung an Bedeutung gewinnt. Dieser Typ von Tischgemeinschaft greift existentielle Ängste (z. B. in Not sein, Entbehren) auf und spricht Sehnsüchte der Lernenden (z. B. Vertrauen-Dürfen, Satt-Werden) an, wodurch er im Religionsunterricht über den Primarbereich hinaus eine wichtige Rolle spielen kann. Dies ist auch für die beiden eruierten Sonderfälle von Tischgemeinschaft zu konstatieren.

So können sowohl anhand des letzten irdischen Mahls als auch anhand des Emmausmahls Leiderfahrungen (in Lk 22,14–38 angekündigter und in Lk 24,13–35 erlebter Verlust), Hoffnung und Sehnsucht auf Gemeinschaft durchgespielt werden. Dabei durchzieht beide Erzählungen das Geheimnisvolle, das bis über das Ende der Erzählung hinaus bestehen bleibt und Spannung erzeugt. Entwicklungspsychologisch liegt es zudem nahe, einen Schwerpunkt auf die Entwicklung der Emmausjünger zu setzen, deren Gemütszustand und Verhalten sich aus der existentiellen Krise durch die Begegnung und dem Erkennen des Auferstandenen in Richtung einer hoffnungsvolleren Perspektive ausbildet. Demnach ist auf Grundlage entwicklungspsychologischer Determinanten anzunehmen, dass sich eine Auseinandersetzung mit dem Transformationsaspekt nicht nur bei der Umsetzung der Tischgemeinschaft mit Außenseitern, sondern auch bei jener mit den Emmausjüngern empfiehlt.

Die bislang noch unerwähnten höheren Glaubensstufen Fowlers sind an dieser Stelle zu vernachlässigen, da ihnen im Schulalter kaum bis gar keine Relevanz beizumessen ist, sie kommen vor allem im Erwachsenenalter vor.¹⁵²⁹ Sie reichen von einem „individuierend-reflektierenden“ Glauben, der mit einem Bewusstsein der eigenen Individualität und Autonomie sowie einer radikalen Symbolkritik einhergeht, über die Stufe des „Verbindenden Glaubens“, den eine dialogische Offenheit charakterisiert bis hin zur Glaubensstufe des „Universalisierenden Glaubens“, die sich durch absolute Liebe und Gerechtigkeit auszeichnet und die Fowler an bedeutenden Persönlichkeiten der Religionsgeschichte wie Gandhi oder Mutter Theresa festmacht.¹⁵³⁰

Insgesamt hat dieser Durchgang im Hinblick auf die Geeignetheit der verschiedenen Tischgemeinschaftstypen für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen weitere beachtenswerte Erkenntnisse geliefert. Insbesondere für den Primarbereich haben sich einzelne Typen herauskristallisiert. Für den Sekundarbereich I lässt sich aus den entwicklungspsychologischen Erwägungen zum Jugendalter hingegen folgern, dass kein Typ von Tischgemeinschaft vorschnell ausgeschlossen werden sollte. Vielmehr ist eine prinzipielle Aufgeschlossenheit und Bereitschaft zur didaktischen Umsetzung sämtlicher (lukanischer) Tischgemeinschaftstypen angezeigt.

¹⁵²⁹ Siehe hierzu Fowler, *Stufen*, S. 337–340.

¹⁵³⁰ Vgl. ebd.

6.3.4 Umsetzungshinweise und Vertiefungsmöglichkeiten der (lukanischen) Tischgemeinschaftstypen im Religionsunterricht der Sekundarstufe I

Aufbauend auf den gewürdigten Umsetzungsmöglichkeiten und in Bündelung der bisherigen Ergebnisse dieser Studie sollen die folgenden religionspädagogischen Konkretionen Anregungen bieten, inwiefern die Tischgemeinschaftsthematik im Religionsunterricht der Sekundarstufe I sinnstiftend umgesetzt werden könnte. Mit der Adressatengruppe der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I zielen die hier vorzustellenden methodischen Hinweise und Vertiefungsmöglichkeiten in eine Entwicklungsphase hinein, in der die Begeisterungsfähigkeit und Offenheit für biblische Erzählungen tendenziell abnimmt und für viele Jugendliche die Bibelarbeit verbundenen ist mit dem „[...] Schrei: ‚O je, sie kommt mit den Bibeln!‘“¹⁵³¹. Zur Abmilderung dieses Schreis möchten die folgenden Konkretionen zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern und jener mit Kontrahenten beitragen. Diese beiden religionspädagogisch relevanten Typen von Tischgemeinschaft wurden hier exemplarisch zur didaktisch-methodischen Ausarbeitung gewählt, da im Gegensatz zu den anderen Typen auf Basis der berücksichtigten Schul- und Lehrerhandbücher für ihre Umsetzung im Religionsunterricht der Sekundarstufe I noch kein konkreter Umsetzungsvorschlag gewürdigt und präsentiert werden konnte. Damit sind die folgenden Konkretionen als ergänzend zu bereits bestehenden Aufbereitungen der Tischgemeinschaftsthematik zu verstehen. Sie runden die didaktischen Überlegungen und damit den letzten Hauptteil dieser Arbeit ab.

¹⁵³¹ Bosold, Zugänge, S. 695. Da insbesondere für den Primärbereich schon vielfältige Konzepte vorliegen, insbesondere für die Umsetzung des Typus der Tischgemeinschaft mit Außenseitern, dem in diesen Jahrgangsstufen (sowohl laut Bildungsplan als auch entwicklungspsychologisch bedingt) eine besondere Bedeutung zukommt, erfolgt hier eine Fokussierung auf die Zielgruppe der Sekundarstufe I. Eine solche Eingrenzung ist notwendig, um in den folgenden Überlegungen möglichst konkret werden zu können. Schließlich kann für die Umsetzung der Thematik in der Grundschule auf die obigen allgemeinen Leitlinien zurückverwiesen werden (siehe Kap. 6.3.1 Allgemeine Leitlinien und Impulse).

6.3.4.1 Konkretionen zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern

Die vorzustellende Unterrichtsidee zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern knüpft an die für den Primarbereich bereits gewürdigte Konzeption an (siehe Kap. 6.2.3 Konzeptionen zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern), greift die inhaltlich zentralen und (religions-)pädagogisch wichtigen Aspekte der Unterstützung und des „Begleitet-Seins“ durch Jesus auf und konkretisiert die methodische Herangehensweise des vorliegenden Entwurfs zielgruppenspezifisch für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. Grundsätzlich eignet sich der zu präsentierende Vorschlag sowohl für den Religionsunterricht der unteren, als auch der höheren Klassenstufen der Sekundarstufe I, da durch die Wahl des Bibliologs als bibeldidaktischem Zugang in dieser Konzeption ein selbstdifferenzierender Ansatz vorliegt. Eine Umsetzung ist bereits in einem kürzeren zeitlichen Rahmen möglich (ab 45 Minuten).

6.3.4.1.1 Lernchance und Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler identifizieren sich mit den biblischen Gestalten Maria und Martha. In der Darstellung der ihnen zugewiesenen Rollen bringen sie ihre eigenen Lebenserfahrungen mit ein. Dabei entdecken und erkennen sie die Aktualität und Lebensrelevanz des Bibeltextes (Lk 10,38–42) und beschreiben, dass Menschen (mit ihren Sorgen und Nöten) nach biblischem Zeugnis in der Gemeinschaft mit Jesus nicht auf sich allein gestellt sind.

Folgende prozess- und inhaltsbezogene Kompetenzen können in der Stunde besonders gefördert werden:

Die Schülerinnen und Schüler können

- Situationen erfassen, in denen Fragen nach Alleinsein bzw. des Alleingelassenseins, der Verantwortung für das eigene Leben und Gottes Unterstützung aufbrechen (Wahrnehmen und Darstellen);
- durch ihre Teilnahme am Bibliolog Lk 10,38–42 als biblisches Zeugnis christlichen Glaubens methodisch angemessen erschließen (Deuten);
- den Aspekt und die Relevanz des „Begleitet-Seins“ als Aus- bzw. Zusage christlichen Glaubens für das Leben des Einzelnen und für die Gesellschaft prüfen und ihm kreativ Ausdruck verleihen (Urteilen und Gestalten);
- die Perspektiven der Protagonisten in Lk 10,38–42 (Maria, Martha und Jesus) einnehmen, den jeweiligen Rollen ihre Stimme leihen und dadurch die eigene Perspektive erweitern (Kommunizieren);
- auf Grundlage ihrer individuellen und persönlichen biblischen Vorkenntnisse die Aktualität und Lebensrelevanz der Maria-Martha-Erzählung (Lk 10,38–42) erleben und befragen (Gestalten)¹⁵³².

6.3.4.1.2 Didaktisch-methodische Kommentierung der Unterrichtsidee

Ritual Steht das Hören (der Maria, Lk 10,39.42) in dieser Stunde mit im Zentrum, liegt es nahe, zu Beginn der Unterrichtsstunde mit den Schülerinnen und Schülern eine Achtsamkeitsübung durchzuführen. So könnten sie eingeladen werden, ihre Aufmerksamkeit (womöglich bei geöffnetem Fenster) für einen gewissen Zeitraum ganz bewusst auf die sie umgebenden Umweltgeräusche zu richten. In Lerngruppen, in denen die Gefahr besteht, dass die anschließende Austauschphase zum Gehörten durch Diskussionen eher vom Thema

¹⁵³² Siehe hierzu auch die Chancen des Bibliologs bei Pohl-Patalong, Art. Bibliolog, insbesondere S. 1 f.

weg- als hinführt, ist zu überlegen, ob nicht eine gemeinsame Schweigeminute zur Aktivierung der Sinne und Sammlung zu bevorzugen ist. Alternativ könnte auch eine Achtsamkeitsübung, die auf die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls der Lerngruppe abzielt und das „Begleitet-Sein“ erleben lässt, auf der Ebene der ritualisierten Handlungen im Religionsunterricht zum eigentlichen Stundenthema hinführen.

Einstieg Zum Einstieg in die inhaltliche Arbeit lädt die Lehrperson die Schülerinnen und Schüler zu einer Reise ein, die die Lerngruppe über 2000 Jahre zurückführen und die biblisch überlieferte Wanderschaft Jesu thematisiert. Dabei möchte die Geschichte den folgenden Bibliolog zu Lk 10,38–42 vorbereiten und die Mitglieder der Lerngruppe auf die Erzählung einstimmen.¹⁵³³ Die Geschichte könnte wie folgt lauten:

Wir reisen heute über 2000 Jahre zurück, in die Zeit Jesu. Dort begeben wir uns mit Jesus und seinen engen Begleitern in Galiläa auf Wanderschaft. Um möglichst vielen Menschen seine Botschaft von der Liebe Gottes zu verkünden, ist Jesus viel unterwegs und reist von Ort zu Ort. Ein richtiges Zuhause und einen festen Wohnort, haben er und viele seiner Jüngerinnen und Jünger, die ihn begleiten, also gar nicht. Sie alle vertrauen fest darauf, dass Gott – wo auch immer sie sind – für sie sorgen wird, eben gerade so, wie sich Jesus um all die Menschen kümmert, denen sie auf ihren Reisen begegnen. Gerade sind sie wieder unterwegs, als sie Folgendes erleben...

¹⁵³³ Im weiteren Sinne ist diese Geschichte bereits zum eigentlichen Bibliolog hinzuzurechnen, da durch sie die Schülerinnen und Schüler in die anschließende biblische Geschichte mit hineingenommen werden. Siehe hierzu ebd., S. 4.

Erarbeitung Erwähnenswert scheint zunächst, dass die Anleitung eines Bibliologs methodisch anspruchsvoll ist und eine gewisse Expertise des Leitenden, hier der Lehrperson, erwartet.¹⁵³⁴ Folgende Impulse und Umsetzungsbeispiele könnten bei der Gestaltung des Bibliologs unterstützen:¹⁵³⁵

Zu Beginn liest die Lehrperson den ersten Vers der Erzählung vor.¹⁵³⁶

„Gemeinsam mit seinen Jüngern kam Jesus in ein Dorf. Eine Frau namens Martha nahm ihn freundlich auf. (Lk 10,38)“

Den Schülerinnen und Schülern wird jetzt die Rolle eines Jüngers / einer Jüngerin Jesu zugewiesen, in der ihnen eine „an dieser Textstelle naheliegende, jedoch offen bleibende Frage gestellt (,enroling‘) [wird]“¹⁵³⁷.

Ihr alle seid jetzt ein Jünger oder eine Jüngerin Jesu. Jünger, Jüngerin, nach langer und anstrengender Wanderschaft empfängt dich Martha freundlich in ihrem Haus. Was denkst du? Was fühlst du dabei?

In ihrer Rolle antworten die Schülerinnen und Schüler auf die Frage(n), bevor die Lehrperson alle Äußerungen sprachlich aufgreift (*echoing*).

Sie [hier die Lehrperson, Anm. d. Verf.] äußert die Gehalte hörbar für alle und würdigt sie – unterstrichen durch Tonfall und Gestik – gleichzeitig als wertvolle Aussagen. Sie hebt dabei vielleicht nur angedeutete emotionale Gehalte besonders hervor und spitzt Andeutungen zu. Es besteht auch die Möglichkeit, im ‚interviewing‘ noch einmal nachzufragen.¹⁵³⁸

Außerdem könnten die Lernenden zur Identifikation mit Martha eingeladen werden. In der Rolle der Martha könnten die Schülerinnen und Schüler befragt werden, wie sie sich bei der Aufnahme der Gäste in ihr Haus fühlen,

¹⁵³⁴ Als Unterstützungsangebot empfiehlt die Literatur insbesondere den Besuch einschlägiger Fortbildungsveranstaltungen. Demnach ist mit der Methode des Bibliologs noch unerfahrenen Lehrpersonen die noch darzustellende methodische Alternative zur Umsetzung der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern im Religionsunterricht zu empfehlen.

¹⁵³⁵ Dabei orientiert sich das Umsetzungsbeispiel am strukturierten methodischen Ablauf nach Pohl-Patalong. In knapper Darstellung z. B. bei Pohl-Patalong, Art. Bibliolog, S. 4–6.

¹⁵³⁶ Im Beispiel wurde der erste Teilvers leicht abgeändert, um eine nahtlose Verbindung von der einleitenden Erzählung zum biblischen Text selbst zu schaffen.

¹⁵³⁷ Pohl-Patalong, Art. Bibliolog, S. 5.

¹⁵³⁸ Ebd.

welche Gedanken ihr durch den Kopf gehen oder welche Hoffnungen und Erwartungen sie an Jesu Besuch haben könnte.

Der weitere Bibliolog könnte wie folgt verlaufen:

Die Bibel erzählt uns weiter, dass Martha eine Schwester hatte, die Maria hieß. „Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu.“ (Lk 10,39)

Du bist Maria, eine Jüngerin Jesu. Als Jesus zu dir nach Hause kommt, setzt du dich direkt zu ihm. Du hast schon viele Erzählungen über ihn gehört und bist irgendwie fasziniert von diesem Jesus. Vielleicht hast du ihn schon einmal an einem anderen Ort reden gehört? Vielleicht hast du aber auch erst jetzt zum ersten Mal die Chance dazu, ihn persönlich zu treffen und ihm zuzuhören? Wie ist das für dich, Jesus jetzt ganz nah zu sein, bei dir Zuhause neben ihm sitzen zu können und jedes Wort, das er sagt, genau zu hören?

Die Schülerinnen und Schüler äußern sich in der Rolle der Maria, es folgt wiederum *echoing* bzw. *interviewing* durch die Lehrperson.

In der Bibel heißt es jetzt: „Martha aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen!“ (Lk 10,40)“

Du bist Martha. Bestmöglich möchtest du dich um diesen sehr besonderen Gast kümmern. Du willst Jesus, deinem Herrn, eine möglichst gute Jüngerin sein und möchtest ihn rundum (mit Essen und Trinken) versorgen. Das macht ganz schön viel Arbeit und strengt dich sehr an! Im Gegensatz zu dir, sitzt deine Schwester einfach nur bei Jesus und hört seinen Worten zu. Du gehst zu ihm und fragst, ob es ihm egal ist, dass du ganz allein alle Arbeit machen musst und forderst ihn auf, Maria zur Mithilfe aufzurufen. Martha, was bringt dich dazu? Was geht dir dabei durch Kopf und Herz?

Auch zu dieser Frage äußern sich die Schülerinnen und Schüler (jetzt in der Rolle der Martha) und es folgt *echoing* bzw. *interviewing*.

Es liegt nahe, die Lernenden an dieser Stelle noch dazu aufzufordern, die Rolle von Jesus einzunehmen. So könnte Jesus befragt werden, was ihm bei Marthas Frage durch den Kopf geht, bevor anschließend die letzten Verse der Erzählung vorgelesen werden.

Die Bibel erzählt uns auch von der Antwort Jesu. „Der Herr antwortete: Martha, Martha, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eins ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden. (Lk 10,41f).“

Die Schülerinnen und Schüler werden jetzt eingeladen, sich mit Jesus zu identifizieren: *Du bist Jesus. Durch Marthas Frage bist du zu einer Antwort herausgefordert, die du ihr auch geben möchtest. Was bewegt dich zu dieser Antwort?*

Es folgen erneut Äußerungen der Schülerinnen und Schüler in ihren Rollen und deren sprachliche Aufnahme und Würdigung durch die Lehrperson. Abschließend könnten beide Schwestern noch befragt werden, wie sie sich nach Jesu Antwort fühlen und wie sie auf seine Worte reagieren.

Wie es der methodische Ablauf vorsieht, werden die Lernenden danach aus ihren Rollen entlassen und aus der Erzählwelt in die Gegenwart zurückgeführt. Zum Schluss liest die Lehrperson die gesamte Erzählung (Lk 10,38–42) noch einmal laut vor.

Alternativ zum Bibliolog könnte, wie dies z. B. auch im bereits gewürdigten Vorschlag zu Lk 10,38–42 der Fall ist, ein Interview mit den beiden Schwestern geführt werden (siehe Kap. 6.2.3 Konzeptionen zur Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern). Dabei sollten die Interviewfragen ähnlich zu den Impulsfragen beim Bibliolog zu einer Auseinandersetzung mit den Gefühlen der Protagonistinnen der Szene herausfordern und damit die Chance

eröffnen, die Gefühle, die auf dem Mit- bzw. Nicht-Mit-Sein mit Jesus beruhen, weiter zu entdecken und zu versprachlichen.

Vertiefung An den Bibliolog anknüpfend, werden die Schülerinnen und Schüler noch zu einer tieferen Auseinandersetzung mit Marias Handeln angeregt. Nachdem sie im Bibliolog die Rolle der Maria bereits eingenommen und ihren Gefühlen nachfühlen konnten, beschäftigen sie sich jetzt konzentriert mit der Frage, was mit „dem Besseren“ (Lk 10,42) konkret gemeint sein und was diese Wahl für Maria bedeuten könnte. Nach einer kurzen Einzelarbeitsphase, die alle Schülerinnen und Schüler noch einmal aktiviert, könnte der Austausch dann im Rahmen eines Kugellagers erfolgen.

Abschluss Das gemeinsame Beten des Vaterunsers, das u. a. elementare Nöte der Menschen aufgreift, Gottes Anteilnahme anspricht und Gemeinschaft erleben lässt, rundet die Stunde ab. Denkbar wäre, mit dem Vaterunser in der nächsten Stunde wieder einzusteigen und damit nahtlos an das hier vorgestellte Lehr-Lern-Arrangement anzuknüpfen.

6.3.4.2 Konkretionen zur Tischgemeinschaft mit Kontrahenten

Zunächst ist anzumerken, dass sich die lukanischen Symposien in didaktisch-methodischer Hinsicht nur bedingt für eine Umsetzung im Religionsunterricht eignen und die Auswahl des biblischen Basistextes gut bedacht werden sollte. So sind einige dieser Erzählungen (wie z. B. Lk 11,37–42) potenziell kontrovers, sehr komplex und damit problembehaftet bei der Umsetzung in der Sekundarstufe I. Zur Verdeutlichung kann z. B. auf das Vorwissen zum Pharisäerbild in den Evangelien verwiesen werden, das grundlegend und notwendig ist, um ein Verständnis für den Verlauf der lukanischen Symposien und deren inhaltlich-theologische Aspekte zu gewinnen, aber auch in höheren Klassenstufen nicht unbedingt vorauszusetzen ist. Fraglich ist auch, ob die Schülerinnen und Schüler mit der Schroffheit Jesu an einigen Stellen dieser Erzählungen bereits umgehen können und adaptives Lernen überhaupt möglich wäre oder sich nicht bereits aus der Auswahl des Bibeltextes ein Hemmnis ergeben würde.

Vor diesem Hintergrund wurde hier mit Lk 14,1–14 eine zumindest etwas weniger problembehaftete Textstelle ausgewählt, die den Schülerinnen und Schülern ein selbstständiges Arbeiten im Religionsunterricht erlaubt. Die Konzeption, die zum Einsatz in der neunten Klassenstufe erarbeitet worden und vorgesehen ist, rückt den inhaltlich wichtigen Aspekt des Perspektivenwechsels (siehe Kap. 5.2.3 Zentrale neutestamentlich-theologische Aussagen der Tischgemeinschaft mit Kontrahenten und ihre religionspädagogische Relevanz sowie die Hinführung in Kap. 6.2 Die Tischgemeinschaftsthematik in ausgewählten Unterrichtsmedien) in den Vordergrund. Für die Durchführung sollte eine Doppelstunde zur Verfügung stehen, also insgesamt 90 Minuten eingeplant werden. Bei einer 45-Minuten-Taktung liegt es nahe, die Unterrichtsschritte auf zwei Einzelstunden aufzuteilen, andernfalls sind entsprechende Kürzungen und Auslassungen zwingend erforderlich.

6.3.4.2.1 Lernchance und Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler versetzen sich in die Rolle der Pharisäer zu unterschiedlichen Zeitpunkten des Mahls hinein und beschreiben jeweils ihre Gedanken und Gefühle. Indem sie sich kooperativ mit Lk 14,1–14 auseinandersetzen, können sie entfalten, dass Jesu Auftreten die beim Mahl anwesenden Pharisäer irritiert und er sie zum Umdenken und zur Umkehr aufrufen möchte, um Gemeinschaft wieder möglich zu machen.

Sie sind in der Lage, das Symposium in Beziehung zu ihren Tischgemeinschaftserfahrungen zu setzen und in ihre sozialen Esshorizonte einzuordnen sowie Jesu Forderung, „Arme, Krüppel, Lahme und Blinde einzuladen“ (vgl. Lk 14,13) auf ihre heutige Relevanz und Realisierbarkeit in ihrem eigenen Erfahrungshorizont zu befragen.

Als ausgewählte prozess- und inhaltsbezogene Kompetenzen sind folgende zu formulieren:

Die Schülerinnen und Schüler können

- die existenzielle Dimension von Situationen und Erfahrungen beschreiben (Wahrnehmen und Darstellen);
- die Handlungsfiguren, Figurenkonstellation sowie die Problemzusammenhänge von Lk 14,1–14 wahrnehmen und abstrahieren¹⁵³⁹ (Wahrnehmen und Darstellen);
- ein biblisches Zeugnis christlichen Glaubens methodisch angemessen erschließen, indem sie Ausschnitte eines pharisäischen Gastmahls analysieren und Kernaussagen in Gestaltung einer Fotostory kreativ erarbeiten (Deuten);

¹⁵³⁹ Zum didaktischen Gewinn der Standbildmethode siehe auch Zimmermann, Art. Standbilder, S. 3.

- die Perspektive eines anderen einnehmen und dadurch die eigene Perspektive erweitern, indem sie sich in die Rolle der Pharisäer hineinversetzen und ihre Gedanken und Gefühle zum Ausdruck bringen (Kommunizieren);
- am religiösen Dialog teilnehmen, indem sie sich über Jesu irritierende Forderungen und die anschließende Reaktion der Pharisäer austauschen und am Unterrichtsgespräch teilnehmen (Kommunizieren);
- die Bedeutung der Forderung Jesu, „Arme, Krüppel, Lahme und Blinde einzuladen“ (vgl. Lk 14,13), für das eigene Leben befragen und einen Transfer in ihre Lebenswelt leisten (Gestalten).

Ferner wird durch die kooperativ-kreative Bibelarbeit die Team- und Kommunikationsfähigkeit gefördert (Personale und soziale Kompetenz).

6.3.4.2.2 Didaktisch-methodische Kommentierung der Unterrichtsidee

Einstieg Nach einem etablierten Ritual zu Stundenbeginn, das den Schülerinnen und Schülern auch ein emotionales Ankommen im Religionsunterricht ermöglicht, stehen zunächst die persönlichen Tischgemeinschaftserfahrungen der Lernenden im Fokus. Dafür kann die Lehrperson die Lerngruppe zu einem Gallery Walk einladen. Ausgestellt werden Fotos, die die Schülerinnen und Schüler beim (gemeinsamen) Essen zeigen, wofür die Lehrperson die Lernenden im Voraus (in digitaler oder analoger Form) zur Einreichung entsprechender Fotos aufgefordert hat. Durch den Gallery Walk können die Lernenden einen ersten Eindruck der sozialen Esshorizonte ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler gewinnen und sie mit ihren eigenen Erfahrungen vergleichen. Bei Lerngruppen, deren Mitglieder sich noch nicht sonderlich vertraut sind, empfiehlt es sich womöglich, auf die Bitte, ein Mahlzeiten-Tagebuch zu führen auszuweichen, in dem sie dokumentieren, in welcher Gesellschaft jeweils gegessen wird. Der Austausch kann dann in der Diskretionsnische Partnerarbeit oder in Form einer Gruppenarbeit erfolgen.

Hinführung Auf dieser Grundlage erinnert die Lehrperson, dass die Bibel vielfach berichtet, dass auch Jesus gerne und häufig gemeinsam mit anderen gegessen hat. Die Schülerinnen und Schüler aktivieren ihr Vorwissen und tragen Personen bzw. Personengruppen zusammen, mit denen Jesus nach biblischem Zeugnis gemeinsam Mahl hält. Falls die Personengruppe der Pharisäer nicht genannt wird, ergänzt die Lehrperson, dass Jesus nach lukanischem Zeugnis auch mit Vertretern dieser Gruppierung gemeinsam isst. Optional können sich die Schülerinnen und Schüler spontan äußern und ihre Erwartungen an diese Begegnung(en) am Tisch miteinander teilen.

Erarbeitung Anschließend erfolgt dann eine vertiefte Auseinandersetzung mit einem lukanischen Symposium bzw. mit Ausschnitten eines solchen. Hierzu wird zunächst Lk 14,1–14 im Plenum von einer sicheren Leserin bzw. einem sicheren Leser aus einem Exemplar der Schulbibel vorgelesen. Etwaige drängende (inhaltliche bzw. Verständnis-)Fragen können so direkt im Lerngruppenverband geklärt werden. Im Anschluss finden sich die Schülerinnen und Schüler in Vierer- bis Sechsergruppen zusammen und erhalten den Auftrag, eine Fotostory zum Gastmahl zu gestalten. Dazu bauen sie zu drei Szenen des Gastmahls jeweils ein Standbild, das die Regisseurin bzw. der Regisseur mit einem iPad fotografiert. Zunächst soll die Anfangssituation, das „genaue Beobachten Jesu“ (Lk 14,1) in einem Standbild modelliert werden. Anschließend ist die Redeszene Jesu (Lk 14,12–14) zu fokussieren und in einem Standbild dazustellen. Das letzte Standbild soll die Pharisäer am Tisch zeigen, unmittelbar nachdem Jesus diesen verlassen hat, wofür keine konkrete Textgrundlage vorliegt.

Aus der Serie der aufgenommenen Standbild-Fotos entsteht in einem weiteren Arbeitsschritt eine Fotostory zur Erzählung, in dem die Lernenden die Fotos mit entsprechenden Sprech- und Gedankenblasen inhaltlich anreichern. Die Herausforderung besteht darin, sich in die Rolle Jesu und die Rolle der

Pharisäer zu den verschiedenen Zeitpunkten des Mahls noch tiefer hineinzuversetzen und ihre Gefühls- und Gedankenwelt mit Worten auszudrücken.¹⁵⁴⁰ Ziel ist neben der Verbildlichung also auch die Versprachlichung der Haltungen, Einstellungen und Gefühle der Protagonisten zu unterschiedlichen Momenten des pharisäischen Gastmahls.¹⁵⁴¹ Abhängig von der Vertrautheit der Lerngruppe mit der Methode, greift die Lehrperson als Spielleiter ein, gibt Hinweise beim Erbauen oder achtet darauf, dass die Regeln beim Bau eingehalten werden. Auch ist bei leistungsschwächeren oder mit der Standbild- bzw. Fotostorymethode noch unerfahrenen Lerngruppen abzuwägen, ob nicht eine gemeinsame Textanalyse, womöglich mit Hilfe des POGEV-Schlüssels (siehe Kap. 6.3.2 POGEV-Schlüssel zur Analyse biblischer Tischgemeinschaften), voranzustellen ist.

Präsentation In der anschließenden Präsentations- und Deutungsphase erhalten die Schülerinnen und Schüler Einblick in die Arbeitsergebnisse der anderen Gruppen. Dazu werden die Fotostories nacheinander projiziert bzw. via Apple TV geteilt. Zur alternativen Umsetzung, wenn z. B. keine Projektionsfläche zur Verfügung steht, könnte die Lehrperson die Lerngruppe zu einem weiteren Gallery Walk einladen, in welchem die Gruppenergebnisse ausgestellt werden. Auch ein solcher sollte anschließend in eine gemeinsame Austausch- bzw. Deutungsphase münden. Unabhängig von der konkreten Umsetzung ist zum Erreichen des Stundenziels in dieser Phase ein Schwerpunkt auf die Thematisierung der Irritation der Pharisäer zu legen.

Weiterführung und Diskussion Durch die Herausforderung, sich in die Protagonisten hineinzuversetzen und sich mit ihnen zu identifizieren, sind die Schülerinnen und Schüler in die Irritation der Pharisäer, die in der Forderung Jesu zum Umdenken zu Grunde liegt, bereits mit hineingenommen. Ferner legen die obigen entwicklungspsychologischen Überlegungen nahe, die den Jugendlichen *bekannt*e Situation des Konfrontiert-Seins mit Neuem hier zu

¹⁵⁴⁰ Das dies eine intensive Auseinandersetzung mit der biblischen Textgrundlage erfordert, beschreibt auch Peter, Foto(stand)bildgeschichte, S. 18.

¹⁵⁴¹ Siehe hierzu ebd., S. 18 f.; zur Option Fotostory ferner auch Zimmermann, Art. Standbilder, S. 7.

thematizieren. So könnten die Schülerinnen und Schüler in einem ersten Schritt zunächst ganz allgemein überlegen, inwieweit sie in ihrem Leben gerade mit Unbekanntem konfrontiert sind und welche Situationen sie (zum Umdenken) herausfordern. In einem zweiten Schritt kann dann die direkte Konfrontation der Jugendlichen mit Jesu Forderung erfolgen und gemeinsam deren Bedeutung für das heutige Leben befragt werden. Folgende Gedankenanstöße könnten in dieser zweiten Phase Bestandteil des Unterrichtsgesprächs sein: *Wer könnte mit Armen, Krüppel, Lahme und Blinde heutzutage gemeint sein? Würdet ihr sie an euren Tisch einladen? Was könnte mit einladen womöglich noch gemeint sein? Könnten wir Jesu Forderung an anderer Stelle oder an einem anderen Ort als dem Tisch womöglich leichter entsprechen? Wenn ja, wie und wo?*

Chancenreich scheint es an dieser Stelle auch, den von Jesus in Aussicht gestellten *Lohn* des Umdenkens (vgl. Lk 14,14) gemeinsam zu diskutieren, womit die Schülerinnen und Schüler für die eschatologische Dimension dieser Tischgemeinschaft sensibilisiert werden könnten. Ferner empfiehlt sich in diesem Zusammenhang mit leistungsstärkeren Lerngruppen eine intensive Auseinandersetzung mit möglichen Gründen für Jesu ungewöhnliche Forderung, womöglich weiterführend auch ganz grundsätzlich mit jenen, die ihn dazu bringen, am Tisch seiner Kontrahenten (wiederholt) Platz zu nehmen.

Abschluss Mit dem Wunsch, dass die Schülerinnen und Schüler heute ein ganz besonderes Auge für „Arme, Krüppel, Lahme und Blinde“ unserer Gesellschaft haben mögen, schließt die Lehrperson das Unterrichtsgespräch. Das Abschlussritual (z. B. ein gemeinsames Gebet) beendet die Stunde.

7 Schlussbetrachtung und Ausblick

Anliegen der vorliegenden Studie war es, die religionspädagogische und gesamt-gesellschaftliche Bedeutung des biblischen Tischgemeinschaftsmotivs für den Religionsunterricht näher zu ergründen. Entscheidend war einerseits, das Motiv als eines mit weitreichender theologischer Bedeutung und aktueller gesellschaftlicher Brisanz auszuweisen, andererseits dessen große Erfahrungsnähe zu ergründen, um in der Folge die vielseitigen religionspädagogischen und -didaktischen Chancen herauszustellen, die eine Thematisierung von (lukanischer) Tischgemeinschaft eröffnen kann. Damit, das geht auch aus dem im Eingangskapitel ausführlich beschriebenen Erkenntnisinteresse hervor, steht die Arbeit am Schnittpunkt biblisch-theologischer, soziologisch-kulturwissenschaftlicher, religionspädagogischer und schulpädagogischer Interessen, deren Integration sich im Forschungsgang und im Aufbau dieser Studie niederschlug.

Um ein für die verschiedenen Abschnitte der Arbeit grundlegendes und gemeinsames Verständnis für den Untersuchungsgegenstand „Tischgemeinschaft“ zu schaffen, wurden zunächst aus soziologischer Perspektive die beiden Hauptcharakteristika dieses Phänomens, „Mahlzeit“ und „Gemeinschaft“, beschrieben. Im Zuge der Begriffsklärung konnte u. a. auf die soziale Bedeutung sowie auf den Zusammenhang von (glückender) Kommunikation und dem gemeinschaftsstiftenden Potenzial von Mahlzeiten hingewiesen, ferner Tischgemeinschaften als soziale Produkte gemeinsamer Mahlzeiten erkannt werden. Als grundlegende Kennzeichen von Tischgemeinschaft wurden außerdem in Anlehnung an Bennewitz fünf Nahedimensionen von Tischgemeinschaft vorgestellt (räumlich-zeitliche Nähe, praktizierte Nähe, ideelle Nähe, kommunikative Nähe, erlebte Nähe), anhand derer eine Analyse der Verbundenheit der Mahlteilnehmenden am Tisch erfolgen kann.¹⁵⁴² Es erwies sich rückblickend als hilfreich und sehr ergiebig, diese Dimensionen von

¹⁵⁴² Vgl. Bennewitz, Mahlzeiten, S. 25.

Nähe im anschließenden ersten inhaltlichen Hauptteil der Arbeit bei der Entwicklung einer aussagekräftigen lukanischen Tischgemeinschaftstypologie wieder heranzuziehen.

Ziel dieser angestrebten Typenbildung war es, die theologische und hermeneutische Bedeutung der lukanischen Tischgemeinschaftsmotivik zu untersuchen. Dabei konnte bei der systematischen Generierung der Typen, die sich am vierstufigen Verfahren der Typenbildung nach Kluge¹⁵⁴³ orientierte, auf die soeben erwähnten Nahedimensionen ebenso zurückgegriffen werden wie auf die von Bolyki in seiner grundlegenden Studie „Jesu Tischgemeinschaften“¹⁵⁴⁴ erkannten Motivgruppen zum Thema. Anhand gattungstypischer Motivgruppen konnte ein Merkmalsraster entwickelt und im Lukasevangelium letztlich sechs Typen von Tischgemeinschaft (Tischgemeinschaft mit Außenstehenden, Kontrahenten, Jüngerinnen und Jüngern, einer großen Menschenmenge, Abschiedsmahl Jesu und Tischgemeinschaft mit dem Auferstandenen), darunter zwei Sonderfälle (Abschiedsmahl Jesu und Tischgemeinschaft mit dem Auferstandenen), eruiert werden. Bevor an dieser Stelle wichtige (Teil-)Ergebnisse der Typenbildung knapp zusammengefasst werden, sollen mögliche weitere Chancen des entwickelten Merkmalsrasters für zukünftige Forschungsprojekte skizziert werden.

So ist anzunehmen, dass das Merkmalsraster und die darin ausgewiesenen Analyse- bzw. Interpretationsschwerpunkte auch bei der Untersuchung anderer (biblischer) Mahlzeugnisse aufschlussreich sein kann. Außerdem könnte sich seine Anwendung und Übertragung womöglich auch aus soziologisch-gesellschaftlicher Perspektive bei der Untersuchung empirisch gegebener Tischgemeinschaften lohnen, wenn daraus z. B. neue Fragerichtungen und Ansätze in den Blick geraten. Eine sicherlich spannende Ergänzung zu den bereits vorliegenden Untersuchungen des heutigen Mahlzeitenerlebens könnte so womöglich in der Beschäftigung mit den transformativen Aspekten

¹⁵⁴³ Vgl. Kluge, Typenbildung, insbesondere S. 260 f.

¹⁵⁴⁴ Bolyki, Tischgemeinschaften, S. 20–62, hier insbesondere S. 20–23.

heutiger Tischgemeinschaften gefunden sein. Denn wie gezeigt werden konnte, spielt die Transformation der Mahlteilnehmenden in sämtlichen der untersuchten biblischen Tischgemeinschaftserzählungen eine wichtige Rolle. Trifft dies auch auf heutige Mahlzeiten zu? Breit belegt ist die gemeinschaftsstiftende Funktion der Mahlzeit und damit die Chance auf Transformation der (gesamten) Essgruppe im Sinne einer stärkeren Vergemeinschaftung. Aber inwieweit hält das heutige Tischgemeinschaftserleben für den Einzelnen, insbesondere für Kinder und Jugendliche konkrete Chancen auf Veränderung bereit?

Im Rahmen dieser Studie hat sich das Merkmalsraster als geeignet herauskristallisiert, um das Besondere und Spezifische der verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft ebenso zu ergründen wie die sie verbindenden Elemente und inhaltliche Überschneidungen einzelner Typen. Im Rahmen der Analyse konnten für die verschiedenen Tischgemeinschaftstypen unterschiedliche inhaltliche Zentren erkannt und dabei demonstriert werden, dass sie alle unterschiedliche Erfahrungen und Facetten des göttlichen Gemeinschaftsangebots akzentuieren, das Jesus den Mahlteilnehmenden eröffnet. In diesem Zuge kann auf folgende Zusammenhänge stichwortartig hingewiesen werden:

- Tischgemeinschaft mit Außenseitern – Heilsindikativ – Gemeinschaft für alle
- Tischgemeinschaft mit Kontrahenten – Selbstprüfung und Neuorientierung – Gemeinschaft als Angebot
- Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern – Erneuerung und Intensivierung der (Heils-)Gemeinschaft – Beständigkeit des Gemeinschaftsangebots
- Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge – Entgrenzte Gastfreundschaft – Gemeinschaft als (lebenserhaltendes) Geschenk
- Sonderfälle von Tischgemeinschaft – Endgültiges Gemeinschaftsangebot – Gemeinschaft für immer

Insgesamt konnten alle Typen von (lukanischer) Tischgemeinschaft als inhaltlich-theologisch bedeutsam ausgewiesen werden. Ferner kam die exegetische Annäherung zu dem Ergebnis, dass sämtliche der zentralen inhaltlichen Aspekte der verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft im letzten Mahl des irdischen Jesus vereint und zu ihrem Ziel geführt sind. Diese Beobachtung wurde, dann aus religionspädagogischer Perspektive, in einem späteren Teil der Arbeit erneut aufgegriffen, um über die verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft ein Verständnis des (Gemeinschaftsaspekts des) Abendmahls anbahnen zu können.

Um die lebensweltlichen Bezüge des Themas näher auszuleuchten, beschäftigte sich diese Studie im Anschluss an die exegetischen Erwägungen mit der gesellschaftlich-kulturellen Allgegenwart des Phänomens „Tischgemeinschaft“. Hierzu wurde zunächst mit besonderem Interesse an der sozialen Dimension des Ernährungsverhaltens das heutige Mahlzeitenerleben (in der Bundesrepublik Deutschland) betrachtet. Die Analyse kam zu dem Ergebnis, dass zwar ein Bedeutungsgewinn moderner Konsumformen wie dem Snacking zu verzeichnen ist, zugleich aber auch die hohe Wertschätzung des gemeinsamen Essens ungebrochen Bestand hat, auch bei Jugendlichen. Es zeigte sich, dass nach Möglichkeiten der Verwirklichung gemeinsamer Mahlzeiten im (Familien-)Alltag gesucht wird, die derzeit zumeist am Abend und an Sonntagen gefunden werden. Ferner geht aus der Synthese der Studienergebnisse hervor, dass sich das soziale Ess-Netzwerk, insbesondere im Kindes- und Jugendalter, aus engen persönlichen Beziehungen konstituiert und gemeinsame Mahlzeiten, auch außeralltägliche, primär mit anderen Familienmitgliedern und im Kreis der (befreundeten) Peers eingenommen werden.

Dies erlaubte die Annahme, dass dem biblischen Typus, der von Jesu Tischgemeinschaft mit den „Seinen“ zu berichten weiß, eine besondere Erfahrungsnähe in der heutigen Zeit zugesprochen werden kann. Diese wurde

durch die anschließenden Erwägungen, die weitere Korrelationsmöglichkeiten und eine Vielzahl an Anknüpfungspunkten zwischen den lukanischen Typen von Tischgemeinschaft und dem heutigen Erleben herausstellen konnten, weiter differenziert und verifiziert: Denn die Stärkung und Intensivierung der bestehenden Gemeinschaft am Tisch konnte als zentrale, empirisch gegebene Erfahrung ausgemacht und damit von einem Nacherleben – keinem Entsprechen – der Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern im Heute gesprochen werden. In diesem Zusammenhang wurde immer wieder (sowohl für die biblischen als auch für heutige Tischgemeinschaften) auf die gemeinschaftskonstituierende Bedeutung der Tischgespräche hingewiesen. Weiter gerieten von der inhaltlichen Dimension der Typen relevante Themen und Stichworte wie Solidarität und Annahme (Tischgemeinschaft mit Außenseitern), Veränderungsbereitschaft und Reflexionsfähigkeit (Tischgemeinschaft mit Kontrahenten), Sicherheit und Zu(sammen)gehörigkeitsgefühl (Tischgemeinschaft mit Jüngerinnen und Jüngern) und Erfahrungen des Hungrig-Seins, Beschenkt-Werdens und Vertrauen-Dürfens (Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge) in den Blick.

Insgesamt konnten die Überlegungen die besondere Erfahrungsnähe des Tischgemeinschaftsmotivs offenlegen und dessen religionspädagogisches Potenzial verdeutlichen. Um dieses tiefergehend zu erschließen, waren in einem weiteren Arbeitsschritt sowohl die lernenden Subjekte als auch die biblische Tradition aus religionspädagogischer Perspektive noch genauer in den Blick zu nehmen.

Aus der Perspektive der Lernenden konnte der nächste Untersuchungsschritt zeigen, dass sämtliche Typen zum einen zentrale Aussagen neutestamentlich-theologischen Denkens in großer Verständlichkeit transportieren, zum anderen den Fragehorizont der Kinder und Jugendlichen tangieren und vielfältige Anschlussmöglichkeiten sowie lebensweltliche Bezüge bieten, die in religions- und schulpädagogischen Diskursen fruchtbar gemacht werden können. Anhand der Tischgemeinschaft mit Außenseitern können z. B. Themen

wie die Frage nach Sünde und Schuld, Vergebung oder Gnade thematisiert werden. Weiter sind die Tischgemeinschaften mit Kontrahenten u. a. eng verknüpft mit Fragen der Gerechtigkeit, Umkehr und der Erneuerung des Lebens; jene mit Jüngern z. B. mit inhaltlichen Aspekten wie Freude, Freundschaft und Nachfolge. Darüber hinaus können Fragen der sozialen Gerechtigkeit und Verantwortung anhand der Tischgemeinschaft mit einer großen Menschenmenge veranschaulicht und vertieft werden. Außerdem gehören mit dem Abschiedsmahl Jesu und der Emmausepisode auch Passion und Auferstehung Jesu zum Inhalts-Pool, den die Tischgemeinschaftsmotivik eröffnet. Es wurde deutlich, dass dabei eine eindeutige Zuordnung eines Themenbereichs zu einem einzelnen Typus aufgrund der inhaltlichen Überschneidungen und den inneren Verbindungslinien der Tischgemeinschaftsthematik nicht immer möglich oder sinnvoll ist.

Ferner ist in biblisch-theologischem Interesse nochmals die oben erwähnte Chance aufzugreifen, dass die Tischgemeinschaftsthematik den Lernenden einen beachtlichen und verständlichen Zugang zum (Gemeinschaftsaspekt des) Abendmahl(s) eröffnen kann, indem z. B. über die Schuljahre hinweg immer wieder verschiedene Typen von Tischgemeinschaft im Religionsunterricht eine Rolle spielen und deren inhaltlich-theologische Dimensionen schließlich zusammengeführt werden. Auch davon losgelöst ist die Entwicklung eines Spiralcurriculums zum Thema „Tischgemeinschaft“ aufgrund dessen zentraler inhaltlich-theologischer Bedeutsamkeit, des weiten Inhalts-Pools sowie der großen Erfahrungsnahe der Thematik zumindest zu erwägen. Die rechtlichen Vorgaben für den Religionsunterricht (in Baden-Württemberg) ließen dies zumindest zu.

So konnte die durchgeführte Analyse der Bildungspläne zeigen, dass die Tischgemeinschaftsthematik nicht nur einen sinnvollen, sondern auch einen möglichen Unterrichtsgegenstand darstellt. Um die religionspädagogische Ausgangslage zu klären, wurden die aktuellen baden-württembergischen

Bildungspläne für das Fach Religion inhaltsanalytisch untersucht. Hierbei erwies es sich als gewinnbringend, nicht nur explizite Verweise zu beachten, sondern auch einschlägige Stichworte und Kompetenzbeschreibungen mit-einzubeziehen, die eine Thematisierung der neutestamentlichen Tischgemeinschaften nahelegen bzw. empfehlen. Dies führte zu dem Ergebnis, dass sich für sämtliche Typen von Tischgemeinschaft mit ihren Implikationen und Konnotationen in den rechtlichen Vorgaben für den katholischen und evangelischen Religionsunterricht positive Anschlussmöglichkeiten bieten. Dabei wurde deutlich, dass die verschiedenen Typen von Tischgemeinschaft in den rechtlichen Vorgaben unterschiedlich stark Berücksichtigung finden. Dabei spielen in den Fachplänen beider Konfessionen die Tischgemeinschaften mit Außenseitern die größte Rolle.

Des Weiteren kommt die Bildungsplananalyse zu dem Ergebnis, dass eine Auseinandersetzung mit der Tischgemeinschaftsthematik grundsätzlich und unabhängig von einem spezifischen Typus von Tischgemeinschaft immer dann besonders naheliegt, wenn es inhaltlich um die Zuwendung Jesu zu den Menschen geht. Neben dem Inhaltsbereich „Jesus Christus“ kommt dem Tischgemeinschaftsmotiv, aufgrund der ausgewiesenen Vielzahl an lebensweltlichen Bezügen, auch im Bereich „Bibel“ eine größere Bedeutung zu.

Als sinnvoller und möglicher Unterrichtsgegenstand gekennzeichnet, wurden in einem weiteren Arbeitsschritt bereits vorliegende Umsetzungsvorschläge der Tischgemeinschaftstypen kritisch gewürdigt. Diese konnten erste Hinweise liefern, wie theologische Inhalte anhand der Tischgemeinschaftsthematik für den gegenwärtigen Religionsunterricht didaktisch aufbereitet werden können. Dabei sahen die Entwürfe wiederholt eine Auseinandersetzung mit künstlerischen (Mahl-)Darstellungen sowie die Ermöglichung konkret-leiblicher Erfahrungen vor. Die Möglichkeiten, die solche Erfahrungen im Tischgemeinschaftszusammenhang eröffnen können, wurden durch die anschließenden Überlegungen weiter herausgearbeitet. Schließlich konnte die

Erfahrbarmachung als eine von sieben Leitlinien bestimmt werden, die Lehrenden Anregung bieten und bei der Umsetzung der Tischgemeinschaftsmotivik im Religionsunterricht unterstützen sollen. Darüber hinaus können auch die abschließend entwickelten religionspädagogischen Konkretisierungen einen Beitrag für die Schulpraxis leisten, ihre Chancen und Grenzen lassen sich letztlich allerdings nur durch eine unterrichtliche Erprobung offenlegen.

An dieser Stelle ist es nicht nötig, weitere (Teil-)Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zu rekapitulieren, diese können in den jeweiligen Kapitelzusammenfassung nachgelesen werden. Sinnvoller scheint, die Studie mit einem kurzen Rückblick auf ihre interdisziplinäre Anlage und die übergeordneten Chancen eines solchen Ansatzes zu schließen.

Erst die Integration biblisch-theologischer und soziologisch-kulturwissenschaftlicher Interessen ermöglichte es, die Bedeutung des Tischgemeinschaftsmotivs für den heutigen Religionsunterricht multiperspektivisch zu ergründen, wie dies in dieser Arbeit geschehen ist. Insgesamt zeigt die vorliegende Studie, wie ertragreich ein interdisziplinärer Ansatz und Dialog für den religions- und schulpädagogischen Diskurs sein kann und möchte daher die Vertreter der verschiedenen Disziplinen nachdrücklich zu einem solchen einladen. Spezifiziert auf den Untersuchungsgegenstand „Tischgemeinschaft“ bekräftigt diese Arbeit schließlich die Auffassung, dass Fragestellungen rund um das Thema „Essen“ zu komplex für eine einzelne Disziplin sein können und unterstützt die Forderung nach einer disziplinenübergreifenden Offenheit und Bearbeitung.

Schließlich erlaubte es erst eine solche mehrperspektivische Herangehensweise, das Tischgemeinschaftsmotiv als religionspädagogisch belastbare Brücke zwischen der heutigen Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und dem Inhaltsreichtum der Bibel zu erkennen.

Literaturverzeichnis

- ADIO-ZIMMERMANN, Nora; ROSE, Lotte; SCHNEIDER, Katharina; SEEHAUS, Rhea: Der soziale Raum des Schulessens: Gemeinschaft, Parzellierung und das Ringen um einen Sitzplatz. In: ROSE, Lotte; SEEHAUS, Rhea (Hrsg.): *Was passiert beim Schulessen? Ethnographische Einblicke in den profanen Verpflegungsalltag von Bildungsinstitutionen*. Wiesbaden 2019, S. 73–109.
- ALKIER, Stefan: Die ignoranten Wundertäter (Die Speisung der Fünftausend) – Lk 9,10b–17. In: ZIMMERMANN, Ruben (Hrsg.): *Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen. Die Wunder Jesu*. Bd. 1. Gütersloh 2013, S. 593–602.
- ALT, Christian; LANGE, Andreas: Das Kinderpanel – Ergebnisse und Perspektiven einer modernen Sozialberichterstattung. In: BRACHES-CHYREK, Rita; RÖHNER, Charlotte; SÜNKER, Heinz; HOPF, Michaela (Hrsg.): *Handbuch Frühe Kindheit*. Opladen 2014, S. 351–362.
- AUDEHM, Kathrin: Guten Appetit! Was Familien bei Tisch riskieren. In: SCHLESIER, Renate; ZELLMANN, Ulrike (Hrsg.): *Ritual als provoziertes Risiko*. Würzburg 2009, S. 253–262.
- AUDEHM, Kathrin: Erziehung und familiäre Autorität bei Tisch. In: SCHÖNBERGER, Gesa; METHFESSEL, Barbara (Hrsg.): *Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust?* Wiesbaden 2011, S. 95–103.
- BALDERMANN, Ingo: *Der Himmel ist offen*. München - Neukirchen-Vluyn 1991, S. 200-203 (zit. n. BIEHL, Peter: *Symbole geben zu lernen II. Zum Beispiel: Brot, Wasser und Kreuz. Beiträge zur Symbol- und Sakramentendidaktik* [WdL 9]. Neukirchen-Vluyn 1993).
- BARLÖSIUS, Eva: *Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung*. (Grundlagentexte Soziologie). Weinheim – Basel 2016.
- BARTH, Markus: *Das Mahl des Herrn. Gemeinschaft mit Israel, mit Christus und unter den Gästen*. Neukirchen-Vluyn 1987.
- BARTSCH, Silke: Jugendesskultur: Bedeutungen des Essens für Jugendliche im Kontext Familie und Peergroup. In: BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hrsg.): *Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung*. Bd. 30. Köln 2008.
- BARTSCH, Silke: Jugendesskultur. Jugendliches Essverhalten im häuslichen und außerhäuslichen Umfeld. In: *Ernährungs-Umschau* 57 (2010), H. 8, S. 432–438.
- BARTSCH, Silke: Jugendesskultur – Von der Tischgemeinschaft zum „Dauersnacken“? In: WILK, Nicole M. (Hrsg.): *Esswelten. Über den Funktionswandel der täglichen Kost* (Welt – Körper – Sprache. Perspektiven kultureller Wahrnehmungs- und Darstellungsformen 8). Frankfurt a. M. 2010, S. 159–174.
- BARTSCH, Silke: Familienmahlzeiten aus Sicht der Jugendlichen. In: SCHÖNBERGER, Gesa; METHFESSEL, Barbara (Hrsg.): *Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust?* Wiesbaden 2011, S. 79–93.
- BARTSCH, Silke: Jugend isst anders. In: *UGB-Forum* 5 (2011), S. 214–217.
- BARTSCH, Silke; METHFESSEL, Barbara: Jugendliches Essverhalten zwischen Familie, Peer-Gruppe und Markt. In: LYSAGHT, Patricia (Hrsg.): *Changing Tastes. Food culture and the processes of industrialization*. Basel 2004, S. 296–307.

- BAUM, Stephanie: Was ist Esskultur? Versuch einer typologischen Interpretation des Begriffs Esskultur. In: INTERNATIONALER ARBEITSKREIS FÜR KULTURFORSCHUNG DES ESSENS (Hrsg.): *Mitteilungen* (2012), H. 19, S. 28–35, online verfügbar unter: https://www.gesunde-ernaehrung.org/URL:https://www.gesunde-ernaehrung.org/files/rw_stiftung/Publicationen/Hefte/heft%2019-bildschirm-pdf.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BAUMANN, Thomas; HOCHGÜRTEL, Tim; SOMMER, Bettina: Lebensformen in der Bevölkerung und Kinder. In: STATISTISCHES BUNDESAMT; WISSENSCHAFTS-ZENTRUM BERLIN FÜR SOZIALFORSCHUNG (Hrsg.): *Datenreport 2018. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn 2018, S. 51–65, online verfügbar unter: [destatis.de, URL: https://www.destatis.de/Service/Statistik-Campus/Datenreport/Downloads/datenreport-2018.pdf?__blob=publicationFile](https://www.destatis.de/URL:https://www.destatis.de/Service/Statistik-Campus/Datenreport/Downloads/datenreport-2018.pdf?__blob=publicationFile) (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BAUMANN, Zygmunt: *Gemeinschaften. Auf der Suche nach Sicherheit in einer bedrohlichen Welt*. Übersetzt von Jakubzik, Frank. Frankfurt a. M. 2009.
- BAUSPIß, Martin: Die Gegenwart des Herrn im Mahl seiner Gemeinde. Zum Abendmahl im Neuen Testament. In: *ZGP* 30 (2012), S. 2–5.
- BAYER, Otto; KUTSCH, Thomas; OHLY, Peter H.: *Ernährung und Gesellschaft. Forschungsstand und Problembereiche*. (Sozialwissenschaften im Überblick). Opladen 1999, insbesondere S. 19–23, S. 91–148.
- BECKER, Jens: Scham und Beschämung im deutschen Sozialstaat. In: SELKE, Stefan; MAAR, Katja (Hrsg.): *Transformation der Tafeln in Deutschland. Aktuelle Diskussionsbeiträge aus Theorie und Praxis der Tafelbewegung*. Wiesbaden 2011, S. 151–168.
- BECKER, Maike: Welche Bedeutung haben Tafelangebote für Kinder? In: LORENZ, Stephan (Hrsg.): *TafelGesellschaft. Zum neuen Umgang mit Überfluss und Ausgrenzung*. Bielefeld 2010, S. 81–90.
- BECKER, Sylvia: Art. Jüngerinnen Jesu. In: *LThK*³ 5 (1996), S. 1090.
- BENDEMANN, Reinhard von: Liebe und Sündenvergebung. Eine narrativ-traditionsgeschichtliche Analyse von Lk 7,36–50. In: *BZ* 44 (2000), S. 161–182.
- BENNEWITZ, Kristina: *Gemeinsam essen. Besondere Mahlzeiten und Tischgemeinschaften. Volkskundliche Feldstudien* (Dissertation). Jena 2013, online verfügbar unter: [db-thueringen.de, URL: https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00029586/UrMEL/Dis_KrBe.pdf](https://www.db-thueringen.de/URL:https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00029586/UrMEL/Dis_KrBe.pdf) (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BERGHAUS, Margot: Von der Tischgemeinschaft zur Konsumgesellschaft. Gemeinschaftsbildung durch Essen und Wandlungen in der sozialen Bedeutung des Essens. In: KÖNIG, Otto (Hrsg.): *Matreier Gespräche. Otto König 70 Jahre. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Verhaltensforschung* (Festschrift O. König). Wien - Heidelberg 1984, S. 243–259.
- BIEHL, Peter: *Symbole geben zu lernen II. Zum Beispiel: Brot, Wasser und Kreuz. Beiträge zur Symbol- und Sakramentendidaktik* (WdL 9). Neukirchen-Vluyn 1993.
- BLUMHAGEN, Doreen; LANDGRAF, Michael; RICHTER, Esther; WEGENER-KÄMPER, Miriam; WIEDENROTH-GABLER, Ingrid: *Kinder fragen nach dem Leben 1/2. Religionsbuch für die Grundschule*. Berlin 2018.
- BLUMHAGEN, Doreen; LANDGRAF, Michael; RICHTER, Esther; WEGENER-KÄMPER, Miriam; WIEDENROTH-GABLER, Ingrid: *Kinder fragen nach dem Leben 3/4. Handreichungen für den Unterricht mit Kopiervorlagen und CD-ROM*. Berlin 2019.
- BLUMHAGEN, Doreen; LANDGRAF, Michael; RICHTER, Esther; WEGENER-KÄMPER, Miriam; WIEDENROTH-GABLER, Ingrid: *Kinder fragen nach dem Leben 3/4. Religionsbuch für die Grundschule*. Berlin 2019.
- BÖCHER, Otto: Art. Jünger. In: *EKL*³ 2 (1989), S. 905–907.

- BÖHL, Franz: Art. Pharisäer. In: *NBL* 3 (2001), S. 134–136.
- BOLYKI, János: *Jesu Tischgemeinschaften* (WUNT 2.96). Tübingen 1998.
- BORSE, Udo: *Der Evangelist als Verfasser der Emmauserzählung* (SNTU.A 12). Linz 1987, S. 35–67.
- BÖSEN, Willibald: *Das Mahlmotiv bei Lukas. Studien zum lukanischen Mahlverständnis unter besonderer Berücksichtigung von Lk 22,14–20* (Dissertation). Saarbrücken 1976.
- BÖSEN, Willibald: *Jesusmahl – Eucharistisches Mahl - Endzeitmahl. Ein Beitrag zur Theologie des Lukas* (SBS 97). Stuttgart 1980.
- BOSOLD, Iris: Was is(s)t gottgefällig? Mahlhalten in Christentum, Judentum und Islam. Arbeitsvorschläge und Materialien für den Religionsunterricht ab Klasse 7. In: *Praxis RU Sekundar* Beilage der KatBl 1 (2015), H. 2.
- BOSOLD, Iris: Zugänge zur Bibel für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. In: ZIMMERMANN, Mirjam; ZIMMERMANN, Ruben (Hrsg.): *Handbuch Bibeldidaktik*. Tübingen 2018, S. 693–697.
- BÖTTRICH, Christfried: Proexistenz im Leben und Sterben. Jesu Tod bei Lukas. In: FREY, Jörg; SCHRÖTER, Jens (Hrsg.): *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*. Tübingen 2012, S. 413–436.
- BOVON, François: *Das Evangelium nach Lukas. 1. Teilband: Lk 1,1–9,50* (EKK III/1). Zürich - Neukirchen-Vluyn 1989.
- BOVON, François: *Das Evangelium nach Lukas. 2. Teilband: Lk 9,51–14,35* (EKK III/2). Zürich - Düsseldorf 1996.
- BOVON, François: *Das Evangelium nach Lukas. 3. Teilband: 15,1–19,27* (EKK III/3). Zürich - Düsseldorf 2001.
- BOVON, François: *Das Evangelium nach Lukas. 4. Teilband: 19,28–24,53* (EKK III/4). Neukirchen-Vluyn - Düsseldorf 2009.
- BRÄNDLE, Daniela: Mit Jesus Pfannkuchen essen. Die religiöse Dimension von Tischgemeinschaften. In: *entwurf* 54 (2023), H. 1, S. 36–45.
- BRAUN, Willi: Symposium or Anti-Symposium? Reflections on Luke 14:1–24. In: *TJT* 8 (1992), H. 1, S. 70–84.
- BROMBACH, Christine: Mahlzeit-Familienzeit? Mahlzeiten im heutigen Familienalltag. In: *Ernährungs-Umschau* 48 (2001), H. 6, S. 238–242.
- BROMBACH, Christine: Das Mahlzeitverhalten von Familien im Verlauf von drei Generationen. In: *Ernährung im Fokus* 3 (2003), H. 5, S. 130–134.
- BRUNNER, Karl-Michael: Der Ernährungsalltag im Wandel und die Frage der Steuerung von Konsummustern. In: PLÖGER, Angelika; HIRSCHFELDER, Gunther; SCHÖNBERGER, Gesa (Hrsg.): *Die Zukunft auf dem Tisch. Analysen, Trends und Perspektiven der Ernährung von morgen*. Wiesbaden 2011, S. 203–218.
- BRUTSCHECK, Jutta: *Die Maria-Marta-Erzählung. Eine redaktionskritische Untersuchung zu Lk 10,38–42* (BBB 64). Frankfurt a. M. - Bonn 1986.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.): Qualität der Schulverpflegung – Bundesweite Erhebung. Abschlussbericht. Hamburg 2015, online verfügbar unter: bmel.de, URL: https://www.nqz.de/fileadmin/nqz/publikationsdateien/20150625_INFORM_StudieQualitaetSchulverpflegung.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).

- BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.): *Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2016*. Berlin 2015, online verfügbar unter: [bmel.de](https://www.bmel.de), URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/Ernaehrungsreport2016.pdf?__blob=publicationFile&v=5 (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.): *Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2017*. Berlin 2017, online verfügbar unter: [bmel.de](https://www.bmel.de), URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/Ernaehrungsreport2017.pdf?__blob=publicationFile&v=8 (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.): *Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2018*. Berlin 2017, online verfügbar unter: [bmel.de](https://www.bmel.de), URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/Ernaehrungsreport2018.pdf?__blob=publicationFile&v=5 (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.): *Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2019*. Berlin 2019, online verfügbar unter: [bmel.de](https://www.bmel.de), URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/Ernaehrungsreport2019.pdf?__blob=publicationFile&v=7 (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.): *Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2020*. Berlin 2020, online verfügbar unter: [bmel.de](https://www.bmel.de), URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/ernaehrungsreport-2020.pdf?__blob=publicationFile&v=27 (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.): *Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2021*. Berlin 2021, online verfügbar unter: [bmel.de](https://www.bmel.de), URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/ernaehrungsreport-2021.pdf?__blob=publicationFile&v=6 (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.): *Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2022*. Berlin 2022, online verfügbar unter: [bmel.de](https://www.bmel.de), URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/ernaehrungsreport-2022.pdf?__blob=publicationFile&v=6 (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (Hrsg.): *Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2023*. Berlin 2023, online verfügbar unter: [bmel.de](https://www.bmel.de), URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/ernaehrungsreport-2023.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIEN, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.): *15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin 2017, online verfügbar unter: [bmfsfj.de](https://www.bmfsfj.de), URL: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIEN, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.): *16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter*. Berlin 2020, online verfügbar unter: [bmfsfj.de](https://www.bmfsfj.de), URL: https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162232/27ac76c3f5ca10b0e914700ee54_060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- BÜTTNER, Gerhard; VEIT-JAKOBUS, Dietrich: *Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik*. Göttingen - Bristol ²2016.
- BYRNE, Brendan: *The Hospitality of God. A Reading of Luke's Gospel*. Minnesota 2000.
- CLAUSEN, Lars: Art. Gemeinschaft. In: *Wörterbuch der Soziologie*² (2002), S. 183–185.

- CONZELMANN, Hans: *Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas* (BHT^h 17). Tübingen ⁵1964.
- DÄRMANN, Iris: Die Tischgesellschaft. Zur Einführung. In: DÄRMANN, Iris; LEMKE, Harald (Hrsg.): *Die Tischgesellschaft. Philosophische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*. Bielefeld 2008, S. 15–42.
- DE MEEÛS, Xavier: Composition de Lc. 14 et genre symposiaque. In: *ETL* 37 (1961), S. 847–870.
- DEINES, Roland: Art. Pharisäer. In: *LThK*³ 8 (1999), S. 204–206.
- DELOBEL, Joël: L'onction par la pécheresse. La composition littéraire de Lc. VII, 36–50. In: *ETL* 42. (1966), S. 415–475.
- DEUTSCHE BISCHOFSSKONFERENZ (Hrsg.): *Katholischer Erwachsenenkatechismus. Bd. I. Das Glaubensbekenntnis der Kirche*. Freiburg - Basel - Wien 1985. Online-Ausg. In: katechismus.dbk.de.
- DIERK, Heidrun; FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra; LANDGRAF, Michael; RUPP, Hartmut (Hrsg.): *Das Kursbuch Religion 3. Arbeitsbuch für den Religionsunterricht im 9./10. Schuljahr*. Stuttgart - Braunschweig 2017.
- DISCHERL, Erwin: Art. Gemeinschaft. In: *Neues Lexikon der katholischen Dogmatik* (2012), S. 243–245.
- DÖRING, Nicola; BORTZ, Jürgen: Metaanalyse. In: DIES. (Hrsg.): *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Heidelberg 2016, S. 893–943, insbesondere S. 894–900.
- DORNER, Martin: „Mit Gott und dem Nächsten am Tisch“. *Eine theologisch-empirische Studie zur Vesperkirche* (Dissertation). Regensburg 2017, online verfügbar unter: epub.uni-regensburg.de, URL: https://epub.uni-regensburg.de/36092/1/MGudN_Vesperkirche_Online_UR.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- DOUGLAS, Mary: Deciphering a Meal. In: *Daed.* 101 (1972), H. 1, S. 61–81.
- DREWERMANN, Eugen: *Das Lukas-Evangelium. Bilder erinnelter Zukunft. Band 1: Lukas 1,1–12,1*. Düsseldorf 2009.
- DREWERMANN, Eugen: *Das Lukas-Evangelium. Bilder erinnelter Zukunft. Band 2: Lukas 12,2–24,53*. Düsseldorf 2009.
- EBNER, Martin: Symposion und Wassersucht, Reziprozitätsdenken und Umkehr. Sozialgeschichte und Theologie in Lk 14,1–24. In: BIENERT, David C.; JESKA, Joachim; WITULSKI, Thomas (Hrsg.): *Paulus und die antike Welt. Beiträge zur zeit- und religionsgeschichtlichen Erforschung des paulinischen Christentums* (FRLANT 222). Göttingen 2008, S. 115–135.
- ECKERT, Johannes: Art. Jünger. In: *NBL* 2 (1995), S. 414 f.
- ECKEY, Wilfried: *Das Lukasevangelium. Unter Berücksichtigung seiner Parallelen. Teilband 1: Lk 1,1–10,42*. Neukirchen-Vluyn 2004.
- ECKEY, Wilfried: *Das Lukasevangelium. Unter Berücksichtigung seiner Parallelen. Teilband 2: Lk 11,1–24,53*. Neukirchen-Vluyn 2004.
- EDER, Donna; EVANS, Colleen; PARKER, Stephen: *School talk. Gender and Adolescent Culture*. New Brunswick - New York 1995, S. 23, 40 f. (zit. n. SCHÜTZ, Anna: *Schulkultur und Tischgemeinschaft. Eine Studie zur sozialen Situation des Mittagessens an Ganztagschulen* [Dissertation]. Wiesbaden 2015, S. 98).
- EILERTS, Wolfram; KÜBLER, Heinz-Günter (Hrsg.): *Kursbuch Religion Elementar 2. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht im 7./8. Schuljahr*. Stuttgart - Braunschweig 2018.

- ELLROTT, Thomas: Aktuelle Trends im Essverhalten. In: *Ernährung und Medizin* 27 (2012), S. 115–119.
- ERNST, Josef: *Das Evangelium nach Lukas* (RNT 3). Regensburg 61993.
- FELDMEIER, Reinhard: Das Lukasevangelium. In: NIEBUHR, Karl-Wilhelm (Hrsg.): *Grundinformation Neues Testament*. Göttingen 2000, S. 109–126.
- FINGER, Reta H.: *Of widows and meals: communal meals in the book of Acts*. Michigan 2007.
- FOLEY, Edward: Which Jesus Table? Reflections on Eucharistic Starting Points. In: *Worship* 82 (2008), H. 1, S. 41–52.
- FORNARI-CARBONELL, Isabel M.: La escucha del huésped (Lc 10,38–42). La hospitalidad en el horizonte de la comunicación. In: *Institución San Jerónimo* 30 (1995), S. 84 (zit. n. HOTZE, Gerhard: *Jesus als Gast. Studien zu einem christologischen Leitmotiv im Lukasevangelium* [FzB 111]. Würzburg 2007, S. 91).
- FORSA POLITIK- UND SOZIALFORSCHUNG GMBH (Hrsg.): *So will Deutschland essen. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung* (23.11.2018), online verfügbar unter: [bmel.de](https://www.bmel.de), URL: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ernaehrung/Forsa_Ernaehrungsreport2019-Tabellen.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- FOWLER, James W.: *Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn*. Gütersloh 1991.
- FRANKLIN, Eric: Luke. In: BARTON, John; MUDDIMAN, John (Hrsg.): *OxfCom*. New York 2007, S. 922–959.
- FUCHS, Guido: *Mahlkultur. Tischgebet und Tischritual*. Regensburg 1998.
- FUCHS, Guido: Theologie und Praxis der Gastlichkeit in den Kirchengemeinden. In: WIERLACHER, Alois (Hrsg.): *Gastlichkeit. Rahmenthema der Kulinaristik* (Wissenschaftsforum Kulinaristik 3). Berlin 2011, S. 185–193.
- FUCHS, Guido: *Ma(h)l anders. Essen und Trinken in Liturgie und Kirchenraum* (Liturgie und Alltag). Regensburg 2014.
- FURTMAYR-SCHUH, Annelies: *Postmoderne Ernährung. Food-Design statt Eßkultur. Die moderne Nahrungsmittelproduktion und ihre verhängnisvollen Folgen*. Stuttgart 1993.
- GEBHARDT, Winfried: Art. Gemeinschaft. In: *Wörterbuch der Soziologie*³ (2014), S. 140 f.
- GENERALSEKRETARIAT DER BISCHOFSSYNODE (Hrsg.): *Die Eucharistie: Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche*. (Bischofssynode, XI. Ordentliche Vollversammlung 2004: Lineamenta.), insbesondere Abs. 23, 30, online verfügbar unter: [vatican.va](https://www.vatican.va), URL: https://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20040528_lineamenta-xi-assembly_ge.html (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- GERTH, Julia: *Der Heilige Geist – Das ist mehr so ein Engel, der hilft Gott. Der Heilige Geist im Religionsunterricht der Grundschule und der Sekundarstufe 1* (Dissertation) (ARPäd 47). Göttingen 2011.
- GESELLSCHAFT FÜR INNOVATIVE MARKTFORSCHUNG (Hrsg.): *Darum isst Deutschland!* (05. 2017), online verfügbar unter: [cache.pressmailing.net](https://www.pressmailing.net), URL zum direkten Download: https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=https://cache.pressmailing.net/content/8ab4ee01-3cfc-4a31-9ac7-dd16947d7214/GIM_Darum_isst_Deutschland_2017.pdf&ved=2ahUKEwjA66TBopCGAxX2VPEDHTaLBQMQFnoECBcQAQ&usq=AOvVaw05UjwN9t1bzRzqayDR4XP5 (letzter Zugriff am 24.05.2024).

- GESELLSCHAFT FÜR KONSUM, MARKT- UND ABSATZFORSCHUNG (Hrsg.): *Essen und Trinken in Deutschland. Die 6-W-Sicht auf den Lebensmittelmarkt*. Hamburg 2010.
- GESELLSCHAFT FÜR KONSUM, MARKT- UND ABSATZFORSCHUNG (Hrsg.): *Was wird aus unserem Mittagessen? Consumer Index Total Grocery (05/2015)*, online verfügbar unter: https://cdn2.hubspot.net/hubfs/2405078/cms-pdfs/fileadmin/user_upload/dyna_content_import/2015-09-01_news/data/de/documents/news%20deutschland/ci_05_2015.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- GIELEN, Marlis: *Die Passionserzählung in den vier Evangelien. Literarische Gestaltung – theologische Schwerpunkte*. Stuttgart 2008.
- GILLMAN, John: The Emmaus Story in Luke-Acts Revisited. In: BIERINGER, Reimund; KOPERSKI, Verena; LATAIRE, Bianca (Hrsg.): *Resurrection in the New Testament* (Festschrift J. Lambrecht) (BETL 165). Leuven 2002, S. 165–188.
- GÖLLNER, Reinhard; BRIEDEN, Norbert; KALLOCH, Christina: *Emmaus: Auferstehung heute eröffnen. Elementarisierung – Kompetenzorientierung – Kindertheologie* (Bibel – Schule – Leben 8). Berlin 2010, insbesondere S. 81–123.
- GÖRTEMAKER, Heike: Ausweitung der Tafelidee. Projekte, Zusatzleistungen und Sozialarbeit bei Tafeln im Wandel. In: SELKE, Stefan; MAAR, Katja (Hrsg.): *Transformation der Tafeln in Deutschland. Aktuelle Diskussionsbeiträge aus Theorie und Praxis der Tafelbewegung*. Wiesbaden 2011, S. 137–150.
- GÖSER, Andrea: Happy Meal?! Die gemeinsame Mahlzeit und ihre soziale Bedeutung. In: *Augsburger Volkskundliche Nachrichten* 20 (2014), H. 2, S. 28–49.
- GOUGH, David; OLIVER, Sandy; THOMAS, James: Introducing Systematic Reviews. In: DIES. (Hrsg.): *An introduction to systematic reviews*. Los Angeles – London - New Delhi - Singapore - Washington DC - Melbourne 2017, S. 1–17.
- GOWLER, David B.: *Host, guest, enemy and friend: portraits of the Pharisees in Luke and Acts* (ESEC 2). New York 1991.
- GROßE, Carmen; JANKE, Matthias: *Moment mal! 1. Evangelische Religion. Lehrerband*. Stuttgart 2017.
- GROßE, Carmen; JANKE, Matthias: *Moment mal! 1. Evangelische Religion*. Stuttgart 2017.
- GRUNDMANN, Walter: *Das Evangelium nach Lukas* (ThHK III). Berlin 1984.
- GRÜNSCHLÄGER-BRENNEKE, Sabine; RÖSE, Micaela: *Die Reli-Reise 3/4. Lehrerband. Lehrwerk für den Evangelischen Religionsunterricht. Ausgabe für Baden-Württemberg*. Stuttgart 2017.
- GRÜNSCHLÄGER-BRENNEKE, Sabine; RÖSE, Micaela: *Die Reli-Reise 3/4. Lehrwerk für den Evangelischen Religionsunterricht*. Stuttgart 2017.
- HAHN, Matthias; SCHULTE, Andrea; ZIENER, Gerhard: *reli plus 2. Evangelische Religion*. Stuttgart 2017.
- HAHN, Matthias; SCHULTE, Andrea; ZIENER, Gerhard: *reli plus 2. Evangelische Religion. Lehrerband mit CD-Rom*. Stuttgart 2018.
- HALBFAS, Hubertus: *Religionsbuch für das siebte und achte Schuljahr*. Düsseldorf 1990.
- HALBFAS, Hubertus: *Religionsunterricht in Sekundarschulen. Lehrerhandbuch 8*. Düsseldorf 1995.
- HALBFAS, Hubertus: *Tischgemeinschaft. Die Mahlzeiten Jesu und was daraus geworden ist*. Ostfildern 2022.

- HARTENSTEIN, Judith: Abendmahl und Pessach. Frühjüdische Pessach-Traditionen und die erzählerische Einbettung der Einsetzungsworte im Lukasevangelium. In: DIES.; PETERSEN, Silke; STANDARTINGER, Angela (Hrsg.): „Eine gewöhnliche und harmlose Speise“? *Von den Entwicklungen frühchristlicher Abendmahlstraditionen*. Gütersloh 2008, S. 180–199.
- HAYN, Doris; EMPACHER, Claudia; HALBES, Silja: *Trends und Entwicklungen von Ernährung im Alltag. Ergebnisse einer Literaturrecherche. Materialienband Nr. 2*. Frankfurt a. M. 2005, online verfügbar unter: [ernaehrungswerkstatt.de](http://ernaehrungswerkstatt.de/fileadmin/user_upload/EDWText/TextElemente/Ernaehrungsoekologie/Ernaehrungswende_Vol_2__Trend_ErnaehrungAlltag.pdf), URL: http://ernaehrungswerkstatt.de/fileadmin/user_upload/EDWText/TextElemente/Ernaehrungsoekologie/Ernaehrungswende_Vol_2__Trend_ErnaehrungAlltag.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- HEIL, John P.: *The meal scenes in Luke-Acts: an audience-oriented approach* (SBL 52). Georgia 1999.
- HEILMANN, Jan; WICK, Peter: Art. Mahl / Mahlzeit (NT) (09.2013), online verfügbar unter: *WiBiLex*, URL: https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/Mahl_Mahlzeit_NT__2018-09-20_06_20.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- HEISING, Alkuin: *Die Botschaft der Brotvermehrung. Zur Geschichte und Bedeutung eines Christusbekennnisses im Neuen Testament* (SBS 15). Stuttgart 1966.
- HERRENBRÜCK, Walter: Art. Zöllner. In: *LThK*³ 10 (2001), S. 1487 f.
- HIRSTFELDER, Gunther: *Europäische Esskultur. Eine Geschichte der Ernährung von der Steinzeit bis heute*. Frankfurt a. M. 2001.
- HITZLER, Ronald; HONER, Anne; PFADENHAUER, Michaela: Zur Einleitung: „Ärgerliche“ Gesellschaftsgebilde? In: DIES. (Hrsg.): *Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen* (Erlebniswelten 14). Wiesbaden 2008, S. 9–31.
- HOFIUS, Otfried: *Jesu Tischgemeinschaft mit den Sündern*. Stuttgart 1967.
- HORN, Friedrich W.: Art. Zöllner im Neuen Testament. In: *RGG*⁴ 8 (2005), S. 1899.
- HOTZE, Gerhard: *Jesus als Gast. Studien zu einem christologischen Leitmotiv im Lukasevangelium* (FzB 111). Würzburg 2007.
- HUININK, Johannes: Familie: *Konzeption und Realität* (20.03.2009), online verfügbar unter: [bpb.de](http://www.bpb.de/izpb/8017/familie-konzeption-und-realitaet?p=all), URL: <http://www.bpb.de/izpb/8017/familie-konzeption-und-realitaet?p=all> (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- JANSEN, Catherina: *Essen an Schulen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Erwartungen an Schulverpflegung in Anbetracht von Erfahrungen aus der Praxis*. (Dissertation). Weinheim - Basel 2019, insbesondere S. 117–121.
- JEREMIAS, Joachim: Die Abendmahlsworte Jesu. Göttingen ³1960 (zit. n. HOFIUS, Otfried: *Jesu Tischgemeinschaft mit den Sündern*. Stuttgart 1967, S. 10).
- JEREMIAS, Joachim: *Neutestamentliche Theologie Erster Teil. Die Verkündigung Jesu*. Gütersloh 1971.
- KANT, Immanuel: *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*. Hrsg. v. BRANDT, Reinhard (PhB 490). Hamburg 2000, insbesondere S. 203-208.
- KATHOLISCHE BISCHÖFE DEUTSCHLAND; RAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND; DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT-EVANGELISCHES BIBELWERK (Hrsg.): *Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien*. Stuttgart²1981.
- KAYAMA, Hisao: Christianity as Table Fellowship: Meals as a Symbol of the Universalism in Luke-Acts. In: ADAMS, Daniel J. (Hrsg.): *From East to West: Essays in Honor of Donald G. Bloesch*. Maryland - Oxford 1984, S. 51–62.

- KEPPLER, Angela: *Tischgespräche. Über Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien*. Frankfurt a. M. 1994.
- KIEFFER, René: Les repas eschatologiques chez Luc. In: GRAPPE, Christian (Hrsg.): *Le Repas de Dieu – Das Mahl Gottes. 4. Symposium Strasbourg, Tübingen, Upsal. Strasbourg 11–15 septembre 2002* (WUNT 169). Tübingen 2004, S. 161–175.
- KILLYEN, Ina: Bausteine für einen Gottesdienst mit Kindern. Zu verwenden auch in einer Stunde in der Kinderkirche oder Christenlehre, S. 17 f. In: LANDESPFARRAMT FÜR GEMEINDEAUFBAU DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE ANHALTS (Hrsg.): *Arbeitshilfe zum Thema Buße*. (06.2016), online verfügbar unter: landeskirche-anhalts.de, URL: https://www.landeskirche-anhalts.de/assets/files/arbeitshilfe_busse_neu.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- KIM, Chi Ha: *Rice*. Korea 1984 (zit. n. PARK, Jae Soon: *Jesus' Table Community Movement and the Church*. Übersetzt von Kwon, Dae Sung. In: *AJTh* 7 [1993], S. 60–83, insbesondere S. 63).
- KIM, Hokyung: The table fellowship as the symbol of the temple in lukan Community. In: *YRTC* 5 (1999), S. 91–101.
- KIRCHENAMT DER EVANGELISCHE KIRCHE DEUTSCHLAND (Hrsg.): *Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche*. Gütersloh ©2008, insbesondere S. 24–30.
- KIRCHSCHLÄGER, Walter: „*Sie erkannten ihn beim Brotbrechen*“ (Lk 24,35). *Das Herrenmahl aus biblischer Sicht*. (Gastvorlesung an der KTU am 08.11.2010), online verfügbar unter: dioezese-linz.at, URL: https://www.dioezese-linz.at/dl/KpmpJKJLkOoJqx4JK/Das_Herrenmahl_aus_biblischer_Sicht_Kirchschlaeger_pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- KLAPPERT, Berthold: Art. Herrenmahl. In: *TBLNT* 1 (1997), S. 912–926.
- KLEIN, Hans: *Barmherzigkeit gegenüber den Elenden und Geächteten. Studien zur Botschaft des lukanischen Sonderguts* (BThSt 10). Neukirchen-Vluyn 1987.
- KLEIN, Hans: *Lukasstudien* (FRLANT 209). Göttingen 2005.
- KLINGHARDT, Matthias: *Gemeinschaftsmahl und Mahlgemeinschaft. Soziologie und Liturgie frühchristlicher Mahlfeiern* (TANZ 13). Tübingen - Basel 1996.
- KLUGE, Susann: *Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung*. Wiesbaden 1999.
- KNIERIM, Rolf: Art. Mahl, Mahlzeit. In: *CBL*⁵ (1985), S. 849 f.
- KNOBLAUCH, Hubert: Kommunikationsgemeinschaften. Überlegungen zur kommunikativen Konstruktion einer Sozialform. In: HITZLER, Ronald; HONER, Anne; PFADENHAUER, Michaela (Hrsg.): *Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen* (Erlebniswelten 14). Wiesbaden 2008, S. 73–88.
- KOCH, Dietrich-Alex: Art. Zwölfertisch. In: *RGG*⁴ 8 (2005), S. 1956–1958.
- KOFAHL, Daniel: „Mit Liebe gekocht...“ – Zur Kommunikation von Emotionen im kulinarischen Kontext. In: PLÖGER, Angelika; HIRSCHFELDER, Gunther; SCHÖNBERGER, Gesa (Hrsg.): *Die Zukunft auf dem Tisch. Analysen, Trends und Perspektiven der Ernährung von morgen*. Wiesbaden 2011, S. 269–284.
- KOLLMANN, Bernd: Wundererzählungen. Schlüsseltext 5: Die Speisung der 5000 (Mk 6,30–44). In: DERS. (Hrsg.): *Neutestamentliche Schlüsseltexte für den Religionsunterricht*. Stuttgart 2019, S. 112–117.

- KÖNIGS, Christoph F.: *Internalisierung der Esskultur zwischen Mangel, Überfluss, Diversität und Innovationen am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland* (Dissertation) (Aachener Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 12). Aachen 2014, insbesondere S. 89–152, 257–334, 409–424.
- KRAML, Martina: *Braucht das Fest einen Rahmen? Annäherungen an Handlung und Kultur aus (mahl-)theologischer Perspektive* (Dissertation, überarbeitet) (KThI 3). Münster 2004.
- KRATZ, Reinhard: Art. Brotvermehrung. In: *NBL* 1 (1991), S. 333 f.
- KREMER, Jakob: *Lukasevangelium* (NEB 3), Würzburg 2004.
- KUCKARTZ, Udo: *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim - Basel 2016, insbesondere S. 97–121.
- KÜHSCHELM, Roman: Art. Zöllner. In: *NBL* 3 (2001), S. 1223.
- KULD, Lothar; RENDLE, Ludwig (Hrsg.): *fragen – suchen – entdecken 1/2. Religion in der Grundschule*. Berlin - Stuttgart 2017.
- KULD, Lothar; RENDLE, Ludwig (Hrsg.): *fragen – suchen – entdecken 3/4 (für Südtirol: fragen – suchen – entdecken 3/4/5). Religion in der Grundschule. Ausgabe* S. Berlin - Stuttgart 2017.
- KULD, Lothar; RENDLE, Ludwig (Hrsg.): *fragen – suchen – entdecken 1/2. Ausgabe S. Lehrerkommentar*. Berlin - Stuttgart 2018.
- KUNSTMANN, Joachim: *Religionspädagogik*. Tübingen - Basel 2010.
- LACHMANN, Rainer: Wunder. In: Ders.; ADAM, Gottfried; RITTER, Werner H.: *Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch – systematisch – didaktisch* (ThLL 1). Göttingen 1999.
- LANDGRAF, Michael: *Bibel. Einführung – Orientierungshilfen – Kreativideen* (ReliBausteine 3). Speyer - Stuttgart 2006.
- LANDGRAF, Michael: Die Bibel als Lehrbuch. In: ZIMMERMANN, Mirjam; ZIMMERMANN, Ruben (Hrsg.): *Handbuch Bibeldidaktik*. Tübingen 2018.
- LANGENHORST, Georg: Bibeldidaktik und Entwicklungspsychologie. In: ZIMMERMANN, Mirjam; ZIMMERMANN, Ruben (Hrsg.): *Handbuch Bibeldidaktik*. Tübingen 2018, S. 665–669.
- LAVERDIERE, Eugene: *Dining in the kingdom of God: The Origins of Eucharist according to Luke*. Chicago 1994.
- LEINHÄUPL-WILKE, Andreas: Zu Gast bei Lukas. Einblicke in die lukanische Mahlkonzeption am Beispiel von Lk 7,36–50. In: EBNER, Martin (Hrsg.): *Herrenmahl und Gruppenidentität*. Freiburg - Basel - Wien 2007, S. 91–120, insbesondere Kap. 2.3 Gastmahl nach lukanischer Art, S. 116–118.
- LENZ, Karl: Persönliche Beziehungen. In: WILLEMS, Herbert (Hrsg.): *Lehr(er)buch Soziologie. Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge*. Bd. 2. Wiesbaden 2008, S. 681–701.
- LENZ, Karl; NESTMANN, Frank: Persönliche Beziehungen – eine Einleitung. In: DIES. (Hrsg.): *Handbuch Persönliche Beziehungen*. Weinheim - München 2009, S. 9–25.
- LÉON-DUFOUR, Xavier: Das letzte Mahl Jesu und die testamentarische Tradition nach Lk 22. In: *ZKTh* 103 (1981), S. 33–55.
- LÉON-DUFOUR, Xavier: Art. Abendmahl, Letztes Abendmahl Jesu. Im Neuen Testament. In: *LThK*³ 1 (1993), S. 30–34.

- LEONHÄUSER, Ingrid-Ute; MEIER-GRÄWE, Uta; MÖSER, Anke; ZANDER, Uta; KÖHLER, Jacqueline: *Essalltag in Familien. Ernährungsversorgung zwischen privatem und öffentlichem Raum*. Wiesbaden 2009.
- LINDEMANN, Andreas: Einheit und Vielfalt im lukanischen Doppelwerk. Beobachtungen zu Reden, Wundererzählungen und Mahlberichten. In: VERHEYDEN, Joseph (Hrsg.): *The Unity of Luke-Acts* (BETL 142). Leuven 1999, S. 225–253.
- LÖHR, Hermut: Entstehung und Bedeutung des Abendmahls im frühesten Christentum. In: DERS. (Hrsg.): *Abendmahl* (Themen der Theologie 3). Tübingen 2012, S. 51–94.
- LÖHR, Hermut: Mahlgemeinschaften Jesu. In: SCHRÖTER, Jens; JACOBI, Christine (Hrsg.): *Jesus Handbuch*. Tübingen 2017, S. 292–298.
- LOHSE, E.: *Umwelt des Neuen Testaments* (GNT 1). Göttingen ⁹1994, S. 37–105, insbesondere S. 53–58.
- LONNY-PLATZBECKER, Ute: Gehört das in die Schule? - Chancen und Grenzen der Sakramententheologie im Religionsunterricht der Gegenwart (2.2022), online verfügbar unter: [kontexte.bistum-essen, URL: https://kontexte.bistum-essen.de/artikel/sakramente-im-ru-1](https://kontexte.bistum-essen.de/artikel/sakramente-im-ru-1) (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- LÖWE, Hartmut: Die doppelte Wurzel des Abendmahls in Jesu Tischgemeinschaft. In: DERS.; LÜTTICKEN, Johannes; ZIPPERT, Christian; STÖKL, Walter; BOECKH, Jürgen (Hrsg.): *Abendmahl in der Tischgemeinschaft. Neue Möglichkeiten zur Feier der Eucharistie*. Kassel 1971, S. 9–22.
- LUTZ, Ronald: Soziale Erschöpfung – Erschöpfte Familien. In: DERS. (Hrsg.): *Erschöpfte Familien*. Wiesbaden 2012, S. 11–67.
- MACKENRODT, Gerald; SCHLERETH, Reinhard (Hrsg.): *Einfach leben 1. Katholische Religionslehre*. Stuttgart 2016.
- MACKENRODT, Gerald; SCHLERETH, Reinhard (Hrsg.): *Einfach leben 1. Katholische Religionslehre. Lehrband*. Stuttgart 2018.
- MARTIN, Josef: *Symposion. Die Geschichte einer literarischen Form* (SGKA 17/1, 2). Paderborn 1968, insbesondere S. 33–148.
- MAYR, Jeremia J. M.: Was der Religionspädagogik zu denken gibt. Exegetische Denkanstöße. In: *Österreichisches Religionspädagogisches Forum* 22 (2014), S. 125–131.
- MAYRING, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim ¹²2015.
- MCMAHAN, Craig T.: *Meals as type-scenes in the gospel of luke* (Dissertation). Louisville 1987.
- MEIER, Lars; SOWA, Frank: Inklusion von Bedürftigen durch Essenstafeln? Kritische Perspektiven auf sozialräumliche Inklusion im gewandelten Wohlfahrtsstaat. In: BERDING, Nina; BUKOW, Wolf-Dietrich; CUDAK, Karin (Hrsg.): *Die kompakte Stadt der Zukunft. Auf dem Weg zu einer inklusiven und nachhaltigen Stadtgesellschaft*. Wiesbaden 2018, S. 331–349.
- MENDL, Hans: Lernen an biblischen Personen. In: ZIMMERMANN, Mirjam; ZIMMERMANN, Ruben (Hrsg.): *Handbuch Bibeldidaktik*. Tübingen ²2018, S. 283–287.
- MENDL, Hans: *Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf*. München ⁶2018.
- MERKEL, Helmut: Jesus und die Pharisäer. In: *NTS* 14 (1967/68), S. 194–208.
- METHFESSEL, Barbara: Esskultur, Essen und Zeit. In: INTERNATIONALER ARBEITSKREIS FÜR KULTURFORSCHUNG DES ESSENS (Hrsg.): *Mitteilungen* (2004), H. 12, S. 10–17.

- METHFESSEL, Barbara; SCHLEGEL-MATTHIES, Kirsten: Alltagskultur: viel beschworen, wenig wissenschaftlich durchdrungen?! In: *Hauswirtschaft & Wissenschaft* 62 (2014), H. 1, S. 28–37.
- MEYER, C.: *ESSEN UND SOZIALE ARBEIT. EINE EINFÜHRUNG (Basiswissen Soziale Arbeit 8)*. Wiesbaden 2018.
- MIGGELBRINK, Ralf: Essen als Realsymbol der Fülle. In: *ThPQ* 162 (2014), S. 115–122.
- MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): *Bildungsplan der Grundschule. Evangelische Religionslehre* (Kultus und Unterricht 1/2016), online verfügbar unter: [bildungsplaene-bw.de](https://www.bildungsplaene-bw.de), URL: https://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_GS_REV.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): *Bildungsplan der Grundschule. Katholische Religionslehre* (Kultus und Unterricht 1/2016), online verfügbar unter: [bildungsplaene-bw.de](https://www.bildungsplaene-bw.de), URL: https://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_GS_RRK.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): *Bildungsplan des Gymnasiums. Evangelische Religionslehre* (Kultus und Unterricht 3/2016), online verfügbar unter: [bildungsplaene-bw.de](https://www.bildungsplaene-bw.de), URL: https://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_GYM_REV.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): *Bildungsplan des Gymnasiums. Katholische Religionslehre* (Kultus und Unterricht 3/2016), online verfügbar unter: [bildungsplaene-bw.de](https://www.bildungsplaene-bw.de), URL: https://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_GYM_RRK.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): *Gemeinsamer Bildungsplan der Sekundarstufe I. Alltagskultur, Ernährung, Soziales (AES). Wahlpflichtfach* (Kultus und Unterricht 2/2016), online verfügbar unter: [bildungsplaene-bw.de](https://www.bildungsplaene-bw.de), URL: https://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_SEK1_AES.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): *Gemeinsamer Bildungsplan der Sekundarstufe I. Evangelische Religionslehre* (Kultus und Unterricht 2/2016), online verfügbar unter: [bildungsplaene-bw.de](https://www.bildungsplaene-bw.de), URL: https://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_SEK1_REV.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): *Gemeinsamer Bildungsplan der Sekundarstufe I. Katholische Religionslehre* (Kultus und Unterricht 2/2016), online verfügbar unter: [bildungsplaene-bw.de](https://www.bildungsplaene-bw.de), URL: https://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_SEK1_RRK.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- MITTMANN-RICHERT, Ulrike: Erinnerung und Heilserkenntnis im Lukasevangelium. In: BARTON, Stephen C.; STUCKENBRUCK, Loren T.; WOLD, Benjamin G. (Hrsg.): *Memory in the Bible and Antiquity. The Fifth Durham-Tübingen Research Symposium* (WUNT 212). Tübingen 2007, S. 243–276.
- MITTMANN-RICHERT, Ulrike: *Der Sühnetod des Gottesknechts. Jesaja 53 im Lukasevangelium* (WUNT 220). Tübingen 2008, S. 210–238.
- MOREL, Andreas: *Der gedeckte Tisch. Zur Geschichte der Tafelkultur*. Zürich 2001.

- MÜLLER-FRIESE, Anita: Jesus (Christus). In: BÜTTNER, Gerhard; FREUDENBERGER-LÖTZ, Petra; KALLOCH, Christina; SCHREINER, Martin (Hrsg.): *Handbuch Theologisieren mit Kindern. Einführung – Schlüsselthemen – Methoden*. Stuttgart 2014, S. 310–320.
- MÜLLER-FRIESE, Anita: Inklusives Lernen zur Bibel. In: ZIMMERMANN, Mirjam; ZIMMERMANN, Ruben (Hrsg.): *Handbuch Bibeldidaktik*. Tübingen ²2018, S. 706–711.
- MÜLLER, Klaus E.: *Nektar und Ambrosia. Kleine Ethnologie des Essens und Trinkens*. München 2003, insbesondere S. 103–118.
- MÜLLER, Klaus W.: Art. Pharisäer. In: *CBL²* (2006), S. 1056 f.
- MÜLLER, Peter: *Schlüssel zur Bibel. Eine Einführung in die Bibeldidaktik*. Stuttgart 2009.
- MÜLLER, Peter: Die synoptischen Evangelien – Jesus und die Menschen um ihn. In: LACHMANN, Rainer; ADAM, Gottfried; REENTS, Christine (Hrsg.): *Elementare Bibeltexte. Exegetisch – systematisch – didaktisch* (ThLL 2). Göttingen ²2016, S. 211–242.
- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG (Hrsg.): *Nestlé Studie 2009. So is(s)t Deutschland 2009. Ein Spiegel der Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 2009.
- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG (Hrsg.): *Nestlé Studie 2011. So is(s)t Deutschland 2011. Ein Spiegel der Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 2011.
- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG (Hrsg.): *Abendessen wird zum kulinarischen und sozialen Highlight des Tages* (Manuskript zur Nestlé Studie 2016, auf Anfrage digital erhalten am 17.10.2019).
- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG (Hrsg.): *Die Nestlé Studie 2016 – So is(s)t Deutschland* (Homepage) (o. D.), online verfügbar unter: nestle.de, URL: <https://www.nestle.de/unternehmen/publikationen/nestle-studie/2016> (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG (Hrsg.): *Die Nestlé Studie 2016 – So is(s)t Deutschland*. (Präsentation zur Pressekonferenz, auf Anfrage digital erhalten am 17.10.2019).
- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG (Hrsg.): *Highlights der Nestlé Studie 2016 „So is(s)t Deutschland.“* (Zusammenfassung Nestlé Studie 2016, auf Anfrage digital erhalten am 17.10.2019).
- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG: *Digitale Welt verändert Ernährungs- und Einkaufsverhalten. Neue Nestlé Studie: Deutschland belohnt sich mit gutem Essen* (Pressemitteilung zur Nestlé Studie 2016) (13.01.2016), online verfügbar unter: nestle.de, URL: https://www.nestle.de/sites/g/files/pydnoa391/files/asset-library/documents/medien/medieninformationen/2016/20160107_pm_nestle_studie_2016_final.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG: *So geteilt is(s)t Deutschland* (Pressemitteilung zur Nestlé Studie 2019) (03.05.2019), online verfügbar unter: nestle.de, URL: <https://www.nestle.de/medien/medieninformationen/nestle-studie-2019> (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG (Hrsg.): *So klimafreundlich is(s)t Deutschland. Die Nestlé Studie „Klima und Ernährung“ 2021* (06. 2021), online verfügbar unter: nestle.de, URL: https://www.nestle.de/sites/g/files/pydnoa391/files/2021-05/01_Broschüre_Klima-Studie_FINAL.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG (Hrsg.): *Die Nestlé Studie – So is(s)t Deutschland 2024. Die Sehnsucht nach Unbeschwertheit: Essen zwischen Verzicht und Genuss* (Flyer) (05.2024), online verfügbar unter: nestle.de, URL: https://www.nestle.de/sites/g/files/pydnoa391/files/2024-05/Nestle_Studie_2024_Flyer_Lese_PDF.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).

- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG (Hrsg.): *Generation Z: Essen nach dem Lustprinzip* (Homepage) (o. D.), online verfügbar unter: nestle.de, URL: <https://www.nestle.de/unternehmen/publikationen/nestle-studie/ernaehrungsstudie/generation-z#:~:text=Für%20die%20Generation%20Z%20nicht,Punkt%20nur%2039%20Prozent%20zu> (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- NESTLÉ DEUTSCHLAND AG (Hrsg.): *Nestlé Studie: So kocht Deutschland* (Homepage) (o. D.), online verfügbar unter: nestle.de, URL: <https://www.nestle.de/unternehmen/publikationen/nestle-studie/sokochtdeutschland> (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- NESTLÉ ZUKUNFTSFORUM (Hrsg.): *Nestlé Zukunftsstudie. Wie is[s]t Deutschland 2030?* Frankfurt a. M. 2015.
- NEULOH, Otto; TEUTEBERG, Hans-Jürgen: *Ernährungsfehlverhalten im Wohlstand. Ergebnisse einer empirisch-soziologischen Untersuchung in heutigen Familienhaushalten. 116 Tabellen und 17 Schaubildern*. Paderborn 1979, insbesondere S. 190–212.
- NEUSNER, Jacob: *The Rabbinic Traditions about the Pharisees before 70. Part III: Conclusions*. Leiden 1971 (zit. n. STEGEMANN, Ekkehard W.; STEGEMANN, Wolfgang: *Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt*. Stuttgart - Berlin - Köln ²1997).
- NEUSNER, Jacob: *The Pharisees. Rabbinic Perspectives*. Hoboken 1973 (zit. n. STEGEMANN, Ekkehard W.; STEGEMANN, Wolfgang: *Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt*. Stuttgart - Berlin - Köln ²1997).
- NEUSNER, Jacob: *From Politics to Piety. The Emergence of Pharisaic Judaism*. New York ²1979 (zit. n. STEGEMANN, Ekkehard W.; STEGEMANN, Wolfgang: *Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt*. Stuttgart - Berlin - Köln ²1997).
- NIEHL, Franz W.: *Bibel verstehen. Zugänge und Auslegungswege. Impulse für die Praxis der Bibelarbeit*. München 2006.
- NOLLMANN, Gerd: *Konflikte in Interaktion, Gruppe und Organisation. Zur Konfliktsoziologie der modernen Gesellschaft* (Studien zur Sozialwissenschaft 174). Opladen 1997.
- OBERLINNER, Lorenz: *Begegnungen mit Jesus. Der Pharisäer und die Sünderin nach Lk 7,36–50*. In: GIELEN, Marlis (Hrsg.): *Liebe, Macht und Religion: interdisziplinäre Studien zu Grunddimensionen menschlicher Existenz*. (Gedenkschrift H. Merklein). Stuttgart 2003, S. 253–278.
- OBERTHÜR, Rainer: *Kinder und die großen Fragen. Ein Praxisbuch für den Religionsunterricht*. München 1995.
- ORGANISATION FOR ECONOMIC CO-OPERATION AND DEVELOPMENT (Hrsg.): *Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen. Zusammenfassung* (20.07.2005), online verfügbar unter: oecd.org, URL: <https://www.oecd.org/pisa/35693281.pdf> (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- PANT, Hans A: *Einführung in den Bildungsplan 2016*. In: MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.): *Bildungsplan 2016. Lehrkräftebegleitheft*. Stuttgart 2016, S. 4–15.
- PAPST JOHANNES PAUL II: *Enzyklika Ecclesia de Eucharistia* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 159), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn ³2003.
- PEMSEL-MAIER, Sabine: *Gott und Jesus Christus. Orientierungswissen Christologie* (Theologie elementar). Stuttgart 2016.

- PETER, Dietmar: Art. Die Foto(stand)bildgeschichte – Eine andere Form der Textarbeit. In: *Loccumer Pelikan* (2004), H. 1, S. 18 f.
- PFAU, Cornelië: Methodology of a Survey on Meal Patterns in Private Senior Households. In: *Appetite* 32 (1999), H. 1, S. 38–45.
- POHL-PATALONG, Uta: Art. Bibliolog (02.2016), online verfügbar unter: *WiReLex*, URL: https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/Bibliolog__2020-09-17_16_51.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- PRAHL, Hans-Werner; SETZWEIN, Monika: *Soziologie der Ernährung*. Opladen 1999.
- RECKWITZ, Andreas: *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Stuttgart 2012, S. 64–90.
- REINHARDT, Lena: *Das Herrenmahl essen (1 Kor 11,20). Exegetisch-religionsgeschichtlich untersucht und religionspädagogisch bedacht* (Dissertation) (ARPad 59). Göttingen 2015.
- REIS, Oliver; GRETHLEIN, Christian: Art. Abendmahl/Eucharistie (02.2018), online verfügbar unter: *WiReLex*, URL: https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/Abendmahl_Eucharistie__2018-09-20_06_20.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- REIZIG, Christine: Buße in der evangelischen Glaubenspraxis heute. In: LANDESPFARRAMT FÜR GEMEINDEAUFBAU DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE ANHALTS (Hrsg.): *Arbeitshilfe zum Thema Buße* (06.2016), online verfügbar unter: [landeskirche-anhalts.de](https://www.landeskirche-anhalts.de/assets/files/arbeits-hilfe_busse_neu.pdf), URL: https://www.landeskirche-anhalts.de/assets/files/arbeits-hilfe_busse_neu.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- RIEGGER, Manfred: Art. Erfahrung (02.2016), online verfügbar unter: *WiReLex*, URL: https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/Erfahrung__2018-09-20_06_20.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- RITTER, Werner H.: Wundergeschichten. In: LACHMANN, Rainer; ADAM, Gottfried; REENTS, Christine (Hrsg.): *Elementare Bibeltex-te. Exegetisch – systematisch – didaktisch* (ThLL 2). Göttingen 2016, S. 381–391.
- ROBERT KOCH-INSTITUT (Hrsg.): *EsKiMo II – Die Ernährungsstudie als KiGGS-Modul*. Berlin 2020.
- ROLOFF, Jürgen: *Das Kerygma und der irdische Jesus. Historische Motive in den Jesus-Erzählungen der Evangelien*. Göttingen 1970, insbesondere S. 254–258.
- ROSE, Lotte: Essen und Trinken. Wandlungen in der kulturellen Organisation einer menschlichen Lebensgrundlage. In: *Sozial Extra* 31 (2007), H. 5/6, S. 46–49.
- ROSE, Lotte; ADIO-ZIMMERMANN, Nora: Unfrieden beim Schulessen. Konflikte als Ereignisse der Verhandlung sozialer (Geschlechter- und Generationen-)Ordnungen. In: ROSE, Lotte; SEEHAUS, Rhea (Hrsg.): *Was passiert beim Schulessen? Ethnographische Einblicke in den profanen Verpflegungsalltag von Bildungsinstitutionen*. Wiesbaden 2019, S. 175–228.
- ROSE, Lotte; SEEHAUS, Rhea: Eine Ethnografie zum Schulessen: Motive und Verfahren. In: DIES. (Hrsg.): *Was passiert beim Schulessen? Ethnographische Einblicke in den profanen Verpflegungsalltag von Bildungsinstitutionen*. Wiesbaden 2019, S. 1–25.
- ROSE, Lotte; SEEHAUS, Rhea; SCHNEIDER, Katharina: Sozialisierung am Mittagstisch. Ethnografische Anmerkungen zum Essen in der Schule. In: ALTHANS, Birgit; BILSTEIN, Johannes (Hrsg.): *Essen – Bildung – Konsum*. Wiesbaden 2016, S. 13–28.
- RÜCKERT-JOHN, Jana: Gemeinsam einsam. Über das Essen in Corona-Zeiten. In: NASSEHI, Armin; FELIXBERGER, Peter. (Hrsg.): *Essen fassen* (Kursbuch 204). Hamburg 2020, S. 123–138.

- RUPP, Hartmut: Rituale – pädagogisch inszeniert. In: *GLern* 13 (1997), H. 1, S. 75-87.
- SATTLER, Dorothea; NÜSSEL, Friederike: *Menschenstimmen zu Abendmahl und Eucharistie. Erinnerungen – Anfragen – Erwartungen*. Frankfurt a. M. 2004, insbesondere S. 137–148.
- SCHAMBECK, Mirjam: *Bibeltheologische Didaktik. Biblisches Lernen im Religionsunterricht*. Göttingen 2009.
- SCHAMBECK, Mirjam: Art. Bibeldidaktik, Grundfragen (01.2015), online verfügbar unter: *WiReLex*, URL: https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/Bibeldidaktik_Grundfragen__2020-09-17_15_05.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- SCHAMBECK, Mirjam: Bibeltheologische Didaktik. In: ZIMMERMANN, Mirjam; ZIMMERMANN, Ruben (Hrsg.): *Handbuch Bibeldidaktik*. Tübingen 2018, S. 461–468.
- SCHAMBECK, MIRJAM: Topographie als Theologie, NT (02.2019), online verfügbar unter: *WiReLex*, URL: https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/Topographie_als_Theologie_NT__2019-02-05_13_39.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- SCHIRRMEISTER, Claudia: *Bratwurst oder Lachsmousse? Die Symbolik des Essens – Betrachtungen zur Esskultur*. Bielefeld 2010.
- SCHLATTER, Adolf: *Das Evangelium nach Lukas. Ausgelegt für Bibelleser. 48.-49. Tausend*. Stuttgart 1979.
- SCHLEGEL-MATTHIES, Kirsten: „Liebe geht durch den Magen“: Mahlzeit und Familienglück im Strom der Zeit. Geht die alte häusliche Tischgemeinschaft zu Ende? In: TEUTEBERG, Hans J. (Hrsg.): *Die Revolution am Esstisch. Neue Studien zur Nahrungskultur im 19./20. Jahrhundert* (Studien zur Geschichte des Alltags 23). Stuttgart 2004, S. 148–161.
- SCHLEGEL-MATTHIES, Kirsten: Mahlzeit im Wandel – die Entideologisierung einer Institution. In: SCHÖNBERGER, Gesa; METHFESSEL, Barbara (Hrsg.): *Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust?* Wiesbaden 2011, S. 27–38.
- SCHLENKE, Dorothee: Art. Vergebung. (02.2019), online verfügbar unter: *WiReLex*, URL: https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/Vergabung__2019-02-05_13_47.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- SCHMAHL, Günther: Art. Jünger. In: *LThK*³ 5 (1996), S. 1089.
- SCHMIDT, Sabine: Wie Kinder beim Essen essen lernen. In: SCHÖNBERGER, Gesa; METHFESSEL, Barbara (Hrsg.): *Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust?* Wiesbaden 2011, S. 55–70.
- SCHMITHALS, Walter: *Das Evangelium nach Lukas* (ZBK.NT 3.1). Zürich 1980.
- SCHMITT, Eleonore: *Das Essen in der Bibel. Literaturethologische Aspekte des Alltäglichen* (Studien zur Kulturanthropologie 2). Münster - Hamburg 1994.
- SCHNEIDER, Gerhard: *Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 1–10* (ÖTK III/1). Gütersloh - Würzburg 21984.
- SCHNEIDER, Gerhard: *Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 11–24* (ÖTK III/2). Gütersloh - Würzburg 21984.
- SCHNELLE, Udo: *Einleitung in das Neue Testament*. Göttingen 62007, insbesondere S. 190–217, 281–301.
- SCHÖNBERGER, Gesa: Die Mahlzeit und ihre soziale Bedeutung: Simmel, Wiegmann, Douglas, Tolksdorf, Barlösius. In: DIES.; METHFESSEL, Barbara (Hrsg.): *Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust?* Wiesbaden 2011. S. 17–25.

- SCHÖNBERGER, Gesa: Mahlzeiten neu denken. In: DIES; METHFESSEL, Barbara (Hrsg.): *Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust?* Wiesbaden 2011, S. 39–52.
- SCHÖNBERGER, Gesa; METHFESSEL, Barbara: Einführung. In: DIES. (Hrsg.): *Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust?* Wiesbaden 2011, S. 7–13.
- SCHRÖDER, Thomas; SCHÖNBERGER, Gesa: Jungendliches Ernährungsverhalten – eine Einführung. In: DR. RAINER WILD-STIFTUNG (Hrsg.): *Jugend und Ernährung. Zwischen Fremd- und Selbstbestimmung.* Heidelberg 2016, S. 1–18.
- SCHRÖTER, Jens: *Das Abendmahl. Frühchristliche Deutungen und Impulse für die Gegenwart* (SBS 210). Stuttgart 2006.
- SCHUHMAN, Stephan: Förderung von Sozialkompetenzen im Unterricht – aber wie? Die Bedeutung und Wirkungsweise kooperativer Lernformen. In: *Zeitschrift der Wirtschaftsbildung Schweiz* 102 (2008), H. 2, S. 10–23.
- SCHÜLLER, Bruno: Die Begründung sittlicher Urteile. Typen ethischer Argumentation in der Moralthologie. Düsseldorf 1980 (zit. n. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ludger: Die Bibel und die Flüchtlingspolitik. Der Nahe, der Nähere und der Nächste. In: *Herder-Korrespondenz Spezial* 72 [2018], H. 2, S. 42).
- SCHULZ, Marc: Institutionelle Verpflegungssituationen als Orte kindlicher ‚Bildungsarbeit‘. Ein vergleichender Blick auf Schule und Kindergarten. In: ROSE, Lotte; SEEHAUS, Rhea (Hrsg.): *Was passiert beim Schulessen? Ethnographische Einblicke in den profanen Verpflegungsalltag von Bildungsinstitutionen.* Wiesbaden 2019, S. 265–284.
- SCHÜRMAN, Heinz: *Der Abendmahlsbericht Lucas 22,7–38 als Gottesdienstordnung, Gemeindeordnung, Lebensordnung.* Paderborn 1963.
- SCHÜRMAN, Heinz: *Das Lukasevangelium. Erster Teil: Kommentar zu Kap. 1,1–9,50* (HTKNT III/1). Freiburg - Basel - Wien 1969.
- SCHÜRMAN, Heinz: *Das Lukasevangelium. Zweiter Teil. Erste Folge: Kommentar zu Kap. 9,51–11,54* (HTKNT III/2). Freiburg - Basel - Wien 1994.
- SCHÜRMAN, Heinz: „Pro-Existenz“ als christologischer Grundbegriff. In: DERS.; SCHOLTISSEK, Klaus (Hrsg.): *Jesus – Gestalt und Geheimnis: gesammelte Beiträge.* Paderborn 1994, S. 286–315.
- SCHÜTZ, Anna: *Schulkultur und Tischgemeinschaft. Eine Studie zur sozialen Situation des Mittagessens an Ganztagschulen* (Dissertation). Wiesbaden 2015.
- SCHWEITZER, Friedrich: *Elementarisierung im Religionsunterricht. Erfahrungen Perspektiven Beispiele.* Neukirchen-Vluyn 2013.
- SCHWEITZER, Friedrich: *Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter.* Gütersloh 2016.
- SCHWEIZER, Eduard: *Das Evangelium nach Lukas* (NTD 3). Göttingen - Zürich 2019.
- SCHWEMER, Anna M.: Der Auferstandene und die Emmausjünger. In: AVEMARIE, Friedrich; LICHTENBERGER, Hermann (Hrsg.): *Auferstehung – Resurrection. The Fourth Durham-Tübingen Research Symposium. Resurrection, Transfiguration and Exaltation in Old Testament, Ancient Judaism and Early Christianity* (WUNT 135). Tübingen 2001, S. 95–117.
- SCHWEMER, Anna M.: Das Problem der Mahlgemeinschaft mit dem Auferstandenen. In: GRAPPE, Christian (Hrsg.): *Le Repas de Dieu – Das Mahl Gottes. 4. Symposium Strasbourg, Tübingen, Upsal. Strasbourg 11–15 septembre 2002* (WUNT 169). Tübingen 2004, S. 161–175.

- SCHWERTNER, Siegfried (Hrsg.): *IATG³. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben*. Berlin - Boston ³2014.
- SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ludger: Die Bibel und die Flüchtlingspolitik. Der Nahe, der Nähere und der Nächste. In: *Herder-Korrespondenz Spezial 72* (2018), H. 2, S. 41–44.
- SEEHAUS, Rhea; ROSE, Lotte: Das Tischgespräch. In: DIES. (Hrsg.): *Was passiert beim Schulessen? Ethnographische Einblicke in den profanen Verpflegungsalltag von Bildungsinstitutionen*. Wiesbaden 2019, S. 145–173.
- SEEHAUS, Rhea; ROSE, Lotte: Stumme Akteure des Schulessens II: Raumarchitektur und Möbel. In: DIES. (Hrsg.): *Was passiert beim Schulessen? Ethnographische Einblicke in den profanen Verpflegungsalltag von Bildungsinstitutionen*. Wiesbaden 2019, S. 51–72.
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.): *Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2018/19* (Arbeitshilfen 306). Bonn 2019, online verfügbar unter: dbk.de, URL: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/AH306_DBK_ZuF_2018-19.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.): *Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2019/20* (Arbeitshilfen 315). Bonn 2020, online verfügbar unter: dbk.de, URL: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/AH-315-ZuF_2019-2020_An-sicht.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.): *Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2020/21* (Arbeitshilfen 325). Bonn 2021, online verfügbar unter: dbk.de, URL: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/AH-325_DBK_BRO_ZuF_2020-2021_An-sicht.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.): *Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2021/22* (Arbeitshilfen 332). Bonn 2022, online verfügbar unter: dbk.de, URL: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/AH332_BRO_ZuF_2021-2022_WEB.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.): *Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2022/23* (Arbeitshilfen 339). Bonn 2023, online verfügbar unter: dbk.de, URL: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/AH-339_DBK_BRO_ZuF_2022-2023_WEB.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- SELKE, Stefan (Hrsg.): *Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention*. Wiesbaden ²2011.
- SELKE, Stefan: Tafeln und Gesellschaft. Soziologische Analyse eines polymorphen Phänomens. In: SELKE, Stefan (Hrsg.): *Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention*. Wiesbaden ²2011, S. 15–44.
- SELKE, Stefan: Der Weg des geringsten Widerstandes. Tafeln aus der Perspektive erschöpfter Familien. In: LUTZ, Ronald (Hrsg.): *Erschöpfte Familien*. Wiesbaden 2012, S. 173–189.
- SHELL DEUTSCHLAND HOLDING (Hrsg.): *Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch*. Frankfurt a. M. 2015, insbesondere S. 13–32.

- SICKENDIEK, Ursel: Persönliche Beziehungen am Arbeitsplatz. In: LENZ, Karl; NESTMANN, Frank (Hrsg.): *Handbuch Persönliche Beziehungen*. Weinheim - München 2009, S. 465–487.
- SIEFERMANN, Jasmin: *Tischgemeinschaft als Zeichen der Solidarität Jesu mit den Menschen. Exegetische und didaktische Erwägungen anhand des Lukasevangeliums* (Wissenschaftliche Hausarbeit an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, eingereicht am 19.06.2015).
- SIMMEL, Georg: Soziologie der Mahlzeit. In: SUSMAN, Margarete; LANDMANN, Michael (Hrsg.): *Brücke und Tür. Essays des Philosophen zur Geschichte, Religion, Kunst und Gesellschaft*. Stuttgart 1957, S. 243–250.
- SMEND, Rudolf: Essen und Trinken – ein Stück Weltlichkeit des Alten Testaments. In: DERS.; DONNER, Herbert; HANHART, Robert (Hrsg.): *Beiträge zur Alttestamentlichen Theologie* (Festschrift W. Zimmerli). Göttingen 1977, S. 446–459.
- SMITH, Dennis E.: Table Fellowship as a Literary Motif in the Gospel of Luke. In: *JBL* 106 (1987), S. 613–638.
- SÖDING, Thomas: Das Gleichnis vom Festmahl (Lk 14,16–24 par Mt 22,1–10). Zur ekklesiologischen Dimension der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu. In: DERS.; KAMPLING, Rainer (Hrsg.): *Ekklesiologie des Neuen Testaments* (Festschrift K. Kertelge). Freiburg 1996, S. 56–84.
- SÖDING, Thomas: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Das Abendmahl Jesu und die Eucharistie der Kirche nach dem Neuen Testament. In: DERS. (Hrsg.): *Eucharistie. Positionen katholischer Theologie*. Regensburg 2002, S. 11–58.
- SÖDING, Thomas: Für euch – für viele – für alle. Für wen feiert die Kirche Eucharistie? In: STRIET, Magnus (Hrsg.): *Gestorben für wen? Zur Diskussion um das ‚pro multis‘*. Freiburg 2007, S. 17–27.
- SÖDING, Thomas: Brot und Wein. Die Gaben beim Letzten Abendmahl. In: *IKaZ* 42 (2013), S. 237–248.
- SÖDING, Thomas: Nächstenliebe. Gottes Gebot als Verheißung und Anspruch. Freiburg 2015.
- SPAETH, Frieder: Leitlinien bei der Auswahl biblischer Texte. Versuch einer Rekonstruktion am Beispiel der Grundschule und Sekundarstufe I Gymnasium in Baden-Württemberg. In: BÜTTNER, Gerhard; ELSENBAST, Volker; ROOSE, Hanna (Hrsg.): *Zwischen Kanon und Lehrplan* (Schriften aus dem Comenius-Institut 20). Berlin 2009, S. 101–116.
- SPECKMANN, Jan: Lukas feiert Abendmahl – eine soteriologische relecture des dritten Evangeliums ausgehend von Lk 22,14–38. In: LEHMANN, Christian (Hrsg.): *Wozu Taufe und Abendmahl? Was unseren Glauben Gewiss macht* (STM 24). Gießen 2009, S. 41–81.
- STEELE, E. Springs: Luke 11:37–54 – A Modified Hellenistic Symposium? In: *JBL* 103 (1984), S. 379–394.
- STEGBAUER, Christian; GLÜCKLER, Johannes; FUHSE, Jan; SCHÖNHUTH, Michael; SCHNEIDER, Volker; LELONG, Bettina; NAGEL, Melanie; CLEMENS, Iris; HÄUBLING, Roger; HÄRPFER, Claudius; FISCHBACH, Kai; POSEGGA, Oliver; MEHLER, Alexander; LÜCKING, Andy: Was ist Netzwerkforschung? (Symposium) In: *Soziologie* 46 (2017), H. 1, S. 17–61.
- STEGEMANN, Ekkehard W.; STEGEMANN, Wolfgang: *Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt*. Stuttgart - Berlin - Köln ²1997, insbesondere S. 138–148.
- STEGEMANN, Wolfgang: *Zwischen Synagoge und Obrigkeit. Zur historischen Situation der lukanischen Christen* (FRLANT 152), Göttingen 1991.

- STEMBERGER, Günter: Pharisäer, Sadduzäer, Essener (SBS 144). Stuttgart 1991, S. 30–34.
- STETTBERGER, Herbert: *Mahlnmetaphorik im Evangelium des Lukas. Eine gattungskritische Untersuchung zur didaktischen Konzeption*. Münster 2005.
- STETTBERGER, Herbert: *Nichts haben – alles geben? Eine kognitiv-linguistisch orientierte Studie zur Besitzethik im lukanischen Doppelwerk* (HBS 45). Freiburg - Basel - Wien - Barcelona - Rom - New York 2005.
- STIEß, Immanuel; HAYN, Doris: *Ernährungsstile im Alltag. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung. Diskussionspapier Nr.5* (Ernährungswende-Diskussionspapiere). Frankfurt a. M. 2005, online verfügbar unter: [ernaehrungsdenkwerkstatt.de](https://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/36095/file/EW_DP_Nr5.pdf), URL: https://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/36095/file/EW_DP_Nr5.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- STRATOMEIER, Hermann-Joseph: *Das Abendmahl – Ursprung und Anfänge. Die Einsetzungsberichte bei Markus, Matthäus, Lukas und im 1. Korintherbrief*. Marburg 2009, S. 23–26, 45–82.
- STUFLESSER, Martin: *Eucharistie. Liturgische Feier und theologische Erschließung*. Regensburg 2013.
- TANNEHILL, Robert C.: „A Study in the Theology of Luke-Acts.“ In: *ATHR* 43 (1961), S. 195–203 (zit. n. McMAHAN, Craig T.: *Meals as type-scenes in the gospel of luke* [Dissertation]. Louisville 1987, S. 234).
- TANNEHILL, Robert C.: Introduction: The Pronouncement Story and its Type. In: *Semeia* 20 (1981), S. 1–13.
- TANNEHILL, Robert C.: *The Narrative Unity of Luke-Acts - A Literary Interpretation. Volume 1: The Gospel According to Luke*. Philadelphia 1986.
- TECHNIKER KRANKENKASSE PRESSESTELLE (Hrsg.): *Iss was, Deutschland? – TK-Studie zum Ernährungsverhalten der Menschen in Deutschland*. Hamburg 2013, online verfügbar unter: docs.dpaq.de, URL: http://docs.dpaq.de/2937-tk_studienband_zur_ernaehrungsumfrage.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- TECHNIKER KRANKENKASSE (Hrsg.): *Iss was, Deutschland – TK-Ernährungsstudie 2017* (01.2017), online verfügbar unter: [tk.de](https://www.tk.de/re-source/blob/2026618/157a755e924fd3c35ebf70d8155633f5/tk-ernaehrungsstudie-2017-data.pdf), URL: <https://www.tk.de/re-source/blob/2026618/157a755e924fd3c35ebf70d8155633f5/tk-ernaehrungsstudie-2017-data.pdf> (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- TECHNIKER KRANKENKASSE (Hrsg.): *Iss was, Deutschland!* (11.2023), online verfügbar unter: [tk.de](https://www.tk.de/re-source/blob/2033596/02bb1389edf281fbcc4ace59ea886a80/iss-was-deutschland-data.pdf), URL: <https://www.tk.de/re-source/blob/2033596/02bb1389edf281fbcc4ace59ea886a80/iss-was-deutschland-data.pdf> (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- TEUTEBERG, Hans J.: Historische Vorläufer der Lebensmitteltafeln in Deutschland. In: SELKE, Stefan (Hrsg.): *Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention*. Wiesbaden 2011, S. 47–69.
- THE INTERNATIONAL CHAMBER OF COMMERCE; EUROPEAN SOCIETY FOR OPINION AND MARKET RESEARCH (Hrsg.): *ICC/ESOMAR. International Code on Market, Opinion and Social Research and Data Analytics* (2016), online verfügbar unter: [esomar.org](https://esomar.org/uploads/attachments/ckqtawvj00uukd-trhst5sk9u-iccesomar-international-code-english.pdf), URL: <https://esomar.org/uploads/attachments/ckqtawvj00uukd-trhst5sk9u-iccesomar-international-code-english.pdf> (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- THEIßEN, Gerd: *Der Schatten des Galiläers*. München 1986, S. 155–165 (zit. n. BIEHL, Peter: *Symbole geben zu lernen II. Zum Beispiel: Brot, Wasser und Kreuz. Beiträge zur Symbol- und Sakramentendidaktik* [WdL 9]. Neukirchen-Vluyn 1993).

- THEIßEN, Gerd: *Urchristliche Wundergeschichten. Ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der synoptischen Evangelien* (SNT 8). Gütersloh 1990, insbesondere S. 111–114.
- THEOBALD, Michael: Wie sie ihn beim Brotbrechen erkannten (Lk 24,13–35): die Eucharistiefeier als Lebensmittel der christlichen Gemeinde. In: NAUER, Doris; BUCHER, Rainer; WEBER, Franz (Hrsg.): *Praktische Theologie: Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven* (Festschrift O. Fuchs) (PThe 74). Stuttgart 2005, S. 433–440.
- THEOBALD, Michael: Paschamahl und Eucharistiefeier. Zur heilsgeschichtlichen Relevanz der Abendmahlsszenerie bei Lukas (Lk 22,14–38). In: DERS.; HOPPE, Rudolf (Hrsg.): *„Für alle Zeiten zur Erinnerung“ (Jos 4,7). Beiträge zu einer biblischen Gedächtniskultur* (SBS 209). Stuttgart 2006, S. 133–180.
- TOLKSDORF, Ulrich: Nahrungsforschung. Aktualisierung von Brigitte Bönisch-Brednich. In: BREDNICH, Rolf W. (Hrsg.): *Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*. Berlin 2001, S. 239–250.
- TOMBERG, Markus (Hrsg.): *Leben gestalten 1. Unterrichtswerk für den Katholischen Religionsunterricht am Gymnasium 5. und 6. Jahrgangsstufe*. Stuttgart 2016.
- TOMBERG, Markus (Hrsg.): *Leben gestalten 2. Unterrichtswerk für den Katholischen Religionsunterricht am Gymnasium 7. und 8. Jahrgangsstufe*. Stuttgart 2018.
- TOMBERG, Markus (Hrsg.): *Leben gestalten 2. Unterrichtswerk für den Katholischen Religionsunterricht am Gymnasium 7. und 8. Jahrgangsstufe. Lehrerband. Unterrichtssequenzen mit Stundenbildern und Kopiervorlagen*. Stuttgart 2019.
- TÖNNIES, Ferdinand: *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*. Darmstadt 1979, insbesondere S. 7–35.
- TRUTWIN, Werner (Hrsg.): *Zeit der Freude. Lehrerkommentar. Religion – Sekundarstufe I. Bd. 1. Jahrgangsstufen 5-6. Grundfassung*. Berlin 2016.
- TRUTWIN, Werner (Hrsg.): *Zeit der Freude. Religion – Sekundarstufe I. Bd. 1. Jahrgangsstufen 5/6. Grundfassung*. Berlin 2016.
- TRUTWIN, Werner (Hrsg.): *Wege des Glaubens. Religion – Sekundarstufe I. Bd. 2. Jahrgangsstufen 7/8. Grundfassung*. Berlin 2018.
- VALENTINE, Gill: In-corporations: Food, Bodies and Organizations. In: *Body & Society* 8 (2002). H. 2, S. 1–20.
- VON BENDEMANN, Reinhard: Liebe und Sündenvergebung. Eine narrativ-traditionsgeschichtliche Analyse von Lk 7,36–50. In: *BZ* 44 (2000), 161–182.
- VORLÄNDER, Wolfgang: *Vom Geheimnis der Gastfreundschaft. Einander Heimat geben in Familie, Gesellschaft und Kirche*. Gießen 2007, S. 30–33.
- WAHL, Stefanie; SCHULTE, Martin: Plädoyer für eine veränderte Ernährung und Esskultur. In: PLÖGER, Angelika; HIRSCHFELDER, Gunther; SCHÖNBERGER, Gesa (Hrsg.): *Die Zukunft auf dem Tisch. Analysen, Trends und Perspektiven der Ernährung von morgen*. Wiesbaden 2011, S. 372–387.
- WALPER, Sabine; GNIEWOSZ, Burkhard: Die Bedeutung der Familie im Jugendalter. In: GNIEWOSZ, Burkhard; TITZMANN, Peter F. (Hrsg.): *Handbuch Jugend. Psychologische Sichtweisen auf Veränderungen in der Adoleszenz*. Stuttgart 2018, S. 71–88.
- WANKE, Joachim: *Beobachtungen zum Eucharistieverständnis des Lukas* (EThSt 8). Leipzig 1973.
- WANKE, Joachim: *Die Emmauserzählung. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung zu Lk 24,13–35* (EThSt 31). Leipzig 1973.

- WEBER, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen 1972, insbesondere S. 21–23.
- WEHR, Lothar: Art. Sünde (NT). In: *NBL* 3 (2001), S. 734–741.
- WEIß, Hans-Friedrich: Art. Pharisäer. In: *TRE* 26. Berlin - New York 1996, S. 473–485.
- WEIßFLOG, Kay: Art. Mahl / Mahlzeit (AT) (06.2010), online verfügbar unter: *WiBi-Lex*, URL: https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/Mahl_Mahlzeit_AT___2018-09-20_06_20.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- WERMKE, Matthias; KUNKEL-RAZUM, Kathrin; SCHOLZE-STUBENRECHT, Werner: Art. Mahl. In: DIES. (Hrsg.): *Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache* (Duden 7). Mannheim - Leipzig - Wien - Zürich 2008, S. 501.
- WIEFEL, Wolfgang: *Das Evangelium nach Lukas* (ThHK III, Neubearbeitung). Berlin 1988.
- WIEGELMANN, Günter: Was ist der spezielle Aspekt ethnologischer Nahrungsforschung? In: DERS.; TEUTEBERG, Hans J.: *Unsere tägliche Kost. Geschichte und regionale Prägung* (Studien zur Geschichte des Alltags 6). Münster 1986, S. 21–31.
- WIEMER, Axel: *Der Galaterbrief im Religionsunterricht. Die Theologie des Paulus in ihrer Zeit und im Dialog mit Jugendlichen heute*. Göttingen - Bristol 2017.
- WIERLACHER, Alois: Kulinaristik – Vision und Programm. In: DERS.; BENDIX, Regina (Hrsg.): *Kulinaristik. Forschung – Lehre – Praxis* (Wissenschaftsforum Kulinaristik 1). Berlin 2008, S. 2–15.
- WIPPERMANN, Peter: Beschleunigung und Ernährungstrends – Ein Blick in die Zukunft. In: *Ernährungs Umschau* 61 (2014), H. 2, S. M98–M102.
- WOLF, Anne A.: *Das Ernährungsverhalten als Schauplatz latenter Werthaltungen* (Dissertation), online verfügbar unter: opus.uni-hohenheim.de, URL: http://opus.uni-hohenheim.de/volltexte/2013/835/pdf/Diss_Das_Ernaehrungsverhalten_als_Schauplatz_latener_Werthaltungen_Anne_Alice_Wolf.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- WOLTER, Michael: *Das Lukasevangelium* (HNT 5). Tübingen 2008.
- WRIGHT, Nicholas T.: *Lukas für heute*. Übersetzt von Alberts, Johann. Gießen 2016.
- WULF, Christoph: Essen und das Glück der Familie. Festrituale und die Erziehung familiärer Kohärenz. In: ALTHANS, Birgit; BILSTEIN, Johannes (Hrsg.): *Essen – Bildung – Konsum*. Wiesbaden 2016, S. 153–168.
- ZACHARIAS, Thomas: Wunderbare Speisung. In: DERS.: *Biblische Bilder. Farblinolschnitte. Acht Folien*. München o. J. (zit. n. BIEHL, Peter: *Symbole geben zu lernen II. Zum Beispiel: Brot, Wasser und Kreuz. Beiträge zur Symbol- und Sakramentendidaktik* [WdL 9]. Neukirchen-Vluyn 1993).
- ZENTRUM FÜR SCHULQUALITÄT UND LEHRERBILDUNG (Hrsg.): *Liste der zugelassenen Schulbücher Allgemein bildendes Gymnasium. Zulassungen auf der Basis des Bildungsplans 2016* (13.12.2022), online verfügbar unter: schule-bw.de, URL: https://www.schule-bw.de/service-und-tools/listen-der-zugelassenen-schulbuecher/schulbuchliste_gy_bp2016.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- ZENTRUM FÜR SCHULQUALITÄT UND LEHRERBILDUNG (Hrsg.): *Liste der zugelassenen Schulbücher Grundschule. Zulassungen auf der Basis des Bildungsplans 2016* (13.12.2022), online verfügbar unter: schule-bw.de, URL: https://www.schule-bw.de/service-und-tools/listen-der-zugelassenen-schulbuecher/schulbuchliste_gs_bp2016.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).

- ZENTRUM FÜR SCHULQUALITÄT UND LEHRERBILDUNG (Hrsg.): *Liste der zugelassenen Schulbücher Hauptschule/Werkrealschule, Realschule Gemeinschaftsschule bis Klasse 10. Zulassungen auf der Basis des Bildungsplans Sekundarstufe 2016* (13.12.2022), online verfügbar unter: schule-bw.de, URL: https://www.schule-bw.de/service-und-tools/service-und-tools/listen-der-zugelassenen-schulbuecher/schulbuch-liste_sek_i_bp2016.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- ZIMMERMANN, Heinrich: *Neutestamentliche Methodenlehre. Darstellung der historisch-kritischen Methode*. Stuttgart 1982.
- ZIMMERMANN, Mirjam: Art. Standbilder (02.2019), online verfügbar unter: *WiReLex*, URL: https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/Standbilder__2019-02-05_13_34.pdf (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- ZIMMERMANN, Ruben: Art. Narratologische Analyse; Erzähltextanalyse (02.2019). online verfügbar unter: *WiReLex*, URL: <https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/9563cf6339334bf190022dff3bd1e2e> (letzter Zugriff am 24.05.2024).
- ZWICKEL, Wolfgang: Art. Pharisäer. In: VIERTEL, Matthias (Hrsg.): *Grundbegriffe der Theologie*. München 2005, S. 372 f.

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Herausgegeben von

Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz, Universität Kassel

- Band 1** Die Religionsstunde aus der Sicht einzelner Schüler/innen. Empirische Untersuchungen aus der Sek. II, Kassel 2008, 195 S., ISBN 978-3-89958-403-5
Annike Reiß
- Band 2** Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit mathematikdidaktischer Prinzipien auf den Religionsunterricht der Klassen 3-6, Kassel 2008, 66 S., ISBN 978-3-89958-434-9
Nicole Wilms
- Band 3** „Sylvia van Ommen: Lakritzbonbons“. Jenseitsvorstellungen von Kindern ins Gespräch bringen. Perspektiven für den Religionsunterricht in der Grundschule, Kassel 2009, 122 S., ISBN 978-3-89958-678-8
Michaela Wicke
- Band 4** Persönliche Gottesvorstellungen junger Erwachsener, Kassel 2010, 156 S., ISBN 978-3-89958-826-2
Karina Möller
- Band 5** Urknall oder Schöpfung? Eine empirische Untersuchung im Religionsunterricht der Sekundarstufe II, Kassel 2010, 595 S., ISBN 978-3-89958-842-2
Meike Rodegro
- Band 6** Männlich – Weiblich – Göttlich. Geschlechtsspezifische Betrachtungen von Gottesbeziehungen und Gottesverständnis Heranwachsender aus mehrheitlich konfessionslosem Kontext, Kassel 2010, 241 S., ISBN 978-3-89958-844-6
Ina Bösefeldt
- Band 7** AchtklässlerInnen entdecken einen Zugang zu Wundererzählungen, Kassel 2010, 142 S., ISBN 978-3-89958-878-1
Katharina Burhardt
- Band 8** Philosophisch und theologisch denken. Ein Beitrag zur Entwicklung eines Curriculums für die Ausbildung, Kassel 2010, 122 S., ISBN 978-3-89958-990-0
Philipp Klutz
- Band 9** „Ernst und das Licht“. Theologische Gespräche zur Christologie in der Oberstufe, Kassel 2011, 138 S., ISBN 978-3-86219-118-5
Katharina Ochs
- Band 10** Spiritualität von Kindern - Was sie ausmacht und wie sie pädagogisch gefördert werden kann. Forschungsbericht über die psychologische und pädagogische Diskussion im anglophonen Raum, Kassel 2011, 392 S., ISBN 978-3-86219-126-0
Delia Freudenreich
- Band 11** Kompetenzorientierter Religionsunterricht. Planung, Durchführung und Auswertung eines Unterrichtsprojekts zum Thema „Sterben, Tod und Auferstehung“ (Jahrgangsstufe 9), Kassel 2012, 127 S., ISBN 978-3-86219-262-5
Johanna Szymik, Tino Wiesinger, Mario Ziegler

- Band 12** Die Bedeutung der Theodizeefrage im theologischen Gespräch mit Kindern und Jugendlichen. Überraschende Erkenntnisse eines Forschungsprojektes, Kassel 2012, 116 S., ISBN 978-3-86219-274-8
Sebastian Hamel
- Band 13** Facetten des Gotteskonzepts: Kinder einer 4. Klasse schreiben in Briefen über ihre Gottesvorstellungen, Kassel 2012, 238 S., ISBN 978-3-86219-284-7
Carolin Pfeil
- Band 14** Vom Umgang Jugendlicher mit der Leidfrage. Planung, Durchführung und Reflexion einer Unterrichtsreihe für die 10. Klasse, Kassel 2012, 181 S., ISBN 978-3-86219-300-4
Magdalena Rode
- Band 15** „Geschichten sind doch dazu da, weitererzählt zu werden“. Eine empirische Untersuchung zu Sinn, Relevanz und Realisierbarkeit einer Kinderbibel von Kindern, Kassel 2012, 264 S., ISBN 978-3-86219-256-4
Nicole Metzger
- Band 16** Studentische Gottesvorstellungen. Empirische Untersuchungen zur Professionalisierung der Wahrnehmung, Kassel 2013, 368 S., ISBN 978-3-86219-310-3
Nina Rothenbusch
- Band 17** Die Professionalisierung Studierender durch Reflexionsgespräche. Aufgezeigt am Beispiel der Forschungswerkstatt „Theologische Gespräche mit Jugendlichen“, Kassel 2012, 170 S., ISBN 978-3-86219-328-8
Sarah-Maria Schmidl
- Band 18** Welche Vorstellungen haben Kinder der vierten Klasse vom Tod? Kassel 2012, 85 S., ISBN 978-3-86219-344-8
Katharina Druschel, Franziska Schmeier, Anna-Lena Surrey
- Band 19** „Auf der Grenze“ - Religionsdidaktik in religionsphilosophischer Perspektive. Unterrichtspraktische Überlegungen zur Anthropologie in der gymnasialen Oberstufe mit Paul Tillich, Kassel 2012, 395 S., ISBN 978-3-86219-348-6
Anke Kaloudis
- Band 20** Gestaltung und Einsatzmöglichkeiten einer Lernkiste zur Josefserzählung für ein 4. Schuljahr, Kassel 2012, 212 S., ISBN 978-3-86219-354-7
Rebekka Illner
- Band 21** Theodizee – Einbruchstelle des Glaubens bei Jugendlichen?, Kassel 2012, 168 S., ISBN 978-3-86219-356-1
Stefanie Neruda
- Band 22** Wie entsteht der Glaube im Menschen? Eine Untersuchung der persönlichen Vorstellungen von SchülerInnen der neunten Jahrgangsstufe, Kassel 2013, 112 S., ISBN 978-3-86219-462-9
Annika Stahl

- Band 23** Dialogische Bibeldidaktik. Biblische Ganzschriften des Alten und Neuen Testaments in den Sekundarstufen des Gymnasiums – ein unterrichtspraktischer Entwurf, Kassel 2013, 112 S., ISBN 978-3-86219-462-9
Christian Dern
- Band 24** Powerful Learning Environments and Theologizing and Philosophizing with Children, Kassel 2013, 170 S., ISBN 978-3-86219492-6
Henk Kuindersma (Ed.)
- Band 25** Religionspädagogik mit Mädchen und Jungen unter drei Jahren in ausgewählten neueren Entwürfen. Eine Untersuchung der theoretischen Bezüge und der religionspädagogischen Praxis, Kassel 2013, 137 S., ISBN 978-3-86219-644-9
Frauke Fiedler
- Band 26** Gott ist (k)ein alter weiser Mann! Jugendliche schreiben über ihre Gottesvorstellungen, ihren Glauben, ihre Zweifel, Kassel 2014, 247 S., ISBN 978-3-86219-644-9
Judith Krasselt-Maier
- Band 27** Gott als Therapeut? Eine Untersuchung zur religiösen Orientierung Jugendlicher, Kassel 2014, 137 S., ISBN 978-3-86219-764-4
Victoria Kurth
- Band 28** Kreatives Schreiben im Religionsunterricht der Grundschule am Beispiel der Davidsgeschichte, Kassel 2014, 217 S., ISBN 978-3-86219-764-4
Elena Wagener
- Band 29** Weißt du wohin wir gehen ... ? Mit Kindern über das Leben nach dem Tod theologisieren und philosophieren. Ein Praxisbuch, Kassel 2015, 143 S., ISBN 978-3-86219-816-0
Robin Alexander Kiener
- Band 30** „Weißt du, wieviel Sternlein stehen?“ Eine Kosmologie (nicht nur) für Religionslehrer/innen, Kassel 2014, 192 S., ISBN 978-3-86219-840-5
Veit-Jakobus Dieterich, Gerhard Büttner (Hrsg.)
- Band 31** „Ich spreche im Kopf mit Gott.“ Empirische Erkundungen in der Grundschule zum Thema Gebet, Kassel 2015, 122 S., ISBN 978-3-86219-864-1
Bettina Ritz
- Band 32** Children's voices. Theological, philosophical and spiritual perspectives, Kassel 2015, 171 S., ISBN 978-3-86219-922-8
Petra Freudenberger-Lötz, Gerhard Büttner (Hrsg.)
- Band 33** „Man soll etwas glauben, was man nie gesehen hat.“ Theologische Gespräche mit Jugendlichen zur Wunderthematik, Kassel 2015, 621 S., ISBN 978-3-86219-918-1
Annikе Reiß
- Band 34** „Für die göttliche Erfahrung muss die Chemie stimmen.“ Persönliche Gotteserfahrungen von Oberstufenschüler/innen aus jugendtheologischer Perspektive, Kassel 2015, 607 S., ISBN 978-3-7376-0010-1
Karina Möller

- Band 35** Kirche, Jugend, Internet. Die Landeskirche von Kurhessen Waldeck im Netz – Erreichbarkeit und Einbindung der jungen Generation nach der Konfirmation mittels einer speziellen Homepage, Kassel 2015, 601 S., ISBN 978-3-7376-0018-7
Daniel Faßhauer
- Band 36** Biographisches Lernen in der religionspädagogischen ErzieherInnenausbildung, Kassel 2016, 494 S., ISBN 978-3-7376-0104-7
Iris Kircher
- Band 37** Begabungen und Fähigkeiten durch Wertschätzung fördern. Impulse aus der Pfadfinderpädagogik, Kassel 2017, 100 S., ISBN 978-3-7376-0282-2
Gabriel Tetzner
- Band 38** Salafismus – eine Herausforderung in Theologischen Gesprächen, Kassel 2018, 192 S., ISBN 978-3-7376-0434-5
Lena Kirbach
- Band 39** Children's book Nurture for children's theology, Kassel 2018
220 S., ISBN 978-3-7376-0528-1
Anton A. Bucher, Gerhard Büttner, Elisabeth E. Schwarz (Ed.)
- Band 40** Anamnetisches Theologisieren mit Kunst. Ein Beitrag zur Kirchengeschichts-
didaktik, Kassel 2019, 310 S., ISBN 978-3-7376-0702-5
Britta Konz
- Band 41** Biblische Textauslegung im Kontext der Kindertheologie. Eine Untersuchung zur
Auslegungskompetenz von Kindern auch in Bezug auf die Vorgaben aktueller
Kerncurricula, 481 S., ISBN 978-3-7376-0702-5
Eva Caroline Albrecht
- Band 42** Der Glaube im Leistungskontext des Religionsunterrichts. Theologisieren über die
Rechtfertigungslehre in der gymnasialen Oberstufe mit Martin Luthers Siegelring,
Kassel 2019, 534 S., ISBN 978-3-7376-0736-0
Heike Regine Bausch
- Band 43** Do Not Be Concerned Only About Yourself...” Transcendence and Its Importance
for the Socialization and Formation of a Child's Personality, Kassel 2019, 186 S.,
ISBN 978-3-7376-0436-9
Noemi Bravená
- Band 44** Der Heilige Geist im Religionsunterricht. Empirische, exegetische, systematische
und religionspädagogische Untersuchungen als Anregung für die Bildung von
Religionslehrkräften, Kassel 2019, 467 S., ISBN 978-3-7376-0768-1
Annegret Südland
- Band 45** Beratungskonzept der Kasseler Forschungswerkstatt. Kriterien gelungener
Reflexionsgespräche und praktische Erprobung des studentischen Mentorings,
Kassel 2020, 316 S., ISBN 978-3-7376-0902-9
Marie Sophie Kitzinger
- Band 46** Bausteine einer wertschätzenden Schulkultur, Kassel 2020, 124 S., ISBN 978-3-
7376-0917-3
Carlotta Bothe

- Band 47** Interreligiöse Lernprozesse bei Lernenden und Lehrenden fördern. Ein exploratives Design entwickelt an einer berufsbildenden Schule, Kassel 2021, 537 S., ISBN 978-3-7376-0939-5
Christoph Leurle
- Band 48** Bibel – Didaktik – Unterricht. Exegetische und Religionspädagogische Perspektiven. Festschrift für Peter Müller und Anita Müller-Friese zum 70. Lebensjahr, Kassel 2021, 345 S., ISBN 978-3-7376-0958-6
Petra Freudenberger-Lötz, Axel Wiemer, Eva Jenny Korneck, Annegret Südländ, Georg Wagensommer (Hrsg.):
- Band 49** Bedarfe einer zukunftsfähigen evangelischen Jugendarbeit, fokussiert durch die haupt- und ehrenamtlichen Experten des Handlungsfeldes, Kassel 2021, 311 S., ISBN 978-3-7376-0970-8
Silke Gütlich
- Band 50** Hoffnung im Religionsunterricht zwischen Eden und Eschaton. Eine kommentierte Materialsammlung für alle Schulstufen von und mit Lehrenden und Lernenden, Kassel 2021, 325 S., ISBN 978-3-7376-0995-1
Julia Drube (Hrsg.)

Seit 1. Januar 2022

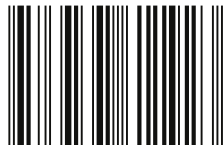
**Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie
und andere religionspädagogische Schätze**

- Band 51** Todesvorstellungen und christliche Auferstehungshoffnung im Blickfeld der Jugendtheologie, Kassel 2022, 370 S., ISBN 978-3-7376-0978-4
Johanna Kallies-Bothmann
- Band 52** Who is my neighbour? 21 Stories of Risk-taking, Rescue and Reflection, Kassel 2022, 124 S., ISBN 978-3-7376-1024-7
Brian Seatter
- Band 53** Ambiguitätstoleranz. Wie kann Ambiguitätstoleranz durch interreligiöses Lernen im Religionsunterricht an beruflichen Schulen gefördert werden? Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich? Kassel 2022, 138 S., ISBN 978-3-7376-1036-0
Tim Krüger
- Band 54** Von der Relevanz einer „Ökologischen Theologie“ im Religionsunterricht. Schöpfungstheologische und naturethische Impulse – Achtsamkeitserfahrungen in der Natur – religionspädagogische und interdisziplinäre Perspektiven, Kassel 2023, 122 S., ISBN 978-3-7376-1108-4
Ulla Braner
- Band 55** Theologie als Lehramtsstudium. Beiträge aus der Sicht Studierender, Kassel 2023, 274 S., ISBN 978-3-7376-1113-8
Paul-Gerhard Klumbies (Hrsg.)
- Band 56** Pflege, Ethik, Religion: Historische, bildungspolitische und religionsdidaktische Perspektiven auf die generalistische Pflegeausbildung, Kassel 2023, 257 S., ISBN 978-3-7376-1119-0
Harald Becker, Georg Wagensommer (Hrsg.)

- Band 57** Geschlechterverhältnisse in religionsunterrichtlichen Interaktionen. Eine qualitativ-
videobasierte Untersuchung im Religionsunterricht der Sekundarstufe I, Kassel
2024, 730 S., ISBN 978-3-7376-1152-7
Marcel Franzmann
- Band 58** „Gibt es den Teufel wirklich oder haben wir uns ihn ausgedacht ...?“ Theologische
Gespräche mit Jugendlichen über Instagram am Beispiel des personifizierten
Bösen, Kassel 2024, 510 S., ISBN 978-3-7376-1170-1
Dennis Wickersheim
- Band 59** Sakrales Bauwerk und sozialer Raum. Die Bedeutung der Dorfkirche für das
Individuum, die Gemeinschaft und das Dorf am Beispiel der nordhessischen
Ortsbezirke Hundelshausen und Dohrenbach, Kassel 2024, 138 S.,
ISBN 978-3-7376-1093-3
Jule Berthold
- Band 60** What really Matters? Stories of Jewish Artists, Authors & Children in the Holocaust,
Kassel 2024, 164 S., ISBN 978-3-7376-1185-5
Brian Seatter
- Band 61** Als Lehrerin im Iran, Kassel 2024, 72 S., ISBN 978-3-7376-1186-2
Maryam Parikhahzarmehr
- Band 62** Meine Wege in die Stille, Kassel 2024, 46 S., ISBN 978-3-7376-1191-6
Ursula Guinaldo Roncero
- Band 63** Miteinander am Tisch. Neutestamentliche, kultursoziologische und bibelbildaktische
Studien zum Phänomen Tischgemeinschaft als Gegenstand in religiösen
Bildungsprozessen, Kassel 2024, 484 S., ISBN 978-3-7376-1192-3
Jasmin Siefermann

Die Studie ergründet die religionspädagogische und gesamtgesellschaftliche Bedeutung des biblischen Tischgemeinschaftsmotivs. Hierfür werden im Rahmen eines Typenbildungsverfahrens sechs Typen von lukanischer Tischgemeinschaft eruiert, die die weitreichende theologische Bedeutung und die gesellschaftliche Brisanz des Motivs offenlegen. Auf der Basis empirischer Studien und kulturwissenschaftlich-phänomenologischer Arbeiten werden dann die in unserer Gesellschaft empirisch gegebenen Tischgemeinschaften in den Blick genommen, vielseitige Korrelationsmöglichkeiten herausgestellt und die besondere Erfahrungsnähe des Motivs dargelegt. Schließlich zeigen eine Bildungsplananalyse und religionspädagogische Konkretisierungen seine große Relevanz und Potential für den Religionsunterricht auf.

ISBN 978-3-7376-1192-3



9 783737 611923 >